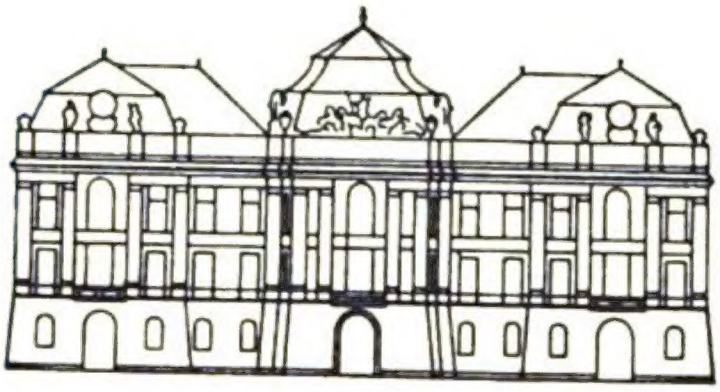
VOLLSTÄNDIGE ANWEISUNG ZUR DEUTSCHEN...

Johann-Christoph Adelung

Digitized by Google

MENTEM ALIT ET EXCOLIT



K.K. HOFBIBLIOTHEK
ÖSTERR. NATIONALBIBLIOTHEK

62.X.13

Digitized by Google

Digitized by Google

LXII. 2.13

Digitized by Google

Digitized by Google

Vollständige Anweisung

zur

Deutschen

Orthographie,

nebst

einem kleinen Wörterbuche

für die

Aussprache, Orthographie, Biegung und Ableitung.

Von

Johann Christoph Adelung,

Churfürstl. Sächs. Hofrath und Ober-Bibliothecarius in Dresden.

Frankfurt und Leipzig,

1788.

Digitized by Google

KAISERLICHE KOENIGLICHE HOFBIBLIOTHEK WIEN

KAISERLICHE KOENIGLICHE HOFBIBLIOTHEK

Digitized by Google

Vorbericht.

So wenig es uns auch im Deutſchen an Anweiſungen zur Orthographie fehlet, ſo ſehr hat es bisher doch noch an einem Buche dieſer Art gemangelt, worin die Grundſätze, nach welchen wir uns im Schreiben richten, auf eine ſyſtematiſche Art wären behandelt worden. Ich habe zwar in dem letzten Theile meines Lehrgebäudes der Deutſchen Sprache etwas dergleichen verſucht, welcher auch unter dem Titel: Grundſätze der Deutſchen Orthographie beſonders ausgegeben worden; allein theils mußte ich mich bey der Kürze, welche dort erfordert wurde, nur vornehmlich auf die allgemeinen Grundſätze einſchränken, theils war auch damahls manches mir ſelbſt noch nicht klar genug, z. B. der Grund der verdoppelten Conſonanten

und

und der Verlängerungszeichen. Ich habe es daher der Mühe werth gehalten, diese ganze Lehre noch ein Mahl vollständig und im Zusammenhange zu bearbeiten, und überlasse es nunmehr dem Urtheile sachkundiger Leser, ob ich in Entwickelung unserer Schreibegesetze glücklicher gewesen bin, als meine Vorgänger. Da sich bey den Regeln nicht alle dahin gehörige einzelne Fälle anbringen lassen, auch, wenn es ja möglich seyn sollte, die Aufsuchung derselben beschwerlich ist; so habe ich ein kleines Wörterbuch beygefüget, von dessen Einrichtung ein eigener Vorbericht nähere Nachricht giebt. Leipzig den 1ten Sept. 1787.

Inhalt.

Einleitung. Seite 1.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Grundgesetze der Deutschen Orthographie.

Einleitung. 12

Erstes Kapitel.

Gebrauch der eingeführten Schriftzeichen. 18

Zweytes Kapitel.

Bezeichnung des Gehörten. 27

Drittes Kapitel.

Befolgung der besten Aussprache. 45

Viertes Kapitel.

Befolgung der nächsten Abstammung. 62

Fünftes Kapitel.

Befolgung des allgemeinen Gebrauches. 85

Sechstes Kapitel.

Irrige Schreibegesetze. 99

Siebentes Kapitel.

Von der Orthographie fremder Nahmen und Wörter. 109

Zweyter Abschnitt.

Von den einzelnen Buchstaben.

Einleitung. 127

Erstes Kapitel.

Von den Vocalen und Doppellauten. 128

Zweytes Kapitel.

Von den Consonanten. 127

Inhalt.

Dritter Abschnitt.

Von den Sylben.

Erstes Kapitel.
Von der Verdoppelung der Consonanten. 211

Zweytes Kapitel.
Von den Dehnungszeichen. 239

Drittes Kapitel.
Orthographie zusammen gezogener Sylben. 282

Viertes Kapitel.
Theilung der Wörter in Sylben. 290

Vierter Abschnitt.

Orthographie ganzer Wörter.

Erstes Kapitel.
Von zusammen gesetzten Wörtern. 305

Zweytes Kapitel.
Gebrauch großer Anfangsbuchstaben. 338

Drittes Kapitel.
Von den Abbreviaturen. 354

Fünfter Abschnitt.

Von den orthographischen Zeichen. 360

Einleitung.

Erstes Kapitel.
Von den Zeichen der Gemüthsstellung. 363

Zweytes Kapitel.
Von den Zeichen der getrennten Begriffe oder den Unterscheidungszeichen. 371

Drittes Kapitel.
Von den Zeichen einzelner Sylben und Buchstaben. 398

Anhang.

Ueber die orthographische Neuerungen. 405

Digitized by Google

Vollständige Anweisung

zur

Deutschen Orthographie.

Vollständige Anweisung
zur
Deutschen Orthographie.

Einleitung.

Inhalt.

Erklärung der Orthographie, §. 1.
Ihre Nothwendigkeit, §. 2.
Gründe der Orthographie, §. 3.
Ob sie mit zur Grammatik gehöret, §. 4.
Eintheilung des folgenden, §. 5.

Erklärung der Orthographie.

§. 1.

Man gebraucht das Wort Orthographie bald in weiterer, bald in engerer Bedeutung. In jener bezeichnet es eine jede Art, wie jemand eine Sprache und ihre einzelnen Laute mit den eingeführten Schriftzeichen schreibet, und alsdann gibt es auch eine irrige eine fehlerhafte, eine seltsame Orthographie, so sehr diese Bedeutung auch dem Wortverstande widerspricht, nach welchem nur allein die richtige Art, eine Sprache und ihre einzelnen Laute durch die Schrift zu bezeichnen, mit diesem Nahmen beleget werden kann.

In der engern und gewöhnlichern Bedeutung kann das Wort so wohl objective als subjective genommen werden. In jenem Falle ist es die Wissenschaft, eine Sprache und ihre einzelnen Laute mit den eingeführten Schriftzeichen richtig zu schreiben; in dem zweyten aber die Fertigkeit, die Wissenschaft in den vorkommenden Fällen gehörig anzuwenden und auszuüben, welche folglich die Wissenschaft voraussetzt. Es verstehet sich, daß wir das Wort hier nur in der engern objectiven Bedeutung nehmen, so wie schon Quintilian es nahm, der daher die Orthographie durch recte scribendi scientiam erklärete.

Das Wort ist, wie bekannt ist, Griechisch, daher man mehrmahls versucht hat, es durch ein gutes Deutsches zu ersetzen. Allein, es ist mit neuen Kunstwörtern eine eigene Sache; wenn sie den verlangten Begriff nicht völlig klar und bestimmt ausdrücken, und dabey nicht geschickt sind, alle nöthige Veränderungen und Biegungen anzunehmen, so thut man immer besser, man behält das fremde, weil in demselben der Wortverstand nicht so klar hervor sticht, als in dem einheimischen, daher es bequemer ist, einen jeden Begriff anzunehmen. Das gewöhnlichste Deutsche Wort, welches man für Orthographie zu gebrauchen pflegt, ist Rechtschreibung. Dieses ist nun zwar nicht völlig analogisch gebildet, indem das Verbale die Schreibung ungewöhnlich ist; allein es würde sich dessen ungeachtet dulden lassen, wenn es nur nicht größere Mängel hätte. Aber so ist es, we-

gen

gen des zu bestimmt vorstechenden Begriffes der Richtigkeit ungeschickt, die allgemeinere Bedeutung einer jeden, folglich auch unrichtigen Art, wie man die einzelnen Laute einer Sprache schreibt, anzunehmen, wozu sich das Griechische leichter bequemt, weil der Begriff hier ein wenig dunkler ist. Ueber dieß läßt sich auch kein Adjectiv und Adverbium davon bilden, das **orthographisch** zu ersetzen, dessen man doch nicht entbehren kann; denn **rechtschreiberisch** wird hoffentlich kein unverdorbenes Gefühl in Schutz nehmen wollen. **Schreibeart** würde noch das schicklichste Wort seyn, wenn es nur nicht bereits in einem andern Verstande, der Art des Ausdruckes seiner Gedanken durch Worte, allgemein üblich wäre, und folglich eine sehr fehlerhafte Zweydeutigkeit verursachen würde, wenn man es noch in einer neuen ganz verschiedenen Bedeutung gebrauchen wollte, die sich mit der ältern sehr leicht würde verwechseln lassen; über dieß verstattet es gleichfalls kein Adjectiv. **Schreibrichtig** und **Schreibrichtigkeit** sind von einigen in der objectiven engern Bedeutung gleichfalls gebraucht worden; allein diese Art der Zusammensetzung des Wortes **richtig** ist zu hart, und hat keine Analogie. Es ist daher wohl das beste, man behält die einmahl gangbaren und allgemein verständlichen Wörter **Orthographie** und **orthographisch**, die schon die Römer aus eben derselben Ursache beybehalten mußten, zumahl da wir in so vielen andern Fällen der ausländischen Kunstwörter doch nicht entrathen können.

Durch die oben gegebene Erklärung der Orthographie unterscheidet sie sich hinlänglich von andern verwandten Lehren, besonders von der Schreibekunst oder der Fertigkeit zu schreiben, d. i. Schriftzüge zu machen; von der Schönschreibekunst oder Kalligraphie der Fertigkeit, schöne Schriftzüge zu machen; und von der Sprachlehre oder Grammatik im engern Verstande, welche sich bloß mit der Richtigkeit des Ausdruckes beschäftiget.

Ihre Nothwendigkeit.

§. 2. Da der richtige Gebrauch der Schriftzeichen mit der Richtigkeit des Ausdruckes eine und eben dieselbe Absicht hat, nehmlich die leichte und allgemeine Verständlichkeit, so erhellet daraus die Nothwendigkeit dieser Lehre von selbst. Es läßt sich so gar beweisen, daß jener von noch größerer Wichtigkeit ist, als diese, wenigstens in Ansehung des mündlichen Ausdruckes. Dieser ist immer nur für wenige Personen und für wenige vorüber gehende Augenblicke bestimmt, daher die Fehler, welche allenfalls mit unterlaufen, sehr geschwinde vorüber'rauschen, auch Umstände und Geberden die Dunkelheit vermindern. Allein die Schrift hat einen weit größern Wirkungskreis, so wohl in Ansehung der Personen, als auch der Zeiten, für welche sie bestimmt ist, daher es hier zur doppelten Pflicht wird, sich der Richtigkeit jeder Art auf das sorgfältigste zu befleissigen, weil jede Verletzung derselben der Absicht des Schriftstellers, warum er schreibt, entgegen wirkt; und wenn

gleich

gleich diese Wirkung in jedem einzelnen Falle nur schwach seyn sollte, so kann ihre vereinigte Kraft doch immer von Folgen seyn; zu geschweigen, daß auch einzelne Fehler in tausend Fällen eine völlige Dunkelheit machen, und den Schriftsteller oft etwas ganz anders sagen lassen, als er wirklich sagen wollte. Aber nicht bloß das Bedürfniß macht diese Richtigkeit nothwendig, sondern auch der Begriff der Schönheit; denn wenn jenes allenfalls bey einem harten Empfindungsvermögen Fehler, wenn sie der Verständlichkeit nicht offenbar entgegen arbeiten, übersiehet, so kann doch diese selbige nicht ertragen. Die Schönheit setzet die Richtigkeit voraus, und kann nur von ihr ausgehen; und diese Richtigkeit muß sich auf alle einzelne Theile erstrecken. Die orthographische Richtigkeit ist für den schönen Styl das, was die richtige Zeichnung der einzelnen Theile für den bildenden Künstler ist, nur mit dem Unterschiede, daß bey diesem die Schönheit die höchste, bey dem Schriftsteller aber nur eine untergeordnete Absicht ist. Aber das berechtigt letztern nicht, sie ganz zu verletzen; denn wenn gleich ein orthographischer Fehler einen schriftlichen Aufsatz nicht so sehr verunstaltet, als ein verzeichneter Daumen eine Mediceische Venus schänden würde: so bleibt er doch immer ein Fehler, dessen Vermeidung Pflicht wird. Gehäufte Fehler dieser Art, sie mögen nun aus Nachlässigkeit und Unwissenheit, oder aus Vorsatz und Neuerungssucht begangen werden, können eine sonst gute Schrift so entstellen, daß sie für jeden Leser von Geschmack und feiner Empfin-

dung eben so unerträglich wird, als dem Kunstkenner ein Gemählde, in welchem jedes Glied, jeder einzelne Theil verzeichnet ist, wenn gleich die Erfindung und Anordnung noch so gut und richtig seyn sollte.

Gründe der Orthographie.

§. 3. Die Art, wie ein Volk die Wörter seiner Sprache nach ihren einzelnen Lauten durch die von demselben einmahl angenommenen Schriftzeichen ausdrückt, ist immer eben so sehr in den individuellen und eigenthümlichen Umständen desselben und seiner Sprache gegründet, als alles übrige in der Sprache *). Dieses Eigenthümliche gibt denn jedem Volke seine eigenthümliche Art der Orthographie, welche von jedem Gliede desselben eben so genau befolget werden muß, als alles übrige was zur Sprache gehöret. Allein, da dieses Eigenthümliche immer nur dunkel empfunden werden kann, weil es durch tausend individuelle Umstände gebildet wird, und diese Dunkelheit vielfacher Grade fähig ist, so gibt es Zeiten, wo diese eigenthümlichen Grundsätze mit größerer oder geringerer Allgemeinheit befolget werden. Ich rede hier noch nicht von den Neuerungen, welche einzelne Personen zu manchen Zeiten mit Vorsatz in der Orthographie versuchen, sondern bloß von dem, was von dem gesammten Volke, oder doch von dem schreibenden Theile desselben nach der dunkelen

*) Ich habe davon in meinem Buche über den Deutschen Styl ausführlich gehandelt, daher ich es hier nicht wiederhohlen will.

felen Empfindung der Absicht und Mittel, ohne klares Bewußtseyn der Gründe geschiehet. Und da gibt es denn freylich Zeiten, in welchen diese Empfindung oft so dunkel ist, daß man Mühe hat, vor den vielen Abweichungen die eigenthümlichen Grundsätze zu erkennen. Unter den Deutschen waren dergleichen Zeiten z. B. vor und nach den Schwäbischen Dichtern, und zur Zeit der Reformation, als sich unsere gegenwärtige Orthographie nach den geänderten individuellen Verhältnissen der Nation zu bilden anfing. Doch davon im folgenden. Ich führe es hier nur um deßwillen an, um zu bemerken, daß die Regeln der Orthographie eben so wenig bloß zufällig und willkürlich sind, als alle übrige Sprachregeln, sondern daß sie ganz in dem Eigenthümlichen jedes Volkes, welches sie veranlasset hat, müssen aufgesucht, und aus demselben hergeleitet werden. Vernünftige Lehrer der Orthographie haben dieses auch zu allen Zeiten eingesehen, ob es ihnen gleich nicht allemahl gelungen ist, tief genug in dieses Eigenthümliche einzudringen, oder dasselbe nach allen seinen Theilen zu ergründen. Es ist daher ein Irrthum, wenn man glaubt, unsere gewöhnliche Orthographie rühre von irgend einem oder dem andern berühmten Sprachlehrer her. Besonders pflegte man sie in den neuern Zeiten gern die Gottschedische zu nennen, weil man glaubte, Gottsched habe sie der Nation aufgedrungen; obgleich dieser, einige wenige ihm eigene Grillen abgerechnet, weiter nichts that, als daß er die Orthographie, welche er schon im völligen Gange fand, nach Regeln

zu bestimmen, und auf zweifelhafte einzelne Fälle anwendbar zu machen suchte. So lange vor ihm Hier. Freyers Anweisung zur Teutschen Orthographie die gangbarste war, nannte man die herrschende Orthographie aus eben demselben Irrthume die Freyersche, oder wohl gar die Hallische, weil Freyer Inspector an dem Pädagogio zu Halle war, obgleich auch er sich ganz an die allgemein übliche Orthographie seiner Zeit band. Wenn man durch dergleichen Benennungen bloß das Lehrbuch dieses oder jenes Verfassers verstehet, so sind sie sehr richtig und unschuldig; allein sie geben nur zu oft zu einem sehr schädlichen Vorurtheile Anlaß. Denn nicht selten glaubt man, daß diese Verfasser die Orthographie, welche sie lehren, auch eigenmächtig erfunden und willkürlich vorgeschrieben haben, und da man denn glaubt, daß ein Sprachlehrer wohl so viel Recht hat, als ein anderer, so werden sie dadurch zu Neuerungen verleitet, um wenigstens ihren Nahmen auf diese Art fortzupflanzen. Es ist mir mehr als ein Beyspiel dieser Art bekannt; allein, da die Personen noch leben, so verschweige ich sie gerne. Ich verbitte daher im voraus sehr feyerlich die Ehre, unsere allgemein übliche Orthographie, so wie ich sie vortragen werde, in der Folge nach meinem Nahmen zu benennen, indem ich im Grunde nichts Neues lehren, sondern mich nur bemühen werde, das Alte gründlicher, ausführlicher und fruchtbarer vorzutragen, als vor mir geschehen ist.

Ob sie mit zur Grammatik gehöret.

§. 4. So fern die Grammatik oder Sprachlehre in weiterer Bedeutung eine Sprache richtig, d. i. mit Befolgung der eigenthümlichen Sprachregeln reden und schreiben lehret, so gehöret die Orthographie allerdings mit zu derselben, und alsdann macht sie den einen Hauptttheil derselben aus, so wie die Grammatik in engerm Verstande, welche sich bloß mit der Richtigkeit der Rede beschäftiget, den andern. Es ist nur die Frage, welcher von beyden Theilen vorstehen oder nachtreten soll. Gemeiniglich setzt man die Orthographie voran, und handelt sie unmittelbar nach der Lehre von der Aussprache ab. Allein diese Stellung hat zu viele Schwierigkeiten, verändert auch zu sehr die Ordnung der Natur. In dieser gehet Reden vor dem Schreiben her, und dieses setzt jenes voraus. Ueber dieß kommt in der Orthographie selbst so vieles vor, was sich ohne hinlängliche Kenntniß des etymologischen und syntactischen Theiles der eigentlichen Grammatik nicht deutlich machen läßt, z. B. die Lehre von den zusammen gesetzten Wörtern, von der Interpunction u. s. f. daß es allemahl schicklicher ist, die Orthographie nach der eigentlichen Grammatik vorzutragen. Es kommt noch dazu, daß jene, wenn sie gründlich vorgetragen werden soll, eine gewisse Ausführlichkeit erfordert, daher man sie in der Sprachlehre immer sehr kurz und mangelhaft abhandeln muß, wenn man sich nicht zu lange an ihrer Schwelle aufhalten will.

Eintheilung des folgenden.

§. 5. Ich werde diese Lehre in fünf Abschnitte abtheilen, und 1. Von den allgemeinen Grundgesetzen der Deutschen Orthographie, 2. Von den einzelnen Buchstaben, 3. Von den Sylben und ihrer Theilung, 4. Von der Orthographie ganzer Wörter, und 5. von den orthographischen Zeichen handeln; unter welchen sich denn das vornehmste, was hierher gehöret, wird zusammen fassen lassen.

Erster Abschnitt.

Allgemeine Grundgesetze der Deutschen Orthographie.

Einleitung.

Inhalt.

Wie die allgemeinen Grundgesetze entstanden sind, §. 1.
Wie sie beschaffen seyn müssen, §. 2.
Fehler einzelner Personen, §. 3.
Nothwendigkeit der Ausnahmen, §. 4.
Allgemeines Grundgesetz der Deutschen Orthographie §. 5.

Wie die allgemeinen Grundgesetze entstanden sind.

§. 1.

Wäre unsere gewöhnliche Orthographie so sehr ein Werk des Zufalles und des Grillenfanges und Eigensinnes einzelner Personen, als in ältern und neuern Zeiten aus Unwissenheit ihrer Gründe wohl mehrmahls ist behauptet worden, so könnte sie auf keinen allgemeinen Grundsätzen beruhen,

ruhen, sondern müßte ein verworrenes Chaos seyn, in welchem sich weder Plan noch Absicht würde entdecken lassen. Allein aus dem folgenden wird erhellen, daß sie das nicht ist, sondern ein schönes, sehr wohl verbundenes Ganzes ausmacht, welches auf dem zwar dunkeln, aber doch sehr richtigen Bewußtseyn der Absicht und Mittel gegründet ist. Ich habe es schon in dem vorigen gesagt, und es so wohl in meinem Lehrgebäude der Deutschen Sprache, als auch in dem Buche über den Deutschen Styl weitläuftiger bewiesen, daß in den Sprachen niemahls etwas, das nur irgend auf das Ganze einigen Einfluß hat, willkürlich ist und seyn kann, sondern anfänglich aus dem allgemeinen dunkelen Gefühle des individuellen Bedürfnisses angenommen und befolget worden. Dieses Gefühl kann in der Folge durch steigende und veränderte Cultur geschwächet werden, und wohl ganz verloren gehen; allein es bleibt doch immer das dunkele Bewußtseyn übrig, daß in einer Sprache nichts ist, was nicht seinen guten und hinlänglichen Grund hat. Daher sträubet sich jedes Volk von Natur so sehr gegen bloß willkürliche Veränderungen in seiner Sprache, und es gibt keinen Veränderungen nach, wenn sie nicht wieder unmittelbar aus dem allgemeinen dunkelen Gefühle des individuellen Bedürfnisses herfließen, welcher Fall denn bey einer schnell steigenden Cultur sehr oft eintritt. Eben das gilt denn auch von den Grundgesetzen der Orthographie, welche auf eben dieselbe Art entstanden sind, und ehe es noch gedruckte Anweisungen gab, auf eben dieselbe Art be-

befolget wurden, und in ihrer Anwendung auch auf keine andere Art abgeändert werden können.

Wie ſie beſchaffen ſeyn müſſen.

§. 2. Aus dieſer Entſtehungsart erhellet zugleich, wie ſie beſchaffen ſind, und ſeyn müſſen, wenn ſie von dem größten Theile einer Nation auf eine einſtimmige Art ſollen befolget werden; wenigſtens von dem ſchreibenden Theile, der denn, der gewöhnlichen Ordnung der Dinge nach, immer mehr zu den obern, als zu den untern Claſſen der Nation gehöret. Da das allgemeine dunkele Bewußtſeyn des Bedürfniſſes ſie erzeuget hat, ſo können ſie weder verwickelt, noch ſehr verſteckt ſeyn, ſondern ſie müſſen ſich einem nur ein wenig aufgeklärten und unverdorbenen Gefühle, wenigſtens im Ganzen, von ſelbſt darſtellen, wenn es gleich in der Anwendung in einzelnen Fällen nicht allein ſchwanken, ſondern auch fehlen ſollte. Es folget daraus von ſelbſt, daß alle künſtliche und weit geſuchte Grundſätze, die man von Zeit zu Zeit für allgemeine Grundgeſetze der Orthographie ausgeben wollen, nicht die wahren ſind, und ſeyn können, daher ſie auch niemahls dafür erkannt worden. Dergleichen iſt z. B. die Etymologie, ſo fern ſie als die einzige oder doch vornehmſte Regel der Art die Wörter zu ſchreiben von manchen angeſehen worden. Des vielen Willkürlichen hier noch nicht zu gedenken, welches dabey vorkommt, ſo erfordert ſie ſo viel Gelehrſamkeit, Zeit und Unterſuchung, als unter zehntauſend Schreibenden kaum von Einem zu erwarten iſt. So wie die

mündliche Rede das Mittel ist, dem Anwesenden seine Gedanken mitzutheilen, so ist es die Schrift für den Abwesenden. Dieß ist ihre einzige Absicht, und allgemeine leichte Verständlichkeit ihre erste Eigenschaft, und da in der engern bürgerlichen Gesellschaft des Schreibens viel ist, so müssen die Grundgesetze, worauf diese allgemeine Verständlichkeit beruhet, den Fähigkeiten wenigstens des größten Theiles der Schreibenden angemessen seyn.

Fehler einzelner Personen.

§. 3. Da dieses Bewußtseyn des Bedürfnisses, welches die Sprache und alles Veränderliche in derselben bildet, nur dunkel ist, und dunkel seyn kann, und diese Dunkelheit bey den verschiedenen einzelnen Gliedern einer Gesellschaft sehr vieler Grade fähig ist, so machen die Abweichungen einzelner Personen keinen Einwurf wider die Allgemeinheit der orthographischen Grundgesetze aus, eben so wenig als die Sprachfehler einzelner Personen zur Bestreitung der Allgemeinheit anderer grammatischer Analogien angewandt werden können. Wenn sich bey einem Volke Lehrer finden, welche geraden Verstand und Gelehrsamkeit genug besitzen, die Gründe des orthographischen Verfahrens aufzusuchen, und das dunkele Gefühl zu einem klaren und deutlichen Bewußtseyn der Absicht und Mittel zu erheben, dann werden diese Abweichungen freylich weniger, ob sie gleich nie ganz aufhören werden, weil die Vollkommenheit kein Antheil der Dinge unter dem Monde ist.

Noth-

Nothwendigkeit der Ausnahmen.

§. 4. Eben so wenig können die vielen Ausnahmen von den allgemeinen Grundgesetzen des Schreibens als ein Einwurf wider ihre Allgemeinheit angesehen werden. Ich getraue mir behaupten zu können, daß je reicher, je ausgebildeter eine Sprache ist, desto mehr Ausnahmen von den Regeln sie hat und haben muß, daher diese für keinen Mangel einer Sprache angesehen werden können. Die Ausnahmen finden immer alsdann Statt, wenn zwey einander entgegen gesetzte Regeln in einem Falle zusammen kommen, da den nothwendig die eine übertreten werden muß, und in Ansehung dieser entstehet alsdann eine Ausnahme. Beyspiele werden im folgenden genug vorkommen, daher ich mich hier nicht dabey aufhalte. Je mehr eine Sprache an Umfang, Geschmeidigkeit und Wohlklang wächst, desto häufiger werden die Collisionen streitiger Analogien, und desto zahlreicher die Ausnahmen. Auf der andern Seite können auch Fälle genug vorkommen, welche von aller Regel und Analogie verlassen scheinen, und folglich zweifelhaft und unbestimmt sind. In der Sprache geschiehet kein Sprung, sondern die Natur schreitet auch hier nur nach und nach von einer Analogie und Regel zur andern; folglich bleibt die Grenze, wo sich zwey Analogien scheiden, unbestimmt, oder, wenn ich so sagen darf, neutral. Doch davon im folgenden.

Allgemeines Grundgesetz der Deutschen Orthographie.

§. 5. Dieses so leichte, der Sache selbst so angemessene Grundgesetz lautet nun folgender Gestalt: Schreib das Deutsche und was als Deutsch betrachtet wird, mit den eingeführten Schriftzeichen, so wie du sprichst, der allgemeinen besten Aussprache gemäß, mit Beobachtung der erweislichen nächsten Abstammung und, wo diese aufhöret, des allgemeinen Gebrauches. Ich werde in den folgenden Kapiteln die hierin liegenden einzelnen Sätze näher zu erläutern, und in den folgenden Abschnitten die Anwendung derselben auf einzelne Fälle zu zeigen suchen.

Erſtes Kapitel.

Gebrauch der eingeführten Schriftzeichen.

Inhalt.

Urſprung der Deutſchen Schriftzeichen, §. 1.
Ob ſie mit neuen Buchſtaben vermehret werden können, §. 2.
Veränderliche Geſtalt derſelben, §. 3.
Gebrochene oder eckige Schrift, §. 4.
Ihre Schickſale, §. 5.
Ob ſie mit der runden Lateiniſchen zu vertauſchen, §. 6.
Nöthige Behutſamkeit dabey, §. 7.

Urſprung der Deutſchen Schriftzeichen.

§. 1.

Ich habe in dem Verſuche einer Geſchichte der Cultur des menſchlichen Geſchlechtes, S. 73 f. und hernach noch beſtimmter in dem Lehrgebäude der Deutſchen Sprache, Th. 2, S. 616 f. den Urſprung der Buchſtabenſchrift überhaupt aus der Hieroglyphe zu zeigen geſucht, und an dem letztern Orte S. 629 f. zugleich eine kurze Geſchichte der Deutſchen Schriftzeichen gegeben. Beydes will ich hier nicht wiederhohlen, ſondern von den letztern nur folgendes bemerken. Die Schriftzeichen, deren wir Deutſchen uns ſo wohl im Schreiben, als in gedruckten Büchern bedienen, ſind, ſo wie die Schriftzeichen des ganzen weſtlichen, mittlern, und ſelbſt eines Theiles des öſtlichen Europa, aus der Römiſchen Currentſchrift entlehnet, ſo wie die Römer ſie in Gallien verbreitet hatten. Da die Franken das erſte Deutſche Volk waren, welches bey Gelegenheit ſeiner Eroberungen in Gal-

Gallien einen höhern Grad der Cultur annahm, so waren sie auch die ersten, welche das Bedürfniß des Schreibens fühlten, und sich zu dessen Befriedigung der Römischen Currentschrift bedienten. Die Sache hatte ihre Schwierigkeit, weil die rauhen Fränkischen Töne zu den Römischen Zeichen nicht paßten, daher auch Chilperik schon auf den Gedanken kam, drey neue Zeichen für so viel Fränkische Laute einzuführen*), welches aber ohne Erfolg blieb, daher man sich nachmahls auf andere Art mußte zu helfen suchen, besonders durch Zusammensetzung einfacher Römischer Buchstaben, um gewisse Deutsche Töne, welche in der Römischen Schrift kein einfaches Zeichen fanden, dadurch auszudrücken. Da nun die Franken das Lateinische Alphabet mit allen dazu gehörigen Buchstaben, so wie sie es in Gallien fanden, annahmen, so erhellet daraus, daß kein Buchstab mehr oder weniger Deutsch ist, als der andere. Man hat mehrmahls gesagt, c sey kein Deutscher Buchstab. Im Grunde ist kein einziger Buchstab Deutsch, denn sie alle sind Römisch. Was aber das c betrifft, so wurde es mit den übrigen zugleich angenommen, und anfänglich nach Römischer Art sehr häufig gebraucht, bis man es nach und nach in vielen Fällen durch das k ersetzte. Auch dieses k befand sich damahls schon in der Römischen Currentschrift, daher es ungegründet ist, daß die Deutschen es un-

*) S. von diesem mißlungenen Versuche mein Lehrgebäude, Th. 2, S. 632. f.

mittelbar von den Griechen sollten bekommen haben, mit welchen sie um diese Zeit viel zu wenig Verkehr, und noch weniger litterarische Bekanntschaft hatten.

Ob sie mit neuen Buchstaben vermehret werden können.

§. 2. Das mangelhafte Verhältniß dieser Römischen Schriftzeichen gegen die Deutschen Laute verursachte allerdings manche Unbequemlichkeiten, worunter besonders diese die merklichste ist, daß manche einfache Laute, wie der Hauch- und Zischlaut mit den zusammen gesetzten Zeichen ch und sch ausgedruckt werden müssen Man hat daher mehrmahls nicht nur Vorschläge gethan, sondern selbst Versuche gemacht, dafür einfache Zeichen, z. B. das Griechische χ, Hebräische ש, oder andere willkürliche Zeichen aufzunehmen; allein sie sind eben so fruchtlos und einzeln geblieben, als Chilperiks oben erwähnter Versuch. Ich glaube auch nicht, daß es jemahls möglich seyn wird, in einer schon gebildeten Sprache, dessen Volk nur zu einigen höhern Graden des guten Geschmackes gelanget ist, dergleichen Vorschläge durchzusetzen. Die einmahl gangbaren Schriftzeichen sind immer mit der Nation selbst durch alle Grade der Cultur und des Geschmackes gegangen, und haben dadurch ein gewisses Verhältniß unter und gegen einander bekommen, welches das Auge einmahl schön findet, weil es daran gewöhnt ist. In dieses Verhältniß paßt nun kein fremder Buchstab, und am wenigsten ein solcher, dessen Bau so abweichend ist, als

das

das ϑ. Daher wird eine Nation allemahl lieber die kleine Unbequemlichkeit, einen einfachen Laut mit einem gedoppelten Zeichen auszudrucken, die denn im Grunde sehr unbedeutend ist, ertragen, als sich zu einer solchen Ungestalt entschließen. Die Erfahrung hat das mehr als einmahl bestätiget. Als die Angelsachsen das Römische Alphabet annahmen, vermehrten sie dasselbe anfänglich mit dem Griechischen ϑ, einen gewissen zischenden Laut des t damit zu bezeichnen. Allein so bald die Nation einen merklichen Grad des Geschmackes erreichte, stieß sie den Zwitter wieder aus, und wählte wieder ein zusammen gesetztes Zeichen, das th, so wenig es auch dem Laute angemessen ist, um das Verhältniß der Schriftzüge gegen einander nicht zu unterbrechen. Muß nun in einem solchen Falle, der wirklich Grund für sich hat, die Bequemlichkeit dem Geschmacke weichen: so darf man noch wenige befürchten, daß manche andere Vorschläge, geringere Convenienzen, als z. B. den Ton und dessen verschiedene Arten zu bezeichnen, Beyfall finden werden. Viele sind darin so weit gegangen, daß ihre vorgeschlagenen neuen Buchstaben das Alphabet bis auf ein halbes Hundert Schriftzeichen und oft noch mehr erhöhen würden, ohne zu bedenken, daß bey einer solchen Menge von Buchstaben der Mechanismus des Setzens in den Druckereyen außerordentlich würde erschwert, wo nicht gar unmöglich gemacht werden. Die Natur liebt immer das Einfache, und erduldet hier manche kleine Unbequemlichkeiten gern, so lange sie nicht erweislich einen nachtheiligen Einfluß in das Ganze haben.

Veränderliche Gestalt derselben.

§. 3. Die Römische Current-Schrift hatte in den blühendsten Zeiten Roms, schon die schöne runde Gestalt, welche sie gegenwärtig in der gedruckten Lateinischen Schrift noch hat. Allein, so wie sich der Geschmack unter den Römern verlor, artete sie immer mehr aus, und als sie zu den barbarischen Völkerschaften überging, war diese Ausartung noch größer. Da sie viele Jahrhunderte lang bloß geschrieben ward, so war sie dadurch tausend Veränderungen ausgesetzet, welche im Ganzen doch immer dem Grade der Cultur und des Geschmackes jedes Jahrhundertes angemessen sind. Wenn das Bedürfniß zu schreiben geringe war, so waren die Buchstaben groß und feyerlich; besonders sind sie unter Carln dem Großen so lang und dürre, als die Bildsäulen dieser Zeit. Vermehrte sich das Bedürfniß, so wurden sie kleiner und flüchtiger, bis sie sich zu unserer heutigen Current-Schrift bildeten.

Gebrochene oder eckige Schrift.

§. 4. In den mittlern Jahrhunderten, als die ersten Keime des Geschmackes und Kunstfleißes in Europa aufzusprossen anfingen, bildete sich aus der bisherigen zitternden und magern Currentschrift eine neue fette Schrift, welche sich durch ihre vielen Ecken und Spitzen von allen bisherigen Schriftarten unterschied, und daher eigentlich die gebrochene oder Fractur-Schrift genannt wird. Sie war wegen ihrer vielen Ecken sehr mühsam, daher sich ihrer vornehmlich die müßi-

gen Mönche in den Klöstern zu den Abschriften der Bücher bedienten, von welchem Umstande sie denn auch den Nahmen der Mönchsschrift bekommen hat. Man nennet sie auch die Gothische; allein, da sie bey den Gothen nie üblich gewesen, dieses Volk auch bereits vergessen war, als sie entstand, so kann sie diesen Nahmen nur in so fern führen, als man überhaupt den Geschmack der mittlern Zeit an den eckigen und krausen Zierrathen, der sich noch an alten Gebäuden erhalten hat, den Gothischen zu nennen pflegt. Diese Schrift war im 14ten und 15ten Jahrhunderte in ganz Europa in den Handschriften der Bücher üblich; als daher die Buchdruckerkunst erfunden ward, so ahmete man sie auch überall in den gedruckten Büchern nach.

Ihre Schicksale.

§. 5. Allein so wie der Geschmack sich immer mehr läuterte und verfeinerte, so lernte man nach und nach auch das Widerwärtige an den eckigen Schriftzeichen empfinden, und näherte sich wieder der runden Römischen Current-Schrift, so wie sie zu den blühendsten Zeiten Roms etwa mochte seyn gestaltet gewesen. Am ersten geschahe solches in Italien, weil man hier am ersten wieder zu dem guten Geschmacke Roms zurück kehrte, worauf Frankreich nebst dem übrigen westlichen Europa, und endlich auch England und die Niederlande nachfolgten. Ueberall geschahe es nur nach und nach; erst wandte man sie nur in lateinischen Büchern

an, dann auch in der Landesſprache, aber nur in Schriften, welche für die obern Claſſen beſtimmt waren, und zuletzt in Volksbüchern, weil der gute Geſchmack bey dem Volke nur langſam und erſt ſpät einigen Einfluß bekommt, und in Holland und England werden noch jetzt Volksbücher mit der gebrochenen Schrift gedruckt. In allen dieſen Ländern, die Niederlande allein ausgenommen, war die Landesſprache mit der Römiſchen vermiſcht, daher die Einführung der Römiſchen Schriftzeichen hier deſto weniger Schwierigkeit finden konnte. Allein in Deutſchland und dem übrigen nördlichen Europa nahm man ſie nur für die Lateiniſche Sprache an, behielt aber für die Landesſprache die gebrochene, vielleicht aus dem Vorurtheile, daß dieſe ganze Schrift in dieſen Ländern einheimiſch ſey, und ſich daher beſſer für die Volksſprachen ſchicke; und ſo werden denn noch jetzt alle Däniſche, und die meiſten Schwediſchen und Deutſchen Bücher mit dieſer Schrift gedruckt. Wahr iſt es, daß geſchickte Schriftkünſtler ihr in Deutſchland nach und nach viel von ihrer ehemaligen barbariſchen Geſtalt genommen, und ihr ein ſo gutes Verhältniß, als ſie vielleicht nur fähig iſt, gegeben haben. Indeſſen iſt doch ſchon die ganze eckige Geſtalt ein Ueberbleibſel des ſchlechten Geſchmackes der mittlern Zeiten, und folglich eine Beleidigung des Auges, die durch das beſte Verhältniß zwar vermindert, aber nicht gehoben wird.

Ob sie mit der runden Lateinischen zu vertauschen.

§. 6. Man hat daher schon seit dem vorigen Jahrhunderte mehrmahlige Versuche gemacht, die runde Italiänische Schrift, so wie wir sie in Lateinischen Büchern gebrauchen, auch in den Deutschen einzuführen, besonders in den südlichen und westlichen Provinzen, wo man mehr Verkehr mit Italiänern und Franzosen hatte, und daher auch mehr an ihre Schriften gewöhnt war. In diesen Gegenden würde diese Veränderung die wenigste Schwierigkeit gefunden haben, wenn man sie standhaft verfolget hätte. Allein vermuthlich war es Gewinnsucht, daß man, besonders in der Schweiz, wo man mehrmahls sehr eifrig für dieselbe eingenommen schien, von Zeit zu Zeit wieder davon abging, um sich den Absatz nach dem mittlern und nördlichen Deutschlande dadurch nicht zu vermindern, wo diese Veränderung immer den meisten Widerspruch fand, besonders von Seiten der bloßen Liebhaber, welche einmahl nichts als Deutsche Bücher zu lesen gewohnt sind; denn dem Gelehrten wird die Sache wohl sehr gleichgültig seyn. Indessen glaube ich doch, daß jetzt der Zeitpunct ist, da man der schönern Italiänischen Schrift mehr Beyfall verschaffen könnte, besonders wenn man anfänglich nur vorzüglich gute, und allgemein gangbare Bücher darin druckte. Auf einmahl kann und darf diese Veränderung ohnehin nicht geschehen, weil sonst der Verlust für die Buchdruckereyen zu groß seyn würde, und eine Sache, welche bloß die Schönheit zum Gegenstande hat,

einem Dritten keinen wesentlichen Nachtheil bringen muß.

Nöthige Behutsamkeit dabey.

§. 7. Vor allen Dingen müßte man sich dabey vor allen orthographischen Neuerungen hüten, weil diese, wie eine beständige Erfahrung von mehr als hundert Jahren gelehret hat, nie ihr Glück machen, sondern vielmehr alles mit in ihr Schicksal verwickeln, was mit ihnen verbunden ist. Die Versuche, welche die Schweizer vor dreyßig und vierzig Jahren machten, Deutsche Schriften mit lateinischen Buchstaben zu drucken, würden in dem mittlern Deutschlande nicht so vielen Widerspruch und zum Theil Hohn gefunden haben, wenn sie bessere Werke, als ihre abenteuerlichen Epopeen waren, dazu gewählet hätten, und dabey der einmahl üblichen Orthographie getreuer geblieben wären. Beydes machte die lateinische Schrift in Deutschen Büchern auf lange Zeit verächtlich; besonders die seltsame Vertauschung des ů mit dem y welches im Deutschen wie ein i lautet, und daher zu einer falschen Aussprache Anlaß geben mußte. Ueberhaupt müßte man keine gelehrten Pedanterey en mit einmischen, sondern die lateinische Schrift ganz dem Deutschen Bedürfnisse anpassen, wie in Ramlers Gedichten und andern ähnlichen Schriften schon mit dem besten Erfolge geschehen ist. Das v und u sind ihrem Laute und ihrem Wesen nach, so verschieden, als f und o; es ist daher eine der abenteuerlichsten Grillen mancher Römisch-gelehrten

ten Männer, wenn sie diesen Unterschied nicht kennen wollen, sondern beyde ohne Unterschied gebrauchen. Wenn diese Lateinische Schrift völlig allgemein werden soll, so muß sie auch in der Current-Schrift angenommen werden, denn diese ist gleichfalls aus der gebrochenen Schrift entstanden.

Für welche Art von Schriftzeichen man sich nun auch entschließen mag, so ist nothwendig, sich ihrer auf eine gleichförmige und dem gewöhnlichsten Gebrauche gemäße Art zu bedienen. Von der Art, wie die fremden Wörter in einem Deutschen Aufsatze zu schreiben sind, sage ich hier noch nichts, weil ich davon in einem besondern Kapitel handeln werde.

Zweytes Kapitel.

Bezeichnung des Gehörten.

Inhalt.

Nothwendigkeit dieses Gesetzes, §. 1.
Warum manche Völker anders schreiben, als sie sprechen, §. 2, 3.
Geschichte dieses Gesetzes bey den Deutschen, §. 4.
Anmerkung über den langsamen Fortschritt der Cultur der Deutschen Sprache, §. 5
Entwickelung des Grundgesetzes: schreib wie du sprichst, § 6.
Nothwendigkeit der nähern Bestimmung desselben. (1) Wegen der verschiedenen Mundarten, § 7.
(2) Wegen der Mängel und Eigenheiten einzelner Personen, § 8
(3) Wegen des Mißverhältnisses der Schriftzeichen, §. 9.
Wie fern dasselbe nachtheilig ist, §. 10.

Ob es eine nöthige Umänderung unserer Schriftzeichen nothwendig macht, §. 11.
Nähere Bestimmung des ersten Grundgesetzes der Schrift, §. 12.

Nothwendigkeit dieses Gesetzes.

§. 1.

Schreib wie du sprichst ist das höchste und vornehmste, und wenn man die folgenden nähern Bestimmungen dazu nimmt, auch das einzige Grundgesetz für die Schrift in allen Sprachen. Ein anderes ist auch nicht wohl möglich, weil es unmittelbar aus der wesentlichen Absicht der Sprache herfließt. Diese ist bey der mündlichen Rede, seine Gedanken dem Anwesenden hörbar zu machen, daher heißt ihr Grundgesetz: **sprich wie du denkest.** Die Absicht der Schrift ist, diese hörbar gemachten Gedanken dem Auge des Abwesenden sichtbar darzustellen, damit er sie, wo nicht dem Ohre, doch dem Verstande wieder hörbar machen, und durch dieses Mittel wieder eben dieselben Gedanken bey dem Lesenden erwecken könne, welche der Schreibende hatte. Ihr Grundgesetz kann also kein anderes seyn, als: **schreib wie du sprichst,** und man kann ohne Gefahr zu irren behaupten, daß dieses Gesetz in der Schrift aller Sprachen zum Grunde liege, weil es unmittelbar aus dem dunkeln Bewußtseyn der Absicht und Mittel folgt.

Warum manche Völker anders schreiben, als sie sprechen.

§. 2. Zwar gibt es heutiges Tages, ganze ansehnliche Völkerschaften, und vermuthlich hat es deren ehedem auch gegeben, deren Schrift mehr oder weniger von der Aussprache abweicht, und welche folglich als ein Einwurf wider meine obige Behauptung angesehen werden könnten. Allein es läßt sich leicht beweisen, daß diese Abweichung eine bloße Einschränkung oder nähere Bestimmung des gedachten Grundgesetzes ist, welche mancher localer und individueller Umstände wegen nothwendig befunden worden, wenn die Schrift ihrer nächsten Absicht, die Gedanken des Schreibenden dem Auge sichtbar darzustellen, getreu bleiben sollte. Wenn ein Volk auf solche Art von einem andern unterjochet, oder auf solche Art mit demselben vermischet wird, daß beyder Sprachen in einander fließen, so wird dadurch oft der ganze Bau der Wörter so sehr zerstöret, und die Biegung und Verbindung derselben so verändert, daß die dadurch entstandene Sprache ein Zwitter wird, der keiner von den beyden, woraus sie entstanden ist, mehr ähnlich ist. Dadurch verlieret denn nun eine solche Sprache alle Eigenthümlichkeit, die Bedeutungen der Wörter verlieren ihre Stütze, und eine solche Sprache wird nach und nach so schwankend und unbestimmt, daß sie endlich mehr einer willkürlichen, durch das Ungefähr zusammen gebrachten Sammlung von Lauten und Tönen, als einer bestimmten und nach dem dunkeln Gefühle der Absicht und Mittel gebildeten Sprache ähnlich

sie

ſiehet. Da nun in einer ſolchen Sprache alles das zerſtöret wird, was dieſes dunkele Gefühl leiten könnte, ſo iſt ſie auch immer ſehr großen Veränderungen ausgeſetzt, beſonders in Anſehung der Ausſprache, welche bey dem verdunkelten Bau der Wörter keinen Halt mehr hat, der ihr Beſtimmtheit und Feſtigkeit verſchaffen könnte. In dieſem Falle befinden ſich nun ſo wohl diejenigen Sprachen des ſüdlichen und weſtlichen Europa, welche aus der unmittelbaren Vermiſchung der Römiſchen Volksſprache mit den Landesſprachen entſtanden ſind, wie die Italiäniſche, Franzöſiſche, Spaniſche und Portugieſiſche, als auch die Engliſche, welche mittelbarer Weiſe aus der Franzöſiſchen und Angelſächſiſchen zuſammen geſchmolzen iſt. Alle dieſe Sprachen haben dadurch ihre urſprüngliche Eigenthümlichkeit verloren, daher auch die immer fortſchreitende Cultur ihre ganze Gewalt an ihnen ausgeübet hat, und noch täglich ausübet, wodurch denn unter andern auch ihre Wörter nach und nach ihren Stämmen völlig unähnlich werden.

Fortſetzung.

§. 3. Für die mündliche Rede hat das weiter keine nachtheilige Folgen, weil dieſe nur für den gegenwärtigen Augenblick gilt, und Ton, Miene und äußere Umſtände die Verſtändlichkeit erleichtern; allein die Schrift, welche dieſer Vortheile beraubt iſt, und zugleich für eine längere Zeitdauer beſtimmt wird, würde ſehr bald ganz unverſtändlich werden, wenn ſie der veränderlichen Ausſprache auf jedem Schritte nachfolgen wollte. Hier hat

nun das dunkele Gefühl der Absicht und Mittel, das allgemeine Grundgesetz, schreib wie du sprichst, durch den Beysatz eingeschränkt: doch mit Bezeichnung der nächsten Abstammung für das Auge, wenn die Aussprache sie verloren hat, weil die individuellen Umstände der Sprache in Vergleichung mit ihrer wesentlichen Absicht, der allgemeinen Verständlichkeit, diese Einschränkung nothwendig machten. Dadurch wird nun die nächste Abstammung, wenn auch die Aussprache sie längst verlassen hat, immer noch eine Zeit lang erhalten, wenigstens so lange, als sie zur Verständlichkeit noch nothwendig ist. Verlieret sich ein Wort mit der Zeit aus der Sprache, oder es wird durch die Länge der Zeit so verunstaltet, daß dessen ursprüngliche Bedeutung zur Verständlichkeit nichts mehr beytragen kann, sondern dasselbe für ein Wurzelwort gilt, so tritt auch das Grundgesetz wieder in seine Rechte ein, und die Schrift nähert sich der Aussprache, so weit als es nöthig ist. Wer sich die Mühe nehmen will, die Geschichte der Orthographie einer dieser Sprachen, z. B. der Französischen, nur seit einem Jahrhunderte zu untersuchen, wird die Bestätigung davon finden. Diese Abweichung der Schrift von der Aussprache, oder vielmehr, diese Bezeichnung der nächsten Abstammung durch die Schrift, wenn die Aussprache sie verloren hat, ist zugleich ein Mittel, den raschen Veränderungen der letztern Einhalt zu thun, und ihren schnellen Fortschritt zu mäßigen, weil das Auge unaufhörlich den Mund widerlegt, und ihn, wenn ich so sagen darf, Lügen

gen straft. Die abweichende Schrift ist daher ein wohlthätiger Zügel für die ihrer übrigen Stützen beraubte Aussprache, und wäre sie nicht, so würden alle diese Sprachen noch weit größern und schnellern Veränderungen ausgesetzet seyn, als sie wirklich sind, und nach hundert Jahren würden die Producte der Schriftsteller ihrer eigenen Nation ihnen selbst ganz unverständlich seyn, und vielleicht noch unverständlicher, als ihnen jetzt die Schriften der Provenßal-Dichter sind. Da diese Einschränkung des ersten Grundgesetzes der Schrift weder von Monarchen anbefohlen, noch von Sprachlehrern vorgeschrieben ist, sondern ihren Ursprung ganz dem dunkeln Bewußtseyn der Absicht und Mittel zu danken hat, welches alles in den Sprachen anordnet und fort ordnet: so muß uns dieses ein Bewegungsgrund seyn, theils dieses dunkele Gefühl auch in andern Fällen zu ehren, weil es nie ohne überwiegenden Grund handelt, theils aber auch, in unsern Urtheilen ein wenig vorsichtiger zu seyn. Unzählige einheimische und auswärtige Schriftsteller, und selbst Sprachlehrer haben diese Abweichung der Schrift von der Aussprache als die seltsamste Ungereimtheit getadelt, ohne ihren Grund und ihren Nutzen einzusehen. Sie ist allerdings eine große Unbequemlichkeit, so wohl für Einheimische als Ausländer, allein für alle solche vermischte, und durch die Vermischung aller Eigenthümlichkeit beraubte Sprachen ist sie ein nothwendiges Uebel, und eine wahre Wohlthat, weil sie das einzige Mittel ist, diesen Sprachen denjenigen Grad der Festigkeit zu geben, welchen sie noch haben.

Geschichte dieses Gesetzes bey den Deutschen.

§. 4. Doch die Deutsche Sprache bedurfte dieses Nothmittels nicht, ihre Festigkeit einiger Maßen zu erhalten. Da sie eine eigene unvermischte Sprache ist, wenigstens, seit der ersten Erwähnung Deutscher Völkerschaften in der Geschichte, mit keiner fremden Sprache ist vermischet worden, so hat sie auch noch ihre ganze erste Eigenthümlichkeit behalten; daher gilt auch das allgemeine Naturgesetz der Schrift, schreib wie du sprichst, bey ihr noch in vollem Maße, und zwar so sehr, als es bey irgend einem Volke jemahls mag gegolten haben, oder noch gilt, und die wenigen Ausnahmen, welche etwa vorkommen, sind in Betrachtung des Ganzen von keiner Bedeutung. Die vornehmste ist, daß der volle Zischlaut sch in manchen Fällen, besonders vor dem p und t zu Anfange der Wörter, und in den davon abgeleiteten, nur durch den Sauselaut ſ bezeichnet wird. Diese Abweichung hat ihren Grund ohne Zweifel in der eigenthümlichen Aussprache der ältesten Franken, als der ersten Deutschen Nation, welche schreiben lernte, und sich dazu der Römischen Schriftzeichen bediente. Diese waren ein ursprünglich Niederdeutsches Volk, und sprachen folglich das ſ in den obigen Fällen eben so gelinde aus, als die Niedersachsen und besonders die Westphalen noch jetzt zu thun pflegen, daher sie es auch nicht anders schreiben konnten. Als sie sich nachmahls das obere Deutschland unterwürfig machten, gewöhnten sie sich, als der schwächere Theil der Zahl nach, an die herr-

schende Mundart des Landes, und nahmen folglich auch den hier so häufigen vollen Zischlaut an, ohne ihn eben durch die Schrift zu bezeichnen, worin ihnen denn auch die Oberdeutschen nachfolgten, weil die Römische Schrift kein Zeichen für diesen den Oberdeutschen so geläufigen Zischlaut hatte. Zwar suchte man denselben in der Folge durch das sch zu bezeichnen, selbst vor Consonanten, wie vor den vier flüssigen l, m, n, und r; allein vor dem p und t unterließ man es, aus Ursachen, die man damahls vermuthlich ein wenig mehr empfand, als wir nach so sehr veräuderten Umständen jetzt zu empfinden im Stande sind.

Anmerkung über den langsamen Fortschritt der Cultur der Deutschen Sprache.

§. 5. Ich kann nicht umhin, eine Anmerkung mit einzuschalten, die sich mir hier von selbst darbtiethet, wenn sie gleich hier ein wenig am unrechten Orte stehen sollte. Die Deutsche Sprache hat als eine eigene ursprüngliche Sprache, welche durch keine Vermischung verunstaltet worden, noch ihre ganze erste Eigenthümlichkeit und Abstammung; Aussprache, Schrift, kurz alles in derselben ist darauf gestimmt, diese Eigenthümlichkeit zu erhalten. Aber das wird zugleich Ursache, daß die Cultur in dieser Sprache nicht anders als überaus langsam fortschreiten kann, weil sie überall so viele Fessel findet, welche sie nur nach und nach und in sehr unmerklichen Graden lockerer machen kann, geschweige, daß sie sich ihrer ganz sollte entledigen können. Ver mischte Sprachen hingegen, deren

Ei-

Eigenthümlichkeit, wo nicht zerstöret, doch wenigstens sehr geschwächt ist, schreiten schneller vorwärts, und geben dem immer steigenden Geschmacke schnell und willig nach. Das siehet man sehr deutlich an der Italiänischen und Französischen Sprache. Ein wenig mehr widersetzt sich die Englische, weil sie mehr von der alten Volkssprache behalten hat, als die vorigen. Unter den alten Sprachen erhielt besonders die Griechische in wenig Jahrhunderten einen überaus hohen Grad der Ausbildung und Vollkommenheit; ohne Zweifel auch aus der Ursache, weil sie ein ursprüngliches Gemisch mehrerer Sprachen war, und daher dem Geschmacke weniger Hindernisse entgegen setzte. Sprache, Empfindung und Denkungsart sind immer sehr genau mit einander verbunden, und was das eine hemmet, hindert auch das andere. Liegt also nicht schon in der Sprache, ein sehr wichtiger Bewegungsgrund, warum die Deutschen, wenigstens in der Cultur des Geschmackes, nicht so rasch und lebhaft fortschreiten können, als ihre südlichen und westlichen Nachbarn? Und wenn das ist, was gibt es für ein Mittel, dieses Hinderniß zu heben? — Etwa das Eigenthümliche in der Sprache ganz zu zerstören? Nun, wenn das ist, so haben es viele unserer modischen Schriftsteller nicht unrecht angefangen, welche aus allen Kräften daran zu arbeiten scheinen, diese Eigenthümlichkeit zu vernichten, und dadurch den Weg zu einer biegsamern und geschmeidigern Sprache zu bahnen, welche gefälliger ist, jede vorüber rauschende Wallung der Mode

und des veränderlichen Geschmackes anzunehmen. Ich glaube indessen, daß diese Unbiegsamkeit der Sprache und der darauf gegründete langsame Fortschritt in der Cultur des Geschmackes eher eine Wohlthat als ein Uebel ist. Wird gleich der Gang dadurch langsamer, so ist er doch desto fester und gewisser, und eben diese Langsamkeit bewahret uns desto länger vor dem Verfalle, der dem höchsten möglichen Grade der Cultur immer auf dem Fuße nachfolget.

Entwickelung des Grundgesetzes: schreib wie du sprichst.

§. 6. Nun, der oben erwähnten wenigen Abweichungen ungeachtet, bleibt es doch gewiß, daß das erste Grundgesetz einer jeden Schrift im Deutschen völlig rein und unverfälscht befolget wird, daher jeder Schreibende verbunden ist, das Gehörte vollständig und genau zu bezeichnen, folglich so zu schreiben, als man spricht. Es gehöret dahin.

1. Daß man nicht mehr schreibe, als die Aussprache hören läßt; folglich nicht urndt, Herrtz, Lammb, nimmb, Mägdchen, sondern und, Herz, Lamm, nimm, Mädchen.

2. Daß man nicht weniger schreibe, als die Aussprache hören läßt, folglich die Wörter und Sylben nicht verstümmele; folglich nicht Damf, Ferd, flügen, Knab, sondern Dampf, Pferd, pflügen, Knab. Abbreviaturen sind wahre Verstümmelungen, und lassen sich daher nur in wenigen Fällen entschuldigen. Nach einem geschärften Vocale wird in jeder Sprache der folgende

Con-

Consonannt mit gedoppelter Stärke ausgesprochen, daher wird er diesem ersten Grundgesetze zu Folge auch durch die Schrift verdoppelt. Doch von diesen und andern ähnlichen Fällen im folgenden besonders.

3. Daß man es auch nicht anders schreibe, als es gehöret wird; folglich nicht gieng, hieng, fieng, verhöhlen, Münch, gülden, sondern ging, hing, fing, verhehlen, Mönch, golden.

4. Daß man jeden bestimmten Laut mit den ihm von dem Gebrauche bestimmten Zeichen schreibe. Erbe, Hexe, gut; nicht Aerbe, Häkse, ghuth. Wenn man in den Fall kommen könnte, ohne Rücksicht auf irgend etwas vorhandenes selbst eine Sprache und Schrift zu erfinden, so müßte diese Regel so lauten: daß man jeden bestimmten Laut mit einem einzigen bestimmten Zeichen und nicht mit mehrern bezeichnen müsse. Allein da der Sprachlehrer die Sprache so wenig nach einem willkürlichen Ideale modeln darf, als der Geschichtschreiber die Geschichte, sondern beyde das nehmen müssen, was sie vor sich finden, so daß ihre ganze Verbindlichkeit sich darauf einschränkt, das Veränderliche in jedem Fache, so wie es wirklich ist, nicht wie es seyn könnte und sollte, aufzusuchen, das Wahre von dem Falschen abzusondern, und die Gründe des erstern zu bestimmen: so muß die Regel auf die obige Art eingeschränket werden. Die Ursache ist, weil das ganze nördliche, mittlere und westliche Europa die Römischen Schriftzeichen angenommen hat, welche nicht das strengste und

vollkommenste Verhältniß zu den Lauten der Volkssprachen haben. Doch davon sogleich im folgenden.

Nothwendigkeit der nähern Bestimmung desselben. 1). Wegen der verschiedenen Mundarten.

§. 7. Die bestimmte Bezeichnung des Gehörten bleibt also das erste Grundgesetz der Schrift, nur daß es so, wie es da stehet, noch zu schwankend ist, und mancher Umstände wegen erst näher bestimmt werden muß, wenn es den Schreibenden mit der gehörigen Sicherheit leiten soll. Diese Umstände sind nun, theils die Verschiedenheit der Mundarten, theils die Mängel und Eigenheiten einzelner sprechender Personen, theils endlich das schon gedachte Mißverhältniß der angenommenen Schriftzeichen zu den Sprachlauten. Was besonders den ersten Umstand betrifft, so ist bekannt, daß nicht allein Deutschland, so wie jedes Land von einigem Umfange, in mehrere Provinzen getheilet ist, deren jede ihre eigene Mundart hat, sondern daß sich auch in einer jeden einzelnen Provinz die verschiedenen Classen von Einwohnern durch die Sprache und den Ausdruck sehr merklich unterscheiden. Die eine Provinz spricht Mutter, die andere Muetter, die dritte Muter, die vierte Motter, die fünfte Moder oder wohl gar Moer. Für den mündlichen Ausdruck hat das weiter keine Folgen, weil derselbe schnell vorüber rauscht, und gemeiniglich an Personen aus eben derselben Provinz und Classe gerichtet ist. Auch für die Schrift kann diese provinzielle Aussprache keinen Nachtheil bringen, so fern sie bloß für Personen eben derselben

Pro-

Provinz, oder eben derselben Classe bestimmt ist, obgleich auch hier das Grundgesetz, schreib wie du sprichst, näher bestimmt werden muß, wenn eine gleichförmige, und selbst für die Provinz und Classe allgemein verständliche Schrift erhalten werden soll. Noch nothwendiger ist diese Bestimmung, wenn die Schrift ein Mittel der Verständlichkeit für alle Zeiten, und für alle Provinzen seyn soll, da sie denn nicht der Aussprache dieser oder jener Provinz folgen kann, sondern auf eine Art eingerichtet seyn muß, daß sie allen Provinzen gleich verständlich ist.

2). Wegen der Mängel und Eigenheiten einzelner Personen.

§. 8. Gesetzt nun aber auch, es hätte damit seine Richtigkeit, und die Aussprache, welcher man folget, wäre im Ganzen von allem Provinziellen frey, so hat doch in den meisten Fällen die mündliche Aussprache jeder einzelnen Person manches mangelhafte und fehlerhafte, welches erst abgesondert und berichtiget werden muß, ehe die Aussprache zur Leitung der Schrift dienen kann. Denn wenn es auch gerade keine Naturfehler und herrschende angenommene Eigenheiten sind, so sind es doch Folgen der Unkunde in einzelnen Fällen und Nachläßigkeiten des mündlichen Ausdruckes, welche nachtheilig werden können, so bald sie sich durch die Schrift fortpflanzen. Ich werde im folgenden noch einmahl auf die Fehler einzelner Personen kommen, daher ich sie hier nur berühre.

3). Wegen des Mißverhältnisses der Schriftzeichen.

§. 9. Eine der vornehmsten Ursachen, welche eine nähere Bestimmung dieses Grundgesetzes der Schrift nothwendig macht, ist das Mißverhältniß zwischen den angenommenen Schriftzeichen und den Deutschen Sprachlauten. Ich habe oben bemerket, daß unser Alphabet ursprünglich Römisch ist, daher es zwar auf die Römischen Sprachlaute paßte, (wie? gehöret nicht hierher) aber nicht so völlig auf die Deutschen, so daß jeder bestimmte Laut sein eigenes bestimmtes Zeichen, und nicht mehr hätte. Denn

1. Manche Deutsche Laute finden in der Römischen Schrift gar kein eigenes Zeichen, sondern müssen entweder durch zusammen gesetzte nothdürftig bezeichnet, oder auch von andern vertreten werden, wie der Hauchlaut durch das ch und der volle Zischer entweder durch sch oder durch das bloße s. Hierher gehören auch die Vocale å, ô und ů, so fern man sie, besonders in der größern Schrift, durch Ae, Oe und Ue zu bezeichnen pflegt.

2. Zuweilen hat man für einen und eben denselben Laut zwey Zeichen, k und q, v und f, t und th, s und ß, chs, ks und x, i, und y.

3. Eben so oft muß ein Zeichen zwey verschiedene Laute vertreten. So lautet e bald tief wie å, bald höher wie das erste ein sehen. Daß ß lautet bald scharf bald gedoppelt, das s bald wie ein gelinder Sauselaut, bald wie der volle Zischer in sprechen, stehen.

4. Oft unterscheidet man den gedehnten Vocal von dem geschärften, oft aber nicht; und in

dem ersten Falle geschiehet solches auf mehrere zum Theil sehr verschiedene Arten: aa, ah; âh; ee, eh; ih, ie, y; oo, oh; ôh; uh und ûh bezeichnen weiter nichts als ein gedehntes a, â, e, i, o, ô, u und û.

5. In Ansehung der Wörter aus fremden Sprachen kommt noch dazu, daß c bald wie k, bald wie z lautet; doch das ist eigentlich kein Vorwurf der Deutschen Orthographie.

Wie fern dasselbe nachtheilig.

§. 10. Dieses Mißverhältniß verursacht allerdings einige Unbequemlichkeiten; allein sie sind denn doch bey weitem nicht so zahlreich noch so wichtig, als von vielen ist vorgegeben worden. Denn: 1. sie sind der Deutschen Schrift nicht allein eigen, sondern finden sich in allen übrigen bekannten Sprachen, und in den meisten weit häufiger und stärker, als in der Deutschen. 2. Die Schwierigkeiten, welche dadurch verursacht werden, fallen bloß auf die ersten Anfänger des Lesens und Schreibens, und diese befinden sich gemeiniglich in einem Alter, welches Muße genug hat, diese kleinen Schwierigkeiten überwinden zu lernen, zu geschweigen, daß diese Beschäftigung, wenn sie mit Verstande geleitet wird, eine nützliche Uebung zur Schärfung des jungen Verstandes, und eine wohlthätige Vorbereitung zur Ueberwindung wichtigerer Schwierigkeiten in dem Fortschritte des gesellschaftlichen Lebens werden kann. Ist diese erste Schwierigkeit überstanden, welches denn bey einem vernünftigen Unterrichte sehr bald geschehen kann, so wüßte

ich nicht, was noch ferner für Unbequemlichkeiten daraus entstehen könnten; denn die Gewohnheit wird sehr bald zur andern Natur. Ausländer, welche die Deutsche Sprache erlernen wollen, können sich daran nicht stoßen, weil der Deutsche, der ihre Sprache erlernen will, weit größere Schwierigkeiten zu überwinden findet, und sie dennoch sehr bald übersteiget. 3. Manche dieser scheinbaren Mängel haben wieder für die nächste Abstammung ihren Nutzen, und scheinen durch dieselbe veranlasset zu seyn, wie z. B. der Gleichlaut des ä und tiefen e, des chs, ks und x. Doch davon im folgenden bey den einzelnen Buchstaben.

Ob es eine völlige Umänderung unserer Schriftzeichen nothwendig macht.

§. 11. Wenigstens sind diese Mängel nicht von der Wichtigkeit, daß sie eine gänzliche Umänderung unserer Schriftzeichen nothwendig machen könnten, wie von vielen behauptet worden. Meine Gründe sind folgende. 1. Das dunkele Bewußtseyn der Absicht und Mittel, von welchem alles Veränderliche in den Sprachen herrühret, kann in der Anwendung in einzelnen Fällen irren; aber im Ganzen ist es fest und sicher. Diese Mängel konnten demselben nicht unbekannt seyn, wie aus den mancherley Veränderungen erhellet, welche die Deutsche Orthographie von den frühesten Zeiten an erlitten hat, und welche zum Theil durch dieses Mißverhältniß der Schriftzeichen zu den Tönen des Mundes veranlasset wurden. Allein dessen ungeachtet hat die Nation diese Schriftzeichen mit

allen

allen diesen kleinen Mängeln beybehalten, zu einem deutlichen Beweise, daß sie von keinem wesentlichen Nachtheile für das Ganze seyn können; und so viel ich weiß, hat sie sich immer wohl dabey befunden. Soll das lateinische Alphabet den Deutschen Sprachlauten so vollkommen angepasset werden, daß jeder bestimmte Laut sein eigenes einfaches Zeichen, und auch nicht mehr als Eines bekäme, so müßten Buchstaben weggeworfen, neue erfunden, und andere anders gebraucht und bestimmt werden; und eine solche gänzliche Umänderung würde mehr und größere Nachtheile haben, als das gegenwärtige Mißverhältniß. Ich will nur einiger der vornehmsten gedenken. a) Natürlich müßte diese Veränderung zunächst auf die Schriftsprache gerichtet werden, und auf diese zielen auch alle Vorschläge dieser Art ab. Aber nun kommen tausend Fälle vor, in welchen doch auch die provinziellen Mundarten geschrieben werden müssen. Diese müßten entweder das gegenwärtige Alphabet mit seinen Mängeln behalten, oder jede müßte dasselbe auf eben dieselbe Art nach ihrer Aussprache umformen. Im letzten Falle würde man im Deutschen so viele verschiedene Alphabete bekommen, als es Mundarten gibt; in jedem Falle aber würde die allgemeine Verständlichkeit der Schriftsprache gar sehr gehindert und erschweret werden; dagegen unsere Schriftzeichen alle Mundarten nothdürftig bezeichnen können. b) Die Einführung neuer Buchstaben hat ihre eigenen Schwierigkeiten, deren ich schon oben gedacht habe. Soll sie mit einiger Hoffnung des guten Erfolges un-

ter-

kernommen werden, ſo müſſen die neuen Schriftzeichen ein vollkommnes Verhältniß zu den alten haben. Ein Hebräiſches ש oder Slavoniſche Buchſtaben kann nur der vorſchlagen, deſſen Gefühl und Geſchmack von der Natur völlig verwahrloſet iſt. c) Geſetzt, eine ſolche Veränderung käme zu Stande, und der leſende Theil gewöhnte ſich daran, ſo würden alle in der alten Orthographie gedruckte Schriften völlig unleſebar werden; und was das für Folgen für unſere Litteratur haben würde, kann ein jeder ſelbſt einſehen, der da weiß, wie wenig ſonſt gute Schriften durch ihren Abgang die Koſten einer neuen Auflage tragen. Man wäge dieſe und andere ähnliche Nachtheile gegen jene kleinen Unbequemlichkeiten ab, und urtheile dann, wie weit unſere orthographiſchen Project-Macher gehöret zu werden verdienen. Doch es hat ohnehin keine Noth, daß dergleichen Vorſchläge von einigem Erfolge ſeyn ſollten, weil in der Sprache noch nichts ſein Glück gemacht hat, was nicht unmittelbar mit dem dunkeln Gefühle des wahren Bedürfniſſes überein ſtimmt, und aus demſelben hergenommen iſt.

Nähere Beſtimmung des erſten Grundgeſetzes der Schrift.

§. 12. Aus allem, was bisher geſagt worden, erhellet nun, daß das Grundgeſetz, ſchreib wie du ſprichſt, noch einer nähern Beſtimmung bedarf, wenn es die Schrift durch alle Fälle ſicher leiten ſoll. Dieſe näheren Beſtimmungen ſind nun in Anſehung der verſchiedenen Mundarten und der

Mün-

Mängel einzelner Personen, die beste Aussprache, und in Ansehung des Mißverhältnisses der Schriftzeichen zu den Sprachlauten, die nächste Abstammung für die abgeleiteten und zusammen gesetzten Wörter, und der Gebrauch für die Wurzelwörter. Von jedem dieser Gesetze muß besonders gehandelt werden.

Drittes Kapitel.

Befolgung der besten Aussprache.

Inhalt.

Nähere Bestimmung der besten Aussprache, §. 1.
Wie sie beschaffen seyn muß, §. 2.
Ob es eine solche mündliche Aussprache gibt, §. 3.
Wo sie zu suchen ist, §. 4.
Unterschied zwischen der mündlichen und schriftlichen Aussprache, §. 5.
Schadet dem Vorzuge der erstern nicht, §. 6.
Ueber die Fehler einzelner Personen, §. 7.
Wie die beste Aussprache zu erlernen, §. 8.
Allgemeine Regeln für dieselbe, §. 9.

Nähere Bestimmung der besten Aussprache.

§. 1.

Empfinden gehet vor dem Denken, Denken vor dem Sprechen, und Sprechen vor dem Schreiben her. So wie man nicht richtig denken kann, wenn man falsch empfunden hat, so kann man auch nicht richtig sprechen, wenn man nicht richtig gedacht hat, und eben so wenig wird man richtig schreiben lernen, wenn man nicht richtig ausspre-

chen

chen kann. Diese orthographische Richtigkeit hängt nun von der Befolgung der besten Aussprache ab, wodurch zugleich das allgemeine Grundgesetz, schreib wie du sprichst, näher bestimmt, und die Schrift vor dem Einflusse der provinziellen Aussprachen und der Fehler und Eigenheiten einzelner Personen bewahret, und zu einer ihr angemessenen Einheit gebracht wird. Das beste ist entweder im absoluten und metaphysischen Verstande, was den höchsten möglichen Grad der Vollkommenheit in seiner Art hat, oder im relativen, was unter mehrern vorhandenen Dingen einer Art das beste ist, folglich die übrigen an Güte übertrifft, oder mit andern Worten, was unter den vorhandenen Dingen seiner Art der absoluten Vollkommenheit am nächsten kommt. Daß man von zufälligen Dingen, folglich auch von menschlichen Einrichtungen, besonders solchen, welche, wie die Sprache, nicht anders als nach dem dunkeln Bewußtseyn des Bedürfnisses eingerichtet werden können, keine absolute Vollkommenheit erwarten könne, würde kaum noch einer Erwähnung bedürfen, wenn man den Ausdruck nicht mehrmahls so gemißbrauchet, und eine absolute Vollkommenheit verlangt hätte, wo doch die Natur der Sache nur eine relative verstattet. Die beste Aussprache ist also diejenige, welche die vorhandenen an Güte übertrifft, oder welche dem Ideale einer vollkommenen Aussprache unter den vorhandenen am nächsten kommt.

Wie sie beschaffen seyn muß.

§. 2. Ob sich gleich bey idealischen Vollkommenheiten immer viel Willkürliches mit einschleicht, so läßt sich doch schon überhaupt bestimmen, wie eine solche Aussprache beschaffen seyn muß. Sie muß nehmlich jeden einzelnen Laut bestimmt, rein und unvermischt vortragen, den Vocalen folglich keinen falschen Laut unterschieben, noch sie in fehlerhafte Doppellaute auflösen, auch die verwandten Laute gehörig unterscheiden. Sie muß ferner weder nothwendige Laute unterdrücken, noch überflüssige anhängen, sondern der erweislichen Abstammung jedes Wortes und jeder Sylbe getreu bleiben. Laute, welche durch die Uebertreibung widerwärtig werden, muß sie vor dieser Uebertreibung bewahren; z. B. das sch, wenn es mit der Oberdeutschen Fülle des Mundes ausgesprochen wird, ist ein sehr unangenehmer Laut, aber nicht, wenn er mit der Feinheit eines Italiäners oder Franzosen vorgetragen wird. Es ist weder nothwendig noch möglich, daß in diesen und andern ähnlichen Erfordernissen eine absolute Vollkommenheit beobachtet werde, welche, außer den wesentlichen Schranken aller endlichen Dinge, der schnelle mündliche Ausdruck noch weniger verstattet; sondern wenn nur eine Aussprache unter mehrern vorhandenen diesen Erfordernissen am nächsten kommt, so verdient sie mit allem Rechte den Nahmen der besten Aussprache. Sie verdienet ihn selbst noch alsdann, wenn so gar gewisse erweisliche Mängel in ihr allgemein und herschend seyn sollten, wenn nur diese Mängel das Gute in derselben nicht übertref-

sen, oder mit andern Worten, wenn sie dessen ungeachtet mehr Gutes und weniger Fehler hat, als irgend eine andere Art der Aussprache. Können nun so gar allgemeine Mängel unter den obigen Umständen sie nicht um den Vorzug der besten Aussprache bringen, so können solches noch weniger die Fehler einzelner Personen, so lange sie individuelle Fehler bleiben, und in dieser Aussprache, welche als die beste angenommen wird, nicht die Fehler einzelner Personen in andern Aussprachen übertreffen.

Ob es eine solche mündliche Aussprache gibt.

§. 3. Jedermann gestehet ein, daß die Hochdeutsche Sprache, so wie sie in Schriften erscheinet, unter allen Deutschen Mundarten die beste ist, und daß folglich auch die Aussprache, wenn sie auf diese Schriftsprache gegründet ist, die beste seyn muß. Nur hat es in den neuern Zeiten Schriftsteller gegeben, welche geläugnet haben, daß wirklich eine solche mündliche Aussprache im gesellschaftlichen Umgange vorhanden sey, worauf sie denn weiter geschlossen, daß diese Aussprache bloß in Schriften lebe, und nur aus Schriften erlernet werden könne. Allein es lässet sich leicht beweisen, daß das nicht allein wider die Natur der Sache, sondern auch wider alle Erfahrung streitet. Denn 1. Jedermann gibt zu, daß es mehrere Aussprachen in Deutschland gibt. Diese mehrere können unmöglich alle einander gleich, oder alle gleich gut, oder gleich fehlerhaft seyn, sondern es muß nothwendig eine darunter dem Ideale einer vollkommenen

nen Aussprache näher kommen, als die übrigen, folglich unter denselben die beste seyn. 2. In den Sprachen kann nichts mit einiger Allgemeinheit und Uebereinstimmung gebildet werden, wenn es nicht durch das klare oder dunkele Bewußtseyn der Absicht und Mittel, oder des Bedürfnisses gebildet wird. Dieses aber hängt wieder ganz von den individuellen Umständen der in der engern gesellschaftlichen Verbindung lebenden Menge Menschen ab. Schriftsteller leben nicht in dieser engern Verbindung, sie können also nichts mit einiger Uebereinstimmung in die Sprache einführen, folglich können sie auch nicht Schöpfer einer überein stimmenden Aussprache seyn. Ich habe dieses so wohl in meinem Lehrgebäude der Deutschen Sprache, als in dem Magazine für die Deutsche Sprache und zuletzt noch in der Schrift über den Deutschen Styl hinlänglich bewiesen; und da unter meinen Gegnern keiner diesen Satz bestritten, geschweige denn widerlegt hat, so kann ich hier darauf verweisen. 3. Soll nun die gute Aussprache, so wie sie in unsern besten Schriften herrscht, gegenwärtig nirgends mehr mündlich vorhanden seyn, so müßte sie doch ehedem irgendwo als die gewöhnliche Aussprache des gesellschaftlichen Lebens Statt gefunden haben; und da wir eine ununterbrochene Reihe von Schriften aller Art von mehrern Jahrhunderten her haben, so müßte diese Provinz, oder diese bürgerliche Gesellschaft leicht ausfindig zu machen seyn. Auf jeden Fall müßte diese beste Aussprache eine todte Aus-

sprache seyn, und da in der Sprache alles auf das genaueste verbunden ist, so müßte die ganze Schriftsprache eine todte Sprache seyn, so wie es die Lateinische und Griechische sind. Das letztere hat noch niemand behauptet, und wenn es ja von jemanden geschehen sollte, so würde derselbe sehr leicht durch die Erfahrung können widerleget werden.

Wo sie zu suchen ist.

§. 4. Es bleibt also nichts weiter übrig, als die in guten Deutschen Schriften zum Grunde liegende Aussprache muß irgendwo die gewöhnliche mündliche Aussprache einer gewissen in engerer gesellschaftlicher Verbindung lebender Menge Menschen seyn. Diese Menge Menschen kann nicht aus dem Volke oder den untern Classen bestehen, weil diese nicht den Grad der Cultur so wenig des Geistes als des Geschmackes haben können, der erfordert wird, eine Mundart zu bilden, welche alle übrigen übertreffen soll; man muß sie folglich in denjenigen Classen suchen, welche der eigentliche Sitz der Cultur sind, d. i. in den obern. Es kommt also nur darauf an, diejenige Provinz ausfindig zu machen, in welcher die mündliche Aussprache die Aussprache der obern Classen in den übrigen Provinzen an Güte und Richtigkeit übertrifft; und ganz Deutschland hat seit zwey hundert Jahren das südliche Ober-Sachsen dafür anerkannt *), welches von

*) S. die Beweisstellen und Zeugnisse vieler Ober- und Nieder-Deutscher Schriftsteller, in meinem Magazine für die Deutsche Sprache, Th. 2, St. 1. S. 1. f.

von dem fünfzehenten Jahrhunderte an alle übrige Deutſche Provinzen an Volksmenge, Kunſtfleiß, Gelehrſamkeit und Geſchmack übertroffen hat, die Lehrmeiſterinn aller geworden iſt, und ungeachtet der rühmlichen Nacheiferung mancher, vor ihnen allen doch noch weſentliche Vorzüge voraus hat. Dadurch hat es ſich denn auch alle Eigenſchaften erworben, welche erfordert werden, einer Nation eine Schriftſprache zu geben, welche von den Eigenheiten der Provinzen frey iſt, und alle relative Vollkommenheiten hat, welche unter den übrigen Umſtänden nur möglich iſt. Da es um der Wiſſenſchaften, des Geſchmackes, Kunſtfleißes und der Handlung willen aus allen Provinzen am häufigſten beſucht ward, ſo ward dadurch auch die in demſelben veredelte geſellſchaftliche Sprache über ganz Deutſchland verbreitet, beſonders aber über das nördliche, wo ſie nach und nach die höhere Geſellſchaftsſprache aller Stände ward. Ich habe das an den oben angeführten Orten weitläuftiger ausgeführet, daher ich es hier nur kurz berühre, und nur noch hinzuſetze, daß in dem ſüdlichen Sachſen in Anſehung der Sprache nothwendig dasjenige erfolgen mußte, was wirklich erfolget iſt. Der Grundſtamm der Nation beſtand aus Wenden, Franken und Niederſachſen, deren Ausſprachen ſchon frühe in einander floſſen, und ſich gegenſeitig milderten. Handlung, Kunſtfleiß und Gelehrſamkeit ziehet ſeit drey Jahrhunderten jährlich eine beträchtliche Anzahl Fremder dahin, welche ſich daſelbſt niederlaſſen, und jeder bringt ſeine

Mundart mit. Nun denke man sich eine Menge Menschen von allen Mundarten in volkreichen und blühenden Städten, die durch die gesellschaftlichen Bande auf das engste verbunden sind, so werden sich ihre Eigenheiten sehr bald an einander abschleifen und was übrig bleibt, wird das allgemeinste, das beste von allen seyn. Auf diese Art hat sich unsere Schriftsprache, mit allem, was zu ihr gehöret, wirklich in dem südlichen Sachsen gebildet, und da sie aus den Ober- und Nieder-Deutschen Mundarten entstanden ist, welche sich hier gegenseitig gemildert und ausgebildet haben, so ist auch die daraus entstandene dritte Mundart allen Provinzen gleich verständlich. Ich begreife daher nicht, wie die Eitelkeit der Provinzen diesen Satz so beleidigend finden kann; denn diese in dem südlichen Sachsen gebildete Schriftsprache ist ja ganz ihr eigenes Werk. Einen eigenen in Chursachsen einheimischen Volksstamm, wie etwa Thüringer, Franken u. s. f. sind, gibt es nicht und hat es nie gegeben; sondern die Einwohner Chursachsens sind von den frühesten Zeiten an, und noch jetzt ein Zusammenfluß aus allen Provinzen, welche Wissenschaft und Nahrungsfleiß hier vereinigte, und, in Verbindung mit den localen Umständen, Sprache, Cultur und Geschmack erhöhete. Noch jetzt findet man in den größern Städten gegen zehn Eingeborne wenigstens eben so viele Ausländer.

Unterschied zwischen der mündlichen und schriftlichen Aussprache.

§. 5. Hier ist denn nun auch die beste Aussprache zu suchen, oder vielmehr, damit man mit dem

dem Superlative nicht wieder den Begriff einer abſoluten Vollkommenheit verbinde, die Ausſprache der obern Claſſen des ſüdlichen Sachſens iſt beſſer, als alle übrige Ausſprachen in Deutſchland, und iſt folglich gerade diejenige, welche in unſerer Schriftſprache herrſcht. Es verſtehet ſich, daß man dabey den Unterſchied des mündlichen Ausdruckes von dem ſchriftlichen, und den Vorzug des letztern vor dem erſten nicht aus den Augen ſetze. Die Schrift verhält ſich zur mündlichen Rede, wie dieſe zu dem Gedanken, und wie der Gedanke zur Empfindung. Das ſpätere iſt immer vollkommner, als das vorher gehende, und muß es ſeyn, weil es aus der Auswahl aus demſelben beſtehet. Schon in dem Gedanken ſondert man die falſchen und fehlerhaften Empfindungen von den wahren und richtigen ab, und der mündliche Ausdruck muſtert wieder den Gedanken, und trägt nur das wahre und zur Abſicht dienliche vor. Eben ſo behält der mündliche Ausdruck auch in der beſten Ausſprache, wegen der wenigen Zeit, welche ihm verſtattet iſt, oft noch manches Fehlerhafte und Irrige, welches erſt die Schrift ableget, weil ſie mehr Zeit und Muße hat, die gehörige Auswahl zu treffen. Ausſprache und Schrift können daher in den gewöhnlichen Fällen nicht ganz einerley ſeyn, eben ſo wenig als Gedanke und mündliche Rede ganz einerley ſind; ſondern die Schrift muß natürlich einen höhern Grad der Vollkommenheit haben, weil ſie Zeit hat, alles das abzulegen und zurück zu laſſen, was der Schreibende bey nur ein wenig Ueberlegung als fehlerhaft erkennen kann. Der Unterſchied beſtehet daher

nicht in verschiedenen Analogien, denn dieses allein kann sie zu zwey ganz verschiedenen Arten machen; sondern bloß in der nachlässigern oder strengern Befolgung gemeinschaftlicher Analogien.

Schadet dem Vorzuge der erstern nicht.

§. 6. Die eifrigsten Gegner des Satzes, daß unsere Schriftsprache die gesellschaftliche Sprache der obern Classen in dem südlichen Sachsen sey, haben doch am Ende zugegeben, daß diese der Schriftsprache und der in derselben herrschenden Aussprache am nächsten komme; und das ist schon genug, und mehr konnte und sollte der obige Satz auch nicht sagen. Das, was noch zwischen beyden einen Unterschied ausmacht, ist nichts anders, als was überhaupt den mündlichen Ausdruck von dem schriftlichen unterscheidet, geringere oder größere Befolgung einer und eben derselben Analogie. Und dieß ist es denn auch allein, was die Aussprache einzelner Personen von der Aussprache der Schrift unterscheidet, daher ihre Fehler nicht zur Bestreitung des obigen Satzes dienen können. So lange man nicht beweisen kann, daß diese Fehler so einstimmig und so allgemein begangen werden, daß sie eigene von der Schriftsprache abgehende Analogien ausmachen, so lange beweisen sie auch weiter nichts, als daß die gesellschaftliche Mundart des südlichen Ober-Sachsens keine absolute Vollkommenheit hat, welches denn wohl noch niemand hat behaupten wollen. Und gesetzt, es gebe in dieser gesellschaftlichen Mundart einige wirklich fehlerhafte Analogien, welches doch nicht kann erwiesen

wiesen werden, so würde auch das ihr noch nicht nachtheilig werden können, so lange nicht erwiesen wird, daß sie mehr fehlerhafte Analogien hat, als jede andere Aussprache. Geschiehet das nicht, so bleibt sie der Schriftsprache immer noch die nächste, und folglich unter allen vorhandenen Aussprachen auch die beste.

Ueber die Fehler einzelner Personen.

§. 7. Ich kann diesen Gegenstand nicht verlassen, ohne noch etwas von diesen Fehlern zu sagen, weil sie bey unphilosophischen Lesern mehr Gewicht haben können, als sie verdienen. Ich bemerke dabey: 1. Der daher genommene Schluß ist ganz der fehlerhafte Schluß von dem Besondern auf das Allgemeine, welchen jede Logik für verwerflich erkläret. 2. Schon der Nahme Fehler einzelner Personen beweiset, daß es einzelne Abweichungen von herrschenden Analogien sind, welche aus Unkunde oder Nachlässigkeit in dem flüchtigen mündlichen Ausdrucke begangen werden, welche sich aber größten Theils von selbst verlieren, so bald die mündliche Aussprache in die schriftliche übergehet, welche mehr Muße zur Ueberlegung und Auswahl verstattet. 3. Der unaufhörliche Zufluß neuer Ankömmlinge aus allen Provinzen macht diese Fehler in dem mündlichen und schriftlichen Ausdrucke dem Anscheine nach zahlreicher, als sie wirklich sind, so bald man unter südlichen Sachsen bloß Eingeborne verstehet. Jeder bringt seine Mundart mit, und ob er sie gleich nach und nach ablegt, oder vielmehr sie in die herrschende ver-

schmilzt, so sticht sie doch immer noch eine Zeit lang vor, und verliert sich oft erst in der zweyten Geschlechtsfolge. Kann man dergleichen Fehler wohl mit einiger Billigkeit auf die Rechnung der südlichen Sachsen schreiben, und bleiben sie nicht vielmehr Fehler der Provinzen? 4. Ueberhaupt sind diese Fehler von manchen außerordentlich übertrieben worden. Man rafft Fehler unwissender und ungebildeter Personen, und selbst des gemeinsten Volkes auf, und gibt sie für Eigenheiten der gesellschaftlichen Sprache im südlichen Sachsen aus. Man soll hier Saun, (Sohn,) so, worum, hoste, (hast du,) Fra, (Frau,) Kleder, Beene, u. s. f. sprechen. Man kann immer fragen, wer war es, der so sprach? War es ein Eingeborner oder ein Ausländer? Und war er das erste, war er ein Hausknecht, oder eine junge Magd, oder ein Bürger, oder wohl gar ein Bauer? Wer wird von solchen Personen Sprachreinigkeit und Sprachrichtigkeit erwarten? Und doch läßt es sich behaupten, daß selbst das gemeine Volk in dem südlichen Sachsen der Schriftsprache näher kommt, als das gemeine Volk in andern Provinzen, daß folglich dessen Mundart, als Volkssprache, unter den übrigen die bessere ist. Sondern man alles ab, was abgesondert werden muß, so bleibt es wohl gewiß, daß der gesellschaftliche Ausdruck in den obern Classen des südlichen Sachsens der Schriftsprache unter allen übrigen Mundarten am nächsten kommt, und zwar so nahe, als es der wesentliche Unterschied zwischen dem mündlichen und schriftlichen Ausdrucke nur verstattet.

Wie

Wie die beste Aussprache zu erlernen.

§. 8. Diese beste Aussprache muß nun, nach Absonderung aller Eigenheiten des Volkes und aller Fehler einzelner Personen, zum Grunde der Orthographie gelegt werden. Unkundige können auf einem gedoppelten Wege zu dieser besten Aussprache gelangen, entweder durch den mündlichen Umgang mit solchen Personen, welche sich diese Aussprache bereits erworben haben, oder vermittelst der Schrift. In beyden Fällen müssen die Fehler einzelner Personen vermieden werden, denn auch Schriftsteller sind davon nicht frey, weil die absolute Vollkommenheit in der Welt nirgends ist. In beyden lassen sich selbige bey ein wenig Aufmerksamkeit leicht entdecken, besonders durch den Weg der Vergleichung, der, wenn andere Erkenntnißquellen fehlen, immer der sicherste ist. Höret man in Sachsen jemanden Kollen, kutt, Blutt sprechen, und man weiß gleich nicht, daß er ein geborner Schlesier ist, so wird er dagegen von den meisten Kohlen, güt, Blut hören, und er kann denn sicher schließen, daß das die beste und richtigste Aussprache ist. So auch in der Schrift, wenn er bey einem oder dem andern ieder, ein Amt begleiten, die Sporen, die Mädgens u. s. f. finden sollte, so wird ihn die Mehrheit der übrigen bald auf den rechten Weg weisen. Auf diese Art können auch ohne weitläuftige grammatische Kenntnisse alle übrige Sprachfehler entdecket werden.

All-

Allgemeine Regeln für dieselbe.

§. 9. Wenn man des mündlichen Umganges beraubt ist, oder derselbe mangelhaft seyn sollte, so muß man seine Zuflucht zu der Schriftsprache nehmen, welche zwar den Vortheil hat, daß die Fehler einzelner Personen hier nicht so häufig sind, als in dem mündlichen Ausdrucke; aber dafür auch den Nachtheil, daß der eigenthümliche Laut mancher Buchstaben sich ohne hörbare Muster nicht so rein und richtig erlernen läßt, besonders in Ansehung mancher Provinzen, bey welchen gewisse fehlerhafte Eigenheiten sehr tief eingewurzelt sind. Regeln lassen sich nicht für alle Fälle geben, weil man sonst alle Provinzen nach einander durchgehen, und das Eigene einer jeden erschöpfen müßte. Daher nur einige der allgemeinsten zur Probe; von manchen wird im folgenden noch ausführlicher gehandelt werden.

1. Man studire die Eigenheiten seiner Provinz, um sie desto sicherer vermeiden zu lernen.

2. Man lerne jeden Buchstab, er sey nun Consonant oder Vocal, mit dem ihm eigenen Laute rein und unvermischt aussprechen. Hier zeigt sich in den Provinzen die meiste Verschiedenheit, indem sie den meisten Buchstaben gern falsche Laute unterschieben. Dahin gehöret das Schwäbische stund sp mit dem vollen Zischer, er ischt, du bischt, Weschpe; das Oesterreichische tiefe a, wie das Schwedische å; das Oberdeutsche i=e für ein gedehntes i, Wi=en für Wien, u. s. f.

3. Besonders lerne man die weichen Consonanten von den harten ihrer Classe, die gelinden, scharfen und doppelten gehörig unterscheiden. S, ß, und ſſ werden fast in allen Provinzen mit einander verwechselt, und die meisten sind so harthörig, daß sie Muse (Musa,) von Muße (otium,) und müssen nicht unterscheiden können. Die Niedersachsen, Schlesier u. s. f. wissen selten den gehörigen Unterschied unter den Hauch- und Gaumenlauten zu machen: jar, (gar,) Gar, (Jahr,) Curt, (gut,) Jott, (Gott,) Burk, (Burg,) Sark, (Sarg). Ein bekannter Fehler fast aller Oberdeutschen ist, daß sie b und d von p und t nicht unterscheiden können, sondern alles gleich hart sprechen: Paum, Pauer, Tach, Tocht; dagegen die Niedersachsen überall gern weiche Buchstaben unterschieben, düchtig, Britsche, Don, (Ton,) Brod, duhn, (thun, u. s. f. Man gibt es immer gern als einen Fehler der südlichen Sachsen an, daß sie die weichen und harten Buchstaben nicht unterscheiden können. Es ist auch an dem, daß hier von einzelnen Personen sehr häufig, und vielleicht häufiger, als wider eine andere Regel, gesündigt wird, besonders von solchen, welche zunächst aus den Provinzen herstammen. Allein im Grunde bleibt es doch immer ein Fehler der Provinzen, der hier nicht so rein abgeleget worden, als andere ähnliche Fehler. Es ist also keine Eigenheit der Ober-Sachsen, sondern vielmehr aller Ober-Deutschen, und, was die Vorliebe für die weichen Buchstaben betrifft, auch der Nieder-Sachsen. Indessen erkennet man in Ober-Sachsen diesen Fehler selbst,

und

und es gibt Personen genug, welche ihn glücklich zu vermeiden wissen, daher er als keine herrschende Eigenheit, und noch weniger als eine für richtig gehaltene Analogie gelten kann.

4. Eines der wichtigsten Stücke für die Aussprache ist die gehörige Schärfung und Dehnung der Selbstlaute, worin die Mundarten wieder so sehr abweichen, als in irgend einem Stücke der Sprache. Die Schlesische und Niedersächsische Mundarten schärfen immer gern, wo die wahre Hochdeutsche dehnt: gütig, Gemütt, demütig, hollen, (hohlen,) Bodden. Dagegen die Oberdeutsche wieder viele unnöthige Dehnungen hat: Muetter, Thuhrn, (Thurm) Muhnd, (Mund,) Looch, (Loch,) Koopf, (Kopf,) Wohrt, (Wort.) Für dieses Bedürfniß hat die gewöhnliche Deutsche Orthographie ein sehr gutes Hülfsmittel, indem sie nach geschärften Vocalen den folgenden einfachen Consonanten verdoppelt, und die Dehnung in solchen Fällen, welche der Abweichung in den Provinzen am meisten ausgesetzet sind, noch besonders bezeichnet. Doch davon im folgenden.

5. Man mache sich die Fälle bekannt, in welchen sich die Hochdeutsche Mundart zur Vermeidung der harten Einsylbigkeit des mildernden e bedienet, der Affe, Bothe, Gatte, Drache, Schulze, Wille u. s. f. Besonders, wenn sich das einsylbige Wort auf einen gelinden Consonanten endiget, welcher am Ende nicht anders als hart lauten kann, um diese gelinde Aussprache zu sichern: enge, bange,

bange, böse, lose, leise, blöde, Hase, Käse, Bube, Knabe, feige, gelinde, gerade u. s. f. Siehe von diesem mildernden e und dessen Gebrauche mein Magazin B. 1. St. 3. S. 18 f.

6. Man gewöhne sich, alle zur richtigen Hochdeutschen Biegung eines Wortes gehörige Sylben und Buchstaben rein und unverstümmelt auszusprechen. Besonders verbeisse man, nach der Unart so vieler Provinzen, das e des Dativs nicht. Daß es Fälle gibt, wo man das Biegungs e wegwerfen muß, die Häufung der e zu vermeiden, ein Geliebter und nicht ein Gelieberter, wird in der Sprachlehre gezeiget. Aber wo dieß der Fall nicht ist, da spreche man alles rein und unverstümmelt aus.

7. Besonders hüte man sich vor harten Elisionen und Zusammenziehungen; 's war, hab's gesagt, gehören mit allen übrigen in die niedrigsten Volkssprachen. In abgeleiteten Wörtern auf el, und er macht es viele Härte, wenn man das vorher gehende e wegwirft: Baur, Bauren, Maur, Mauren, dauren, die sauren, sammlen, stammlen, lauren; besser Bauer, Bauern, Mauer, Mauern, dauern, die sauern, sammeln, stammeln, lauern.

8. Man habe überall die nächste Abstammung vor Augen, welche Aussprache und Schrift in tausend Fällen vor Abwegen bewahret. Von Gold kommt golden, vergolden, nicht gülden und vergülden, welche Form längst veraltet ist. Der Oberste und nicht Obriste. Doch davon in dem folgenden Kapitel.

9.

9. In Wurzelwörtern und Wurzelsylben bemühe man sich die ächte Hochdeutsche Aussprache durch den Gebrauch zu erlernen, um nicht durch ungewisse und willkürliche Etymologien die Einheit zu verletzen. Reiten, ein Reiter, die Reiterey, ergetzen, verhehlen, schmeicheln, Ekel, Hafer, gib, ging, fing, hing, und nicht reuten, Reuter, Reuterey, ergötzen, verhöhlen, schmäucheln, Eckel, gieb, gieng, fieng, hieng u. s. f.

Viertes Kapitel.

Befolgung der nächsten Abstammung.

Inhalt.

Nothwendigkeit dieses Gesetzes, §. 1.
Nähere Bestimmung desselben, § 2.
1. Orthographie gebogener Wurzelwörter, §. 3.
Abweichende Biegungsarten, §. 4.
11. Erklärung der abgeleiteten Wörter, §. 5.
Hauptregeln für dieselben, §. 6.
Abweichungen davon, §. 7.
Zusammenkunft widerwärtiger Analogien, §. 8.
Schwankender Gebrauch des a und tiefen e, §. 9.
Verminderung der Consonanten, §. 10.
111. Orthographie der zusammen gesetzten Wörter, §. 11.
Abweichungen davon, §. 12.
Mißbrauch der Etymologie, §. 13.

Nothwendigkeit dieses Gesetzes.

§. 1.

Wenn man nun auch vor den Abweichungen der Mundarten und Fehlern einzelner Personen gesichert ist, so findet sich doch noch eine Schwie-

Schwierigkeit bey der Anwendung des Naturgesetzes, schreib wie du sprichst, welche von dem Ueberflusse der einmahl angenommenen Schriftzeichen herrühret, und die Einheit der Schrift stören würde, wenn ihr nicht durch bestimmte Gesetze abgeholfen wird. Man kann nehmlich der guten Aussprache unbeschadet Grap, Grab, Graap, Grahp und Graab, ermlig, ärmlich, ärmlig, ermlich, liblich, liblig, liplig, liplich, lieblig, lieblich, lieplig und lieplich schreiben. Da so vielfache Schreibarten eines und eben desselben Wortes die Verständlichkeit und schöne Einheit nothwendig stören würden, so hat unsere gewöhnliche Orthographie zwey sehr leichte und anwendbare Regeln eingeführet, dieser Unbequemlichkeit abzuhelfen, welche Regeln sich auf den wesentlichen Unterschied der Wörter in der Sprache gründen. Alle unsere Wörter sind entweder Wurzelwörter, oder abgeleitete, oder zusammen gesetzte. Der Unterschied zwischen diesen drey Arten läßt sich im Ganzen leicht fassen, und wenn gleich die Grenzen, wo sich die eine von der andern scheidet, in einzelnen Fällen dunkel und streitig seyn können, so hat doch das keinen Einfluß auf das Ganze, sondern man behandelt dergleichen Wörter als Wurzeln. Was Wurzeln, was Ableitungen und Zusammensetzungen sind, kann ich hier nicht zeigen, sondern muß solches aus der Sprachlehre voraus setzen. Genug, abgeleitete und zusammen gesetzte Wörter werden ihrer nächsten Abstammung gemäß, Wurzelwörter, und alles was als solche betrachtet werden muß, nach dem allgemeinen Gebrauche geschrieben.

ben. Ich weiß nicht, ob es ein faßlicheres Gesetz geben kann, welches den Fähigkeiten, wo nicht aller, doch der meisten Schreibenden so angemessen ist, und dabey alle mögliche Fälle so sicher und bestimmt entscheidet. Von den Wurzelwörtern und dem Gebrauche handele ich im folgenden Kapitel, daher ich es hier nur mit den abgeleiteten und zusammen gesetzten und ihrer Abstammung zu thun habe.

Nähere Bestimmung desselben.

§. 2. Da die Bestimmung dieses Gesetzes bloß ist, den Schreibenden in zweifelhaften Fällen zu leiten, wenn ein abgeleitetes oder zusammen gesetztes Wort, der besten Aussprache unbeschadet, auf mehr als eine Art geschrieben werden kann, so muß es auch nicht weiter ausgedehnet werden, als es diese Bestimmung erfordert. Vielheit kann Vielheit, Vilheit, Vielheid, Fiilheit, Fielheid, Vihlheith, Fihlheit u. s. f. geschrieben werden, und wenn es keinen Bestimmungsgrund gäbe, einer dieser Schreibarten den Vorzug vor allen übrigen zuzuerkennen, so würde die ganze Schrift ein dunkeles und verworrenes Babel werden. Die Absicht ist also, die Einheit, und mit derselben die allgemeine leichte Verständlichkeit zu befördern. Diese gewinnet nur etwas bey solchen Wörtern, deren Bau noch bekannt ist, und mit deren einzelnen Theilen sich noch einiger Begriff verbinden läßt; daher auch nur die nächste Abstammung zur Leitung der Schrift dienen kann, zumahl da dieses Gesetz für alle, oder doch die meisten Schreibenden anwendbar seyn muß, unter welchen

die

die allerwenigsten gelehrte Etymologen sind und seyn können. Dunkele und entfernte Ableitungen können kein allgemeines Schreibegesetz abgeben, weil sie eben wegen ihrer Dunkelheit keine übereinstimmige Ueberzeugung wirken können. Daß die Abstammung, welche als die nächste angegeben wird, zugleich erweislich **wahr** und **richtig** seyn müsse, verstehet sich von selbst. Ich bemerke noch, daß ich den Ausdruck **abgeleitete Wörter** in der weitern Bedeutung nehme, nach welcher auch gebogene Wurzelwörter mit dahin gehören. Dem zu Folge muß hier von gebogenen Wurzelwörtern, von abgeleiteten, und endlich von zusammen gesetzten Wörtern gehandelt werden.

I. Orthographie gebogener Wurzelwörter.

§. 3. Hier habe ich es eigentlich nur mit den Biegungssylben, und den durch die Biegung in dem Wurzelworte verursachten Veränderungen zu thun; denn die Orthographie der Wurzellaute selbst hängt von dem Gebrauche ab, davon im folgenden Kapitel. Indessen läßt sich doch auch schon die richtige Schreibart des letzten Consonanten des Wurzelwortes durch die Biegung erkennen, wenn die Aussprache ihn unbestimmt läßt. Es ist bekannt, daß die weichen und gelinden Consonanten, wenn sie eine Sylbe schließen, nicht anders als hart und geschärft lauten können. Lob, Grab, Rad, Tod, Hand, Stand, Aas, lauten nicht anders als Lop, Grap, Rat, Tot, Hant, Stant, Aaß; allein die Biegung des Lobes, loben, die Grä-

ber, die Aeser u. s. f. zeiget sogleich, daß hier gelinde Consonanten stehen müssen. Die Hauptregel lautet daher hier so: Man schreibe in zweifelhaften Fällen denjenigen Laut, welcher in der Biegung der herrschende ist. Liebe, lieben, folglich auch lieb, ich liebte, ein Geliebter, und nicht liep, liepte, Geliepter. So auch das Brot, und nicht Brod oder Brodt, weil man des Brotes, die Brote spricht. Freylich gibt es hier, besonders in der Declination und Conjugation, viele Ausnahmen, indem die Biegung immer in die roheften Zeiten eines Volkes fällt, wo man noch so sehr nach der Analogie des Hörbaren handelte; daher ein und eben dasselbe Wort in der Biegung oft seinen Vocal verändert. In der ältesten Biegungsart, z. B. in den irregulären Verbis, gehet ein Wort oft durch alle Vocale durch: brechen, brach, bräche, brich, gebrochen, Bruch, Brüche; fließen, ich floß, Fluß, die Flöße, flößen, die Flüsse; sitzen, saß, gesessen. In spätern herrschet in manchen Fällen bloß der Umlaut, d. i. der Uebergang eines tiefen Vocales in den nächsten höhern, des a in ä, o in ö, und u in ü. Doch diese Abweichung gibt schon die Aussprache zu erkennen, nur mit der Ausnahme, daß das e in vielen Fällen auch wie ä gesprochen wird, da denn die Regel ein ä nicht aber e erfordert, wenn übrigens das a in der Wurzel herrschend ist: Schlag, Schläge, Schwank, Schwänke, Schlaf, Schläfe, waschen, Wäsche, zanken, Gezänk. Obgleich auch

häu=

häufige Fälle vorkommen, wo das å durch das tiefe e verdränget worden. Doch davon im folgenden.

Abweichende Biegungsarten.

§. 4. Aber es gibt auch alte abweichende Biegungsarten genug, wo die Veränderung nicht bloß bey den Vocalen stehen bleibt, sondern auch die Consonanten angreift; und da muß man denn die Analogie zu finden suchen, nach welcher sie verfahren, damit man nicht etwas für einen orthographischen Fehler halte, was doch keiner ist. Oft gehet der gedehnte Vocal in den geschärften über, da denn auch der folgende einfache Consonant verdoppelt wird: saufen, soff, gesoffen; reiten, ich ritt, geritten; ich nehme, nehmen, du nimmst, er nimmt, genommen; außer wenn der Consonant an sich keine Verdoppelung verstattet, wie das ch und sch; erbleichen, erblich; schleichen, schlich, geschlichen; waschen, wusch, gewaschen. Ist in einem solchen Falle, wenn nehmlich der gedehnte Vocal in den geschärften übergehet, der letzte Consonant des Wurzelwortes der gelinde seiner Classe, so gehet er zugleich in den härtern über, weil die Schärfung des Tones auch die Schärfung des Consonanten nach sich ziehet. Aus dem einfach geschärften ß in fließen, gießen, schießen, genießen, schließen, wird nach geschärften Vocalen das gedoppelt geschärfte ſſ, sie flossen, gegossen, schlossen, geschossen. So auch schneiden, schnitt, geschnitten; leiden, litt, gelitten. Nach

eben dieſer Analogie werden alsdann auch das h und g in das härtere ch verwandelt. Mögen, ich mochte, gemocht, die Macht; ſchmiegen, ſchmächtig; von dem veralteten ſchmagen, ſchmachten; ſchlagen, Schlacht und ſchlachten; tragen, Tracht und trachten; ſehen, Sicht, Geſicht, ſichtbar; ziehen, Zucht. Nach eben dieſer Analogie ſchreiben die Niederſachſen Jacht, eine Art geſchwinder Schiffe, von jagen, weil ſie das a geſchärft ſprechen, dagegen es in dem Hochdeutſchen Jagd gedehnt bleibt, und daher zum Zeichen der Dehnung auch lauter weiche Conſonanten hat.

II. Erklärung der abgeleiteten Wörter.

§ 5. Abgeleitete Wörter ſind ſolche, wo ein Nebenbegriff vermittelſt einer einzelnen Sylbe, welche nicht mehr als ein eigenes Wort gangbar iſt, an einem Wurzelworte bezeichnet, und dadurch ein neues Wort gebildet wird. Von der Wurzel lieb ſind durch mancherley Ableitungsſylben die neuen Wörter Liebe, lieben, ein lieber, lieblich gebildet. Zuvörderſt iſt nothwendig, daß man ſich die gewöhnlichſten Ableitungsſylben bekannt mache. Sie theilen ſich in Vorſylben und Nachſylben. Zu jenen gehören be oder b, ge oder g, er, ent, zer und ver: begeben, bleiben, getroſt, glauben. Die Nachſylben ſind weit zahlreicher, und theilen ſich in dunkele einfache laute und in vollſtändige Sylben. Jene ſind:

ch, ich, Molch, horchen von hören, Bottich, Gänſerich.

d, de, Jagd, Schuld, Freude, Gemählde.
e, Fläche, Blase, Achse, Liebe.
f, pf, Hüpfen von heben, schlüpfen von schliefen, Kopf, Pfropf.
ft, Vernunft, Ankunft, von vernehmen, kommen.
g, ig, Pfennig, Käfig, gütig, peinigen.
k, winken, Volk, krank.
l, el, Flügel, Schlüssel, dunkel, ekel, kitzeln, streicheln.
n, en, Laden, Becken, lieben, krachen, selten, golden, zeichnen, sehnen.
r, er, zittern, größer, hölzern, bitter, Ader, Mahler, Bürger.
s, es, Klecks, Bars, Wammes, Abends.
sch, falsch, Mensch, Deutsch, klatschen.
st, ste, Kunst, Brunst, Dunst, Gewinst, der größte, liebste, dreyßigste.
t, th, te, Geburt, Furt, Fahrt, Bart, Furcht, der zweyte.

Zu diesen aber, oder den vollständigern Sylben, gehören:

bar, fruchtbar, gangbar, sichtbar.
chen, Männchen, Herzchen, Mädchen.
ey, Schlägerey, Tändeley, Tyranney.
haft, nahrhaft, erdhaft, fieberhaft.
heit, Thorheit, Gottheit, Klugheit.
icht, Kehricht, Feilicht, Eichicht, fleischicht, holzicht.
ig, gütig, steinig.

ing, Meſſing, Häring, Bückling.
inn, Bäckerinn, Königinn, Hündinn.
iſch, dichteriſch, himmliſch, argwöhniſch.
keit, Bitterkeit, Seligkeit, Göttlichkeit.
lein, Söhnlein, Mägdlein, Knäblein.
ley, allerley, einerley, vielerley.
lich, göttlich, menſchlich, fürſtlich, brüderlich.
ling, Flüchtling, Jüngling, Sonderling, Liebling.
niß, Erlaubniß, Hinderniß, Fahrniß.
ſal, ſel, Drangſal, Labſal, Scheuſal; Räthſel.
ſam, friedſam, gleichſam, mühſam.
ſchaft, Feindſchaft, Grafſchaft, Bürgerſchaft.
thum, Heiligthum, Eigenthum, Herzogthum, Alterthum.
ung, Theuerung, Prüfung, Waldung.
zig, zwanzig, vierzig, dreyßig.

Einige dieſer vollſtändigern Ableitungsſylben ſind ſo ſehr veraltet, und kommen zugleich ſo ſelten vor, daß man die damit gebildeten Wörter in dem gewöhnlichen Schreibegebrauche immer für Wurzelwörter halten kann. Dieſe ſind:

am, Eidam, Broſame.
and, Heiland, weiland, Faland.
ard, art, ert, Baſtard, Bankert, Blaffert.
ath, Heirath, Zierath, Heimath, Monath.
iß, Iltiß, Horniß.
itz, Haubitz, Kibitz, Elritz.

old,

old, Herold, Kobold.
uth, Wermuth, Armuth.

Hauptregeln für dieselben.

§. 6. Die Hauptregeln für alle diese abgeleiteten Wörter sind nun:

1. Man mache sich die Ableitungssylben, ihre Aussprache und Bedeutung gehörig bekannt, die Verwechselung der gleich oder ähnlich lautenden zu vermeiden. Die Ableitungssylben selbst werden als Wurzeln betrachtet, daher ihre Schreibart von dem Gebrauche abhängt; ist dieser aber einmahl bekannt, so muß man denselben in allen Fällen gleichförmig befolgen. Die der Hochdeutschen vertraulichen Sprechart eigene Verkleinerungssylbe lautet chen, niemahls gen, daher es ein Fehler wider die Aussprache und Orthographie ist, wenn die Niedersachsen so gern Mädgen, Söhngen, Bübgen, Herzgen schreiben und sprechen. Die Ableitungssylben ich, ig und icht in Hauptwörtern sind nicht gleichgültig, so dunkel sie auch ihrer Bedeutung nach sind. Noch weniger sind es die adjectivischen Ableitungssylben ig, lich, icht und en oder ern. Die Sylbe ig bezeichnet eine Anwesenheit und darin gegründete Beschaffenheit, gütig, Güte besitzend, ein steiniger Acker, der viele Steine enthält, kupferig, Kupfer enthaltend; icht eine verwandte Beschaffenheit, kupfericht dem Kupfer ähnlich, holzicht, fleischicht; lich, eine Aehnlichkeit, röthlich, schwächlich; en, ern eine Materie, kupfern, bleyern, golden. Adelich, untadelich, kugelich,

kitzelich, hügelich, sind daher fehlerhaft, weil die Ableitungssylbe hier ig und nicht lich ist. Wäre es die letzte, so müßte man Adellich, untadellich, kugellich, kitzellich, hügellich schreiben, weil das Stammwort bereits ein l hat; folglich richtiger adelig, untadelig, kugelig. Hingegen schreibt man sehr richtig fröhlich, weil es von froh und lich herkommt. Eine Ableitungssylbe licht gibt es im Hochdeutschen nicht, folglich nicht röthlicht, schwärzlicht, sondern röthlich, schwärzlich. Die Sylbe niß lautet in den Oberdeutschen Mundarten gerne nüß, oder wohl gar nuß, Kümmernüß, Verhältnuß; aber beyde sind in der guten Hochdeutschen Schreibart fehlerhaft. Die weibliche Ableitungssylbe inn kann, nach allen Gesetzen so wohl der guten Aussprache, als der Orthographie, das doppelte n nicht entbehren, zumahl da es in der Declination ohnehin nicht wegbleiben kann, Königinnen.

2. Man schreibe das Wurzelwort ungeändert und gleichförmig mit allen Ableitungssylben, deren es fähig ist, so daß es immer kenntlich bleibe, und die möglichste Verständlichkeit durch fehlerhaften Unbestand nicht gestöret werde. Fehl, fehlen, ein Fehler, Fehlerchen, fehlbar, fehlerhaft; Kind, Kinderey, kindern, kinderhaft, kindisch, kindlich, Kindheit, Kindschaft; kund, kundbar, die Kunde, der Kunde, kundig, Kundschaft, Kundschafter.

Abweichungen davon.

§. 7. Freylich gibt es auch hier Ausnahmen, welche denn aber gröſsten Theils schon durch die Aussprache angezeiget werden, auſser wo å und das tiefe e mit einander wechseln. Die vornehmsten sind:

1. Der Umlaut, eine der gewöhnlichsten und leichtesten Veränderungen, welche durch die Ableitung in dem Wurzelworte hervorgebracht wird: krank, Krankheit, aber kränkeln und kränklich; Kunst, künstlich, künsteln; gut, Güte, gütig, vergüten; Trost, trösten, tröstlich; Löwe, Löwinn; Jude, Jüdinn. Hier ist nur zu verhüten, daſs man dem å kein e unterschiebe, wodurch die nächste Abstammung würde verdunkelt werden, denn die übrigen Selbstlaute sind schon durch die Aussprache gesichert. Der Aermel, die Aeltern, der Bäcker, der Schlägel, der Stängel, der Stämpel, kommen unstreitig und unmittelbar von Arm, alt, backen, schlagen, Stange, stampfen her, und erfordern daher billig ein å, ob man sie gleich ehedem gemeiniglich mit einem e schrieb. Aber ehedem ging man auch mit dem å und tiefen e so willkürlich um, daſs fast gar keine Abstammung in Betrachtung gezogen ward.

2. Der Wohllaut, welcher von Alters her manche Veränderungen, so wohl in der Ableitungssylbe, als in dem Wurzelworte veranlasset hat. Dahin gehöret z. B. die Verwandlung des ent in emp in den Verbis empfahen, empfangen, empfehlen und empfinden. Die Einschaltung

des r nach Wörtern, die auf en ausgehen: Kenntniß, kenntlich, Erkenntniß, Bekenntniß, eigentlich, weſentlich, öffentlich, ordentlich, hoffentlich, nahmentlich u. ſ. f. Zuweilen auch in andern, weitläuftig, für weitläufig. Die Weglaſſung des einen er in männlichen Wörtern auf erer, wenn davon Fäminina gebildet werden ſollen. Von Zauberer, Plauderer, Wanderer, Wucherer, Gotteslåſterer macht man Zauberinn, Plauderinn, Wanderinn, Wucherinn, Gotteslåſterinn.

3. Noch mehr und größere Veränderungen leidet das Wurzelwort in alten Ableitungen, deren Analogien, beſonders die dunkele Empfindung des Hörbaren, längſt nicht mehr gangbar ſind: Schuld, Gelübd, von ſollen und geloben; dritte von drey für dreyte; geſtrig von geſtern; zwanzig von zwey; Verluſt von verlieren; Begierde von begehren. Beſonders wenn dabey, wie ſchon oben gemeldet worden, der Ton aus dem gedehnten in den geſchärften übergehet: ſehen, ſichtbar, Geſicht; fahren, Furche, Furt; fliehen, Flucht; fliegen, flücke. Zuweilen leidet auch die Ableitungsſylbe: dreyßig für dreyzig. In dieſen und tauſend andern Fällen wird die Schrift ſchon hinlänglich durch die Ausſprache geleitet, der man nur folgen darf, indem dergleichen alte Ableitungen als Wurzelwörter behandelt werden müſſen; wenigſtens würde es ſehr unſchicklich ſeyn, die Schreibart in denſelben nach der Abſtammung zu ändern, weil dieſe nur in zweifelhaf-

haften Fällen bestimmen kann, diese aber durch Aussprache und Gebrauch längst bestimmt sind.

Zusammenkunft widerwärtiger Analogien.

§. 8. Indessen kommen doch Fälle vor, welche zweifelhaft scheinen können, weil in denselben zwey einander widersprechende Analogien vorhanden sind, und es nicht allemahl klar genug seyn kann, welche von beyden so wohl in der Aussprache als Orthographie befolget werden soll. Dahin gehöret besonders der Fall, wenn am Ende eines gedehnten Wurzelwortes durch die Ableitung zwey Consonanten zusammen kommen. Die eine Analogie will, daß alsdann der gedehnte Ton in den geschärften übergehe, und alsdann zugleich der weiche End-Consonant des Wurzelwortes in den folgenden härtern verwandelt werde, wie in den vorigen mochte, möchte, Nacht, Tracht, Schlacht, Flucht, von mögen, tragen, schlagen, fliehen. Die andere aber befiehlt, die Abstammung so wohl durch die Aussprache als Schrift kenntlich zu erhalten. Wahr ist es, daß seit mehrern Jahrhunderten die letztere Analogie die herrschende geworden ist, daher man auch beredt, Art, Borte, Dienst, Erde, Erz, Feind, Freund, Geburt, Harz, Jagd, Krebs, Mond und so viele andere dehnet, wenn gleich durch die Ableitung der End-Consonant verdoppelt worden. Allein in sehr vielen ist die erste Analogie herrschend geblieben, weil sie die ältere war, deren Aufhebung nach Einführung der neuern nicht thunlich schien. Ich habe einige dieser Wörter

schon

ſchon im vorigen angeführet, und halte mich dabey nicht weiter auf, weil ich nur derer gedenken will, welche zweifelhaft ſcheinen können, indem Schreibart und Ausſprache in ihnen dem Anſcheine nach nicht übereinſtimmen. Die vornehmſten dieſer Wörter ſind vierte, Viertel, vierzig, wahrlich, dieß, Pohlniſch von Pohlen, Dienſtag, ſo fern es von dienen, Dienſt abgeleitet wird. Alle dieſe Wörter ſtammen von gedehnten Wurzeln ab, und ſollten in ſo fern auch in der Ableitung gedehnt lauten; allein ſo fern auf die Wurzelſylbe doppelte Conſonanten folgen, müßte nach der ältern Analogie der gedehnte Ton in den geſchärften übergehen. Siehet man auf die Mundarten, ſo ſcheinet in den Oberdeutſchen, welche ohnehin ſehr zur Dehnung geneigt ſind, die gedehnte, in den Niederdeutſchen aber, welche die Kürze lieben, die geſchärfte Ausſprache die herrſchende zu ſeyn. Da in dem ſüdlichen Sachſen beyde Mundarten in einander ſchmolzen, ſo konnten dergleichen widerſprechende Analogien leicht eine ſchwankende und ungewiſſe Ausſprache veranlaſſen. Allein man beſtimmte ſich in dergleichen Fällen gern nach der Niederdeutſchen; daher ſpricht man der virte, virzig, Virtel, (wie dritte und Drittel); warrlich, diß, Dinſtag; bezeichnet aber die nächſte Abſtammung für das Auge, und ſchreibt daher vierte, vierzig u. ſ. f. Das ſind ein Paar von den wenigen Fällen, in welchen die Hochdeutſche Ausſprache von der Orthographie abweicht, wo aber doch die Abweichung ihren guten Grund hat.

Schwan-

Schwankender Gebrauch des å und tiefen e.

§. 9. Manche Schwierigkeiten macht noch das tiefe mit dem å gleich lautende e. Die ältere Deutsche Orthographie machte von dem ersten nur einen sehr sparsamen Gebrauch, und ersetzte es immer durch das letzte: endern, ergern, etzen, sterker, semmtlich; selbst im Plural, Stand, Strende. In den neuern Zeiten, als man sich der Regel ein wenig klärer bewußt ward, daß das a in der Biegung und Ableitung ordentlich nur in ein å übergehen kann, fing man nach und nach an, dieses allemahl in gebogenen Wörtern statt des alten e zu gebrauchen. In abgeleiteten geschahe es zwar auch, aber nicht so allgemein; vermuthlich, weil man sich des Stammwortes nicht überall mit gleicher Klarheit bewußt war, daher ist noch eine beträchtliche Anzahl solcher Wörter übrig, wo noch das e, wenigstens von den meisten gebraucht wird, obgleich die Ableitung ein å fordert. Um hier nicht in der Abweichung von dem allgemeinen Gebrauche zu weit zu gehen, und doch auch der Abstammung nichts zu vergeben, kann man, glaube ich, folgende Regel beobachten: Wenn die Ableitung so nahe und klar ist, daß sie die gewöhnlichen Fähigkeiten der meisten Schreibenden nicht übersteigt, so schreibe man ein å; ist sie aber dunkel, und das Wurzelwort ist nicht mehr gangbar, so lasse man das e immer in seinem alten Besitze. Ich würde also rathen Aeltern, Aemmerling, Aermel, Aente, Aesche, so wohl Fisch als Baum, Aestrich, Bäcker die Bläsſe, ein weisser Fleck vor der Stirn, Fächer, Flächse, gällen,

gällen, Gräuel, Häckerling, Häckſel, Häft, häften, häßlich, häucheln, Hälfte, einhällig, Jänner, Lärchenbaum, Lärm, März, gewähren, nähren, plärren, ſchlämmen, ſchwänken, Stämpel, Stängel u. ſ. f. zu ſchreiben, weil die Ableitung hier ſehr nahe liegt, und manche dieſer Wörter in ſehr bekannten Mundarten mit dem tiefern a noch völlig gangbar ſind, wie Aſche, Ammer, Antvogel. Hingegen kann man folgende bey ihrem hergebrachten a laſſen: abſpenſtig, beſſer, beßte, behende, Elſter, emſig, Erle, Engel, Ernte, fertig, feſt, Feſſel, Gerte, Geberde, Gemſe, Geck, Grenze, hegen, Heller, Heu, Kerbel, Kerker, Kerl, Ketzer, letzte, ausmerzen, mengen, nehmlich, netzen, prellen, Schelle, Schwengel, ſchneutzen, Vetter u. ſ. f. weil die Abſtammung, welche hier dem ä den Vorzug geben könnte, ſo dunkel und zum Theil ungewiß iſt, daß die Aenderung zur allgemeinen Verſtändlichkeit, welche ſie doch nur allein berechtigen kann, nichts mehr beyträgt. Ich bekomme von dem Worte Grenze keinen klärern Begriff, wenn ich gleich weiß, daß es aus einem veralteten Granitz gebildet iſt; beſſer wird mir nicht verſtändlicher, wenn ich es bäſſer ſchreibe, und dadurch andeute, daß es von baß abſtammet, indem dieſes längſt veraltet iſt. Mehr werde ich von dieſen und andern ähnlichen Wörtern in dem Wörterbuche ſagen. Noch unnöthiger würde es ſeyn, in den irregulären Verbis das e mit dem ä zu vertauſchen, unter dem Vorwande, weil einige Zeiten ein ä

haben;

haben; brennen, brannte, Brand; nennen, nannte; brechen, brach; sprechen, sprach; bethen, bath; essen, aß; fressen, fraß; sterben, starb u. s. w. Hier würde die Aenderung vielmehr fehlerhaft seyn, weil die Zeiten, worin sich das a befindet, nicht als die Wurzel des Verbi angesehen werden können, als welche vielmehr in dem Imperative liegt, brich, sprich, iß, stirb.

Verminderung der Consonanten.

§. 10. Ich muß hier noch einer kleinen Veränderung gedenken, welche manche Wörter bey der Ableitung leiden, indem sie zuweilen einen Consonanten wegwerfen, wenn die Aussprache dabey nicht leidet, sondern die Häufung der Consonanten nur das Auge beleidigen würde. Es geschiehet dieses, wenn sich die Wurzel auf zwey gleich lautende Consonanten endiget, und die Ableitungssylbe aus einem oder zwey Consonanten bestehet, da man denn einen von den beyden ersten unterdrückt. Man schreibt Anstalt, Gestalt, Brand, Brunst, brünstig, Gunst, Kunst, blutrünstig, Gespinst, Geschwulst, Gewinst, abspenstig, u. s. f. obgleich die Wurzeln anstellen, stellen, brennen, gönnen, können, rinnen, spinnen, schwellen, gewinnen, spannen, ein doppeltes l und n verlangen könnten. Die geschärfte Aussprache ist durch die vorhandenen Consonanten bereits hinlänglich gesichert, und so auch die Abstammung, welche letztere in manchen dieser Wörter, z. B. in Gestalt, noch dazu

so

so dunkel ist, daß man sie immer als Wurzelwörter ansehen kann.

III. Orthographie der zusammen gesetzten Wörter.

§. 11. Ein zusammen gesetztes Wort entstehet, wenn zwey Wörter als Ausdrücke klarer Begriffe in ein einziges vereiniget werden. Ich werde in der Folge von diesen Wörtern als Zusammensetzungen besonders handeln, daher ich es hier nur mit ihren einzelnen Theilen zu thun habe; und da erfordert die möglichst leichte Verständlichkeit, daß man sie so schreibe, als sie außer der Zusammensetzung geschrieben werden: Sammt-kleid, Amt-mann, allgemein, dar-in, hier-in, wor-in, und nicht darinn oder gar darinnen u. s. f. weil es die Präposition in, nicht aber das Adverbium innen ist; Kamm-macher, Bett-tuch, Fett-thon. Mittag und Dienstag, (gesetzt daß es aus Dienst und Tag zusammen gesetzt sey), haben schon vor Alters ein t weggeworfen; für Mitttag und Dienstag. Daher man sich in dunkeln Fällen die einzelnen Theile bekannt machen muß, damit man sie nicht aus Unwissenheit falsch schreibe: Bohnhase, nicht Beenhase; Duckmäuser, Kalmäuser, nicht Tuckmeiser, oder Kahlmäuser; Branntwein, gebrannter Wein, vinum ustum, nicht Brandwein oder Brandtwein; frohlocken, von froh, also nicht frolocken; Statthalter nicht Stadthalter; Monkalb nicht Mondkalb; Fundschoß, von fundus, für Grundschoß, daher nicht Pfundschoß; Fiacker von dem heil. Fiacrus, daher nicht Viehacker. Zugleich

gleich muß man die Veränderungen wiſſen, welche manche Wörter in der Zuſammenſetzung leiden, die aber die richtige Ausſprache ſchon in den meiſten Fällen angibt: geſetzgebend, nicht geſetzegebend; meinetwegen, deinethalben, um ſeinetwillen, wo das t euphonicum eingeſchalter worden; Landmann und Landsmann, Landherr und Landesherr, Landknecht und Landsknecht ſind nicht gleich bedeutend.

Abweichungen davon.

§. 12. Manche alte Zuſammenſetzungen weichen hier oft wieder ſehr von der allgemeinen Regel ab. In manchen hat man die ſchon oben erwähnte Analogie befolget, nach welcher zwey auf einen Vocal folgende Conſonanten denſelben ſchärfen, daher denn zuweilen auch der eine Conſonant geändert werden mußte: Vortheil, Wolluſt, jenſeit, Hochzeit, Hoffahrt, Herzog, Herberge, Urtheil, Bollwerk, Zwillich, barfuß, Nachbar, obgleich der erſte Theil außer der Zuſammenſetzung gedehnt iſt: vor, wohl, jener, hoch, Heer, ur, Bohle, zwey, bar, nahe. Andere ſind zugleich ſo zuſammen gezogen, daß ſie Wurzelwörtern, oder doch abgeleiteten ähnlich ſehen: Amt aus Ambacht, Beicht aus Begicht, eilf und zwölf aus einlif und zweylif, Bisthum für Biſchofthum, Junker, Jungfer für Jungherr, Jungfrau, Nachbar, für Nahbauer, u. ſ. f. Manche haben andere zufällige Veränderungen erlitten: entzwey

für inzwey, Knoblauch vermuthlich für Klobslauch, Wiedehopf, von Weide, Koth, mannigfaltig für manchfaltig, Findelhaus, Findelkind, von Findling u. s. f. welche denn, wenn sie die allgemeine Aussprache für sich haben, in der Orthographie nicht geändert werden dürfen.

Mißbrauch der Etymologie.

§. 13. Denn die Etymologie ist nur eine Dienerinn der Aussprache, und kann nur alsdann gebraucht werden, wenn diese einen Fall unentschieden läßt. Die Aussprache entscheidet nicht, ob ich algemein oder allgemein schreiben müsse; aber die Etymologie zeigt, daß die letztere Schreibart die einzige richtige ist, weil sie mich auf das Wort all hinweiset. Es folget daraus von selbst, daß die Etymologie nichts zu thun findet, wenn die Aussprache eines Wortes bestimmt und allgemein ist, gesetzt auch, daß sie der erweislichen Abstammung widerspräche. In Pöbel ist das b in der Aussprache völlig allgemein, folglich darf es nicht in Pöpel verwandelt werden; zumahl da die Ableitung von populus noch ungewiß ist. Ereignen stammet unläugbar von dem veralteten Oberdeutschen iraugan, sichtbar werden, und mit demselben von Auge ab; allein es ist Mißbrauch der Etymologie, daher eräugnen schreiben zu wollen, weil die Aussprache ereignen im Hochdeutschen sehr bestimmt und allgemein ist, welcher denn die Schrift folgen muß. Die Aenderung bringt auch keinen Nutzen, weil der Begriff dadurch nicht klärer wird; denn unter zehn tausend Schreibenden

ist vielleicht kaum Einer, dem das alte iraugan bekannt ist. Ueberhaupt ist für die Orthographie nur die nächste Abstammung brauchbar, d. i. die Art, wie die gangbaren gebogenen, abgeleiteten und zusammen gesetzten Wörter gebildet sind, weil nur diese den Fähigkeiten der meisten Schreibenden angemessen ist, folglich nur allein ein Grundgesetz der Schrift abgeben kann. Es ist daher doppelt unverantwortlich, wenn die Etymologie Wurzelwörter meistern, und dabey zugleich die Aussprache verletzen will; und noch strafbarer wird es, wenn man dabey nach willkürlichen oder gar erweislich falschen Ableitungen verfähret. Dahin gehören z. B. schmäucheln, wenn man es von Schmauch abstammen läßt, da es doch ein Intensivum von schmeichen ist; ein Kräusel, als wenn es von kraus wäre, da es doch von Kreis, kreisen ist; lüderlich, als wenn Luder das Stammwort wäre; Mägdchen, als wenn es von Magd abstämmte, da es doch, so wie das Oberdeutsche Mädel, von dem noch Niedersächsischen Mad für Magd ist; verhöhlen, ergötzen, als wenn sie von Höhle, Götze gebildet worden, u. s. f. Oft leitet man Wörter willkürlich von einander ab, welche doch nur Seitenverwandte sind, und von einem dritten gemeinschaftlichen, oft veralteten Stamme herkommen. Es ist irrig, daß Betrug, Genuß, Fluß, Flug die Wurzeln von betriegen, genießen, fließen, fliegen u. s. f. seyn, und daß man daher betrügen, genüßen, flüßen, flügen

ſchreiben müſſe. In den älteſten Biegungen gehet der Wurzellaut durch alle Vocale durch, daher man keinen derſelben mit Gewißheit für den Stammlaut ausgeben kann. Iſt dieſer ja irgendwo zu ſuchen, ſo iſt es im Imperativ, welcher unmittelbar die Interjection und der Wurzellaut iſt, aus welchem das Wort gebildet worden, und der denn die Neuerung hinlänglich widerlegt, betrieg, genieß, fließ; zumahl da ſie auch die Ausſprache verletzet. In einem ähnlichen Falle befinden ſich hinten und hindern, vor und für, adel und edel, hoch und Höhe, Hahn und Henne, und ſo viele andere, welche ſich in einem oder dem andern Laute von ihren Wurzeln entfernen. Selbſt wenn die Aenderung die Ausſprache nicht beleidigt, ſich auf eine erweislich wahre Ableitung gründet, und ſo gar der Abſicht der Sprache gemäß zu ſeyn ſcheinet, wie die obige Vertauſchung des tiefen e mit dem ä, hat ſie wenigſtens keinen Nutzen, wenn ſie nicht der allgemeinen Verſtändlichkeit zu Hülfe kommt, welches aber dunkele Ableitungen von längſt veralteten Stammwörtern nicht thun können. Ich habe ehedem ſelbſt Aernte und Gränze geſchrieben, weil erſteres von arnen, dieſes aber wahrſcheinlich von Granitz und rain abſtammet; allein da das Wort dadurch nicht klärer wird, indem arnen längſt veraltet iſt, die Ableitung des letztern Wortes aber bloß wahrſcheinlich iſt, ſo folge ich jetzt lieber dem gewöhnlichen Gebrauche, und ſehe beyde Wörter als Wurzeln an. Kurz man vergeſſe nicht, daß die Etymologie für die Schrift keine andere Abſicht hat, als das, was die Ausſprache unbeſtimmt

läßt,

läßt, in gebogenen, abgeleiteten und zusammengesetzten Wörtern zu bestimmen, und dadurch Einheit, und mit derselben allgemeine Verständlichkeit zu befördern, nicht aber beyde zu stören.

Fünftes Kapitel.

Befolgung des allgemeinen Gebrauches.

Inhalt.

Nähere Bestimmung dieses Gesetzes, §. 1.
Warum die Etymologie hier nicht brauchbar ist, §. 2.
Vertheidigung des allgemeinen Gebrauchs, §. 3.
Gründe desselben, §. 4.
Er ist nicht unveränderlich, §. 5.
Wie er erkannt wird, §. 6.
Wie fern er schwankend und irrig seyn kann, §. 7.
Freyheit von dem Schreibegebrauche abzuweichen, §. 8.

Nähere Bestimmung dieses Gesetzes.

§. 1.

Allein nach den im vorigen Kapitel abgehandelten Wörtern sind nun noch die Wurzelwörter und Wurzelsylben übrig, welche durch die Aussprache nicht allein bestimmet werden können. Ich kann bey einerley Aussprache Hexe, Häxe, Hekse, Häkse, Häckse, Heckse, Häckße und Heckße, Fater, Faater, Father, Fahter, Vater, Vaater, Vahter, und Vather schreiben, und einer würde diese, ein anderer eine andere Schreibart wählen, wenn es nicht ein Gesetz gäbe, welches in diesen Fällen die Einheit beförderte und erhielt. Dieses ist denn

der übereinstimmige Gebrauch seiner Zeit, welcher alle Wurzeln und als solche betrachtete Wörter bestimmt. Es gehören dahin: 1. Alle Wurzelwörter und Wurzellaute, so fern sie außer der Biegung und Ableitung betrachtet werden. 2. Alle Biegungslaute, Ableitungssylben und Ableitungslaute, so fern sie für sich allein betrachtet werden. 3. Die einzeln und für sich allein betrachteten Theile der Zusammensetzungen, und alle alte, nach nicht mehr gangbaren Analogien gebogene und abgeleitete Wörter, z. B. die irregulären Conjugationen, die abgeleiteten auf d, st, ft u. s. f. wie Geld, Schuld, Gunst, Vernunft. Alle diese werden in den Fällen, wo die beste Aussprache zu ihrer Bestimmung nicht hinreicht, so geschrieben, als sie der allgemeinste Gebrauch zur Zeit des Schreibenden zu schreiben pflegt. Der Beysatz, zur Zeit des Schreibenden ist nothwendig, weil dieser Gebrauch nicht unveränderlich ist, wie ich im folgenden zeigen werde.

Warum die Etymologie hier nicht brauchbar ist.

§. 2. Man hat wohl eher auch die Wurzelwörter der Leitung der Etymologie unterwerfen wollen, und zwar nicht allein in zweifelhaften Fällen, wo doch nur allein eine nähere Bestimmung nothwendig ist, sondern wohl gar überhaupt, und daher die ganze Orthographie nach Maßgebung der Abstammung umgemodelt. Allein es ist leicht zu zeigen, daß die Etymologie dazu ganz ungeschickt ist. 1. Was ein Schreibegesetz seyn soll, muß we-

nigstens dem größten Theile der Schreibenden faßlich seyn, und von ihm schon dunkel empfunden werden können. Die beste Aussprache und die nächste Abstammung sind seinen Fähigkeiten vollkommen angemessen, und sein dunkeles Gefühl von Absicht und Mittel sagt ihm schon, daß ihre Befolgung nothwendig ist. Nicht so in Ansehung der entferntern Abstammung oder der Etymologie der Wurzelwörter. Diese erfordert so viel einheimische und fremde Sprachkenntniß, und so viel anderweitige Gelehrsamkeit, und lohnet zugleich die aufgewandte Mühe so kärglich, daß sich nur sehr wenige mit ihr beschäftigen können. Unter einer halben Million Schreibenden gibt es gewiß kaum Einen gründlichen Etymologen; folglich ist die entferntere Abstammung für den allergrößten Theil der Schreibenden ganz unbrauchbar. 2. Was ein Schreibegesetz ist, muß bestimmt seyn, und wo nicht alle, doch die meisten und wichtigsten Fälle entscheiden. Die nächste Abstammung thut das in den allermeisten Fällen auf die bestimmteste Art. Die entferntere Abstammung kann das nicht, weil unter zehn Wurzelwörtern kaum von Einem die Abstammung so gewiß und unläugbar ist, als hier erfordert wird. Bey den übrigen ist sie schwankend und ungewiß, und hängt von Meinungen und Muthmaßungen ab. Dem einen gefällt es Vater von dem Niedersächsischen föhden, dem andern von dem Hochdeutschen Futter, dem dritten von Pater, oder dem vierten wohl gar von einem garstigen Französischen, auch im Deutschen nicht unbekannten Worte abzuleiten, und dem zu Folge

Föder, Futterer, Futter, Pater zu ſchreiben und zu ſprechen. Jeder würde ſeine Anhänger finden, und dann hätten wir wenigſtens vier ſo ganz verſchiedene Schreib- und Sprecharten eines und eben deſſelben Wortes, und wenn das mit allen Wurzelwörtern ſo fortgehen ſollte, ſo möchte ich den ſehen, der alsdann noch ſeine Mutterſprache verſtehen würde. 3. Aber geſetzt auch, man ginge in der Neuerung ſo weit nicht, ſondern ehrete die Ausſprache, und modelte die Wurzelwörter nur in ſo fern nach der Abſtammung, als jene nicht verletzet wird: ſo iſt wieder nicht abzuſehen, was damit könnte gewonnen werden. Die Einheit kann dadurch nicht befördert werden, weil die Abſtammung in ſo vielen Fällen ſchwankend und willkürlich iſt, und die möglichſte Verſtändlichkeit noch weniger. Was kann dem größten Theile der Schreibenden daran liegen, ob er weiß, woher Vater und Mutter ſtamme, oder nicht. Genug, der Begriff iſt ihm wenigſtens dunkel bekannt, und er wird ihn nie verfehlen, ſo bald er beyde Wörter höret oder lieſet. Der ärmliche Stammbegriff, denn in den meiſten Fällen ſind die Stammbegriffe mangelhaft, einſeitig und höchſt kümmerlich, kann keine größere Klarheit gewähren. Dem Sprach-Philoſophen iſt die Etymologie ſchätzbar, ſo fern er den Stufengang des menſchlichen Geiſtes in den Begriffen daraus ſehen kann; allein dem größten Theile der Schreibenden kann das nichts nützen, wenigſtens nicht zur Richtſchnur der Einheit und allgemeinen Verſtändlichkeit dienen. Ich wüßte alſo nichts, was dieſe Abſicht auf eine ſo leichte,

zweck-

zweckmäßige und zugleich bestimmte Art befördern könnte, als den allgemeinen Gebrauch.

Vertheidigung des allgemeinen Gebrauches.

§. 3. Nichts desto weniger ist dieser allgemeine Gebrauch vielen von je her so anstößig gewesen, daß sie oft nicht Schmähworte genug finden können, ihren Unmuth an ihm zu kühlen. Allein immer nicht, weil sie von den Uebeln überzeugt waren, welche er der menschlichen Gesellschaft, oder doch der möglichsten Verständlichkeit zufügte, sondern bloß,, weil er ihnen im Wege stand, ihre Neuerungen durchzusetzen, oder vielmehr, weil der bey weitem größte Theil der Schreibenden überzeugt blieb, daß die Befolgung des allgemeinen Gebrauches in Ansehung der Wurzelwörter, wenn die Aussprache sie nicht genug bestimmte, immer noch das beste und zweckmäßigste Schreibegesetz sey. Es ist auch nicht abzusehen, warum der Gebrauch in der Orthographie verächtlicher seyn sollte, als in den übrigen Theilen der Sprache, wo wir von den meisten Erscheinungen keinen andern Grund angeben können. Wir sagen im Plural Männer, Häuser, Felder, Bäume, und nicht Manne, Hause, Felde, Baumer, wir conjugiren, ich falle, du fällst, er fällt, ich fiel, gefallen, und nicht du fallest, er fallet, ich fallete, gefallet, wir nennen reiten reiten und nicht fahren; alles bloß weil es der Gebrauch so will, und die Abweichung von demselben zwar die Absicht der Sprache stören, aber keinen Nutzen bringen würde. Und dennoch

will man dem allgemeinen Gebrauche zu Folge nicht Liebe, vor, Vater, Gesetz, bey schreiben, da doch einmahl die Gleichförmigkeit um der allgemeinen Verständlichkeit willen nothwendig ist, diese aber durch keinen andern Bestimmungsgrund erhalten werden kann. Ich weiß mir kaum etwas zu gedenken, was willkürlicher und unphilosophischer wäre, als eben dieses.

Gründe desselben.

§. 4. Da in der Sprache nichts ohne Grund geschiehet, so war auch dieser Gebrauch nichts weniger als willkürlich, weil er sonst keine Allgemeinheit würde erlangt haben; und zwar eben so wenig willkürlich, als die Biegungsarten, ich nehme, du nimmst, er nimmt, ich nahm, genommen, das Dorf, die Dörfer, u. s. f. Sehen wir gleich jetzt von so vielen in der Sprache befindlichen Veränderungen den Grund nicht mehr ein, weil wir nach so vielen Jahrhunderten immer fortgeschrittener Cultur anders empfinden und denken, als die Urheber der Sprache, so behalten wir doch alle diese Veränderungen ohne Bedenken bey, in der dunkeln Ueberzeugung, daß sie nicht willkürlich sind, und daß von ihrer Beybehaltung die ganze Absicht der Sprache die allgemeine möglichste Verständlichkeit abhängt. Nun ist kein Grund vorhanden, warum wir gerade in der Orthographie aus so leichtsinnigen Bewegungsgründen, als etwa der Einfall eines oder des andern müßigen Kopfes ist, von einem der vornehmsten Grundgesetze in allen Sprachen abgehen sollten.

Er

Er ist nicht unveränderlich.

§. 5. Bey dem allen ist dieser Gebrauch nicht unveränderlich, nur mit dem Unterschiede, daß die Veränderung desselben nach eben denselben Gesetzen geschehen muß, nach welchen die erste Einführung geschehen ist, d. i. nach dem dunkelen Bewußtseyn der Absicht und Mittel. So wie ein Volk in der Cultur wächst, so verfeinert und verändert sich auch dieses Bewußtseyn, und wirket alsdann auch auf die Sprache und alles was dazu gehöret. Und doch wird man finden, daß diese Veränderungen immer mehr die Anwendung der Regel in einzelnen Fällen, als die Regel selbst betreffen. Beyspiele liefert die Geschichte unserer Orthographie in jedem Jahrhunderte. Als noch Stärke des Leibes eines der ersten Vorzüge der Deutschen war, äußerte sich diese Stärke auch in der Aussprache; man wußte besonders den Consonanten nicht Kraft und Nachdruck genug zu geben, und es war nach dem ersten Grundgesetze der Schrift natürlich, daß man das auch in ihr zeigte. Man schrieb also unndt, kheynn, dhazs, dhein, (dein,) Chinothzsson (Genossen); man sehe den Kero und übersetzten Isidor. So wie sich die Stärke des Leibes und mit derselben auch die Anstrengung der Sprachwerkzeuge verlor, so ward auch die Schrift von Jahrhundert zu Jahrhundert immer mehr von solchen überflüßigen und bloß von der Anstrengung der Sprachwerkzeuge herrührenden Lauten gereiniget. Aber noch zu Anfange dieses Jahrhundertes war noch etwas davon übrig, indem man immer noch die Consonanten häufte, vermuthlich weil immer

noch

noch einige Stärke in der Ausſprache vorhanden war, Hertz, Danck, Lamb, Ennde. Bey mehr Verfeinerung des Geiſtes und Körpers legte man endlich auch dieß von ſelbſt ab, ohne daß eben ein Sprachlehrer daſſelbe vorgeſchrieben hätte. Ein anderes Beyſpiel der fortſchreitenden Veränderung des Gebrauches in der Orthographie iſt die ſchon oben erwähnte Vertauſchung des tiefen e mit dem ä, wo die nächſte Abſtammung daſſelbe nothwendig macht, welche ſogleich von ſelbſt erfolgte, ſo bald nur der größte Theil der Schreibenden die Nothwendigkeit dieſer Veränderung wenigſtens dunkel empfand. Aus eben dieſem Grunde ſtehen unſerer gewöhnlichen Orthographie, auch in der Art die Wurzelwörter zu ſchreiben, noch manche Veränderungen bevor, die aber nicht von dem Willkür einzelner Sprachlehrer und orthographiſcher Project-Macher, ſondern von dem übereinſtimmigen Empfindungsvermögen des größten und edelſten Theils der Schreibenden abhängen. Dieſer erklärt ſich noch jetzt für die Beybehaltung des y, allein es kann ſeyn, daß ſich dieſer Buchſtab in der Folge aus der Schrift verlieret; aber das tz wird gewiß nicht verſtoßen werden, es müßte ſich denn das dunkele Gefühl der Nothwendigkeit, die nächſte Abſtammung zu bezeichnen, ganz verlieren, wovon doch ehe das Gegentheil zu vermuthen iſt. Doch davon ein mehreres bey den einzelnen Buchſtaben.

Wie er erkannt wird.

§. 6. Um dieſer in der Sache ſelbſt gegründeten Veränderung des Schreibegebrauches willen, iſt denn die Einſchränkung nothwendig, daß man in Anſehung der Wurzelwörter dem einſtimmigen Gebrauche ſeiner Zeit folge, weil nach den obigen Gründen nur dieſer von einiger Verbindlichkeit ſeyn kann. Man ſchreibe alſo Amt, Beicht, ganz, kurz, Lamm, wenn man gleich vor einem halben Jahrhunderte, der damahligen Ausſprache gemäß, noch Ambt, Beycht, gantz, kurtz, Lammb oder Lamb ſprach und ſchrieb. Dieſer übereinſtimmige Gebrauch kann nun auf einem doppelten Wege erlernet werden, ſo wohl durch eigene Unterſuchung, indem man mehrere Schriften gelehrter und von Geſchmack geleiteter Schriftſteller in Anſehung der Schreibart vergleicht, und ſich dann für das, worin die meiſten überein ſtimmen, erklärt, auf welchem Wege ſich auch die Fehler und Grillen einzelner Perſonen entdecken laſſen; oder daß man ſolchen Lehrbüchern folget, von deren Verfaſſern bekannt iſt, daß ſie ſich von dem beſten Gebrauche ihrer Zeit nicht entfernet haben. Wenn man durch Mode-Schriftſteller in Anſehung des ck und tz wäre irre gemacht worden, ſo zeigt ſchon eine flüchtige Vergleichung dieſer Schriftſteller unter ſich, daß ſie keine Einheit haben, indem der eine dafür kk und ßß, der andere nur ein k oder ß allein ſchreibet; allein vergleicht man ſie mit geſetztern Schriftſtellern von Geſchmack und Gelehrſamkeit, ſo findet man die einſtimmige Analogie, daß k nach einem gedehnten Vocale, Ekel, ck

aber

aber nach einem geſchärften Vocale anſtatt des kk, das tz aber alsdann gebraucht wird, wenn die nächſte Abſtammung ein ts erfordert.

Wie fern der Gebrauch ſchwankend und irrig ſeyn kann.

§. 7. Da ſich der Gebrauch bloß auf das dunkele Gefühl der Abſicht und Mittel gründet, dieſes aber weder zu allen Zeiten noch bey allen Perſonen gleich rein und wirkſam ſeyn kann, ſo wäre es leicht möglich, daß derſelbe in der Anwendung auf einzelne Fälle irrete, und daß ein Theil der Schreibenden ein Wort ſo, ein anderer es anders ausdruckte. Aber es gibt noch einen andern Grund, warum manche Fälle in der Sprache, und folglich auch in der Orthographie unbeſtimmt und ſchwankend ſind, und ſeyn müſſen. Die Natur gehet in der Sprache, ſo wie überall, nur unvermerkt von einer Analogie zur andern, und da muß denn die Grenze, wo ſich eine Analogie in die andere verlieret, nothwendig ſchwankend und ungewiß ſeyn. Es verſtehet ſich, daß ich hier immer einerley Ausſprache voraus ſetze; denn wo dieſe beſtimmt und allgemein iſt, da iſt auch der Fall entſchieden, und nichts weniger als ſchwankend. Geſetzt die Hochdeutſche Orthographie verlangte nach gedehnten Vocalen vor den vier flüſſigen Buchſtaben l, m, n, r ein h, um die Dehnung für die Provinzen deſto ſchärfer zu bezeichnen, ſo braucht verlieren dieſes h nicht, weil das ie die Dehnung ſchon hinlänglich bezeichnet; aber in verlohren kann das h nothwendig ſcheinen, weil das kein anderes Zeichen

chen der Dehnung hat. Hier kann aber die Regel der nächsten Abstammung eine Schwierigkeit machen, nach welcher der Wurzellaut in der Biegung sich, wo nicht gleich, doch ähnlich bleiben muß, obgleich selbige hier bey so ganz geänderten Vocalen und Umständen wieder wegzufallen scheinet. Gesetzt nun die eine Hälfte der Schreibenden schriebe in der Ungewißheit, welche Analogie die herrschende ist, verlohren, und die andere verloren, so wäre hier der Gebrauch schwankend, und jede Schreibart gleich gut; ob ich gleich zu unsern Zeiten der letztern den Vorzug geben würde, weil die Dehnungszeichen jetzt nicht ohne Noth gehäufet werden dürfen. Beredsam, Beredsamkeit, und beredtsam, Beredtsamkeit sind in der Aussprache sehr unmerklich unterschieden, und nach der Abstammung gleich gut, weil sie so wohl von beredt, als unmittelbar von bereden abstammen können.

Freyheit von dem Schreibegebrauche abzuweichen.

§. 8. Hieraus ergeben sich nun auch die Fälle, in welchen es erlaubt ist, von dem herrschenden Gebrauche seiner Zeit abzugehen.

1. Ist der Gebrauch bloß schwankend, und es läßt sich kein hinlänglicher Grund ausfindig machen, welcher der einen Schreibart vor der andern den Ausschlag geben könnte, so schreibe man wie man will. Indessen werden Fälle dieser Art selten seyn, und bey ein wenig Aufmerksamkeit und Sprachkenntniß wird sich immer ein hinlänglicher Bestimmungsgrund ausfindig machen lassen. Gesetzt beredtsam

ſam und beredſam wären der Ausſprache und Ableitung nach gleich gut, ſo würde ich der letztern Form doch ſchon darum den Vorzug geben, weil ich hier eben dieſelbe Abſicht, allen übrigen Schreiberegeln unbeſchadet, mit einem Buchſtaben weniger erreichen kann. Trieglich, betrieglich, und trüglich, betrüglich ſind der Abſtammung nach gleich gut, weil ſie ſo wohl von Trug und Betrug, als von triegen und betriegen herkommen können, die Ausſprache hier auch eben um deßwillen ſchwankend iſt, und bald ein ie, bald ein ü hören läßt; aber der Wohllaut ſcheinet der erſtern Form ein Uebergewicht zu geben. Hingegen iſt Betrieger nur allein richtig, weil es, ſo wie alle Verbalia auf er, von dem Infinitive betriegen abſtammet.

2. Aber der Gebrauch kann auch fehlerhaft ſeyn, und aus Unachtſamkeit in der Anwendung von ſeinen eigenen Regeln abweichen; und da iſt es denn für den, welcher beſſere Kenntniß beſitzet, Pflicht, ſich davon zu entfernen, und ſeine Zeitgenoſſen darauf aufmerkſam zu machen. Da hier immer die Befolgung der allgemeinen Ausſprache voraus geſetzet werden muß, weil Abſtammung und Gebrauch nur dann etwas zu beſtimmen finden, wenn dieſe nicht beſtimmt genug iſt; ſo ſind Fälle dieſer Art ſelten, aber doch nicht ganz ungewöhnlich. Die vornehmſten ſind etwa folgende: 1) Wenn ein Wort aus Unachtſamkeit oder Unkunde anders geſchrieben wird, als die gute Ausſprache es erfordert. Die Hochdeutſche Ausſprache ſpricht einſtimmig

mig geschärft, du gibst, er gibt, gib, hing, ging, fing, und es ist bloß ein Ueberbleibsel der alten Oberdeutschen Sprech- und Schreibart, wenn noch so viele giebst, giebt, gieb, hieng, gieng, fieng, schreiben, als wenn sie in der Aussprache gedehnt würden. Ein anderes ist, wenn zwey Analogien wider einander streiten, z. B. Aussprache und nächste Abstammung, da man denn dem Gebrauche, wenn er allgemein ist, billig folget, und, der geschärften Aussprache ungeachtet, vierte, Viertel, vierzig, dieß, wahrlich schreibt, um die nächste Abstammung nicht zu verdunkeln. 2) Dahin gehöret auch der Fall, wenn man aus einem dunkel herrschenden Vorurtheile die Aussprache durch die Schrift nicht bestimmt genug bezeichnet. Jeder Doppellaut ist von Natur lang; allein die prosodische Länge kann entweder geschärft oder gedehnt seyn, oder mit andern Worten, alles was betont ist, ist in der Prosodie lang, es mag übrigens geschärft oder gedehnt seyn. Ein altes Vorurtheil, welches selbst Sprachlehrer lange Zeit beherrschet hat, hat die prosodische Länge mit dem gedehnten Accente verwechselt, und, da die Diphthongen in der Prosodie allemahl lang sind, daraus geschlossen, daß sie auch schlechterdings gedehnt werden müßten. Ein wenig Aufmerksamkeit auf die Aussprache widerlegt dieses Vorurtheil und zeigt, daß auch Doppellaute geschärft werden; reissen, schleiffen, reiffen, schmeissen, lauten doch wirklich geschärfter als Häuser, weisen, die Haufen. Da nun die Schärfung des

Vocales die Verdoppelung des folgenden einfachen Conſonanten erfordert, ſo ſollte dieſer auch billig in der Schrift verdoppelt werden; doch davon im folgenden. 3). Wenn in ſolchen Fällen, wo die Bezeichnung der nächſten Abſtammung nothwendig und nützlich iſt, ein bisher verkanntes, wenigſtens höchſt wahrſcheinliches und noch nicht ganz veraltetes Stammwort aufgefunden, und die Ausſprache durch die Abweichung nicht verletzet wird. Dahin gehöret z. B. die ſchon oben erwähnte Vertauſchung des tiefen e mit dem ä, unter den daſelbſt zugleich bemerkten Einſchränkungen. Durch eine ſolche Aenderung geſchiehet weiter nichts, als daß das von der Nation allgemein angenommene Schreibegeſetz auf ſolche Fälle angewandt wird, welche ſich demſelben bisher aus Unkunde oder Nachläſſigkeit entzogen haben. Verbiethet die allgemeine Ausſprache die Aenderung, ſo fällt ſie ohnehin weg; daher iſt es unerlaubt, dreyzig oder dreyzüg und zweyzüg oder zweynzig zu ſchreiben, wenn dieſes gleich der Abſtammung gemäßer iſt; denn die Abſtammung und der Gebrauch beſtimmen nur da, wenn Wörter, der beſten Ausſprache unbeſchadet, auf mehr als Eine Art geſchrieben werden können.

Sech-

Sechstes Kapitel.

Irrige Schreibegesetze.

Inhalt.

Einleitung, §. 1.
I. Wie fern die Analogie ein Grundgesetz der Schrift ist, §. 2.
II. Von der Unterscheidung gleich lautender Wörter durch die Schrift, §. 3.
Warum sie nicht anwendbar ist, §. 4. 5.
Beybehaltung der von dem Gebrauche unterschiedenen Wörter, §. 6.
III. Von dem Gesetze der möglichsten Sparsamkeit, §. 7.

Einleitung.

§. 1.

Es gibt noch einige andere Gesetze in der Orthographie, welche einige Allgemeinheit haben, z. B. die bestimmte Bezeichnung der Dehnung und Schärfung des Accentes; allein, da sie sich doch mehr auf gewisse einzelne Fälle beziehen, und nur die bestimmtere Anwendung der vorigen allgemeinern Gesetze sind, so kann ich sie schicklicher im folgenden besonders abhandeln. Allein in den gewöhnlichen Anleitungen zur Orthographie werden oft noch einige andere Grundgesetze der Schrift aufgestellet, welche noch einige Erwägung verdienen, und diese sind nun theils die Analogie, theils die Unterscheidung gleichlautender Wörter durch die Schrift, theils das Gesetz der Sparsamkeit.

I. Wie fern die Analogie ein Grundgesetz der Schrift ist.

§. 2. Die Analogie ist ähnliches Verfahren in ähnlichen Fällen, und so wohl das Verfahren selbst, als auch die Fälle, welche als ähnlich betrachtet werden sollen, auf welche folglich das Verfahren anwendbar ist, hängen von dem dunkelen Gefühle der Absicht und Mittel ab, welches in der Folge den Sprachgebrauch gründet und ausmacht. In so fern ist nun in der Sprache eine jede Regel Analogie, und alle vorige Schreibegesetze sind mit ihren Ausnahmen und Bestimmungen wahre Analogien. Allein man gebraucht das Wort in der Orthographie noch in einer andern Bedeutung, und will, daß, wenn man ein Wort sonst nicht zu schreiben wisse, man sich nur auf ein gleich lautendes besinnen, und es demselben gemäß schreiben dürfe. Wenn ich z. B. nicht weiß, ob ich Geduld am Ende mit einem d oder t schreiben muß, so darf ich mich nur auf Huld und Schuld besinnen, welche mich auf das d weisen. Und in so fern ist nun diese so genannte Analogie (denn als eine wahre kann sie auf keine Weise betrachtet werden) ein nicht nur sehr überflüssiger, sondern auch ein sehr schwankender und unsicherer Bestimmungsgrund. Ueberflüssig ist sie, weil die vorigen Schreibegesetze hinlänglich im Stande sind, die Einheit der Schrift zu befördern. Und gesetzt, der allgemeine Gebrauch wäre einem Schreibenden in einem oder dem andern Falle unbekannt, so wird diese Analogie ein sehr schlechter Führer für ihn seyn, weil es hier bloß von dem Zufalle abhängt,

hängt, ob er die wahren oder falschen Aehnlichkeiten trifft. Er kann, im Herumsinnen auf ein gleich lautendes Wort, eben so gut auf Pult und das Oberdeutsche Dult fallen, und dem zu Folge, seiner Analogie nach sehr richtig, Gedult schreiben. In diesem und andern ähnlichen Fällen ist die Verlängerung des Wortes in Verbindung mit der nächsten Abstammung, sich gedulden, geduldig, ein weit sichererer Bestimmungsgrund.

II. Von der Unterscheidung gleich lautender Wörter durch die Schrift.

§. 3. Weit mehr hat dasjenige Schreibegesetz für sich, welches will, daß gleich lautende Wörter von verschiedener Bedeutung und von verschiedener Abstammung auch durch die Schrift unterschieden werden sollen; weil wir wirklich sehr viele solche Wörter von ganz verschiedener Bedeutung haben, deren gleichförmige Schreibart Dunkelheit und Zweydeutigkeit machen, folglich der Absicht der Sprache und Schrift entgegen arbeiten kann. Die Schale zerbrechen, der Blitz hat in den Hafen geschlagen, lassen unentschieden, ob Schale hier putamen oder lanx, ob Hafen portus oder olla ist. Hier würde die möglichste und allgemeine Verständlichkeit gar sehr befördert werden, wenn man so verschiedene Wörter auch auf verschiedene Art bezeichnen könnte. Es scheinet auch, daß die Deutsche Nation so etwas seit langer Zeit gefühlet, und daher verschiedene gleich lautende Wörter wirklich durch die Schrift unterschieden hat; Stadt und Statt, wider und

wieder, Ton und Thon, daß und das, seyn und sein. Wenigstens findet man diesen Grundsatz schon sehr frühe in den Deutschen Orthographien aufgestellet. Der erste mir bekannte Deutsche Sprachlehrer, der ihn ausdrücklich vorschreibt, ist Johann Werner, dessen richtige Anweisung — zur Teutschen und Lateinischen Orthographie zu Altenburg 1629 heraus kam, wo der Verfasser in einem eigenen Kapitel von etlichen Wörtern handelt, welche in der aussprechung einander ähnlich, im schreiben aber und in der signification einander ungleich. Und seit dieser Zeit haben alle Lehrer der Orthographie auf diesen Unterschied gedrungen, und Mittel angegeben, dergleichen Wörter durch die Schrift zu unterscheiden. Man irret daher sehr, wenn man, wie gemeiniglich geschiehet, diesen Grundsatz für Gottschedens Erfindung ausgibt, da er dabey doch weiter nichts that, als daß er bloß dem schon von seinen Vorgängern gebahnten Wege folgte.

Warum sie nicht anwendbar ist.

§. 4. Allein so philosophisch und besonders Leibnizisch auch der Satz klingt, so gibt es doch mehr als Eine Ursache, warum er nicht ausführbar ist. Denn,

1. Das Gesetz schränkt die Unterscheidung sehr richtig auf solche Wörter ein, welche nicht von einander abstammen, folglich auf Wörter verschiedener Herkunft; weil eine andere und höhere Regel will, daß Wörter Eines Stammes auch auf einer-

ley

ley Art geschrieben werden müssen. Aber eben diese Richtigkeit der Einschränkung macht das ganze Hinderniß aus, weil es hier auf die Etymologie der Wurzelwörter ankommt, die, wie ich schon oben bemerket habe, so schwankend und ungewiß ist, daß sie unmöglich zu einem Schreibegesetze dienen kann. Wenigstens würde bey der Bestimmung, was verschiedene Wörter, oder verschiedene Bedeutungen eines und eben desselben Wortes sind, viel Willkürliches mit unter laufen, und da dabey ein jeder seinen eigenen Meinungen und Grillen folgen würde, so würde die Einheit dadurch mehr gestöret als befördert werden. Die in den ältern Sprachlehren vorgeschriebenen Unterschiede zeigen auch hinlänglich, wie unglücklich dergleichen Versuche bisher gerathen sind. Sie lehren z. B. unterscheiden: gar penitus, und gahr, von den Speisen; Haabe, das Vermögen, und ich habe; der Hafen, ein Topf, und der Haven, portus; Maaß, mensura, und er maß; mal, in einmal u. s. f. und Maal ein Zeichen; malen, pingere, und mahlen, molere; der Raam auf der Milch, und der Rahm an den Bildern; Schale, putamen, und Schaale, lanx; vest, gravis, und fest, firmus; tichten, (noch dazu wider die Aussprache) sinnen, und dichten, fingere, u. s. f. welche insgesammt nicht bloß Wörter eines und eben desselben Stammes, sondern im Grunde bloß verschiedene Bedeutungen eines und eben desselben Wortes sind, wodurch denn gerade eben dasselbe Gesetz, welches man zu befolgen suchte, auf das gröblichste übertreten wird.

Fortsetzung.

§. 5. Aber gesetzt, man schränkte auch das Gesetz mit der größten Strenge nur auf Wörter von erweislich verschiedener Abkunft ein, so reichen doch 2. unsere Schriftzeichen nicht hin, diese Verschiedenheit, ohne Verletzung der Aussprache, durch die Schrift anzudeuten. Das Zahlwort acht, die Acht, Aufmerksamkeit, und Acht, Verbannung, sind drey Wörter verschiedener Herkunft. So auch der Arm, brachium, und arm, pauper; Bär, ein bekanntes Thier, Bär, eine Ramme, und Bär, ein Damm; Beute, praeda, und Beute, ein gewisses Gefäß; Beutel, ein kleiner Sack, der Beutel in den Mühlen, von batillus, der Stechbeutel der Tischler; Bock, ein Thier, Bock, ein Gerüst, Bock, ein Klotz, Bock, eine gebogene Fläche, und Bock, ein Fehler; die Ehe und das Umstandswort ehe; Elend, miseria, und Elend, ein Thier; Erz, aes, und erz, die Vorsylbe; Feige, ficus, und feige, furchtsam; das Fest, festum, und fest, firmus; Katze, ein sehr vieldeutiges Wort von mehrern verschiedenen Stämmen, und viele ähnliche Wörter mehr. Wie will man diese alle der Aussprache unbeschadet mit unsern gewöhnlichen Schriftzeichen unterscheiden? Da es nun bey den wichtigsten Wörtern dieser Art, nehmlich solchen, welche am vieldeutigsten sind, und dabey von drey und mehr verschiedenen Stämmen herkommen, unmöglich ist; so wird es auch bey den wenigen übrigen, welche allenfalls einen Unterschied verstatten möchten, so nothwendig eben auch nicht seyn. Denn,

3. Die Schwierigkeit, welche diese gleich lautenden Wörter machen, wird dabey ein wenig übertrieben, weil die Verbindung und der Zusammenhang in den allermeisten Fällen hinlänglich ist, die Dunkelheit zu verhindern. Man setze die obigen Beyspiele, die Schale zerbrechen, und der Blitz hat in den Hafen geschlagen, in ihren gehörigen Zusammenhang, so wird es gewiß so gleich deutlich werden, was für eine Schale, und was für ein Hafen gemeinet ist. Ließe sich nun auch die Gleichheit für das Auge heben, so würde doch der Gleichklang für das Ohr bleiben; und doch findet man nicht, daß dergleichen gleich lautende Wörter in der mündlichen Rede so viele Dunkelheit verursachen, sonst würde die Sprache, aus dem dunkeln Bewußtseyn des Bedürfnisses, der Sache sehr leicht haben abhelfen können. Es kommt noch dazu, daß wir, so wie jede andere Sprache, sehr viele Wörter von sehr verschiedenen Bedeutungen haben, welche, dem Gesetze der nächsten Abstammung nach, so wohl dem Auge, als dem Ohre gleichförmig bleiben müssen, und doch die so oft übertriebene Dunkelheit nicht machen. Die Sprache hat daher dieses Schreibegesetz auch sehr bald wieder verlassen, daher es bloßer Grillenfang seyn würde, wenn man noch darauf bestehen wollte *).

*) Zu Rom gab es auch einmahl solche Wortkünstler, welche cum, qum, und quum, quotidie und cotidie, quicquid und quidquid u. s. f. unterscheiden wollten. Verum haec jam inter ipsas ineptias evanuerunt, sagt Quintilian, B. 1. Kap. 7.

Beybehaltung der von dem Gebrauche unterschiedenen Wörter.

§. 6. Indessen gibt es doch einige solcher Wörter, welche wirklich und auf eine einstimmige Art durch die Schrift unterschieden werden, und man würde auf der andern Seite zu weit gehen, wenn man diesen Unterschied wieder zerstören wollte, zumahl da diese Wörter wieder in das Gebieth des Schreibegebrauches fallen, welcher ohne die höchste Noth nicht verletzet werden darf. Ich glaube, diejenigen Wörter, welche der Schreibegebrauch auf eine so beständige Art durch die Schrift unterscheidet, werden immer solche seyn, welche im Zusammenhange der Rede der meisten Zweydeutigkeit ausgesetzet seyn können, und bey diesen hat denn die Sprache gerade nicht allemahl auf eine verschiedene Abkunft gesehen. Dahin gehören z. B. daß und das; Leib und das Oberdeutsche Laib, obgleich beyde Eines Stammes sind; leer, die Leere, und die Lehre; Meer und mehr; man und Mann, auch Eines Stammes; mein und meynen, (S. davon im folgenden bey dem y;) Noth und die Note; Rain, Rhein und rein; Stadt und Statt; Saite und Seite; seyn und seyn; der Tod und todt; Uhr und ur; Ton und Thon; Tau und Thau; wahr und er war; währen, dauern, und sich wehren; der Waise, orphanus, und der Weise, sapiens; wider und wieder. Diejenigen, welche schon durch die Aussprache auf eine oder die andere Art unterschieden werden, als vor und für, liegen und lügen, Nisse und Nüsse, Rede und

Ree-

Reede oder vielmehr besser Rehde, Werk und Werg oder besser Werrig, feil, und Pfeil, Bricke und Brücke, u. s. f. gehören nicht hierher. Aber in jenen, die nun einmahl der Sprachgebrauch unterschieden hat, allen Unterschied aufheben wollen, heißt nur immer einreissen und zerstören, und niemahls bauen wollen; zumahl, da sich von den meisten der obigen Wörter beweisen läßt, daß nicht bloß der Unterschied der Bedeutung, sondern höhere Ursachen die verschiedene Schreibart veranlasset haben. So ist todt eigentlich das Participium von einem veralteten Verbo toden, sterben; seyn, meynen, feyern und andere Verba mit einem y vor der Biegungssylbe, beweisen, daß sie von einem Wurzelworte gebildet worden, welches sich auf ein y endigte.

III. Von dem Gesetze der möglichsten Sparsamkeit.

§. 7. Dieß ist erst in den neuesten Zeiten als ein Schreibegesetz aufgestellet worden, und wenn es in dem gehörigen Verstande genommen wird, nach welchem nichts geschrieben werden darf, was die gute Aussprache nicht bestimmt hören läßt, so hat es seinen guten Grund; bedarf aber alsdann nicht als ein besonderes Grundgesetz der Schrift empfohlen zu werden, weil es bereits in dem allgemeinen Gesetze, schreib wie du sprichst, liegt. Allein das war auch die Meinung derer nicht, welche dieses Gesetz aufzustellen suchten; sondern es war damit auf eine ganz neue Orthographie abgesehen, nach welcher alle Buchstaben, die diese Her-

ren für überflüssig hielten, weggelassen werden sollten, so nothwendig sie übrigens auch zur Leitung der Aussprache seyn mochten. Man sollte z. B. schreiben: wi kan ich wisen, wer gefalen ist. Doch der Schwindel hat sich zum Glücke längst verloren, daher ich hier nichts weiter davon sage, zumahl da ich in dem Anhange noch einmahl darauf kommen werde. Es verhält sich mit der Sparsamkeit im Schreiben, wie mit der Kürze in Ansehung des Ausdruckes. Diese kann nicht eher Statt finden, als bis der Ausdruck seine gehörige Richtigkeit, Reinigkeit, Klarheit, Bestimmtheit und Vollständigkeit hat, worauf man erst allen Ueberfluß wegschneiden kann. Wörter und Gedanken verstümmeln um kurz zu seyn, ist Barbarey; und eben so sehr ist es Barbarey, wenn man Buchstaben unterdrückt, wovon die Richtigkeit der Aussprache, und die möglichste Verständlichkeit abhängt.

Sie-

Siebentes Kapitel.

Von der Orthographie fremder Nahmen und Wörter.

Inhalt.

Mit was für Schriftzeichen fremde Wörter zu schreiben, §. 1.
Anmerkung über das Französische ç. §. 2.
Nach was für Analogien die fremden Wörter zu schreiben, §. 3.
I. Eingebürgerte Wörter, §. 4.
II. Nicht eingebürgerte Wörter, §. 5.
1. Wörter aus fremden Sprachen, §. 6, 7.
2. Wörter aus bekannten Sprachen, §. 8.
Wörter aus neuern Europäischen Sprachen, §. 9.
Wörter aus der Lateinischen Sprache, §. 10.
Wörter aus der Griechischen Sprache, §. 11.

Mit was für Schriftzeichen fremde Wörter zu schreiben.

§. 1.

Ich habe bisher die allgemeine Gesetze der Schrift in Ansehung Deutscher Wörter zu entwickeln gesucht, und werde in den folgenden Abschnitten die Anwendung derselben auf einzelne Fälle zeigen. Vorher ist nothwendig, noch etwas von den Wörtern aus fremden Sprachen zu sagen, weil sie als Fremdlinge sich nicht allemahl nach Deutschen Analogien bequemen wollen. Die erste Frage betrifft die Schriftzeichen, mit welchen solche Wörter zu schreiben sind, ob man dazu Deutsche, oder ihre eigene wählen müsse. Ehedem war man darin überaus gewissenhaft, und schrieb nicht allein alle ausländische Wörter, sondern auch alle einzelne

aus-

ausländiſche Theile mit lateiniſchen Buchſtaben: Compliment, der Nominativus, der Apoſtel Marcus, Cour-Tage, purgiren; wodurch denn, zumahl bey der zugleich herrſchenden Sucht, fremde Brocken mit in die Sprache zu mengen, eine Deutſche Schrift ein ſo buntſcheckiges Anſehen bekam, daß man kaum weis, welche Sprache darin die herrſchende iſt. Nach und nach lernte der aufkeimende gute Geſchmack einſehen, wie barbariſch eine ſolche Vermiſchung ſey, und ſeit dem ſchreibt man nicht allein alle eigene Nahmen, ſondern auch alle Gattungswörter, wenn ſie anſtatt Deutſcher Wörter ſtehen, mit Deutſchen Buchſtaben, und beobachtet dabey nur den Unterſchied, daß, wenn ein Nahme oder Wort vorzüglich merklich gemacht, oder heraus gehoben werden ſoll, denſelben in der Schrift unterſtreichet, im Drucke aber mit einer andern Art Deutſchen Schrift (gemeiniglich der Schwabacher,) ſetzet, welche doch immer mehr Verhältniß zu der übrigen Deutſchen Schrift hat, als eine ganz fremde. Wird hingegen ein ausländiſches Gattungswort ausdrücklich als ein ausländiſches Wort angeführet, oder findet man nöthig, ganze ausländiſche Stellen und Redensarten zu gebrauchen, ſo iſt es ſo wohl billig, als ſchicklich, ihnen ihre eigenthümlichen Schriftzeichen zu laſſen. Das Wort λογος; das Verbum amo; das non plus ultra der Philoſophie; die Sache ward nemine contradicente beſchloſſen.

An-

Anmerkung über das Französische ç.

§. 2. Da in manchen Französischen Nahmen ein ç vorkommt, die Deutsche Schrift aber diesen Buchstaben nicht kennet, so kommt man oft in Verlegenheit, und weiß sich nicht anders zu helfen, als daß man entweder ein ausländisches ç mit in die Deutsche Schrift mengt, oder dafür ein z gebraucht: Cap François, Curazao. Allein das erste Mittel beleidigt Auge und Geschmack eben so sehr, als wenn man einen Hebräischen oder Griechischen Buchstaben mit unter die Deutschen mengen wollte; das zweyte aber verletzt die Aussprache, weil das ç der Franzosen nichts weniger als ein z ist. Der schicklichste Deutsche Buchstab dafür ist vielmehr nach einem gedehnten Vocale und einem Consonanten das ß und nach einem geschärften Vocale ſſ: Faße, Faßon, Cap Franßois, Curaſſao.

Nach was für Analogien die fremden Wörter zu schreiben.

§. 3. Von größerer Wichtigkeit ist die Frage, nach was für Analogien diese Wörter geschrieben werden müssen, und zwar besonders: 1. Ob man sie so schreiben müsse, wie sie im Deutschen gesprochen werden, oder ob man ihre eigenthümliche Schrift und Aussprache befolgen müsse: Kanzel, Vizier, Pöbel, oder Cancell, Weſſir, Pöpel? 2. Ob man die Wörter aus solchen Sprachen, welche anders sprechen als schreiben, nach der Aussprache, oder nach der in ihrer Sprache üblichen Art zu schreiben, schreiben müsse: Kawallier, Schenie, oder Cavallier, Genie?

3. Ob man die aus dem Lateinischen entlehnten Wörter auf ihre eigene Art, oder nach Deutscher Sitte schreiben müsse: Zizero, Zitazion, Kato, oder Cicero, Citation, Cato? Und endlich 4. Ob man die aus dem Griechischen herstammenden Wörter auf Griechische, oder auf Lateinische, oder gar auf Deutsche Art schreiben müsse? Da es hier darauf ankommt, die möglichst leichte Verständlichkeit mit der Aussprache und der jedem Worte eigenen Art der Schrift auf eine gute Art zu verbinden, so lassen sich alle die so verschiedenen Fälle nicht auf eine einzige Analogie zurück führen. Die Grundsätze, welchen die Deutschen darin bisher ziemlich einstimmig gefolget sind, sind etwa folgende.

I. Eingebürgerte Wörter.

§. 4. Die fremden Wörter und Nahmen, welche ein Deutscher zuweilen zu schreiben genöthigt ist, sind von gedoppelter Art; entweder haben sie schon das Deutsche Bürgerrecht erhalten, und sind Deutschen Wörtern in der Bildung, Gestalt und Aussprache gleich gemacht worden, wie Fieber Fiebel, Kanzel, Priester, Pöbel, Pulver, Linie, Artikel, Abenteuer, Pallast u. s. f. oder sie sind Fremdlinge, und können nicht anders als Fremdlinge aufgeführet werden. Die erstern machen keine weitere Schwierigkeit, weil sie einmahl als Deutsche Wörter aufgenommen sind, und daher auch nach der Sitte aller übrigen Deutschen Wörter geschrieben werden müssen. Was das Deutsche Bürgerrecht erhalten hat, läßt sich nicht

in

in allen Fällen auf das genaueſte beſtimmen, indem die Grenzen hier eben ſo ſehr in einander laufen, als in andern Theilen der Sprache, und die Aufnahme eines Wortes nur nach und nach geſchiehet, daher zu allen Zeiten Wörter vorhanden ſind, welche zwiſchen beyden in der Mitte ſtehen. Ueberhaupt hat ein Wort das Deutſche Bürgerrecht erhalten, wenn es allgemein gangbar iſt, und andern Deutſchen Wörtern dem Baue und Tone nach völlig ähnlich ſiehet, welches denn freylich nicht anders als auf Koſten ſeines eigenthümlichen Baues geſchehen kann. Dergleichen ſind z. B. Aberraute, (abrotanum,) Abt, (abbas,) Almoſen, (eleemoſyna,) Bertram, eine Pflanze, (Pyretrum,) Biſchof, (epiſcopus,) Engel, (angelus,) Kammer, (camera,) Kohl, (caulis,) Laie, (laicus,) Mönch, (monachus,) Oſterluzey, (ariſtolochia,) Papſt und Pfaff, (papa,) Prieſter, (presbyter,) Staat, (ſtatus,) Zepter, (ſceptrum,) Zirkel, (circulus und circinus,) u. ſ. f. Viele andere haben in der Stellung des Tones noch etwas ausländiſches behalten, wie Anies, Altar, Altan, Alaun, Barbier, Canal, Faſan, Faſele, Figur, Kapitel, Kamehl, Klyſtier, Metall, Perſon, Prophet, Regent, Regiſter, Tyrann, welche denn als ſolche anzuſehen ſind, welche zwiſchen den völligen Bürgern und den völligen Fremdlingen in der Mitte ſtehen, wahre Schutzverwandte ſind, und daher auch häufig nach Deutſcher Sitte geſchrieben werden. Alle dieſe Wörter wieder ihrer urſprünglichen Form

nähern, kann nur der höchste Mißbrauch der Etymologie anrathen. Ist aber ein Wort nicht von allgemeinem Gebrauche, sondern nur in einer oder der andern Wissenschaft, Kunst oder Lebensart gangbar, hat es kein Deutsches Ansehen, und ruhet der Ton, wider die Art ächter Deutscher Wörter, nicht auf der vermuthlichen Stammsylbe, sondern auf einer der Ableitungssylben, w. z. B. Cloak, Musik, Mechanik, musicalisch Cabale, so hat es auch noch nicht das Bürgerrecht erhalten, und wird daher den folgenden Gründen gemäß auf seine eigene Art geschrieben, so weit nehmlich die Deutschen Schriftzeichen, und die Aussprache, besonders in den Endsylben, es verstatten. Militär, Secretär, und nicht Militair, Secretair, weil solches wider die Deutsche Aussprache seyn würde. Mehr Schwierigkeiten macht die zweyte Classe von Wörtern.

II. Nicht eingebürgerte ausländische Wörter.

§. 5. Diese Schwierigkeit rühret denn daher, weil diese Wörter aus sehr verschiedenen Sprachen entlehnet sind, welche in ihrer Aussprache und Schrift verschiedenen einander oft entgegen gesetzten Analogien folgen, da es denn nicht allemahl deutlich ist, ob man sich nach ihrer eigenen Analogie richten, oder ob man sie der Deutschen Analogie unterwerfen soll. Daß das letzte ohne Ausnahme nicht thunlich ist, kann schon daraus erhellen, weil diese Wörter nicht als Bürger, sondern als Fremdlinge aufgeführet werden, und daher auch billig im äußern als solche kenntlich gemacht werden.

den. Man erinnere sich vorläufig wieder, 1. daß die möglichst leichte Verständlichkeit so wohl für das Auge als für das Ohr die erste und höchste Absicht der Schrift ist; 2. daß die Hochdeutsche Schriftsprache die Sprache der höhern Classen der Nation ist, daher die möglichst leichte Verständlichkeit nach ihnen, nicht aber nach den untern Classen bestimmt werden muß; und 3. daß die fremden Wörter, welche zuweilen im Deutschen geschrieben werden müssen, aus sehr verschiedenen Sprachen herstammen, welche oft entgegen gesetzten Analogien folgen, daher an eine einförmige Analogie nicht zu gedenken ist, wenn nicht die möglichst leichte Verständlichkeit auf eine oder die andere Art verletzet werden soll. Die fremden Wörter sind von gedoppelter Art; indem sie entweder aus fremden Sprachen herstammen, d. i. solchen, deren Bau dem größten Theile der Schreibenden unbekannt ist, wohin unter andern alle Wörter aus morgenländischen Sprachen gehören; oder es sind solche, welche aus bekannten Sprachen entlehnet sind, deren Bau dem größten Theile der Schreibenden in den obern Classen bekannt ist. Beyde müssen nach verschiedenen Analogien behandelt werden, je nachdem die möglichst leichte Verständlichkeit sie erfordert.

1. Wörter aus fremden Sprachen.

§. 6. Fremde Sprachen nenne ich, wie schon gedacht, hier solche, deren Bau und Analogien dem größten Theile der Schreibenden un-

bekannt sind; wohin besonders alle aus morgenländischen Sprachen entlehnte Wörter gehören. Viele dieser Wörter sind durch die Kreutzzüge, durch die Reisen nach Palästina, durch die Arabische Gelehrsamkeit der mittlern Zeiten, und selbst durch die Deutsche Bibel-Uebersetzung im Deutschen gangbar gemacht, und dabey nicht selten auf eine oder die andere Art verändert worden. Beyspiele sind: Muselmann, Amurath, Mahomed, Vezier, Karawane, Ottoman, Moschee, Janitschar, Hegira, Isaac, Israel, Jacob, Hiskias u. s. f. In vielen hat man außer andern Abänderungen auch den bey den Morgenländern so häufigen Zischlaut mit dem sanftern s vertauscht, um das Wort den Abendländern wohlklingender zu machen; wohin Sorbet, Bassa, und von biblischen Nahmen Moses, Absalom, Ahasverus, Arthasasta, Gosen, Assur, Josua, Jerusalem u. s. f. gehören. Soll man diese Wörter nach ihrer gangbaren Aussprache schreiben, oder soll man ihnen ihre ursprüngliche Gestalt wieder geben, und sie Müsulman, Morad, Muhammed, Wessir, Kierwan, Oschman, Messched, Jenkidschâri, Hedsjera, Jizjak, Jisrael, Jahacob, Chizkija, Abschalom, Ahaschaveroſch, Arthaschschascht, Goschen, Aschschur, Jerohoschuah und Jeruschalajim schreiben und sprechen? Das letzte gewiß nicht, und zwar aus folgenden Gründen.

Fortsetzung.

§. 7. Die Sprache haßt nichts so sehr, als Wirkungen ohne Ursachen, oder mit andern Worten, nichts so sehr, als willkürliche Veränderungen und Vorschriften, weil sie ihre Bestimmung immer mehr hindern, als befördern. Die Bezeichnung des wahren Baues des Wortes oder der Abstammung ist daher nur in so fern nothwendig, als sie der möglichst leichten Verständlichkeit zu Hülfe kommt. Aber nun urtheile man selbst, was diese bey morgenländischen Wörtern gewinnen kann. Der Wortverstand gewinnet eben so wenig, man mag Wessir oder Vezier schreiben und sprechen, denn beyde gelten als eigene Nahmen, wobey man sich die Sache anschauend denkt. Die Verständlichkeit wird vielmehr durch die neuen Formen gestöret, weil unter hundert Lesern leicht neun und neunzig Morad und Amurath, Moschee und Mesched u. s. f. für sehr verschiedene Wörter halten, wenigstens die neuen Formen sehr unverständlich finden werden. Die Eingeweiheten der morgenländischen Gelehrsamkeit verhalten sich gegen den übrigen Theil der Schreibenden und Lesenden vielleicht wie eins gegen 100000; nach ihrer Bequemlichkeit kann sich also der Sprachgebrauch nicht bequemen, sondern es ist billig, daß sie, als bey weitem der schwächste Theil, sich dem stärkern fügen. Die wahre Form des Wortes kann hier zur Verständlichkeit nichts beytragen, wohl aber selbige hindern, weil diese Wörter einmahl als Bürger angesehen werden, so gut als Kanzel, Priester, Pflaster, Fieber u. a. m. welche umzumodeln

noch niemanden eingefallen ist. Es kommt noch hinzu, daß diese Wörter in den gangbaren Formen auf Deutsche Art decliniret werden können, Muselmann, des Muselmannes, die Muselmänner, der Janitschar, des Janitscharen, die Janitscharen, der Bassa, des Bassa oder Bassen, die Bassen, die Karawane, die Karawanen. Verstatten das die neuen Formen auch, oder soll jeder, welcher diese Wörter gebrauchen muß, sie auch auf ihre wahre Art decliniren lernen, z. B. Moslemim für Muselmänner? Hier heißt die Regel also so: in Wörtern aus fremden Sprachen von unbekanntem Baue beobachte die einmahl gangbare Aussprache. Man vergesse dabey nicht, daß das, was hier unbekannt genannt werden kann, nach dem größten Theile der Schreibenden bestimmt werden muß.

2. Wörter aus bekannten Sprachen.

§. 8. Bekannte Sprachen sind hier solche, welche dem größten Theile der Schreibenden entweder ihrem Baue nach bekannt sind, oder ihnen doch mehrmahls in ihrer eigenthümlichen Sprache zu Gesichte kommen. Dahin gehören denn alle Wörter nicht allein aus den neuern Europäischen, sondern auch aus den ältern gelehrten Sprachen. Hier erfordert die möglichst leichte Verständlichkeit für das Auge, alle diese Wörter ohne Rücksicht auf die wahre oder gangbare Aussprache nach ihrer eigenen Analogie zu schreiben. Die Ursache ist leicht begreiflich. Die nächste Absicht der Schrift ist die

mög-

möglichſte Verſtändlichkeit. Soll dieſe erhalten werden, ſo muß das fremde Wort auch im Deutſchen ſeine eigenthümliche Geſtalt behalten, weil zweyerley Schreibarten nothwendig Dunkelheit und Irrthum verurſachen müſſen. Wer Kapadſchio geſchrieben findet, wird nicht wiſſen, was er lieſet, ſondern erſt lange herum rathen, und ſich das Wort erſt in Gedanken nach ſeiner wahren Schreibart Capaccio hinſchreiben müſſen, ehe er weiß, was es für ein Nahme iſt. Die verſchiedene Schreibart ſtöret hier die möglichſt leichte Verſtändlichkeit eben ſo ſehr, als verſchiedene Schreibarten eines und eben deſſelben Deutſchen Wortes. Aber, wendet man dagegen ein, durch dieſe Schreibart wird der Unkundige zu einer falſchen Ausſprache verleitet. Immerhin, iſt er der fremden Sprache ganz unkundig, ſo gewinnet die Verſtändlichkeit für ihn nichts, er mag das Wort richtig oder falſch ausſprechen. Der Nachtheil iſt wenigſtens unendlich geringer, als ein Wort, um des Unkundigen willen, ſelbſt dem beſſern Kenner zu verdunkeln. Ueberdieß iſt die Hochdeutſche Schriftſprache eine Sprache der obern, nicht der ganz unwiſſenden untern Claſſen, welche ſich eigentlich gar nicht mit fremden Wörtern und Nahmen bemengen ſollten. Für dieſe iſt Voltaire nicht; mögen ſie doch ſeinen Nahmen immerhin falſch ausſprechen, ſo iſt das immer noch das geringſte Uebel, was er unter ihnen anrichten kann.

Wörter aus neuern Europäischen Sprachen.

§. 9. Doch da diese Sprachen wieder verschiedene Analogien unter sich begreifen, so muß von jeder besonders gehandelt werden. Die fremden Wörter sind,

1) aus neuern Europäischen Sprachen. Alle diese Sprachen, so viel ihrer aus dem Lateine entstanden sind, sprechen anders, als sie schreiben. Ich habe die Ursachen dieser Erscheinung, welche oft so wohl von Einheimischen als Fremden für so ungereimt und thöricht ausgegeben worden, im vorigen entwickelt; woraus erhellet, daß sie in der möglichst leichten Verständlichkeit gegründet ist, welche in so sehr vermischten Sprachen, nicht anders erhalten werden kann, als durch die Bezeichnung der nächsten Abstammung für das Auge, wenn gleich die Aussprache sie verlassen hat. Der Deutsche hat noch eine Ursache mehr, diese Wörter nach ihrer eigenen Analogie zu schreiben; denn außer dem, daß er so, wie der Ausländer, die nächste Abstammung durch die Schrift sichtbar machen muß, muß er auch dafür sorgen, daß diese Wörter denjenigen seiner Leser, welche sie aus der Ursprache anschauend kennen, nicht verdunkelt werden. Wer Schalong, Schurnal, Kawallier, Schenie u. s. f. geschrieben findet, muß sich diese Wörter erst in Gedanken in ihre eigenthümliche Schrift versetzen, wenn er sie verstehen will, und wohl ihm, wenn er bey Kahn, Lahn, (Caen, Laon,) u. s. f. die wahre Schreibart erräth. Die möglichst leichte Verständlichkeit erfordert, daß

der

der Fremdling auch in der Schrift als ein Fremdling erscheine, folglich seine eigenthümliche Schreibart behalte, damit man ihn nicht mit dem Bürger verwechsele. Aber, wenn ihm nicht allein sein einheimisches Kleid genommen, sondern er gar in eine barbarische Tracht gekleidet wird, denn weiß man nicht, was man von einem solchen Schriftsteller denken soll. Akkord, Akzie, Akzise, Akzidenz, Akzent, akkurat, Lekzion u. s. f. sind solche barbarische Schreibarten, weil weder kk noch kz Deutsche Verbindungen sind.

Es gibt unter diesen fremden Wörtern, besonders aus der Französischen Sprache, einige, welche entweder ganz, oder doch in einer oder der andern Sylbe auf Deutsche Art ausgesprochen werden; wie Credit, Cadet, Affront, Concert, Coujon, Project, Officier, Rappier, Courier u. s. f. Vermuthlich waren diese Wörter einmahl auf dem Wege, mit dem Bürgerrechte begabet zu werden, welches aber nachmahls, da sich die Sprache mit mehr Feinheit in der heutigen Hochdeutschen Mundart auszubilden anfing, unterblieb. Aber um deswillen ist es auch unbillig, sie in der Schrift Deutschen Wörtern gleich zu machen, die Endsylbe allenfalls ausgenommen.

Wörter aus der Lateinischen Sprache.

§. 10. 2) Aus der Lateinischen Sprache. Man hat seit einiger Zeit hin und wieder versucht, alle dergleichen Wörter mit gleich lautenden Deutschen Buchstaben zu schreiben: Konkurrenz,

Konsonant, zelebriren, Zizero, Zipio, Zitazion, Konkordanz, das Akzessit u. s. f. Das erste, was einem jeden Leser einfallen muß, wenn er dergleichen Schreibarten siehet, ist der Zweifel, ob ihr Verfasser auch wohl den geringsten Römischen Geschmack haben muß, da er es über seine Empfindung bringen kann, Römische Wörter in eine so barbarische Tracht zu kleiden. Es vereinigt sich hier nicht mehr als alles, dergleichen Schreiberey für höchst verwerflich zu erklären. 1. Die Unschicklichkeit, ein Römisches Wort in einer barbarischen Tracht aufzustellen. 2. Die Unschicklichkeit, ein ausländisches Wort in ein einheimisches Gewand zu hüllen; und 3. die möglichst leichte Verständlichkeit, indem die Lateinische Sprache zu den bekanntern gehöret, deren Wörter dem größten Theile der Schreibenden auf eine oder die andere Art in ihrer eigenthümlichen Schreibart zu Gesichte kommen, daher die Verschiedenheit der Schrift Dunkelheit und Anstoß machen muß. Hingegen hat man für die Neuerung nichts aufzuweisen, als das Neue, und allenfalls die gewiß nicht rühmliche Bequemlichkeit, über die wahre Schreibart des fremden Wortes nicht lange nachsinnen zu dürfen. Man lasse die niedern Classen dergleichen Wörter verunstalten, wie sie wollen; Personen von feinerm Geschmacke und bessern Kenntnissen sollten sich billig auch hierin von dem großen Haufen unterscheiden.

Viele aus dem Lateinischen entlehnte Wörter haben am Ende eine Deutsche Ableitungssylbe bekommen, da z. B. is in er, ulus, ula, ulum, in

el

el u. s. f. verwandelt, oder auch wohl der Biegungslaut weggeworfen wird. Titel, Clauſel, Fabel u. s. f. Ich habe in meiner Sprachlehre und dem Lehrgebäude bey Gelegenheit der Declination der fremden Wörter umſtändlich davon gehandelt. Da dieſe Endſylben wirklich Deutſch ſind, ſo werden ſie auch billig auf Deutſche Art geſchrieben; und da es alsdann oft geſchiehet, daß ein t oder c vor der Endſylbe zu ſtehen kommt, wovon das erſte wie z, das letzte aber bald wie k, bald wie z ausgeſprochen werden muß, ſo erfordert alsdann freylich die Noth, die beyden fremden Buchſtaben mit gleich lautenden Deutſchen zu vertauſchen, um die Ausſprache nicht zu verdunkeln: Properz, Terenz, Horaz, Duodez, Sedez, Fabrik, Logik, Apotheke, Artikel, Matrikel, weil Propert, Terent, Sedec, Fabricen, Matricel zu einer falſchen Ausſprache verleiten würden. Man könnte einwenden, daß dieſe doppelte Schreibart in einem und eben demſelben Worte den guten Geſchmack gleichfalls beleidige. Allein der Einwurf beweiſet zu viel, weil er das auf dieſe Art mit einer Deutſchen Endſylbe verſehene Wort ſelbſt angreift. Kann der gute Geſchmack dieſes ertragen, ſo muß er auch durch die darauf gegründete Schreibart nicht beleidiget werden.

Wörter aus der Griechiſchen Sprache.

§. 11. 3). Aus der Griechiſchen Sprache. Die aus dieſer Sprache herſtammenden Wörter machen freylich eine unangenehme Ausnahme,

und

und ohne gewaltthätige Zerhauung des Knotens läßt sich hier keine einförmige Analogie beobachten. Zuvörderst kommt es dabey auf die Frage an, ob diese Sprache in Rücksicht auf den größten Theil der Schreibenden zu den bekannten oder unbekannten gehöret. Zu den bekannten kann man sie nicht rechnen, weil die Gelehrten immer nur den kleinsten Theil der obern Classen ausmachen. Ueberhaupt würde auch diese Frage hier von keiner großen Wichtigkeit seyn, weil das Griechische Alphabet, besonders in Ansehung des k und z, so ziemlich mit dem Deutschen überein kommt; daher die Griechischen Wörter, wenn man sie auch nur nach der bloßen Aussprache schreibt, immer auf Griechische Art geschrieben werden. Allein es ist nur der Umstand dabey, daß die Lateiner alle Wörter und eigene Nahmen, welche sie aus dem Griechischen überkamen, auf ihre Art schrieben, und folglich das Griechische k mit ihrem gleich lautenden c vertauschten. Da die Aussprache des letzten Buchstabens in der Folge verfälschet ward, so bekamen auch die damit geschriebenen Griechischen Wörter eine unrichtige Aussprache, und aus Kylinder, Kymbel, Kypern, Kentaur, Kerberus, Kepheus, Kekrops, Thukydides, Kimon u. s. f. ward Cylinder, Cymbel, Cypern, Centaur, Cerberus, Cepheus, Cecrops, Thucydides, Cimon. Da diese und viele andere ähnliche Wörter unter dieser Aussprache einmahl allgemein sind, so verbiethet die möglichst leichte Verständlichkeit, sich an ihnen zu vergreifen, und hier gilt das erste Grundgesetz der Schrift, schreib

wie du sprichst. Die wenigen, welche diese Wörter in ihrer eigenen Schrift zu sehen bekommen, und welchen diese Schreibart ein Anstoß seyn könnte, kommen gegen die große Anzahl der übrigen in keine Betrachtung. Und denn kann am Ende auch der Anstoß so groß nicht seyn, weil sie an diese Formen schon aus der lateinischen Sprache gewöhnet seyn müssen. Indessen gibt es viele vermittelst des Lateines zu uns gekommene Wörter, welche, der Aussprache unbeschadet, auf Griechische Art, folglich Statt des c mit einem k geschrieben werden können: katholisch, Kritik, Katheder, kanonisch, Katechismus, Katharina, Kadmus, welche man sonst catholisch, Critik u. s. f. schrieb. Die erste Schreibart ist seit einiger Zeit unter dem gelehrten Theile der Schreibenden sehr gangbar geworden, dagegen der ungelehrtere, obgleich übrigens gesittetere und feinere Theil, der ältern Schreibart folgt und folgen muß, weil die Griechische Sprache für ihn unter die unbekanten gehöret. Die Wahrheit zu gestehen, glaube ich nicht, daß der gelehrte Stand zu dieser Absonderung berechtiget gewesen ist. Er macht gegen die übrigen Glieder der obern Classen nur den kleinsten Theil aus, hat folglich an der Ausbildung der Sprache nur den geringsten Antheil. Es ist ein Vorurtheil, wenn er sich mehr beyleget, oder wohl gar glaubt, daß er es sey, der die Sprache gebildet habe. Die möglichst leichte Verständlichkeit gewinnet nichts, man mag katholisch oder catholisch schreiben, kann aber wohl für den ungelehrtern Theil verdunkelt werden, weil

er ein ihm so lange bekanntes Wort in einer ungewöhnlichen Gestalt erblicket. Dieser ungelehrte Theil ist nicht bloß der untere, welcher hier in keine Betrachtung kommen würde, sondern der obere, gegen welchen der Griechisch-gelehrte Theil der Zahl nach wirklich sehr unbedeutend ist; und doch ist es nur dieser, der diese Schreibart mit Kenntniß und Bewußtseyn gebrauchen kann. Indessen ist der Riß einmahl geschehen, und da die kleine Eitelkeit, Griechisch-gelehrt zu scheinen, ihn unterstützt, so wird er wohl fortdauern.

Zwey-

Zweyter Abschnitt.

Von den einzelnen Buchstaben.

Einleitung.

§. 1.

Ich habe in dem vorigen Abschnitte die allgemeinen Grundgesetze zu entwickeln gesucht, nach welchen die Deutsche Orthographie eingerichtet worden; und wer nicht nach bloßen willkürlichen Idealen urtheilet, sondern die Sachen so nimmt, wie sie nach Maßgebung der Umstände sind und seyn können, der wird gestehen müssen, daß sie an vernünftiger und zweckmäßiger Einrichtung, an Bestimmtheit und leichter Faßlichkeit die Orthographie aller bekannten Sprachen, und selbst der ausgebildetsten unter ihnen, z. B. der Französischen, sehr weit übertrifft. Es kommt nur noch darauf an, ob die Hochdeutschen in der Anwendung dieser Grundgesetze auf die jedesmahligen einzelnen Fälle eben so glücklich gewesen, als in der Annahme derselben; und dieses soll nun in diesem und den folgenden Abschnitten untersucht werden. In dem gegenwärtigen werde ich mich bloß mit den einzelnen Buchstaben beschäftigen, und daher so wohl von den Vocalen und Doppellauten, als auch von den Consonanten, und der Bezeichnung der Schärfung und Dehnung der erstern handeln.

Er-

Erſtes Kapitel.

Von den Vocalen und Doppellauten.

Inhalt.

Erklärung der Vocale, Doppellaute und Conſonanten, §. 1.
Anzahl der Deutſchen Vocale, §. 2.
Wie man ſie bezeichnet, §. 3.
Ob ä, ö, und ü Doppellaute ſind, §. 4.
Gebrauch des a, i, o und u, §. 5.
Doppelter Laut des e, §. 6.
Unerlaubte Wegwerfung des unbetonten e, §. 7.
Gebrauch der Vocale ä, ö und ü, §. 8.
Erklärung und Anzahl der Diphthongen, §. 9.
Von dem ai und ay, §. 10.
Von dem au und äu, §. 11.
Von dem eu ei und ey, §. 12.

Erklärung der Vocale, Doppellaute und Conſonanten.

§. 1.

Buchſtaben ſind Zeichen der einfachen Laute der Wörter, in welchen ſich nichts zuſammengeſetztes mehr unterſcheiden läßt. Ich ſetze als bekannt voraus, daß wir im Hochdeutſchen 27 einfache Laute, und für dieſelben 32 Buchſtaben oder Schriftzeichen haben, von welchen letztern doch wenigſtens zwey nicht einfache, ſondern zuſammen geſetzte Zeichen ſind, nehmlich ch und ſch, obgleich die Laute, welche ſie bezeichnen, einfach ſind. Unter dieſen einfachen Lauten werden einige durch die bloße Oeffnung des Mundes, andere aber durch den Druck irgend eines Theiles deſſelben gebildet. Die erſtern nennt man Vocale, und die letztern Conſonanten. Im Deutſchen

flech-

pflegt man die erstern gern Selbstlaute, die letztern aber Mitlaute zu nennen. Allein ich habe bereits in meinem Lehrgebäude gezeiget, daß diese Nahmen unschicklich und bloße Uebersetzungen der lateinischen Benennungen sind, auch einen falschen Begriff gewähren, und habe daher, aus Gründen, welche ich hier nicht wiederhohlen kann, für die Consonanten den Nahmen Hauptlaute, und für die Vocale den Ausdruck Hülfslaute vorgeschlagen. Wenn der Mund von einer Oeffnung ohne Absatz zur andern übergehet, so entstehet ein Diphthonge oder Doppellaut, und wenn er ohne Absatz zu drey verschiedenen Oeffnungen übergehet, ein Triphthonge oder Dreylaut. Die letztern kennet die Deutsche Sprache nicht, denn daß äu, ay und ey dafür nicht gelten können, wird aus dem folgenden erhellen.

Anzahl der Deutschen Vocale.

§. 2. Da jede bloße und einfache Oeffnung des Mundes, so bald sie hörbar wird, einen Vocal ausmacht, so folget daraus, daß es so viele Vocale gibt, als tönende Oeffnungen des Mundes von der größten bis zur kleinsten möglich sind. Allein, man gebraucht sie nicht alle in der Sprache, und wenn man deren in dem mündlichen Ausdrucke auch mehrere gebraucht, so bezeichnet man sie doch nicht alle durch die Schrift, sondern schränkt sich auf die merklichsten und am deutlichsten von einander unterschiedenen Laute ein. Die ältesten Römer unterschieden nicht mehr als fünf Oeffnun-

gen des Mundes, und bezeichneten sie durch a, e, i, o, und u; allein, da sie in der Folge merkten, daß es mehrere merklich verschiedene Vocale gebe, welche doch auch eine Bezeichnung verdienten, so nahmen sie aus Mangel an Schriftzeichen für das ů das Griechische y, für zwey andere aber zusammen gesetzte Zeichen an, und druckten das å durch ae oder æ, das ó aber durch oe oder œ aus, verleiteten aber dadurch die spätern Sprachlehrer, welche bloß nach den Zeichen urtheilten, die beyden letztern für Doppellaute zu halten. Im Deutschen fing man schon frühe an, mehr als fünf Vocale zu unterscheiden und der Bezeichnung werth zu halten, und folgte darin den Römern, nur mit dem Unterschiede, daß man das y zu einem andern Gebrauche bestimmte, und dafür das ů durch ein ue oder ů ausdruckte. Wir haben also im Hochdeutschen acht wahre und merklich von einander verschiedene Vocale, a, å, e, i, o, ó, u, und ů. Die Mundarten haben deren noch weit mehrere; so hat z. B. die Oesterreichische ein tiefes a, welches ein Mittellaut zwischen dem a und o ist, und dem Schwedischen å gleich kommt; anderer zu geschweigen.

Wie man sie bezeichnet.

§. 3. Da man für die fünf ältesten Vocale in der Römischen Schrift bereits bestimmte Zeichen fand, so machte auch ihre Anwendung keine weitere Schwierigkeit; allein in Ansehung der drey neuern blieb man sich nicht zu allen Zeiten gleich.

Es

Es würde mich hier zu weit führen, wenn ich mich auf die verschiedenen Arten einlassen wollte, wie man sie von der Einführung der Schrift an in Deutschen Handschriften und Urkunden bezeichnete, daher ich nur bey der gedruckten Schrift stehen bleibe. Bald nach der erfundenen Buchdruckerkunst gerieth man auf den guten Gedanken, sie durch ä, ö, und ü zu bezeichnen; denn das y war, wie ich bereits bemerket habe, zu einem andern Gebrauche bestimmt. Allein, in der Folge schien das vermuthlich nicht Römisch genug, daher man sie mit å, ó und ů oder wohl gar u bezeichnete, und diese Pedanterey so weit trieb, daß man in der größern oder Versal-Schrift den dort darüber geschriebenen Vocal gar darneben setzte: Ae, Oe, Ue oder Ui. Es wäre daher zu wünschen, daß die Druckereyen der Current-Schrift folgten, und sich wieder an die mit Strichen oder Puncten bezeichneten a, o und u gewöhnten, wie die hiesige Breitkopfische Buchdruckerey, wenigstens in einigen Schriftarten, bereits gethan hat.

Ob å, ó und ů Doppellaute sind.

§. 4. Die Sache ist keine Kleinigkeit, denn die obige alberne Bezeichnungsart hat zu dem Vorurtheile Gelegenheit gegeben, daß å, ó und ů wahre Doppellaute sind, unter welchem Nahmen sie in den meisten Sprachlehren aufgeführet werden. Allein ist die Definition richtig, daß die bloße einfache Oeffnung des Mundes den Vocal, der in einander schmelzende Uebergang aber von einer

Oeffnung zur andern den Doppellaut macht, so sind jene wahre Vocale, weil å, ô und û mit einer eben so einfachen Oeffnung des Mundes gebildet werden, als a, e, i, o, und u. Daß z. B. å einen Mittellaut zwischen a und e macht, beweiset hier nichts, wenn nur die Oeffnung des Mundes einfach ist. Was Hauptlaut und Mittellaut seyn soll, ist sehr willkürlich; denn von der weitesten bis zur engsten Oeffnung des Mundes sind alle Leute zwischen beyden Mittellaute. Das e ist ein Mittellaut zwischen a und i, das i zwischen e und o, und dieses zwischen i und u; aber wer hat sie darum zu Doppellauten gemacht? Daß die Aehnlichkeit des Lautes schwächer ist, rühret bloß von der weitern Entfernung her, und hoffentlich wird doch wohl niemand den Unterschied zwischen Vocalen und Diphthongen in der größern oder geringern Oeffnung des Mundes suchen. Eu ist ein wahrer Diphthong, weil der Mund von einer Oeffnung zur andern übergehen muß, in å, ô und û aber findet kein solcher Uebergang Statt. Manche Sprachlehrer, die das endlich einsahen, sich aber doch in der Abstraction nicht weit von den Zeichen entfernen konnten, schlossen sie zwar von den Doppellauten aus, nannten sie aber dafür unreine Vocale, oder wohl gar Afterlauter, d. i. falsche Vocale, denn einen andern Sinn kann das Wort doch wohl nicht haben. Die erste Benennung würde sich noch entschuldigen lassen, wenn sie bloß von den Zeichen gebraucht würde, welche allenfalls in so fern unrein heissen könnten, weil sie bloß abgeleitete oder zusammengesetzte Zeichen

sind;

ſind; aber in den Lauten ä, ö und ü iſt ſo wenig unreines, als in den Lauten e, i und o; denn ſie alle ſind Mittellaute zwiſchen der weiteſten und engſten Oeffnung des Mundes. Die zweyte Benennung iſt völlig unrichtig, und verräth ſehr wenig Sprach-Philoſophie, daher ich mich nicht dabey aufhalte. Daß a, o, und u in der Biegung und Ableitung oft in ä, ö und ü übergehen, beweiſet weder etwas Unreines, noch Unächtes, indem ſich dieſer Uebergang von allen Vocalen in alle findet: brechen, brach, bräche, gebrochen, Bruch. Ueberdieß können ä, ö und ü, ſo wie alle übrige einfache Vocale, ſo wohl gedehnt als geſchärft werden, und ſind in ſo fern auch der Dehnungszeichen fähig, welches von eigentlichen Doppellauten nicht in dem Maße gilt.

Gebrauch des a, i, o und u.

§. 5. Da ich von der Zeitdauer des Tones erſt im folgenden handeln werde, ſo ſchränke ich mich hier bloß auf das ein, was den übrigen Gebrauch der Vocale und Doppellaute betrifft. Das a, i, o und u lauten im Hochdeutſchen ſo rein und unvermiſcht, als in der heutigen Ausſprache des Lateiniſchen Alphabetes; daher man in Anſehung derſelben bloß alle provinzielle Eigenheiten der Ausſprache ablegen, und ſie dann da ſchreiben darf, wo die beſte mündliche Ausſprache und in deren Ermangelung die Schriftſprache ſich ihrer bedienet. Alsdann wird man nicht Gefahr laufen, Othem, Bieſem, Mahn, Schamel, für Athem, Bieſam, Mohn, Schemel oder Schämel zu

schreiben. Besonders lerne man das i von dem ů gehörig zu unterscheiden, Kitzel, nicht Kützel, Hülfe nicht Hilfe; wozu in vielen Fällen schon die Ableitung behülflich seyn kann, welche lehret, daß e zwar in i, aber nicht unmittelbar in ů übergehet. Von Werk kommt wirken, Wirkung und wirklich, von Berg Gebirge, aber nicht würken, Würkung, würklich, Gebürge u. s. f. Wenn es scheinen sollte, daß das ů aus dem e entstanden, so ist der Uebergang nur mittelbar, vermittelst des u. Von helfen kommt freylich daß ich hülfe, die Hülfe, aber nicht unmittelbar von dem Infinitive, sondern von dem alten Imperfect ich hulf, für half, und so in andern Fällen mehr.

Doppelter Laut des e.

§. 6. Mehr Schwierigkeiten macht das e, weil dasselbe einen doppelten Laut hat, einen tiefen, wie å, und einen hohen, wie das Französische e fermé und heutige Lateinische e in genus, da man denn oft zweifelhaft seyn kann, wo man e oder å zu schreiben hat. Ich habe schon in dem vorigen bemerkt, daß man ehedem im Deutschen das å sehr sparsam gebrauchte, und dafür immer ein e schrieb, selbst wenn die Biegung unmittelbar auf ein å wies, z. B. Vater, im Plural Veter. In der Folge, als man sich des Schreibegesetzes der nächsten Abstammung ein wenig klärer bewußt ward, schrieb man ein å, wenn der Laut in der Biegung und nächsten Ableitung aus dem a entstand; allein in Ansehung der entferntern Ablei-

tung

tung blieb in den meiſten das e, theils weil man ſich der Ableitung nicht klar genug bewußt war, theils aber auch, weil man es bey einer ſehr entfernten Ableitung nicht der Mühe werth hielt, die bisherige Einheit zu ſtören. Die Sylben, in welchen dieſes gedoppelte e heutiges Tages vorkommt, ſind nun entweder,

1. Biegungs- und Ableitungsſylben, welche jederzeit unbetont ſind; und da iſt es hoch, wenn es entweder für ſich allein, oder am Ende der Sylbe ſtehet, Güt-e, Lieb-e, Be-ſchwer-de, ge-liebt, be-fiehl, wo es wie das Franzöſiſche e fermé lautet, nur daß es keinen Ton hat; tief, wenn noch ein Conſonant darauf folget, Gott-es, lieb-en, er-laub-en, ent-ſteh-en, er-fand, Räth-ſel. Da die Abſtammung dieſer Sylben viel zu dunkel und ungewiß iſt, die Sylbe ſel etwa ausgenommen, ſo würde die Verſtändlichkeit nichts gewinnen, ſondern nur ohne Noth geſtöret werden, wenn man hier das tiefe e durch ein å ausdrucken wollte, daher die Beybehaltung des e hier nothwendig iſt.

2. Entfernte Ableitungen von Wurzelwörtern mit einem a, wo die Abſtammung dem größten Theile der Schreibenden unbekannt war: Behen, behende von Hand, bequem von kam, bekam, beſſer von baß, Breme von Rahm, entbehren von dem alten bären tragen, Pferd von fahren, Schlegel von ſchlagen, ſchlemmen von Schlamm, ſchelten von ſchallen, ſelig von Sal, ſalus, ſtet, ſtetig, ſtets von

Statt; u. s. f. In vielen solcher Wörter hat man in den neuern Zeiten das e mit dem ä vertauscht, wie in schlämmen von Schlamm, bändigen von Bande, Aermel von Arm, einhällig von Hall, Fächer von fachen, nähmlich von Nahmen, häßlich von hassen, Stämpel, von stampfen, u. s. f. Nur muß man darin nicht zu weit gehen, und theils nicht auf zu entfernte Ableitungen verfallen, wo die Bezeichnung des Stammwortes dem größten Theile der Schreibenden keine größere Verständlichkeit gewähren kann, theils nicht auf irrige, indem man bloße Seitenverwandte einander unterordnet. Eber stammet so wenig von aper, Meer so wenig von mare, Esel so wenig von asinus, und schwer so wenig von βαρυς ab, als diese von jenen, sondern es sind bloße Seitenverwandte, wie so viele andere Wörter, welche jede dieser Nationen von einem ältern Stammvolke bekommen, und jede nach ihrer Art gemodelt hat. Behende stammt unstreitig von Hand ab, aber der Begriff ist so sehr geändert worden, daß die Abstammung zur Verständlichkeit nichts beytragen kann, sondern selbige nur stören würde, daher behält man in allen solchen Fällen lieber das e bey.

3. Stammwörter und Stammsylben: beben, bescheren, Beere, Besen, befehlen, bethen, begehren, bewegen, Bret, Degen, der, dem, den, dehnen, drehen, eben, edel, Ekel, Elend, er, Erde, erst, Erz, aes, Feder, fegen, Fehde, fehlen, her, Nest, (im

Nie-

Niedersächsischen geschärft und mit dem hohen e, wie fest,) und hundert andere mehr, von welchen ich die vornehmsten in meinem Lehrgeb. Th. 1, S. 262 f. angeführet habe. In diesen läßt sich das e, wenn es einmahl allgemein ist, noch weniger mit dem å vertauschen, wenn sich auch eine wahrscheinliche Abstammung für eines oder das andere dieser Wörter sollte ausfinden lassen, weil der Nutzen der Aenderung den Nachtheil des Ungewohnten und der gestörten Einheit und Verständlichkeit nicht überwiegen würde. Zwar würde, wenn man das tiefe e allemahl durch å ersetzen könnte, die kleine Unbequemlichkeit des doppelten Lautes des e wegfallen; allein es würden daraus mehrere und größere Nachtheile entstehen. Nur Eines zu gedenken, so zeiget das å in seinem jetzigen eingeschränkten Gebrauche in allen gebogenen und abgeleiteten Wörtern unmittelbar auf das nächste Stammwort; dieser Nutzen würde wegfallen, und sich unter der unbegrenzten Bezeichnung jedes tiefen e durch å verlieren.

Unerlaubte Wegwerfung des unbetonten e.

§. 7. Das unbetonte e wird in der Deutschen Sprache sehr häufig gebraucht:

1. Bey der Ausbildung mancher Wörter, so wohl die Härte mancher Consonanten-reicher einsylbiger Wörter zu mildern: Affe, Bothe, Drache, Falke, Funke, Gatte, Haufe, Götze, Laffe, Laie, Nahme, Nerve, Pathe, Rappe, Same, Schöppe, Schulze, Schurke,

Sprosse, Wille, kirre, für Aff, Both, Drach, Falk, Funk u. s. f. als auch zugleich einen weichen Endconsonanten, der in der Biegung als weich erscheinen muß, gleich im Anfange als weich darzustellen, enge, bange, blöde, Käse, Hase, Auge, Barde, Bube, Bürge, Ende, Erbe, Friede, Glaube, Heide, Rabe, Riese, böse, feige, gelinde, gerade, geschwinde, u. s. f. für die härtern eng, bang, blöd, Käs, Has, Aug u. s. f. Da die härtern Oberdeutschen Mundarten dieses mildernde e nicht kennen, so müssen sie sich die Wörter, worin die Hochdeutsche Mundart dasselbe angenommen hat, genau bekannt machen, weil ihre angeborne Härte hier gar sehr auffällt. Ich habe von diesem e in meinem Magazine B. 1, St. 3, S. 18 f. umständlich gehandelt, daher ich hier darauf verweisen kann; die Wörter aber, in welchen es vorkommt, kann man aus dem folgenden Wörterbuche kennen lernen.

2. In der Biegung; wohin so wohl das es des Genitives, des Mannes, als das e des Dativs, dem Manne, Dinge, Hause, als auch des Plurals gehöret, die Dinge, Pferde; ferner das e der Concretion, der gute von dem Adverbio gut; die zwey e des Superlatives, der gesindeste; das e der Conjugation, ich habe, ich hatte, besonders im Participio Präteriti, gegebene Hoffnung.

3. In der Ableitung; wohin besonders das weibliche e und das e der Abstractorum gehöret: die Liebe, Güte, Fläche, Platte, Tasse.

Da

Da das e in allen diesen Fällen unbetont ist, so gerathen harthörige Schriftsteller leicht auf den Irrthum, es für stumm zu halten, und glauben es daher nach Belieben weglassen zu können. Allein die Deutsche Sprache kennet kein stummes e; sondern es ist in den obigen Fällen völlig charakteristisch, und darf daher eigentlich nie verschwiegen werden, am wenigsten in der Declination, wo der Fehler eben so groß ist, als wenn man in der lateinischen Declination einen charakteristischen End-Vocal weglassen wollte. Freylich gibt es Fälle, besonders bey den Superlativen und in der Conjugation, wo man dieses e nicht nur weglassen kann, sondern auch muß, die widerwärtige Häufung tonloser Sylben zu vermeiden, der schönste, geliebt, ein Geliebter, für die gedehnten der schöneste, geliebet, ein Geliebeter; allein das trifft die Declination und übrigen Fälle nicht, läßt sich auch in der Conjugation und Bildung des Superlatives nicht in allen Fällen anbringen, sondern darf nur nach Maßgebung eines guten und richtigen Gehöres geschehen.

Ein anderes, aus fremden Sprachen angenommenes Vorurtheil ist, daß dieses unbetonte End-e, wenn es auf einen Vocal des folgenden Wortes stößt, einen Mißklang mache, den man durch Wegwerfung des e vermeiden müsse. Allein ich habe in der Lehre von dem Style, Th. 1, S. 243 hoffentlich überzeugend bewiesen, daß der Hiatus im Deutschen kein Mißklang ist, und daß, wenn jemand ja einen darin finden sollte, er die

Fäl-

Fälle vermeiden müſſe, wo er vorkommt. Aber die Wörter um deßwillen verſtümmeln, und unerträgliche Härten machen, heißt Mücken ſeihen und Kamehle verſchlucken. Ehe eine erbethene erſchien macht allerdings einen Mißklang; allein dieſer rühret nicht von dem Hiatu, ſondern von dem Gleichklange der gehäuften e her; eh' ein' erbethen' erſchien hebt dieſen Gleichklang nicht nur nicht ſondern macht ihn durch die Härte völlig unerträglich. Ich werde im folgenden bey Gelegenheit der orthographiſchen Zeichen noch etwas davon ſagen.

Doch alles dieſes gehöret mehr in die Sprachlehre und in die Lehre von der richtigen Ausſprache; aber da es doch einen großen Einfluß auf die Orthographie hat, ſo habe ich hier wenigſtens aufmerkſam darauf machen wollen.

Gebrauch der Vocale å, ó und ů.

§. 8. Dieſe drey Vocale kommen entweder in Wurzelwörtern und Wurzelſylben vor, und da kann ihre Stelle nicht anders als aus dem Gebrauche, in Anſehung des ó und ů aber auch aus der richtigen Ausſprache erlernet werden, als welche das ó hinlänglich von dem hohen e, und das ů von dem breitern i unterſcheidet: der Kåfer, Kåfich, måhen, ſchråge, Flóte, Hóhle, Hólle, hóren, Mórſer, blůhen, Brůhe, Brůllen, Bůchſe, důrfen u. ſ. f. Wer alſo gewehnen, můgen, Můnch, Glótte, ſchókern, Kiſſen, für gewóhnen, mögen, Mönch, Glåtte, ſchå-

schäkern, Küssen, schreibt und spricht, fehlet wider die gute Aussprache so sehr, als wider die Orthographie und Abstammung.

Oder diese Vocale gründen sich auf den Umlaut, d. i. auf den Uebergang eines der tiefern Vocale a, o und u in den nächstfolgenden höhern ä, ö und ü, welcher besonders in der Biegung und Ableitung Statt findet. In den ältesten Flexions-Arten erstreckte sich dieser Umlaut viel weiter, und der Mund gieng dabey oft in die entferntern Vocale über; besonders aus dem e in das i, ich befehle, stehle, du befiehlst, stiehlst, Berg, Gebirge, Werk, wirken. Ja die irregulären Verba und sehr alte Ableitungen beweisen, daß sich der Umlaut oft auf alle Vocale erstreckte: brechen, ich brach, daß ich bräche, gebrochen, Bruch, Brüche, brich. Allein in der Folge verließ man diese schwankende Art der Flexion, welche sich ganz auf die dunkele Empfindung des Hörbaren gründete, und behielt eine Zeit lang nur den obigen bestimmtern Umlaut der drey Vocale a, o und u in die nächstfolgenden höhern bey: so wohl in der Declination Mann, Männer, Tochter, Töchter, Mutter, Mütter; als in der Comparation, hart, härter, am härtesten, groß, größer, der größte, jung, jünger, der jüngste; als endlich auch in der Ableitung, lang, länglich, die Länge, groß, die Größe, vergrößern, gut, die Güte, gütlich, vergüten. Da auch dieß immer noch ein Rest der Nachahmung des Hörbaren war, so

ver-

verließ man diesen Weg in der neuesten Ausbildung der Sprache ganz, wie unter andern aus der regulären Conjugation erhellet; daher findet der Umlaut nicht in allen obigen Fällen, sondern nur in einigen Statt. Diejenigen nun, wo er eingeführet ist, lassen sich nicht genau nach Regeln bestimmen, sondern hängen wieder von dem Gebrauche ab. Ich habe in dem folgenden Wörterbuche mit darauf Rücksicht genommen, und alle die Biegungen und Ableitungen bey jedem Worte angezeiget, in welchen der Umlaut nun einmahl üblich ist.

Von dem y' sage ich hier noch nichts, weil es unter die Dehnungszeichen gehöret, daher ich es bis dahin verspare.

Erklärung und Anzahl der Diphthongen.

§. 9. Ein Diphthonge oder Doppellaut entstehet, wenn der Mund von einer Oeffnung nach und nach und ohne Absatz zur andern übergehet. Folglich ist es kein Doppellaut, wenn von zwey neben einander stehenden Vocalen jeder besonders ausgesprochen wird, Ba-al, na-iv, Astro-it, weil beyde Vocale zusammen schmelzen müssen; auch nicht, wenn zwey Vocale als ein Zeichen der Dehnung zusammen gesetzt werden, Aal, See, lieb, weil sonst die gedehnten Vocale in gar, Jahr, geben, lehren, gleichfalls Doppellaute seyn müßten, indem sie eine eben so starke Dehnung haben. Noch weniger können å, ô und ü dafür angesehen werden, wie aus dem vorigen erhellet. Dem zu Folge haben wir in eigentlichen

Deut-

Deutschen Gattungswörtern nur folgende Doppellaute: ai und in einigen wenigen Fällen ay, au, äu, ei und am Ende ey, und eu, wozu in einigen eigenen Nahmen noch oi kommt. Das ui in hui und pfui, wovon das erste nur im gemeinen Leben üblich ist, ist gleichfalls kein Doppellaut, weil beyde Vocale hier zwar geschwinde, aber doch bestimmt ausgesprochen werden. Eben das gilt von Boy oder vielmehr richtiger Boj, und Hoya, welches letztere Ho-ja gesprochen wird. Der Nahme Duisburg lautet wie Düsburg.

Von dem ai und ay.

§. 10. Das ai ist eigentlich ein Oberdeutscher Doppellaut, und wird, wenn er gehörig ausgesprochen werden soll, aus der Gurgel gebildet. Da die südlichen Oberdeutschen diese Gurgellaute sehr lieben, so sprechen sie fast alle ei wie ai aus, Bain, Stain, ain, und in den gröbsten Mundarten gar wie oi, gleichfalls aus der Gurgel. Da diese Laute den Hochdeutschen fremd und widrig sind, so haben sie das ai nur in einigen wenigen Fällen behalten, wo es entweder den verjährten Gebrauch, wie in Kaiser, vor sich hatte, oder zur Unterscheidung einiger gleich lautender Wörter, wie in Waise, orphanus, Saite, chorda, theils auch aus Nachlässigkeit, daher eichen, von dem Gemäße, das Eichmaß, (wo auch die Abstammung wider das ai ist,) leichen, Froschleich, Weidewerk, beitzen, meischen, Eimer, Getreide, Heide, ein Wald, Weise, Weitzen, und andere wohl noch jetzt mit einem ai geschrie-

ſchrieben werden, obgleich das ei am gewöhnlichſten und richtigſten iſt. Laie, Waid, Iſatis, Main, Mainz, und andere ſind theils fremde Wörter, theils eigene Nahmen, welche überall Ausnahmen machen. In Hain und Rain ſcheinet man es aus etymologiſchen Gründen beybehalten zu haben, weil das erſte aus Hagen zuſammen gezogen iſt, das zweyte aber mit Rand Eines Geſchlechtes iſt. Laib, ein Brot, und Fraiß, ſind ohnehin Oberdeutſche Wörter, welche im Hochdeutſchen nicht gangbar ſind. Haben nun gleich die Hochdeutſchen dieſen Doppellaut noch in einigen wenigen Wörtern beybehalten, ſo haben ſie doch den ihnen unangenehmen Gurgellaut nicht mit angenommen, ſondern ſprechen ihn gemeiniglich faſt wie ei aus, Kaiſer, Waiſe, wie Keiſer, Weiſe.

Das ay gehöret gleichfalls der Oberdeutſchen Mundart zu, welche es ſelbſt in der Mitte der Wörter für ai ſchreibt und hören läßt, Kayſer. Die Hochdeutſchen gebrauchen es nur noch in Bay, einem eigentlich Niederdeutſchen Worte, und vertauſchen es in den eigenen Nahmen, in welchen man es ſonſt wohl zu ſchreiben pflegte, gern mit ai: Baiern, Main, Mainz, für Bayern, Mayn, Maynz. Nur der Nahme der Grafen von Sayn hat es nebſt May und einigen wenigen andern noch behalten.

Von dem au und äu.

§. 11. Der Doppellaut au iſt zwar auch nicht der angenehmſte, weil der Mund in demſelben von

der

der weiteſten bis zur engſten Oeffnung übergehen muß; indeſſen iſt er doch in Deutſchen Wurzelwörtern häufig genug anzutreffen, und muß alsdann auch in der Ausſprache ſeinen eigenthümlichen beſtimmten Laut bekommen: auf, aus, Baum, laufen, kaufen, Haus, auch. Manche Mundarten ſuchen das Unangenehme deſſelben zu vermeiden, und ſchieben ihm daher gerne andere Laute unter, wie die Niederſachſen das o, ó und u, lopen, köpen, up, Huus, die gemeinen Oberſachſen das oo, Ooge, koofen, erlooben, dagegen andere Mundarten nicht au und oa genug bekommen können: jau, Schauld, ſoafen, für ja, Schuld, ſaufen. Ehedem ſchrieb man aw, auv für au: Fraw, die Frauven, welche Schreibart im Hochdeutſchen längſt veraltet, aber noch am Rheine üblich iſt.

Das åu muß von eu und ei in der Ausſprache gehörig unterſchieden werden, welches auch merklich geſchehen kann, wenn gleich alle drey Laute einander ähnlich ſind. Das åu findet nur in ſolchen Wörtern Statt, welche in der Stammſylbe das au haben, und in der Biegung und Ableitung den Umlaut bekommen: Bauch, Bäuche, Rauch, räuchern, ſtauben, ſtäuben, ſchlaudern, ſchläudern, die Schläuder, (folglich nicht ſchleudern) hauchen, häucheln; von dem Oberdeutſchen laugnen und alten laugan, lügen, läugnen; von dem Oberdeutſchen Saule die Säule. Wo aber die Abſtammung dunkel und

ungewiß ist, da behält man lieber das eu, wenn der allgemeine Gebrauch es einmahl angenommen hat; folglich Heu von hauen, Keule von dem Niederdeutschen kaul. Unrichtig hingegen sind Kräusel, schmäucheln, verläumden, Mäuchelmörder, für Kreisel, schmeicheln, verleumden, Meuchelmörder, wie bey jedem derselben in dem Wörterbuche wird gezeiget werden. Eine unnütze Grille ist es, für äu und eu äů und eů schreiben zu wollen, da die Aussprache einerley bleibt, jenes aber den Gebrauch einmahl für sich hat.

Von dem eu, ei und ey.

§. 12. Wer sich an eine richtige Aussprache gewöhnet hat, wird nicht in Gefahr kommen, diese Doppellaute im Schreiben zu verwechseln. Beyde, nehmlich eu und ei, kommen in Wurzelwörtern häufig vor: Leute, feucht, heulen, heute, Scheuer; mein, heilig, bleiben, Leib. Reuten und Reuter, für reiten und Reiter, haben so wohl die gute Aussprache als Etymologie wider sich; denn das ei kann zwar in ein geschärftes i übergehen, streiten, gestritten, leiden, gelitten, so auch geritten von reiten, nicht aber das eu. Abscheid, Unterscheid, Paradeis, Melodey, Phantasey u. s. f. für Abschied, Unterschied, Paradies, Melodie, Phantasie, sind veraltete Formen, welche kein Hochdeutscher mehr gebraucht. Ey ist von dem ei bloß in der Stelle unterschieden, indem es statt dessen nur

nur am Ende der Wörter und Wurzelſylben geſetzt wird; doch davon bey den Dehnungszeichen.

In eigenen Nahmen kommen noch einige andere Doppellaute vor, welche aber keine Erwähnung verdienen, weil ſie keine Analogie machen; z. B. das oi in Boitzenburg, Loitzen, denn Voigt für Vogt iſt längſt veraltet; oy und öy, in Höym, wie Hoim. Das ow an alten eigenen Nahmen lautet bald wie ein gedehntes o, Bützow, Torgelow, Lemgow, bald wie au, Torgau, ehedem Torgow.

Zweytes Kapitel.

Von den Conſonanten.

Inhalt.

Erklärung und Eintheilung der Conſonanten, §. 1.
Schwierigkeit in Anſehung der Schriftzeichen, §. 2.
Gehörige Unterſcheidung der weichen Conſonanten von den härtern, §. 3, 4.
Von dem b, §. 5.
Geſchichte des c, §. 6.
Deſſen Gebrauch, §. 7.
Gebrauch des ch, §. 8.
Wo es anſtatt des k ſtehet, §. 9.
Gebrauch des d, §. 10.
Gebrauch des dt, §. 11.
Von dem f und v, §. 12.
Gebrauch des g, §. 13.
Von dem ng, §. 14.
Gebrauch des h, §. 15.
Von dem j, §. 16.
Gebrauch des k, §. 17.
Ob es ein doppelter Buchſtab iſt, §. 18.

Von dem ck, §. 19.
Gebrauch der flüssigen Buchstaben, §. 20.
Gebrauch des p, pf, und ph, §. 21.
Gebrauch des q, §. 22.
Allgemeine Anmerkung über den Sauselaut, §. 23.
Bezeichnung desselben, §. 24.
Gebrauch des ſ, §. 25.
Gebrauch des ß, §. 26.
Des ſſ, §. 27.
Und des ſ, §. 28.
Geschichte des sch, §. 29.
Gebrauch desselben, §. 30.
Gebrauch des t, §. 31.
Ursprung des th, § 32.
Heutiger Gebrauch desselben, §. 33.
Von dem w, §. 34.
Gebrauch des x, §. 35.
Ob das z ein zusammen gesetzter Consonant ist, §. 36.
Gebrauch des z in der Ableitung, §. 37.
Besonders von dem tz, §. 38, 39.
Folgerungen daraus, §. 40.
Wo das tz anstatt zz stehet, §. 41.

Erklärung und Eintheilung der Consonanten.

§. 1.

Consonanten sind einfache vernehmliche Laute, welche durch den Druck irgend eines Theiles des Mundes hervorgebracht werden, und da theilet man sie nach den Werkzeugen des Mundes, welche vornehmlich zu ihrer Hervorbringung erfordert werden, in sechs Classen, welche aus dem Lungenlaute h, drey Gurgellauten, ch, g, k, (q,) einem Gaumenlaute, j, fünf Lippenlauten, w, b, f, (v,) p, m, fünf Zungenlauten, d, t, (th,) l, n, r, und vier Zahnlauten, ſ, ß, z, sch, bestehen. Eine andere, für gegenwärtige Absicht fruchtbarere Eintheilung ist nach der Art

des Lautes, indem die beyden Hauchlaute h und ch, die Laute j, g, k, (q,) die Blaselaute w, b, f, (v,) p, die Laute d, t, (th,) und die Sauselaute oder Säuseler ſ, ß und z einen verwandten Laut ausdrucken, indem ſich jeder bloß durch einen ſtärkern oder ſchwächern Druck des jedesmahligen Theiles des Mundes von den übrigen ſeiner Claſſe unterſcheidet. Diejenigen, welche den ſchwächſten Druck erfordern, folglich auch den Laut ihrer Claſſe am ſchwächſten darſtellen, als w, b, d, h, j und ſ, werden die gelinden oder weichen, die, welche ihn ſtärker nachahmen, wie g und ß, die geſchärften, und die, welche den ſtärkſten Grad ausdrucken, wie ch, f, (v,) k, p, t, (th,) und z, die harten genannt. Die vier l, m, n und r ſind ſchon von Alters her unter dem Nahmen der flüſſigen Buchſtaben bekannt. Wenn zwey dieſer Conſonanten durch einen und eben denſelben Druck ohne merkliche Oeffnung des Mundes dazwiſchen hervor gebracht werden, oder vielmehr, wenn der Mund von einer Art des Druckes unvermerkt zur andern übergehet, ſo entſtehet ein doppelter oder zuſammen geſetzter Conſonant, der entweder aus einerley Conſonanten beſtehen kann, wie ſſ, ff, pp, mm, ll, nn, u. ſ. f. zu deren Bildung, wenn ſie am Ende einer Sylbe ſtehen, eine bloße Verſtärkung oder Fortſetzung des Druckes erfordert wird; oder es ſind Hauptlaute verſchiedener Art, ſp, ſt, pf, ks, tz u. ſ. f. Einige derſelben haben in der Schrift eigene Zeichen, wie x, andere zuſammen gezogene, wie ck, ff, ſſ, ſt, tz. Wenn nun in einem Laute nicht zwey in einander übergehende Drucke des

Mundes empfunden werden, so kann derselbe auch für keinen doppelten Buchstaben gehalten werden. Einige neuere Sprachforscher sind in der Auflösung so weit gegangen, daß sie auch jeden harten Buchstab seiner Classe für doppelt halten; so sollen k aus gh, t aus dh, p aus bh, und z aus tſ entstanden seyn. Allein man spreche gh, bh und dh wie man will, so wird nie ein k, p und t heraus kommen, daher das ganze Ding nur unnütze Grille ist. Von dem z hat es ein wenig mehr Wahrscheinlichkeit, daher ich im folgenden ausführlicher davon reden werde.

Schwierigkeit in Ansehung der Schriftzeichen.

§. 2. Diese Verschiedenheit der Consonanten und die Vertheilung der Schriftzeichen unter dieselben verursacht nun in der Schrift manche Schwierigkeiten. Denn 1. hat mancher Laut zwey verschiedene Zeichen, wie k und q, f und v, t und th. Des ph und c gedenke ich hier nicht, weil sie nur in fremden Wörtern gebraucht werden, und daher kein Vorwurf für die Deutsche Schrift seyn können. 2. Da die weichen Consonanten b, d und ſ, und nach dem n auch das g, wenn sie am Ende einer Sylbe oder vor andern Consonanten, außer dem l, m, n, r, stehen, nicht anders als die harten ihrer Classe lauten können, das Gesetz der nächsten Abstammung aber das Zeichen eines weichen erfordert, so bekommen die gedachten weichen Consonanten in verschiedenen Verhältnissen einen gedoppelten Laut. Hierzu kommt 3. noch, daß in manchen Fällen anstatt des sch nur ein ſ geschrieben

ben werden darf, nehmlich vor p und t, und daß auch das ß, welches ſeinen eigenthümlichen geſchärften Laut nur nach gedehnten Vocalen haben kann, Fuß, Füße, am Ende nach einem geſchärften Vocale auch das ſſ vertreten muß, laß, laſſen, Faß, Fäſſer. Unter dieſen Schwierigkeiten macht die mittelſte den meiſten Anſtoß, und doch kann ſie nicht einen Vorwurf der Schrift abgeben, weil die Natur aller Sprachen, in welchen das Geſetz der nächſten Abſtammung befolget wird, ſie mit ſich bringt. Aus dem Quintilian B. 1. Kap. 8. erhellet, daß das b am Ende auch bey den Römern nicht anders als p lauten konnte. Die beyden übrigen laſſen ſich bey einem nur mäßigen Grade von Aufmerkſamkeit ſehr bald überwinden.

Gehörige Unterſcheidung der weichern Conſonanten von den härtern.

§. 3. Die erſte und vornehmſte Regel in Anſehung der Conſonanten iſt demnach, daß man die verwandten Conſonanten, und beſonders die weichen und gelindern von den härtern ihrer Claſſe gehörig unterſcheiden lerne. Dem ſüdlichen Oberdeutſchen wird es ſchwer, h und ch, und ch und k gehörig zu unterſcheiden, weil er jeden Hauch mit einem ſtarken Drucke aus der Gurgel ausſpricht. Ich habe oben ſchon bemerkt, daß ſich die beyden Hauptmundarten in Deutſchland, die Oberdeutſche und die Niederdeutſche, beſonders in Anſehung der weichen und harten Buchſtaben unterſcheiden. Die härtere Oberdeutſche ſpricht überall hart, Paum, Piern, (Birn), pringen, Tach, und

schreibt auch so, wenn sie sich selbst überlassen ist, und sich nicht schon zur Hochdeutschen Orthographie bequemt hat; die Niederdeutsche hingegen, welche einen überwiegenden Hang zur weichen und gelinden Aussprache hat, übertreibt dafür die weichen Consonanten, good, (gut,) Vader, Basune, (Posaune,) blaren, (plärren,) und gehet in der Weichlichkeit so weit, daß ihr oft auch das d noch zu hart ist, Vaer, Moer, für Vater, Mutter. Da beyde Mundarten in dem südlichen Sachsen zusammen flossen, und durch diese Vermischung, in welcher sie sich gegenseitig milderten, die heutige Schriftsprache bildeten, so entstand in Ansehung der weichen und harten Consonanten ein gewisses Mittel, welches die rauhe Oberdeutsche Härte durch die träge Niederdeutsche Weichlichkeit milderte, und in Ansehung der meisten Stamm- und Wurzelwörter ist es wohl ein bloßer Zufall, daß sie nun einmahl mit einem weichen oder harten Consonanten üblich sind; denn die Etymologie kann hier nichts entscheiden, indem es immer darauf ankommt, aus welcher Mundart die Wurzel hergenommen wird. Der Oberdeutsche schreibt und spricht Teutsch, der Niederdeutsche, Holländer, Engländer u. s. f. Deutsch, jeder nach seiner Mundart richtig. Die alten Franken vereinigten schon beyde Aussprachen und schrieben Theutsch; die südlichen Obersachsen neigten sich, so wie in andern Fällen, mehr zum Niederdeutschen, daher ist auch Deutsch bey ihnen üblicher. Die Abstammung entscheidet hier nichts, weil sie ungewiß ist, und die wahrscheinlichste sich doch

immer mehr für die Niederdeutsche Aussprache erkläret. Bey dieser Vermischung der Mundarten wäre es nun eben kein Wunder, wenn der an sich feine Unterschied zwischen den weichen und harten Consonanten wäre verdunkelt worden; und gewisser Maßen ist er es auch, obgleich nicht ohne Unterschied. Unter dem gemeinsten Volke auf dem flachen Lande sticht die Niederdeutsche, in den meisten Gegenden des Erzgebirges die Oberdeutsche Mundart vor. Die mittlern und untern Classen in den Städten vermischen beyde, und können die weichen Consonanten von den harten selten gehörig unterscheiden. In den obern ist diese Verwechselung nicht so allgemein, und es ist daher übertrieben, wenn man den südlichen Obersachsen Schuld gibt, daß sie diesen Unterschied gar nicht kenneten. In dem mündlichen Ausdrucke wird er freylich nicht allemahl mit der gehörigen Genauigkeit befolget; aber ich möchte doch die Provinz sehen, in welcher das besser beobachtet würde. Daß die Obersachsen diesen Unterschied kennen, beweisen sie durch die Schrift, wo sie beyde Arten von Buchstaben gewiß weniger verwechseln, als andere Provinzen, und dieses könnte nicht geschehen, wenn nicht ein dunkeles Gefühl sie an diesen Unterschied wenigstens in der Schrift erinnerte. Wer diesen Fehler den südlichen Obersachsen eigenthümlich und in dem Grade beylegen kann, daß sie darin alle andere Provinzen übertreffen sollen, muß weder sie, noch die mündliche Aussprache anderer Provinzen kennen.

Fortsetzung.

§. 4. Wenn nun aber auch die Aussprache den Unterschied mit aller Genauigkeit beobachtet, so gibt es doch Fälle, wo sie nicht hinreicht, und das sind denn die oben gedachten, wenn ein b, d, oder f die Sylbe schließt, oder vor andern Consonanten, als einem der flüssigen, stehet, da sie denn nicht anders als hart lauten können: Grab, wie Grap, Rad wie Rat, raubst, wie raupst, bößlich wie bößlich, das wie daß. Hier ist nun kein anderer Rath, als in Ansehung der unbiegsamen Wurzelwörter und aller, welche als solche gelten müssen, diejenigen Fälle aus dem Gebrauche kennen zu lernen, wo der Hochdeutsche einen weichen oder harten Buchstab gebraucht: ab, ob, be=ent=, bar, bey, dichten, plärren, platzen, Pudel, pudeln, Tag, u. s. f. In Ansehung der gebogenen und abgeleiteten dient die nächste Abstammung. Wenn man nicht weiß, ob man Lob und lieblich mit harten oder weichen Buchstaben schreiben soll, so entscheiden die Biegung und Ableitung, des Lobes, loben, Liebe, lieben, für den letzten. Die Niederdeutschen sprechen aus ihrer eigenthümlichen Neigung zur Weichlichkeit das b, wenn es zwischen zwey Vocalen stehet, und nach dem l und r, gerne wie w aus, Liebe, Elbe, sieben, Erbe, wie Liewe, Elwe, siewen, Erwe, welchen Fehler sie auch auf die Obersachsen fortgepflanzet haben. Fast alle Provinzen verwechseln das ch, g, j und k, und ich wüßte fast keine, welche den Unterschied so genau beobachtete, als das südliche Obersachsen. Schlesien und fast

ganz Nieder-Deutschland, mit allen denjenigen Provinzen, wo die Niederdeutsche Mundart die herrschende Volkssprache ist, sind vornehmlich in diesem Falle, daher sie ihre Aussprache an diesen Unterschied gewöhnen müssen, wenn sie richtig schreiben wollen. Einige neuere Oberdeutsche Sprachforscher haben behauptet, daß b, d und g am Ende einer Sylbe gleichfalls weich gesprochen werden könnten, wenigstens weicher, als p, t und k; von dem g hat das nun wohl seine Richtigkeit, und die gute Aussprache erfordert, Tag, lag, Burg, nicht wie Tak, lak, Burk zu sprechen. Allein in Ansehung der beyden übrigen, wozu man noch das ſ setzen muß, läuft es auf eine unnütze Grübeley heraus; denn wenn sich auch ein geringer Unterschied sollte merklich machen lassen, besonders nach gedehnten Vocalen, wo die Dehnung einen Theil des Druckes wegnimmt, so hat er doch weiter keinen Nutzen, indem sich der Laut doch immer mehr dem harten als dem weichen Buchstaben nähert. Die Härte rühret von dem Schlusse des Mundes her, und dieser ist am Ende einer Sylbe in den gewöhnlichen Fällen unvermeidlich. Nachdem dieß von dem Unterschiede der Consonanten überhaupt gesagt worden, so muß noch von jedem derselben das Nothwendige bemerket werden.

Von dem b.

§. 5. Dieser Buchstab lautet gelinder als p, und schärfer als w, und muß daher von ihnen so wohl in der Aussprache, als Schrift gehörig unterschieden werden. Er behält diesen seinen eigenthüm-

thümlichen Laut: 1. Zu Anfange eines Wortes oder einer Sylbe: Baum, Bein, brechen, bleiben, erben. 2. Vor den Biegungs- und Ableitungssylben: wenn sie sich mit einem Vocale anfangen, die Bub-en, lieb-en, weil er hier in der Aussprache mit zur folgenden Sylbe gezogen wird. 3. In der Ableitung und Zusammensetzung wenn ein e ausgeworfen ist: Diebsgesindel, Hebamme, Knoblauch, Weiblein, eigentlich Diebesgesindel, Hebeamme, Knobeslauch, Weibelein. Ausgenommen vor dem t in der Biegung: sie lebten, ein Geliebter, du lebtest. Und 4. in der Verdoppelung, welche doch im Hochdeutschen selten ist, Ebbe, Flabbe, Krabbe. In allen diesen Fällen wird die Schrift keine Schwierigkeit finden, weil sie hier von der Aussprache geleitet wird.

Aber es gibt auch Fälle, wo es wie der harte Consonant seiner Classe, nehmlich wie p lautet: 1. Am Ende eines Wortes: Lob, Raub, Kalb, ab, ob, derb, gelb, lieb. Wenn die Hochdeutsche Mundart hier eine weichere Aussprache erfordert, so kann selbige nicht anders, als vermittelst des mildernden e erhalten werden, Knabe, Bube, herbe. 2. In der Zusammensetzung, wenn sich das erste Wort mit einem solchen End-b schließt: grobähnig, Lobopfer, liebäugeln, Siebmacher, Triebfeder, Staubfäden. 3. Am Ende einer Sylbe, wenn ein Consonant folgt, und kein e ausgeworfen ist: Liebling, Liebhaber, löblich, leblos, Erbse, erblos, Erbschaft,

von

von dem alten Oberdeutschen Erb für Erbe, Grobheit, Begräbniß. 4. Vor einem andern Consonanten in einer und eben derselben Sylbe: Abt, Herbst, Krebs, Obst, Kürbs, hübsch, liebte, geliebt. Hier, wo man von der Aussprache verlassen ist, muß in Wurzelwörtern der Gebrauch, und in den übrigen die nächste Abstammung den rechten Buchstab anweisen. Man vergesse nicht, daß es nur die nächste Abstammung ist, welche hier in Betrachtung kommen kann, und daß auch diese nur alsdann brauchbar ist, wenn die Aussprache einen Fall unentschieden läßt. Ist diese allgemein und bestimmt, so hat jene nichts zu entscheiden, und am wenigsten darf eine entfernte Ableitung die allgemeine Aussprache meistern wollen. Folglich Aprikose, Pudel, Pilz, Pöller, Prezel, Putz, putzen, wenn gleich die Abstammung und Verwandtschaft auf ein b deuten sollten.

Geschichte des c.

§. 6. Das c wurde mit den übrigen Römischen Schriftzeichen zu einer und eben derselben Zeit angenommen, und da man auch das k in der Römischen Current-Schrift fand, so gebrauchte man es mit demselben ohne Unterschied. Als nachmahls die ächte Römische Aussprache durch die fremden Völker verderbt, und dem ursprünglichen Laute des c, welcher k war, in vielen Fällen der Laut des z untergeschoben wurde, schrieb man c, ch, g und k, und c und z fast ohne allen Unterschied: cechoroti, geköret, Crimm, Grimm, uuec, Weg, kanc, Cot, leccan, legen, Honec, Honig, Citi,

Zeit,

Zeit, Cello, Zelle, Scuala, Schule. Bey mehrerer Uebung im Schreiben schränkte man diesen schwankenden Gebrauch immer mehr ein, besonders in Ansehung des c, welches bald wie k bald wie z lautete; und daher Verwirrung machen mußte, indem man sich immer mehr an das k und z gewöhnte, so daß das c immer mehr von seinem Ansehen als ein eigener Consonant verlor. Als sich endlich die heutige Deutsche Mundart, und mit derselben die noch übliche Orthographie bildete, so ward es fast aus allen Deutschen Wörtern völlig verdrängt. Es ist also irrig, wenn man glaubt, c sey kein eigentlicher Deutscher Buchstab. Eigentliche Deutsche Buchstaben gibt es gar nicht, sondern sie sind alle Römisch, und das c wurde ehedem von den Deutschen und Angelsachsen eben so häufig gebraucht, als von den Römern. Schränkte man gleich in der Folge dessen Gebrauch ein, so kann das wenigstens nichts wider dessen Ursprung beweisen.

Dessen Gebrauch.

§. 7. Man gebraucht es noch:

1. In Deutschen Wörtern, nur noch zur Bezeichnung des stärkern Hauchlautes ch und des doppelten Gurgellautes ck, von welchen beyden im folgenden besonders. In allen übrigen Deutschen Gattungswörtern und solchen, welche das Deutsche Bürgerrecht erhalten haben, hat es die Stelle eines eigenen Consonanten längst verloren, und man ersetzt es daselbst durch k

und

und z. Kanzel, Kammer, Kreuz, Küſter, Krone, Körper, Zins, Zentner, Zinnober, Zirkel, Ziffer, Spezerey; daher es irrig iſt, wenn noch manche alte Kanzelleyen und einzelne Schriftſteller Creis, oder wohl gar Craiß (dreyfach fehlerhaft,) Canzel, Canzelley, Creutz, Cörper u. ſ. f. ſchreiben. In ſolchen Wörtern, von welchen es ſtreitig iſt, ob ſie als Bürger betrachtet werden können, zumahl, wenn der Ton eine ausländiſche Stellung hat, iſt es gleichgültig, welchen Buchſtab man ſchreibt, ob ich mich gleich in ſolchen Fällen lieber für das k und z beſtimme: Kapelle, Kreatur, Kanone, Kaſiller, Ziffer, Prozeß.

2. In Deutſchen eigenen Nahmen. Da eigene Nahmen den Veränderungen der Schrift um der Verſtändlichkeit willen nicht ſo ſchnell folgen können, als Gattungswörter, ſo hat ſich in ihnen auch das C noch am längſten erhalten; ſo wohl anſtatt des k, Camp, Canſtein, Caſſel, Calenberg, Callenberg, Clagenfurt, Colberg, Creichgau, Cunnersdorf, Carl, Conrad, Cunigunde, und tauſend andern, ſelbſt vor dem ö und ü, wo es eigentlich wie z lauten ſollte, Cöln, Cöpenik, Cöslin, Cönnern, Cöthen, Cüſtrin. Als auch anſtatt des z, Cell, Cilli. In manchen hat man es indeſſen ſchon mit k und z vertauſcht, Kärnthen, Kalbe, Zelle, und mit der gehörigen Behutſamkeit kann ſolches nach und nach ſchon mit mehrern geſchehen. Nur muß man nicht hitzig zufahren, und gleich alles auf einerley Art ſchreiben wollen.

3. In völlig fremden Wörtern, es seyn nun eigene Nahmen oder Gattungswörter, wo man es in allen denjenigen beybehält, welche es in ihrer Sprache hergebracht, und ihr fremdes Kleid noch nicht ganz abgeleget haben, es mag nun wie k oder z lauten müssen: Clausur, Client Sclave, Clavier, Spectakel, (wo die Deutsche Endung el ein k erfordert, und so in allen ähnlichen Fällen), Caro, Cäsar, Criton, Cicero, Cypresse, Citrone, Cybele. Ich habe von dieser nothwendigen Beybehaltung der ausländischen Form schon im vorigen gehandelt, und halte mich daher hier nicht weiter dabey auf. Ich bemerke nur noch, daß Register und alphabetische Werke, deren Verfasser allen Neuerungen nachjagen, und besonders für C ohne Ueberlegung und Verstand immer K und z schreiben, für den verständigen Mann, der sich nicht ohne überwiegende Gründe von dem Gebrauche entfernet, völlig unbrauchbar werden, indem er es bald überdrüßig wird, die Zeit mit unnützen Aufsuchen und Blättern zu verderben, ohne durch etwas für diese Neuerungen schadlos gehalten zu werden.

Gebrauch des ch.

§. 8. Das ch ist ein zusammen gesetztes Zeichen eines einfachen Lautes, welcher eigentlich ein verstärkter Hauchlaut ist, und schon bey den Römern, die Stelle des Griechischen χ vertreten mußte, zumahl da auch dieses eigentlich ein verschlungenes doppeltes Zeichen ist. Daß der Laut, welchen es bezeichnet, einfach und nicht gedoppelt ist, erhellet un-

unter andern auch daraus, weil es eben so oft einen gedehnten als geschärften Vocal vor sich leidet, Tuch, Fluch, suchen, hoch, welches nicht geschehen könnte, wenn der Laut selbst gedoppelt wäre. Indessen wird es, so wie das sch, nach geschärften Vocalen nie verdoppelt, wenn gleich die Aussprache es erfordern sollte, machen, lachen, nicht machchen, lachchen; ohne Zweifel, weil das Zeichen an sich schon gedoppelt ist, daher dessen Verdoppelung das Aug beleidigen würde. In dem Laute ist das ch von den verwandten Lauten, und besonders von dem g hinlänglich unterschieden, gen in gen Himmel, gegen, von chen in Söhnchen; Gabe lautet anders als Chabe. Nur am Ende der Sylben wird der Unterschied unmerklich, wenn man das ch nicht auf eine harte Oberdeutsche Art aspiriren will: gütig, Zeisig, und Käsich, Bortich, Artich, Fittich; daher die Abstammung, und wo diese aufhöret, der Gebrauch zeigen müssen, welcher Buchstab zu schreiben ist. Daß die wenigsten Provinzen die verwandten Hauch- und Gurgellaute in der Aussprache gehörig unterscheiden, habe ich schon oben bemerket. Uebrigens kommt dieser verstärkte Hauchlaut in eigentlich Deutschen Wörtern nur in der Mitte und am Ende der Sylben vor, und die Ableitungssylbe chen ist vielleicht das einzige Wort, in welchem er die Sylbe anfängt.

Wo es anstatt des k stehet.

§. 9. Außer diesem seinem eigenthümlichen Laute muß das ch auch noch in einigen Fällen das k ver-

treten, welche doch weder zahlreich noch verwick
sind. Es stehet nehmlich anstatt des K:

1. In Deutschen Wörtern, und zwar 1) A
Anfange der beyden Wörter Chur und Char mit i
ren Zusammensetzungen, Churfürst, Churwürd
Charfreytag, die Charwoche. Beyde Wört
sind ächt Deutsch, und das ch hat hier bloß d
Gebrauch für sich. Einzelne Schriftsteller hab
diese Wörter schon häufig mit einem k geschriebe
allein es fehlet noch viel, daß sie den allgemein
Gebrauch überwogen hätten, und da die Aend
rung weiter keinen erweislichen Nutzen bringt,
sehe ich auch nicht ein, warum man sich von den
selben entfernen sollte. Etymologisch betrachtet
das k zwar in Chur richtig, weil dieses von de
alten kören, ehedem choren, abstammet, ab
in Char eben so fehlerhaft als das ch, weil d
wahrscheinlichste Ableitung auf Gara, Zubere
tung, weiset. 2) Vor einem s in einer und ebe
derselben Sylbe: Dachs, Lachs, Wachs
Achsel, Fuchs, Flachs, Büchse, welche wi
Daks oder Dax, Laks u. s. f. lauten. In man
chen Fällen wird dafür x, Buxbaum, Hexe
Kux in andern aber cks und in einigen wenige
gs geschrieben, gluckſen, muckſen. Hier mu
nun die nächste Abstammung, und wo diese aufhö
ren, der Gebrauch jedem Falle seine eigene Schreib
art anweisen. So hat man im gemeinen Lebe
das Verbum belugsen, und einem etwas ab
lugsen. Gemeiniglich leitet man lugsen hier vo
Luchs ab, und schreibt es mit einem ch; allei
eine gründlichere Etymologie lehret, daß es da

In=

Intensivum von dem noch im Oberdeutschen völlig gangbaren lugen, lauern, ist, welches zugleich den Begriff sehr gut aufkläret, daher das g billig beybehalten wird, wenn man ja in den Fall kommen sollte, diese niedrigen Wörter schreiben zu müssen. Aus eben dem Grunde erfordert auch das Niedersächsische flugs ein g, weil es von Flug gebildet ist. Ist aber ein e ausgestoßen, er sprach's des Dach's, für Daches, so behält jedes seinen eigenthümlichen Laut eben so sehr, als wenn ch und s in der Zusammensetzung auf einander stoßen, nachsehen, wachsam, Dachspäne.

2. In fremden Wörtern, wo es zwar der Regel nach seinen eigenthümlichen Laut behält, Chaos, Chymie, China, und daher auch in den Französischen wie sch lauten muß, Chagrin, Chalotte, aber doch zu Anfange einiger weniger wie ein k gesprochen wird, Charte, (welches man immer als ein eingebürgertes Wort betrachten, und daher in allen Fällen Karte schreiben könnte) Charakter, Chor, besonders wenn ein r folget: Christ, Christus, christlich, Christian, Christoph, Chronik, Chronologie.

Gebrauch des d.

§. 10. Das d ist der weiche Laut seiner Classe und folglich von dem t und th genau zu unterscheiden. Das meiste, was oben von dem b gesagt worden, gilt auch von ihm, besonders was dessen Laut am Ende einer Sylbe betrifft, wo es gemeiniglich wie ein t lautet.

1. Es behält seinen weichen eigenthümlichen Laut: 1) Zu Anfange eines Wortes oder einer Sylbe, da, du, daß, Dach, decken, Gelübde. 2) Vor den Biegungs- und Ableitungslauten, wenn sie sich mit einem Vocale anfangen, Rede, die Räder, freudig, gnädig. Auch vor der Ableitungssylbe ling, Blendling, Fremdling, Gründling, Findling, blindlings, Wildling, (welches doch oft Wiltling gesprochen wird.) Ingleichen so oft ein e verschwiegen wird, Tadler, eigentlich Tadeler, Nadler, redlich, Redner, Adler. 3) Wenn es in einem und eben demselben Worte verdoppelt wird, von welchen man doch im Hochdeutschen nur das einzige Gattungswort Widder hat. Desto häufiger verdoppeln es die Niedersachsen, und schärfen alsdann den vorher gehenden gedehnten Vocal, Bodden, Fedder, für Boden, Feder.

2. Hingegen lautet es hart, und wird anstatt des t geschrieben: 1) Am Ende der Wörter, wenn es in der Biegung wieder weich wird, Tod, Abend, Gegend, liebend. Soll es auch am Ende weich lauten, so erfordert die Hochdeutsche Aussprache das mildernde e, Gnade, Bürde, Erde, Sünde. 2) In den mit solchen Wörtern gemachten Zusammensetzungen, wenn kein e ausgeworfen ist, wenn gleich ein Vocal folget, Schuldopfer, Handarbeit, Mundart. 3) Vor den Ableitungssylben, welche sich mit einem Consonanten anfangen, wenn kein e ausgestoßen ist, bildlich, niedlich, schädlich, Bündniß, Mädchen, schadhaft.

Gebrauch des dt.

§. 11. Ehedem war das dt eine bloße müßige Verstärkung des d oder t, mit welcher die Oberdeutsche Schriftsprache auch in andern Fällen sehr freygebig war, unndt, Handt, bekandt. Die neuere Hochdeutsche Schriftsprache hat dergleichen Zusätze nach und nach abgelegt, und schreibt daher das dt nur, wenn es erweislich aus det zusammen gezogen ist. Gesandt aus gesendet, beredt aus beredet, gewandt, verwandt, entwandt für gewendet, verwendet, entwendet, er empfindt, eine harte Zusammenziehung für empfindet, befreundt besser befreundet. So auch in dem Adjective todt, weil es eigentlich das Participium von dem veralteten toden, sterben, ist. Stadt, urbs, ist das einzige Wort, in welchem man die alte Schreibart ohne diese Ursache allgemein beybehalten hat, ohne Zweifel, um es von dem gleich lautenden Statt, locus, zu unterscheiden. Aber Schwerdt, Erndte und Brodt haben weder dieß, noch die Ableitung für sich, und werden daher richtiger Schwert, Ernte, Brot geschrieben; Brod, die Brode, ist bloß Niedersächsisch. Gescheidt scheint nach dem lateinischen discretus, von scheiden gebildet zu seyn, und erfordert in so fern auch ein dt; aber gescheudt läßt sich mit nichts entschuldigen.

Von dem f und v.

§. 12. Das f und v sind, als Blaselaute betrachtet, die schärfsten ihrer Classe, und müssen da-

her auch in der Aussprache von den ähnlichen
lindern unterschieden werden. Es ist ein gewö
licher von den Niedersachsen herstammender Feh
daß das f und v zwischen zwey Vocalen und n
dem l so gelinde als w und b ausgesprochen n
den, Briefe, Hafen, Hafer, prüfen, Schr
fel, Frevel, Wölfe, zwölfe, wie Brier
Hawen, Haber, prüwen, Schwewel, S
wel, Wölwe, zwölbe; welchen gelinden
im Niedersächsischen auch das v in mehr Fä
hat, Düvel, kiven, keifen, wie Düwel,
wen. Diese träge Aussprache hat denn oft Ein
auf die Schrift, daher die Niedersächsischen H
deutschen so gerne Haber schreiben, welche Schr
art wohl von manchen Sprachlehrern als die r
tige empfohlen wird, ob sie gleich so sehr wi er
Abstammung als gute Aussprache ist.

F und v sind in der Aussprache nicht versc
den, und wurden daher auch sehr häufig ohne
terschied gebraucht. Die neuere Hochdeutsche S
thographie hat beyde behalten, aber ihre Ann
dung auf gewisse Wörter eingeschränkt, die d
auch nicht anders als durch den Gebrauch erle
werden können. Sie hat dabey nicht allemahl
die Abstammung gesehen, besonders wenn sie
wenig dunkel war. Vor, der vordere, vo
für und fördern, voll und füllen, folgen
Volk sind Wörter Eines Geschlechts, und wer
doch verschieden geschrieben. Nach und nach
man manche Wörter zu dem f geschlagen, we
ehedem mit v geschrieben wurden. Fest, (
alt

alte Titelwort der Kanzelleyen, veſt, ehrenveſt, etwa ausgenommen), Feſtung, Fehde, Fell, Firniß, Fehwamme bekommen jetzt durchgängig ein f, welches man auch dem alten Fließ, vellus, geben kann, wo es noch vorkommt. Auch hier allen durch den Gebrauch einmahl eingeführten Unterſchied aufheben wollen, würde nur die Verſtändlichkeit und Einheit ſtören, ohne dafür den geringſten begreiflichen Nutzen zu haben. Daß man fremden Wörtern ihr urſprüngliches v läßt, Vocal, Sclave, activ, paſſiv, naiv, verſtehet ſich ſchon aus dem vorigen.

Für das verdoppelte f hat man ein eigenes Zeichen ff, hoffen. Kommen aber durch die Zuſammenſetzung zwey f zuſammen, ſo erfordert die Verſtändlichkeit, ſich dieſes Zeichens nicht zu bedienen, ſondern dafür zwey einzelne f zu ſchreiben, auf fahren, nicht auffahren.

Gebrauch des g.

§. 13. Das g iſt der mittlere Laut ſeiner Claſſe, welcher härter lautet, als j, und weicher als k. Obgleich ein nur mittelmäßiges Gehör dieſen Unterſchied leicht empfindet und beobachtet, ſo fällt er doch manchen Provinzen ſehr ſchwer, und das iſt denn die Urſache, daß dieſer Buchſtab ſo wohl für die Ausſprache als Schrift einer der ſchwankendſten iſt. Die Oberdeutſchen Mundarten verwandeln ihn, bey ihrer Härte und Vorliebe zur Stärke, bald in ch bald in k, Glaube, Tag, wie Chlaube oder Klaube, Tak; dagegen die weichlichen Nie-

verdeutschen, denen jeder Hauch anstößig ist, il
bald ein j bald auch ein k unterschieben, Jo
Jlaube; Klocke, Tak. Das hat denn fr
lich auch einige Abweichungen in die Hochdeutsc
Aussprache eingeführet, ob sie gleich in dem si
lichen Sachsen seltener sind, und das g dasel
reiner und bestimmter ausgesprochen wird, als
einer andern Provinz. Dieser Aussprache und d
Regeln der Analogie und Vernunft zu Folge l
man dem g seinen eigenthümlichen Laut, welc
das Mittel zwischen dem schlüpfrigen j, dem h
chenden ch und dem härtern k ist, in allen Fäll
wo die Abstammung und der allgemeine Gebra
es nothwendig machen; es sey nun zu Anfa
einer Sylbe, Gabe, gegen, gehen, Glaub
Glocke, Glücke, tragen, hängen, gähne
gähren, gäschen, Gäscht, gäten, gluc
zen, Grapp, die Pflanze, gucken; oder
Ende, wo die Provinzen so gern ein k hören l
sen, arg, karg, Sarg, Sieg, Tag, Krie
Berg, Zwerg, Talg, möglich, läugne
klug, fragte, Zögling, Balg, Werri
stupa, nicht Werk; oder in der Mitte, Angs
sag's, verbirg's; oder endlich in der Verdopp
lung, die doch selten ist, Flagge, Dogge, flü
ge; denn Egge und Roggen für Ege u
Rocken sind Niedersächsisch. Wohl aber Ku
sche, Markgraf, (von Mark, Grenze, fol
lich nicht Marggraf,) Jagd, von jage
jähe, Jähzorn, (nicht Gachzorn,) Reihe
(nicht Reiger.) Die Gründe für diese Schrei
arten sehe man bey diesen und andern äh

lichen

lichen Wörtern in dem orthographischen Wörterbuche.

Von dem ng.

§. 14. Eine Ausnahme macht nur das g, wenn es in einer und eben derselben Sylbe hinter dem n zu stehen kommt, da es denn mit demselben in der Nase zusammen schmilzt, und wenn es am Ende stehet, nicht anders als ein gelindes k gesprochen werden kann: Ring, Gesang, Ding, Klang, Gang, ging, fing, hing, jung, lang, Häufung. So auch in ihren Ableitungen und Zusammensetzungen: Jungfrau, empfänglich, vergänglich, verfänglich, bezwinglich, langsam, langweilig, langwierig. Nur in Jüngling, (in der ersten Sylbe) dinglich, länglich, hat es einen gelindern Laut, der zwischen dem g und k in der Mitte stehet. Wächst aber ein solches Wort am Ende vermittelst eines Vocales, so bekommt das g wieder seinen eigenthümlichen Laut: enge, geringe, bange, lange, singen, verlangen, bringen. So auch in den Ableitungen und Zusammensetzungen, wenn ein e ausgestoßen ist, bänglich, geringfügig, engbrüstig, die Singart, du singst, er bringt. Stehet es in der Mitte einer Sylbe vor einem andern Consonanten, so lautet es gleichfalls gelinde: Hengst, längst, Pfingsten, Angst; wovon gemeiniglich auch ein ausgestoßenes e die Ursache ist, wie in jüngst.

Gebrauch des h.

§. 15. Das h hat im Deutschen ein doppeltes Amt, indem es so wohl für sich allein und in dem th als ein stummes Dehnungszeichen gebraucht wird, als auch seinen eigenen vernehmlichen Laut hat. Von dem th handele ich sogleich im folgenden, von der übrigen Bezeichnung der Dehnung aber in dem nächsten Abschnitte, daher ich hier nur bey demselben als einem hörbaren Consonanten stehen bleibe. Es wird in dieser Gestalt vermittelst eines merklichen Stoßes der Lunge hervor gebracht, und da dieser Stoß bey manchen Völkern sehr gelinde war, wie z. B. bey den Römern und Griechen, so zählten sie das h auch nicht unter die Buchstaben. Im Hochdeutschen ist der Stoß merklicher, obgleich nicht so sehr als bey den südlichen Oberdeutschen, bey welchen daher das h von einem ch wenig unterschieden ist, besonders in der Mitte der Wörter, geschechen, er sicht, für geschehen, er sieht. Es stehet so wohl zu Anfange eines Wortes, haben, Haar, hoch, Haus, Hanseestadt; als in der Mitte, Oheim, Weiher, Reiher, seihen, fliehen, glühen, blühen, ziehen, Brühe, drohen, Ehe, Uhu, Ahorn; als endlich auch am Ende, wo es aber seiner Natur nach stumm ist, und nicht eher gehöret werden kann, als bis das Wort am Ende wächst, froh, früh, besser frühe, roh, Floh, Stroh, Schuh. In der Biegung, die frohen, in der Frühe, die Flöhe, Schuhe, ströhern, bekommt es seinen Laut wieder, der eben so bestimmt ist, als zu Anfange der Sylbe, nur daß die trägen Nie-

der-

Dersachsen, welche die Hauchlaute gern vermeiden, es auch hier sehr schwach, und gemeiniglich gar nicht hören lassen. Aus diesem Grunde zu behaupten, daß das h in der Mitte gar nicht gehöret werden müsse, hat Abstammung, Aussprache und Gebrauch, kurz alles wider sich, was eine Sprachgrille nur wider sich haben kann. Die Niedersachsen verbeissen aus Bequemlichkeit auch das d und g zwischen zwey Vocalen, schaen, Vaer, schlaen, für schaden, Vater, schlagen. Wer wird um deßwillen behaupten, daß diese Buchstaben auch im Hochdeutschen nicht müßten gesprochen werden? Daß das h hier ein wahrer hörbarer Consonant ist, erhellet auch daraus, daß es in den alten Biegungsarten der Analogie der übrigen folgt, und wenn der vorher gehende gedehnte Vocal geschärft wird, in das härtere ch übergehet: sehen, Gesicht fliehen, Flucht, ziehen, Zucht, geschehen, Geschichte, die Ehe, ehedem Gesetz, echt.

Ich kann bey dieser Gelegenheit nicht umhin, einen Vorschlag zu thun, einer kleinen orthographischen Schwierigkeit abzuhelfen. Man ist in unsern Tagen den verdoppelten Vocalen nicht hold, und ich gestehe gern, daß ich, so fern sie bloße Dehnungszeichen sind, kein Verehrer von ihnen bin. Nun haben wir aber durch die träge Niedersächsische Mundart manche Wörter mit verdoppelten Vocalen bekommen, welche ursprünglich einen Hauchlaut haben, der sich leicht wieder herstellen lässet, ohne der Aussprache Gewalt anzuthun. Z. B. die Schlee, eine Frucht, die Spree, ein gewisser

wisser Vogel, die See, die Raa oder nach d
dern gar Rhaa, die Segelstange. Im Plu
machen diese Wörter Anstoß, man mag sie n
Spreeen, Schleeen, Seeen, Raaen, od
Spreen, Schleen, Seen schreiben. Diese
kann man abhelfen, wenn man sie dafür mit eine
h schreibt, die Schlehe, Sprehe, Sehe, Rah
zumahl da diese Schreibart der Abstammung g
mäß ist, denn Schlehe lautet im Oberdeutsch
Schlech, und Rahe ist wahrscheinlich mit Reih
reichen verwandt. Eben so könnte man mit fre
den halb eingebürgerten Wörtern verfahren, n
das ee bloß dazu dienet, den Siz des Tones
bezeichnen, Kamehl, der Kaffeh, des Kaff
hes, der Rappeh. Nur freylich nicht mit so
chen, wo der übereinstimmige bestimmte Gebrau
und die Abstammung widersprechen; folglich nic
in See, Klee, Schnee, Armee.

Von dem j.

§. 16. Das j oder Jod ist der weichste Buch
stab seiner Classe, der vermittelst der an den Gau
men gedrückten Zunge hervor gebracht wird, un
wegen dieser seiner Weichheit ist er den Niedersach
sen willkommen, welche ihn gern anstatt der ver
wandten härtern hören lassen. Man gebrauch
ihn am häufigsten zu Anfange eines Wortes, ja
jagen, jähe, jung, Jahr, Joch. Seltene
am Ende Boj, huj, pfuj, wofür man sons
gern y schrieb. Die Schlesier, und vielleicht noch
einige andere Mundarten, lassen anstatt des j in
manchen Wörtern gern ein gedehntes ie hören:

ieder

ieder, ie, iezt, iedoch, iemahls, iemand, für je, jeder, jezt, jedoch, jemahls, jemand, und es gibt wohl Sprachlehrer, welche diese Form als die einzige richtige empfehlen, da sie doch so wohl wider die Aussprache als Etymologie ist. Die alten Römer bezeichneten aus Armuth an Schriftzeichen das Jod und den Vocal i, so wie das v und den Vocal u nur mit einem und eben demselben Zeichen. In der Folge half man dieser Armuth durch schickliche neuere Zeichen ab, allein lateinische Pedanten fuhren fort, sich mit dieser Armuth zu brüsten, und das hatte den leider seinen Einfluß auch auf die Deutsche Schrift, wo man in Registern und alphabetischen Werken die mit i und j und mit u und v anfangenden Wörter immer unter einander zu werfen pflegte, ohne zu bedenken, wie albern es ist, Vocal und Consonanten mit einander zu verwechseln; ein merkwürdiger Beweis, zu welchen Thorheiten die Pedanterey und blinde Anhänglichkeit an die Alten verleiten kann. Hoffentlich wird man diese Buchstaben in der Folge besser unterscheiden lernen; allein, da das j in der Deutschen größern Schrift kein eigenes Zeichen hat, sondern sich noch mit dem Zeichen des J behelfen muß, so sollten geschickte Schriftkünstler für ein solches Zeichen sorgen.

Gebrauch des k.

§. 17. Dieser ist der härteste Buchstab seiner Classe, und muß daher so wohl in der Aussprache als Schrift von den verwandten gehörig unterschie-

den

den werden: kaum, Kahn, kochen, Ek
Ecke, stark, Bank. Von seinem Gebrau
in fremden Wörtern ist oben bey dem c und in de
Kapitel von der Orthographie fremder Wörter
reits das nöthige gesagt worden. Ich bemer
noch, daß man in Französischen Wörtern, wel
im Deutschen häufig gebraucht werden, und sch
als halbe Bürger betrachtet werden können, c
statt des qu gern ein k, oder wo die geschärfte Au
sprache es erfordert, ein ck zu schreiben pfleg
Baracke, Barke, Maske, Pike, Pe
rucke, oder Perrücke, blockiren, lackire
Packet. Besonders am Ende fremder Wört
welche sich im Französischen auf que und im La
nischen auf ica endigen; Burlesk, Log
Physik.

Ob es ein doppelter Buchstab ist.

§. 18. Einige neuere Sprachforscher hab
die Grille aufgebracht, daß das k ein doppel
Buchstab sey, und selbige zu allerley Neuerung
in der Orthographie angewandt; allein es ist lei
zu zeigen, daß es so wohl dem Begriffe als G
brauche nach nichts mehr als ein einfacher ist. G
doppelter Consonant entstehet, wenn der Mu
von einer Art des Druckes unvermerkt zur and
übergehet, oder bey identischen Consonanten, we
er den Druck wiederholt oder fortsetzt. In dem
geschiehet keines von beyden; denn obgleich d
Druck stärker ist, als bey den ähnlichen Buchst
ben seiner Classe, so ist er doch immer einfach, u
noch niemand hat das Wesen eines einfachen o

dop-

doppelten Consonanten in der Schwäche oder Stärke des Druckes gesetzt, sonst müßten t, p, f und v es gleichfalls seyn, und auch das c müßte es seyn, wenn es in fremden Wörtern anstatt eines k stehet. Auch der Gebrauch widerspricht diesem Vorgeben. Ein doppelter Consonant kann eigentlich nur nach geschärften Vocalen stehen, Schatz, Platz, Fall, kann, Gott; allein das k stehet so oft nach gedehnten, als nach geschärften, und muß daher im letztern Falle auch so wie andere Consonanten verdoppelt werden. Der Haken klingt doch anders als hacken und die Hacke, Ekel anders als Ecke, blöken anders als Blöcke, Laken anders als Lack und lackiren, eine Bake, ein Zeichen für die Schiffe, anders als backen, Wake anders als wacker, und so in hundert andern Fällen mehr.

Von dem ck.

§. 19. Das k ist also und bleibt ein einfacher Buchstab, und die unterlassene Verdoppelung desselben, wenn der vorher gehende geschärfte Vocal selbige fordert, störet so wohl die Aussprache, als Analogie und möglichste Verständlichkeit. Man hat ihn auch von je her in den nöthigen Fällen verdoppelt, nur daß man anstatt des kk ein ck zu schreiben pflegt, ohne Zweifel zunächst um der Bequemlichkeit der Schrift willen, weil das k der schwerste Buchstab in derselben ist; vielleicht auch aus einem dunkelen Gefühle des Schönen, weil das k, wenigstens in der eckigen Schrift, einen großen krausen Kopf mit einer kleinen Grundfläche

hat;

hat; ein Mißverhältniß, welches bey der Verdoppelung noch mehr in die Augen fallen würde, aber durch das ck vermieden wird. Was nun auch zu dieser Figur Anlaß gegeben haben mag, so ist sie doch sehr alt, und rühret noch aus denjenigen Zeiten her, da man das c noch am Ende der Wörter für ein k gebrauchte, danc, und seit dieser Zeit hat man sie unverändert beybehalten. Ich sehe auch nicht ab, was durch ihre Auflösung in ein kk gewonnen werden könnte, daher diese Neuerung, so wie so viele andere dieser Art, nichts als das Neue ohne begreiflichen Nutzen für sich hat. Sie störet vielmehr die Einheit, und beleidigt durch die Mißgestalt das Auge. Es verstehet sich von selbst, daß das ck nicht gebraucht werden darf, wenn die Schärfung schon durch einen vorher gehenden Consonanten anderer Art gesichert ist, Dank, wanken, stark, Kalk, Volk, und nicht Danck, wancken, starck, Kalck, Volck. Auch wenn durch die Zusammensetzung zwey k zusammen kommen, werden sie besonders geschrieben, Stinkkugel.

Gebrauch der flüssigen Buchstaben.

§. 20. Die vier flüssigen Buchstaben geben dem Orthographen wenig zu thun, weil ihr Laut sehr bestimmt ist, der daher auch nicht leicht verfehlet werden kann. Daß das n mit dem g und k unvermerkt in der Nase zusammen schmelze, ist schon bey dem g bemerket worden; indessen ist der Nasenlaut dabey im Hochdeutschen nicht so stark, als vielleicht im Oberdeutschen, wenigstens nicht so stark, daß man deßwegen eigene Schriftzeichen

für

für ng und nk nöthig hätte. Ein ähnlicher, aber schwächerer Nasenlaut findet auch vor dem ch Statt, tünchen, Mönch, mancher. Es verstehet sich, daß dieser Nasenlaut wegfällt, wenn das n in der Zusammensetzung vor einem dieser Consonanten zu stehen kommt, Unkraut, angenehm, Unchrist. Das n vor dem i in ein nj zusammen schmelzen zu lassen, Linje, Pinje, für Linie, Pinie, ist eine Nachlässigkeit provinzieller Aussprachen. So sehr das n die harten Gaumenlaute und die Zungenbuchstaben d und t liebt, so schwer ist es vor den Lippenbuchstaben auszusprechen, selbst in zwey verschiedenen Sylben, daher es alsdann gern in ein m übergehet: empor, empfangen, empfinden, empfehlen, Amboß, Imbiß, immittelst, immaßen, impfen. In manchen Provinzen gehet man darin noch weiter, und spricht Brumft, Semf, Jumfer, Vernumft, Hamf, für Brunft, Senf, Jungfer, Vernunft, Hanf.

Das r ist der schwerste Buchstab für die Aussprache, daher er bey Kindern aus Mangel der Anstrengung, oder auch bey einem Naturfehler in den Sprachwerkzeugen, gern in ein l übergehet, (das Lallen,) oder zu tief in dem Gaumen und mit der Nase ausgesprochen wird, (das Schnarren). Das e, wenn es nach einem Diphthongen in der Ableitung und Biegung gegründet ist, vor dem r auszustoßen, macht Härte und Mißklang, welchen man durch Wiederherstellung des e

leicht abhelfen kann: der Bauer, des Bauers, die Bauern, die Dauer, dauern, lauern, die Scheuer, das Feuer, feuern, feyern, die Mauer, mauern, und nicht Baur, Bauren, dauren, lauren u. s. f. Außer, wo die gehäuften tonlosen e einen Mißklang anderer Art machen würden, Maurer, und nicht Mauerer.

Rh ist eine Griechische Aspiration, welche die Deutsche Sprache nicht kennet. Nur der Fluß Rhein hat sie aus der Römischen Schreibart behalten. Für die Niederdeutschen Rhaa und Rheede schreibt man, wie oben gedacht worden, lieber Rahe, und Rehde, oder Reede.

Gebrauch des p, pf und ph.

§. 21. Das p ist der härteste Buchstab seiner Classe, und daher von dem b hinlänglich unterschieden. Von ihm ist schon oben bey dem Unterschiede der weichen und harten Buchstaben das nöthige gesagt worden. Als ein einfacher Buchstab wird er nach geschärften Vocalen verdoppelt, Lappe, Kappe, Puppe, Truppe, Suppe.

Pf ist eigentlich ein Oberdeutscher Laut, welcher aus einem durch den Blaselaut verstärkten p bestehet. Die Niedersachsen kennen ihn nicht, sondern lassen dafür ein p oder pp hören. Da man ihn indessen im Hochdeutschen beybehalten hat, so ist es Pflicht, ihn da zu schreiben und zu sprechen, wo die allgemeine Aussprache ihn fordert; so wohl zu Anfange, Pfahl, Pferd, pflügen, Pfalz, Pfaff; als in der Mitte und am Ende,

schnup-

ſchnupfen, Kopf, Pfeil, hüpfen, Dampf, Krampf. Es war daher nicht allein eine ſonderbare, ſondern auch eine von aller etymologiſchen Kenntniß verlaſſene Grille, wenn Hr. Klopſtock dafür in ſeiner neuen Orthographie ein bloßes f zu ſchreiben und zu ſprechen empfahl: Ferd, die Falz, Feil, flügen, Faf, Kramf für Pferd, u. ſ. f. Der ſo gröblich verletzten Ausſprache nicht zu gedenken, ſo lehret nur ein wenig Etymologie, daß das pf eben ſo oft aus p als aus f entſtanden iſt, daher ſich dieſes nicht einmahl in allen Fällen dafür würde gebrauchen laſſen. Schöppe iſt aus der Niederſächſiſchen Mundart für das Oberdeutſche Schöpfe üblich geblieben. Für Pflaumfeder und Pfinne ſind Flaumfeder und Finne üblicher und richtiger.

Ph kommt nur in fremden Wörtern, beſonders Griechiſchen Urſprunges, vor, und lautet alsdann völlig wie f: Prophet, Philoſophie, Phyſik, Phlegma, Symphonie; muß daher auch in allen den Fällen beybehalten werden, wo es nothwendig iſt, einen Fremdling als einen ſolchen darzuſtellen. Einige wenige Wörter, welche allgemein gangbar ſind, und ſchon für eingebürgert gelten können, laſſen ſich immer mit einem f ſchreiben: Faſan, (aus Phaſianus,) Fantaſt, fantaſtiſch, Fantaſie, fantaſiren, Faſele aus dem Lat. phaſeolus, oder vielmehr richtiger Faſehle, um den Sitz des Tones zu ſichern, und es nicht mit faſeln zu verwechſeln. Rudolph,

Adolph, Westphalen, haben das ph aus dem lateinischen mitgebracht, und können es als eigene Nahmen immer behalten. Epheu, aus dem lateinischen apium, schützet sich gleichfalls mit dem verjährten Gebrauche.

Gebrauch des q.

§. 22. Das q vertritt die Stelle eines k, wenn es ein w nach sich haben sollte, bekommt aber an dessen Statt nur ein u, Quelle für Kwelle. Die Deutschen nahmen es zugleich mit den übrigen Buchstaben des Römischen Alphabetes an, und schrieben anfänglich qv, aber in der Folge qu, welches seit langer Zeit allgemein ist. Da indessen der Laut kw im Deutschen nur zu Anfange einiger Wörter vor a, e und i, aber außer der Zusammensetzung nie in der Mitte und am Ende vorkommt, so findet sich auch das qu nur zu Anfange: Quackſalber, quicken, erquicken, quälen, Qual, Qualm, Quark, quarren, Quast, Quele, Quelle, quitt. Da der Gebrauch dieses Buchstabens sehr bestimmt ist, so kann dessen Vertauschung mit kw wieder nicht den geringsten begreiflichen Nutzen stiften; aber gw dafür einführen zu wollen, wie von einigen versucht worden, Gwelle, gründet sich bloß auf eine fehlerhafte Oberdeutsche Aussprache des g.

Allgemeine Anmerkung über den Sauselaut.

§. 23. Der Sauselaut ist, nebst dem verwandten Zischlaute, von jeher der Lieblingslaut der mittlern

lern und obern Deutschen gewesen; daher sie auch den erstern nicht allein nach allen den Graden haben, welcher er seiner Natur nach fähig ist, sondern selbige auch sorgfältig zu bezeichnen suchen, welches desto leichter war, da sie in den Figuren des kleinern lateinischen Alphabetes bereits alle Mittel dazu vor sich fanden. Im Hochdeutschen unterscheidet man vier verschiedene Grade desselben, den gelindesten ſ, Muſe, Muſa, den einfach scharfen ß, Muße, otium, den verdoppelt scharfen s und ſſ, nach geschärften Vocalen, es, müſſen, und den harten z, Niez. Die beyden ersten können ihrer Natur nach nur nach gedehnten, der doppelt geschärfte nur nach geschärften Vocalen stehen, aber das z verträgt beyde. Manche, besonders Oberdeutsche Provinzen läugnen das einfach geschärfte ſ oder das ß, und schreiben dafür allemahl ein einfaches ſ. Wenn sie harthörig genug sind, diesen Unterschied nicht zu empfinden, so ist weiter nicht mit ihnen zu streiten; aber sie müssen alsdann auch auf Hochdeutsche Feinheit und Genauigkeit Verzicht leisten. Indessen habe ich doch im mündlichen Umgange mit Oberdeutschen und selbst Schweizern bemerket, daß sie Buße, fließen, ſüß, Muße, otium, eben so aussprechen, als ächte Hochdeutsche; daher es mehr ein Fehler des Gehöres, als der Aussprache ist, daß sie den Unterschied unter dem ſ und ß nicht empfinden. Von den Schlesiern hingegen ist bekannt, daß sie die Hochdeutschen gedehnten Vocale so gern schärfen, und daher auch anstatt des ß immer ſſ hören lassen: ſüſſe, Füſſe, fliſſen, ſchiſſen, Buſſe, Späſſe,

für süß, Füße, fließen, schießen, Buße, Späße. Aus folgenden Beyspielen wird der Unterschied dieses vierfachen Sauselautes hoffentlich zur Genüge erhellen, wobey ich nur bemerke, daß das ß, so fern es der einfach geschärfte Laut ist, folglich nach gedehnten Vocalen stehet, im Hochdeutschen eben so lautet, als das Französische c und ç, z. B. in face, façade, sauce, façon.

Der Busen, die Buße; Busso, ein eigener Nahme; Buzo, mit gedehntem u.

Der Glaser; Claß für Nicolaus; die Classe; Glaz, die Grafschaft und Stadt.

Die Maser; die Maße, mensura; die Masse, massa; Miez, Matz.

Die Muse, musa; das Muß, Brey; die Muße, otium; müssen; das Muß, oportet; Mütze.

Die Rose; das Roß im Bienenstocke, gedehnt; das Roß, die Rosse, geschärft; der Rotz.

Die Schleuse; schließen; die Schloßen; sie schlossen; Schlözer.

Weise, sapiens; Waise, orphanus; weissen, weiß machen; Wizo, Weitzen.

Bezeichnung desselben.

§. 24. Da ich von dem z an seinem Orte besonders handeln werde, so habe ich es hier bloß mit den drey ersten Arten zu thun. Man hat zu ihrer Bezeichnung vier Zeichen, ſ, s, ß, und ſſ, welche diese drey Sauselaute nicht bloß in Rücksicht auf die Stärke des Lautes, sondern zugleich in

Rück-

Rücksicht auf die Stelle und Abstammung bezeichnen. In Ansehung der Stelle werden s und ß nie anders als am Ende einer Sylbe, ſ nie anders als zu Anfange, und ſſ nie anders als in der Mitte gebraucht. In Ansehung des Lautes bezeichnet ſ so wohl den gelinden als den scharfen Sauselaut, ß so wohl den einfach als gedoppelt geschärften, s und ſſ allemahl den doppelt geschärften, doch in verschiedenen Rücksichten. Ueber dieß muß das ſ noch in manchen Fällen den vollen Zischer sch vertreten. Diese Vertheilung der Zeichen scheint verwickelt, läßt sich aber doch auf wenige leicht faßliche Regeln zurück führen.

Gebrauch des ſ.

§. 25. Dieser Buchstab bezeichnet den sanften Sauselaut, den geschärften Sauselaut, und den vollen Zischer:

1. Den sanften oder gelinden Sauselaut, und zwar diesen nie anders, als zu Anfange einer Sylbe: sehen, Seele, böſe, Person, sieben, raſen, blaſen, Verſe, empfindſam, wirkſam, Amſel. Wird der folgende Vocal vor einem t weggeworfen, so würde es die Aussprache verändern und die Verständlichkeit stören, wenn man ihn mit dem t in ein ſt zusammen ziehen wollte, daher man die Auslaſſung, welche ohnehin keine der besten ist, durch den Apostroph bezeichnet: er bläſ't, sie raſ'ten, nicht bläst, bläſt, raſten. So auch vor andern Consonanten und Vocalen, ein aufgeblaſ'ner Mensch, nicht aufgeblasner, weiſ' und gütig. Besser ist, man

vermeidet dergleichen Elisionen ganz. Nur wenn das e weggeworfen werden muß, kann das ursprüngliche ſ nicht anders als durch s ausgedruckt werden; aber dann gehet auch der gelinde Säuseler in den geschärften über, weil er am Ende einer Sylbe nicht anders als scharf lauten kann: Rose, Röschen, Blase, Bläschen, böse, böslich, Base, Bäschen, obgleich der vorher gehende gedehnte Vocal die Schärfe mildert.

2. Den geschärften, doch eigentlich nur in der Mitte einer Sylbe vor dem t und p: der West, die Weste, der Ast, die Rast, gestern, Wespe, Vesper. Die Ausnahmen wird die folgende Nummer geben. Nach dem b, ch, g, h und p, wenn ein Vocal darauf folget, scheinet es gleichfalls geschärft zu seyn, besonders, wenn es aus dem geschärften s entstanden ist, Krebse, wachsen, Gewächse, drechseln, druckſen, Mengsel, Gypses. Indessen rührt hier die Schärfe bloß von dem starken Drucke des Mundes bey dem vorher gehenden Consonanten her, der sich auch dem folgenden mittheilet, welches bey den flüssigen wegfällt, Hülse, Mumsen, Gänse, Hirse.

3. Den vollen Zischer, und zwar in folgenden Fällen. 1) Vor dem t und p zu Anfange eines Wortes, und in den damit zusammen gesetzten Wörtern: Stand, stehen, Stein, Stern, Spaß, Sprache, sprechen, Abendstern, versprechen, Priesterstand. 2) In dem st in der Mitte und am Ende einer Sylbe, wenn ein r vor-

her

her gehet: Durſt, durſten, Bürſte, Gerſte, garſtig, Fiſt, borſtig, die Horſt. Ausgenommen iſt die zweyte Person der Zeitwörter, du warſt, wirſt, hörſt, lehrſt, kehrſt, fährſt, paarſt u. ſ. f. Ingleichen die superlative Endung ſte, der erſte, ſicherſte, ſchwerſte, wo es geſchärft lautet, ſo wie in allen übrigen Fällen, welche nicht unter die beyden obigen gehören, du biſt, er iſt, Chriſt, fliſtern, geſtern. 3) In den fremden Wörtern, welche ſich mit ſl, ſk und ſm anfangen: Skelet, Skalde, Slave, Slavonien, Smaragd. Ingleichen in den mit ſc vor a, o, u und einem Consonanten: Scapulier, Scudo, Sclave; vor ä, e und i hingegen lautet es wie ß, Scävola, Scepter (beſſer Zepter,) Scipio.

Gebrauch des ß.

§. 26. Dieſer Buchſtab iſt aus dem ſs der kleinern lateiniſchen Schrift entſtanden, und wird daher irrig Eszett genannt, indem das z weder mit ſeinem Laute, noch mit ſeiner Figur etwas zu thun hat. Er bezeichnet allemahl den geſchärften Säuſeler, und zwar nach zwey verſchiedenen Graden.

1. Den einfach geſchärften, nach einem gedehnten Vocal oder Diphthongen, es ſey nun am Ende oder in der Mitte einer Sylbe: ſie aßen, ſie ſaßen, groß, die Großen, die Größe, vergrößern (nicht geſchärft, vergröſſern,) bloß, entblößen, der Gruß, grüßen, fließen gießen, ſüß, Spaß, ſpaßen, ſpaßhaft, das

Floß, flößen, der Schooß, das Ruß, rußig, der Fuß, Füße, der Kloß, das Maß u. s. f. Dieses ß ist, wie oben gedacht, der Stein des Anstoßes der meisten Oberdeutschen, welche in demselben nichts anders als ein s hören wollen; so wie der Schlesier, welche ihn immer gern in ein doppelt geschärftes ſſ verwandeln, und daher auch den vorher gehenden gedehnten Vocal schärfen, Flüſſe, ſüſſe. Dieses einfach geschärfte ß kann nie anders als nach gedehnten Vocalen stehen; wenn daher der Vocal in alten Ableitungs-und Biegungsarten seine Dehnung verliert, so gehet es auch in den doppelt geschärften Sauselaut über: sie aßen, aber essen; ich saß, aber gesessen, die Landsassen; gießen, aber sie gossen, gegossen, die Güsse; das Maß, sie maßen, aber messen, gemessen; Fleiß, befleissigen, aber beflissen u. s. f. Boßhaft und Boßheit stammen nicht von böse, sondern von erboßen her, welches unläugbar den geschärften Säuseler bekommt, und so werden sie auch am richtigsten mit einem ß geschrieben; hingegen ist böslich unmittelbar von böse. So wie manche mit diesem Buchstaben allzu sparsam sind, so sind andere wieder zu freygebig damit, und schreiben ihn, wo die gute Aussprache ihn verwirft: Preiß, Kreiß, die Kreiße, Eiß, des Eißes, das Looß, die Looße, bedürfen nur ein s oder ſ.

2. Den doppelt geschärften, nach geschärften Vocalen, doch nur am Ende einer Sylbe oder vor einem Consonanten. Da das ſſ, das eigentliche Zeichen des doppelt geschärften ſ, nicht anders als

zwi-

zwiſchen zwey Vocalen ſtehen kann, ſo muß das ß in den obigen Fällen deſſen Stelle vertreten, welches denn freylich oft Schwierigkeiten macht, wenn man nicht gleich weiß, ob man den vorher gehenden Vocal ſchärfen oder dehnen ſoll. Oft läßt ſich ſolches durch die Verlängerung des Wortes entſcheiden. Haß, häßlich, weil man ſagt, haſſen; ſo auch das Schloß, er ſchloß, er ißt, für iſſet, frißt, mißt, Sprößling, Schößling, ein verlaßner für verlaſſener. Nur hüte man ſich, dieſes ßt in ſt zuſammen zu ziehen: er läſt, faſt, haſt, für läßt, faßt, haßt, beſſer faſſet, haſſet. So auch wenn zwey Sauſelaute am Ende in ß zuſammen gezogen werden, dieß für dieſes, wo das ie zum Zeichen der Abſtammung bleibt, wenn es gleich geſchärft wird; deß, weß für deſſen, weſſen.

Gebrauch des ſſ.

§. 27. Dieſes macht die wenigſten Schwierigkeiten, indem es nur alsdann gebraucht wird, wenn der geſchärfte Sauſelaut zwiſchen zwey Vocalen ſtehet, wovon der erſte geſchärft wird, da denn die Schärfung des Tones zugleich den folgenden Conſonanten verdoppelt: faſſen, laſſen, eſſen, Waſſer, wiſſen, der Biſſen, befliſſen, das Küſſen. Daß am Ende der Sylben dafür ein ß geſchrieben wird, erhellet aus dem vorigen. Ob das ſſ auch nach geſchärften Diphthongen ſtehen könne, oder vielmehr, ob es auch geſchärfte Diphthongen gebe, welche folglich die Verdoppelung des Conſonanten erfordern würden, werde ich im folgenden Kapitel un-

untersuchen. Wenn zwey Sauselaute durch die Zusammensetzung auf einander stoßen, so können sie nicht in ein ſſ übergehen, sondern müssen getrennet bleiben: aussagen, Hausſachen, Beweisſprüche, nicht aussagen u. s. f.

Gebrauch des s.

§. 28. Auch dieser Buchstab kann wenig Anstoß machen, weil er allemahl nur am Ende einer Sylbe stehet; und da an diesem Orte jeder Consonant nicht anders als hart und scharf lauten kann, so gilt dieses auch von ihm. Böse mit dem e euphonico hat ein gelindes s, aber in der Oberdeutschen Form bös lautet es geschärft, wie böß. Indessen wird dieses s nur in folgenden Fällen gebraucht:

1. Wenn es aus dem ſ entstanden ist, oder doch in der Folge in dasselbe übergehet, der vorher gehende Vocal mag geschärft oder gedehnt seyn: Maus, Aas, Beweis, Gyps, Wachs, weil man sagt, Mäuse, die Aeser, beweisen, des Gypses, des Wachses; so auch Krebs, Haus, Eis, kraus, Kreis, Preis u. s. f. Erfordert die Biegung in der Folge ein ſſ, so stehet ß.

2. In Partikeln und solchen kleinen Wörtern, welche als Partikeln betrachtet werden, aus, es, bis, als, das, was, obgleich die beyden letztern in dessen und wessen gebogen werden. Ohne Zweifel, um diesen kleinen Redetheilchen nicht zu

viel

viel Körper zu geben, daher man ihnen auch in andern Fällen die Verdoppelung versagt hat, z. B. ab, ob. Ausgenommen ist hier nur die Conjunction daß und miß, jene zum Unterschiede von dem Artikel das, und dieses, weil es noch in missen, mißlich lebt.

3. Am Ende solcher Wörter und Sylben, welche nicht weiter wachsen, z. B. in dem — es oder s des Genitives, des Daches, Dachs, in dem — es des ungewissen Geschlechtes, ein großes Haus, in der adverbischen Ableitungssylbe s, theils, links, rechts, stets, allerdings.

Wenn dieses s, der Hochdeutschen Mundart gemäß, gelinde lauten soll, so wird ihm das mildernde e zugesetzet, weil es sonst am Ende nicht anders als geschärft lauten kann, und alsdann gehet es auch in ein ſ über: böse, leise, lose, weise, Rose, Reise, Franzose, Sachse.

Geschichte des sch.

§. 29. Der Laut, welchen wir vermittelst dieses dreyfach zusammen gesetzten Zeichens ausdrucken, ist der volle Zischer, der in dem nördlichen Deutschlande sparsamer, in dem mittlern häufiger, am häufigsten aber in dem südlichen vorkommt, wo man fast jedes st, sp, rst, rs, ls u. s. f. mit demselben ausspricht. Die Hochdeutsche Sprache, in welcher sich die beyden entgegen gesetzten Deutschen Mundarten vereiniget und sich gegenseitig gemildert haben, hält auch darin das Mittel, und hat

ihn

ihn daher häufiger als die Niedersachsen, aber sparsamer als die südlichen Deutschen. Es ist daher eine unnütze Grille, wenn manche vorgeschlagen haben, ihn noch mehr einzuschränken, und ihn nur da zu sprechen, wo die Niedersachsen ihn hören lassen; warum nicht lieber gar ihn wie die Westphalen auszusprechen, die den Sause- und Hauchlaut getheilt hören lassen, Westphälisge Sginken; Daß dieser Zischlaut auch an sich nichts unangenehmes hat, wenn er nur nicht mit der Fülle eines Oberschwaben vorgetragen wird, beweisen unsere südliche und westliche Nachbarn, deren Sprachen in der Feinheit und dem Wohlklange sehr vieles vor uns voraus haben wollen, und doch diesen Zischlaut nicht nur eben so häufig gebrauchen, als wir, sondern ihn auch noch auf mancherley Art verstärken.

Da dieser Laut in dem Römischen Aplhabete kein eigenes Zeichen hatte, so sahe man sich genöthiget, ihn durch das dreyfache sch auszudrucken, ungeachtet diese drey Buchstaben, wenn sie einzeln ausgesprochen werden, zwar die Westphälische Aussprache, aber nicht den Hoch- und Oberdeutschen Zischlaut ausdrucken. Doch, dieses dem ersten Anscheine nach sonderbare Verfahren läßt sich aus der Geschichte unserer Schriftsprache wenigstens wahrscheinlich aufklären. Die Franken waren das erste Deutsche Volk, welches schreiben lernte, und sich dabey der Römischen Schriftzeichen bediente. Man nimmt aus überwiegenden Gründen an, daß sie aus Niederdeutschland abstammten, und dieser Buchstabe macht es wenigstens wahrscheinlich, daß

sie

ſie Weſtphalen waren, welche den Oberdeutſchen Ziſcher nicht kannten, ſondern ihn wie ſg ausſprachen. Wie hätten ſie ſonſt auf den wunderbaren Einfall kommen können, ihn durch ſch auszudrucken, welches keine Aehnlichkeit mit demſelben hat? Was dieſes noch mehr beweiſet, iſt daß ſie ihn in den älteſten Zeiten nicht durch ſch, ſondern nur durch ſc und ſg ausdruckten, wie Ottfrieds ſcriban, ſcirm, ſcall, ſchall, ſoll, ſcin, Schein, biſcof, ſcono, Frenkisga zunga; oft aber nur durch ſ, wie wir ſtehen, ſprechen, ſtachon, Suaborichi. In der Folge, als ſie ſich unter den Alamannen verloren, und auch dieſe ſchreiben lernten, ward der volle Ziſcher mit dieſem Zeichen verbunden, und daſſelbe nach und nach in ſch abgeändert.

Gebrauch deſſelben.

§. 30. Da, wo nun dieſer Laut im Hochdeutſchen beybehalten iſt, bezeichnet man ihn auf gedoppelte Art: 1. Durch das bloße ſ, in den wenigen ſchon §. 24 angezeigten Fällen vor dem p und t; und 2. durch ſein eigenes Zeichen ſch, in allen übrigen Fällen.

Ob nun gleich dieſes eigentlich dreyfach iſt, ſo iſt doch der Laut, welchen es bezeichnet, nur einfach, weil er mit einem einzigen Drucke des Mundes hervor gebracht wird. Er ſtehet ſo wohl zu Anfange eines Wortes, ſchlagen, ſchieben, ſchreiben, als auch in der Mitte und am Ende waſchen, Menſch. Da er nur ein einfacher Laut iſt, ſo kann er hier ſo wohl nach Dopellauten und gedehnten Vocalen, als nach geſchärften ſtehen.

Nach

Nach gedehnten einfachen Vocalen im Hochdeutschen nur selten, sie wuschen, sie draschen, (von waschen und dreschen,) Lieschgras; desto häufiger nach Doppellauten, Bausch, keusch, Fleisch, rauschen, täuschen, rauschen, lauschen, kreischen, heischen, meischen, dräuschen: und nach geschärften, dreschen, haschen, waschen, Tisch, Muschel. Indessen wird es in dem letztern Falle so wenig verdoppelt, als das ch, ohne Zweifel auch, durch die Bezeichnung eines verdoppelten einfachen Lautes mit sechs Buchstaben das Auge nicht zu beleidigen.

Wenn s und ch in der Ableitung zusammen kommen, welches doch nur in den Verkleinerungswörtern auf chen geschiehet, so behält jedes seinen eigenthümlichen Laut, und das s gehet alsdann der Regel nach auch in ein s über, Röschen, Brösschen, Häschen, Hänschen; ob es gleich auch grobe Mundarten gibt, welche hier Röschen, Brötschen, Häschen, Hänschen sprechen.

Wo man in fremden aus dem Französischen entlehnten Wörtern das ch mit dem Deutschen sch vertauschen könne und müsse, wird nach dem, was in dem I. Abschnitte von der Orthographie fremder Wörter gesagt worden, leicht zu beurtheilen seyn. Hat ein Wort das Bürgerrecht erhalten, oder ist es nur auf dem Wege, selbiges zu erhalten, so ist das sch nothwendig, zumahl da das ch so leicht eine falsche Aussprache veranlassen kann: Marsch, marschiren, Faschine, Maschine, Schallotte, Schaluppe, Tusche, kuschen, Marschen,

schall, vielleicht auch Nische, oder richtiger, um die Dehnung nicht zu verfehlen, Niesche. In Genie, Chimäre, Chicane, Chevalier, Charletan, Chaise, und andern ähnlichen ist das der Fall noch nicht, zumahl da man die meisten derselben vermeiden kann; und sie nur ohne Noth in die Deutsche Sprache mengt.

Gebrauch des t.

§. 31. Das t ist der harte Buchstab seiner Classe, und unterscheidet sich dadurch hinlänglich von dem d. Als ein einfacher Consonant stehet er so wohl nach gedehnten Vocalen und Diphthongen, gut, er that, Brot, Bret, die Breter, (Brett, Bretter ist Niedersächsisch,) reiten, Beute, Beet; als nach geschärften, da er denn, wenn er keinen andern Consonanten in der Gesellschaft hat, verdoppelt wird, Gott, Rotte, füttern, Schaft, gelten.

Wenn es in fremden Wörtern vor einem i als ein z lautet, so behält man es billig bey, weil dem, der das Wort verstehet, der Laut des ti schon aus dem Lateinischen und Französischen bekannt ist, bey andern aber die Verständlichkeit nichts gewinnet, wenn man ihnen gleich die Aussprache erleichtert: Portion, Faction, Lection, Motion. Wenn aber ein solches säuselndes t die Sylbe schließt, so läßt sich die Aussprache auf keine andere Art, als durch das z bezeichnen: Justiz, Malefiz, Intelligenz-Comtoir, Horaz.

Ursprung des th.

§. 32. Das th ist im Hochdeutschen dem Laute nach dem t völlig gleich, und da es, theoretisch betrachtet, ein fehlerhafter Ueberfluß ist, einen und eben denselben Laut mit zwey Zeichen auszudrucken: so haben viele dasselbe für unnütz gehalten, und an dessen Statt überall ein t gebraucht. Allein, da sich dieses Zeichen von den frühesten Zeiten an in der Sprache findet, und schon im Salischen Gesetze, dem übersetzten Isidor und dem Kero häufig vorkommt, seitdem auch, aller Veränderungen in der Orthographie ungeachtet, durch alle Jahrhunderte hindurch beständig beybehalten worden, der gesunde Menschenverstand aber, selbst wenn er nach der dunkeln Empfindung der Absicht und Mittel handelt, sich nicht so leicht einen unnützen Ueberfluß zu Schulden kommen läßt: so ist es der Mühe werth, die Gründe zu untersuchen, welche dessen Einführung und nachmahlige Beybehaltung verursachet haben. Es stellen sich deren verschiedene dar.

1. Da das th nur vor und nach gedehnten Vocalen gebraucht wird, so könnte es scheinen, daß man es zur Bezeichnung der Dehnung gebraucht; in welchem Falle es denn das älteste Dehnungszeichen in der Sprache seyn würde. Allein da man in so vielen andern Fällen an keine Bezeichnung der Dehnung dachte, und selbst in vielen andern Wörtern, welche einen gedehnten Vocal haben, z. B. in Tod, nur ein t, nie aber ein th schrieb: so verlieret diese Vermuthung ihre Wahrscheinlichkeit,

weil

weil man sonst gewiß mehr Gleichförmigkeit würde angewandt haben.

2. Da das heutige Englische th einen säuselnden Laut hat, der ein Mittellaut zwischen den d und ſ ist, auch das Griechische Θ, welches die Römer gleichfalls durch th ausdrückten, einen ähnlichen Laut bezeichnet haben mag: so vermuthete ich ehedem, daß auch die alten Franken, als Verwandte von den Angelsachsen, ein solches säuselndes t gehabt, welches sie denn mit einem th bezeichnet, daß aber dieser Laut nach ihrer Vermischung mit den Alemannen verloren gegangen, und nur das Zeichen davon zurück gelassen habe. Allein ich nehme diese Vermuthung gern wieder zurück, nachdem ich gefunden, daß die Angelsachsen dieses säuselnde t ursprünglich nicht hatten, sondern es erst in der Folge in Britannien annahmen, indem es vermuthlich eine Eigenheit der alten Britten war; wenigstens ist es noch bey den Walliſern einheimisch, welche, wie bekannt ist, zunächst von den alten Britten abstammen, und mit den eingewanderten fremden Völkerschaften nicht so sehr vermischet wurden, als die Einwohner der übrigen Provinzen. Ueber dieß findet sich keine Spur, daß irgend ein Deutsches Volk ein solches säuſelndes t gehabt hätte. Man muß daher einen andern Grund für diese Erscheinung aufſuchen. Und dieser findet sich denn

3. auch bald, wenn man der Geschichte unſerer Schriftsprache bis in die früheſten Zeiten folget. Die Franken, das erste Deutsche Volk, wel-

ches schreiben lernte und Schriftsteller hatte, waren ursprünglich Niedersachsen, und in so fern mehr an das d als an das t gewöhnt. Sie wurden nach und nach mit den Alemannen vermischt, welche alle Consonanten mit einer vorzüglichen Härte aussprachen; da nun zwey so entfernte Mundarten nur nach und nach und in unmerklichen Graden in einander übergehen, so konnten sie sich auch nur stufenweise an das Alemannische t gewöhnen, und da war es sehr natürlich, daß sie zwischen dem schlüpfrig weichen Niedersächsischer d, welches oft gar nicht gehört wird, (Vaer für Vader,) und dem härtesten Oberdeutschen t einen Mittellaut annahmen, welchen sie durch th bezeichneten, weil er dem Römischen th und Griechischen Θ am nächsten kam. Es kommt noch dazu, daß alle harte Consonanten, folglich auch das t, nach gedehnten Vocalen gelinder lauten, als nach geschärften, weil die Dehnung den folgenden Druck mildert, dagegen die Schärfung ihn verstärkt, und wenn man die Fälle, worin die ältesten Deutschen Schriftsteller das th gebrauchen, untersucht, so stehet es immer vor oder nach gedehnten Vocalen, und gemeiniglich in solchen Wörtern, welche im Niedersächsischen ein d haben. Daß man das nicht in allen Fällen that, es auch nicht auf andere harte Consonanten erstreckte, konnte daher rühren, weil man da den Unterschied nicht so stark empfand. Die folgenden Oberdeutschen Schriftsteller hatten zwar nicht eben dieselben Bewegungsgründe; aber sie behielten doch das th bey, wo sie es fanden, vermuthlich als einen Wink, das t in solchen Fällen gelinder hören zu lassen, und

da-

dadurch ihre Ausſprache nach dem Vorgange der Franken zu mildern.

Heutiger Gebrauch deſſelben.

§. 33. Da unſere heutige Hochdeutſche Ausſprache die harten Alemanniſchen Laute durch das Niederſächſiſche gar ſehr gemildert hat, ſo iſt der Unterſchied in der Ausſprache der harten Conſonanten, wenn ſie nach geſchärften oder gedehnten Vocalen ſtehen, nicht mehr ſo merklich, und in ſo fern hätte man das th können eingehen laſſen, zumahl da man dieſen Unterſchied bey keinem andern harten Conſonanten bezeichnet. Allein als ſich unſere heutige Orthographie im 16ten Jahrhunderte zu bilden anfing, und man ſich dabey dunkel bewußt war, daß ein allgemeiner Gebrauch nicht verletzet werden dürfe, wenn der Nutzen den Nachtheil des Ungewohnten nicht überwiegt, ſo behielt man das th bey, aber nicht als ein Zeichen eines Mittellautes zwiſchen dem d und t, ſondern als ein wahres Dehnungszeichen in den Fällen, in welchen man es einmahl allgemein üblich fand; welches denn deſto leichter geſchehen konnte, da das th ohnehin nur vor und nach gedehnten Vocalen angenommen war. Von dieſem th als Dehnungszeichen werde ich in dem folgenden Abſchnitte umſtändlicher handeln, daher ich es hier verlaſſe.

Von dem w.

§. 34. Das w iſt der gelindeſte Blaſelaut, der daher im Hochdeutſchen nur vor einem Vocale ſtehen kann, wehen, Wind, ewig, Löwe;

dagegen die Niedersachsen und Engländer ihn auch vor einem r haben, Wrack, wringen, ringen, wriben, reiben. Daß er in weichlichen Mundarten gern anstatt des b gesprochen wird, ist schon oben bemerket worden. Ehedem muß es im Oberdeutschen einen Laut gehabt haben, welcher aus u und v zusammen gesetzt war; denn Ottfried sagt von der Deutschen Sprache seiner Zeit: nam interdum tria *uuu*, ut puto, quaerit in sono priores duo consonantes, ut mihi videtur, tertium vocali sono manente. Daher schrieb man noch zu Anfange der Reformation, Frawe, schawen, welche vermuthlich Frauwe, schauwen lauteten. Von dieser alten Schreibart hat sich noch das Ew. für Euer vor den abstracten Ehrenwörtern in den Titulaturen erhalten. Da dieser Buchstab für die harten Sprachwerkzeuge der alten Alemannen viel zu weich war, so verstärkten sie ihn zu Anfange der Wörter gern mit einem h: hwer, hwelcher, hwil, Welle; woraus die Engländer ihr wh gemacht haben.

Gebrauch des x.

§. 35. Das x ist so wohl dem Zeichen, als dem Laute nach ein zusammen gesetzter Buchstab, der anstatt des ks gebraucht wird. In der Römischen Schrift bestand er eigentlich aus zwey c, welche in der Capital-Schrift mit dem Rücken an einander stießen, woraus auch das x entstanden ist: in der kleinern Schrift aber über einander gesetzet

c
wurden c, von welcher Figur das x der eckigen

Schrift

Schrift seinen Ursprung hat. Wir machen von diesem Buchstaben nur einen sehr eingeschränkten Gebrauch; denn da sich kein Deutsches Wort mit ks anfängt, so findet er auch zu Anfange eines Wortes nicht Statt; in der Mitte und am Ende aber gebraucht man ihn nur alsdann, wenn die Abstammung dunkel ist, und man nicht weiß, ob man den Laut in ks oder chs auflösen soll, denn auch dieses wird, so wie im Oberdeutschen auch gs, wie ks gesprochen: Axt, Kux, Hexe, Buxbaum; welches vielleicht die einzigen sind, wo es seine Stelle noch mit Recht behauptet, denn Eidexe und Axe lassen sich etymologisch richtig in Eidechse und Achse auflösen. Buchsbaum und Buxbaum sind beynahe gleich üblich, obgleich das letztere, der Abstammung aus dem Lateinischen buxus nach, richtiger ist, sich auch kein etymologischer Grund angeben läßt, warum das x gerade in chs aufgelöset werden müßte. Wachs, Luchs, der Dachs, Lachs, Büchse, Flechse und andere werden nie mit einem x geschrieben.

Ob das z ein zusammen gesetzter Consonant ist.

§. 36. Das z ist der letzte einfache Consonant des Alphabetes undzugleich der härteste Sauselaut. Er stehet so wohl zu Anfange eines Wortes, Zahl, Zahn, zehn, zehren; als in der Mitte und am Ende, ganz, blitzen. Man hat in den neuern Zeiten den Satz aufgebracht, daß alle harten Buchstaben ihrer Klasse, k, p, t und folglich auch z, zusammen gesetzt wären, und daß das letztere aus ts bestehe, und diesen Satz nachmahls zu allerley

orthographischen Neuerungen gemißbraucht, z. B. daß sie daher auch nicht verdoppelt werden müßten. Von den drey ersten Buchstaben habe ich schon im vorigen gehandelt; allein da dieses Vorgeben in Ansehung des z ein wenig mehr Schein für sich hat, indem ts und z wirklich ähnliche Laute sind, und die Frage für die Orthographie und Etymologie gleich wichtig ist, so muß sie ein wenig umständlicher untersucht werden. Da die Figur nichts zusammengesetztes hat, so müßte es bloß der Laut haben, allein daß auch in diesem nichts dergleichen zu finden ist, schließe ich aus folgenden Gründen: 1. Ein doppelter oder zusammen gesetzter Consonant entstehet, wenn der Mund von einer Art des Druckes unvermerkt und ohne Absatz zur andern übergehet. Das geschiehet nun in dem z, wenn es anders rein ausgesprochen wird, nicht; denn vermöge seiner Härte erfordert es zwar einen starken Druck der Zunge an die Zähne, der aber von anderer Art ist, als der Druck, mit welchem das t ausgesprochen wird, indem sich dieser mit der Oeffnung des Mundes endiget, bey dem z aber der Sauselaut durch die Zähne gehet. Man spreche Räth-sel und Räth-zel, Tsar und Zar, Tsade und Zade, jedes rein und bestimmt aus, so wird man den Unterschied nicht verfehlen können; in dem ts ist der Laut unläugbar zusammen gesetzt, aber in dem z ist und bleibt er einfach. Das z ist daher auch von jeher als ein einfacher Consonant behandelt worden. Denn 2. die alte Oberdeutsche Schriftsprache, welche sich überall durch ihre Härte auszeichnet, gebrauchte ihn häufig für

das

das s, biz, waz, thaz, und verdoppelte ihn daher auch, wizzan, wissen, flizzan, befleissen, kaneizzin, genesen. Ja sie verstärkte ihn wohl noch mit einem c, czu, kurcz, Arczt Churczweyl. Daß wir im Hochdeutschen ihn nicht verdoppeln, rühret nicht daher, weil er von sich selbst schon doppelt ist; sondern weil wir kein Wurzelwort mehr haben, welches sich mit z endigte, indem die hochdeutsche Mundart dafür überall das gelindere s angenommen hat. Wir haben auch nur wenig Ableitungssylben, welche sich mit z anfangen. Die Italiäner hingegen, welche das z gerade wie wir aussprechen, verdoppeln es häufig, Sprezzo. So viel ich weiß, ist die Verdoppelung eines schon an sich doppelten Buchstaben in keiner ausgebildeten Sprache üblich, und selbst den Alemannen müßten zz und cz als vierfache Laute aufgefallen seyn. 3. Ein gedoppelter Consonant kann der Regel nach nur nach geschärften Vocalen stehen; allein das z verträgt die gedehnten so gut, als die geschärften. Im Hochdeutschen kommt es nach gedehnten, aus andern Gründen, zwar selten vor, aber nicht so selten in den Mundarten: kuzeln, im Oberdeutschen für kitzeln, Striezel, Biez, biezeln, bröckeln, Riez, hiez, miez, bekannte Laute die Katzen zu rufen; noch häufiger in eigenen Nahmen und fremden Wörtern, Plaaz, Saaz, Gråz, Wizo, Buzo, Wezel, Schlözer, Rozan, Justiz, Malefiz, Horaz, gaza, oryza; woraus wenigstens erhellet, daß das z nicht an und für sich ein doppelter Buchstab ist, daher nicht abzusehen ist, warum er es gerade im Hochdeutschen seyn sollte.

Er wird 4. auch in der Bildung und Ableitung der Wörter ganz als ein anderer einfacher Buchstab behandelt. In ächzen, lechzen, Glanz, Tanz, Holz, schluchzen, ranzen, stürzen, Warze, kurz in allen den Wörtern, in welchen er als Ableitungslaut und Sylbe ohne t vorkommt, ist keine Spur, daß sich in der Wurzel ein t befinden, welches das ts nothwendig machen können, so wenig als in Gans, Wachs, sumsen, gedunsen, klecksen. Doch von diesen sogleich. 5. Das Deutsche z lautet völlig so, wie das Römische c vor e und i; aber wer hat dieses noch jemahls für einen zusammen gesetzten Laut ausgeben? Ich glaube, diese Gründe sind hinlänglich, seine einfache Beschaffenheit zu beweisen; daher es auch ein Fehler wider die Aussprache ist, wenn man sizen, Schaz, hezen, schreibt, weil diese nach der Deutschen Analogie nicht anders als gedehnt, wie siezen, Schaaz, hehzen gesprochen werden können.

Gebrauch des z in der Ableitung.

§. 37. Eine andere Frage ist, wenn denn nun das z ein einfacher Buchstab ist, ob es nicht verdoppelt werden könne und müsse, und ob nicht unser tz ein fehlerhaftes Zeichen der Verdoppelung desselben sey, welches in zz aufgelöset werden müsse. Diese Frage läßt sich ohne genaue Untersuchung derjenigen Fälle nicht entscheiden, in welchen das z in der Ausbildung und Ableitung der Wörter (denn nur diese könnte zur Verdoppelung An-

Anlaß geben) gebraucht wird; daher ich freylich ein wenig weit werde aushohlen müssen.

Das s, se, seln, sen, sind bekannte Ableitungslaute und Sylben, Nebenbegriffe an ein Wurzelwort anzuknüpfen: Bars, Fels, Flachs, Fuchs, Hals, Kebs, Krebs, Lachs, Luchs, Ochs, Sims, Wachs, Wuchs; Banse, Binse, Büchse, Ferse, Franse, Gemse, Gölse, Hülse, Häckse, der Kniebug; Füllsel, Häcksel, Mengsel; drechseln, pinseln, winseln; bamsen, bausen, brausen, druckſen, dumsen, flensen, grappsen, humsen, kleckſen, muckſen, rappsen, das alte reichsen, regieren, sausen, sumsen, wichsen. Auf die Bedeutung dieser Sylben kann ich mich hier nicht einlassen, indem ich es bloß mit dem Sauselaute zu thun habe.

Dieser gelinde oder weiche Sauselaut gehet nun nach manchen Consonanten, besonders nach dem l, n und r gern in das härtere z über: Falz, Filz, ganz, Harz, Herz, Holz, Kranz, kurz, Lenz, Malz, Milz, Pelz, Pilz, Quarz, Salz, Schurz, Spelz, stolz, Sturz, Tanz; Grenze, Kerze, Lanze, Schanze, Stelze; Lefze, Münze; Bürzel, Runzel, Wurzel; brennzeln, purzeln; ächzen, balzen, blinzen, filzen, glänzen, grolzen, hunzen, lechzen, ranzen, scherzen, schmelzen schnallzen, seufzen, stürzen, wälzen.

In allen diesen Fällen ist keine Gelegenheit zur Verdoppelung da, weil der Wurzellaut kein z hat. Wer diese Wörter ein wenig genauer untersucht,

wird

wird zugleich finden, daß in den allermeisten dieser Wörter keine Spur von einem t vorkommt, welches doch seyn müßte, wenn das z so viel wie ts seyn sollte. Pelz ist mit pellis verwandt, Pilz kommt von pol, rund, her, stolz und Stelze von steil, hoch, hunzen von Hohn, ranzen von rennen, stürzen von stören, wälzen von wal, wallen, Welle; daher das z hier nichts anders, als der verstärkte Säuseler ist. Sollten einige wenige ein d oder t in der Wurzel verrathen, z. B. blinzen, von blind, so würde solches nur beweisen, entweder, daß das d ausgeworfen worden, wie auch zuweilen vor se und sen geschiehet, wie Binse von binden, für Bindse, oder daß die Schreibart blinzen irrig sey, und daß man blindsen schreiben müsse. Die Niedersachsen brauchen für dieses z, ze und zen in den meisten Fällen das t und ten, Bolt, Bolzen, fütten, seufzen; woraus denn erhellet, daß sie hier auch nur einen einfachen Buchstab erkannten, indem sie dieses t in tausend andern Fällen für jede Art des Sauselautes gebrauchen: dat, wat, it, Böte, laten, für das, was, Buße, lassen.

Besonders von dem tz.

§. 38. Am häufigsten geschiehet dieser Uebergang des s in z alsdann, wenn sich die Wurzel auf ein t endiget, weil sich der Druck, womit dieses ausgesprochen wird, von selbst dem folgenden Sauselaut mittheilet, und mit demselben alsdann in ein tz übergehet. Ich will die vornehmsten Wörter, worin dieser zusammen gesetzte Buchstab vor-

vorkommt, hier anführen, und bey den bekannteſten ſogleich die Würzel oder doch ein verwandtes Wort anführen, weil man in unſern Zeiten denſelben ſo gern mit zz vertauſchen möchte. Antlitz, vom alten litan; Flötz, von flatt, flach; Geitz, von dem alten geit, gitig, für begierig; Kibitz, Klotz, Matz, aus Matthias; Netz, Platz zu platt, flach; Rotz, Schatz Schmutz, Witz; Fratze, vom Niederſ. praten, ſchwatzen; Glatze, von glatt; Götze, Grützze, Hitze, Katze, Kotze, Litze, zu Latte; Nietze, Oberd. Muth, lat. modius; Angelſch. mithan, bedecken; Pfützze, Plötze, ein Fiſch, von platt; Katze vom Niederſ. raden, raten, lat. rodere; Schnautze, Engl. und Niederſ. nur Snut; Schützze von dem alten ſciutan, ſchießen; Spitze, Strützze; Tatze, Franz. tater; der Weitzen, Gothiſch Waitis; ätzen, Niederſ. eten, lat. edere; batzen, von batten ſchlagen; blitzen, vom alten litan, blitan, ſehen, leuchten; fatzen Mittel-lat. fatuizare; fetzen; fitzen, ergetzen, von einem alten mit gaudere verwandten Stamme, Schwed. gädas, ſich freuen, Holl. gadan, gefallen; heutzen, hetzen, wovon die Würzel noch in dem Franz. hater lebt; kitzeln, kotzen, kratzen Engl. grate, Franz. grater, lat. rodere; letzen, verwandt mit laedere; metzeln, Metzger, vom alten meiden, ſchneiden; putzen, alt putan, ſchneiden, amputare; reitzen, ritzen, von dem noch ſehr bekannten alten reiten, bewegen, antreiben, ſtechen; ſchmatzen,

zen, ſchnit≠zen, von ſchneiden, geſchnitten; ſchůt≠zen, ſchwat≠zen, ehedem ſchwaden, Franz. Suade, Lat. ſuadere; ſet≠zen, ſit≠zen, Niederſ. ſaden, ſet-ten, ſit≠ten, Lat. ſedere; ſpreit≠zen, von ſpreiten; ſprit≠zen, eben daher; ſchmut≠zen, wovon die Wurzel noch in ſchmudeln vorhanden iſt; ſchlit≠zen, ehedem ſlitan; ſchmit≠zen, ſmitan; ſchwit≠zen, Niederſ. ſweten; ſpůt≠zen. Niederſ. ſput≠ten, Lat. ſputare; ſtut≠zen, Niederſ. ſtaten, ſtuten; trot≠zen, von treten, trotten, mit dem Fuße ſtampfen; wet≠zen, von dem alten wet≠s ſcharf.

Fortſetzung.

§. 39. Ich kann mich hier in keine weitläuftige etymologiſche Unterſuchung aller dieſer Wörter einlaſſen; aber wer ſie anſtellen will, wird von den allermeiſten finden, daß die Wurzel ein t hat, und die Endung zen weiter nichts, als die obige Ableitungsſylbe ſen iſt, welche unter andern auch eine Intenſion bezeichnet. Ein wenig mehr werde ich bey jedem dieſer Wörter in dem orthographiſchen Wörterbuche ſagen, ob ich mich gleich auch da nur ſehr kurz werde faſſen können. Von den wenigen, von welchen ſich kein t in der Wurzel ſollte beweiſen laſſen, weil dieſe verloren gegangen iſt, z. B. von Rotz, deſſen Abſtammung ſehr ungewiß iſt, oder weil das Wort nach alten jetzt unbekannten Analogien gebildet iſt, muß man denn nach der Anologie ſchließen, daß das tz in ihnen einen ähnlichen Urſprung habe. Wenigſtens wird ſich eben ſo wenig ein z in der Wurzel beweiſen laſſen,

laſſen, und doch könnte dieſes nur allein das ʒʒ rechtfertigen. Man nehme die verwandten Sprachen und Mundarten dazu, ſo wird der Beweis, das ʦ aus dem t der Wurzel und dem ʒ der Ableitungsſylbe zuſammen gezogen iſt, vollſtändig werden. Die Niederſachſen machen alle dieſe Intenſiva, wenn ſie ſelbige in der intenſiven Form haben, auf t-ten, ſit-ten, ſmit-ten; denn von manchen haben ſie nur die einfachen, ſweten, ſchwitzen, nicht ſwitten. Die Schweden, Dänen und Holländer hingegen, welche den Sauſelaut nicht ſo ſehr haſſen, als die Niederſachſen, ihn auch nicht ſo oft in ein ʒ verwandeln, als die Oberdeutſchen, bilden dieſe Verba ganz regulär t-ſen, t-ſa, und t-ſe.

Folgerungen daraus.

§. 40. Ich leite daraus ſogleich folgende Regeln für die Orthographie her.

1. Das ʦ iſt unläugbar aus t und ʒ zuſammen gezogen, wovon das t zur Wurzel gehöret, welches daher dem Geſetze der nächſten Abſtammung zu Folge auch geſchrieben werden muß. Es kann folglich weder durch ein einfaches ʒ noch durch ʒʒ erſetzet werden, weil beyde gleich fehlerhaft ſind. Fallen gleich viele dieſer Wörter in die entfernte Abſtammung, indem ihre Wurzeln längſt verloren ſind, ſo werden ſie durch die gewöhnliche Schreibart doch noch erhalten, dagegen die Neuerung den Bau des Wortes ohne alle begreifliche Abſicht, folglich aus bloßem Frevel zerſtöret. Er-

gezen erinnert mich sogleich an gaudere und andere verwandte Wörter, der Wurzel auf die Spur zu kommen und den dunkelen Begriff aufzuklären, aber ergezzen würde mich nur irre leiten, und mich zu einer entweder nie vorhandenen oder doch ganz falschen Wurzel ges, gez verweisen, auf welchem irrigen Wege Gottsched das Wort von Götze ableitete. Die entfernte Abstammung kann freylich keinen Grund abgeben, die gewöhnliche Schreibart eines Wortes zu ändern; aber wenn die Sprache jene einmahl allgemein bezeichnet, so weiß der Wortforscher ihr das Dank, und nur der Muthwille und die Schadenfreude kann so etwas zerstören, ohne einen begreiflichen Nutzen davon zu haben. Denn sizzen, verlezzen, ist doch weder leichter, noch kürzer, noch verständlicher, noch schöner, als sitzen und verletzen.

2. Man schreibe kein tz wo sich kein t in der Wurzel annehmen läßt: folglich nicht Hertz, Schertz, Schmertz. Kauz, der bekannte Vogel, hat vermuthlich den Nahmen von seinem Geschreye, denn gauzen, kauzen wird im gemeinen Leben häufig von dem Heulen der Hunde gebraucht. Hier ist kein Grund für ein t vorhanden, denn das Wort ist eine Onomatopöie, gauzen, wie man sagt mauzen, ächzen, krächzen, schnallzen; duzen, du zu jemand sagen, wie man schreibt, erzen, ihrzen, folglich nicht dutzen, ob man gleich im gemeinen Leben so spricht. Wäre Kreutz, bey dem Ottfried Cruce, unmittelbar von dem Lateinischen crux, crucis, so könnte es

auch

auch mit einem z zufrieden seyn, allein diese Abstammung ist noch ungewiß. So ist mir auch kein etymologischer Grund bekannt, warum man eben Schweitz und Schweitzer, und nicht vielmehr Schweiz und Schweizer schreiben müsse. Hingegen heit=zen, beit=zen, Weit=zen, spreitzen, reit=zen und andere ähnliche können das t nicht entbehren, weil es zur Wurzel gehöret, wie sich aus den verwandten Wörtern und theils noch vorhandenen Wurzeln erweisen läßt.

3. Da tz nur in der Figur zusammen gezogen ist, so läßt es sich auch theilen, und muß nach der Regel der Ableitung getheilet werden. Hit=ze, schwit=zen, schnaut=zen, so wie man theilt ächz=zen, schmel=zen. Doch davon in dem Kapitel von der Theilung der Sylben.

Wo das tz anstatt zz stehet.

§. 41. Einige wenige Fälle gibt es indessen doch, wo das tz anstatt zz zu stehen scheinet; z. B. das schon gedachte Dutzen, so fern man es geschärft ausspricht; das Dutzend, aus dem mittlern Lat. duzena, Franz. douſaine, und vielleicht noch einige andere, wo der vorhergehende geschärfte Vocal die Verdoppelung erfordert. Allein diese Fälle sind gegen die große Menge derer, wo das t augenscheinlich zur Wurzel gehöret, sehr unbedeutend, und denn würde auch das kein hinlänglicher Grund seyn, diese Wörter mit einem zz zu schreiben, und den allgemeinen Gebrauch ohne erweislichen Nutzen zu verletzen; zumahl, da mehr als gewöhnliche Sprachgelehrsamkeit dazu gehöret

diejenigen Fälle mit Gewißheit zu bestimmen, wo das t nicht mit zur Wurzel gehöret, und es zuletzt doch nur größten Theils auf Muthmaßungen und Wahrscheinlichkeiten hinaus gehen würde, indem fast alle Wörter dieser Art in die ersten und frühesten Zeiten der Sprache fallen. So würde es zwar einigen Schein haben, wenn man behaupten wollte, daß z.B. ätzen, beitzen, schlitzen, schmitzen in beschmitzen, schwitzen, hitzen und Witz Intensiva wären, welche durch Schärfung der mitlern Consonanten von essen, beissen, schleissen, schmeissen, schweissen, heiß und wissen gebildet worden; aber es würde doch sehr gewagt seyn, zumahl, wenn man einen solchen bloß muthmaßlichen Satz zu Aenderung einer allgemein üblichen Orthographie mißbrauchen, und um deß willen äzzen, beizzen, schlizzen, schmizzen, schwizzen, hizzen und Wizz schreiben wollte, weil ſſ nur in zz geschärft werden könne. Die Verba essen, beissen u. s. f. sind selbst schon Intensiva, wie aus dem verdoppelten Consonanten erhellet; daher es wahrscheinlicher ist, daß die Formen auf tz bloße Seitenverwandte sind, welche vermittelst der sehr gewöhnlichen Ableitungssylben von einer Wurzel gebildet worden, welche sich auf ein t endigte, zumahl da sich eine solche Wurzel in den verwandten Mundarten und Sprachen immer noch findet, wohin z. B. die Niedersächsischen eten, biten, schweten, und die alten ſlitan, ſmitan gehören. Es ist also das sicherste und beste, das tz da beyzubehalten, wo es einmahl den allgemeinen Gebrauch für sich hat.

Drit-

Dritter Abschnitt.

Von den Sylben.

Einleitung.

§. 1.

Ich gehe von den einzelnen Buchstaben zu den Sylben fort, welche aus ihnen bestehen, und werde zuvörderst von der Bezeichnung der geschärften Sylben, ferner von der Verlängerung der gedehnten in den nöthigen Fällen, hierauf von der Orthographie der zusammen gezogenen Sylben, und endlich von der Abtheilung der Sylben, oder von der Theilung der Wörter in Sylben handeln. Die beyden ersten Gegenstände sind eines der wichtigsten Stücke der Deutschen Orthographie, und da sie bisher noch von keinem in das rechte Licht gesetzt worden, so werde ich sie mit der nöthigen Vollständigkeit abzuhandeln suchen.

Erstes Kapitel.

Von der Verdoppelung der Consonanten.

Inhalt.

Erklärung des Accentes und seiner Arten, §. 1.
Unterschied desselben von dem Tone und der Quantität, §. 2.
Verschiedenheit der Mundarten in Ansehung des Accentes, §. 3.
Leitung derselben vermittelst der Consonanten, §. 4.
Anwendung dieser Regel auf vermischte, §. 5.
Darauf gegründetes orthographisches Gesetz, §. 6.

Spuren deſſelben in andern Sprachen, §. 7.
Unterſchied der Wörter nach ihrer Würde, §. 8.
In welchen Wörtern die Verdoppelung Statt findet, §. 9.
Welche Conſonanten verdoppelt werden können, §. 10.
Von dem ch und ſch, §. 11.
Beybehaltung der Verdoppelung in den Veränderungen eines Wortes, §. 12.
Ausnahmen davon, §. 13.
Wie fern von doppelten End-Conſonanten auf den Accent zu ſchließen, §. 14.
Gedehnte Wörter mit doppelten End-Conſonanten, §. 15.
Erklärung derſelben, §. 16.
Orthographiſche Regeln, §. 17.
Verdoppelung des Conſonanten in fremden Wörtern, §. 18.
Ob auch Doppellaute geſchärft werden können, §. 19.

Erklärung des Accentes und ſeiner Arten.

§. 1.

Jeder Vocal kann im Deutſchen ſo wie in andern Sprachen auf eine gedoppelte Art ausgeſprochen werden, nachdem die Stimme länger oder kürzer auf ihm verweilet, oder vielmehr, je nachdem die Oeffnung, mit welcher er ausgeſprochen wird, länger dauert, oder der Mund früher geſchloſſen wird. So empfindet man ohne viele Mühe, daß traf mit einer längern Oeffnung des Mundes ausgeſprochen wird, als ſchlaff, obgleich die Oeffnung an ſich von einerley Art iſt. Dieſe längere oder kürzere Verweilung der Stimme auf einem Vocale, oder die Zeitdauer, mit welcher ein Vocal ausgeſprochen wird, nennt man ſonſt wohl auch den Ton; allein da man dieſes Wort in der Sprache noch in einer andern ganz verſchiedenen Bedeutung gebraucht, ſo wollen wir dieſelbe, ſo wie ſchon von ältern und neuern Sprachlehrern

geschehen, lieber den Accent nennen. Die längere Verweilung der Stimme auf einem Vocale gilt den gedehnten, und die kürzere den geschärften Accent. In verlieren haben die erste und letzte Sylbe den geschärften, die mittlere aber den gedehnten Accent. Da nun jeder Vocal mit einer von beyden Zeitdauern ausgesprochen werden muß, jede Sylbe aber nur Einen Vocal oder Doppellaut haben kann, so folgt auch daraus, daß jede Sylbe, sie mag nun für sich allein oder in Verbindung mit andern stehen, entweder gedehnt oder geschärft ist; und das gilt sogar von einzelnen Vocalen, wenn sie z. B. als Biegungs- oder Ableitungssylben eine Sylbe für sich allein ausmachen, dem Mann-e, die Lieb-e, welche denn allemahl geschärft sind.

Unterschied desselben von dem Tone und der Quantität.

§. 2. Alle Verwirrung zu vermeiden, will ich hier sogleich den Unterschied des Accentes von einigen verwandten Begriffen bemerken, welche nur zu oft mit demselben verwechselt werden. Außer der Zeit, welche die Stimme auf jedem Vocale verweilet, werden manche Sylben auch noch mit einer gewissen Erhebung derselben ausgesprochen, welche eigentlich der Ton genannt wird, der von dem Accente ganz unabhängig ist, und so wohl auf eine gedehnte, als geschärfte Sylbe fallen kann. In verlieren und gefallen haben die mittelsten Sylben den Ton, obgleich die Sylbe in dem ersten Verbo gedehnt und in dem andern ge-

schärft ist. In dem Satze: ich will es ihm geben, sind die drey ersten Sylben geschärft, die zwey folgenden sind gedehnt, und die letzte ist wieder geschärft, aber nur Eine darunter hat den Ton, nehmlich ge in geben. In der Sprachlehre wird gezeigt, daß es einen Redeton und Wortton, und einen Haupt- und Nebenton gibt; aber da wir hier mit dem Tone weiter nichts zu thun haben, so halte ich mich nicht dabey auf. Von beyden, nehmlich dem Accente und dem Tone ist die Quantität oder die prosodische Länge und Kürze der Sylben verschieden, welche bloß von dem Tone abhängt, mit dem Accente aber nichts zu thun hat. Alles was den Haupt- oder ganzen Ton hat, es sey geschärft oder gedehnt, ist in der Poesie lang, was den halben oder Nebenton hat, ist gleichzeitig, d. i. es kann lang oder kurz gebraucht werden; was aber tonlos oder unbetont ist, ist kurz, es sey übrigens gedehnt oder geschärft. In dem Verse:

Kehre wieder holder Friede!

ist die erste Sylbe jedes Wortes betont, folglich ist sie auch poetisch lang, obgleich nur die zwey ersten und die letzte dem Accente nach gedehnt, die dritte aber geschärft ist. Die letzten Sylben sind geschärft, weil sie aber unbetont sind, so können sie in der Poesie nicht anders als kurz gebraucht werden. Hingegen in der Stelle: da kam aus dem Gesträuche, ist da gedehnt und aus auch, und dieses noch dazu mit einem Doppellaute versehen, und doch sind sie prosodisch kurz, weil sie nur einen halben Ton haben. Die Verwechselung

dessen

dessen, was dem Accente nach gedehnt und geschärft ist, mit dem, was in der Poesie lang und kurz ist, hat in der Sprachlehre tausend Verwirrungen verursacht; aber ich hoffe, daß der Unterschied deutlich seyn wird.

Verschiedenheit der Mundarten in Ansehung des Accentes.

§. 3. Den Ton verfehlt kein Deutscher so leicht, er sey aus welcher Provinz er wolle, weil er auf einem überaus leichten und natürlichen Grundsatze beruhet, nehmlich dem, daß in jedem mehrsylbigen Worte die Wurzelsylbe allemahl den Ton hat; ein Grundsatz, welcher aller übrigen Verschiedenheiten der Provinzen ungeachtet, in keiner Sprache so allgemein befolgt wird, und so wenig Ausnahmen hat, als in der Deutschen. Folglich leidet auch die Quantität keine Abweichungen, weil sie ganz von dem Tone abhängt; daher der nördlichste Niedersachse die Sylben eben so richtig abzählen wird, als der südlichste Oberdeutsche. Ganz anders verhält es sich in Ansehung des Accentes, wo in den Provinzen eine sehr große Verschiedenheit herrscht, indem die eine dehnt, was die andere schärft, und umgekehrt. Im Ganzen genommen herrscht die Dehnung bey den Oberdeutschen, die Schärfung aber bey den Niederdeutschen und Schlesiern; aber in einzelnen Fällen durchkreutzen sich die Eigenheiten wieder, und der Niedersachse und Schlesier dehnt, was der Oberdeutsche schärft. So spricht der Schlesier, wenigstens in manchen Gegenden, Gott so gedehnt, als

wenn es Goot geschrieben wäre, Fahl für Fall, donern für donnern und der Niedersachse, Kahre und kahren für Karrn, Keerl für Kerl u. s. f. welches denn auch seinen Einfluß hat, wenn sie Hochdeutsch sprechen und schreiben wollen.

Leitung derselben vermittelst der Consonanten.

§. 4. Da sich in dem südlichen Sachsen die Mundarten vereinigten, indem hier Personen aus allen Provinzen zusammen trafen, so mußten diese Eigenheiten nothwendig sehr merklich werden; daher die Orthographie, als sie im 16ten Jahrhunderte anfing, sich hier zu bilden, darauf vornehmlich mit Rücksicht nahm, und den Provinzen den wahren Hochdeutschen Accent durch die Schrift zu bezeichnen suchte. Dazu both nun die Aussprache selbst ein sehr leichtes und bequemes Mittel an die Hand, daher man ihr nur nachgehen durfte. Man bemerkte nehmlich, daß alle Sylben mit einem ungefähr gleichen Zeitmaße ausgesprochen werden, daß aber in manchen die Stimme länger auf dem Vocale verweilet, und alsdann schnell über den folgenden Consonanten hinschlüpft, hingegen in andern schnell über den Vocal hineilet, sich aber dafür desto stärker bey den End-Consonanten aufhält, und wenn sie deren nur Einen findet, ihn mit doppelter Stärke und Verweilung ausspricht, das heißt, daß sie bey einem gedehnten Vocale die folgenden Consonanten kürzer und schwächer, bey einem geschärften aber länger und stärker ausspricht. In er kam verweilet die Stimme länger auf dem a, und läßt daher das folgende m

desto schwächer und kürzer hören, dagegen sie in der Kamm geschwinder über das a wegeilet, hingegen den Ueberrest der einer Sylbe bestimmten Zeitdauer dem m widmet, und es daher mit gedoppelter Stärke ausspricht, welche schon hier merklich genug ist, aber in der Verlängerung des Wortes noch merklicher wird, des Kammes, wo sehr deutlich zwey m gehöret werden, dagegen man in Kamm nur ein verstärktes m höret. Diese so leichte und so wahre Bemerkung gab nun ein sehr natürliches Mittel an die Hand, den Provinzen den Sitz der Dehnung und Schärfung für das Auge zu bezeichnen; denn man durfte nur in dem ersten Falle den End-Consonanten einfach lassen, in dem zweyten aber ihn verdoppeln, so konnte, bey einer nur sehr mäßigen Aufmerksamkeit, der wahre Accent nicht leicht verfehlet werden.

Anwendung dieser Regel auf vermischte.

§. 5. Dieses Mittel war freylich nur anwendbar, wenn sich eine Wurzelsylbe mit einem einfachen Consonanten schloß; nun waren aber noch die vielen Wurzelwörter und Wurzelsylben übrig, welche schon von Natur zwey End-Consonanten verschiedener Art hatten: hart, kurz, kalt, Welt, Herz, du bist. Allein diese machten die wenigste Schwierigkeit, denn die Sprache hatte dieses Gesetz schon lange dunkel befolgt, daher alle solche Wörter und Sylben ohnehin schon geschärft lauteten; die wenigen, welche einer andern Regel folgen, werde ich in der Folge anführen. Man durfte daher die Provinzen nur durch die Verdop-

pelung des identischen Consonanten an die Schärfung gewöhnen, so war das ein hinlänglicher Wink für sie, auch solche Wurzelsylben, in welchen sie zwey oder mehr vermischte Consonanten antrafen, zu schärfen, und die provinzielle Eigenheit, wenn sich anders eine fand, abzulegen. Der Rheinische Pfälzer schreibt nicht bloß Kopf, sondern so gar Kopff mit drey Consonanten, und spricht dennoch gedehnt Koopf. Ist er durch die Beyspiele lallen, fallen, starren, wetten, einmahl gewöhnt, alle die Vocale, welche in einer und eben derselben Sylbe zwey identische Consonanten nach sich haben, zu schärfen, so wird es ihm bey einer nur mäßigen Aufmerksamkeit nicht schwer fallen, diese Regel auch auf Sylben mit vermischten Consonanten anzuwenden, und auf diese Art seine provinzielle Eigenheit abzulegen.

Darauf gegründetes orthographisches Gesetz.

§. 6. Hieraus erwuchs nun eine doppelte Regel so wohl für die Aussprache als Schrift; jene, wenn auf einen Vocal in einer und eben derselben Sylbe zwey Consonanten folgen, so ist jener geschärft, wo nicht, so ist er gedehnt; und diese, wenn auf einen Vocal ein einfacher Consonant folgt, und die Verlängerung des Wortes zeiget, daß er gedoppelt, und folglich der Vocal geschärft lautet, so verdoppele ihn auch für das Auge, so wohl in der Verlängerung als außer derselben. Folglich spricht hart, Herz, Welt, kalt, mit geschärften Vocalen, und schreib Fall, soll, Mann,

Mann, Sinn, Gott, Herr, Fälle, fallen, ſollen, Männer, Sinne, Götter, Herren, weil die letztern Verlängerungen den Conſonanten doppelt hören laſſen; hingegen gut, Blut, kam, Same, Lob, Loos, Güter, des Blutes, bluten, ſie kamen, des Samens, des Lobes, loben, die Looſe, weil der Conſonant hier nur einfach gehöret wird. Dieſes Geſetz war nun der Ausſprache vollkommen angemeſſen, war leicht und faßlich, und umfaßte wo nicht alle, doch die vornehmſten und wichtigſten Fälle, und hatte folglich alle Eigenſchaften, welche ein gutes Schreibegeſetz nur haben kann. Es hatte zugleich den ſehr großen Vortheil, daß es Wörter für das Auge unterſchied, welche die Ausſprache zwar ſehr deutlich von einander ſonderte, welche aber bey der bisherigen unvollkommnen Orthographie in der Schrift identiſch blieben: Haken und Hacken, Ekel und Ecke, zeren, (zehren,) und zerren, fal (fahl) und Fall, ſie laſen und laſſen, der Schlaf, ſchlaf, und ſchlaff, Schaf und Schaff, er kam und der Kamm, lam, (lahm) und das Lamm, ſtelen (ſtehlen) und ſtellen, weiſen und weiſſen, und hundert andere waren bisher auf einerley Art, d. i. mit einfachen Conſonanten geſchrieben worden, wodurch denn nicht nur das Geſetz der Ausſprache verletzt, ſondern auch die möglichſte Verſtändlichkeit gar ſehr erſchweret wurde.

Spuren deſſelben in andern Sprachen.

§. 7. Da ſich dieſe Verdoppelung identiſcher Conſonanten nach geſchärften Vocalen ſo ganz auf eine richtige Ausſprache ſtützt, ſo findet man ſelbige auch in allen Sprachen, welche ſich einiger Maßen ausgebildet haben. In der Griechiſchen, ἄβυσσος, ἄλλος, ἄγγελος, γραμμα, κολλυβος, ἀτταγην; hingegen δραμα, δικη, ἀιρεσις; in der Lateiniſchen, cura, curo und curro, galea und gallus, facer, und faccus, anus und annus, ſanus und ſanna, ſera, ſero, ſerus und ſerra, ſica und ſiccus, ſocer, ſocius und ſoccus, ſumo und ſummus, und hundert andere mehr. Finden ſich gleich einige, welche in der Verlängerung verdoppelt werden, aber nicht im Nominative, wie mel, mellis, fel, fellis, far, farris, ſo rühret das vermuthlich daher, weil die Römer wenig ſolche einſylbige Nennwörter hatten, und daher dieſe wenigen vernachläſſigten. Wir können aber auch nicht wiſſen, ob ſie nicht dieſe Wörter im Nominative gedehnt, , in den folgenden Caſibus aber geſchärft geſprochen haben, ſo wie wir grob im Nominative ſchärfen, in der Biegung aber dehnen, die groben, gröber. Denn daß die Quantität kein Beweis des proſaiſchen Accentes iſt, darf ich wohl nicht erinnern, ob ſie uns gleich jetzt in Ermangelung anderer Beſtimmungsgründe zur Regel der Ausſprache dienen muß. Die Franzöſiſche, welche unter allen ausgebildeten Sprachen die regelloſeſte Orthographie hat, hat doch noch häufige Spuren davon aufzuweiſen: amaſſer, buffet, caraſſer, dreſſer, comme, groſſir, chaſſer. Noch

mehr die Englische, besonders in denjenigen Wörtern, welche unmittelbar aus dem Angelsächsischen stammen, ob sie gleich dieses Gesetz in manchen Fällen wieder durch die Aussprache verdunkelt hat; anderer nicht zu gedenken. Man kann es daher immer als ein Naturgesetz aller Sprachen ansehen, nur daß keine es mit so vieler Allgemeinheit und Klugheit angewandt hat, als die Hochdeutsche.

Unterschied der Wörter nach ihrer Würde.

§. 8. So allgemein nun auch dieses Gesetz im Hochdeutschen beobachtet wird, so erstreckt es sich doch nicht auf alle Wörter ohne Unterschied, und ich kann nicht umhin, bey dieser Gelegenheit einer Eigenheit unserer Orthographie zu gedenken, welche, so viel ich weiß, noch nicht gehörig bemerket, und daher nur zu oft in ein falsches Licht gesetzt worden ist. Man bemerkte nehmlich sehr frühe, daß die Wörter in Ansehung des Begriffes in dem Zusammenhange der Rede nicht von einerley Wichtigkeit oder vielmehr Umfang sind, indem einige vollständige ausgebildete Begriffe, oder Hauptbegriffe, andere aber nur Umstände oder kleinliche Nebenbegriffe bezeichnen; zu jenen gehören das Substantiv, das Verbum, das Adverbium und Adjectiv, und die meisten Pronomina; zu diesen vornehmlich die Partikeln, die Biegungs- und Ableitungssylben, und einige andere kleine einsylbige Wörter von dunkeln Nebenbegriffen. Man hielt es für schicklich, diesen Unterschied auch durch die Schrift zu bezeichnen, und den Wörtern mit vollständigen

Be-

Begriffen, die ich hier einmahl Hauptwörter nennen will, auch für das Auge mehr Umfang zu geben; daher schränkte man alle Schreibegesetze bloß auf diese ein, versagte sie aber den Partikeln und Ableitungssylben, um sie sogleich dem Auge als die kleinsten Redetheile von dunkeln Nebenbegriffen anzukündigen. Man konnte dieses mit desto größerm Rechte thun, da die Ableitungssylben nie, die Partikeln selten den Hauptton, von beyden aber nur manche einen Nebenton bekommen, daher schon die Aussprache dieses Gesetz vorbereitet hatte. Daher schloß man sie so wohl von der Verdoppelung des End-Consonanten, als auch von den Dehnungszeichen aus, und schränkte alles auf die obigen Hauptwörter ein, um ihnen dadurch zugleich mehr Umfang für das Auge zu geben; und da unter diesen das Substantiv das wichtigste ist, welches den vollständigsten Hauptbegriff bezeichnet, auf welchen sich alle übrige Wörter und Begriffe beziehen, so zeichnete man es noch besonders durch einen großen Anfangsbuchstaben aus. Mir scheinet das eine der vorzüglichsten Eigenheiten unserer Orthographie zu seyn, und da sie selbige, so viel ich weiß, vor allen übrigen Sprachen voraus hat, so ist sie ein Beweis, mit wie vielem Verstande und wahrem philosophischen Geiste sie sich gebildet hat. Diese Eigenheit wird uns in der Folge dazu dienen, noch manche andere Erscheinungen in der Orthographie zu erklären, welche wohl eher für ein Werk des Zufalles und einer müßigen Grille sind ausgegeben worden, weil man ihren wahren Grund nicht kannte.

In welchen Wörtern die Verdoppelung Statt findet.

§. 9. Dem zu Folge findet die Verdoppelung des einfachen End-Conſonanten nach geſchärften Vocalen nur in den oben gedachten Hauptwörtern mit vollſtändigen Begriffen Statt: in dem Subſtantive, Fall, Schall, Herr, Gott, Sinn; in deſſen Beſtimmungswörtern, voll, hell, toll, all, fromm, dumm, dünn, vollkommen, nett, der dritte; in den Verbis, fallen ſchallen, hemmen, nennen, zerren, müſſen, laſſen, zittern, erſchüttern; in den Adverbiis, immer, innen, drinnen, wenn, von wannen, von dannen; und in manchen Präpoſitionen, ſo fern ſie von Subſtantiven abſtammen, oder wahre Subſtantive ſind, ſtatt, ſammt. Eine Ausnahme, wenn es anders eine iſt, machen nur die wenigen Fälle, wenn ſich ein Wort auf einen weichen Conſonanten endigt, und der Vocal im Nominative geſchärft, in den übrigen Endungen aber gedehnt wird, da denn das Geſetz der nächſten Abſtammung die Verdoppelung verbiethet. Grob und der Schmid lauten im Hochdeutſchen geſchärft; aber b und d dürfen dennoch nicht verdoppelt werden, weil bey grob ſchon im Genitive des groben, bey Schmid aber im Plural die Dehnung wieder kommt, die Schmiede. Doch Fälle dieſer Art ſind ſelten; beſonders macht Schmid eine Ausnahme von mehr als Einer Regel.

Hingegen ſind von der Verdoppelung ausgeſchloſſen:

1, Alle

1. Alle Biegungssylben, das m und n der Declination, manchem, des Buben, die Glocken, und der Conjugation, lieben, sie liebten; das r der Declination, ein guter, die Häuser; das s der Declination, des Mannes, ein altes; das t der Conjugation, er hat, er lobet, ihr liebet, liebtet.

2. Alle Ableitungssylben, so wohl Vorsylben, er, ver, zer; als Nachsylben, Flügel, Nadel, Besen, Schlitten, bitter, sauer, nacket, Lidam, Schleifsel, Räthsel, gleichsam. Hier sind nur die drey inn, iß, und niß ausgenommen, theils weil der Begriff, welchen sie bezeichnen, ein wenig mehr Vollständigkeit hat, daher sie auch einen Nebenton bekommen, theils auch, weil sie in der Biegung wachsen, da denn wegen ihres Nebentones die Verdoppelung noch nothwendiger wird: Königinn, die Königinnen; der Kürbiß, die Kürbisse, der Firniß, des Firnisses, die Horniß, die Hornissen, der Iltis, die Iltisse; das Hinderniß, die Hindernisse. Die Vorsylbe miß in mißfallen u. s. f. macht keine Ausnahme, weil sie ein vollständiges Wort, und etwas mehr als bloße Vorsylbe ist, wie aus missen erhellet.

3. Einsylbige Partikeln, weil sie bloße Nebenbegriffe oder Umstände bezeichnen, und daher auch für sich allein tonlos sind; sie seyen nun bloße Umstandswörter, wie bis, weg, ob, ab, hin, un-; oder Präpositionen, an, mit, von, gen, um, in. Ausgenommen sind hier die Umstandswörter der

Zeit

Zeit dann und wann, und die Conjunctionen, denn, wenn und daß; letztere drey vermuthlich, um ſie von den Artikeln und Pronominibus den, wen und das zu unterſcheiden, und die beyden erſten, um der nächſten Abſtammung willen, weil ſie mit denn und wenn Eines Stammes ſind. Wenn eines dieſer Wörter durch die Ableitung am Ende wächſt, ſo daß die Verdoppelung in der Ausſprache merklich wird, ſo wird ſie auch in der Schrift bezeichnet: von innen, innerhalb, binnen, von hinnen. Nur kein darinn, hierinn, worinn, weil es hier die bloße einfache Präpoſition iſt.

4. Noch einige kleine Redetheile, welche zwar keine eigentlichen Partikeln ſind, aber doch denſelben in der Kürze und Dunkelheit gleich ſehen, und daher auch nicht betont werden; der Artikel das, des, (der, dem, den ſind gedehnt) und die Pronomina was, es, man, obgleich dieſes mit Mann Eines Stammes iſt; ferner ich bin, ob ſolches gleich betont iſt. Man rechnet auch hat hierher: allein, da dieſes eigentlich aus habet zuſammen gezogen iſt, ſo folgt es der obigen Regel, nach welcher die Biegungsſylben nie verdoppelt werden. Eher gehöret der Imperativ gib, hierher, welcher im Hochdeutſchen geſchärft wird, ob man gleich das b nicht verdoppelt, weil das einfache i die Schärfung ſchon hinlänglich bezeichnet; daher die alte Oberdeutſche Schreibart gieb auch um deßwillen fehlerhaft iſt.

Welche Consonanten verdoppelt werden können.

§. 10. Aber auch in denjenigen Wörtern, in welchen die Verdoppelung Statt findet, sind nicht alle Consonanten derselben fähig. Das h, j, v, w, q, x verstatten selbige ihrer Natur nach nicht; das z kommt selten in den Fall verdoppelt zu werden, wie aus dem vorigen Kapitel erhellet; wenn es aber nöthig ist, so geschiehet es vermittelst des tz. Die weichen Buchstaben werden im Hochdeutschen nur selten verdoppelt, Ebbe, Widder, Flagge, und das weiche oder gelinde s niemahls, (die Niedersachsen verdoppeln letzteres in dem ihnen eigenen Worte bis'en, unruhig herum laufen, dessen Laut sich daher durch keine Schriftzeichen gehörig ausdrucken läßt). Desto häufiger werden, die harten ihrer Classe, k, p, t, und s, nebst den vier flüssigen, l, m, n, r, verdoppelt, nur mit dem Unterschiede, daß anstatt des kk, ck eingeführet ist.

Von dem ch und sch.

§. 11. Unter denjenigen Consonanten nun, die der Verdoppelung nicht allein fähig sind, sondern welche sie auch in der Aussprache erhalten, so bald sie nach geschärften Vocalen stehen, gibt es doch zwey, welche in der Schrift nie verdoppelt werden, und diese sind ch und sch. Sie lauten doppelt in wachen, lachen, die Sache, krachen, brechen, gebrochen, die Brüche; waschen, die Lasche, naschen, dreschen, mischen, wischen, die Büsche; einfach nach gedehnten Vocalen in Brache, sie brachen, die Sprache,

die

die Buche, fluchen, sie wuschen, lauschen, meischen, dräuschen. Ich habe bereits in dem vorigen Kapitel bemerket, daß die Verdoppelung durch die Schrift bey ihnen ohne Zweifel um deßwillen unterbleibt, weil sie zusammen gesetzte Zeichen haben, indem das ch aus zwey, das sch aber gar aus drey Buchstaben bestehet, daher es das Auge beleidigen würde, wenn vier und sechs Buchstaben angewandt werden sollten, einen einzigen verdoppelten identischen Laut zu bezeichnen. So wie die Hochdeutsche Orthographie besorgt war, den Wörtern nach Maßgebung der Wichtigkeit ihres Begriffes den gehörigen Umfang zu geben, so vermied sie auch die Fälle, wo ihnen mehr Körper gegeben werden konnte, als ihnen im Verhältniß mit andern Wörtern gebühret. Das Wort waschschen verspricht wegen seines Umfanges viel, hat aber in Ansehung seines Begriffes doch keine größere Vollständigkeit als messen, bellen, zerren. Bey dem sch macht diese unterlassene Verdoppelung auch weiter keine Schwierigkeit, weil es im Hochdeutschen nur sehr selten nach gedehnten einfachen Vocalen stehet, daher der Regel nach der vorher gehende Vocal allemahl geschärft wird. Zwar stehet es desto häufiger nach Doppellauten, heischen, meischen, dräuschen; allein hier wird die Dehnung schon durch den Doppellaut hinlänglich bezeichnet.

Ganz anders verhält es sich mit dem ch, welches eben so oft nach gedehnten als nach geschärften

Hülfslauten stehet, da denn der wahre Accent dem, der der Hochdeutschen Aussprache nicht gewiß ist, Schwierigkeiten machen kann. Sollte die Schwierigkeit wirklich von Erheblichkeit seyn, so könnte man ihr dadurch abhelfen, daß man die Griechen und Römer nachahmte, welche das χ und ch aus eben derselben Ursache gleichfalls nicht verdoppelten, aber die Verdoppelung der Aussprache durch k und c bezeichneten, βακχος, Bacchus; oder wie die Italiäner, vecchio. Auf eben die Art dürfte man dem ch nach geschärften Vocalen nur ein c vorsetzen, macchen, lacchen, Sacche; eine Neuerung, welche die Gestalt der Wörter nicht merklich verändern, und doch einen merklichen Nutzen haben würde, und daher nicht verdient, mit den gewöhnlichen orthographischen Neuerungen in Eine Classe gesetzt zu werden.

Beybehaltung der Verdoppelung in den Veränderungen eines Wortes.

§. 12. Es mag nun die Aussprache in einem Wurzelworte den einfachen oder gedoppelten Consonanten nothwendig machen, so erfordert das Gesetz der nächsten Abstammung, diesen Charakter durch alle Veränderungen des Wortes beyzubehalten, so lange sich der Accent des vorher gehenden Vocales nicht ändert. So wohl in der Biegung: bar, bares Geld, ich offenbare, du offenbarest, er offenbart, ich offenbarte, Gram, des Grames, Qual, die Qualen, Thal, die Thäler; Ball, die Bälle, fall, fallen,

fallen, du fällſt, er fällt, wiſſen, ich wußte, gewußt, (nicht wuſte, gewuſt,) müſſen, ich mußte, gemußt, ſollen, ſollte, geſollt. Als in der Ableitung: Barſchaft; ſparen, ſparſam, ſpärlich; grämlich, ſich grämen; Bällchen, Ecke, eckig; irre, irren, Irrthum; Mann, männlich, mannbar, mannhaft, bemannen; hoffen, Hoffnung, hoffentlich; Herr, herrſchen, herrlich; offen, öffnen, öffentlich. Als endlich auch in der Zuſammenſetzung: all, folglich allgemein, allmächtig, allein, allda, allſehend, Schiffarth, Fallthüre, Sonntag, Spannnagel. Einige wenige haben ſo wohl in der Ableitung als Zuſammenſetzung die Weglaſſung eines der identiſchen Conſonanten ſchon hergebracht, und können daher als Ausnahmen angeſehen werden: Gunſt von gönnen, Kunſt von können, Gewinſt von gewinnen, Geſpinſt von ſpinnen, Anſtalt von ſtellen, Mittag von Mitte und Tag, u. ſ. f. welche ich ſchon im vierten Kapitel des erſten Abſchnittes §. 10. angeführet habe.

Es iſt daher eine ſehr willkürliche Behauptung, wenn einige Sprachlehrer wollen, daß, wenn ein verdoppelter identiſcher Conſonant in der Conjugation einen andern Conſonanten nach ſich bekommt, man einen der erſtern wegwerfen könne, folglich du fälſt, er fält, ich ſolte, wolte, wüſte, küſte u. ſ. f. für fällſt, fällt, ſollte, wollte, wüßte, küßte. Es wird dadurch nicht allein das Geſetz der nächſten Abſtammung verletzt, ſon-

dern es kann eine ſolche fehlerhafte Schreibart auch wirklich zu einer falſchen Ausſprache und Ableitung verführen. Geſetzt es lieſet jemand das Wort küſte, weiß aber nicht, was es bedeutet, oder wie er es ausſprechen ſoll, beſinnet ſich aber, daß te bloßer Biegungslaut iſt, ſo wird er ganz natürlich eher auf eine Wurzel küſen und kieſen, als auf küſſen fallen, und folglich kühſte ſprechen müſſen. So auch in erſchlaft, du ſchafft und allen übrigen Fällen.

Ausnahmen davon.

§. 13. Ich habe oben geſagt, daß der Charakter einer Sylbe durch alle Veränderungen eines Wortes beybehalten werden müſſe, ſo lange ſich der Accent des vorher gehenden Vocales nicht verändert. Denn wir haben ſehr alte Arten der Biegung und Ableitung, wo dieſe Veränderung Statt findet, indem der Vocal aus dem gedehnten in den geſchärften, und aus dem geſchärften in den gedehnten übergehet, welche denn freylich auch eine Veränderung der Conſonanten nothwendig machen. Dahin gehören beſonders manche irreguläre Verba, ich falle, ich fiel, ſie fielen; ich nehme, du nimmſt, er nimmt, genommen, nehmen; kommen, ich kam; eſſen, ich aß, ſie aßen. So auch in der Ableitung: Vernunft von vernehmen, dritte von drey, Bürde von bären, tragen, Wind von wehen, fertig, Furt von fahren, Zwilling, Drilling von zwey, drey, Froſt von frieren, Verluſt von verlieren, u. ſ. f.

Ich

Ich habe ihrer schon in dem Kapitel von der nächsten Abstammung gedacht, und bemerke hier nur noch, daß diese Analogie in die frühesten Zeiten der Sprache gehöret, und daher längst veraltet ist. Der allgemeinern und neuern Analogie zu Folge, die aber doch schon seit mehr als tausend Jahren herrschend ist, bleibt der Charakter eines Wurzel-Vocales in Ansehung des Accentes, (der Umlaut gehöret hierher nicht,) durch alle Veränderungen eines Wortes einerley.

Wie fern von doppelten End-Consonanten auf den Accent zu schließen.

§. 14. Da nun eine gedehnte Wurzelsylbe mit einem einfachen End-Consonanten in der Biegung und Ableitung einen oder mehrere Consonanten anderer Art nach sich bekommen kann, und dessen ungeachtet ihren Charakter behalten, d. i. gedehnt bleiben muß, so läßt sich nicht umgekehrt schließen: wenn in einer und eben derselben Sylbe zwey oder mehr Consonanten auf einen Vocal folgen, so ist dieser allemahl geschärft. Beyspiele des Gegentheils aus der Biegung sind: offenbaren, du offenbarst, er offenbart, offenbarte; ich labe, du labst, er labt, labte, gelabt; ich spare, du sparst, er spart, sparte, gespart; schloßen (gedehnt), es schloßt, schloßte, hat geschloßt; ich betrübe, du betrübst, er betrübt; ich schone, du schonst, er schont, schonte, geschont. Beyspiele aus der Ableitung sind alle die Fälle, wenn die Ableitung durch

einen einzelnen an die Wurzel gehängten Consonanten geschiehet: Jagd, Herd. Noch weniger läßt sich auf einen geschärften Vocal schließen, wenn der Ableitungslaut eine eigene Sylbe ausmacht: Herde, Begierde, Geberde, Bübchen, Zierde, Trübsal. In allen diesen und ähnlichen Fällen muß man erst alles Zufällige absondern, bis man auf die wahre Wurzel kommt, und dann läßt sich erst aus ihren Charakter auf ihren Accent schließen. Trenne ich von gewollt und gespart die Vorsylbe ge und den Biegungslaut t, so zeigen mir die Wurzeln woll und spar, daß erstere geschärft und letztere gedehnt ist. Es hat daher dieses Schreibegesetz seinen großen Nutzen auch in der Etymologie, welcher völlig wegfallen würde, wenn man es zerstören wollte.

Gedehnte Wörter mit doppelten End-Consonant.

§. 15. Nunmehr lassen sich auch diejenigen Wörter leicht erklären, welche als Wurzelwörter aussehen, zwey End-Consonanten haben, und doch gedehnt werden. Es sind etwa folgende: Adler, Agtstein, ahnden, Arsch, Art, (Arzt, in einigen Gegenden, im Hochdeutschen wird es geschärft, wie in Arzeney,) Bars ein Fisch, Bart, Börde, Bort, Borte, Dienst, das Niedersächsische düster, Erde, erst, in einigen Gegenden das Erz, (aber erz, die Vorsylbe ist geschärft,) die Farth, die Färthe, Feind, (die Ferse, nur in einigen Gegenden, im Hochdeutschen lautet es geschärft,) Flötz, Freund, Geburt,

Ge-

Gefärthe, Kröbs, das Kerngehäuse im Obste, der und das Harz, Herd, Herde, Husten in einigen Gegenden, Jagd, der Karst, Rebsehe, Rebsweib, Krebs, Magd, Mond, Nest, (in Niedersachsen geschärft,) nebst, Obst, Osten, Ostern, Pferd, Quarz, rösten, Schuster, Schmutz, (in einigen Gegenden geschärft,) Schwarte, Schwert, Stätte, stets, todt, Trost, Vogt, Warze, werden, Werth, Wörth eine Flußinsel, Wust, (bey andern geschärft,) wüst, die Wüste, getrost, Scharte, (oft aber auch geschärft,) und zart. Ferner alle Wörter, welche ein tz nach einem Doppellaute haben, Geitz, Weitzen, beitzen, heitzen, u. s. f. Ingleichen einige Wörter fremden Ursprunges, Börse, Bratsche, (vom Italiänischen braccio,) Brätzel, Kloster, Papst, Propst. Andere, welche man wohl auch hierher zu rechnen pflegt, als Dorsch, Gelübde, Hirse, Vers, werden im Hochdeutschen jederzeit geschärft.

Erklärung derselben.

§. 16. Man hat diese Wörter, welche insgesammt einen gedehnten Vocal haben, als Ausnahmen von der Regel angesehen, daß Wurzelsylben mit zwiefachen End-Consonanten geschärft werden müssen. Allein sie sind es nicht, und der Fehler lag nur darin, daß man sie für Wurzelwörter hielt, da sie doch entweder wahre Ableitungen oder auch zusammen gezogene Wörter sind. So ist Dienst von dienen, Farth, Färthe, Gefärthe und Pferd von fahren, Jagd von jagen, Geburt von gebären, Herd und

Herde von Heer, Schuster von Schuh, todt von dem veralteten Verbo toden, sterben u. s. f. abgeleitet. Adler ist eine Zusammenziehung aus Adel Aar, Feind aus feiend, hassend. Die auf ein tz deuten ohnehin auf eine Ableitungssylbe auf z, ze oder zen, wie schon im vorigen Kapitel gezeiget worden. Alle diese Wörter folgen also der gewöhnlichen Regel, nach welcher die abgeleiteten Wörter den Charakter ihrer Wurzeln behalten, und bestätigen die oben empfohlne Behutsamkeit, daß, wenn man aus der Anwesenheit mehrerer Consonanten mit Sicherheit auf den Accent schließen will, man vorher die Wurzel von allem Zufälligen befreyen müsse. Man kann es immer als einen etymologischen Grundsatz annehmen, daß sich jede Wurzelsylbe nur immer auf einen einzigen Consonanten endiget; hat sie zwey oder mehr vermischte, z. B. Herbst, Herz, so ist das Wort entweder abgeleitet oder zusammen gezogen.

Orthographische Regeln.

§. 17. Aus diesem allen ergeben sich nun folgende Schreibegesetze in Ansehung der Consonanten:

1. Endiget sich eine reine Wurzelsylbe, die zu keiner der §. 9. ausgenommenen Sylben und Wörter gehöret, auf einen einfachen Consonanten, und ist der vorher gehende Vocal gedehnt, so schreibt man diesen einfach, verdoppelt ihn aber, wenn jener geschärft ist: gut, Blut, kam, aber soll, Mann, Herr.

2. Man lerne den Unterschied des einfach geschärften ß von dem gedoppelt geschärften ſſ und ß ge-

gehörig kennen; jenes stehet stets nach gedehnten Vocalen, dieses stets nach geschärften: süß, Buße, fließen, lassen, fassen, Haß, Schloß.

3. Ist der Charakter einer Wurzelsylbe einmahl bekannt, so führe man denselben durch alle reguläre Veränderungen des Wortes durch: das Thal, des Thales, die Thäler, das Thälchen, die Thalleute; der Herr, die Herren, herrlich, herrschen, die Herrschaft; hoffen, Hoffnung. Die irregulären müssen, wie in andern Fällen, aus dem Gebrauche erlernet werden.

4. Hat der allgemeine Gebrauch die identische Verdoppelung aufgehoben, so ist es unnöthig, sie wieder herzustellen, zumahl, wenn sie sich auf eine dunkele und nur muthmaßliche Ableitung gründet. Die Ableitungssylbe schaft kommt vermuthlich von schaffen her, hat aber kein verdoppeltes f, weil diese Ableitung das Wort nicht mehr aufkläret, und ohnehin nur muthmaßlich ist. Das unbestimmte Pronomen man ist mit Mann Eines Geschlechtes; man hat ihm aber mit Fleiß das eine n genommen, um ihm als einem tonlosen Bestimmungswörtchen nicht zu viel Körper zu geben. So auch also, von all und so, Gunst, Vernunft, Kunst u. s. f.

5. Noch mehr vermeide man die identische Verdoppelung, wenn schon doppelte Consonanten da sind, und die nächste Abstammung keinen Grund dazu angibt. Folglich nicht Krafft, Zunfft, Harffe, Hefft, Stärcke, Trifft, offt, Allmosen.

mosen. Fordert aber das Gesetz der nächsten Abstammung und Zusammensetzung sie, so bebe man auch vor drey identischen Consonanten nicht zurück: Schallloch, Schuttträger, Dammmeister, Eckkammer, Glätttuch. Unzeitige Sparsamkeit kann bey dem Bewußtseyn der Zusammensetzung leicht zu einer falschen Aussprache und Ableitung verführen: Schalloch, wie Schal-loch gedehnt.

6. Wenn von einer geschärften Partikel, welche nach §. 9. die Verdoppelung nicht bekommt, ein anderes Wort abgeleitet wird, so tritt dieses zugleich in die Rechte der übrigen oben gedachten Hauptwörter ein, und bekommt folglich auch die Verdoppelung: in, aber innen, inner, binnen; hin von hinnen. Wenn von aus, außen, außer, äußern geschrieben wird, so ist solches keine eigentliche Verdoppelung, sondern nur eine vollständigere Bezeichnung des einfach geschärften Säuselers.

Verdoppelung des Consonanten in fremden Wörtern.

§. 18. Wir gebrauchen im Deutschen viele fremde, besonders aus dem Französischen entlehnte Wörter, welche sich auf einen geschärften Vocal mit einem einfachen End-Consonanten endigen, welcher in der Verlängerung des Wortes verdoppelt werden muß: Cadet, Cabinet, Billet, Complot, Carousſel, Cartel, Ceremoniel, Banquet, Billet, Gallop u. s. f. Da wir diese Wörter in der Endsylbe ganz nach Deutscher Art aussprechen, und sie auch auf Deutsche Art

biegen, des Cabinettes, die Cabinette, des Ceremoniells, so sollte man sie billig auch im Nominative mit doppelten End-Consonanten schreiben, der Cadett, das Cabinett, der Gallopp.

Ob auch Doppellaute geschärft werden können.

§. 19. Eine andere Frage ist, ob auch Diphthongen geschärft werden können; in welchem Falle denn der auf sie folgende einfache Consonant verdoppelt werden müßte, z. B. reiſſen, oder nur reißen, pfeiffen, oder pfeifen. Die Sache ist zwar nur eine Kleinigkeit, verdient aber doch erwogen zu werden. Ich bemerke dabey:

1. Viele widersetzen sich dieser Verdoppelung bloß aus dem Vorurtheile, weil sie den geschärften Accent mit der prosodischen Kürze verwechseln, und glauben, daß ein solcher geschärfter Diphthonge auch kurz seyn müsse, welches doch nicht folget. In der Poesie ist alles lang, was betont ist, ohne Rücksicht, ob es gedehnt oder geschärft ist. Daß aber auch Diphthongen, wenn sie keinen vollen Ton haben, in der Poesie kurz gebraucht werden können, erhellet aus den Präpositionen auf und aus.

2. Das Wesen einer geschärften Sylbe bestehet darin, daß die Stimme schneller über den Vocal weg eilet, um sich mit mehr Stärke auf den folgenden Consonanten zu werfen, und da sehe ich nicht, warum das nicht auch bey Diphthongen sollte geschehen können. In reiſſen ist solches unläugbar. Es fehlt auch in andern Sprachen nicht

an

an Beyspielen: coeptus, fauſtus, faux, auſter, auxi, auctum, paullus.

3. Im Deutschen ist diese Schärfung besonders in Ansehung des f und ſ merklich, und daraus zu erkennen, wenn nach dem geschärften Doppellaut der folgende Consonant halb zu dieser und halb zur folgenden Sylbe gesprochen wird: pfeiffen, hauſſen, drauſſen, schmeiſſen, reiſſen, beiſſen, welche doch anders lauten als lauſen, Preuſſen, heiſſen, wo der Consonant ganz zur folgenden Sylbe gezogen wird.

4. Auch die Biegung scheint diese Schärfung zu bestätigen, indem der geschärfte Diphthonge in irregulären Verbis gern in einen geschärften einfachen Vocal übergehet: pfeiffen, pfiff, sie pfiffen; schmeiſſen, schmiß, geschmiſſen; ſauffen, ſoff, geſoffen; beiſſen, biß, gebiſſen. Hingegen von laufen und heißen, kommt lief, hieß.

5. Indessen gestehe ich gern, daß dabey vieles willkürlich ist, und es auf den Sprechenden ankommt, ob er den Consonanten will doppelt hören lassen; denn so könnte man auch reitten sprechen. Und in so fern kann man immer der jetzt gewöhnlichen Schreibart folgen, welche den Consonanten nach dem Diphthong nur einfach schreibt; nur wird es mir erlaubt seyn, in den Fällen wo mir die gewöhnlichste Aussprache ihn zu verdoppeln scheint, ihn auch in der Schrift zu verdoppeln.

6. Doch hüthe man sich, daß man theils das einfach geschärfte ß, welches allemahl nach gedehn-

ten

ten Vocalen und Diphthongen stehet, nicht auf der einen Seite mit dem ſ, und auf der andern nicht mit dem ſſ verwechsele: heißen nicht heiſen oder heiſſen; theils, daß man das tz nicht gerade zu für ein zz halte, und daher nach Diphthongen nur ein z statt desſelben schreibe. Ich habe in dem vorigen Kapitel gezeigt, daß in den allermeisten Fällen, und besonders in den Verbis, das tz aus dem t der Wurzel und dem ſ oder z der Ableitungssylbe entstanden ist, daher jenes ohne Verstümmelung des Wortes nicht weggelaſſen werden kann, Geitz, Weitzen, beitzen, spreitzen, und daß die Biegung und Ableitung mehrere Consonanten nach einem Doppellaute zusammen bringen könne, ist ohnehin bekannt, feucht, leicht, mich däucht.

Zweytes Kapitel.

Von den Dehnungszeichen.

Inhalt.

Einleitung, §. 1.
Allgemeine Uebersicht der Dehnungszeichen, §. 2.
Verdoppelung der Vocale, §. 3.
Gebrauch des ie, §. 4.
Von dem y, §. 5.
Von dem th, §. 6.
Von dem h, §. 7.
Bezeichnung des gedehnten a, §. 8.
Des gedehnten ä, §. 9.
Des gedehnten e, §. 10.
Des gedehnten i, §. 11.
Von der Endung iren, §. 12.
Bezeichnung des gedehnten o und ö, §. 13.

Des

Des gedehnten u und ů, §. 14.
Bezeichnung der Dehnung durch das th, §. 15.
Beybehaltung der Dehnung in den Abgeleiteten, §. 16.
Vermeidung doppelter Dehnungszeichen, §. 17.
Abwesenheit derselben in fremden Wörtern, §. 18.
Welche Deutsche Wörter selbige bekommen, §. 19.
Vornehmste Absicht derselben, §. 20.
Wenn und wie sie eingeführet worden, §. 21.
Nicht von Sprachlehrern, §. 22.
Ob sie beybehalten zu werden verdienen, §. 23.
Einwurf von dem Ungewohnten, §. 24, 25.
Nebenvortheile der Verlängerungszeichen, §. 26.
Regeln für die Orthographie in Ansehung derselben, §. 27.

Einleitung.

§. 1.

Ich behalte den Nahmen der Dehnungszeichen hier noch bey, weil sie unter demselben am bekanntesten sind; allein aus dem folgenden wird erhellen, daß die Dehnung nicht die einzige, ja nicht einmahl die vornehmste Absicht derselben ist. Ich will diese Absicht hier kürzlich voraus schicken, und sie im folgenden näher erläutern. Durch das im vorigen Kapitel beschriebene Mittel, nach welchem der einfache End-Consonant nach gedehnten Vocalen einfach blieb, nach geschärften aber verdoppelt wurde, war die Aussprache in Ansehung des Accentes hinlänglich gesichert; zugleich hatte man den Vortheil erhalten, daß die wichtigern Redetheile in geschärften Sylben durch den verdoppelten Consonanten mehr körperlichen Umfang erhalten hatten, und dadurch von den unwichtigern unterschieden wurden. Allein nun machten die gedehnten Sylben einen merklichen Uebelstand, indem

ſie wegen ihres einfachen Conſonanten dem Auge nur eine ſehr kleinliche Figur darſtelleten, obgleich ihr Begriff eben ſo vollſtändig und im Zuſammenhange der Rede von eben der Wichtigkeit war. Fall, Gott, Herr, kann, Mann, Damm, kündigten ſich ſchon dem Auge als Wörter von vorzüglicher Wichtigkeit an; aber wie ärmlich ſtanden die gedehnten Al, Ale, Hel, mer, Ur, Kol, Son, Ror, Mor, Ar, und hundert andere da, beſonders als die Subſtantiva noch mit kleinen Anfangsbuchſtaben geſchrieben wurden; und doch bezeichneten ſie eben ſolche Hauptbegriffe, als die vorigen mit geſchärften Vocalen. Es kam dazu, daß der Einfache End-Conſonant für manche Provinzen, welche alle Sylben ſo gern ſchärfen, in manchen Wörtern noch kein hinlängliches Zeichen der Dehnung war, daher ſelbige auf eine mehr in die Augen fallende Art bezeichnet werden mußte. Der Schleſier ſprach z. B. Kole immer noch Kolle aus, daher man ihn durch ein eigenes Zeichen an die Dehnung erinnern mußte. Dieſe doppelte Abſicht nun zu erreichen, d. i. die Dehnung in ſolchen Wörtern, in welchen ſie am meiſten verfehlet wurde, deſto deutlicher zu bezeichnen, und zugleich den wichtigern Redetheilen mit gedehnten Vocalen mehr Umfang zu geben, und ſie den geſchärften mit doppelten Conſonanten an Körper gleich zu machen, wandte man die Dehnungszeichen an, welche der Gegenſtand dieſes Kapitels ſind. Da dieſer Theil unſerer Orthographie von jeher den meiſten Widerſpruch gefunden hat, ſo iſt nothwen-

big, ihn ein wenig umständlich abzuhandeln. Ich werde daher erst von jedem dieser Mittel einzeln handeln, dann die Anwendung derselben überhaupt zeigen, ferner die Absichten, welche man bey denselben hatte, entwickeln, und zuletzt untersuchen, ob sie noch nothwendig sind, oder ob man sie jetzt vernachlässigen könne, oder wohl gar abschaffen müsse.

Allgemeine Uebersicht der Dehnungszeichen.

§. 2. Diese Dehnung wird überhaupt auf eine dreyfache Art bezeichnet: 1. Durch Verdoppelung des gedehnten Vocales, bey dem a, e und o, wohin auch das y gehöret, welches eigentlich ein ii oder vielmehr ij ist; 2. durch ein beygefügtes stummes e, doch nur bey dem i anstatt der Verdoppelung desselben, und 3. vermittelst des h, dem schicklichsten Dehnungszeichen, daher es auch das allgemeinste ist, dagegen die übrigen mehr eingeschränkt, und nur in besondern Fällen anwendbar sind. Einige dieser Zeichen waren schon von Alters her, obgleich aus andern Absichten, in der Schrift üblich, nehmlich das ie, das y und das h nach dem t; die übrigen aber, nehmlich der verdoppelte Vocal und der weiter ausgedehnte Gebrauch des h, sind neu, und erst im 16ten Jahrhunderte, in welchem sich die gegenwärtige Orthographie zu bilden anfing, auf die obige Art angewandt worden.

Verdoppelung der Vocale.

§. 3. Die Verdoppelung des Vocales ist ein altes, und in mehrern Sprachen übliches Zeichen

der

der Dehnung, und aus dem Quintilian erhellet, daß auch die ältern Römer daſſelbe bis auf den Accius und noch ſpäter anzuwenden pflegten. Allein es iſt nebſt dem ie vielleicht das unſchicklichſte unter allen, weil es leicht zu einer falſchen zweyſylbigen Ausſprache verleiten kann, Aal wie Ba-al. Indeſſen iſt es im Hochdeutſchen älter als das h, obgleich Tilemann Olearius, deſſen Deutſche Sprachlehre zu Halle, 1630, erſchien, ſo viel ich weiß, der erſte Sprachlehrer iſt, der dieſer Verdoppelung auf eine beſtimmte Art gedenkt, ihr aber doch auch das h vorziehet. Die eben gedachte Unbequemlichkeit machte vermuthlich auch, daß man ſie bald wieder verließ, daher der Vocal jetzt nur noch in denjenigen wenigen Wörtern verdoppelt wird, welche dieſes Zeichen einmahl hergebracht haben. Und auch hier geſchiehet es nicht mit allen Vocalen; das u verdoppelte man ſelbſt in den vorigen Jahrhunderten am ſeltenſten, vermuthlich, weil zwey u neben einander einen Uebelſtand für das Auge machten, und in den neuern Zeiten ſchloß man es völlig davon aus. Das i wird gleichfalls nicht verdoppelt, weil dafür ie und y gebraucht werden, und auch das å, ô und ů ſind davon ausgeſchloſſen, vermuthlich, weil man ſie ehedem als Diphthongen betrachtete. Dieſes hat aber den Nachtheil, daß, wenn ein Wurzelwort mit verdoppelten Vocalen den Umlaut bekommt, der daraus entſtehende Vocal nur einfach geſetzt wird: das Aas, die Aeſer, der Aal, das Haar, das Aelchen, Härchen, ſich hären.

Da die Dipthongen in den meisten Fällen ohnehin gedehnt sind, auch dem Worte schon körperlichen Umfang genug geben, so fällt die Verdoppelung bey ihnen gleichfalls weg. Es sind also eigentlich nur das a, e und o, welche verdoppelt zu werden pflegen.

Gebrauch des ie.

§. 4. Das i wird nie verdoppelt, theils weil ein ii leicht eine Verwechselung mit dem ii machen könnte, theils weil man bereits zwey Hülfsmittel in der ältern Orthographie fand, die man nur zweckmäßig anwenden durfte; diese waren das ie, und in einigen Fällen das y. Was besonders das ie betrifft, so hatten schon die Griechen und ältern Römer in ihren ει und ei etwas ähnliches, als welches gleichfalls ein gedehntes i ausdrückte, puerei für pueri, wie aus dem Quintilian B. 1 Kap. 7 erhellet. Unser ie wär nun ursprünglich nicht eigentlich ein Zeichen der Dehnung, sondern eine getreue Nachahmung der Oberdeutschen noch gangbaren Aussprache, welche den gedehnten Vocalen, und besonders dem i, ein deutliches e nachschleichen, folglich das ie zweysylbig hören läßt, Wi en, mi er, Bi er; vielleicht auch in der dunkelen Absicht, dem kurzen einsylbigen Worte dadurch mehr Vollständigkeit zu geben. Die Hochdeutsche Mundart hatte zwar diese Aussprache nicht, sie behielt aber das ie als ein Zeichen der Dehnung und zur Erweiterung der Gestalt des Wortes bey, theils um sich so wenig als möglich von der bisher üblichen Aussprache zu entfernen, theils auch sich der Oberdeut-

deutſchen Mundart wenigſtens durch die Schrift zu nähern.

Von dem y.

§. 5. Unſer Deutſches y, welches mit dem Lateiniſchen y nichts als die zufällige Figur gemein hat, daher es auch nie Ypſilon genannt werden ſollte, iſt eigentlich nichts als ein zuſammen gezogenes ij, indem die harte Oberdeutſche Mundart dem i in vielen Fällen ein j nachſchleichen läßt, und dieſes denn auch durch die Schrift bezeichnete. Am häufigſten geſchahe ſolches nach dem a und e, wo dieſer Nebenlaut zugleich am merklichſten war, bey wie beij, Ey wie Eij. Die neuere Hochdeutſche Ausſprache legte zwar dieſes j nebſt andern Nebentönen der Oberdeutſchen Mundart ab, behielt aber das Zeichen y gleichfalls für das Auge bey, weil es geſchickt war, den Wurzelwörtern und Wurzelſylben, welche ſich auf ai und ei endigten, dadurch mehr Körper zu geben: Bay, May, bey, Ey, allerley, zwey, drey; denn an die Dehnung konnte man hier wohl nicht gedenken, weil ai und ei als Diphthongen keines Dehnungszeichens bedurften. Daß dieſes y nichts anders als ein doppeltes i iſt, wiſſen ſo gar unſere gemeinen Schreibe- und Leſemeiſter, welche es ſehr richtig nur ii und nicht Ypſilon nennen, es auch gern mit zwey Puncten zu bezeichnen pflegen. Die Niederſachſen gebrauchen es daher auch in der Mitte der Sylben, anſtatt eines gedehnten oder vielmehr verdoppelten i, Tyd, hyr, für Tiid, hiir. Anders lautet daher das y in Griechiſchen

und Lateinischen aus dem Griechischen herstammenden Wörtern, wo es fast wie ein ü gesprochen wird: Sylbe, System, Cyrus, und hier ist es das wahre y der Lateinischen Schrift.

Von dem th.

§. 6. Ich habe den Ursprung und die Geschichte dieses zusammengesetzten Zeichens bereits in dem vorigen zweyten Kapitel des II. Abschnitt untersucht, woran man sich wieder erinnern wird. Die älteste Schrift kannte und gebrauchte es schon vor und nach gedehnten Vocalen, und als die neuere Hochdeutsche Orthographie den Grundsatz dunkel annahm, den wichtigern Redetheilen, wenn sie einsylbig waren, oder doch sonst ein ärmliches äußeres Ansehen hatten, durch erlaubte Mittel und der Aussprache unbeschadet, mehr Umfang für das Auge zu geben, so behielt sie dieses Zeichen in den nöthigen Fällen nicht nur da bey, wo sie es fand, sondern sie wandte es auch auf neue an. Viele, welche in diesem Buchstaben nichts als eine Bezeichnung der Dehnung sahen, wußten sich daher nicht zu erklären, warum man dabey so abweichend zu Werke gegangen war, und das h nicht, wie in andern Fällen, nach dem gedehnten Vocal gesetzt, sondern es gerade dem t zugesellet hatte: nicht Tahl, tuhn, Fahrt, Muth; sondern Thal, thun, Farth, Muth. Allein mich däuchtet, es ist das ein Beweis, daß nicht die Dehnung, sondern die Erweiterung des Wortes, die erste und vornehmste Absicht war, welcher die Bezeichnung der Dehnung bloß untergeordnet wurde. Da das th in dem

Laute

Laute von dem t nicht unterschieden ist, so schrieb man es anstatt des t in solchen Wörtern, welche wegen ihres vollständigen Begriffes eine kleine Verlängerung im äußern bedurften, ohne sich zu bekümmern, ob das th zu Anfange oder zu Ende der Sylbe zu stehen kam. Traf es denn ein vermittelst des t abgeleitetes Wort, dessen Wurzel schon ein h hatte, so ließ man, um die h nicht zu häufen, das eine weg, oder vielmehr, man verband das h der Wurzel mit dem Ableitungslaute: Drath, Nath, Farth, von drehen, nähen, fahren, für Draht, Naht, Fahrt. Ich glaube, daß dieß bloß aus einem Versehen, und aus Nachlässigkeit geschahe, vielleicht auch aus einer Bequemlichkeit im Schreiben; daher man in solchen Fällen, wo die nächste Abstammung es erfordert, dem h immer wieder seine rechte Stelle anweisen kann, zumahl da solches in andern Fällen richtig beobachtet wird. So schreibt man allgemein es vergeht, er sieht, er lehrt, ruht, u. s. f. und nicht vergeth, sieth, lerth, ruth; daher man die obigen Fälle bloß als Ausnahmen anzusehen hat, welche sich aus Uebereilung eingeschlichen haben.

Von dem h.

§. 7. Dieß ist nun das neueste und jüngste Dehnungszeichen, ob es gleich schon in dem 16ten Jahrhunderte sehr sichtbar zu werden anfängt. Es scheint, daß man durch das th auf dieses Mittel geleitet worden; denn da das h hier schon in solchen Wörtern, in welchen ein t vorkam, zur Er-

weiterung des Wortes gebraucht wurde, so konnte man leicht darauf fallen, es auch ohne das r zu ähnlichen Absichten anzuwenden. Zugleich ist es das allgemeinste Zeichen dieser Art, indem es in allen den Fällen gebraucht wird, in welchen keines der vorigen anwendbar ist, d. i. wo kein th, kein ie und kein y vorkommt. Man hatte zwar angefangen, in solchen Fällen den Vocal zu verdoppeln; allein, weil man in der Folge vermuthlich dunkel empfand, daß das ein wenig unschicklich war, so verließ man diesen Weg wieder, und wählte dafür das stumme h, als das weit schicklichere Zeichen. Man hüte sich, daß man das h, wenn es zur Wurzel gehöret, und in der Verlängerung des Wortes deutlich gehöret wird, nicht für ein bloßes Dehnungszeichen halte, das Reh oder Rehe, wehe, früh, froh, Stroh, sieh, Schuh, weil man sagt, die frühen, die frohen, des Strohes, sehen, die Schuhe.

Bezeichnung des gedehnten a.

§. 8. Nachdem dieß von den einzelnen Dehnungszeigen voraus gesetzet worden, läßt sich die Anwendung derselben auf die gedehnten Vocale näher anzeigen. Das gedehnte a wird nehmlich:

1. Verdoppelt, in Aa, ein Fluß, Aachen, die Stadt, Aal, der Fisch, Aalen, die Stadt, Aar, ein Raubvogel, Aas, cadaver, Haag, die Stadt, (ehedem auch in Hag, Hain,) Haar, Maas, ein Fluß, Paar, Raa, die Segelstange, (besser Rahe,) Saal, so fern es ein

großes

großes Zimmer, einen Wohnsitz und Besitz bedeutet, die Saat, der Staar in den Augen, der Staat, die Waare. Daß die Verdoppelung wegfällt, wenn eines dieser Wörter in der Biegung und Ableitung den Umlaut bekömmt, Aas, Aeser, Haar, Härchen, ist schon oben bemerket worden.

2. Durch h bezeichnet, in Ahle der Schuster, die Ahm, der Ahn, die Ahnen, ahnden in beyden Bedeutungen; die Bahn, die Bahre, (besser als Baare,) bewahren, Drahr, (wo es doch eigentlich zur Wurzel gehöret, von drehen) fahl, Fahne, fahren mit allen Ableitungen, in welchen das a gedehnt bleibet, folglich Fahrt, Fährte, Gefährte u. s. f. Ferner mahnen, gemahnen, Gemahl, Gefahr, gewahr, Hahn, Jahr, kahl, der Kahn, der Krahn, lahm, Lahn, Mahl und mahlen in allen Bedeutungen, folglich auch einmahl, allemahl u. s. f. Mahr, der Alp, Nahme, (denn wenn es auch unmittelbar von nomen abstammte, welches doch unerweislich ist, so ist es schon nach Deutscher Sitte geformt, und wird folglich billig auch so geschrieben,) Nahr, von nähen, wo es aber auch zur Wurzel gehöret, Nahrung, Pfahl, prahlen, der Prahm, Rahm, Rahmen, Sahl in Sahlband, Sahlleiste, Sahlbache und Sahlweide, Sahne, Stahr, der Vogel, Stahl, Strahl, Vorfahr, Wahl, Wahn, wahr, verus, wahrnehmen, Zahl, zahm, Zahn, und andern mehr.

Wenn hingegen das Wort schon äußere Vollständigkeit genug hat, so bleibt die Dehnung unbezeichnet, folglich Bart, Barte, Bram, Gram, Gran, Hamen, haben, folglich auch die Habe und nicht Haabe, klar, Kram, Kranich, laben, Maß, Plan, Qual, (ehedem Quaal,) Same, (ehedem Saame,) schal, Schale, Scham, die Schar, Schar am Pfluge, Scharbock, Scharwerk, Scharwache, Schwan, Span, sparen.

Des gedehnten å.

§. 9. Das å wird aus der oben angezeigten Ursache nie verdoppelt, auch wenn es durch den Umlaut unmittelbar aus aa sollte entstanden seyn. Wohl aber wird es mit h bezeichnet, in ähnlich, Aehre, ähren, pflügen, allmählich, (wo es doch zur Wurzel gehöret, von gemach,) bewähren, erwähnen, Fähre, Fährte, Gefährte, Gefährde, von befahren, Gemählde, gewähren, Gewähr, gähnen, Mähne, Mähre in allen Bedeutungen, Mährte, nähmlich, nähren, ungefähr, wählen, wähnen, währen, zählen, Zähre u. s. f.

Hingegen bleibt das h weg, in Bär, (welches es wegen seiner Kürze doch wohl hätte fordern können,) Bräme, gären, gebären, hämisch, mäßig, quälen, sämisch, schälen, schämen, Schämel, schmälen, schwären, Eiter ziehen, und andern mehr, weil sie schon an und für sich Umfang genug haben.

Des gedehnten e.

§. 10. Das gedehnte e wird,

1. Verdoppelt, in Beere, das Beet im Garten, Beete, rothe Rübe, auch häufig Bete, dem Niedersächsischen Geest, Heer, Klee, leer, Meer, Reede, (besser Rehde) Schlee, (besser zweysylbig, Schlehe,) Schnee, See, Seele, Speer, die Spree ein Fluß, die Spree, ein Vogel, (besser Sprehe,) Theer, verheeren von Heer. Wenn dieses verdoppelte e die Sylbe schließt, und durch die Biegung ein neues e hinzu kommen sollte, so wird das eine e unterdrückt, weil drey identische Vocale hinter einander ein Uebelstand seyn würden: die See, die Se=en, der Schnee, des Schne=es.

2. Mit h bezeichnet, in angenehm, annehmlich, befehlen, begehren, dehnen, empfehlen, Fehde, (wo es doch zur Wurzel gehöret, von fechten,) fehl, fehlen, Fehm, der Gehren, genehm, Gewehr, hehl, hehlen, das alte hehr, Kamehl, (besser als Kameel,) Kehle, kehren, der Lehm, Letten, lehne, schräge, die Lehne, lehnen in allen Bedeutungen, das Lehn, besser Lehen, lehren, Mehl, mehr, mehren, nehmen, Sehne, sehnen, sehr, verfehren, stehlen, das Wehr, sich wehren, zehn, besser zehen, zehren.

Erfordert der Umfang des Wortes die Verlängerung nicht, so bleibt sie auch weg: bequem, bescheren, Elend, Erde, Herd, Herde, Her=

Herlinge von herbe, Pferd, quer, ſchel, der Schemen, Schatten, Schere, ſcheren, Schmer, ſchwer, Schwert, werden.

Des gedehnten i.

§. 11. Das i iſt der magerſte unter allen Vocalen, und ſcheinet daher, wenn es gedehnt lautet, der Verlängerung am meiſten zu bedürfen. Indeſſen wird es, das zuſammen gezogene y ausgenommen, nie verdoppelt, ſondern man nahm ſtatt deſſen, das bereits in der ältern Schrift befindliche ie, zumahl da das e bequemer ſchien, dieſe Verlängerung zu bewirken, als ein zweytes i. Außer dem wird es in einigen wenigen Fällen auch durch das h verlängert. Es wird folglich:

1. Mit ie bezeichnet, in allen Fällen, wo es gedehnt iſt, es ſtehe in der Mitte oder am Ende: Bier, Biene, fliegen, fliehen, Kiebitz, ziehen, ſie, nie, Knie, zielen, und tauſend andern mehr.

2. Mit h bezeichnet, nur in ihm, ihn, ihr, ihnen, ihren, und ihren Ableitungen.

3. Mit y bezeichnet, am Ende der Wörter und Wurzelſylben nach einem a und e, für ai und ei: May, Bay, Ey, frey, bey, zwey, drey, allerley, der Ableitungsſylbe -ey z. B. in Kinderey u. ſ. f. Da es denn auch in den nächſten Ableitungen von dieſen Wörtern bleibt: Freyheit, freyen, freylich, beyde, zweyte, Kley-e, Gey-er, ſchrey-en, ſchney-en, ſpey-en. Man behält es alsdann in der Wurzelſylbe ſo lange, als ſie

noch

noch für den größten Theil der Schreibenden kenntlich ist. Veraltet sie so, daß sie völlig vergessen, oder die Ableitnng dunkel und schwankend wird, so vertauscht man das y wieder mit dem i. So schrieb man ehedem, meynen, Meyer, abmeyern, Heyde u. s. f. Aber, da die Wurzeln längst nicht mehr bekannt sind, so schreibt man jetzt meinen, Meier, Heide. In seyn stehet das y nicht bloß zum Unterschiede von sein, sondern aus eben demselben etymologischen Grunde. Die Wurzel lebt noch in dem Imperative sey, und n ist nur die Ableitungssylbe des Infinitives, und da der Imperativ noch völlig gangbar ist, so behält man auch das y billig bey. Daß in den wenigen Wörtern, in welchen man das y sonst nach dem o und u schrieb, jetzt richtiger ein j gebraucht wird, Boj, huj, pfuj, ist schon im vorigen angemerket worden.

Hingegen bleibt das gedehnte i, die obigen Pronomina ausgenommen, unbezeichnet, so oft es ein Wort oder eine Sylbe anfängt, von welcher Art man denn doch nur die drey, Igel, Isegrimm, und Isopp hat, von welchen noch dazu die beyden letzten fremden Ursprunges sind.

Wenn in einem Worte, welches sich auf ie endigt, ein neues e durch die Biegung hinzu kommt, so läßt sich das eine e nicht so unterdrücken, wie bey dem ee, das Knie, des Kniees, die Kniee, knieen. Die Knie, knien könnten zu einer falschen einsylbigen Aussprache verleiten.

Von

Von der Endung -iren.

§. 12. Ein wenig wichtiger ist die Frage, ob die Endung mancher Verborum -iren ein ie bekommen müsse oder nicht. Sie ist freylich halb ausländisch, und nach dem Muster der lateinischen Wörter auf are, ere, ire, und der Französischen auf ir gebildet, so daß ir fremd und nur die Sylbe des Infinitives en Deutsch ist. Es kommt dazu, daß es eine Ableitungssylbe ist, welche in den gewöhnlichen Fällen an den Verlängerungszeichen nicht Theil nehmen. Allein auf der andern Seite hat das ie doch auch wieder vieles für sich; denn 1. ist es schon als eine eingebürgerte Endung anzusehen, indem man sie häufig in völlig Deutschen Wörtern gebraucht; 2. hat sie den Ton, und kann in so fern Anspruch an den Verlängerungszeichen machen; und 3. müssen wir die ähnliche Endsylbe ier an fremden Substantiven ohnehin mit einem e schreiben, wenn der Sitz des Tones hinlänglich gesichert werden soll: Papier, Sapphier, Füselier, Musketier, Rappier. Um hier einen Mittelweg zu gehen, ist wohl das schicklichste, man schreibe ieren, 1. so oft sich die Endung an völlig Deutschen Wörtern oder solchen befindet, welche bereits das völlige Bürgerrecht erhalten haben: halbieren, haselieren, gastieren, stolzieren, possierlich, hausieren, hofieren, schattieren, hanthieren, inhaftieren, buchstabieren, pitschieren, spazieren, regieren; und 2. wenn das Verbum von einem Substantivo auf ier abstammet: quartieren, thurnieren, revieren, rappieren, visieren, von Quartier, Thurnier,

nier, Kappier, Visier. Ist aber das ganze Wort ein Fremdling, so lasse man ihm die fremde Gestalt auch in der Endsylbe, colligiren, formiren, rebelliren, barbiren, marschiren, protestiren u. s. f. Nur hüte man sich, daß man diejenigen, welche vor der Endung noch ein i haben, nicht um dasselbe bringe, injuriiren, vicariiren, variiren, pronunciiren, copiiren, nicht injuriren u. s. f. obgleich copiren für copiiren schon den fast allgemeinen Gebrauch für sich hat.

Bezeichnung des gedehnten o und ö.

§. 13. Das gedehnte o wird bezeichnet:

1. Durch die Verdoppelung, obgleich nur selten. Am häufigsten geschiehet es noch in Moor, Morast, Loos, fors, Moos, Rooß, das Bienengewirk, Schooß, sinus; Boot, ein Fahrzeug, schreibt man lieber Both, und Lootse lieber Lothse.

2. Durch das h, und zwar am häufigsten, Bohle, Bohne, bohnen, bohren, Dohle, Dohne, Drohne, Fohre, Frohne, gewohnen, hohl, hohlen, Hohn, Kohl, Kohle, Lohn, Mohn, Mohr, so wohl aethiops als auch der Zeug, Ohm, Oheim, Ohme, ohne, Ohr, Pohle, Pohlen, Rohr, Sohle in allen Bedeutungen, Sohn, Thon, argilla, wohl, wohnen.

In andern hingegen bleibt die Dehnung unbezeichnet, besonders wenn das Wort schon ohne dieß

kör-

körperlichen Umfang genug hat: Bort, Borte, groß, Honig, Krone, Kloß, los, ein loser, (beyde hätten es wohl ertragen,) Mond, Schloße, Hagel, schonen, Strom, schmoren, und in den gebogenen, deren Wurzel kein Dehnungszeichen hergebracht hat: geboren, gegoren, geschoren, erkoren, verloren.

Das ô kann in den nöthigen Fällen nur durch das h verlängert werden: argwôhnen, drôhnen, fröhlich, frôhnen, gewôhnen, Hôhle, hôhnen, Kôhler, Môhre, Oehl, (als ein völlig eingebürgertes Wort, zumahl da es ohne h eines der magersten seyn würde,) Oehr, Rôhre, stôhren, versôhnen. Hingegen bleibt es unverlängert in böse, Börse, empören, hören, König, kören, krönen, lösen, schön, Stör, stören, strömen, tönen u. s. f.

Des gedehnten u und û.

§. 14. Das gedehnte u wird nie mehr verdoppelt; denn Muus, Brey, in welchem es sich am längsten erhalten hat, schreibt man richtiger das Muß, des Mußes, indem das ß hier der einfach geschärfte Säuseler ist, dagegen er in Gemüse der gelinde Laut ist. Freylich bleibt da die Dehnung des u unbezeichnet, und man läuft Gefahr, es im Nominative wie muß, oportet, auszusprechen; allein diese Unbequemlichkeit findet sich in mehrern ähnlichen Wörtern. Wohl aber bezeichnet man es mit einem h, in buhlen, Huhn, Muhme, Pfuhl, Ruhm, Ruhr, Schuh,

(wo

(wo es doch zur Wurzel gehöret,) Spuhle, (wo auch Spule hinlänglich wäre, weil das Wort Körper genug hat,) Stuhl, Uhr, Wuhne, und andere mehr. Hingegen unterbleibt die Verlängerung, in Blume, Blut, Busen, Buße, Flur, Chur, Geburt, Hure, Krume, dem obigen Muß, Brey, die Muße, otium, Schule, Schnur in beyden Bedeutungen, Schur von scheren, Schuster, Schwur, Spur, u. s. f.

Das gedehnte ů wird mit h bezeichnet, in Bůhne, fůhlen, führen, gebůhren, kůhl, kůhn, Můhle, Pfůhl, růhmen, rühren, schwůhl, (welches, weil es Körper genug hat, es auch entbehren kann, so wie spůlen,) wůhlen, u. s. f. Unverlängert hingegen bleibt es, in die Dünen, Gemüse, Geschwür, grůn, küren, můßig, schnůren, schůren, schwůrig von schwören, ungestům, u. s. f.

Bezeichnung der Dehnung durch das th.

§. 15. Das th dienet zur Verlängerung einer gedehnten Sylbe in allen den Fällen, wo ein t in derselben vorkommt, und die magere Figur der Sylbe eine Erweiterung des Wortes erfordert, ohne Rücksicht auf den Vocal. Es hat noch das besondere, daß es auch vor und nach Diphthongen und dem ie stehet, wenn die Sylbe ohne das zu ärmlich aussehen würde, zu einem deutlichen Beweise, daß es nicht zunächst die Dehnung bezeichnen, sondern die Sylbe nur verlängern sollte. Es

ſtehet, ſo wohl am Anfange der Wörter und Sylben: Thal, That, Thau, ros, (aber Tau, ein ſtarkes Seil,) thauen, Theer mit ſo gar zwey Verlängerungszeichen, theidigen in vertheidigen, Theil, theilen, theuer, Thier, Thon, argilla, (aber Ton, tonus,) das Thor und der Thor, Thran, Thräne, Thron, die Ableitungsſylbe thum, thun, Thür. Als auch am Ende der Wörter und Sylben, Fluth, Gemüth, Muth, Huth, hüthen, Koth, Loth, Noth, roth, Rath, gerathen, rathen, Wermuth, werth, Wuth, beth-en, bieth-en, Ruth-e, mieth-en, Path-e u. ſ. f. wohin auch die Ableitungsſylben auf ath und uth gehören, Zierath, Monath, Armuth, Heurath, Heimath.

Daß das h der Wurzel in manchen Fällen aus Nachläſſigkeit an den Ableitungslaut t gekommen, habe ich bereits oben bemerket: Farth, Nath, Drath. Ich glaube, daß es erlaubt iſt, hier das h wieder an ſeine rechte Stelle zu ſetzen, nur muß man dabey nicht ſo weit gehen wie Mosheim, der das h in allen Wurzelwörtern von dem t abriß, und es hinter den Vocal ſetzte: Noht, rahten, Wehrt, Teihl, tuhn, Tiehr, Tuhrm, teuher u. ſ. f. Die Bezeichnung der Dehnung iſt, wie ich ſchon bemerket habe, nicht die vornehmſte Abſicht dieſes Zeichens, ſonſt würde man es gewiß nicht in ſolchen Sylben angebracht haben, deren Dehnung ſchon durch den Doppellaut hinlänglich bezeichnet iſt. Teuher verändert ſo gar die Ausſprache.

Un-

Unter den Wörtern, welche ein th hergebracht haben, befinden sich zwey, welche im Hochdeutschen geschärft werden, Thurm und Wirth; allein im Oberdeutschen dehnet man sie, und das ist die Ursache, warum die Dehnung auch in der Schrift ist beybehalten worden.

In vielen andern gedehnten Sylben hingegen wird nur ein einfaches t geschrieben: Tadel, Tafel, Tag, Tau, das Seil, taub, Taube, tauchen, Taufe, taugen, Teich, Teig, tief, toben, Tod, der Ton, tonus, tönen, traben, treu, Tuch, Tugend; Blut, bluten, gut, Hut, pileus, braten, Haut; worunter manche sind, welche es wegen ihrer ärmlichen Figur gern würden angenommen haben, z. B. gut, Hut, Tod. Allein, es scheinet, daß man dabey mit auf den Gebrauch gesehen, und das th gemeiniglich nur in den Wörtern beybehalten habe, welche es aus der ältern Orthographie bereits hergebracht hatten, um durch die Neuerung keinen Anstoß zu machen.

Beybehaltung der Dehnungszeichen in den abgeleiteten.

§. 16. Hat nun eine Sylbe einmahl eines oder das andere Verlängerungszeichen hergebracht, so erfordert das Gesetz der nächsten Abstammung, sie auch in der Biegung, Ableitung und Zusammensetzung beyzubehalten, so lange sich der Accent nicht ändert: Paar, sich paaren, Bahn, bahnen,

Gemahl, Gemahlinn, Gefahr, Gefährde, Stahl, ſtählen, Stahlarbeiter, Heer, verheeren, frey, Freyheit, befreyen, freylich, hehlen, unverhohlen. Daß å, ô, und û von der Verdoppelung befreyet ſind, habe ich ſchon oben bemerket. Aendert ſich der Charakter der Sylbe, ſo fällt auch das Dehnungszeichen weg. Furt, fertig und Farnkraut, ſtammen von fahren, Wolluſt von wohl ab; allein ſie ſind zugleich in den geſchärften Ton übergegangen. Daß vierte, Viertel, vierzig, wahrlich, dieß, im Hochdeutſchen zwar auch geſchärft werden, aber die Dehnung für das Auge zur Bezeichnung der nächſten Abſtammung beybehalten, habe ich bereits im vorigen bemerket. Einige alte Ableitungen haben das h, ſelbſt wenn es zur Wurzel gehöret, ſchon lange vor unſerer heutigen Orthographie weggeworfen, und ſind in der Geſtalt beybehalten worden, weil man ſie zur entferntern Abſtammung rechnete, Schuſter, von Schuh, Hoffart von hoch, Blume und Blut von blühen; aber Blüthe hat es erhalten. So wenig nun ein Dehnungszeichen der Wurzel in der nächſten Ableitung weggelaſſen werden darf, ſo wenig darf dieſer eines zugeſetzet werden, wenn die Wurzel es nicht hat, haben, die Habe, nicht Haabe.

Vermeidung doppelter Dehnungszeichen.

§. 17. Da Ein Dehnungszeichen die Abſicht ſchon hinlänglich erfüllet, ſo iſt die Verdoppelung derſelben unerlaubt, außer wo das th ſeine Stelle vor und nach dem ie einmahl hergebracht hat: Thier,

Thier, biethen, miethen, ingleichen in Theer. Folglich nicht Staath, Biehne. Es iſt nur die Frage, wie man es da zu halten hat, wenn in der irregulären Conjugation ein verlängerter Vocal in einen einfachen, und ein einfacher in einen verlängerten übergehet. Von befehlen und ſtehlen, kommt befielſt, ſtielſt; die nächſte Abſtammung erfordert die Beybehaltung des h, und ich glaube, daß es beybehalten werden muß, folglich befiehlſt, und ſtiehlſt, welche Fälle denn eine Ausnahme von der Regel machen würden. Von gebären, erkören und verlieren kommt geboren, erkoren und verloren; wer die letztern mit einem h ſchreiben will, muß der Analogie zu Folge auch gebähren, verliehren, erköhren ſchreiben.

Abweſenheit derſelben in fremden Wörtern.

§. 18. Da die Dehnungszeichen eine Eigenheit der Deutſchen Orthographie ſind, ſo folget daraus, daß ſie in fremden Wörtern nicht Statt finden, ſo lange ſie Fremdlinge ſind, und nicht das Bürgerrecht erhalten haben: Dom, Flor, Perſon, Pol, Piſtole, pur, Natur, Roman, Altan, Plan; außer wenn ſie den verdoppelten Vocal aus ihrer Sprache mitbringen, Allee, Armee, Fee, oder denſelben zur Sicherheit des Tones erfordern, Thee, Kaffee, Kameel, Kappee, für welche letztern ich oben Kaffeh, Kamehl, Kappeh vorgeſchlagen habe. Freylich gibt es auch außer dem noch manche Ausnahmen, wenn theils die Endſylbe eine Deutſche Ausſprache angenommen hat, theils die fremde Stellung des

Tones ein Dehnungszeichen erfordert: Papier, Musketier, Paradies, Anieß, Nieſche, damit man Niſche nicht Niſchſche leſe. Hat hingegen ein Wort das völlige Bürgerrecht erhalten, und deſſen gedehnte Wurzelſylbe hat eine ärmliche Geſtalt, ſo ſollte es billig Deutſchen Wörtern gleich gemacht werden, die Miene, der Geſichtszug, das Fieber, die Fiebel, Fiedel, Spiek, eine Pflanze. Bibel hat das einfache i längſt hergebracht, und da Mine im Feſtungsbaue, Fiber, Faſer, und andere nur als Kunſtwörter gangbar ſind, ſo folgen ſie billig ihrer Sprache.

Welche Deutſche Wörter ſelbige bekommen.

§. 19. Aus dem vorigen erhellet nun ſchon, daß nicht alle gedehnte Deutſche Wörter und Sylben die bisher beſchriebenen Dehnungszeichen bekommen. Es erhalten ſelbige nur:

1. Die Wurzelſylben ſolcher Redetheile, welche einen der wichtigern Hauptbegriffe in der Rede bezeichnen, dergleichen das Subſtantiv, das Adjectiv mit den Zahlwörtern, manche Pronomina, das Verbum und ausgebildete Adverbium ſind. Es bleiben alſo davon ausgeſchloſſen,

a) Die Biegungs- und Ableitungsſylben. Die erſtern ſind ohnehin allemahl geſchärft, aber unter den letztern gibt es einige gedehnte, welche aber deſſen ungeachtet kein Dehnungszeichen bekommen, bar, in fruchtbar u. ſ. f. ſal, in Labſal, Scheuſal; ſam, in mühſam, folgſam; und die Vorſylbe ur, uralt. Ausgenommen ſind doch die alten

ken ath und uth, welche anstatt-de stehen, Zierath, Heimath, Armuth, Monath, welche ohnehin einen halben Ton haben; ferner die Ableitungssylben thum, ey und ley, weil ei in allen Fällen am Ende der Sylbe in ey übergehet, thum aber schon einige Vollständigkeit, und daher auch einen halben Ton hat.

b) Alle kleine einsylbige Partikeln und Umstandswörter, wohin auch der Artikel der und manche Pronomina gerechnet worden: da, dar, gar, zwar, der, dem, den, denen, derer, er, her, je, wen, wer, dir, mir, wir, schon, vor, für, nur, so, wo, zu, ja. Ausgenommen sind diejenigen, welche das ie schon aus der ältern Orthographie hergebracht hatten, wie nie, sie, die, hier, wie. Ohne, sehr und vielleicht noch einige andere Umstandswörter wurden vermuthlich als ausgebildete Wörter betrachtet.

2. Aber nicht alle Wurzelsylben der wichtigern Redetheile bekommen selbige, sondern nur solche, welche ohne dieselbe in ihrer äußern Figur nicht das gehörige Verhältniß theils zu ihrem Begriffe, theils zu andern Wörtern von einem vollständigern Baue haben würden. Da diese Absicht bisher ganz verkannt, und die Bezeichnung des gedehnten Accentes für den einzigen Bewegungsgrund dieser Erscheinung gehalten worden, so muß ich ein wenig umständlicher davon handeln.

Vornehmste Absicht derselben.

§. 20. Wenn man nur einen flüchtigen Blick auf die im vorigen beschriebenen Dehnungszeichen wirft, so siehet man sogleich, daß sie immer nur in solchen wichtigern Redetheilen gebraucht werden, welche ohne sie aus zwey, drey, seltener aus vier Buchstaben bestehen, folglich ein gewisses kümmerliches Ansehen im Verhältnisse zu ihrem Begriffe haben würden. Al, der Fisch, Ale, das Werkzeug, Ar, der Vogel, As, cadaver, Par, Sal, Sat, an, die An=en, Ban, fal, far=en, kal, Jar, Zal, zam, Tal u. s. f. Man vergleiche diese Wörter mit den im vorigen Kapitel beschriebenen geschärften Wurzelsylben, so fällt das Mißverhältniß gegen diese noch mehr auf. Die Sylben mit zwey oder drey vermischten Consonanten am Ende haben schon dadurch eine Art von Vollständigkeit, Arzt, Brust, ganz, Herz; die mit verdoppelten identischen Consonanten auch, Fall, soll=en, schwirr=en. Die mit gedehnten Vocalen sollen mit einer längern Zeitdauer ausgesprochen werden, und machten dennoch eine so kleinliche Figur gegen jene, kal, Ei, ker=en, Mel, mer. Das beleidigte Auge und Verstand, und verursachte ein Mißverhältniß, dem man durch eine unschädliche Verlängerung, durch welche die Aussprache nicht verletzt wurde, abzuhelfen suchte. Dieß ist, wie ich überzeugt bin, die erste und vornehmste Absicht dieser Verlängerung, und die Bezeichnung der Dehnung ist nur ein Nebenzweck. In den wenigen Wörtern, deren Wurzelsylbe sich mit zwey Consonanten schließt, und welche dennoch

ge=

gedehnt lauten, ahnden, Mährte, Werth, Lootse, vielleicht besser Lothse, u. s. f. kann die Dehnung die vornehmste Absicht gewesen seyn, weil bey den doppelten End-Consonanten der vorher gehende Vocal der Regel nach geschärft werden sollte, aber in den übrigen war sie es gewiß nicht; sonst würde man diese Zeichen nicht in so vielen andern gedehnten Wörtern weggelassen haben. Fast allen Sprachlehrern und Orthographen ist diese Erscheinung unerklärbar gewesen, und ich selbst habe sie mir lange nicht erklären können. Aber nimmt man den obigen Bewegungsgrund an, so wird alles deutlich, und man wird finden, daß diejenigen Wörter, welche in dieser Rücksicht leer ausgegangen sind, schon an und für sich Körper genug haben, und daher dieses Verlängerungsmittels nicht bedurften: Bart, Gram, Gran, Kram, Qual, spar-en, Herd, Pferd, Schwert; oder wegen ihrer kleinlichen Bedeutung dasselbe nicht haben sollten, wie die oben gedachten Partikeln und Ableitungssylben. Im Ganzen wird das so ziemlich zutreffen; sollten sich aber Fälle finden, wo dieses Verhältniß nicht so strenge beobachtet worden, wenn z. B. Sylben von vier Buchstaben bald mit Dehnungszeichen versehen werden, bald aber nicht, Staat, Krahn, Pfahl, Prahm, aber Bart, Gran, Kloß, Mond, Krume: so vergesse man nicht, theils daß alles dieses nach dem dunkeln Gefühle der Absicht und Mittel geschehen mußte, dieses aber in der Anwendung oft irren kann; theils daß man in allen solchen Fällen in der Sprache immer nur nach und

nach von einer Analogie zur andern fortschreitet, daher die Grenzen, wo sich beyde scheiden, schwankend und ungewiß seyn müssen. Hier scheinen die gedehnten Sylben mit vier Buchstaben diese Grenze gewesen zu seyn, daher man in ihnen die Verlängerung bald anbrachte, bald unterließ. Einige kürzere sind dabey freylich leer ausgegangen, z. B. gar, fertig, ich kam, ich war, haben, los, gut; allein dieser sind in der That sehr wenige, und denn läßt sich auch von ihnen immer noch ein anderer Grund angeben, warum man sie nicht verlängerte; z. B. von kam, haben und war, um der Abstammung willen, weil sie in den übrigen Zeiten geschärft sind, und folglich kein Dehnungszeichen bekommen können, kommen, hast, hat, hatte, geworden. Es kommt noch dazu, daß die wahre Absicht zu manchen Zeiten verdunkelt wurde; man glaubte, es geschehe bloß um der Dehnung willen, und führte die Verlängerung daher in manchen Wörtern ein, in welchen sie entbehrlich war. Dahin scheinen z. B. Strahl, schmahl, Schmeer und manche andere zu gehören, welche ohnehin Körper genug haben, und wovon die letztern auch jetzt am häufigsten schmal, Schmer geschrieben werden, obgleich Strahl sein h noch behauptet.

Wenn und wie sie eingeführet worden.

§. 21. Aber, könnte man sagen, wenn das nun ja geschehen sollte, warum ging man dabey nicht einförmiger zu Werke, sondern wählte so vielfache und so ungleichartige Mittel, eine und

eben

eben dieselbe Absicht zu erreichen? Der Einwurf hat allerdings einigen Schein, und würde dessen noch mehr haben, wenn diese ganze Verlängerung das Werk eines oder des andern berühmten Mannes wäre, und derselbe völlige Gewalt gehabt hätte, allgemeine Vorschriften zu machen. Allein wer bedenkt, wie alles in den Sprachen geschiehet und geschehen muß, wird diese Erscheinung nicht allein für sehr erklärbar, sondern auch für sehr natürlich und vernünftig halten. Große und allgemeine Veränderungen, beträfen sie auch nur die Orthographie, können in einer Sprache nie ohne eine große und allgemeine Erschütterung der Nation vorgehen; außer dem geschehen sie ganz nach dem dunkelen Gefühle des Bedürfnisses bey dem größten Theile der Schreibenden, und da dieses langsam wirkt, und sich langsam verbreitet, so wird eine lange Zeit erfordert, ehe sich eine Art von nothwendig befundener Veränderung über eine beträchtliche Anzahl gleichartiger Fälle erstrecken kann. Unsere heutige Orthographie, und besonders die Anwendung der Verlängerungszeichen in derselben, ist das Werk von zwey vollen Jahrhunderten, wie man sich leicht überzeugen kann, wenn man eine beträchtliche Anzahl Schriften von dem Ende des 15ten Jahrhunderts an, bis zum Ende des 17ten durchblättert; und man ging in diesem Zeitraume nur sehr allmählich von einer Art ähnlicher Fälle zur andern fort, und wandte dabey, um durch wichtige, auffallende Veränderungen nicht Anstoß zu machen, und die allgemeine Verständlichkeit nicht für das Auge zu verletzen, nur

ſolche Mittel an, welche bereits in der Sprache lagen, obgleich die Abſichten, zu welchen ſie waren gebraucht worden, ein wenig verſchieden waren. Die Nothwendigkeit, dem i, als dem kleinſten und dürreſten Vocale, wenn es gedehnt ſeyn ſollte, mehr Körper zu geben, leuchtete am erſten ein, und da in der ältern Orthographie ſchon etwas lag, was dieſem Mangel abhelfen konnte, nehmlich das ie und y, ſo wandte man beyde zu dieſer Abſicht an, zumahl da ſie ihrer Beſtimmung nach ohnehin nur in gedehnten Sylben gebraucht werden ſollten. Bald darauf empfand man auch die Unſchicklichkeit der ärmlichen Geſtalt ſolcher einſylbiger gedehnter Wörter, in welchen ein t vorkam, und da in dem th der ältern Schrift ſchon ein Mittel lag, dieſem Bedürfniſſe abzuhelfen, ſo wandte man es nach und nach gleichfalls an. Aber nun fielen wieder andere einſylbige Wörter auf, in welchen die vorigen Mittel nicht anwendbar waren, Ber, Sal, Al, Ar, und man bediente ſich dazu eines alten, in mehrern Sprachen bekannten Mittels, der Verdoppelung des Vocales. Alles das geſchahe zum Theil und in einzelnen Fällen noch vor der Reformation, folglich noch vor der völligen Ausbildung unſerer heutigen Schriftſprache. Dieſe ging darauf auf dieſem Wege fort, nur daß ſie in die Anwendung dieſer Fälle nach und nach mehr Beſtimmtheit und Zweckmäßigkeit einführte, und anſtatt der Verdoppelung des Vocales in der Folge das h gebrauchte, auf welches ſie durch das th der ältern Schrift leicht gebraucht werden konnte. Dieſer langſame Fortſchritt hatte nebſt den dabey angewand-

ten

ten Mitteln zugleich den Vortheil, daß die Gestalt der Wörter für das Auge auf keine rasche und gewaltsame Art verändert wurde, indem lauter bekannte und gangbare Mittel gewählet wurden, an welche der Lesende und Schreibende bereits gewöhnt war, man auch in der Anwendung alle mögliche Behutsamkeit gebrauchte; denn daß der Einwurf des Ungewohnten in Sprachen nicht so unbedeutend ist, als viele vorgeben, werde ich sogleich zeigen. Die völlige Ausbildung unserer heutigen Orthographie geschahe in dem mittlern Deutschlande, und vornehmlich in dem südlichen Sachsen, und da außer demselben das südliche Deutschland der cultivierteste Theil der Nation war, wo am meisten gelesen und geschrieben wurde, so war die Vermeidung des ungewohnten auch in dessen Rücksicht nothwendig. Es fand seine alte Orthographie in der neuen Schriftsprache, wenigstens ihren Bestandtheilen nach, größten Theils wieder, konnte seine provinzielle Aussprache leicht damit verbinden, und ward dadurch auf eine unmerkliche Art mit der neuen Schriftsprache ausgesöhnet.

Nicht von Sprachlehrern.

§. 22. Es sollte mir leicht fallen, diesen allmählichen Fortschritt aus Schriften des 16ten und 17ten Jahrhundertes zu beweisen, wenn es mich hier nicht zu weit führte. Die Verdoppelung des Consonanten in geschärften Sylben kommt am frühesten, und schon um den Anfang des 16ten Jahrhunderts, obgleich anfänglich nur sparsam, und nur bey einzelnen Schriftstellern von Geschmack vor,

so wie man die Verbindlichkeit des Gesetzes, schreib wie du sprichst, dunkel empfinden lernte. Nachdem sie einige Allgemeinheit hatte, fiel das Mißverhältniß der gedehnten Sylben, welche ihrer Dehnung wegen mehr körperlichen Umfang haben sollten, nach und nach auf, und man fing nun an, die obigen Mittel auf sie anzuwenden; aber alles geschahe so langsam und in so unmerklichen Graden, daß unsere heutige Orthographie erst in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhundertes einige Festigkeit bekam. Es ist daher ein Irrthum, wenn man glaubt, daß die Einführung der Verlängerungszeichen das Werk irgend eines oder des andern berühmten Schriftstellers oder Sprachlehrers sey. Die Sprachlehrer dieser Zeit sind bekannt, und man wird bey keinem einzigen etwas dergleichen finden. Vor Schotteln sind ihre Sprachlehren insgesammt Copien der lateinischen und sie folgen den Veränderungen der Deutschen Sprache nur sehr von weitem. Erst in der letzten Hälfte des 16ten Jahrhunderts fangen sie an, der Verlängerungszeichen zu erwähnen, aber nur sehr kurz, in wenig Worten, und als bloßer Zeichen gedehnter Sylben. Johann Clajus, dessen Deutsche Sprachlehre von 1578 an bis 1720 über funfzehen Mahl aufgelegt worden, ist, so viel ich weiß, der erste, der ihrer gedenkt; aber man sehe wie? In quibusdam, sagt er, geminum ee scribitur, sed utrumque contracte, tanquam unum sit, effertur, ut Seel, anima, monosyllabice, tanquam scriptum sit Sel, sic nehren, nutrire. Idem sentiendum de aa, ut Saal, aula,

mo-

monoſyllabice, tanquam ſcriptum ſit Sal; ſic Saat, ſementis. — Simplex i nunquam finit dictionem, niſi in diphthongo ui. — Y nunquam in principio dictionis ſcribitur, ſed ſemper in fine, ut frey, liber. Des h und der übrigen gedenkt er mit keinem Worte, obgleich manche derſelben zu ſeiner Zeit ſchon völlig gangbar waren, z. B. das ie und th, und er ſelbſt Sohn, Thier, Thür, Wirth, nehmen, geſtohlen, liegen, triegen, u. ſ. f. ſchreibt. Doch ſagt er am Ende in der Proſodie von dem h: h aſpiratio eſt, non conſonans, ideoque nec poſitionem adjuvat, nec vocalem ante vocalem impedit. Ein wenig umſtändlicher gedenkt derſelben Tilemann Olearius, deſſen Deutſche Sprachkunſt zu Halle, 1630 erſchien, wo er im zweyten Kapitel von der Erlängerung der Stimmen, d. i. der Vocalen, handelt, welche geſchehe, entweder per duplicationem, welches die älteſte Art ſey, oder per additionem e obſcuri, als dieſe, naemen, moen, ruen, oder endlich auch per adjectionem litterae h, welche letztere Art er den beyden übrigen vorziehet. Joh. Chriſtian Gueintz, welcher 1645 eine eigene Orthographie heraus gab, iſt noch kürzer, und erwähnt von allen Verlängerungszeichen nur des ie und y. Deſto weitläuftiger iſt er bey dem orthographiſchen Unterſchiede gleich lautender Wörter, der den allergrößten Theil des Buches einnimmt. So nachläſſig nun auch die Deutſchen Sprachlehrer die Verlängerungszeichen behandelten, ſo gab doch das dunkele Gefühl der Schicklichkeit ihnen nach und

nach

nach immer mehr Allgemeinheit und Festigkeit, und zwar so sehr, daß auch einige spätere Glieder der fruchtbringenden Gesellschaft, welche darin nichts als Dehnungszeichen erblickten, dadurch zu ihren seltsamen Neuerungen verleitet wurden, indem sie selbige überall anbringen wollten, wo sie nur einen gedehnten Vocal antrafen; doch davon in dem Anhange.

Ob sie beybehalten zu werden verdienen.

§. 23. Aber, könnte man fragen, und hat man mehr als Einmahl gefragt, ist denn die Unterscheidung der wichtigern und unwichtigern Redetheile durch die Schrift nothwendig und nützlich? Ist sie nicht vielmehr eine Grille, an welche man nicht länger gebunden seyn darf? Sündiget denn unnütze Verlängerung nicht wider das Gesetz der Sparsamkeit, und füllet die Schrift mit einer Menge Buchstaben an, die den Platz nur ohne Noth einnehmen? Und könnte man sie nicht so gut entbehren, als andere Nationen, welche in ihren Sprachen nichts davon wissen? Da hier verschiedene Einwürfe zusammen kommen, so ist nothwendig sie stückweise zu beantworten.

1. Da der Gebrauch der Verlängerungszeichen kein Werk eines müßigen Wortkünstlers, sondern des edelsten Theiles einer ganzen aufgeklärten Nation ist, der dabey nicht anders als nach dem dunkelen Gefühle des Schicklichen verfahren konnte, so läßt schon das vermuthen, daß diese Erscheinung mehr als eine bloße Grille ist. Was auf solche

Art

Art geschiehet, setzt allerdings einen mächtigen Bewegungsgrund voraus, der so stark wirken muß, daß schon das dunkele Gefühl desselben den größten Theil der Schreibenden, ohne förmliche Verabredung, und ohne Dazwischenkunft eines oder des andern berühmten Sprachlehrers, leiten kann.

2. Dieser Bewegungsgrund bestehet denn in der Empfindung des Schicklichen, nicht nur die größern und wichtigern Redetheile von den kleinlichen und unwichtigen auch für das Auge zu unterscheiden, sondern auch jenen mehr Verhältniß unter sich selbst zu geben. Gedehnte Vocale werden mit einer längern Zeitdauer ausgesprochen, als geschärfte, und können um deß willen auch mehr Umfang im Aeußern fordern.

3. Es kommt dazu, daß schon die mündliche Rede diesen Unterschied vorbereitet; die Stimme eilet über die Ableitungssylben, Partikeln und andere kleine Wörter schnell hin, und verweilet sich desto länger bey den wichtigern, und in diesen länger bey den gedehnten, als bey den geschärften Vocalen, daher jene unwichtigern Wörter auch völlig tonlos sind. Der Gebrauch der Verlängerungszeichen ist also weiter nichts, als eine pünctliche Anwendung des ersten Schreibegesetzes: **schreib wie du sprichst.**

4. Das Gesetz der Sparsamkeit hat seine Verbindlichkeit, aber nur unter den gehörigen Einschränkungen. Es schneidet allen unnützen Ueber-

fluß ab, aber dieser Ueberfluß muß nur gehörig bestimmt werden. Für das nackte Bedürfniß ist vieles ein Ueberfluß, was nach den Begriffen der Bequemlichkeit, des Schicklichen, des Wohlanständigen und Schönen nothwendig ist. Wer hat aber je das Gesetz gemacht, daß eine Schriftsprache sich bloß an das nackte Bedürfniß halten soll? Wäre das, so bedürfte sie keiner Regeln, sie brauchte nicht erlernt, nicht studiret zu werden; man dürfte nur schreiben und sprechen wie man will, und zufrieden seyn, wenn man nothdürftig verstanden wird. Eine schöne Schriftsprache muß nach den Begriffen der Würde, der Schicklichkeit, des Wohlanständigen ausgebildet werden, und es ist eine Vollkommenheit mehr, wenn sie das auch in ihrer Orthographie zeigt.

5. Das Beyspiel fremder Sprachen beweiset weiter nichts, als daß sich ihre Orthographie nicht mit so vielem richtigen Gefühle des Schicklichen ausgebildet hat, oder ausbilden konnte; welches letztere von allen mit dem Lateine vermischten Sprachen gilt, welche in dieser Vermischung unübersteigliche Hindernisse fanden, diesem Gefühle, gesetzt, daß es wirklich da gewesen wäre, zu folgen. Ueber dieß hat sich ihre Orthographie in ältern Zeiten gebildet, da das dunkele Gefühl des Schönen wohl noch nicht so lebhaft war, als daß es sich bis auf die Orthographie erstrecken konnte, und in der Folge verboth die Beobachtung des Ueblichen alle große und gewaltthätige Veränderungen.

6.

6. Alle diese Einwürfe sind bisher nur von solchen gemacht worden, welche die wahre Absicht dieser Verlängerungszeichen verkannten, und sie für bloße Merkmahle der Dehnung hielten. Da sie nun sahen, daß sie nur in eintgen gedehnten Sylben, nicht aber in allen gebraucht wurden, so hielten sie das ganze Ding für ein Werk des Zufalles oder des Grillenfanges einzelner Schreibekünstler, an welches kein anderer gebunden sey, daher man dasselbe entweder ganz wegwerfen, oder auf eine gleichförmigere und zweckmäßigere Art anwenden müsse. Hoffentlich wird das, was im vorigen gesagt worden ist, hinlänglich seyn, dieses Vorurtheil zu widerlegen.

Einwurf von dem Ungewohnten.

§. 24. Der gewöhnliche Grund, mit welchem die Gegner aller orthographischen Neuerungen selbige niederzuschlagen glauben, ist das Ungewohnte, worüber denn wohl andere zu spötteln und zu behaupten pflegen, daß das Ungewohnte keinen Entscheidungsgrund abgeben könne. Allein ich habe Gründe, anderer Meinung zu seyn, indem ich überzeugt bin, daß es mit dem Ungewohnten etwas mehr sagen will, als man gemeiniglich glaubt, wenn man nur den Begriff ein wenig weiter verfolget. Es will eigentlich so viel sagen: eine merkliche Veränderung in der Schreibart eines Wortes verändert zugleich das ganze Bild von dessen Begriffe,

und solche Veränderung darf nicht ohne die höchste Noth und erweislichen überwiegenden Nutzen unternommen werden, und ist vielleicht auch da nicht einmahl rathsam. Da die Sache wichtig ist, und zugleich allen orthographischen Neuerungen im Wege stehet, so muß ich mich ein wenig dabey aufhalten. Ich setze voraus, daß alle unsere Begriffe ursprünglich sinnlich sind, und daß in jedem derselben eigentlich ein sinnliches Bild zum Grunde liegt. Betrifft der Begriff sinnliche Gegenstände, so kann das Bild desselben durch die öftere Wiederhohlung so verwischt werden, daß wir es nur sehr dunkel empfinden, und alsdann einen reinen und unsinnlichen Begriff zu haben glauben. Auf der andern Seite können wir uns durch die Abstraction allgemeine und abstracte Begriffe erwerben, und ob diese gleich auch ursprünglich sinnlich sind, so können wir doch durch die Abstraction das Bild nach und nach verwischen, und glauben denn auch, einen klaren und reinen unsinnlichen Begriff zu haben. In den gewöhnlichen Fällen, wo der Verstand über die Begriffe hinrauscht, ist man mit dem dunkeln Etwas, welches man sich denkt oder zu denken glaubt, zufrieden; aber wenn man den Begriff nur ein wenig klar denken will, so tritt wieder ein sinnliches Bild der Sache, oder, in Ansehung allgemeiner und abstracter Begriffe, das Bild des geschriebenen Wortes ein. Dadurch unterscheidet sich nun auch die gelehrte Kenntniß von der ungelehrten und ganz sinnlichen, indem jene bloß weniger bildlich ist, und wenn sie sich einen Begriff nur klar machen will, sich die Figur des ge-

ſchriebenen oder gedruckten Wortes vorſtellen kann*).

Iſt man mit dieſer Art von Klarheit nicht zufrieden, ſo iſt kein anderes Mittel übrig, als ſeine Zuflucht zu der Definition zu nehmen, von deren einzelnen Theilen doch wieder das vorige gilt. Unſere ganze gelehrte Kenntniß beſtehet alſo eigentlich in einer Sammlung von Wortfiguren, welche in dem Verſtande aufbehalten werden, und in den gewöhnlichen Fällen den nöthigen Grad von Klarheit gewähren. Dieſe Wortbilder haben ſich uns nun mit allen ihren einzelnen Theilen einmahl eingepräget, und nun ſiehet man von ſelbſt, was für eine Zerrüttung in denſelben erfolgen muß, wenn man durch ſehr merkliche Veränderungen die Geſtalten aller oder nur vieler Wörter ändern will. Der Leſer, der nur irgend mit Verſtand und Aufmerkſamkeit lieſet, muß ſich die Worte, die er findet, immer erſt in Gedanken in das gewöhnliche Bild übertragen, wenn er ſie ſich nur ein wenig klar machen will. Ich gebe gern zu, daß es flüch-

*) Dieſer Unterſchied unter den klaren Vorſtellungen gelehrter und ungelehrter Perſonen iſt, ſo viel ich weiß, noch nicht bemerket worden, verdienet aber doch unterſucht zu werden. Unter Gelehrten verſtehe ich hier im weiteſten Verſtande, ſolche, welche leſen können; dieſe können ſich einen abſtracten Begriff vermittelſt der Figur des Wortes klar machen. Jene bedürfen dafür ein ſinnliches Bild, oder begnügen ſich höchſtens mit dem Schalle des geſprochenen Wortes. Wie denkt ſich zum Beyſpiel ein Ungelehrter, welcher nicht leſen kann, die Begriffe Ö e Raum, Gott, Geiſt? Gewiß anders, als der, welcher leſen kann, und an der Figur der Wörter ein Etwas hat, woran er den Begriff knüpfen, und ihn zu einiger Klarheit erheben kann.

tige Leser aller Art gibt, welche mit den verworrensten Eindrücken fürlieb nehmen, und denen folglich jede Schreiberey, so wohl dem Ausdrucke als der Orthographie nach, gleich viel ist; allein diese sind denn doch das Publicum nicht, für welches der verständige und gesetzte Mann schreibt, wenigstens das nicht, auf welches die vornehmste Rücksicht genommen werden dürfte. Nun urtheile man selbst, mit welchem Rechte einzelne Schriftsteller dem edelsten und schätzbarsten Theile der Leser zumuthen können, um ihres Grillenfanges oder orthographischer Convenienzen willen, ihre ganze Vorstellungsart zu ändern. Mich däuchtet, das ist eine Anforderung, welche wenige ihres gleichen hat. Kleine Veränderungen, welche das Bild des Wortes nicht merklich ändern, z. B. ein å für ein e, ein doppelter Buchstab nach einem geschärften Diphthongen, ein Draht für Drath, bringen keinen Nachtheil, so bald die Aenderung nur einigen Nutzen hat; aber so gewaltsame, als die Unterdrückung aller Verlängerungszeichen ist, würde die ganze Vorstellungsart angreifen, und die ganze gelehrte Kenntniß ummodeln, und warum? — Propter insolentiam quandam et frivolam in parvis jactantiam, würde Quintilian antworten. Das ist denn auch die wahre Ursache, warum von allen orthographischen Neuerungen bisher noch keine einzige ihr Glück gemacht hat, noch machen können, noch jemahls machen wird, weil der gründlichste und folglich schätzbarste Theil der Schreibenden und Lesenden immer überzeugt bleiben wird, daß es nicht die Mühe belohnet, um kleiner Ne-

benabsichten, oder der Grillen einzelner Personen willen, seine ganze Vorstellungsart zu ändern. Die Orthographie ist so wenig unveränderlich, als irgend ein anderer Theil der Sprache; aber alle Veränderungen gehen nicht anders vor, als nach dem dunkelen Gefühle des Bedürfnisses, folglich unvermerkt und nach und nach, ungefähr so, wie die Annahme der Verlängerungszeichen geschehen ist.

Fortsetzung.

§. 25. Das Ungewohnte, welches man den orthographischen Neuerungen so oft entgegen gesetzet hat, hätte also einen sehr guten Grund, nur daß diejenigen, welche diesen Einwurf vortrugen, ihn sich nicht allemahl deutlich zu machen wußten. Und gesetzt, der ganze Gebrauch der Verlängerungszeichen hätte keinen begreiflichen Nutzen, so würde doch schon dieses Ungewohnte ihrer Abschaffung im Wege stehen, wenn nicht ein überwiegender Vortheil, der zugleich einartig auf den größten Theil der Schreibenden wirken muß, dadurch zu erlangen ist. Die Ersparniß einiger weniger Buchstaben ist wohl der große Vortheil nicht, wenigstens läßt sich diese Ersparniß an den Gedanken mit ungleich besserm Erfolge anbringen. Wählt jeder Schriftsteller unter seinen Gedanken nur immer die besten, nothwendigsten, und wirklich nützlichen, und trägt sie mit der gehörigen Präcision vor, so wird er weit mehr Platz ersparen können, als durch die Dehnungszeichen; und hat er so viel richtiges Gefühl, daß er diese Präcision in seinen Gedanken und Ausdrücken beobachten kann, so

wird ihn eben dieses Gefühl auch von der Nothwendigkeit überzeugen, den Wörtern, als Zeichen seiner Gedanken, auch im Aeußern das gehörige Verhältniß des Umfanges zu geben, welches sie nach dem Maße ihrer Wichtigkeit und Dehnung verdienen.

Nebenvortheile der Verlängerungszeichen.

§. 26. Außer der eben gedachten vornehmsten Absicht dienet dieses Mittel auch noch zu Beförderung mancher Nebenvortheile. So wird dadurch, wie schon oben gedacht worden, die Dehnung für solche Provinzen, welche alle Vocale so gern schärfen, desto auffallender bezeichnet. Auf der andern Seite dienet es dazu, manche gleich lautende Wörter auf eine gute Art von einander zu unterscheiden. Aal und Ahle, Art und Ahrt, aratio, Heer und her, Leere und Lehre, Meer und mehr, los, lose und Loos, Moor und Mohr, Schooß und Schoß, Rooß, das Bienengewirk, und Roß, Saal, Sahl und sal, Staar und Stahr, Thon und Ton, Thau und Tau. Die Unterscheidung gleich lautender Wörter ist zwar kein hinlänglicher Bewegungsgrund, eine schon allgemein übliche Orthographie zu ändern, allein wenn ein solcher Unterschied einmahl da ist, und auf eine so ungezwungene Art bewirket werden kann, so ist es noch mehr Pflicht, ihn zu erhalten.

Regeln für die Orthographie in Ansehung derselben.

§. 27. Aus dieser Betrachtung der Verlängerungszeichen fließet nun folgende Hauptregel für

die

die Orthographie. Ihre erste und vornehmste Absicht ist, der gedehnten Wurzelsylbe eines der wichtigern Redetheile den gehörigen Umfang im Aeußern zu geben, wenn sie ihn nicht schon von Natur hat. Der ungefähre Bestimmungsgrund dieses Umfanges möchte etwa die Zahl von vier Buchstaben seyn. Jede gedehnte Wurzelsylbe, welche schon von Natur mehr als vier Buchstaben hat, bedarf der Verlängerung nicht, wenigstens darf man sie daselbst nicht von neuem einführen. Schmal bestehet schon aus sechs Buchstaben, darf also nicht schmahl geschrieben werden; so auch Schmer, Schar, Schere, scheren u. s. f. Strahl hat deren freylich fünf, und bekommt doch ein h; allein ich glaube, daß es eines von denjenigen Wörtern ist, in welchen man in den spätern Zeiten das h eingeführet hat, weil man es für ein bloßes Zeichen des gedehnten Accentes hielt. Eine andere Frage ist, ob man in den wenigen gedehnten Sylben, welche weniger als vier Buchstaben haben, und welche man bey der Bezeichnung, wie es scheinet, übersehen hat, jetzt die Bezeichnung nachhohlen müsse: gar, das Adjectivum, denn die Partikel bedarf es nicht, gut, los, und noch einige wenige andere. Ich glaube es nicht; denn man hatte gewiß gute Ursachen, warum man die Bezeichnung hier unterließ, welche immer noch jetzt gültig seyn möchten; eine derselben habe ich schon im vorigen angeführet. Ueber dieß gibt es so wenige Wörter dieser Art, daß sie kein merkliches Mißverhältniß machen können. Eine andere Regel ist, daß wenn die Bezeichnungsart in einem Worte schwan-

kend iſt, man das h der Verdoppelung des Vocales vorziehet. Bahre, ein Werkzeug zum tragen, ward ehedem Baare geſchrieben; in den neuern Zeiten ward dafür von vielen das h angenommen, und ich glaube, daß es aus dem oben ſchon angeführten Grunde vorzuziehen iſt. Bar, das Adjectivum, bares Geld, ward ſonſt auch häufig baar geſchrieben. In den neuern Zeiten ließ man die Verlängerung ganz weg, ungeachtet das Wort nur drey Buchſtaben hat. Sollte ſie wieder für nothwendig gehalten werden, ſo würde dafür gleichfalls bahr zu empfehlen ſeyn. Der Behutſamkeit, welche in Anſehung des th anzuwenden iſt, iſt ſchon oben gedacht worden.

Drittes Kapitel.

Orthographie zuſammen gezogener Sylben.

Inhalt.

Alte Arten der Zuſammenziehung, §. 1.
Noch gangbare, §. 2.
Zuſammenziehung des deſſen, dieſes und weſſen, §. 3.
Wegwerfung des mildernden e in der Ableitung, §. 4.
Und des tonloſen e in der Biegung, §. 5.

Alte Arten der Zuſammenziehung.

§. 1.

Es kommt hier nur auf diejenigen Fälle an, wo noch jetzt zwey Sylben nach gangbaren Analogien durch Ausſtoßung eines Vocales in Eine zuſam-

ſammen gezogen werden können. Die alten Arten der Zuſammenziehung, da man auch Conſonanten auswarf, und die übrig bleibenden auf mancherley Art veränderte, Arzt, vermuthlich aus dem Lateiniſchen artiſta, Beicht, aus Begicht, Amt aus Ambacht, Jungfer aus Jungfrau, Junker aus Jungherr, bekümmern uns hier nicht, weil man dergleichen Wörter als Wurzelwörter behandelt, und ſie nach Maßgebung der Ausſprache und des allgemeinen Gebrauches ſchreibt. Es ſind zwar dergleichen Zuſammenziehungen auch jetzt ſo gar ſelten nicht; allein ſie kommen nur in den gemeinen Mundarten und in den niedrigſten Claſſen der Sprechenden vor. In den obern gelten ſie für wahre Verſtümmelungen, und verdienen daher keine weitere Aufmerkſamkeit. Ausgenommen ſind doch, theils einige eigene Taufnahmen, welche in der verkürzten Form auch wohl in den obern Claſſen üblich ſind, wie z. B. Franz für Franciscus, theils am, ans, aufs, im, ins u. ſ. f. für an dem, an das u. ſ. f. wobey aber die Orthographie nichts zu erinnern findet.

Noch gangbare.

§. 2. Die noch gangbaren Arten der Zuſammenziehung ſchränken ſich bloß auf den Vocal ein, daher die Schreibart haſtu, biſtu; u. ſ. f. für haſt du, biſt du, barbariſch iſt, und nur bey ganz Unwiſſenden vorkommt. Der ausgeſtoßene Vocal, befindet ſich:

1. Am

1. Am Anfange eines Wortes. Dahin gehören 1) einige mit dar zusammen gesetzte Umstandswörter, wo das a ausgestoßen worden, dran, drauf, drinnen, droben, drunter, drunten. Alle diese gehören, das einzige draußen ausgenommen, in die niedrigen, höchstens vertraulichen Sprecharten, weil die Ausstoßung eines a, besonders zu Anfange eines Wortes zu hart ist. 2) Das tonlose es, wenn es sein e fahren läßt, und mit dem vorher gehenden Worte zusammen schmilzt, gib mirs, gibs mir.

2. Am Ende eines Wortes, da denn das unbetonte e häufig dem Schicksale ausgesetzet ist, daß es weggeworfen wird, und zwar 1) ohne Rücksicht auf den folgenden Buchstab, wohin denn besonders das e des Datives gehöret, dem Mann für Manne, ingleichen das weibliche, die Lieb für Liebe; und 2) in Rücksicht auf den folgenden Vocal, welcher Fall der Hiatus genannt wird. Alle diese Arten gehören nicht in die Orthographie, sondern in die Sprachlehre, wo gezeiget wird, daß die meisten derselben verwerflich sind, die Zusammenziehung des es mit dem vorher gehenden Worte ausgenommen.

Zusammenziehung des dessen, dieses, und wessen.

§. 2. Eine andere sehr gewöhnliche Art der Zusammenziehung betrifft die Pronomina der, dieser und wer. Das Demonstrativum der hat im männlichen und sächlichen Genitive dessen, wenn

wenn es ohne sein Substantiv stehet, welcher denn in deß zusammen gezogen werden kann:

Die Tochter deß, der einst ein Bundsgenosse
Der Römer war, Schlegel.

Von dieser läßt sich das Neutrum dieses im Nominative und Accusative in dieß, und von wer der Genitiv wessen in weß zusammen ziehen. Es ist die Frage, wie diese Zusammenziehungen zu schreiben sind, deß oder des; dieß, diß, dies oder dis; weß oder wes? Setzt man voraus, daß die neuere Zusammenziehung nur den Vocal (und in dessen und wessen auch das folgende n) wegwirft, den Consonanten unverändert läßt, und ihn nur nach Maßgebung der Umstände schreibt, auch dabey die nächste Abstammung nicht aus den Augen setzet, so läßt sich die Frage leicht entscheiden.

Dessen und wessen werfen die ganze Endsylbe weg, und da das doppelt geschärfte ſſ alsdann die Sylbe schließt, so gehet es ganz natürlich in ein ß über, deß und weß. Wer des und wes schreibt, wirft zugleich das eine geschärfte s weg, welches unerlaubt ist, und veranlaßt in Ansehung des des noch eine Zweydeutigkeit mit dem Artikel des.

Dieses läßt bloß sein letztes e fahren, und die beyden ſ rücken in ein ß zusammen. Zwar gehet der gedehnte Ton in den geschärften über; allein, die nächste Abstammung nicht zu verdunkeln, behält man das Dehnungszeichen ie bey, folglich dieß.

So auch in dießmahl, oder richtiger dieß Mahl, dieſes Mahl, getheilt und vollſtändig, weil es hier das wahre Neutrum iſt. Aber in diesfalls, diesfalſig, diesſeitig, diesſeits, iſt es der Genitiv, von welchem die ganze Geſchlechts- und Endungsſylbe weggeworfen worden, welche außer der Zuſammenſetzung nicht weggeworfen werden kann, für dieſes Falles, dieſer Seite; daher iſt hier das s völlig richtig.

Eben ſo verhält es ſich mit deßgleichen, deßhalb, deßwegen, um deßwillen, beſſer um deß willen, oder deſſen willen, weßhalb, weßwegen; wo es immer der Genitiv der Pronominum der und wer iſt, welcher von dem folgenden Worte regieret wird, und ohne ſein Subſtantiv ſtehet, für wegen deſſen, wegen weſſen; daher die Schreibart mit dem ß auch hier die richtigere iſt.

Wegwerfung des mildernden e in der Ableitung.

§. 4. Oft wird das mildernde e in der Ableitung und Zuſammenſetzung wieder weggeworfen, und da gehöret nur der Fall hierher, wenn ein gelindes ſ vor demſelben hergehet. Da es alsdann an das Ende der Sylbe zu ſtehen kommt, und nicht anders als hart ausgeſprochen werden kann, ſo gehet es auch in das s über: Weisheit, weislich von weiſe; böslich, bösartig, bösfertig, von böſe; das Röschen von Roſe, (nicht Röſchen.) Gehört das e aber zum Verbo, ſo kann es, wenn das ſ gelinde bleiben ſoll, nicht

weg=

weggeworfen werden: Blasebalg, Speisezimmer, Leseart, nicht Lesart, welches die Aussprache verändert; daher auch lesebar, oder höchstens les'bar, richtiger ist als lesbar.

Und des tonlosen e in der Biegung.

§. 5. Noch häufiger kann und muß das unbetonte e in der Biegung weggeworfen werden, besonders, wenn zu viel tonlose Sylben auf einander folgen sollten: geliebt, ein Geliebter, der schönste, der längste, für geliebet, Geliebeter, schöneste, längeste. Wenn und wie das geschehen kann, gehöret in die Sprachlehre, und läßt sich auch da nicht nach Regeln bestimmen, weil hier alles auf den Wohlklang und ein feines, richtiges Gehör ankommt. Hier kommt es wieder nur auf diejenigen Fälle an, welche einige Bedenklichkeit im Schreiben verursachen können, und diese betreffen denn eigentlich nur den Sauselaut, der bey seinen verschiedenen Arten und Zeichen oft Anstoß machen kann. Es ist nothwendig, die drey Grade der Schärfe desselben zu unterscheiden.

1. Das gelinde ſ bleibt bey der Verlängerung des Wortes jederzeit gelinde; daher sollte auch das folgende e eigentlich nicht weggeworfen werden, weil sonst das ſ, wenn es an das Ende der Sylbe zu stehen kommt, hart wird, und die Aussprache verändert: du lieſeſt, er lieſet, er raſete, es bläſet. Sollte aber doch eine Zusammenziehung nöthig befunden werden, besonders bey zwey tonlosen e, sie speiſeten, reiſeten, raſeten: so ist

wohl

wohl das ſicherſte, dem ſ ſeine lange Geſtalt zu laſſen, und das weggeworfene e durch den Apoſtroph zu bezeichnen: er lieſ't, ſie raſ'ten, ſpeiſ'ten, reiſ'ten. Wenigſtens iſt dieß das beſte Mittel, die Ausſprache zu ſichern. Schreibt man rasten, ſpeisten, reisten, oder mit dem ſt, ſie raſten, ſpeiſten, reiſten, ſo müßte das ſ ſcharf geſprochen werden, wie raſten von Raſt. So auch in der Comparation, heiſer, heiſ'rer, für heiſerer, (eine auf jeden Fall harte Zuſammenziehung,) heiſerſte.

2. Das einfach geſchärfte ß am Ende der Wurzel kann zwar in der Conjugation das folgende e vor dem t verlieren, ſie büßten, verſüßten, er grüßt, es fließt; oft aber macht es Härte, ſie fußten, da man es denn lieber behält, fußeten. Nur in der Comparation macht es einigen Anſtoß, nicht ſo wohl im Comparativ, gröſſerer, ſüßerer, wo man das e nicht wegwerfen, oder wenn es ja geſchiehet, deſſen Stelle durch den Apoſtroph bezeichnen ſollte, gröſſ'rer, ſüſſ'rer, um die Ausſprache nicht zu verfehlen; als vielmehr im Superlative, wo nach dem weggeworfenen e das ß und ſt zuſammen ſtoßen, und das Auge beleidigen, gröſſte. Man ſucht ſich gemeiniglich dadurch zu helfen, daß man das ß ganz wegläßt, gröſte, ſüſte; allein das verändert die Ausſprache, und deutet auf einen vorher gehenden geſchärften Vocal, wie in Lüſte, verletzt auch das Geſetz der nächſten Abſtammung. Das beſte Mittel iſt, das ß zu behalten, und von dem folgenden ſt das ſ

weg-

wegzuwerfen, wodurch die Aussprache gerettet wird, gröſßte, süßte, obgleich das letztere immer Härte behält, daher die vollständige Form süßeste, für dasselbe die beste ist. Eben das thut man auch mit manchen Adjectiven, deren Wurzel ein tz und sch hat, der letzte, der weibischte Mensch, der bübischte Knabe.

3. In Ansehung des doppelt geschärften s oder ſſ ist nur das zu merken, daß es nach ausgeworfenem e in ein ß übergehet, welche Figur es nicht allein am Ende der Sylbe, sondern auch vor einem Consonanten, bekommt. Am häufigsten kommt der Fall in der Conjugation vor: müssen, ich mußte, gemußt; die bewußte Sache; er haßt; er läßt; ihr wißt; er faßte. Hier ein st schreiben zu wollen, ihr wist, würde eine Verletzung der nächsten Abstammung seyn.

Einige irreguläre Verba können das ſſest der zweyten Person, nach Art der obigen Superlativen gleichfalls in ßt verwandeln: du weißt, du heißt, du läßt, für weisſest, heisſest, läſſest. Von dem Comparative besser sollte billig auch der beßte geschrieben werden; allein beste hat schon den langen Gebrauch für sich.

Außer dem t läßt sich das e nach dem ſſ auch zuweilen vor dem n wegwerfen: ein Verlaßner. Aber ohne die gröſßte Härte nicht allemahl: eine vergeſſene Sache, vorher gegeſſenes Brot.

Ueberhaupt befleißige man sich eines feinen und richtigen Gehörs, und wenn dieses die Zusam-

menziehung billiget, so schreibe man das Wort der Aussprache und nächsten Abstammung so ähnlich, als die übrigen Umstände es verstatten.

Viertes Kapitel.

Theilung der Wörter in Sylben.

Inhalt.

Einleitung, §. 1.
Begriff einer Sylbe, §. 2.
Allgemeine Regel für die Theilung, §. 3.
I. Theilung der zusammengesetzten Wörter, §. 4.
II. Der abgeleiteten, §. 5, 6.
III. Der gebogenen, §. 7.
Verhalten in Ansehung der zusammen gesetzten Buchstaben, §. 8.
Besonders in Ansehung des ch und sch, §. 9.
Verhalten in Ansehung der zusammen gezogenen Buchstaben, §. 10.
Ob man allemahl nach dem Baue des Wortes theilen müsse, §. 11.
Geschichte dieses Vorschlages, §. 12.
Theilung fremder Wörter, §. 13.

Einleitung.

§. 1.

Da man im Schreiben oft genöthiget ist, ein Wort am Ende einer Zeile zu theilen, so ist die Frage, wie diese Theilung geschehen müsse, damit man das Wort nicht verunstalte, und dadurch die möglichste Verständlichkeit störe. Im Deutschen geschiehet das nach einer sehr leichten Regel, welche sich ganz auf die Aussprache grün-

gründet, und diese wird in leichten und den meisten Schreibenden faßlichen Fällen wieder von dem Bau des Wortes, in schweren und dunkeln Fällen aber von dem Wohlklange bestimmt. Im Deutschen ist diese Art, die Wörter zu theilen, so allgemein, daß sie sich in allen Mundarten findet; und ich bin versichert, daß jede Sprache nicht anders verfähret, und verfahren kann, daher man die Deutsche Art, die Wörter zu theilen, immer für ein Naturgesetz der Sprache halten kann. Zwar hat man im Griechischen und Lateinischen in den spätern Zeiten künstlichere Theilungsarten eingeführet; allein man hat Grund zu vermuthen, daß sie nicht in der Natur der Sprache gegründet sind, sondern von neuern Sprachlehrern herrühren, so wie dergleichen auch mehr als Einmahl in der Deutschen Sprache einzuführen versucht worden.

Begriff einer Sylbe.

§. 2. Eine Sylbe ist ein vernehmlicher Laut, welcher mit einer einzigen Oeffnung des Mundes ausgesprochen wird. Ein Wort hat folglich so viele Sylben, als verschiedene Oeffnungen des Mundes ohne Absatz in demselben auf einander folgen. Es folget hieraus, daß der Begriff einer Sylbe ganz von der Aussprache abhängt, und von derselben allein bestimmt wird, weil er auf der hörbaren Oeffnung des Mundes beruhet, und daß folglich jeder andere Bestimmungsgrund irrig ist. Wenn man das Wort lieben ausspricht, so höret man die zwey Oeffnungen lie-ben, und diese be-

stimmen auch den Begriff der Sylbe. Die Etymologie hat zwar oft Ursache, in der Speculation von diesem Begriffe abzugehen, und die Wurzelsylbe von den spätern Zusätzen zu trennen, und alsdann das Wort in lieb-en zu theilen. Allein das geschiehet bloß, um den Bau des Wortes zu zeigen, und kann und darf keinen weitern Einfluß auf die Sprache haben, noch weniger den Begriff einer Sylbe ändern, welcher ganz durch die Oeffnung des Mundes in der Aussprache bestimmt wird. Wie viel Buchstaben zu einer Sylbe gehören, läßt sich nicht angeben; nur kann sie nicht mehr als Einen Vocal oder Diphthongen haben, weil nur bey diesen eine Oeffnung des Mundes Statt findet. Eine Sylbe kann aus einem einzigen Buchstaben bestehen, der aber alsdann ein Vocal seyn muß, e-wig; sie kann aber auch aus mehrern bestehen, worunter sich aber nur ein einziger Vocal befinden darf, schmerzt, Durst. Ein Wort ist ein vernehmlicher Ausdruck einer Vorstellung, welcher ohne Absatz und auf einmahl ausgesprochen wird. Geschiehet solches vermittelst einer einzigen Oeffnung des Mundes, so heißt es einsylbig; wenn aber mehrere dazu erfordert werden, mehrsylbig, oder mit bestimmten Zahlen zweysylbig, dreysylbig u. s. f.

Allgemeine Regel für die Theilung.

§. 3. Die Theilung eines Wortes in Sylben setzt also wenigstens ein zweysylbiges Wort voraus, und da heißt die allgemeine Regel so: man lasse das bey einer jeden Sylbe beysammen, was jede

Oeff-

Oeffnung des Mundes beysammen hören läßt, oder mit andern Worten: man theile wie man spricht. Da ganz Deutschland darin sehr einstimmig verfähret, so könnte ich es bey dieser Regel bewenden lassen; allein da man dabey verschiedenen Analogien folgt, und es in einzelnen Fällen zweifelhaft seyn kann, welche befolgt wird, so ist nothwendig, diese Analogien kennen zu lernen. Es kann solches aber nicht geschehen, wenn man sich nicht an den Unterschied der Wörter in Betrachtung ihres Baues erinnert, nach welchem sie entweder zusammen gesetzt, oder abgeleitet, oder gebogen sind. Unter den abgeleiteten haben einige sehr kenntliche Ableitungssylben, welche die Fähigkeit des größten Theiles der Schreibenden nicht überschreiten, und bey diesen und den zusammen gesetzten Wörtern richtet sich die Aussprache nach dem Baue des Wortes. Andere haben sehr kurze und dunkele Ableitungssylben, welche der größte Theil der Schreibenden nicht als solche erkennen kann, und noch dunkeler sind die Biegungslaute; daher folget die Aussprache in Ansehung beyder Arten dem Wohlklange, und dem guten Verhältnisse für das Auge, so daß die Theile einander an Umfang nicht zu ungleich werden. Dieß überhaupt voraus gesetzt, wende ich mich zu jeder Art besonders.

I. Theilung der zusammen gesetzten Wörter.

§. 4. Da die zusammen gesetzten Wörter als solche auch der gemeinsten Faßlichkeit einleuchten, indem ihre Theile gemeiniglich auch außer der Zusammensetzung noch bekannt und gangbar sind, so

folgt hier die Aussprache der Zusammensetzung, und die Schrift folgt ihr auf dem Fuße nach: da=mahls, nun=mehr, der=selbe, die=selbe, das=selbe, Erb=recht, Haus=rath, Brenn=glas, Spiel=uhr, brand=schatzen, Pflege=vater, Geburts=tag.

Es ist dabey nur nothwendig, daß man sich bey alten und zum Theil dunkeln Zusammensetzungen die einzelnen Theile gehörig bekannt mache, damit man nicht in der Theilung irre: Dins=tag, nicht so richtig Dien=stag, weil das s noch zur ersten Hälfte gehöret: Bräuti=gam, Nachti=gall, Mon=tag, Donners=tag, nicht Don=ner=stag, Böse=wicht, Hof=fart, Reichen=au, Langen=au, Schwarzen=au, drey be=kannte Ortsnahmen, nie=mand, je=mand, allent=halben, meinet=halben, Kehr=aus, voll=auf, Hohl=under, herz=innig, Her=berge, Lor=öhl, Ant=litz. Völlig verdunkelte Zusammensetzungen werden so wohl in der Aus=sprache als Schrift wie dunkele Ableitungen behan=delt, Jun=ker, ob es gleich aus Jung=herr, zu=sammen gezogen ist; so auch des=to.

Die Zusammensetzungen mit dar= und wor=, darin, daraus, daran, darauf, woran, woraus, worauf, u. s. f. müssen der Regel gleichfalls folgen, indem dar und wor aller Wahrscheinlichkeit nach aus daher und woher zusammen gezogen sind; folglich dar=an, wor=in, wie in dar=bringen, dar=legen u. s. f.

II. Der

II. Der abgeleiteten.

§. 5. Die Ableitungssylben sind von gedoppelter Art:

1. Einige sind noch völlig kenntlich und verständlich, können wenigstens von dem größten Theile der Schreibenden als Zusätze zu der Wurzelsylbe erkannt werden; daher folgt man in Ansehung derselben der vorigen Analogie, d. i. man theilet solche Wörter, so wie sie zusammen gesetzet sind. Es gehören dahin:

a) Alle mit Vorsylben abgeleitete Wörter, folglich alle die, welche sich mit den Ableitungssylben be, ge, er, ent, ver, und zer anfangen: be=graben, be=fehlen, der Be=ruf, be=greiflich; ge=brauchen, ge=winnen, Ge=sinde, Ge=nick, Ge=murmel, Ge=heul, getrost; er=fahren, er=lauben, Er=werb, er=stiegen; ent=stehen, ent=sprechen, Ent=schluß; ver=bergen, ver=sagen, Ver=such, ver=zweifelt; zer=treten, zer=rinnen, Zer=störung. In denjenigen Verbis, in welchen ent in em übergehet, gehöret das t als eine bloße Verstärkung zu dem folgenden f; folglich theilet man, em=pfehlen, em=pfinden, Em=pfindung.

b) Diejenigen Nachsylben, welche sich mit einem Consonanten anfangen, weil sie vollständigen Wörtern ähnlich sehen, und folglich leicht als spätere Zusätze erkannt werden können; daher folgen Aussprache und Schrift auch hier dem Baue des Wortes, und lassen alle solche Sylben in der Theilung beysammen, das Wurzelwort mag sich endi-

gen wie es will. Diese Ableitungssylben sind nun: bar, chen, da, men, nen, niß, sal, sel, sam, seln, sen, schaft, schen, te, thum, zen, und an den Zahlwörtern zig und ßig: sicht=bar, Söhn=chen, Gelüb=de, Freun=de, leb=haft, Kind=heit, Bitter=keit, Knäb=lein, vieler=ley, glück=lich, Jüng=ling, mal=men, seh=nen, Geheim=niß, Lab=sal, Räth=sel, müh=sam, drech=seln, Feind=schaft, sum=sen, herr=schen, Ern=te, Alter=thum, ächz=en, trotz=en, zwan=zig, drey=ßig.

Eben das gilt auch, wenn sich zwey Ableitungssylben dieser Art an einem Worte befinden: Fruchtbar=keit, heil=sam=lich, Freund=lich=keit.

Fortsetzung.

§. 6. 2. Anders verhält es sich mit denjenigen Ableitungslauten und Sylben, welche sich mit einem Vocal anfangen, und oft so dunkel sind, daß der größte Theil der Schreibenden sie nicht für das erkennet, was sie sind, und in Ansehung dieser folgen Aussprache und Schrift dem Wohlklange, indem sie den letzten Consonanten der Wurzel der Ableitungssylbe zulegen, wodurch zugleich ein besseres Verhältniß unter den Theilen eines Wortes erhalten wird, indem manche dieser Sylben sehr kurz sind, und oft nur aus einem einzigen Vocale bestehen. Diese Ableitungssylben sind nun: and, art, ath, e, el, eln, en, er, ern, ert, es, ey, ich, icht, ig, ing, inn, ist, isch, itz, od, old, ung, uth; z. B. Heiland, Bankard, Bankert,

Hei=

Hei=math, Lie=be, Flä=che, Flü=gel, sammeln, geh=en, Be=sen, ge=gen, A=der, Bürger, här=ter, ein gu=ter, zit=tern, ei=sern, Blas=fert, bö=ses, Wam=mes, Bette=ley, Fit=tich, Reh=richt, Kö=nig, se=lig, Mes=sing, Köni=ginn, Kür=biß, wei=bisch, englisch, Hau=biz, Klei=nod, He=rold, Neigung, Ar=muth, Wer=muth.

So auch bey doppelten Ableitungssylben dieser Art, Wü=the=rich, Gän=se=rich, Kö=ni=ginn, Bin=de=rinn.

III. Der gebogenen.

§. 7. Eben das gilt auch von den gebogenen. Fängt sich die Biegungssylbe mit einem Consonanten an, wie te, test, ten, ter, in der Conjugation, und das ste des Superlatives, so folgen Aussprache und Schrift dem Baue des Wortes: ich lieb=te, du lieb=test, wir lieb=ten, ein Geliebter, der schön=ste, am gröss=ten. Fängt sie sich aber mit einem Vocale an, welches denn am häufigsten geschiehet, so tritt die vorige Analogie ein, und es wird der letzte Consonant des Wortes der Biegungssylbe zugelegt: des Man=nes, die Bäu=me, du lie=best, ein gu=ter, de=ren, freund=schaftli=che, här=te=rer.

Da es zur Erreichung dieser Absicht genug ist, wenn nur Ein Consonant des Wortes zur Biegungs- und Ableitungssylbe gelegt wird, so wird auch nur Einer zu derselben gezogen, wenn sich gleich das Wort auf zwey derselben endiget: Gelüb=de, fallen, Städ=te, seg=nen, tap=fer, sech=zig.

Kommen aber zwey Consonanten vermittelst eines ausgestoßenen e zusammen, so folgt die Aussprache dem Wohlklange, indem sie bald beyde zur folgenden Sylbe zieht, ü=brig, hei=srer, besser heis'rer, bald sie aber auch theilet, eif=rig, üb=ler, kug=lich.

Endigt sich aber die Wurzel auf drey Consonanten, so werden allemahl zwey derselben zu der Biegungs= und Ableitungssylbe gelegt: Krämpfe, sum=pfig, im Herb=ste; außer wenn diese zwey sich nicht zu Anfange einer Sylbe aussprechen lassen, da es denn an einem genug ist: Erb=sen, Kürb=se.

Verhalten in Ansehung der zusammen gesetzten Buchstaben.

§. 8. Wir haben zusammen gesetzte Buchstaben, welche nur einen einfachen Laut bezeichnen, wie ch, ph, sch, ß und th. Da es hier bloß auf den Laut ankommt, so können auch die Zeichen nicht anders als einfach betrachtet werden, und müssen folglich in der Theilung beysammen bleiben: Spra=che, Pro=phet, sie dra=schen, sto=ßen, zumu=then.

Besonders in Ansehung des ch und sch.

§. 9. Diese beyden Buchstaben machen aber noch eine Schwierigkeit anderer Art. Da sie nach geschärften Vocalen in der Schrift nie verdoppelt werden, wenn sie gleich in der Aussprache doppelt lauten, so fragt sich, wie man in solchen Fällen theilen soll, ma=chen, na=schen, oder mach=en, nasch=

naſch=en, oder gar mach=chen, naſch=ſchen. Die letzte Art iſt ganz wider den einmahl angenommenen Grundſatz, daß dieſe Buchſtaben nicht verdoppelt werden ſollen, daher auch in der Theilung dem Auge nichts dargeſtellet werden muß, was außer derſelben nicht Statt findet. Unter den beyden übrigen Arten hat die erſte die Unbequemlichkeit, daß ſie dem Auge den folgenden Conſonanten verbirgt, den doch die Ausſprache ſchon ſoll hören laſſen. Theile ich la=chen, und ich finde am Ende der Zeile la=, ſo muß ich erſt den Anfang der folgenden Zeile zu Hülfe nehmen, ehe ich weiß, ob ich lach, naſch, oder bloß la (wie in la=den, la=ben, la=gen) ſprechen ſoll. Es bleibt alſo nur die mittelſte Art der Ausſprache am gemäßeſten, daß man nehmlich den Conſonanten bey der Wurzel läßt, lach=en, ſprech=en, naſch=en, waſch=en; denn bin ich ſeiner in Anſehung der erſten Hälfte gewiß, ſo kann ich ihn auch leicht bey der zweyten hinzuſetzen; wenigſtens läßt er ſich leichter erſetzen und hinzu denken, als das erſte Mahl.

Verhalten in Anſehung der zuſammen gezogenen Buchſtaben.

§. 10. Andere Buchſtaben ſind bloß zuſammen gezogen, wie ll, ff, ſſ, tz, ſt und ck. Da ſie doppelte Laute bezeichnen, welche in der Ausſprache getrennet werden, ſo ſollten ſie auch in der Schrift getheilet werden. In Anſehung der vier erſten findet ſich auch keine weitere Schwierigkeit, weil ſie nur leicht zuſammen gezogen ſind, und daher auch ſehr leicht getrennet werden können: lal=len,

erſchlaf=fen, laſ=ſen, ſetz=zen, Schätz=ze. Es fragt ſich nur, ob man das ſ der erſten Hälfte in s auflöſen müſſe, da einmahl kein ſ am Ende der Sylbe ſtehen ſoll, folglich las=ſen, Wes=pe? Allein da dadurch die Geſtalt des Wortes verändert, und in der Theilung dem Auge etwas anders dargeſtellet wird, als es außer derſelben zu ſehen gewohnt iſt, ſo würde ich allemahl laſ=ſen, Weſ=pe vorziehen; denn da einmahl eine Ausnahme von einer Regel gemacht werden muß, ſo iſt die letztere die unſchädlichſte.

Eben das gilt von dem ſt, welches ſich auf eben dieſelbe Art theilen läßt, koſ=ten; denn kosten würde wider die obige Regel ſeyn. Ich weiß nicht, was für Schwierigkeiten manche in der Theilung dieſes Buchſtabens gefunden haben, daher ſie lieber koſt=en, oder wohl gar ko=ſten ſchreiben wollen.

Ein wenig mehr Anſtoß macht das ck: denn obgleich die Ausſprache die beyden k, welche es bezeichnet, ſehr deutlich hören läßt und theilet, ſo läßt ſich doch das Zeichen nicht theilen, weil in Deutſchen Wörtern kein c eine Sylbe ſchließen kann. Man hat daher zwey k vorgeſchlagen, wak=ker; allein dadurch wird dem Auge wieder eine andere Figur dargeſtellt, als es außer der Theilung gewohnt iſt. Das ſchicklichſte iſt alſo, man behandelt dieſen Buchſtab, wie das ch und ſch, d. i. man läßt ihn ganz bey der erſten Hälfte, wack=er, leck en, da ſich denn das zweyte k leicht bis zur folgenden Sylbe verſparen läßt.

Ob

Ob man allemahl nach dem Baue des Wortes theilen müsse.

§. 11. Aussprache und Schrift folgen also in der Theilung bey Wörtern von noch sehr kenntlichem Baue der Zusammensetzung und Ableitung, in den übrigen aber dem Wohlklange. Man hat mehr als Einmahl vorgeschlagen, auch die letztern nach der ersten Analogie zu behandeln, und sie zu theilen, wie sie abgeleitet und gebogen worden, folglich Lieb=e, Kön=ig=inn, Bäum=e, mein=em, Nam=es, bub=isch. Der Vorschlag sieht gelehrt aus, aber das ist auch alles, was er für sich hat. Denn 1. verletzt er die Aussprache auf die gröblichste Art, und übertritt folglich das erste und vornehmste Gesetz der Schrift. Die Etymologie kommt der Schrift nur zu Hülfe, wenn sie von der Aussprache verlassen wird; da diese aber hier so bestimmt ist, als nur etwas in der Sprache seyn kann, so ist es Mißbrauch jener, dieser entgegen zu arbeiten. Wenn sich der Sprach=Philosoph den Bau des Wortes aufschließen will, so löset er Wütherich freylich in Wüth=er=ich auf; aber was ist für ein Grund vorhanden, der den Schreibenden nöthigen könnte, gerade eben so, nicht bloß zu schreiben, sondern auch zu sprechen? Denn 2. dem allergrößten Theile derselben kann diese Auflösung zur Verständlichkeit nichts beytragen, weil alle diese Biegungs=und Ableitungssylben sehr dunkel sind, so dunkel, daß auch der Etymologe selbst von den wenigsten den Grund angeben kann. 3. Diese Art der Theilung hat auch den Nachtheil, daß sie in solchen Wörtern, in welchen sich die Wurzel auf

einen

einen weichen Consonanten endigt, zu einer neuen Verletzung der Aussprache verleitet. Theile ich Bub=en, Räd=er, so kann ich nicht anders sprechen, als Bup=en, Rät=er; dagegen die gewöhnliche Theilung Bu=ben, Rä=der die weiche Aussprache vollkommen sichert. Es ist also dieser Vorschlag eine etymologische Grille, wie so viele dieser Art.

Geschichte dieses Vorschlages.

§. 12. Und doch ist sie schon alt, diese Grille. Der erste, der sie aufbrachte, ist, so viel ich weiß, Heinrich Eppendorf, der in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts lebte, und sie in seinen Uebersetzungen, besonders in der Uebersetzung des Plutarch anbrachte. Allein, weil sie so sehr wider das erste Schreibegesetz stritt, so fand sie keine Nachfolger, bis endlich nach mehr als hundert Jahren die spätern Glieder der fruchtbringenden Gesellschaft sie nebst andern orthographischen Thorheiten wieder erneuerten. Sie ward aber auch jetzt wieder vergessen, bis sie endlich zu unsern Zeiten, welche überhaupt viele Aehnlichkeit mit den letzten Jahren der gedachten Gesellschaft haben, von mehrern orthographischen Reformatoren wieder aufgewärmet worden. Dessen ungeachtet hat sie nicht mehr Glück gemacht, und wird es hoffentlich auch in Zukunft nicht machen, da sie nicht mehr als alles wider sich hat.

Theilung fremder Wörter.

§. 13. Nach eben diesen Gesetzen theilet man nun auch die fremden Wörter. Sind die einzelnen

nen Theile sehr bekannt, so folgen Aussprache und Schrift dem Baue des Wortes, Ad=vocat, Af=fect; außer dem aber dem Wohlklange, ohne sich an den Bau des Wortes zu kehren: E=van=ge=li=um, Pro=so=die, pa=ral=lel. Es hat auch im Griechischen und Lateinischen nicht an solchen etymologischen Wortkünstlern gefehlet, welche hier den Bau des Wortes befolget wissen wollten, Pros=odie, Ev=angelium, par=allel, und da ihnen dieser in den wenigsten Fällen bekannt war, eine andere Grille ausheckten, nehmlich die, daß zwey oder drey Consonanten, welche sich vor einem Vocale aussprechen lassen, oder mit welchen ein oder das andere Wort anfängt, zur folgenden Sylbe gezogen werden, Ka=dmus, A=bdomen, He=ktor. Man siehet leicht, daß dieß bloß ein armseliger Behelf ist, die Unwissenheit in Ansehung des Wortbaues, oft aber auch die Unmöglichkeit ihn aufzuschließen, damit zu verkleistern. Die Natur befiehlt in einem solchen Falle der Aussprache zu folgen, Kad=mus, Ab=do=men; aber der Pedant wählt eher alles, als Wahrheit und Natur. Indessen ist doch diese abenteuerliche Art zu theilen bey Lateinischen und Griechischen Sprachgelehrten fast allgemein geworden, so sehr sie auch wider unsere heutige Aussprache, und gewiß auch wider die Aussprache der Alten ist.

Vierter Abschnitt.

Orthographie ganzer Wörter.

Es kommt in Ansehung ganzer Wörter vornehmlich auf drey Stücke an, auf die zusammen gesetzten Wörter, auf den Gebrauch großer Anfangsbuchstaben, und auf die Abbreviaturen, von welchen ich das Nöthige in so viel Kapiteln werde beyzubringen suchen.

Erstes Kapitel.

Von zusammen gesetzten Wörtern.

Inhalt.

Begriff eines zusammen gesetzten Wortes, §. 1.
Unterschied von einem gebogenen und abgeleiteten, §. 2.
Welche Wörter zusammen gesetzet werden können, §. 3.
Wesentliche Absicht der Zusammensetzung, §. 4.
Fehlerhafte Zusammensetzungen, §. 5, 6.
Merkmahle wahrer Zusammensetzungen, §. 7.
1. Stelle des Bestimmungswortes, §. 8.
2. Mangel der Biegungszeichen, §. 9.
3. Anwesenheit fremdartiger Buchstaben und Sylben, §. 10.
4. Abwesenheit des Artikels vor dem Bestimmungsworte, §. 11.
5. Beziehung der Bestimmungen auf das Grundwort, §. 12.
6. Anwesenheit eines gemeinschaftlichen Bestimmungswortes, §. 13.
7. Eines gemeinschaftlichen Ableitungslautes, §. 14.
8. Anwesenheit einer Ellipse, §. 15.
9. Und einer figürlichen Bedeutung, §. 16.
Fehlerhafte Zusammensetzungen, §. 17, 18.
Verhalten in zweifelhaften Fällen, §. 19.
Wie die Zusammensetzungen zu schreiben, §. 20.
Gebrauch des Bindezeichens, §. 21.
Vermeidung zusammen gezogener Buchstaben, §. 22.

Be-

Begriff eines zusammen gesetzten Wortes.

§. 1.

Da fast kein Theil in der Orthographie schwankender und unbestimmter ist, als die Lehre von den zusammen gesetzten Wörtern, so ist nothwendig, von den ersten Begriffen auszugehen, weil sich nur auf diese Art bestimmen läßt, was als eine Zusammensetzung behandelt werden kann und muß. Ich habe diese Lehre in meinem Lehrgebäude umständlich vorgetragen, und will hier so viel davon wiederhohlen, als zur Orthographie unentbehrlich ist. Ein zusammen gesetztes Wort oder Compositum entstehet, wenn zwey Wörter im engern Verstande, d. i. zwey Ausdrücke klarer Begriffe, mit einander zu einem und eben demselben Worte verbunden werden. Wörter sind hörbare Zeichen der Begriffe oder Vorstellungen; es folget also daraus sogleich die allgemeine Regel, daß ein jedes als zusammen gesetzt geschriebenes Wort fehlerhaft ist, wenn sich nicht auch der Begriff zusammen setzen lässet, oder wenn nicht das Ganze als ein einziger Begriff gedacht werden kann. Was sich aber als ein Ganzes oder als ein einziger Begriff denken läßt, wird aus dem folgenden näher erhellen. Ein anderer Satz, welcher unmittelbar aus dieser Definition folgt, ist der, daß eigentlich nur zwey Wörter ein zusammen gesetztes Wort ausmachen können, wovon das erste das Bestimmungswort, das zweyte aber das Grundwort heißt; denn ob es gleich Zusammen-

sezungen gibt, welche aus mehr Wörtern bestehen, so sind diese doch nicht alle zu einer und eben derselben Zeit zusammen gesetzt worden, sondern zwey derselben waren schon vorher zusammen gesetzt, und werden daher hier nur als Ein Wort betrachtet: Fastnacht-spiel, Feld-postmeister. Alle diejenigen Fälle also, wo drey Wörter unmittelbar in Eines zusammen gezogen werden, sind verwerflich und wider die Analogie der Deutschen Sprache, z. B. Sommerhalbejahr, Winterhalbejahr weil weder Sommerhalb und Winterhalb, noch Halbejahr als ein Wort betrachtet werden können. Ein anderer Grund der Verwerflichkeit solcher Zusammenziehungen wird in dem folgenden vorkommen.

Unterschied von einem gebogenen und abgeleiteten Worte.

§. 2. In der Zusammensetzung werden Wörter im engern Verstande, d. i. mit welchen sich ein klarer Begriff verbinden läßt, mit einander verbunden. Dadurch unterscheidet sie sich zugleich von der Biegung und Ableitung, indem die Laute und Sylben, welche hier zu einem Worte hinzu kommen, dem allergrößten Theile nach so dunkel sind, daß nicht leicht ein klarer Begriff damit verbunden werden kann. Die Klarheit hat freylich ihre Grade, und manche Ableitungssylben sind allerdings klarer, als manche Theile alter Zusammensetzungen, z. B. die Ableitungssylbe lich ist klarer, als die letzte Hälfte von Bräutigam; es wäre daher kein Wunder, wenn die Grenzen zwi-

zwischen der Ableitung und Zusammensetzung eben so schwankend und unbestimmt wären, als in andern Analogien der Sprache. Allein zum Glücke sind sie es nicht; denn zu geschweigen, daß auch in den Begriffen, welche die Ableitung und die Zusammensetzung zu einem Worte hinzusetzen, ein wichtiger Grund des Unterschiedes liegt, auf welchen ich mich hier aber nicht einlassen kann, so ist man so ziemlich einig, was als Ableitung und als Zusammensetzung betrachtet werden soll. Desto schwankender sind hingegen die Grenzen, wo sich die Zusammensetzung in die gewöhnliche getheilte Bestimmung verlieret, wie aus dem folgenden erhellen wird. Ich bemerke nur noch, daß die in der Biegung und Ableitung zu einem Worte hinzu kommenden Laute und Sylben mit demselben jederzeit als Ein Wort geschrieben werden.

Welche Wörter zusammen gesetzet werden können.

§. 3. Es kann daher ein jedes Wort, welches einen klaren und bestimmten Begriff gewähret, unter den gehörigen Umständen, mit einem andern gleicher Art zusammen gesetzet werden; wozu denn auch manche Wörter gebraucht werden können, welche für sich allein nicht mehr üblich sind, wenn nur ihr Begriff noch klar und bestimmt ist, wie erz, miß, un, ur, aber für wiederum, after u. s. f. Die Deutsche Sprache hat in der Zusammensetzung viel vor den meisten neuern und der Lateinischen Sprache voraus, indem sie täglich neue Wörter durch dieses Mittel bilden kann. Allein

ihre Freyheit ist darin bey weitem so groß nicht, als sie in der Griechischen Sprache war, wo man mehr der verschönerten Sinnlichkeit, als der Klarheit und Bestimmtheit des Begriffes folgte; daher sie selbige durch gewisse Regeln eingeschränkt hat, welche in den neuern Zeiten, wo sich Aufklärung und folglich auch Bestimmtheit der Begriffe immer weiter verbreiten, nothwendiger werden, als ehedem, wo man zufrieden war, wenn man durch die Zusammensetzung nur einen oder den andern verworrenen Begriff bekam; daher auch manche alte Analogien nicht mehr gebraucht werden können, neue Wörter nach denselben zu bilden.

Wesentliche Absicht der Zusammensetzung.

§. 4. Das vornehmste Gesetz für die Deutsche Zusammensetzung fließt aus der Absicht derselben her. Es sollen zwey klare Begriffe in einen einzigen übergehen; dieses kann nun nicht wohl anders geschehen, als daß der eine Begriff den andern allgemeinern näher bestimmt, da denn beyde zusammen nur einen einzigen eingeschränktern Begriff ausmachen. So wird in Festtag der weite Begriff des Wortes Tag durch das vorgesetzte Wort Fest näher bestimmt und auf eine besondere Art von Tagen eingeschränkt, da denn das Ganze sehr wohl in einen einzigen Begriff übergehen kann. So auch in abgehen, aufgehen, ausgehen, durchgehen, eingehen, fortgehen,, untergehen, Amtmann, Bergmann, Landsmann, Edelmann, Kriegsmann, Spielmann, Handelsmann u. s. f. wo die Wörter

gehen und Mann durch die Zusammensetzung in jedem Falle anders bestimmt werden. Dasjenige Wort, welches auf diese Art von einem andern bestimmt wird, wird das Grundwort, das bestimmende aber das Bestimmungswort genannt. Da in der Deutschen Wortfolge die bestimmenden Wörter in den gewöhnlichen Fällen immer vor dem bestimmten hergehen, ein schönes, neues und großes Haus, hin und wieder gehen, so auch in der Zusammensetzung, wo das Bestimmungswort immer voran stehet, grüngelb, ein Gelb, welches in das Grüne fällt, ein grünliches Gelb; aber gelbgrün, ein Grün, welches in das Gelbe fällt, ein gelbliches Grün. Dort ist gelb, hier aber grün die herrschende Farbe. Hieraus folget sogleich, daß Wörter, welche einander nicht bestimmen, auch keine Zusammensetzung ausmachen können. Fürst Bischof, Kaiser König, Erzherzog Großherzog, bestimmen einander nicht, sondern stehen als verschiedene Prädicate bloß in Apposition, und können daher auch nicht Fürstbischof, Kaiserkönig, Erzherzoggroßherzog geschrieben werden, weil sie eigentlich Fürst und Bischof u. s. f. lauten sollten. Allenfalls kann man sie zum Zeichen des weggefallenen und vermittelst des Bindezeichens zusammen hängen, Fürst-Bischof, dessen man sich auch in andern ähnlichen unechten Zusammensetzungen zu bedienen pflegt.

Fehlerhafte Zusammensetzungen.

§. 5. Es ist nothwendig, die hierin liegenden einzelnen Fälle näher zu entwickeln, da sich denn die fehlerhaften Arten von Zusammensetzungen sogleich von selbst darstellen werden.

1. Jede Zusammensetzung bestehet aus zwey Theilen, dem bestimmenden und bestimmten, und auf diese zwey Theile müssen sich alle zusammen gesetzte Wörter zurück führen lassen, sie mögen nun aus drey oder wohl gar vier Wörtern bestehen, es mag nun das bestimmende oder das bestimmte wieder zusammen gesetzt seyn: Berg-hauptmann, Gold-bergwerk, Feld-zeugmeister, Kron-feldherr, Himmelfahrts-fest, Kaufmanns-bursch, Kopfsteuer-einnehmer; wo immer ein Theil als ein ganzer vollständiger Begriff angesehen wird, er mag nun einfach, oder wieder zusammen gesetzt seyn. In Kopfsteuereinnehmer wird der zusammen gesetzte aber weitschweifige Begriff eines Einnehmers durch das zusammen gesetzte, aber nur Einen Begriff ausmachende Kopfsteuer näher bestimmt, ein Einnehmer der Kopfsteuer.

2. Eine jede Zusammensetzung ist also fehlerhaft, wenn sie sich nicht in zwey Theile auflösen läßt, dergleichen die vorhin schon angeführten Winterhalbejahr und Sommerhalbejahr sind, welche immer in drey Theile zerfallen, man mag sie ansehen wie man will. So auch in so fern, in wie fern, in so weit u. s. f. wenn man sie als Ein Wort schreiben wollte.

3.

3. Jeder dieser beyden Theile wird als ein unzertrenntes Ganzes betrachtet, er mag nun wieder zusammen gesetzt seyn, oder nicht. Ist der bestimmte Theil oder das Grundwort zusammen gesetzt, so gehet das Bestimmungswort auf dessen ganzen Begriff: Gold-bergwerk, ein Bergwerk wo Gold gegraben wird, Berg-hauptmann, ein Hauptmann über den Bergbau, Kron-feldherr, ein Feldherr der Krone. Es sind also alle Zusammensetzungen fehlerhaft, wenn das Bestimmungswort nur auf eine Hälfte des zusammengesetzten Grundwortes gehet. In Wildeschweinsjagd, ist Schweinsjagd das Grundwort, weil es ein wahres Compositum ist; allein das Bestimmungswort wilde gehet nicht auf das Ganze, sondern nur auf Schwein, folglich ist das Wort fehlerhaft. Im gemeinen Leben hat man viele Barbaren dieser Art, Wollenzeugweber, Seidenstrumpffabrikant, Großuhrmacher, Kleinuhrmacher, u. s. f. die, wenn man den verworrenen Begriff, auf welchem sie beruhen, ein wenig klar macht, etwas ganz anders sagen, als sie sagen sollen, einen wollenen Zeugweber, oder Zeugweber von Wolle, einen Strumpf-Fabrikanten von Seide, einen großen und kleinen Uhrmacher. In der Schrift sollte man solche Wörter billig vermeiden, und sich dafür eine kleine Umschreibung nicht dauern lassen.

Fortsetzung.

§. 6. 4. Es müssen auch nicht Wörter zusammen gesetzt werden, welche einander nicht wirklich

bestimmen, oder keinen neuen und nothwendigen Begriff mit zudem Ganzen bringen. In Hader-lumpen und Thathandlung sagt das Bestimmungswort nichts anders als das Grundwort; denn Hadern sind Lumpen und Lumpen sind Hadern, und Handlung und That sind in der Verbindung, in welcher sie hier stehen, auch einerley; Thatsache hingegen ist zwar auch dunkel, aber doch richtig zusammen gesetzt. Die Oberdeutsche Mundart, welche sich unter andern auch durch ihre Weitschweifigkeit auszeichnet, hat viele zusammen gesetzte Partikeln eingeführet, welche überflüssige Theile enthalten: dermahleinst, für dereinst oder einst, alldieweil, für dieweil oder weil, allbereits, alldort, für bereits, dort. Die Hochdeutsche Schriftsprache hat die meisten wieder ausgemustert, manche aber doch um der Ründe und äußern Vollständigkeit willen beybehalten, wie allhier und allda.

5. Auch nicht solche, welche einander nur schwankend und dunkel bestimmen. Je mehr sich eine Sprache mit Verstande und nach klaren Begriffen ausbildet, desto mehr vermeidet sie auch alles das, was Verworrenheit der Begriffe verräth oder zum Grunde hat, wenigstens in ihren neuen Fortschritten. Wir haben freylich sehr viele Zusammensetzungen aus den ältern Zeiten, wo die einzelnen Theile einander nur auf eine sehr dunkele und elliptische Art bestimmen, wie Brustwehre, Willkommen, fuchsschwänzen, brandschatzen, Jahrhundert u. s. f. allein diese werden

in

in Ermangelung besserer beybehalten, zumahl da sie durch die Länge der Zeit bereits einen bestimmten Begriff erhalten haben, wobey man an das Dunkele der Zusammensetzung nicht mehr denkt. Nur für neuere Zusammensetzungen können sie nicht zu Mustern dienen, theils weil die elliptische Dunkelheit hier zu sehr vorsticht, theils aber auch, weil Dunkelheit und Verworrenheit in den Begriffen wider den Charakter der Aufklärung streitet, dessen wir uns in unsern Tagen rühmen, und deren Fortschritt sich vornehmlich durch Klarheit in den Begriffen und Ausdrücken an den Tag legen muß. Fußbeflügelt, waldumschattet, rosenbebüscht, wolkenbezogen, und tausend andere ähnliche Mißgeburten unserer neuern Dichter verrathen zwar Fortschritt in dunkelen und verworrenen, aber nicht in klaren und deutlichen Begriffen.

Merkmahle wahrer Zusammensetzungen.

§. 7. Doch das gehöret eigentlich in die Sprachlehre, konnte aber hier nicht ganz übergangen werden, damit man einen richtigen Begriff von der Zusammensetzung überhaupt erhalte, dessen man in der Orthographie nicht entbehren kann. Aber gesetzt, das Wort wäre der Form nach richtig, und der erste Theil bestimmte den zweyten auf die gehörige Art, so kann es doch oft zweifelhaft seyn, ob man einen solchen Begriff als Ein Wort oder getheilt schreiben müsse, weil die Bestimmung eines Wortes durch ein vorher gehendes anderes in so vielen tausend Fällen vorkommt. Soll ich worbey

rauschen, junge Magd, von einander u. s. f. als Zusammensetzungen betrachten, oder soll ich sie getheilt schreiben? denn in allen diesen und so vielen andern Fällen wird das nachfolgende von dem vorher gehenden bestimmt, und ein mehreres geschiehet auch in der Zusammensetzung nicht. In so fern sind nun beyde Fälle gleich, und es kommt nur darauf an, wo das Bestimmungswort mit dem bestimmten als ein einziger Begriff gedacht werden kann, oder wo beyde nur ein Ganzes ausmachen. Wo dieses ist, da ist auch eine wahre Zusammensetzung, außer dem bleiben beyde getheilt. Zum Glücke hat man gewisse Merkmahle, aus welchen sich die vornehmsten und wichtigsten Zusammensetzungen erkennen lassen, und diese will ich nunmehr näher entwickeln.

I. Stelle des Bestimmungswortes.

§. 8. Eines der sichersten Merkmahle, wenigstens für die Fälle, worin es Statt findet, ist die Stelle des Bestimmungswortes. Bleibt dieses allemahl vor dem Verbo stehen, und zwar in solchen Arten der Wortfügung, da andere Bestimmungswörter nachtreten, so schreibt man beyde zusammen: brandschatzen, wehklagen, rathschlagen, bevormunden, frohlocken, wetteifern, wetterleuchten, mißfallen, vollenden, hintergehen, widerstehen, handhaben, hohnlachen, muthmaßen, liebkosen, rechtfertigen, frühstücken, u. s. f. weil ich sage, ich brandschatze, ich wehklage, wir rathschlagten u. s. f. Hingegen können Sturm laufen,

Haus

Haus halten, Dank sagen, bevor stehen, hinaus gehen u. s. f. keine Zusammensetzung machen, weil ich sagen muß, ich laufe Sturm, ich halte Haus, u. s. f.

Nur läßt sich nicht umgekehrt schließen, daß, wenn ein Wort dem Verbo in der Conjugation nachtritt, dasselbe nicht in andern Fällen mit demselben in Eines zusammen fließen könne. Denn wir haben gewisse unechte Zusammensetzungen, mit den trennbaren Partikeln, welche in der Wortfolge von den übrigen Adverbiis nicht unterschieden sind, und daher bald vor, bald nach dem Verbo stehen. Diese werden in dem ersten Falle mit dem Verbo zusammen gezogen, im zweyten aber nicht. Diese Partikeln sind: ab, an, auf, aus, bey, dar, ein, fort, her, hin, los, mit, nach, nieder, ob, vor, wieder, (rursus,) weg, zu, und durch, über, um und unter in manchen Fällen, dagegen sie in andern untrennbar sind, und daher auch ihren Stand jederzeit vor dem Verbo behalten.

Da sie von den übrigen Adverbiis sonst in keinem Stücke unterschieden sind, ausgießen, ich gieße aus, ausgegossen, wie man sagt, heute kommen, ich komme heute, bin heute gekommen: so hat es viele befremdet, daß man unter so vielen andern Adverbiis nur sie allein mit dem Verbo zusammen ziehet, wenn sie vor demselben stehen. Allein die Ursache scheint in ihrer elliptischen Bedeutung zu liegen, welche, wie sogleich erhellen wird, gleichfalls ein Grund der Zusammen-

men-

menſetzung iſt. Die meiſten dieſer Partikeln ſind Präpoſitionen, oder waren es doch ſonſt, und verlieren hier in der Zuſammenſetzung ihren Caſum, der denn darunter verſtanden werden muß. Bey denen, die keine Präpoſitionen ſind oder waren, wie fort, los, weg u. ſ. f. iſt doch der Terminus a quo verſchwiegen, daher ihre Bedeutung gleichfalls elliptiſch wird. Es können alſo dieſe Partikeln nicht zum Muſter für andere Adverbia dienen; zumahl da die Zuſammenziehung keinen weitern Nutzen bringt, und nur die Wörterbücher ohne Noth anſchwellet. Daher fällt auch die Zuſammenziehung weg, theils ſo bald die Partikel hinter das Verbum tritt, weil das Beſtimmungswort in der Zuſammenſetzung voran ſtehen muß, theils wenn die eben gedachten trennbaren Partikeln mit andern zuſammen geſetzet werden, daher treten, hervor kommen, hinweg gehen, vorbey laufen; weil Zeit und Ort alsdann wenigſtens relativiſch beſtimmt werden, folglich die Ellipſis wegfällt, oder doch ſchwächer wird.

2. Mangel der Biegungszeichen.

§. 9. Ein anderes Merkmahl iſt, wenn ſo wohl dem Beſtimmungsworte, als dem beſtimmten, die ſonſt nothwendigen Biegungszeichen fehlen, wozu man ihn Anſehung des erſtern auch das mildernde e rechnen kann. Da beyde Wörter in der Zuſammenſetzung in einen einzigen Begriff übergehen, ſo werden alsdann die zufälligen Sylben abgeſchnitten, um beyde Theile deſto näher an einander zu rücken. Es geſchiehet dieſes:

1. Am häufigsten an dem Bestimmungsworte. Dieses verliert, a) das mildernde e: Endsylbe, Endreim, Augapfel, Frühstunde, Blödsinn, Trübsinn. Einige wenige, als Bösewicht, Leisetreter, sind ausgenommen. b) Das weibliche e wenn das Bestimmungswort ein weibliches Substantiv ist: Kirchgang, Wettlauf, Bußtag, Sonntag, Brachvogel. Freylich gibt es auch manche, wo dasselbe bleibt, wie Klagelied, Erntefest, Ehefrau, Ehemann u. a. m. c) Die Concretions- Geschlechts- und Biegungszeichen der Adjectiven: Schwermuth, Freygut, Halbfisch, Süßklee, Rothbart, für schwerer Muth, freyes Gut, halber Fisch, süßer Klee, rother Bart. Für die Adjectiva ist das eines der sichersten Merkmahle, daher alle diejenigen Fälle, wo es diese zufälligen Sylben behält, niemahls Zusammensetzungen machen können. Folglich junge Magd, lange Weile, und nicht Jungemagd, Langeweile, weil es sonst Jungmagd Langweile heißen müßte, so wie man sagt Jungfrau, Junggesell, langweilig, Langohr. Mehr Beyspiele solcher fehlerhafter Zusammensetzungen werde ich im folgenden anführen. Ist das Bestimmungswort ein Substantiv, so ist die Analogie getheilt, indem dieses die Endung und die Zahl eben so oft bezeichnet, als nicht bezeichnet: Vatermörder, Feuerflamme, Tuchrock, Uhrmacher, Hausverkauf, Halstuch; aber Bundesbruch, Leibeserben, Gottesdienst, Todesnoth, Bothenlohn, Armenhaus, Kindermörder,

Dock-

Dockenmacher u. s. f. Daher hier die Regel nur positive gilt, d. i. wenn die gewöhnlichen Geschlechtszeichen fehlen, so findet eine wahre Zusammenziehung Statt. Eine andere Ausnahme machen die beyden Pronomina derselbe oder derselbige, und derjenige, wo das Bestimmungswort seine ordentliche Declination behält, desselben, demjenigen u. s. f. Ingleichen manche Adverbia, demnach, deßgleichen, dermaßen, schlechterdings, allemahl, allezeit u. s. f. vermuthlich aus der im vorigen Abschnitte bemerkten Ursache, weil man ihnen, als bloßen Umständen, so wenig Platz als möglich einräumen wollte, bey den meisten auch die Bedeutung elliptisch ist. d) Die Endsylbe des Infinitives, wenn das Bestimmungswort ein Verbum ist. Spieluhr, Uhr zum Spielen; so auch Fechtboden, Reitbahn, Trinkgeld, Brennholz, Baukunst u. s. f. Endigt sich die Wurzel des Verbi auf einen weichen Consonanten, welcher in der Conjugation weich bleiben muß, so wird nur das n weggeworfen: Schreibekunst, Fangetag, Singelust, Badegast, Bindeschlüssel, Blasebalg u. s. f. Ausnahmen gibt es auch hier; da sie aber nicht in die Orthographie gehören, so übergehe ich sie.

2. An dem bestimmten oder Grundworte. Dieses bleibt der Regel nach unverändert, und es verliert seine Biegungszeichen nur alsdann, wenn ein Nennwort mit seinem Bestimmungsworte zu einem Umstandsworte zusammen gesetzet wird, in welchem Falle man immer auf eine Zusammen-

setzung schließen kann: insgeheim, insgemein, beyseit, für ins Geheime, ins Gemeine, bey Seite. Folglich nicht inskünftige, sondern ins Künftige, weil hier die Biegungssylbe beybehalten ist:

3. Anwesenheit fremdartiger Buchstaben und Sylben.

§. 10. Oft finden sich an dem Bestimmungsworte entweder veraltete Biegungssylben, oder doch andere fremdartige, außer der Zusammensetzung ungewöhnliche Laute, welche beyde Theile als ein einziges Ganzes ankündigen. Es gehören dahin:

1. Der alte Genitiv auf n und en der weiblichen Substantive, wenn sie sich auf einen Vocal oder Doppellaut endigen: Ehrenschänder, Freudenfest, Höllenfahrt, Sonnenstaub, Frauenzimmer, Frauenbild, Blumenstaub, ehrenrührig.

2. Das s an den weiblichen Substantiven, welche sich auf einen Consonanten endigen: Arbeitshaus, Achtserklärung, Geburtstag, Hülfsmittel, hülfsbedürftig, Auslegungskunst.

3. Das zwischen beyden eingeschaltete r euphonicum: meinetwegen, um deinetwillen, seinethalben, entzwey, allenthalben; und das r an dem da und wo, darbringen, darein, darin, woraus, worauf.

4. Manche zufällige alte Formen und Veränderungen: Hoffahrt für Hochfahrt, Zwiefalter,

falter, Zwiespalt, zwiebrachen u. s. f. Nachbar, mannigfaltig, Nachtigall, Missethat für Mißthat, Herzeleid für Herzensleid, Mitternacht u. s. f. Ferner gehöret dahin das doppelt, wenn es in der Zusammensetzung sein t verlieret: Doppellaut, Doppelsinn, doppelsinnig.

4. Abwesenheit des Artikels vor dem Bestimmungsworte.

§. 11. Ist das Bestimmungswort ein Substantiv, und fehlet demselben der sonst nothwendige Artikel, so ist auch dieses ein Zeichen der Zusammensetzung: liebenswürdig, für des Liebens würdig, küssenswerth, Königsmord, ehebrechen; aber des Hassens würdig, ein des Küssens werther Mund, des Königes Mord, unsers Königes Mord, die Ehe brechen; weil der zu dem Bestimmungsworte gehörige Artikel oder das Pronomen, dasselbe als ein eigenes für sich bestehendes Ganzes ankündiget.

5. Beziehung der Bestimmungen auf das Grundwort.

§. 12. Durch die Zusammensetzung wird das Grundwort näher bestimmt; daher es auch immer der Hauptheil bleibt, auf welchen sich die übrigen vor dem Ganzen befindlichen Bestimmungswörter, als der Artikel, das Pronomen, das Adjectiv und Zahlwort beziehen müssen. Geschiehet dieses, oder kann es nur geschehen, so ist eine wahre Zusammensetzung vorhanden. Dieses Merkmahl ist vornehm-

nehmlich alsdann brauchbar, wenn der erste Theil der Zusammensetzung der gewöhnliche Genitiv ist, dieser aber auch in hundert andern Fällen ohne Zusammensetzung vor seinem Substantive stehen kann. Man schreibt ganz richtig Gottesfurcht, Bundesvertrag, Kinderspiel, weil man sagen kann, deine Gottesfurcht, dieser Bundesvertrag, ein thörichtes Kinderspiel. Hingegen getheilt, Gottes Gnade, Gottes Huld, Kindes Unart, weil man nicht sagt, die Gottesgnade, die große Gotteshuld, diese Kindes Unart, sondern die Gnade Gottes u. s. f.

6. Anwesenheit eines gemeinschaftlichen Bestimmungswortes.

§. 13. Hieraus folget denn ferner, daß es gleichfalls eine wahre Zusammensetzung ist, wenn zwey Wörter ein gemeinschaftliches Bestimmungswort vor sich haben, welches beyde als ein einziges Ganzes bezeichnet; es verstehet sich, daß es sich dabey auf die letzte Hälfte beziehe. Dieses Merkmahl ist besonders bey den Verbalibus auf ung und den Infinitiven mit ihren Adverbiis brauchbar; denn auf beyde Arten können aus einzelnen getrennten Begriffen und Wörtern zusammen gesetzte gebildet werden. Schadlos halten, genehm halten, sich bewußt seyn, er wird bald da seyn, er ist hier, sind nichts weniger als Zusammensetzungen; aber vermittelst eines vorgesetzten gemeinschaftlichen Bestimmungswortes läßt sich der Infinitiv mit seinem Adverbio in ein einziges

Wort zusammen ziehen: das Genehmhalten, dieses Bewußtseyn, unser kurzes Daseyn, während seines Hierseyns. Besonders wenn sich aus dem Infinitive ein Verbale in ung bilden läßt: die Schadloshaltung, die Genehmhaltung.

Allein, man muß hier, besonders bey den bloßen Infinitiven, den Begriff eines zusammen gesetzten Wortes nicht aus den Augen verlieren, welches desto leichter möglich ist, da die Deutsche Sprache jeden Infinitiv mit mehrern Bestimmungswörtern als ein Substantiv behandeln kann: das hin und wieder gehen, das aus einander fahren, das von der Seite treten. Hier würde man sehr irren, wenn man um des bloßen Artikels willen das folgende als zusammen gesetzt betrachten wollte, weil die vor dem Infinitive befindlichen Bestimmungswörter nicht für sich als Ein Begriff betrachtet werden können, folglich eine drey- und mehrtheilige Zusammensetzung Statt finden würde. Einander ist ein wahres Compositum; allein die Präpositionen, welche demselben vortreten, können mit demselben eben so wenig zusammen schmelzen, als die Präposition mit ihrem Casu in andern Fällen. Noch weniger lassen sich zwey mit und verbundene Wörter zusammen ziehen, weil diese Partikel die Trennung nur allzu deutlich beweiset. Ueberhaupt machen die Infinitive mit ihren Bestimmungswörtern eine der Grenzen aus, wo sich die Zusammensetzung von den getheilten Begriffen scheidet. Allein bey ein wenig Nachden-

ken und Geschmack wird man sich leicht helfen können, besonders wenn man den Satz nicht aus den Augen verlieret, daß kein zusammen gesetztes Wort mehr als zwey Theile haben muß.

7. Anwesenheit eines gemeinschaftlichen Ableitungslautes.

§. 14. Oft bekommt das Grundwort einen Buchstaben oder eine Sylbe, welche auf das Ganze gehet, und folglich auch eine Zusammensetzung ankündiget. Dahin gehören: 1. Das s an Adverbiis, wenn sie aus andern Redetheilen gebildet werden: schlechterdings, allerdings, spornstreichs, allerseits, beyderseits, vielmahls, dießfalls. Nur nicht wenn das s bloß das Zeichen des Genitives ist, widrigen Falls, solchen Falls. 2. Die Endung en, so fern sie gleichfalls eine Ableitungssylbe für Umstandswörter ist, zuweilen, beysammen. 3. Manche Ableitungssylben, an solchen Wörtern, welche außer der Zusammensetzung nicht üblich sind: dreytägig, großblätterig, kleinköpfig, sechsstündig, vierfüßig, dreybeinig, übereinstimmig, ein Vierpfünder. Aber so bald ein und dazu kommt, folglich die Zusammensetzung vieltheilig werden würde, ist sie unerlaubt; daher hier das einzige Mittel ist, die einzelnen Wörter zu theilen: vier und zwanzig füßig, ein acht und vierziger, vier und zwanzig Pfünder, ein sechs und dreyßigstel. Wie es in Ansehung der großen Buchstaben bey scheinbaren Substantiven dieser

Art zu halten, soll im folgenden Kapitel untersucht werden.

8. Anwesenheit einer Ellipse.

§. 15. Noch öfter ist die Bedeutung des Ganzen elliptisch, d. i. es ist ein anderes Bestimmungs- oder Verbindungswort ausgelassen, und dieses ist denn nebst dem folgenden eines der zuverlässigsten Merkmahle der Zusammensetzung, weil beyde die Einheit des Begriffes sehr deutlich beweisen. Dahin gehöret z. B. der Genitiv aller, vor den Superlativen, weil er statt unter allen stehet, anstatt für an der Statt, einander für einer den andern, die Zusammensetzungen mit selbst, Selbstliebe, die Liebe seiner selbst, ferner brandschatzen, Dreyfuß, Jahrhundert, die Umstandswörter indessen, unterdessen, indem, ehedem, vordem, beyzeiten, und hundert andere. Ingleichen alle die Fälle, in welchen sich der Begriff des Bestimmungswortes außer der Zusammensetzung nicht durch den bloßen Genitiv ausdrucken läßt: Scheiterhaufen, ein Haufen von Scheiten, Obstkammer, Kammer zum Obste u. s. f.

9. Und einer figürlichen Bedeutung.

§. 16. Eben so oft ist es ein Merkmahl einer wahren Zusammensetzung, wenn beyde Theile eine dritte figürliche Bedeutung ausmachen. Dahin gehören die meisten zusammen gesetzten Verba, rathschlagen, brandschatzen, willfahren, ferner die schon oben erwähnten Verba mit trennbaren

baren Partikeln, wo die Bedeutung oft elliptiſch, aber eben ſo oft auch figürlich iſt; auskommen, aus dem Hauſe kommen, iſt elliptiſch; aber ſo fern es bedeutet, zu einer Abſicht genug haben, iſt es figürlich. Ferner gehören dahin die meiſten zuſammen geſetzten Umſtandswörter, welche bloß nach dieſem und dem vorigen Merkmahle beurtheilet werden müſſen, indem ſie oft Biegungszeichen und andere Merkmahle haben, welche die Zuſammenſetzung aufzuheben ſcheinen: vollauf, gleichwohl, ſogar, ſogleich, (aber nicht ſo groß, ſo ſehr, ſo viel u. ſ. f. weil hier weder Ellipſe, noch Figur iſt,) ehedem, vielmehr, die Conjunction, (aber es iſt viel mehr, ſo auch viel größer, viel lieber,) zuwege, zufrieden, überhaupt, damit, ohnehin u. ſ. f. Man vergeſſe nicht, daß die Bedeutung des Ganzen figürlich ſeyn muß. In in ſo fern, in wie fern, in ſo weit, in wie weit haben zwar fern und weit eine figürliche Bedeutung, aber nicht das Ganze, daher ſie auch nicht zuſammen gezogen werden dürfen, zumahl da ſie eine fehlerhafte dreytheilige Zuſammenſetzung geben würden.

Fehlerhafte Zuſammenſetzungen.

§. 17. Wo nun keines der vorigen Merkmahle angetroffen wird, da findet auch keine Zuſammenſetzung Statt, weil ſolches ein Beweis iſt, daß beyde Theile nicht als ein einziger Begriff gedacht werden können. Es iſt nicht genug, daß man zwey und mehr Wörter nur für das Auge zuſammen ziehe, ſondern ſie müſſen ſich auch dem

Verstande als ein einziges Ganzes darstellen lassen. Dieses kann nun in keinem der Fälle geschehen, welche dem oben entwickelten Begriffe eines zusammen gesetzten Wortes widerstreiten. Dahin gehören besonders:

1. Zwey in gleichem Verhältnisse stehende Wörter, wovon folglich keines das andere bestimmet: Fürst-Bischof, kaiserlich königlich, welche zum Zeichen der Apposition und des ausgelassenen und allenfalls vermittelst des Bindezeichens geschrieben werden. Alle mit und verbundene Wörter zeigen ebenfalls ein gleiches Verhältniß an, können folglich auch nicht als Zusammensetzungen betrachtet werden, drey und vierzig, so wenig als groß und herrlich; selbst nicht wenn und weggelassen wird, weil das Verhältniß immer bleibt. Doch machen die Zahlwörter dreyzehen, vierzehen u. s. f. bis neunzehen hier eine Ausnahme, wo eigentlich auch und ausgelassen ist, welche sich aber mit dem verjährten Gebrauche schützen.

2. Wenn der erste Theil den zweyten nicht wirklich bestimmt. Von dieser Art sind außer den schon oben angeführten die im gemeinen Leben so häufigen eine Viertelelle, ein Vierteljahr, zwey Drittelmeile, ein Achtelloth, ein Viertelpfund u. s. f. weil das Grundwort wider alle Analogie voranstehet. Sollen sie wahre Zusammensetzungen werden, so müßten sie ein Ellenviertel, Meilendrittel, Lothachtel, Jahresviertel u. s. f. heißen, so wie man Jahrhundert sagt. Daher man sich in der edlern Schreib-

art

art hier lieber eine Umschreibung nicht dauern läßt, ein Viertel einer Elle, drey Monath u. s. f.

3. Wenn der bestimmende Theil seine gewöhnlichen Biegungszeichen behält; ein sicherer Beweis, daß hier keine Zusammensetzung Statt finden kann und soll; die schon oben angeführten Umstandswörter ausgenommen, wo aber die elliptische Bedeutung des Ganzen die Zusammensetzung rechtfertigt. Im gemeinen Leben hat man viele solcher irrigen Zusammensetzungen, welche sich auch wohl in die Schrift einschleichen, ja von manchen Sprachlehrern wohl gar als Ausnahmen gebilliget werden: Langeweile, Jungemagd, Geheimerrath, Krausemünze, der Hohepriester, das Hohelied, Allerheiligen, Allerseelen, widrigenfalls, folgendergestalt, gewissermaßen, größtentheils u. s. f. welche schlechterdings getheilt werden müssen, weil sie als Zusammensetzungen betrachtet, nicht mehr als alles wider sich haben. Man sagt, der Hohepriester, das Hohelied, Allerheiligen und Allerseelen habe der Kirchenstyl geheiliget; allein ich sehe noch nicht ein, was für ein Recht die Kirche hat, Sprachfehler zu heiligen. Am verwerflichsten wird die Zusammenziehung, wenn die erste Hälfte ein Adjectiv ist, welches folglich decliniret werden muß, des Hohenpriesters, die Jungenmägde, aus Langerweile u. s. f. Eben so fehlerhaft ist es, das Wort Mahl mit seinem Zahlworte zusammen zu ziehen, zweymahl, dreymahl, zum erstenmahle, zum zweytenmahle, weil hier die gewöhnliche Verbindung eines Adjectivi mit seinem

Substantivo ist. Einmahl hingegen, so fern es künftig bedeutet, und in der R. A. ich habe es nun einmahl beschlossen, ferner vielmahls, mehrmahls u. s. f. sind wahre Zusammensetzungen, weil dort die Bedeutung figürlich ist, hier aber theils die Biegungssylben fehlen, theils ein gemeinschaftlicher Endlaut ist. Stückweise, pfandweise, und andere ähnliche sind richtig, weil hier die Zeichen des Genitives weggefallen sind: nicht aber thörichterweise, unverantwortlicherweise, u. s. f. welche getheilet werden müssen.

Fortsetzung.

§. 18. 4. Wenn bey einem vollständigen Genitive des Substantives als eines Bestimmungswortes, der vorstehende Artikel, Pronomen oder Zahlwort nicht auf das Grundwort, sondern auf den Genitiv gehet. Des Königs Sohn, seines Vaters Bruder, deiner Mutter Schwester, unsers Gottes Huld, können folglich keine Zusammensetzungen machen; wohl aber der Königssohn, dein Vaterbruder, deine Mutterschwester.

5. Wenn ein Wort das andere auf die gewöhnliche Art bestimmt, und keine Ellipse oder Figur Statt findet: eben derselbe, ein jeder, ein mehreres, alle zugleich, gleich bedeutend, reich beladen, zusammen gesetzte Wörter, neu geboren, gleich groß, so wohl, als auch, bey Seite, in kurzem, ihm zu Liebe, dir zu Folge, von Rechts wegen, können folglich nicht zusammen gezogen werden. Am feh-

lerhaftesten wird die Verbindung, wenn das Bestimmungswort hinten stehet, welches wider die ganze Analogie der Zusammensetzung ist: Berg auf, Berg ab, Himmel an, ein Arm voll, eine Hand breit, sechs Hände hoch u. s. f. Dahin gehöret auch das Verbum mit seinem Adverbio, die oben schon bemerkten Fälle, in welchen eine Ellipse oder Figur Statt findet, ausgenommen. Wo diese nicht angenommen werden kann, da ist auch die Zusammenziehung fehlerhaft. Folglich bevor stehen, entzwey gehen, empor kommen, fehl schlagen, überein stimmen, genehm halten, hoch fliegen, herein kommen, gut heissen, leicht zu sagen, schwer zu thun. Wo wollte man mit allen Zusammensetzungen hin, wenn jedes Verbum mit seinen Bestimmungswörtern dergleichen ausmachen könnte? Denn wenn man übereinstimmen, entzweygehen u. s. f. schreiben kann, so ist kein Grund vorhanden, warum man nicht auch gutthandeln, schlechtsprechen, niemahlskommen, sollte schreiben können, indem überall einerley Bestimmung ist.

Verhalten in zweifelhaften Fällen.

§. 19. Der obigen Merkmahle ungeachtet kann man doch in einzelnen Fällen oft zweifelhaft seyn, ob zwey Wörter getheilt oder zusammen gezogen geschrieben werden müssen, und alsdann ist es immer besser, man schreibe sie getheilt, weil die Zusammenziehung keinen Nutzen hat, oft der Deutlichkeit schadet, und nur die Wörterbücher und Re-

gister ohne Noth anschwellet, da denn der wenige Raum, welchen man durch die Zusammenziehung ersparet, dort zehn- und mehrfach wieder verschwendet wird. Eine genauere Untersuchung wird in solchen zweifelhaften Fällen gemeiniglich für die Theilung seyn. Einmahl ist in den obigen Bedeutungen eine wahre Zusammensetzung. Man könnte glauben, die Analogie erfordere auch zweymahl, dreymahl u. ſs. f. zu schreiben; man besinnet sich zwar, daß hier nichts von einer figürlichen Bedeutung vorhanden ist, welche dort die Zusammenziehung berechtigt; man glaubt aber, in dem weggeworfenen Biegungszeichen des Wortes Mahl einen Grund zu finden, der den Mangel der Figur ersetzt, indem es eigentlich zwey Mahle u. s. f. heissen müßte. Allein, wenn man die Sache genauer untersucht, so findet sich, daß Mahl der Analogie derjenigen Wörter folgt, welche mit Zahlwörtern im Plural unverändert bleiben, so wie man sagt sechs Pfund, drey Faß, fünf Jahr; folglich fällt dieser Grund weg. Die Theilung wird noch nothwendiger, wenn man eine Präposition vorsetzet, da denn das Bestimmungswort decliniret werden muß, zu dreyen Mahlen, zu vielen Mahlen. Eben um deßwillen muß auch ein Mahl, wenn es bloß una vice bedeutet, getheilet werden, weil ich sagen muß zu einem Mahle, wodurch zugleich der Zweydeutigkeit vorgebeuget wird, welche die eigentliche Bedeutung mit der figürlichen machen kann, wenn man auf einerley Art schriebe, z. B. ich habe es dir einmahl gesagt, ich werde es einmahl thun.

Wir

Wir haben ohnehin mehrere Wörter, welche in verschiedenen Bedeutungen bald getheilt, bald zusammen gezogen werden, z. B. vielmehr und es ist viel mehr, gleichwohl und sie befinden sich beyde gleich wohl. Ja es muß solches oft in einer und eben derselben Bedeutung geschehen, wenn die Ellipse, welche die Zusammenziehung nothwendig machte, aufhöret. Bisher, aber bis hierher; anstatt zu essen schlief er, aber an meiner Statt; um meinetwillen, aber um mein selbst willen; entzwey fallen, aber in zwey Stücke fallen; indessen, und in dessen Erwartung.

Beyzeiten ist sehr elliptisch und figürlich, und wird daher mit Recht zusammen gezogen, obgleich das Wort Zeit seine Biegungssylbe behält. Aber auch vor Zeiten, zur Zeit? Ich glaube nicht; denn hier ist zwar auch eine Ellipse, allein diese reicht für sich allein nicht hin, weil man sonst auch vor diesem, nach diesem, bey Sinnen, zu Hause, von Hause aus, am Ende und hundert ähnliche zusammen ziehen müßte. Hier verlangt der Begriff einer Präposition mit ihrem Casu die Theilung. Zuzeiten, für zu manchen Zeiten, bleibt niedrig, man mag es schreiben, wie man will.

Zu den zweifelhaften Fällen können auch die Participia, wenn sie als Adjectiva gebraucht werden, die oben schon gedachten Infinitivi und Verbalia auf ung, gerechnet werden, wenn sie Bestimmungswörter vor sich haben, da man denn ungewiß seyn kann, ob man beyde zusammen ziehen

hen soll oder nicht. Was die Participia betrifft, so läßt sich die Schwierigkeit leicht heben, weil sie der Analogie anderer Adjectiven folgen. Man schreibt getheilt, die hier befindlichen, die sehr großen, ein außerordentlich schöner Anblick, wenn gleich gemeinschaftliche Artikel und Biegungssylben da sind, welche für die Zusammenziehung zu sprechen scheinen: folglich auch die hier gebliebenen, die zurück gelassenen, die zusammen gesetzten Wörter, die vorüber gehenden, weil hier die Begriffe getheilt bleiben, und sich nicht in ein Ganzes vereinigen. Die Verbalia auf ung lassen sich auch leicht übersehen, weil sie seltener sind, und sie mit ihren Bestimmungen allemahl in ein Wort zusammen schmelzen: die Genehmhaltung, die Auseinandersetzung; obgleich Geschmack und Verständlichkeit auch hier allzu lange Zusammensetzungen verbiethen, wie z. B. Wiederauseinandersetzung seyn würde. Ein wenig mehr Schwierigkeit machen die Infinitive, wenn sie als Substantiva stehen, und mehrere Bestimmungswörter vor sich haben, das auseinander fahren, das hin und wieder gehen, da denn der gemeinschaftliche Artikel und der Begriff eines Substantives als eines einzigen Ganzen die Zusammenziehung anzurathen scheinet. Ist nur ein Bestimmungswort da, das Vorübergehen, das Gutsagen, dein Bösewerden kränket mich nicht, so ist die Zusammenziehung erlaubt, weil sich beyde leicht als ein Begriff denken lassen; allein bey mehrern findet dieses nur selten Statt, daher man sie lieber getheilt schreibet,

bet, zumahl wenn eine dreytheilige Zusammensetzung entstehen würde, welche unvermeidlich ist, wenn sich ein und dabey befindet: das von der Seite gehen, das viele auf- und ablaufen, ich bin des ewigen hin und wieder schreibens müde; zumahl da es am Ende doch nur scheinbare, nicht aber wahre Substantiva sind. Ich werde im folgenden Kapitel noch einmahl darauf kommen müssen, daher ich mich hier nicht weiter dabey aufhalte.

Wie die Zusammensetzungen zu schreiben.

§. 20. Wenn eine Sprache Zusammensetzungen erlaubt, so stehen sie immer mit der Ausbildung der Nation und ihrem Reichthume an Vorstellungen und Begriffen in einem gleichen Verhältnisse. In den frühesten Zeiten der Deutschen Sprache sind die zusammen gesetzten Wörter sehr selten, und auch die, welche allenfalls dafür gelten können, wurden gemeiniglich getheilt, weil man noch nicht daran gewöhnt war, sich zwey Begriffe als einen einzigen zu denken. In der Folge wurden sie häufiger, aber auch da pflegte man sie nicht völlig zusammen zu ziehen, sondern sie vermittelst des Bindezeichens zu schreiben; eine Gewohnheit, welche sich bey manchen Wörtern sehr lange erhalten hat: Erb-Schatz-Meister, Abend-Stunde, tugend-reich. Da der Uebergang zweyer Begriffe, welche sehr oft neben einander zu stehen kommen, in einen einzigen, größten Theils von der Gewohnheit abhängt, welche die einzelnen Merkmahle jedes Begriffes in allgemeine

meine gemeinschaftliche zusammen schmelzt, so werden auch in der Folge noch sehr viele Wörter zusammen gesetzet werden, welche wir jetzt noch nicht als ein Ganzes zu denken gewohnt sind. Jetzt schreiben wir alles das, was wir uns als einen einzigen Begriff denken, folglich jedes zusammen gesetzte Wort auch als ein einziges, ohne uns der ehemaligen Bindezeichen zu bedienen: Erbschatzmeister, Abendstunde, tugendreich.

Gebrauch des Bindezeichens.

§. 21. Indessen gibt es doch noch manche Fälle, wo so wohl der gute Geschmack, als auch die Verständlichkeit das Bindezeichen nothwendig machen. Diese sind denn:

1. Wenn ein Deutsches Wort mit einem fremden zusammen gesetzt wird, weil zwey so ungleichartige Begriffe und Wörter kein echtes Ganzes ausmachen können, daher es billig ist, dieses auch dem Auge darzustellen. Consistorial-Rath, Ober-Consistorium, Real Schule, Raths-Collegium, Unter-Officier, Privat-Sachen. Zumahl da durch diese Schreibart in tausend Fällen Anstoß und Dunkelheit vermieden werden kann. Schreibt man Bergaron, Bergeremit, Festdiner, Courtage, so wird der Leser bald in Ansehung des Tones, bald der Bedeutung zweifelhaft seyn, und nicht wissen, ob er Ber-garon, und Ber-geremit, mit dem Tone auf der ersten Sylbe lesen soll, ob das dritte einen Festdiener bedeuten, und ob das letzte Cour-Tage, oder das in

der

der Handlung bekannte ausländische Courtage seyn soll. Diesen und ähnlichen Anstößen wird durch das Bindezeichen vorgebeuget. Es verstehet sich, daß schon eingebürgerte fremde Wörter dasselbe in den gewöhnlichen Fällen entbehren können: Niesepulver, Kanzelberedsamkeit, Querlinie, Fabeldichter, Fieberschauer. Da Ableitungssylben jederzeit mit ihrem Worte verbunden werden, so ist es unnöthig, das Bindezeichen auf die fremden Wörtern angehängten Endsylben auszudehnen, wie wohl ehedem geschehen: Horazisch, reformiren turbiren, und nicht Horaz-isch, reformir-en, turbir-en.

2. Wenn ein eigener Nahme mit einem Gattungsnahmen zusammen gesetzt wird, aus dem vorigen Grunde: Alt-Brandenburg, Neu-Stettin, Groß-Pohlen, Ober-Italien, Neu-York, Ober-Deutschland, Nieder-Deutschland, Ober-Sachsen, der Nieder-Rhein. Nach eben dieser Analogie sollten auch die Adjectiva Ober-Deutsch, Nieder-Deutsch, Ober-Sächsisch, Nieder-Sächsisch, eigentlich getheilt geschrieben werden, ob man sie gleich auch häufig zusammen zu ziehen pflegt.

3. Wenn im Deutschen zwey fremde Wörter zusammen gesetzt werden, welche in ihrer Sprache keine Zusammensetzung machen können, wo so wohl der gute Geschmack, als die Verständlichkeit das Bindezeichen erfordern: Justiz-Collegium, Intelligenz-Comtoir, Proviant-Commissarius.

4.

4. In drey- und mehrfach zusammen gesetzten Deutschen Wörtern, wo sich die gehäuften Begriffe nicht leicht als ein untheilbares Ganzes denken lassen, und das lange Wort Auge und Verstand verwirret. Geschmack und Verständlichkeit verbiethen alle lange Zusammensetzungen, indem die meisten nur einen sehr verworrenen Begriff gewähren, Erfahrungsseelenkunde. Kann man sie aber nicht vermeiden, z. B. in Titeln, wo man die Zusammensetzung in manchen Ländern sehr weit treibt, so komme man der Verständlichkeit durch das Bindezeichen zu Hülfe, und lasse diejenigen Wörter beysammen, welche auch außer dieser Zusammensetzung bekannt und verständlich sind: Ober-Hofmarschall, Berg-Obergeschworner, Kron-Großfeldherr, oder auch Kron-Groß-Feldherr, Wacholder-Branntwein.

5. Auch in den gewöhnlichen Zusammensetzungen, wenn Dunkelheit oder Verfehlung des Tones zu befürchten ist. Ist zu besorgen, daß Erblasser, der eine Erbschaft hinterläßt, mit Erblasser von er-blassen, wenigstens in Ansehung des Tones zu verwechseln ist, so schreibe man Erb-Lasser. So auch Strom-Anker, Opern-Arien, Berg-Erle, Busch-Affe, Eich-Elle, Erd-Rücken, Fahrt-Roß im Bergbaue, Feld-Enzian u. s. f. damit der Leser nicht in Versuchung gerathe, bey der völligen Zusammenziehung Stro-manker, Oper-narien, Ber-gerle, Bu-schaffe, Eichelle, Er-drücken, Fahr-troß, Fel-den-zian zu lesen. Irgendwo ward eine Geschichte des Lechrains angekündiget, und hundert wur-

den

den dadurch verleitet, Le=chrains zu lesen, und sich darunter irgend einen Roman zu denken. Dem Mißverstande hätte durch das Bindezeichen Lech=Rains vorgebeuget werden können. Eben so verführerisch ist Leinathen, Lei=nathen für Lein=Athen zu lesen.

5. Bey Wörtern, welche in einer elliptischen Apposition stehen, folglich keine eigentlichen Zusammensetzungen sind, wie die schon oben angeführten Fürst=Bischof, kaiserlich=königlich, u. s. f. Dahin gehören auch manche Zusammensetzungen eigener Nahmen, wie Anhalt=Bernburg, Pfalz=Baiern, Sachsen=Coburg=Salfeld, wo das bestimmte Wort wider alle Deutsche Analogie voran stehet. Eben so könnte man die obigen, Viertel Jahr, drey Viertel=Elle, zwey Achtel=Loth, mit dem Bindezeichen schreiben, da sie doch einmahl keine wahren Zusammensetzungen sind.

Vermeidung zusammen gezogener Buchstaben.

§. 22. Endlich erfordert die Verständlichkeit noch, die End= und Anfangsbuchstaben der zusammen gesetzten Wörter bestimmt und abgesondert zu schreiben, und sich in Ansehung ihrer der zusammen gezogenen Zeichen zu enthalten: auffahren, auffliegen, ausſuchen, ausspringen, Haussuchung, Donnerstag, Todestag, Stinkkugel, u. s. f. und nicht auffahren, aufflie=gen, aussuchen, ausspringen, Haussuchung, Donnerstag, Todestag, Stinckugel.

Zweytes Kapitel.

Gebrauch großer Anfangsbuchstaben.

Inhalt.

Allgemeine Absicht derselben, §. 1.
Gebrauch derselben, 1. Zu Anfange einer Rede oder eines Satzes, §. 2.
2. Zu Anfange der Zeilen in Versen, §. 3.
3. Vor eigenen Nahmen, §. 4.
4. Vor Substantiven, §. 5.
Verhalten in Ansehung des Adjectives, §. 6.
In Ansehung des Infinitives, §. 7.
Wenn das Substantiv seinen großen Buchstaben verlieret, §. 8.
5. Vor Pronominibus, Adjectiven und Zahlwörtern, §. 9.

Allgemeine Absicht derselben.

§. 1.

Ueberhaupt betrachtet gehöret der Gebrauch großer Anfangsbuchstaben mit zu dem im vorigen Abschnitte entwickelten Grundsatze der Deutschen Orthographie, die Wörter nach dem Maße ihrer Wichtigkeit auch für das Auge auszuzeichnen, und dazu waren unter andern auch die großen Anfangsbuchstaben für Wörter von dem ersten Range, und welche vor andern ein auffallendes Unterscheidungsmerkmahl bedürfen, eines der geschicktesten Mittel. Etwas davon hat man fast in allen bekannten Sprachen eingesehen; aber freylich nur etwas; daher der Gebrauch großer Anfangsbuchstaben in den meisten derselben sehr willkürlich ist, und es, einige wenige Fälle ausgenommen, größten Theils auf den Schreibenden ankommt, was für Wörter er auf diese Art auszeichnen will oder nicht.

Die

Die Deutsche Orthographie hat, wie in so vielen andern Stücken, so auch in diesem, mehr Bestimmtheit und Gleichheit angewandt, und dadurch die leichte Verständlichkeit auch für das Auge gar sehr befördert. Man gebraucht sie vornehmlich in folgenden Fällen.

Gebrauch derselben, 1. zu Anfange einer Rede oder eines Satzes.

§. 2. Daß eine jede Rede mit einem großen Buchstaben angefangen wird, hat die Deutsche Sprache mit allen gemein, deren Schrift mit Buchstaben dieser Art versehen ist. Auch in dem Fortgange der Rede, so oft sich ein neuer Satz oder eine neue Periode anfängt, folglich so oft ein Punctum vorher gehet, wird der Gebrauch großer Anfangsbuchstaben so ziemlich allgemein seyn. Eben das gilt, wenn ein Frage- oder Ausrufungszeichen einen Satz schließt, folglich die Stelle eines Punctes vertritt: **Ist er da? Was will er!** Kommen sie aber in der Mitte eines Satzes oder einer Periode vor, so ist der große Buchstab unnöthig: **Wie lange willst du, Unglücklicher!** noch zaudern? Oft vertreten beyde die Stelle eines Kolons oder Semikolons, und dann ist gleichfalls ein kleiner Buchstab hinlänglich; obgleich auch häufig ein großer gebraucht wird: **Doch was red ich nur immer von Weisheit, Absicht, Anschlägen, Entwürfen? Als ob sich nicht in diesem wunderbaren Könige mit dem Geist und den Einsichten des Feldherrn,**

des Staatsmanns, des Gesetzgebers, zugleich alle Gaben und Fertigkeiten zur Ausführung verbänden! oder als ob seine weit greifende unermüdbare Thätigkeit irgend einen Anlaß, diese Talente schimmern zu lassen, versäumt, irgend eine der Arbeiten, die ihm selbst zu verrichten möglich war, andern übertragen hätte! War ers nicht selbst, der mit aller Ueberredungsgabe, Feinheit, Geistesgeschmeidigkeit eines Staatsmanns jeden Großen, den er wollte, zum Freunde gewann? der seine Staatsverbindungen errichtete? seine Verträge und Bündnisse schloß? Wars nicht sein eigenes Licht, das die Nation aufklärte und Vorurtheile jeder Art in ihrer Blöße beschämte? Hier stehen das Frage- und Ausrufungszeichen vor den Sätzen, war ers nicht selbst, und, wars nicht sein eigenes Licht, anstatt eines Punctes; folglich fangen sich die folgenden Sätze mit großen Buchstaben an. In den übrigen Fällen stehen sie statt des Komma oder Semikolon, daher der große Buchstab unnöthig ist. Auch die Stelle, Als ob sich nicht, hätte mit einem kleinen fürlieb nehmen können, weil sie nur ein Theil des vorhergehenden Satzes ist.

In distributiven Sätzen, oder nach einem Kolon, doch nur, wenn in beyden Fällen eine Zahlfigur vorher gehet, pflegt man gleichfalls gern einen großen Buchstab folgen zu lassen: Meine Gründe sind: 1. Weil u. s. f. Vermuthlich ist

hier

hier der große Buchstab bloß durch das Punct bey der Zahlfigur veranlasset worden; allein da dieses hier kein Schluß-Punct, sondern bloß ein Zeichen der Abbreviatur ist, so ist auch ein kleiner Buchstab hinlänglich.

Wenn man ein Beyspiel, eine Stelle aus einer Schrift oder auch die Worte eines andern anführet, so daß ein Kolon vorher gehet, so ist der Gebrauch getheilet, indem man eben so oft einen großen als kleinen Buchstab findet.

Nothwendig aber ist der große Buchstab, wenn mitten in einem Satze ein neuer Absatz angefangen wird, es mag nun derselbe eine Zahlfigur vor sich haben oder nicht: Was das Deutsche Bürgerrecht erhalten hat oder nicht, läßt sich nicht in allen einzelnen Fällen bestimmen; denn

1. Die Grenzen laufen hier eben so sehr in einander, als in andern Theilen der Sprache u. s. f.

2. Zu Anfange der Zeilen in Versen.

§. 3. Da man in Gedichten die Verszeilen einzeln abzusetzen pflegt, so ist zu Anfange jeder derselben ein großer Buchstab nothwendig, weil hier jede Zeile einen eigenen Absatz macht. Die Nothwendigkeit, hier einen großen Buchstab zu gebrauchen, wird so allgemein empfunden, daß auch alle bekannte Völker, welche nur mit solchen Buchstaben versehen sind, sie in diesem Falle anwenden. Zwar hat es bey uns in den neuern Zei-

ten nicht an Sonderlingen gefehlet, welche sich auch hierin von dem allgemeinen Gebrauche entfernet haben, aber bloß, um sich von demselben zu entfernen, und ohne alle übrige begreifliche Absicht, daher auch ihr Beyspiel ohne alle Nachfolge geblieben ist. Noch nothwendiger ist der Gebrauch großer Buchstaben in solchen Fällen, wo die Verszeilen ohne Absatz wie Prosa in einander fortlaufen, wie z. B. in Gesangbüchern, um den Anfang der Reimzeile dadurch kenntlich zu machen.

3. Vor eigenen Nahmen.

§. 4. Da sich eigene Nahmen eben dadurch, daß sie eigene Nahmen sind, von allen Gattungswörtern hinlänglich unterscheiden, so bekommen sie auch bey allen neuern Völkern einen großen Buchstab: **Alexander, Europa, Deutschland, Berlin.** Aber nicht bloß die Substantiva bekommen ihn, sondern er gebühret auch den von ihnen abgeleiteten Adjectiven und Adverbien: **Alexandrinische Verse, Europäische Sitten, die Deutsche Sprache, Deutsch sprechen, sich Englisch kleiden.** Manche behandeln diese letztern als Gattungswörter, und schreiben sie mit kleinen Buchstaben; allein da die obigen substantiven eigenen Nahmen den großen Buchstab nicht bloß als Substantiva, sondern wegen ihres individuellen Begriffes bekommen, dieses Individuelle aber auch bey den Adjectiven, und Adverbien bleibt, so erfordern sie billig auch das Zeichen derselben, und können folglich nicht nach der Analogie der appellativen Adverbien und Adjectiven behandelt werden.

den. Ein wenig anders verhält es ſich in Anſehung der Zeitwörter, welche von eigenen Nahmen abgeleitet werden, weil ſie ſich den Gattungswörtern ſchon etwas mehr nähern, und daher auch mit einem kleinen Buchſtaben zufrieden ſeyn können: ballhorniſiren, engländern. Nothwendig wird der kleine Buchſtab, wenn ein ſolches Verbum durch eine Deutſche Ableitungsſylbe ganz zu einem Gattungsworte wird: verdeutſchen.

Es gibt Arten von eigenen Nahmen, welche aus einem appellativen Subſtantive und einem appellativen Adjective beſtehen. Das erſte fordert ſchon als ein Subſtantivum einen groſſen Buchſtab, und auch dann, wenn beyde in Ein Wort zuſammen gezogen werden, iſt derſelbe nicht ſtreitig: Ober-Deutſchland, Nieder-Sachſen, Unter-Italien. Aber wie, wenn das Adjectiv für ſich allein ſtehet? das ſchwarze Meer, der weiſſe Berg bey Prag, das alte Teſtament, das neue Teſtament; oder das Schwarze Meer u. ſ. f. Hier ſcheinen die Gründe auf beyden Seiten gleich ſtark zu ſeyn; allein ich glaube doch, daß der kleine Buchſtab mehr für ſich hat als der groſſe, indem das Adjectiv doch immer appellativ bleibt, wenn es gleich mit ſeinem Subſtantive die Stelle eines eigenen Nahmens vertritt, und zwar eben ſo appellativ, als in den Fällen: die obere Donau, das niedere Deutſchland, der groſſe Chriſtoph; oder als wenn ich Homeren vorzugsweiſe den erſten Dichter, einen Newton den gröſſten Philoſophen, und Adam den erſten Menſchen nenne.

4. Vor Substantiven.

§. 5. Unter den Gattungswörtern sind wieder die Substantiva die vornehmsten, weil sie selbstständige Dinge bezeichnen, auf deren Eigenschaften, Beschaffenheiten und Umstände sich alle übrige Redetheile beziehen. Da die Deutsche Orthographie einmahl den Grundsatz angenommen hatte, die Wörter nach dem Maße der Wichtigkeit ihres Begriffes in dem Zusammenhange der Rede auch für das Auge auszuzeichnen, so war freylich nichts schicklicher, als jedes Substantiv, als den ersten und wichtigsten Redetheil, mit einem großen Buchstaben zu beschenken. Freylich unterscheidet sie sich dadurch von der Orthographie nicht nur der ältern Sprachen, als welche immer nur Eine Art von Schriftzeichen hatten und gebrauchten, sondern auch von der Orthographie aller neuern, in welchen der Gebrauch großer Buchstaben in Ansehung des Substantives sehr willkürlich und unbestimmt ist. Allein sie hat auch vor allen den Vorzug, daß sie nach bestimmtern Grundsätzen ausgebildet ist, und selbige mit mehr Uebereinstimmung angewandt hat, als irgend eine andere. Man schreibt also im Deutschen nicht allein jedes ursprüngliche Substantiv mit einem großen Anfangsbuchstaben: der Tisch, das Land, mein Herr; sondern auch einen jeden andern Redetheil, wenn er ausdrücklich als ein Substantiv gebraucht wird: der Weise, die Geliebte, das Rund der Erde, dein theures Ich, das Mein und Dein, das Gehen, das Essen, das böse Aber, dein Ja wird die Sache entscheiden. Nur muß es

frey-

freylich von der Art seyn, daß es als ein Substantiv behandelt werden kann. Das feindliche wer da? ist nicht in dem Falle, weil wer da? nicht als Ein Wort, folglich auch nicht als ein Substantiv betrachtet werden kann.

Dieser Gebrauch hat denn noch den zufälligen Nutzen, daß das Substantiv dadurch von dem gleichlautenden Adverbio unterschieden wird, deren wir im Deutschen mehr haben, als vielleicht andere Sprachen: gut und das Gut, übel und das Uebel, licht und das Licht, fett und das Fett, morgen und der Morgen, recht und das Recht, wohl und das Wohl.

So allgemein und bestimmt nun auch diese Regel ist, so kann doch ihre Anwendung in einzelnen Fällen Schwierigkeiten machen, weil es nicht allemahl klar ist, was als ein Substantiv betrachtet werden muß, oder nicht, indem oft entgegen gesetzte Analogien vorkommen können, welche die wahre Schreibart schwankend und ungewiß machen. Die vornehmsten Schwierigkeiten betreffen das Adjectiv, den Infinitiv und das Substantiv, wenn es als ein Adverbium gebraucht wird, daher von jedem dieser Fälle besonders gehandelt werden muß.

Verhalten in Ansehung des Adjectives.

§. 6. Das Adjectiv kann überhaupt auf eine doppelte Art als ein Substantiv gebraucht werden: 1. unconcresciert und als ein bloßes Adverbium, ein schönes Schwarz, das Blau des Himmels, das Rund der Erde; und 2. concresciert,

als ein wahres Adjectiv, wo wieder zwey Fälle Statt finden, indem es theils in allen drey Geschlechtern anstatt eines ausgelassenen Substantives stehet, ein Weiser, die Schöne, theils im Neutro eine Eigenschaft, selbstständig bezeichnet, folglich ein abstractes Substantiv wird, ein Ganzes ausmachen, etwas Großes, es ist nichts Gutes an ihm. Ueberhaupt kommt es hier darauf an, welcher Begriff am meisten hervor sticht, der Begriff der Selbstständigkeit, folglich des Substantives, oder des Unselbstständigen, folglich des Adjectives. In dem ersten unconcrescierten Falle ist der substantivische Begriff keinem Zweifel ausgesetzt, daher man einem solchen Worte auch ohne Ausnahme einen großen Buchstab gibt. Allein in Ansehung des zweyten Falles können zuweilen Bedenklichkeiten eintreten, und zwar:

1. Wenn das Substantiv dabey verschwiegen ist, da man denn zweifelhaft seyn kann, ob man dem Adjective einen großen Buchstab geben soll oder nicht. Eigentlich ist bey einem jeden Adjective, außer wenn es als ein abstractes Neutrum stehet, ein Substantiv ausgelassen; nur daß die Auslassung nicht in allen Fällen gleich merklich ist. Manche Adjective sind durch den langen Gebrauch schon so gangbar geworden, daß man bey ihnen nicht mehr an das weggefallene Substantiv denkt, und diese bekommen denn auch ohne Bedenken und Ausnahme einen großen Buchstab: ein Gelehrter, ein Geliebter, seine Geliebte, die Schönen, der Weise, der Oberste, ein Bedienter, eine

Bediente, die Gottlosen, die Frommen, u. s. f. Aber nicht alle Adjective sind in diesem Falle, wenn sie allein stehen; sondern sie beziehen sich entweder auf ein vorher gegangenes, oder auf ein förmlich verschwiegenes Substantiv. Im ersten Falle ist die adjectivische Form zu merklich, als daß sie einen großen Buchstab sollten fordern können: große Männer sprechen selten von sich, aber kleine desto öfter; seine Verdienste bleiben unvergeßlich, aber wie hält es mit den deinigen? Hingegen wenn das Adjectiv ganz an der Stelle eines verschwiegenen Substantives stehet, so scheinet es auch den gerechtesten Anspruch auf dessen äußere Vorzüge machen zu können: die Tugenden des Entseelten; ein offenbar Gottloser; es kommt ein Dritter dazu; die Meinigen; wenn die Wage Europens schwankt, weil ein Einziger fiel; eine Pünctlichkeit, über welche der Unwissende lächelt, und die der Weisere als nothwendig erkennt. Noch mehr ist das der Fall, wenn das Adjectiv im Neutro zu einem abstracten Substantive wird, indem hier nicht einmahl eine Auslassung Statt findet, sondern das Adjectiv den völligen Begriff eines Substantives bekommt: jener eindringende Blick, der das Wahre von dem Falschen unterscheidet, das Echte von dem Scheinbaren, selbst im Kleinern und Zufälligern, scheidet. So auch, ein Uebriges thun, alles Gute an dir, das Verwesliche an uns, das Große, das Erhabene u. s. f.

2. Wenn Adjectiva mit Substantiven in der Apposition, d. i. in gleichem Verhältnisse stehen: Alexander der Große, Carl der Zwölfte, Friedrich der Weise. Es könnte scheinen, daß hier der große Buchstab unnöthig wäre, weil sie wahre Adjective sind, welches erhellet, wenn man ihre Stelle verändert: der große Alexander, der zwölfte Carl, der weise Friedrich. Allein es streitet dagegen, daß nur Substantiva in der Apposition stehen können, daher jedes Adjectiv alsdann auch in alle Vorrechte eines Substantives tritt, und alsdann auch mit Recht auf einen großen Buchstab Anspruch machen kann.

3. Wenn das anstatt eines Substantives stehende Neutrum, zu einem Umstandsworte wird: aufs beste, am ehesten, mit dem frühesten, aufs neue, von neuem, in allem, am längsten, zum wenigsten, auf das höchste. Hier ist freylich einige Aehnlichkeit mit einem Substantive; allein da die Bedeutung ganz adverbisch, und dabey der Ursprung auch adjectivisch ist, so schreibt man sie am richtigsten und sichersten mit einem kleinen Buchstaben.

In Ansehung des Infinitives.

§. 7. Wenn der Infinitiv eines Verbi anstatt eines Substantivi gebraucht wird, so fordert er der Regel nach einen großen Buchstab, und so lange er für sich allein stehet, macht das keine Schwierigkeit: das Singen, das Spielen, das Gehen, das Tanzen. Auch wenn er nur

Ein

Ein Adverbium zu seinem Bestimmungsworte vor sich hat, läßt er sich mit demselben leicht zusammen ziehen, und bekommt alsdann mit Recht einen großen Buchstab: im Vorbeygehen, das Zusammenschlagen, das Anheimstellen.

Ein wenig größer ist die Schwierigkeit, wenn die vorher gehende Bestimmung aus mehrern Wörtern bestehet, und zwar aus solchen, welche nach den obigen Regeln keine Zusammensetzung ausmachen können, wie z. B. die Präposition mit ihrem Casus, zwey mit und verbundene Adverbia u. s. f. das hin und wieder gehen, mit seinem zu Hause kommen hat es gute Zeit, etwas vor dem aus einander fahren sichern. Hier kündigt zwar der Artikel den Infinitiv mit der ganzen Bestimmung als Ein Ganzes an; allein da die letztere von der Art ist, daß sie kein grammatisches Ganzes, folglich auch keine Zusammensetzung ausmachen kann, so lassen sich beyde auch nicht als Ein Wort schreiben, folglich nicht: das Hinundwiedergehen, mit seinem Zuhausekommen u. s. f. Zum Glück gibt es noch zwey bessere Mittel, die substantivische Ehre eines solchen Ausdruckes zu retten, obgleich unverständige Schriftsteller jenes unschickliche immer am liebsten gebrauchen. Diese sind denn, daß man entweder das erste Bestimmungswort gleich nach dem Artikel mit einem großen Buchstaben bezeichne, und die ganze Redensart übrigens getheilt lasse, das Hin und wieder gehen: oder daß man nur dem Infinitiv einen großen Buchstab gebe, das hin und

wieder Gehen. Der letztere Ausweg scheint mir der Analogie nach der richtigste zu seyn, weil das Substantiv in so vielen tausend andern Fällen seine Bestimmungswörter vor sich hat, ohne daß selbige mit ihm zusammen schmelzen, oder einen großen Buchstab bekommen: ein gelehrter und großer Mann.

Wenn das Substantiv seinen großen Buchstab verlieret.

§. 8. Indessen gibt es auch Fälle, wo das Substantiv seinen großen Buchstab wieder verlieret, und dieses geschiehet allemahl, so oft es in einen andern Redetheil übergehet. Es gehöret dahin:

1. Wenn es in der Zusammensetzung einen andern Redetheil bilden hilft: gesetzgebend, gottvergessen, ehrenrührig, goldgelb, handlaben, brandschatzen, rathschlagen, kreuzweise, bittweise.

2. Wenn es vermittelst des Ableitungslautes s zu einem Adverbio wird: theils, flugs von Flug. Nur ist es nicht allemahl völlig klar, wo das Substantiv vermittelst dieses Lautes zu einem wahren Adverbio wird, oder wo es bloß im Genitive stehet. Anfangs, es ist Rechtens, Falls, Abends, Mittags, Vormittags, Morgens, Montags, Dienstags, u. s. f. sind wahre Genitive, zumahl da man auch sagt des Morgens, des Abends. Aus Nachts, welches, als ein Femininum, keinen Genitiv auf s haben kann, scheinet zwar zu erhellen, daß das s hier die adverbi-

sche

sche Ableitungssylbe ist; aber da die weiblichen Genitive auch in der Zusammensetzung häufig auf s gemacht werden, Hülfsmittel, Andachtseifer, Geburtstag, so folgt auch Nachts der Analogie, nach welcher ein Fämininum, wenn es den Genitiv schlechterdings an sich bezeichnen muß, denselben auf s macht. Es ist daher am sichersten, daß man den großen Buchstab so lange behält, als der Begriff eines Substantives noch merklich ist.

Süden, Osten, Westen, Norden, Südosten u. s. f. sind eigentlich auch Adverbia, welche vermittelst der Ableitungssylbe en aus Süd, Ost, West und Nord gebildet worden; allein, da man sie als eine Art eigener Nahmen betrachtet, so schreibet man sie gewöhnlich mit einem großen Buchstaben.

3. Oft stehet das Substantiv ohne alle Veränderung anstatt eines Umstandswortes, und da behält man den großen Buchstaben billig so lange bey, als die substantivische Gestalt und Bedeutung noch nicht ganz verloren gegangen ist. Folglich: an Kindes Statt, Statt haben, Statt finden, ihm zu Folge, Platz greifen, zu Gaste bitten, dir zu Liebe, in Acht nehmen, zu Fuße gehen, Kraft meines Amtes. Wird aber die substantivische Gestalt und Bedeutung durch die adverbische verdunkelt, so fällt mit jener auch der große Buchstab weg: laut meines Briefes, statt oder anstatt meiner, einiger Sachen halben, des Gewinstes halber, um deines Besten willen, um des Himmels willen;

weil es hier wohl nur wenigen klar seyn wird, daß laut, statt, halben, halber, und willen eigentliche Substantive sind.

5. Vor Pronominibus, Adjectiven und Zahlwörtern.

§. 9. Ich will die übrigen Fälle, in welchen ein großer Buchstab üblich ist, hier kurz zusammen fassen. Man gebraucht denselben noch:

1. Vor Pronominibus und Adjectiven, wenn sie sich in schriftlichen Anreden auf die angeredete Person beziehen: Ew. Königliche Majestät geruhen, Dieselben, Denenselben, Ihnen, Sie u. s. f. wohin manche auch sich und selbst in dem obigen Falle rechnen, welche aber auch mit einem kleinen Buchstaben geschrieben werden. Man gebraucht den großen Buchstab auch wohl, wenn man von hohen Personen im erzählenden Style spricht, und ihrer mit Ehrerbiethung gedenkt: wenn Friedrich nach so viel Thaten der Unsterblichkeit in den Jahren der Kraft, noch als Greis Seine Feinde in Ehrfurcht, Seine Freunde in ungeschwächtem Vertrauen erhält; wenn Er im hohen Alter, und auch da noch, wo Ihn Mattigkeit niederdrückt, und Schmerzen Ihn foltern, mit unermüdetem Eifer jede kleinste Pflicht Seines großen Amtes erfüllt: u. s. f. In Engels Rede am Geburtstage des Königes.

2. Ehedem pflegte man wohl allen Adjectiven, wenn sie erhabene Personen betrafen, oder ihr Substantiv etwas Ehrwürdiges bezeichnete, einen

gro-

großen Buchstaben zu geben; die Kaiserlichen Gerechtsamen, Göttlich, der Geheimde Rath, der Heilige Geist, die Heilige Schrift, der Jüngste Tag, wohin denn auch wohl die wissenschaftlichen Kunstwörter gerechnet wurden, Moralisch, Grammatisch, die Theologische Bücherkenntniß. Jetzt gehet man mit den großen Buchstaben ein wenig sparsamer um, und gebraucht in allen diesen Fällen nur einen kleinen. Aber,

3. Das Zahlwort ein bekommt, der leichten Verständlichkeit wegen, billig einen großen Buchstaben, um es von dem Artikel ein zu unterscheiden, zumahl da jenes allemahl den Ton bekommt, dieses aber nicht: ich habe ihn nur Ein Mahl gesehen; aber, es wird schon ein Mahl (einsmahl,) geschehen, d. i. künftig. In ein einziger ist ein der Artikel, daher es hier auch nur einen kleinen Buchstaben bekommt. In der Zusammensetzung fällt der große Buchstab wieder weg, weil hier ohnehin keine Zweydeutigkeit zu besorgen ist: einsylbig, einseitig, u. s. f.

4. Wenn man den Titel eines Buches anführet, und selbigen nicht auf andere Art durch die Schrift unterscheidet, so pflegen viele das erste Wort gleichfalls mit einem großen Buchstaben zu schreiben: Pütter Ueber die Richtigkeit und Rechtschreibung der Teutschen Sprache, Häberlins Neueste Deutsche Reichsgeschichte. Besser ist, solche Titel in der Schrift

zu unterstreichen, im Drucke sie durch die so genannte Schwabacher auszuzeichnen, und übrigens das mit kleinen Buchstaben zu schreiben, was nicht aus andern Gründen auf einen großen Anspruch machen kann.

Drittes Kapitel.

Von den Abbreviaturen.

Inhalt.

Erklärung derselben, §. 1.
Verschiedene Arten derselben, §. 2.
Anmerkungen darüber, §. 3.

Erklärung derselben.

§. 1.

Eine Abbreviatur oder Abkürzung entstehet, wenn von einem Worte Buchstaben oder Sylben, welche die Aussprache hören läßt, für das Auge unterdrückt werden. In so fern sind nun die Abbreviaturen unerlaubt, weil sie das Grundgesetz der Schrift, schreib wie du sprichst, verletzen, und sie werden denn überhaupt genommen jetzt nur noch da gebraucht, wenn jemand etwas zu seiner eigenen Nachricht aufsetzet, da er denn so viel abbreviiren kann, als er nur will. Indessen gibt es doch auch in andern Arten der Schrift Abkürzungen solcher Wörter, welche häufig vorkommen, daher man nur einen Theil derselben zu bezeichnen pflegt, indem sich der übrige leicht hinzu den-

denken läßt. Da dabey wenig zu bemerken ist, so werde ich mich auch nicht lange dabey aufhalten.

Verschiedene Arten derselben.

§. 2. Eine der ältesten und einfachsten Arten ist, wenn man ein m oder n ausläßt, und diese Auslassung durch einen Strich über den vorher gehenden Vocal bezeichnet: er kā, Anfag. Ehedem war diese Art der Abkürzung, selbst in gedruckten Schriften, sehr häufig; allein man hat sie mit Recht verlassen, und gebraucht sie nur noch bey gedoppelten mm und nn, und auch hier nur in flüchtigen schriftlichen Aufsätzen oder vertraulichen Briefen: koñen, er kañ. Außer dem läßt sich ein Wort auf eine dreyfache Art abkürzen, entweder am Anfange, oder in der Mitte, oder am Ende.

1. Am Anfange, welches doch nur bey den Ordnungszahlen Statt findet, da man das eigentliche Zahlwort mit Ziffern bezeichnet, und nur die Ableitungssylbe dazu schreibt: der 4te, der 20ste, den 10ten dieses. Ich bemerke von den Zahlen überhaupt, daß, wenn sie in der Mitte eines Satzes vorkommen, und nicht sehr groß sind, man sie lieber mit Buchstaben, als mit Ziffern schreibet: er hat viele tausend glücklich gemacht. Rechnungsfälle sind ausgenommen; auch große Zahlen z. B. die Jahrzahlen, würden das Auge nur verwirren, wenn man sie mit Worten schreiben wollte, wie man in solchen Geschichtbüchern siehet, deren Verfasser diese Unart haben. Daß in Schuld-

verschreibungen, Quittungen u. s. f. die Zahlen zur Vermeidung der Verfälschung mit Worten, nicht mit Ziffern, geschrieben werden, und daß das Zahlwort ein vor tausend und hundert aus eben der Ursache nicht weggelassen werden darf, nicht Tausend Thaler — habe empfangen, sondern Ein tausend Thaler, gehöret eigentlich nicht in die Orthographie.

2. In der Mitte, da man entweder nur den ersten und letzten Buchstaben eines Wortes schreibt: St. für Sanct, Hr. für Herr, Hrn. für Herrn, Se. Sr. für Seine, Seiner, Mr. für Monsieur, Cph. für Christoph; oder noch einen oder mehr Consonanten aus der Mitte dazu nimmt: Thlr. Rthlr. für Thaler, Reichsthaler, Mdlle, oder Mlle. für Mademoiselle, Jgfr. für Jungfer oder Jungfrau, Hrn. für Herrn.

3. Am Ende, die gewöhnlichste Art, da man entweder nur Eine oder mehr Sylben unterdrückt: dergl. Antw. Abschn. Durchl. Maj. gest. Gr. Joh. Jac. Kap. für dergleichen, Antwort, Abschnitt, Durchlaucht, Majestät, gestorben, Groschen, Johann, Jacob, Kapitel; oder bey sehr bekannten und oft vorkommenden Wörtern nur die Anfangsbuchstaben setzt: B. für Buch, V. für Vers, H. für Herr, d. i. für das ist, z. B. oder z. E. für zum Beyspiel, zum Exempel, u. s. f. für und so ferner, u. a. m. für und andere mehr, s. oder S. für siehe, Siehe. Das Euer vor den abstracten Ehrenwörtern wird selten ganz ausgeschrieben,

ben, sondern gemeiniglich abbreviiret, da man denn die erste Hälfte noch nach der alten Art schreibt, Ew. für Euere, Ewr. für Eurer.

Wenn man ein Wort am Ende abbricht, so erfordert die Verständlichkeit diese Abbrechung vor einem Vocale vorzunehmen, folglich die vorhergehenden Consonanten sämmtlich zu schreiben: Antw. und nicht Ant. oder Antwo. Art. oder Artik. (Artikel,) und nicht Ar. oder Arti. Kap. oder Kapit. und nicht Ka. oder Kapi. Ueberhaupt bricht man nicht gern bey einem Vocale, sondern allemahl bey einem Consonanten ab: Joach. und nicht Joa.

Bey Wörtern, welche in den ersten Buchstaben oder Sylben gleichlautend sind, bricht man nicht eher ab, als bis die Zweydeutigkeit gehoben ist. Christ. kann so wohl Christian als Christoph bedeuten, und hier müßte man entweder mit einem Vocale abbrechen, Christi. Christo. oder die Abbreviatur ganz vermeiden; doch läßt sich der letzte Nahme in Cph. verkürzen.

Anmerkungen über die Abbreviaturen.

§. 3. Was hier noch zu bemerken seyn möchte, wird etwa folgendes seyn:

1. Man lasse jedem abbreviirten Worte seinen eigenthümlichen Charakter, und gebe ihm keinen großen Buchstaben, wenn ihm derselbe nicht außer der Abbreviatur zukommt, es müßte denn seyn, daß es nach einem Schluß-Puncte zu stehen käme,

welches mit dem S. für Siehe, z. B. für zum Beyspiele und andern der Fall seyn kann.

2. Man hänge der Abbreviatur keinen Buchstaben an, der sich nicht in dem vollständig geschriebenen Worte befindet. In der Handschrift hängt man oft dem letzten Buchstaben eines abbreviirten Wortes einen langen herunter gehenden Strich an, der einem verlängerten geschriebenen l nicht unähnlich siehet, und im Drucke oft als ein l beybehalten wird: Hochgebl. für Hochgeborner, Preußl. für Preussisch, Grl. oder Gl. für Groschen, betrl. für betreffend; aber fehlerhaft ist, weil es das Wort nur verdunkelt; folglich Hochgeb. Preuß. Gr. betr. Ein anderes ist freylich, wenn das l wirklich zum Worte gehöret, dergl. für dergleichen.

3. Man bezeichne jedes abbreviirte Wort zum Zeichen der Abbreviatur mit einem Puncte. Ausgenommen ist hier nur der Fall, da ein ausgelassenes m oder n durch einen horizontalen Strich angedeutet wird. Da dieser Punct kein Schluß-Punct, sondern nur ein Zeichen der Abbreviatur ist, so erfordert er auch keinen großen Buchstaben an dem folgenden Worte, es müßte denn ein Satz mit einer Abbreviatur geschlossen werden, in welchem Falle er denn zugleich die Stelle eines Schluß-Punctes vertritt. Von dem Puncte nach den Zahlfiguren wird im folgenden gehandelt werden.

4. Im Lateinischen pflegt man, wenn ein Wort im Plural abbreviiret wird, den letzten Consonanten

ten zu verdoppeln: Disp. für Disputationes, seqq. für sequentes oder sequentibus. Einige haben dieß auch im Deutschen einführen wollen: MM. HH. für meine Herren, BB. für Bücher, VV. für die Verfasser, ff. für folgende, Kapp. für den Plural von Kapitel. Allein es ist bey diesen Versuchen geblieben, und da der Plural aus dem vorstehenden Artikel oder andern Merkmahlen im Deutschen schon kenntlich ist, und man überhaupt die Abbreviaturen gern vermeidet, wo man kann, so kann man dieser Verdoppelung sehr wohl entrathen, zumahl da sie in den meisten Fällen das Wort nur verdunkelt.

Fünfter Abschnitt.

Von den orthographischen Zeichen.

Einleitung.

Inhalt.

Allgemeine Uebersicht derselben, §. 1.
Ihre kurze Geschichte, §. 2.
Ob sie in der Sprachlehre abgehandelt werden müssen, §. 3.

Allgemeine Uebersicht derselben.

§. 1.

Außer den Buchstaben, als den Zeichen der vernehmlichen Töne des Mundes, gibt es in der Schrift noch gewisse andere willkürliche Zeichen, welche bloße zufällige Umstände so wohl der ganzen Rede überhaupt, als auch der einzelnen Theile und Töne derselben andeuten, und deren zweckmäßiger Gebrauch die leichte Verständlichkeit gar sehr befördert. Ueberhaupt genommen sind auch sie auf das Gesetz der Aussprache gegründet, indem sie manche Umstände derselben bezeichnen, welche die bloßen Buchstaben allein nicht andeuten konnten. Sie lassen sich in drey Classen theilen, in Zeichen, welche den Ton der lebendigen Stimme nach der verschiedenen Gemüthsstellung des Sprechenden andeuten; in Zeichen der getrennten Begriffe und ganzen Vorstellungen, und endlich in Zeichen, welche manche zufällige Umstände einzelner Sylben und Buchstaben andeuten.

Von

Von jeder dieser drey Arten muß nun ein wenig umständlicher gehandelt werden.

Kurze Geschichte derselben.

§. 2. Es würde mich zu weit führen, wenn ich die Geschichte jedes einzelnen Zeichens auch nur in der Deutschen Sprache hier entwickeln wollte. Ich bemerke daher nur überhaupt folgendes. Der Gebrauch der orthographischen Zeichen stehet immer mit dem Bedürfnisse zu schreiben, folglich auch allgemein verstanden zu werden, in einem genauen Verhältnisse. Bey den ältesten Völkern, wo man wenig schrieb, und auch dieses wenige nur für wenige Personen, welche theils hinlängliche Kenner des Geschriebenen waren, theils bey dem engern Umfange der Kenntnisse und Geschäfte Muße genug hatten, den Sinn durch Nachdenken zu erreichen, waren der Zeichen sehr wenige, und bey manchen war der Punct das einzige Zeichen, welches sie kannten. Ueberhaupt waren diese Zeichen vor der Erfindung des Bücherdruckes sehr eingeschränkt; aber so wie sich durch dieselbe die Kenntnisse aller Arten gar sehr erweiterten und verbreiteten, das Bedürfniß zu schreiben und zu lesen dringender, die Muße zum Nachdenken eingeschränkter, und folglich die Sorge für die möglichste Verständlichkeit immer nothwendiger ward: so wurden auch diese Zeichen nicht nur häufiger, sondern man brachte in ihre Anwendung auch mehr Verstand und Bestimmtheit, als man vorher zu thun gewohnt war. Die im Deutschen üblichen Zeichen sind, einige wenige ältere ausgenommen, erst seit dem Anfange

des 16ten Jahrhundertes üblich geworden; allein es ging damit eben so langsam und eben so sehr Schritt für Schritt zu, als mit den übrigen Theilen unserer Orthographie, und manche derselben, z. B. das Semikolon, finden sich erst gegen die Mitte des vorigen Jahrhundertes.

Ob sie in der Sprachlehre abgehandelt werden müssen.

§. 3. Man hat gefragt, ob die Lehre von den orthographischen Zeichen in der Sprachlehre abgehandelt werden könne, und es hat Schriftsteller gegeben, welche sie zur Rhetorik gerechnet wissen wollten, ohne Zweifel, weil die Interpunction, als der wichtigste Theil derselben, die Lehre von den Sätzen und Perioden voraus setzet. Es ist freylich wahr, daß die gewöhnlichen Sprachlehren den Bau der Sprache nicht bis dahin verfolgen, sondern abbrechen, ehe sie dahin kommen, da denn eine sehr wichtige Lücke zwischen der Grammatik und Rhetorik bleiben mußte; daher sich andere genöthiget sahen, die dahin gehörigen Gegenstände, und unter andern auch die Lehre von der Interpunction, mit in die Rhetorik zu ziehen. Allein man darf sich nur die Begriffe deutlich machen, so bleibt kein Zweifel übrig, wohin die orthographischen Zeichen gehören. Die Sprachlehre hat es mit der Richtigkeit des Ausdruckes zu thun; die Rhetorik aber, man nehme sie nun im weitern Verstande für Wohlredenheit, oder im engern für Redekunst, mit der Schönheit desselben, oder mit derjenigen Eigenschaft, nach welcher der Aus-

druck

druck mit Wohlgefallen verstanden wird. Aber was haben die orthographischen Zeichen damit zu thun? Sie betreffen, besonders die Distinctions-Zeichen, die richtige Abtheilung so wohl der Glieder eines Satzes, als auch der einzelnen Begriffe, und gehören folglich ohne allen Streit zur Sprachlehre. Sollen sie aber hier einen schicklichen Platz finden, so muß der Bau der Rede in derselben, wie ohnehin Pflicht ist, bis zu dem Satze und wenigstens den gewöhnlichen Perioden fortgeführet werden, wenn man auch die künstlichern zur Rhetorik rechnen wollte, und alsdann findet sich ihr Platz von selbst.

Erstes Kapitel.

Von den Zeichen der Gemüthsstellung.

Inhalt.

Erklärung und Eintheilung derselben, §. 1.
Gebrauch des Fragezeichens, §. 2.
Gebrauch des Ausrufungszeichens, §. 3.
Verbindung beyder Gemüthsstellungen, §. 4.
Abwesenheit der Distinctions-Zeichen nach beyden, §. 5.
Vorschlag beyde auch zu Anfange zu bezeichnen, §. 6.

Erklärung und Eintheilung derselben.

§. 1.

Unter allen Veränderungen der Stimme, welche in dem mündlichen Ausdrucke merklich sind, werden diejenigen am stärksten empfunden, welche ihren Grund in der verschiedenen Gemüthsstellung des

des Sprechenden haben. Diese ist hier nur von gedoppelter Art, nehmlich die Gemüthsstellung der Frage, und die Gemüthsstellung des lebhaften Affectes. Beyde unterscheiden sich in der lebendigen Stimme sehr merklich von dem ruhigen erzählenden oder belehrenden Tone; und da sehr viel darauf ankommt, diesen Ton in Ermangelung der lebendigen Stimme auch dem Auge vorzumahlen, so hat man zu dem Ende zwey Zeichen erfunden, das Fragezeichen ? und das Ausrufungszeichen! von welchen das erste die Gemüthsstellung der Frage, das letztere aber eines jeden lebhaften Affectes bezeichnet. Beyde werden zu Ende des Satzes oder des Ausdruckes gesetzet, welchen die Gemüthsstellung hervor bringet, und ihre richtige Anwendung ist sehr leicht, indem man nur der merklichen Veränderung der Stimme auf dem Fuße folgen darf.

Gebrauch des Fragezeichens.

§. 2. Dieß voraus gesetzt, gebraucht man das Fragezeichen nie anders als in unmittelbaren Fragen: Wer ist hier? Wie heißt dein Freund? Soll denn des Himmels doppeltes Eigenthum verloren seyn? Folglich auch, wenn man die Worte eines andern in Gestalt einer Frage wiederhohlet, wo das Zeichen desto nothwendiger ist, weil die natürliche Wortfolge alsdann bleibt, daher die Frage dem Auge bloß durch das Zeichen merklich gemacht werden kann: ich hätte es gethan? er sollte es dir gesagt haben?

Das

Das Fragezeichen bleibt hingegen weg, in allen mittelbaren und bloß erzählten Fragen, weil sich hier der Ton der lebendigen Stimme von dem Tone der erzählenden oder belehrenden Gemüthsstellung nicht merklich unterscheidet: er fragte mich, wie er heiße; man wollte wissen, ob er kommen würde. Indem man dergleichen Sätze nicht anders spricht, als: ich weiß, daß er kommt; mich wundert, daß er so lange bleibt.

Eben daraus folget auch, daß man das Fragezeichen nicht eher setzen dürfe, als bis die Frage wirklich zu Ende ist, oder wo der fragende Ton der lebendigen Stimme aufhöret: Aber ein König? Er, der Gesetzgeber der Nation, selbst keinem Gesetze unterwürfig, der Richter aller, von keinem andern gerichtet; was hat er, das ihn in Schranken erhalten, ihn antreiben oder zurück halten könnte, als einzig seine eigene Tugend? Wo das Zeichen zu frühe stehen würde, wenn man es nach gerichtet setzen wollte. Eben das findet auch Statt, wenn mehrere Fragen durch und, oder u. s. f. verbunden sind: Wem gehöreſt du an, oder wo willst du hin, und was ist dein Geschäft? Es müßte denn seyn, daß jede dieser verbundenen einzelnen Fragen mit einem besondern Nachdrucke, und mit einer merklichen Pause dazwischen ausgesprochen würde, in welchem Falle auch wohl mehrere Glieder einer und eben derselben Frage mit einem besondern Zeichen versehen wer-

werden können, weil die Veränderung der Stimme bey jedem wieder von vornen anfängt: Wars nicht seine eigene haushältige Kunst, womit er so schnell jede Spur des Verderbens vertilgte? die Trümmer wieder zu Mauern, die Aschenhaufen zu Städten erbaute? das Herr verstärkte? die Zeughäuser anfüllte? die Schatzkammer erweiterte, und Millionen auf Millionen häufte?

Hingegen gibt es auch sehr lange Fragen, welche aus vielen Sätzen bestehen, und wo die Stimme den Ton der Gemüthsstellung, eben wegen der Länge, nicht bis an das Ende fortsetzen kann, sondern unvermerkt in den kaltblütigen belehrenden Ton übergehen muß. Da schon die Länge solcher Fragen ein Beweis ist, daß der fragende Affect nur schwach ist, daher auch die Stimme ihn nur sehr schwach ausdrücken kann: so fällt auch das Fragezeichen alsdann billig weg.

Gebrauch des Ausrufungszeichens.

§. 3. Dieses bezeichnet jeden andern lebhaften Affect, er sey von welcher Art er wolle, wenn er denjenigen Grad der Stärke hat, welcher sich durch den Ausruf äußert. Es hängt daher gleichfalls von dem Tone der lebendigen Stimme ab, und wo sich dieser nicht merklich von dem kaltblütigen Lehrton unterscheidet, da ist auch das Zeichen unnöthig und fehlerhaft, indem es zu einem falschen Vortrage verleiten würde. Wehe mir, daß ich diesen Tag erleben muß! . . . Heil dir,

dem

dem würdigsten der Menschen! . . Edle, große erhabene-Gedanken! Grundsätze, des weisesten, menschlichsten, besten Monarchen würdig! Möge er es sehen, dieß Volk! Möge in dem Anblick unsers Wachsthums, unserer Vollkommenheit, seine königliche Seele sich freuen! So auch bey dem Ausrufe der Verwunderung: und doch kann er das läugnen!

Mit eben dem Rechte bekommen auch die Interjectionen, wenn sie einen Ausruf allein ausmachen, dieses Zeichen: ach! oh! leider! Platz! da lag er; aber nur, wenn sie in einem starken Affecte ausgesprochen werden; denn wo dieser nicht ist, und folglich auch die Stimme nicht merklich erhoben werden darf, da würde es fehlerhaft seyn: ich habe ihn, leider, seit drey Tagen nicht gesehen. Wenn aber eine Interjection, und besonders das ach! und oh! den Ausruf nur ankündiget, folglich der Ton des Affectes sich auf den ganzen Satz erstrecket, so bekommt dieser das Zeichen, die Interjection aber nur ein Komma: ach, welch ein Schmerz!

In feyerlichen Reden pflegt man auch wohl jede Stelle, welche einen starken Sinn hat, und mit einer vorzüglichen pathetischen Stimme ausgesprochen werden soll, mit einem Ausrufungszeichen zu versehen. Denn was auch Neid oder Schmähsucht lästere! Deutscher Gemeinsinn, Deutsche Vaterlandsliebe, wenn sie noch irgendwo sonst in den weiten Grenzen

zen des Reichs ihren Sitz haben, so haben sie ihn hier; hier wo noch jener echte alte Biedersinn wohnt; der Muth, der nichts fürchtet, und die Standhaftigkeit, die alles erträgt; die Staatskunst, die zum kurzen Inhalt hat: Redlichkeit und das Schwert! und jener offne kühne Freyheitssinn, der durch die edelste Art von Freyheit genähret ward, durch die Freyheit der Seele! Wo man sich aber zu hüthen hat, daß man dieses Zeichen nicht mißbrauche, und es nicht bey Stellen anbringe, die keiner vorzüglichen Erhebung der Stimme werth sind.

Auch einzelne Theile eines Ausrufes können, wenn sie mit einem Pathos und einer merklichen Pause ausgesprochen werden müssen, so wie bey der Frage, dieses Zeichen bekommen: Edler, vortrefflicher Geist! der du so die Würde der Menschen und die Rechte der Deinigen achtest! so die Nation zu ihrer eigenen Gesetzgeberinn weihst, und mit dieser Wohlthat die größere verbindest, daß du ihren Geist zu höherm Beginnen, ihr Herz zu edlern Gefühlen erweiterst! der du u. s. f.

Es erhellet hieraus, daß dieses Zeichen nicht gebraucht werden kann, wo kein merklicher Grad des Affectes, folglich auch keine vorzügliche Erhebung der Stimme Statt findet. Es fällt folglich nach allen Anreden, Vocativen, Imperativen und ähnlichen Ausdrücken von selbst weg, wenn sie nicht mit einem sehr merklichen leidenschaftlichen

Tone

Tone ausgesprochen werden. Ich werde beym Beschlusse des folgenden Kapitels ein Beyspiel eines bis zum Abenteuerlichen getriebenen Mißbrauches auch dieses und des Fragezeichens beybringen. Eines andern Mißbrauches, da man das Ausrufungszeichen zu verdoppeln, oder wohl gar zu verdreyfachen pflegt, werde ich am Ende dieses Abschnittes gedenken.

Verbindung beyder Gemüthsstellungen.

§. 4. Oft wird eine Frage in einen Ausruf eingekleidet, und ein Ausruf in Gestalt einer Frage vorgetragen, und da gebraucht man dasjenige Zeichen, dessen Gemüthsstellung die herrschende ist; gemeiniglich ist es der Affect: dieser Tag, wie schön ist er nicht!.. Der Philosoph auf dem Throne, welch eine weit größere Masse von Ideen muß er umspannen, bearbeiten, einander unterordnen, vereinbaren können!

Abwesenheit der Distinctions-Zeichen nach beyden.

§. 5. Beyde Zeichen vertreten zugleich die Stelle der sonst gewöhnlichen Distinctions-Zeichen, daher selbige nach ihnen nicht wiederhohlet werden. Es folget daher auch nur alsdann ein großer Buchstab nach ihnen, wenn sie zugleich anstatt eines Schlußpunctes stehen. Man hat in den neuern Zeiten vorgeschlagen, beyde zugleich mit den Distinctions-Zeichen zu versehen, um dadurch zwey-

Endzwecke zugleich zu erreichen; allein es stehet diesem Vorschlage nur das entgegen, daß die orthographischen Zeichen dadurch gar sehr würden gehäufet, die Aufmerksamkeit folglich zerstreuet, und die Verständlichkeit mehr gehindert, als befördert werden. Ich werde von der tadelhaften Häufung der orthographischen Zeichen, am Ende dieses Abschnittes noch etwas sagen.

Vorschlag beyde auch zu Anfange zu bezeichnen.

§. 6. Ein anderer gleichfalls in den neuern Zeiten geschehener Vorschlag hat etwas mehr für sich. Er gehet dahin, beyde Gemüthsstellungen, so wohl die Frage, als den Affect nicht allein am Ende, sondern auch zu Anfange zu bezeichnen, um dem Leser dadurch einen Wink zu geben, was für einen Ton er anzunehmen, oder wenigstens, was für eine veränderte Gemüthsstellung er zu erwarten habe. Allein es stehet diesem Vorschlage nicht allein die vorige Häufung der Zeichen, sondern auch noch manches andere im Wege. Dem Leser, welcher stille in Gedanken lieset, ist damit wenig gedienet, weil er den Ton der Gemüthsstellung in den meisten Fällen vernachlässiget. Derjenige aber, welcher mit lebendiger Stimme lieset, ist ohnehin schon genöthiget, jeden Satz, ja jede Periode vorher geschwinde zu übersehen, wenn er jedes einzelne Glied mit dem gehörigen Steigen und Fallen der Stimme will hören lassen, und da fallen ihm das Frage- und Ausrufungszeichen unter allen am ersten in die Augen. Für beyde ist endlich auch

die

die veränderte Wortfolge in den meisten Fällen schon ein hinlänglicher Wink der veränderten Gemüthsstellung.

Zweytes Kapitel.

Von den Zeichen der getrennten Begriffe oder den Unterscheidungszeichen.

Inhalt.

Erklärung derselben, §. 1.
Gebrauch des Schluß-Punctes, §. 2.
Des Kolon, §. 3, 4.
Des Semikolon, §. 5.
Des Komma, §. 6.
Der Parenthese, §. 7.
Des Gedankenstriches, §. 8.
Allgemeine Anmerkungen über den Gebrauch dieser Zeichen, §. 9
Vermeidung des willkürlichen Gebrauches derselben, §. 10.
Fehlerhafte Häufung derselben, §. 11.
Fehlerhafte Verdoppelung derselben, §. 12.

Erklärung derselben.

§. 1.

Eine jede Rede von einigem Umfange bestehet aus einer Reihe von einzelnen Vorstellungen und Begriffen, welche in der Schrift dadurch von einander unterschieden werden, daß man einen kleinen Zwischenraum zwischen ihnen läßt, so wie schon die mündliche Rede sie durch eine fast unmerklich kleine Pause von einander trennet. Alle diese ein-

zelnen Vorstellungen machen in jeder Rede ein gewisses Ganzes aus; aber ein Ganzes, welches wieder aus mannigfaltigen Theilen bestehet, welche auf eine sehr verschiedene Art mit einander verbunden sind. Einige gehören unmittelbar zu einander, andere hingegen sind nur unmittelbar, oder auf eine entferntere Art mit einander verbunden. In der mündlichen Rede deutet man diese verschiedenen Arten der Verbindung oder Trennung durch kürzere oder längere Pausen an; und da es für die Verständlichkeit wesentlich nothwendig ist, diese Pausen, in Ermangelung des mündlichen Vortrages, dem Auge sichtbar zu machen; so hat man dazu gewisse Zeichen gewählet, welche Distinctions- oder Unterscheidungszeichen heissen. Es sind ihrer vornehmlich vier, der Schluß-Punct, (.) das Kolon, (:) das Semikolon, (;) und das Komma, (,) wozu man noch das Zeichen der Parenthese oder das Einschließungszeichen ( ) und den Gedankenstrich (—) setzen kann, weil beyde mit den vorigen eben dieselbe Absicht haben. Wie nothwendig alle diese Zeichen sind, die Verständlichkeit für das Auge zu bewirken, erhellet am besten, wenn man einen Theil eines Aufsatzes ohne alle Unterscheidungszeichen schreibet, da denn der Sinn in tausend Fällen dunkel, schwankend und zweydeutig seyn wird. Allein, wenn sie ihrer Bestimmung eine Genüge thun sollen, so ist es nicht hinlänglich, daß man sie nur gebrauche, oder sie auf eine willkürliche Art anwende; sondern man muß sich ihrer zweckmäßig, und mit Befolgung des besten und allgemeinsten

Ge-

Gebrauches bedienen, weil sie sonst die Verständlichkeit mehr stören und hindern als befördern. Ich werde daher zuvörderst den Gebrauch eines jeden zu zeigen suchen, und hernach von ihrer Anwendung überhaupt das Nöthige bemerken.

Gebrauch des Schluß-Punctes.

§. 2. Der Schluß-Punct, zum Unterschiede von dem Puncte nach Abbreviaturen und Zahlen, macht die wenigste Schwierigkeit, weil er Sätze und Perioden scheidet, und folglich allemahl da stehet, wo ein Satz oder eine Periode zu Ende ist. Ein Satz ist, wie ich aus der Sprachlehre voraus setzen kann, wenn von einem Subjecte etwas prädiciret wird; wird ein solcher Ausspruch bis zu einer gewissen Länge erweitert, so entstehet eine Periode. Alle Götter und Göttinnen wurden über diesen Anblick erbittert. Jupiter schüttelte sein Haupt, daß der himmlische Pallast durch alle Gemächer erbebte. Es war kein Mund, der nicht Tadel murmelte, und selbst der Menschen würgende Mars fluchte in seiner Wuth alle Ströme der Hölle zusammen. Indeß saß die Göttinn von Cythere da u. s. f. Hier sind die durch einen Punct geschiedenen Stellen lauter Sätze, weil jede einen besondern Ausspruch von einem gewissen Subjecte enthält. Es ist dabey nicht nothwendig, daß jeder Satz immer ein anderes Subject enthalte; sondern es kann auch das vorige seyn, wenn es nur von neuem genannt wird, wäre es auch nur durch ein Pronomen: Es war

bewundernswürdig; aber der ganze Himmel stand der kleinen süß lächelnden Cytherea zu Gebothe. Sie war mehr Königinn des Olymps, als Jupiter selbst. Alles liebte sie und alles richtete ihr gern einen Gefallen aus.

Da nun auch ganze Sätze, und selbst ausgeführte Perioden durch Conjunctionen, und so gar durch ein und verbunden werden können, so folget daraus, daß auch in solchem Falle ein Punct stehen kann und muß, wenn nur ein anderes Subject vorhanden ist, oder das vorige von neuem bezeichnet wird. Seht die Wonne, die Glückseligkeit, womit die Göttinn von Cythere ihren Anbethern lohnt. Und solcher Elenden ist der ganze Erdboden voll. Ihr haltet sie für die Göttinn des Lebens; Ihr irret euch. Sie stehet mit den Göttern des Todes im Bündniß. Und wenn oft die unerbittlichen Parcen, weniger grausam als sie, den Faden des Lebens noch kaum zur Hälfte vollendet haben: so ist sie es, die mit der tödtlichen Schere hinzu tritt, und ihn lächelnd zerschneidet. Freylich kann es oft zweifelhaft scheinen, ob ein solcher mit einer Conjunction versehener Ausspruch bloß als ein Theil eines Satzes, oder als ein eigenes Ganzes angesehen werden soll; allein in solchen Fällen kann es auch gleichgültig seyn, wie man ihn behandelt, wenn man sich nur hüthet, die kurzen Sätze nicht zu sehr zu häufen, und dadurch den Numerus zu verfehlen. Ein Schluß-Punct setzt allemahl eine

ſtarke Pauſe voraus, und wo der mündliche Vortrag dieſelbe nicht kennet, da darf auch die Schrift ſie nicht bezeichnen.

Sehr oft ſtehen einzelne Wörter anſtatt ganzer Sätze, und da verſtehet es ſich von ſelbſt, daß auch jene den Schluß-Punct bekommen können und müſſen. Dahin gehören die einſylbigen und kurzen Antworten auf Fragen, ja, nein, nichts, niemand u. ſ. f. wenn ſie für ſich allein ſtehen; die kurzen Ueberſchriften, Vorrede, Einleitung, Anfang, Ende u. ſ. f. die Nahmen angeführter Schriftſteller, u. ſ. f.

Von dem Puncte nach Zahlen werde ich in dem folgenden Kapitel noch etwas ſagen.

Des Kolon.

§. 3. Das Kolon iſt nach dem vorigen das ſtärkſte Unterſcheidungszeichen, und kann daher auch nur gebraucht werden, wo in der mündlichen Rede die ſtärkſte Pauſe nach der vorigen folgt. Dieſes findet denn nur Statt in zweytheiligen Sätzen und Perioden von einiger Länge, da denn dieſes Zeichen gebraucht wird, den Vorderſatz von dem Nachſatze zu ſcheiden, beſonders in conſecutiven, conceſſiven, conditionalen, cauſalen und comparativen Sätzen, wenn ſich der Nachſatz mit ſo anfängt. Beyſpiel eines conditionalen Satzes: Wenn häufige Zuſammenkünfte die Geſelligkeit unterhalten, die Sitten verfeinern, und den guten Geſchmack allgemeiner machen: ſo haben die Geſellſchaften der

feinern Welt noch einen neuen Vorzug, und es ist nicht nur Wohlstand, sondern auch Pflicht, sie zu besuchen. Eines comparativen: Gleichwie der Gefangene, wenn er aus einem finstern Kerker erlöset worden, wie neugeboren von seiner Veränderung entzückt wird: so frohlocket die Seele, wenn sie von irdischen Verbindungen befreyt, sich zur Gegend der Vernunft aufschwingt, und unsterbliche Hoffnungen athmet. Eines causalen: Die Unbeständigkeit unserer sinnlichen Vergnügungen soll für uns eine Warnung seyn, uns ihnen nicht mit einem blinden Vertrauen, nicht mit einer unmäßigen Begierde zu überlassen: denn sie sind uns nur als kleine Erfrischungen auf der Reise dieses Lebens zugestanden; sie entfliehen, wenn wir uns ihren ewigen Besitz träumen, und wir erwachen, um uns betrogen zu sehen. Eines consecutiven: Indem der Herbst und der Winter unsern Sinnen allmählich die Gegenstände der Ergetzungen des Sommers entziehen, und die Seele in den öden beschneyeten Tagen eine Art der Erhohlung von ihren genossenen Vergnügungen schöpft: so bereitet sie sich zum neuen Genusse des Frühlinges, dessen Freuden ihr desto willkommmner sind, je länger sie dieselben hat entbehren müssen.

Am unentbehrlichsten ist das Kolon in langen Perioden, wenn entweder der Vordersatz oder der Nachsatz, oder auch beyde zugleich, wieder aus meh-

mehrern Gliedern bestehen, welche durch Semikola getrennet sind, wo die größere Abtheilung schlechterdings ein Kolon erfordert: Minerva war zu ernsthaft, um nicht bald aus dem muntern in den philosophirenden Ton zu fallen, und wenn dann über ihren Soriten Apollo jähnte, daß ihm von der Bewegung der Lorber um seinen Schläfen rauschte; wenn Bachus, zurück gelehnt an eine der Säulen des Göttersaales, mit vorgestrecktem Bauche und beyde Arme herab hangend, über das Gemach hinweg schnarchte; wenn selbst der Adler Jupiters auf der Spitze des göttlichen Zepters in jener süßen und mahlerischen Stellung schlummerte, worin ihn Pindar beschreibt: so fing auf einmahl die sorglose Venus an, mit ihrem Buben zu tändeln; oder warf sich wohl gar auf ihren berußten Vulkan, an den sie so viele Liebkosungen verschwendete, ihm so viele süße Thorheiten vorsagte, so oft den ambrosischen Kuß auf seine Wangen und Lippen drückte, daß alles wieder lebendig ward, und vollends kein Gott mehr auf die Weisheit Minervens hörte.

Da das Kolon nur den Vordersatz von dem Nachsatze in langen Sätzen und Perioden scheidet, so folget daraus, daß sich nicht mehr als ein Kolon in einem jedem Satze oder einer jeden Periode befinden kann. Findet man deren mehr, so ist es ein Fehler wider die Interpunction. So würde

es z. B. fehlerhaft seyn, wenn man in dem vorigen Beyspiele, Minerva war zu ernsthaft u. s. f. nach den Worten zu fallen, ein Kolon setzen wollte; weil das folgende noch zum Vordersatze gehöret, und das erste Glied höchstens ein Semikolon bekommen kann. Das Kolon ist nach dem Puncte das stärkste Unterscheidungszeichen; es kann also nur da gebraucht werden, wo der mündliche Vortrag mitten in einem Satze die stärkste Pause macht, und das geschiehet allemahl nur alsdann, wenn man in langen Sätzen von dem Vordersatze zu dem Nachsatze übergehet.

In den meisten der obigen Fälle fängt das so den Nachsatz an; allein daraus folgt nicht, daß dieses den Nachsatz hinlänglich bezeichne, so daß das Kolon überflüssig werde. Hebt doch das so die Pause der mündlichen Stimme nicht auf; folglich darf auch das Zeichen nicht wegfallen, welches diese Pause andeutet. Ueber dieß ist es für den Leser in vielen Fällen nothwendig, daß er jeden langen Satz bey dem Anfange in der Geschwindigkeit übersehe, um die Modulation der Stimme darnach einzurichten, und zu diesem Behufe ist ihm das Kolon ein auffallenderes Zeichen von dem Schlusse des Vordersatzes, als das so, welches leichter zu übersehen ist.

Ich habe oben gesagt, daß man das Kolon nur in langen Sätzen und Perioden gebrauche; denn in kürzern ist ein Semikolon, und in noch kürzern ein bloßes Komma zur Unterscheidung des Vordersatzes von dem Nachsatze hinlänglich: Man lehre

den

den Menschen nachdenken, Urtheile bilden, und Ideen mit einander vergleichen; sogleich wird er anfangen, sich mehr mit geistigen Gegenständen zu beschäftigen, als vorher. — Wenn ich es dir gleich sage, so wirst du es doch nicht glauben. — Alles entstehet aus einer und eben derselben Grundkraft der Seele, so wie in der körperlichen Natur aus einer einzigen Kraft eine Menge verschiedener Erscheinungen entstehet.

Fortsetzung.

§. 4. Außer dem gebraucht man das Kolon noch in folgenden Fällen.

1. Wenn man seine oder eines andern Worte unmittelbar anführet, und die Ankündigung ausdrücklich vorher gehet: Jupiter wandte sich mit folgender Rede an die Göttinnen der Weisheit und Liebe: Sehet da die Folgen eurer Uneinigkeit! Sehet, da die Früchte eurer ausschließenden Herrschsucht! Stehet aber die Ankündigung nach einem oder mehrern Worten, so wird nur ein Komma gesetzt: Liebes Kind, zischelte oft Jupiter seiner Tochter ins Ohr, ich dächte es sollte dein Vortheil seyn, wenn du mit der von Cythere Freundschaft hieltest. Hier würde es unschicklich seyn, nach dem Worte Ohr ein Kolon zu setzen, weil die lebendige Stimme hier keine so lange Pause macht, indem von den Worten welche angeführet werden sollen, bereits einige vorher gegangen sind.

2. So oft man in Lehrschriften Beyspiele von Wörtern, Ausdrücken oder Stellen anführet; ingleichen wenn man Eine oder mehrere Sachen gleichsam aufzählet: Aus dieser Lage des Gemüths entstehen folgende Uebel: zuerst Hang zur Einsamkeit und zu bloßem ungeselligen Nachdenken; zweytens u. s. f.

3. Einen merkwürdigen Ausspruch dadurch von dem vorhergehenden zu unterscheiden, und ihn desto stärker heraus zu heben: O Jupiter, rief Minerva aus, sage mir: wer ist eine Gottheit? — — Wie, Madame wofür nehmen Sie doch die Seufzer der Liebhaber? Glauben Sie mir: in den klagendsten Sätzen eines Adagio liegt oft mehr und tiefer gefühlte Wollust, als in den feurigsten eines Allegro.

Des Semikolon.

§. 5. Das Semikolon stehet zwischen dem vorigen und dem Komma in der Mitte, indem es eine stärkere Pause bezeichnet, als dieses, und eine schwächere als jenes. Es wird daher in allen den Fällen gebraucht, in welchen ein schwächerer Unterschied erfordert wird, als das Kolon bezeichnet, und ein stärkerer, als das Komma andeuten kann. Es gehören dahin besonders folgende Fälle:

1. Es scheidet den Vordersatz von dem Nachsatze in den oben schon genannten consecutiven, concessiven, conditionalen, causalen und comparativen Sätzen, wenn sie von mittlerer Länge sind, d. i.

nicht

nicht so lang, daß sie zu ihrem Unterschiede eines Kolons bedürften, und doch länger, als daß ein Komma hinreichte: Wenn häufige Zusammenkünfte die Geselligkeit unterhalten, die Sitten verfeinern, und den guten Geschmack allgemeiner machen; so haben die Gesellschaften der feinern Welt noch einen neuen Vorzug, und es ist nicht nur Wohlstand, sondern auch Pflicht sie zu besuchen. Hier würde ein bloßes Komma zu schwach seyn, weil die einzelnen Theile jeder Hälfte bereits mehrere Kommata enthalten. Ein Kolon würde zwar eben kein Fehler seyn; indessen ist doch schon das Semikolon hinlänglich. So auch in folgendem comparativen Satze: Gleichwie der Gefangene, wenn er aus einem finstern Kerker erlöset worden, wie neu geboren von seiner Veränderung entzückt wird; so frohlocket die Seele, wenn sie, von irdischen Verbindungen befreyt, sich zur Gegend der Vernunft aufschwingt, und unsterbliche Hoffnungen athmet.

2. Desgleichen in den übrigen zweytheiligen Sätzen, wenn sie von einiger Länge sind, so daß jede Hälfte schon ein oder mehrere Kommata enthält: Wie glücklich sind doch die, welche im Grabe schlummern, und nicht mehr erwachen; allein auch dieses wäre vergebens, wenn Träume das Grab beunruhigten. — Jede Gattung von Dingen hat ihr eigenes Maß der Größe, jede Pflanze,

jede Thierart; und auch dieses eigene Maß der Größe, wenn wir es mit den bekannten Absichten und Kräften und Eigenschaften jeder Gattung zusammen hielten, würde uns mit der größten Weisheit gewählt dünken.

3. In langen zweytheiligen Perioden, wenn eine oder beyde Hälften wieder aus mehrern Gliedern bestehen, welche von einigem Umfange sind, oder mehrere Kommata enthalten, so daß ein bloßes Komma zu ihrem Unterschiede nicht hinreicht. Ein solches Beyspiel ist schon im vorigen 3ten §. da gewesen.

4. In allen denjenigen Sätzen und Perioden, welche aus mehr als zwey Gliedern bestehen, wenn diese Glieder von einigem Umfange sind, so daß jedes Ein oder mehrere Kommata enthält; wohin besonders die copulativen, continuativen, disjunctiven, und consecutiven Sätze gehören: Die Schaar geselliger Hirten macht den benachbarten Himmel zum Zeugen ihres Fleißes und ihrer Unschuld; ihre Tage, welche anstatt der Nacht, nur mit einer leichten Dämmerung abwechseln, wallen vor ihren kleinen Hütten in glückseliger Einförmigkeit vorüber; ihr Herz ist über Neid, Kummer und Sorgen erhaben, u. s. f. Besonders in continuativen Sätzen, wenn mehrere Gründe oder Sätze vermittelst der Zahlen oder Zahlwörter nach einander angeführet werden, und sie nicht von der Länge und Ausführlichkeit sind, daß sie

eines

eines Schluß-Punctes bedürfen: Aus dieser Lage des Gemüths entstehet: 1. (oder erstens,) Hang zur Einsamkeit und zu bloßem ungeselligen Nachdenken; 2. (oder zweytens,) Mangel an öftern angenehmen und das Gemüth erheiternden Eindrücken, die aus der Achtung und Liebe gegen andere entspringen; 3. (oder drittens,) Haß und Widerwillen dieser andern gegen den, von dem sie sich so unbillig verachtet sehen, u. s. f.

5. In Lehrbüchern, wenn man mehrere Beyspiele anführet, welche aus mehr als Einem Worte aber nicht aus völligen oder ausführlichen Sätzen bestehen: In der Wortfolge gehet die Präposition, als die Bestimmung des bloßen Verhältnisses, allen übrigen Bestimmungswörtern des Substantives vor: in allen diesen deinen Angelegenheiten; von jeder deiner Handlungen; mit dem besten und edelsten Anstande. Sind es einzelne Worte, so ist ein bloßes Komma hinlänglich; bestehen aber die Beyspiele aus ganzen Sätzen und längern Stellen, so erfordern sie den Schluß-Punct, und zum Zeichen des fehlenden Zusammenhanges noch über dieß den Gedankenstrich.

Des Komma.

§. 6. Das Komma bezeichnet die schwächste Pause des mündlichen Ausdruckes, und unterscheidet folglich so wohl alle einzelne Begriffe, als auch alle kleinern Glieder eines Satzes, welche nicht unmit-

mittelbar mit einander verbunden, aber auch nicht so sehr getrennt sind, daß eines der vorigen größern Unterscheidungszeichen nothwendig würde. Wenn man einer vernünftigen und bedächtlichen mündlichen Aussprache folgt, so können die Fälle, in welchen ein Komma zu setzen ist, nicht leicht zweifelhaft seyn, denn einzeln lassen sie sich nicht alle aufzählen. Es stehet vornehmlich:

1. Vor und nach einem eingeschobenen Worte oder Satze: Aber, mein Herr Gelehrter, dieß Mahl irren sie sich. — Das sollte mir leid thun, Baron. — Nun, beym Himmel, ich wollte, sie hätten das Geld den Armen gegeben. — Nein, sprach ich das ist zu viel. — Nunmehr, dächte ich, sähen wir uns ein wenig um.

2. Vor einer Apposition, doch nur wenn sie erklärt, und daher einen Genitiv oder Artikel vor sich hat: Die Nacht, des Todes Freund. — Sein Bruder, der Geistliche — Italien, das schöne Land. Sind es bloße Nahmen oder Titel, welche in Apposition stehen, so bedürfen sie keines Komma: die Stadt Berlin; der Kaiser Joseph; Carl der Zwölfte.

3. Vor allen Relativen: der Boden, worauf du stehest; der Mensch, welchen wir gestern sahen; der Freund, um welchen du dich so verdient machtest.

4. Zwischen mehrern Subjecten und Prädicaten, ingleichen zwischen mehrern Bestimmungswört-

wörtern, wenn sie nicht mit und oder oder verbunden sind: Ehre, Gut, Leben, kurz alles ist in Gefahr; ich habe ihn gesehen, gesprochen und umarmet; ein fleißiger, tugendhafter, wohlgesitteter junger Mensch; er war groß, reich, wohlgebildet und geehrt.

5. Nach manchen Conjunctionen, wenn die mündliche Rede eine kleine Pause nach ihnen macht: Allein, die Sache verhält sich ganz anders; zwar, es ist eine sehr wichtige Sache; so, daß ich ihn wieder daran erkenne.

6. Vor dem Infinitiv mit zu, wenn er seinen Casum oder mehrere Bestimmungen bey sich hat: Es kränkt ihn, sich von andern übertroffen zu sehen; er behauptet, es gesehen zu haben; ich kam nur her mit ihnen zu sprechen. Stehet er voran, so bekommt er das Komma hinten: um diese Stärke zu zeigen, muß unsere Geduld durch manche Fälle geübt seyn. Hat er keine weitere, oder nur wenige Bestimmungen bey sich, so ist das Komma unnöthig: Ich befehle dir zu kommen; wir denken noch heute abzureisen; er pflegt stark zu spielen.

7. In allen Arten von Sätzen vor und nach allen Gliedern, welche von keiner so beträchtlichen Länge sind, daß sie eines der vorigen stärkern Unterscheidungszeichen bedürften: Wenn du ihn siehest, so sage es ihm. — Wie fehlerhaft

haft müßte uns nicht diese Einrichtung der Natur dünken, da Glückseligkeit überhaupt der ganze Zweck der Schöpfung, und Glückseligkeit desjenigen Wesens, das ihrer am fähigsten ist, weil es die vorzüglichsten Kräfte hat, oder mit einem Worte, Glückseligkeit des denkenden Menschen, unter allen übrigen Zwecken der höchste ist? Da denn auch mit und und oder verbundene Glieder, wenn sie aus mehrern Worten bestehen, ein Komma bekommen. Verbinden beyde aber nur einzelne Begriffe, so würde das Unterscheidungszeichen fehlerhaft seyn: schön und reich; Ehre und Reichthum; gehen oder stehen; gut oder böse.

Der Parenthese.

§. 7. Der Einschluß oder die Parenthese ( ) oder [] unterscheidet einen eingeschobenen Begriff oder Satz, welcher der Construction unbeschadet wegbleiben kann, folglich weder mit dem Vorhergehenden noch Nachfolgenden zusammen hängt, aber doch die Deutlichkeit befördert: Aber (fuhr er fort,) meine besten Jahre habe ich nun einmahl verträumt. Ich bin ein Dummkopf, (indem er sich vor die Stirne schlug,) und es ärgert mich, daß ichs bin. — Pythagoras schrieb der Erde einen zirkelförmigen Lauf um das Feuer (die Sonne) zu. — In einigen Jahren war der kleine Charlot, (denn so hieß der Knabe,) das angenehmste Kind von der Welt. Wo

keine

keine Dunkelheit oder Verwirrung zu besorgen ist, da läßt man dieses Zeichen am besten weg: aber, fuhr er fort, u. s. f.

In Ansehung der Interpunction der eingeschlossenen Worte findet keine Schwierigkeit Statt, wenn man nur bedenkt, daß die Parenthese nicht so wohl die Pause, als vielmehr die veränderte gemeiniglich schwächere Stimme, womit der mündliche Ausdruck die eingeschlossenen Worte vorträgt, bezeichnet; daher die Unterscheidungszeichen von derselben nicht ausgeschlossen werden. Man interpungire daher die eingeschlossenen Worte, als wenn kein Einschlußzeichen da wäre; doch so, daß man das vorher gehende Unterscheidungszeichen außerhalb, das letzte aber innerhalb der Klammer setze, wie aus den obigen Beyspielen erhellet.

Sich statt der obigen Zeichen des folgenden Gedankenstriches zu bedienen, ist unschicklich, weil derselbe eine andere Bestimmung hat, daher die Rede dadurch nur dunkel wird: Alle Götter und Göttinnen — denn allen liegt die Wohlfahrt der Menschen am Herzen — wurden über diesen Anblick erbittert.

Einige Schriftsteller machen einen Unterschied unter dem ( ) und [ ] und gebrauchen das letztere nur bey einer eingeschalteten Stelle, welche nicht von dem Verfasser der übrigen Rede herrühret; wenn man z. B. eine Verbesserung, Erklärung u. s. f. in die Worte eines andern anbringt: Baldingers Magazin vor [für] Aerzte. Allein dieser Unterschied wird von den wenigsten beobachtet.

Des Gedankenstriches.

§. 8. Dieses Zeichen ist in den meisten Arten seines Gebrauches erst in den neuern Zeiten von den Engländern entlehnet worden. Es bestehet gemeiniglich in einem oder mehrern horizontalen Strichen, — wofür man oft auch folgende Zeichen findet: ---, oder . . . , oder = = =. Es deutet theils eine Auslassung, theils eine Abbrechung, theils aber auch eine stärkere Pause an, als der Schluß-Punct andeuten kann. Man bezeichnet damit vornehmlich:

1. Eine Auslassung, so wohl eines Nahmens und einzelnen Wortes: Herr — ist gleicher Meinung; als auch ganzer Stellen, so wohl zu anfange, als in der Mitte, und am Ende; wenn man z. B. ein Stück aus einem Briefe u. s. f. anführet. Wenn viel ausgelassen ist, pflegt man das Zeichen auch wohl mehrmahls zu wiederholen. Aber ganze Zeilen damit anzufüllen, ist Thorheit und Kinderey.

2. Eine unterbrochene Rede; in welchem Falle es von einigen, aber sehr unschicklich, der Hemmstrich genannt wird. In Lessings Miß Sara Sampson sagt Waitwell: Aus jeder kindischen Miene stralte die Morgenröthe eines Verstandes, einer Leutseligkeit, einer —— worauf ihn Sir William unterbricht: O schweig! zerfleischt nicht das Gegenwärtige mein Herz schon genug? So auch in Engels Göttinnen, wo Jupiter declamirt: So wie der äußere Mensch ohne unsere vereinigten Wohlthaten,

ten, ohne meinen Aether, und ohne deine Luft, o Juno, und ohne deine Wasser, Neptun, und ohne deine Garben, o Ceres, und ohne dein Feuer, Vulkan, — und ohne meinen Wein, redete Bacchus dazwischen, mit empor gehabenem Becher — nicht bestehen kann: so kann auch der innere Mensch u. s. f.

3. Einen Mangel des Zusammenhanges, besonders in Gesprächen, wo man gern von einem auf das andere kommt. In Lessings Emilia Galotti sagt Marinelli: Laß sehen! — Sie nicht einlassen, wenn sie weiß, daß die Tochter hier ist? Das geht nicht. — Freylich, sie wird Augen machen, wenn sie den Wolf bey dem Schäfchen sieht. — Augen? Das möchte noch seyn. Aber der Himmel sey unsern Ohren gnädig! — Nun was? Die beste Lunge erschöpft sich u. s. f. Wo man sich nur vor dem Mißbrauche zu hüthen hat, daß man das Zeichen nicht da setze, wo der Mangel des Zusammenhanges keiner Bezeichnung bedarf.

4. In kurzen Gesprächen, wo man die Nahmen der Sprechenden übergehet, weil sie sich leicht aus dem Zusammenhange ergeben, pflegt man statt derselben wohl den Horizontal-Strich zu setzen: Der Richter wiederhohlte ihre Worte, damit sie sähen, ob er sie recht verstanden hätte, und nach einiger Ueberlegung sprach er: Du hast einen Sohn, Freund? Nicht? — Ja! — Und du eine Tochter? — Ja! — Nun wohl und so f.

5. Vor dem Unerwarteten, die starke Pause zu bezeichnen, welche der mündliche Ausdruck in solchen Fällen macht: Er nahm einen Strick, rannte auf den Boden, und — erhenkte sich nicht.

6. Eine abgebrochene Rede zu bezeichnen, gleichfalls zur Bezeichnung der starken Pause des mündlichen Ausdruckes. Ein Beyspiel aus Lessings Miß Sara Sampson:

Marwood. Wenn sich Mellefont in sein Glück zu finden weiß, so wird ihn Miß Sara zu der beneidenswürdigsten Mannsperson machen. Aber — —

Sara. Ein Aber, und eine so nachdenkliche Pause, Lady?

Besonders in einem heftigen Affecte, der immer die Abgebrochenheit und in derselben starke Pausen liebt. In Lessings Philotas sagt dieser: Auch du? Strato? auch du? — O Feind, sey großmüthig! Tödte mich! Nimm mich nicht gefangen! — Und wenn ihr alle Stratos wäret, die ihr mich umringet! Doch will ich mich gegen euch alle, gegen eine Welt will ich mich wehren! — Thut euer Bestes, Feinde! — Aber ihr wollt nicht? Ihr wollt mich nicht tödten, Grausame? Ihr wollt mich mit Gewalt lebendig? — Ich lache nur! Mich lebendig gefangen? Mich? — Eher will ich dieses mein Schwert, will ich — in diese meine Brust — eher — (Er durchsticht sich.)

Aber

Aber sehr unschicklich und nicht selten possierlich wird es, wenn entweder der Affect nicht von der Art ist, daß er sich durch Abgebrochenheit und starke Pausen äußern darf, oder wenn der Schriftsteller einen Affect ausdrucken will, welchen er selbst nicht hatte, und sich daher mit Gedankenstrichen zu helfen sucht: Ja so starbst du, frommer Dulder! treu geblieben deiner Mutter — Natur . . . aber zu früh, — wie hinwelkt die junge Rose, unentbalsamt ihres Reichs, am jungen Frühlingstage. — Ruhe dann sanft Edler! — Beweint, betraurt — von deinen noch hier wallenden Freunden — und den vielen edeln, dir nach empfindenden — dich auch wohl oft an Empfänglichkeit übertreffenden Seelen — beklagt u. s. f. Denn die Fieberhitze ist noch nicht zu Ende.

7. Eine vorzügliche Wichtigkeit, einen großen Nachdruck des folgenden, um den Leser dadurch einen Wink zu geben, dasselbe mit mehr als gewöhnlicher Aufmerksamkeit zu überdenken: **Verfluche mich in deinem Herzen, aber — verfluche auch dich**; in Lessings Miß Sara Sampson. Nur ein sehr großer und wichtiger Nachdruck kann zu diesem Zeichen berechtigen, und auch nur alsdann, wenn zu befürchten ist, daß der Leser denselben übersehen möchte. Es ist daher noch mehr als Mißbrauch, wenn schlechte und mittelmäßige Schriftsteller mit diesem Zeichen so verschwenderisch umgehen, und es vor Worte setzen, die dessen

nicht werth sind: Eben so wenig war Hölty auch in dem entgegen gesetzten Sinne ein heut zu Tage sogenannter, Heterodoxe — oder Freydenker, und am allerwenigsten ein Gotteslängner oder Naturaliste. — Sein Glaubensbekenntniß stimmte vollkommen mit seiner Sittenlehre überein, deren Grundfesten — Rechtschaffenheit, ausübende Wahrheit, thätige Redlichkeit und eifriges Bestreben nach ungleissenden Tugenden in wirkenden guten Handlungen waren. Und so machten auch — Glaube, Liebe, Hoffnung, ein innig dankbares Hingeben in das Verdienst seines Erlösers und in die Gnade seines Schöpfers — mit fester Zuversicht auf die Verheissungen seines heiligen Wortes — das Wesentlichste seiner ganzen Religion aus u. s. f. Wo der Mißbrauch dieses Zeichen eben so abenteuerlich ist, als der ganze Styl.

Ich bemerke noch, daß der Gedankenstrich in allen obigen Fällen die übrigen Unterscheidungszeichen nicht ausschließet, wenn die Natur der Sache sie erfordert.

Allgemeine Anmerkungen über den Gebrauch dieser Zeichen.

§. 9. Man hält die Lehre von den Unterscheidungszeichen für schwer und verwickelt; allein sie ist es nicht, wenn man nur folgendes bemerkt:

1. Ihre Absicht ist, die verschiedenen Pausen anzudeuten, welche der vernünftige und bedachtsame

same mündliche Vortrag zwischen den Gliedern eines Satzes bemerken läßt; ihr richtiger Gebrauch hängt also eben so sehr von dem allgemeinen Gesetze: schreib wie du sprichst, ab, als alles übrige in der Orthographie. Hat man sich einmahl gewöhnt, richtig und der Natur gemäß, und zugleich mit Aufmerksamkeit auf sich selbst zu sprechen, so wird man auch in der Anwendung der Unterscheidungszeichen keine Schwierigkeit finden.

2. Der kaltblütige unterrichtende und erzählende Ton macht weniger und schwächere Pausen, als der pathetische und leidenschaftliche, welcher nicht selten Glieder trennt, welche jener ungetrennt läßt, andere aber stärker trennt. Er gebraucht daher Semikola und Kola, wenn jenem Kommata hinlänglich sind. Man folge daher auch hier der Natur, wende aber überall die Zeichen mit Präcision und weiser Sparsamkeit an, so wird man nicht Gefahr laufen, in einen der folgenden Fehler zu gerathen.

Vermeidung des willkürlichen Gebrauches derselben.

§. 10. Viele Schriftsteller, welche gar keinen Begriff von der wahren Absicht dieser Zeichen zu haben scheinen, wenden sie auf eine höchst willkürliche Art an, und setzen z. B. ein Kolon oder Semikolon, wo doch die Natur nur ein Komma fordert, theilen Glieder, welche verbunden seyn sollten, und lassen dafür andere ungetrennt, welche doch unterschieden seyn sollten. Zu einer kleinen Probe diene folgende Stelle: Hölty's Freunde

haben es empfunden, mit Recht zähl ich auch ein großes Theil des an dem Sänger, die Natur, liebenden Publikums dazu, und — ich — Gott! ausdrückbar ists nicht, wie trübe mirs ward, als ich kaum mit dem Edeln Freundschaft geschlossen hatte, die ewig zu dauern ich wähnte, und kaum von ihm getrennt, auch die Nachricht — von seinem Tode erfuhr! Hier ist der Bau des ganzen Satzes so abenteuerlich und verworren, als die Interpunction. Da die Stelle, mit Recht zähl ich auch, mit der vorher gehenden nicht verbunden ist, so sollte sie, als der Anfang eines neuen Satzes, durch einen Punct von der vorigen getrennet seyn, dagegen sie nur ein Komma hat. Die Natur ist mit dem Vorhergehenden und Nachfolgenden unmittelbar verbunden, und sollte daher nicht durch Kommata davon getrennet seyn. In der Stelle, und kaum von ihm getrennt, machen die letzten vier Worte einen Zwischensatz aus, der also von dem und, welches sich auf das folgende beziehet, durch ein Komma getrennt seyn sollte.

Fehlerhafte Häufung derselben.

§. 11. Ein anderer Fehler ist, wenn man bey der Anwendung dieser Zeichen zwar eine gewisse Absicht hat, aber dabey die wahre verfehlet, und ihnen eine willkürliche unterschiebet. Man siehet z. B. daß das Kolon den Vordersatz von dem Nachsatze in langen Perioden scheidet, und gebraucht es nun überall, wo nur ein Vordersatz

und

und Nachsatz vorkommt; oder man findet, daß man es vor einem Beyspiele, einem wichtigen Ausspruche u. s. f. gebraucht, und setzt es nun überall, wo eine Erklärung oder Bestimmung folgt. Ein merkwürdiges Beyspiel eines solchen abenteuerlichen Mißbrauches nicht allein der Unterscheidungs- sondern auch der Affect-Zeichen ist das Gedicht: **Wissen und Glauben**, in dem ersten Bande der neuen **Litteratur und Völkerkunde**, aus welchem ich nur folgende Stelle anführe:

Ich hoffe daß: der Mensch zu allen Zeiten,
Als Glied, an deiner großen Kette, hielt,
Daß: Nichts! sind alle Wundermöglichkeiten
Und, ihn ein edler Stolz sie zu verachten fühlt.
Allein ich weiß (Wer hat es nicht erfahren!)
Daß: diese Hofnung, Pflanze deiner Hand,
Im schnellen Lauf, von unsern Lebensjahren
Nur Knospe, bleibt. Doch wächst sie: durch Verstand.

Ich hoffe: daß: der Mensch, in jeder Zone,
Gleich fähig sey, des Lichts, das ihm sich naht,
Ihr eigner Lohn führt; Tugend, stets zum Lohne,
Wenn man nur: was man konnte, wirklich that.

Ich hoffe: wenn ich gleich kein Lob verdiene,
Daß: doch Vollkommenheit! mein Streben ist,
Weil; du im Tempel, worin ich dir diene,
Das höchste Urbild des Vollkommnen bist.

Ich hoffe, hoffe froh; daß: du auf jeder Bahne
Den Menschen zur Empfindung, rufst,
Allein ich weiß, daß: du die Oceane
Und auch, das Senkbley kluger Vorsicht, schufst.

Ich

Ich hoffe: daß: die Art, um dir zu dienen
Nur in erfüllter Pflicht! bestehen kann;
Gleichwohl, siehst du, in Christen und Braminen,
Und auch in mir schon gern: den Willen, an.

Ich hoffe daß: du das Gesetz der Liebe
Auf die zwo Tafeln beyder Welten, schriebst,
Damit: auch der *), nicht ohne Leben bliebe,
Der weise nachschrieb, was du dorten schriebst.

Ich seh' daß: jenes Buch, worin (mich zu beleben)
Du die Betrachtung, hoher Wahrheit, ausgesät,
(Wie Alles! was du durch Verstand, gegeben)
Auch tiefen, absichtsvollen Plan; verräth.

Wird? nicht das Große Buch (gewiß von dir geschrieben)
Durch jen's! verständlicher, der Creatur?
Wird? nicht, was. Dort! geläutert Gold, geblieben,
Belegt durchs Buch: der heiligen Natur?

Ich hoffe daß du: nicht auf Stein und Kalch der Tempel,
Nur auf des Herzens Altar, niedersiehst.
Man weiß ja leider! daß: der Schritt zum Tempel,
Dem Wahn, verdienstlich, oft Entweihung, ist.

Ich hoffe das Geheimniß, dich zu ehren,
Sey, daß: der Geist des Zweckes Größe faßt,
Und daß du mir, um nach der Weisheit Lehren
Zu handeln Geisteskraft, verliehen hast.

Ich seh', daß: du im Reich von allen Zeiten,
Die Quelle wundervoller Ordnung, bist.

Drum

*) Moses.

Drum hof ich, daß: im schönen Bau der weiten
Welt nichts Rücken! mehr als Wunder, ist.
Ich hoffe, daß: diesseits schon; unsre Seelen,
Wie jenseits unsers Grabes deine! sind
Und daß: auch wir, uns schon zum Himmel zählen
Indem, wir seines Glücks empfänglich, sind.
Allein ich weiß, daß: oft des Menschen Bitte
Nach Schatten greift; die deiner Weisheit Rath,
(Weil sie uns irre führen, bloß aus Güte!)
Versagt, weil sie der Mensch nicht nöthig hat.
Ich trage Herr! gern meines Nächsten Schwächen,
Da sie auf meine Beßrung sich beziehn,
Ich seh' an ihm mitleidig! ein Gebrechen,
Das ich als Mensch durch Irrthum fähig bin.

Man lese dieses Gedicht mit den Pausen und der Abänderung der Stimme, welche die Zeichen erfordern, so wird der Zuhörer auf Fieberhitze rathen.

Fehlerhafte Verdoppelung derselben.

§. 12. So viel die orthographischen Zeichen zur Verständlichkeit beytragen, wenn sie mit Verstand und Zweckmäßigkeit gebraucht werden, so sehr hindern sie dieselbe, wenn sie, wie in dem obigen Beyspiele, auf eine so widersinnige Art gehäuft werden, da sie denn Auge und Verstand verwirren. Eben das gilt auch von ihrer Verdoppelung, welche daher nie ohne die höchste Noth geschehen muß. Die Affect-Zeichen vertreten zugleich die

die Unterſcheidungszeichen, daher dieſe nach jenen nicht wiederhohlt werden dürfen; nicht aber ſo die Parentheſe und der Gedankenſtrich. Der Abkürzungs-Punct iſt bloß ein Zeichen der Abbreviatur, und kann zwar den Schluß-Punct, nicht aber die übrigen Zeichen vertreten. Allein da ein Punct und ein anderes Unterſcheidungszeichen daneben das Auge beleidiget, ſo vermeidet man lieber die Fälle, wo die Verſtändlichkeit zwey ſolche Zeichen nothwendig machen würde. Die Affect-Zeichen zu verdoppeln, oder wohl gar drey Mahl zu wiederhohlen, einen hohen Grad des Affectes zu bezeichnen (!!! oder ???) fällt in das Kindiſche.

Drittes Kapitel.

Von den Zeichen einzelner Sylben und Buchſtaben.

Inhalt.

Das Binde- und Theilungszeichen, §. 1.
Die Puncta diaereſeos, §. 2.
Gebrauch des Apoſtrophes, §. 3.
Des Anführungszeichens, §. 4.
Von dem Puncte nach Zahlfiguren, §. 5.

Das Binde- und Theilungszeichen.

§. 1.

Die übrigen orthographiſchen Zeichen machen wenig Schwierigkeit, daher ich der vornehmſten derſelben nur kürzlich gedenken will.

Das

Das Bindezeichen, Hyphen, (= oder -) wird gebraucht, theils in gewissen Zusammensetzungen, wenn man Ursache hat, sie nicht völlig als Ein Wort zu schreiben, wovon bereits S. 334 f. das Nöthige gesagt worden; theils aber auch, wenn einerley Endsylbe, oder in Zusammensetzungen einerley bestimmtes Wort in nahe auf einander folgenden Wörtern ein Mahl verschwiegen wird: erb- und eigenthümlich, kraft- und saftlos, Hof- und Regierungsrath, hoch- und wohlgeboren, ab- und zuschreiben.

Nahe verwandt ist damit, wenigstens in der Gestalt, das Theilungszeichen, wenn man ein Wort am Ende der Zeile abbrechen muß, wovon bereits S. 290 f. gehandelt worden. Man bedient sich zu diesem Zeichen am Ende der Zeilen im Deutschen gemeiniglich zweyer Parallel-Striche; wenn man aber ein Wort aus wissenschaftlicher Absicht in seine Sylben auflöset, so ist nur Einer üblich: un-be-ständ-dig.

Die Puncta diaereseos.

§. 2. Die Trennungs-Puncte (¨), anzudeuten, daß zwey neben einander stehende Vocale einzeln, und nicht wie ein Doppellaut gelesen werden sollen, sind nur in fremden Wörtern üblich, da man sie denn alle Mahl über den letzten Vocal setzt: Virgils Aeneïs, Phaëton. In Deutschen Wörtern gebraucht man sie nicht, weil die Verwechselung hier weniger zu befürchten ist: beeinträchtigen, beurlauben. Selbst nicht in fremden, wenn sie schon

schon sehr gangbar sind, und wenigstens als Schutzverwandte angesehen werden: Poeten, Poesie, Deist, Atheist.

Gebrauch des Apostrophes.

§. 3. Der Apostroph, bey einigen der Oberstrich, (') wird vornehmlich in folgenden zwey Fällen gebraucht:

1. In gebogenen eigenen Nahmen, wenn zu befürchten ist, daß durch die hinzu gekommenen Biegungssylben der Nominativ zweifelhaft werden könnte: Adam Riese'ns Rechenbuch; damit man, wenn man bloß Riesens schreibt, nicht glaube, der Mann hätte im Nominative Riesen geheißen. Wo dieser Irrthum nicht zu befürchten ist, da ist auch das Zeichen unnöthig: Dresdens, Berlins, Aegyptens. Nothwendig ist es in den Genitiven auf s solcher eigenen Nahmen, welche sich auf einen tonlosen Vocal endigen, damit man nicht in Versuchung gerathe, die letzte Sylbe zu betonen: Amerika's, Afrika's, Judäa's, Alleppo's, Cato's, Cicero's, Jacobi's, Jablonsky's, Noah's. Man hat diesen Gebrauch erst in den neuern Zeiten angenommen, und er verdienet, allgemein beobachtet zu werden, weil er die Aussprache sichert, und folglich einen wahren Nutzen hat.

2. Ein willkürlich weggeworfenes e zu bezeichnen, d. i. ein weggeworfenes e, welches eigentlich nicht weggeworfen werden sollte. In der Vie-

Biegung und Ableitung kann und muß dieſer Vocal ſehr oft weggeworfen werden, ohne daß man deſſen Stelle durch den Apoſtroph bezeichnete: dieß, ſachkundig, er liebt, geliebt, ein Geliebter, der verlorne Sohn. Das Zeichen wird nur alsdann nothwendig, wenn die Wegwerfung eigentlich nicht geſchehen ſollte; ſo wohl am Anfange, welches doch nur bey dem Wörtchen es Statt findet: er ſprach's, hab' ich's? gib mir's; als auch am Ende: das begreif' ich nicht, hätt' ich, träg' und langſam, Freund' und Brüder. Am nothwendigſten iſt es, wenn das e nach weichen Conſonanten ausgeworfen wird, damit dieſe nicht hart geſprochen werden: er raſ't ſie raſ'ten, es verweſ't, er prüf't, damit man nicht er raſt, ſie raſten, es verweſt, er prüft, mit geſchärften Vocalen leſe. Allein, da die Wegwerfung des e in allen dieſen Fällen eigentlich unerlaubt iſt, und nur der vertraulichen und dichteriſchen Schreibart nachgeſehen werden kann, und auch hier nur, wenn die dadurch verurſachte Härte nicht allzu merklich iſt: ſo enthält man ſich außer den ſchon gedachten Schreibarten ihrer billig.

Unter andern Neuerungen, welche die Unwiſſenheit der wahren Gründe der Deutſchen Sprache in den neuern Zeiten veranlaſſet hat, gehöret auch die Lehre von dem Hiatus, oder der Zuſammenſtoßung zweyer Vocale in zwey verſchiedenen Wörtern, welche von einigen aus der lateiniſchen Pro-

Prosodie in die Deutsche Prose übergetragen worden. Allein, so wie man sie anzuwenden pflegt, hat sie nicht mehr als alles wider sich. Der Römer, dem der Hiatus anstößig war, vermied ihn; aber der Deutsche Neuling säbelt den ersten Vocal weg, verstümmelt das Wort, und wird unausstehlich hart: klein' Aussichten, groß' Erwartungen, dies' arm' Erd'. Ich habe in meinem Magazine, Th. 2, St. 3, S. 108, noch mehr aber in meiner Schrift über den Deutschen Styl, Th. 1, S. 242, die Gründe umständlich entwickelt, warum der Hiatus an und für sich im Deutschen keinen Mißklang macht und machen kann, und ich hoffe, daß sie jeden überzeugen werden, der anders noch einer Ueberzeugung durch Gründe fähig ist; daher ich mich hier nicht weiter dabey aufhalte. Der Hiatus wird nur fehlerhaft, theils, wenn der Mund in entgegengesetzte Oeffnungen übergehen muß: du o Adam; theils wenn er einen Gleichklang macht: ehe eine erbethene erschien; wo der Gleichklang nicht anstößiger ist, als in der Stelle: ewiges Leben gebe der Beherrscher der Erde; obgleich hier kein Hiatus ist. In allen solchen Fällen ist es Pflicht, den Gleichklang zu vermeiden, nicht aber die Wörter zu verstümmeln. Eh' ein' erbethen' erschien, läßt den Gleichklang nicht allein stehen, sondern vermehret auch das Uebel durch die Verstümmelung der Wörter.

Des

Des Anführungszeichens.

§. 4. Das Anführungszeichen, („) in den Buchdruckereyen Gänseaugen oder Hasenöhrchen genannt, wird gebraucht, die unmittelbaren Worte eines andern damit zu bezeichnen. Man setzt es so wohl bey ihrem Anfange und Beschlusse, als auch am Anfange einer jeden Zeile, die fremden Worte dadurch desto mehr von den übrigen zu unterscheiden.

Von dem Puncte nach Zahlfiguren.

§. 5. Von dem Puncte nach Abbreviaturen ist schon im vorigen gehandelt worden, daher ich hier nur noch etwas von dem Puncte nach Zahlfiguren sagen will. Ehedem pflegte man nach jeder Zahlfigur einen Punct zu setzen, vermuthlich weil man sie als Abbreviaturen betrachtete, und viele haben diese Gewohnheit noch. Allein es macht solches eine unangenehme Häufung der Puncte, und veranlasset nicht selten eine Verwechselung mit dem Schluß-Puncte. Es ist daher schicklicher und besser, nach den Zahlen die gewöhnlichen Unterscheidungszeichen zu setzen, welche der Zusammenhang erfordert, und wenn dieser keines nothwendig macht, die Zahlfigur ohne alles Zeichen zu lassen. Cicero sagt de oratore B. 3, Kap. 12: Quare cum sit u. s. f. und nicht B. 3. Kap. 12. Quare, oder B. 3. Kap. 12.: Quare; welche Verdoppelung in jedem Falle fehlerhaft ist. So auch: ich habe ihn seit 1740 nicht gesehen, weil hier kein Unterscheidungszeichen erfordert wird. Wenn daher

mehrere identische Zahlen auf einander folgen, so sondert man sie durch ein Komma von einander, und versiehet nur die letzte mit einem Schluß-Puncte, wenn sie den Satz schließt: §. 7, 8, 9, 10. Die Zahlen 1, 7, 8, 15. Bey abgekürzten Anführungen, besonders biblischer Schriftsteller, pflegt man nach der Zahl des Kapitels ein Komma, und, wenn mehrere Verse angeführet werden, nach jedem einen Punct zu setzen: 1. Mos. 1, 8. 9. 10; d. i. im ersten Buche Mosis, Kap. 1, Vers 8, 9, 10.

Die Zahlfiguren erfordern also nur einen Punct: 1. Wenn der Zusammenhang ohne dieß einen Schluß-Punct nach ihnen erfordert. 2. Wenn sie zugleich Abbreviaturen sind, und anstatt der Ordnungszahlen stehen: im 13. Jahrhunderte, besser im 13ten. Dahin gehören auch die Fälle, wenn einzelne Absätze, Abtheilungen u. s. f. mit Zahlfiguren bezeichnet werden, z. B. §. 1. weil sie hier statt der Ordnungszahlen stehen. Aus eben dem Grunde muß auch in 5. Mos. 1. Timoth. und andern ähnlichen Fällen ein Punct gesetzt werden, weil die Zahlfigur hier gleichfalls anstatt der Ordnungszahl stehet.

Anhang.

Ueber die orthographischen Neuerungen.

Inhalt.

Einleitung, §. 1.
Grund der gewöhnlichen Orthographie, §. 2.
Merkliche Abweichung davon. Mangel der Einheit, §. 3.
Zwey Zeiträume des Mangels dieser Einheit, §. 4.
Erster Zeitraum der orthographischen Neuerungen, §. 5.
Philipp von Zesen und Consorten, §. 6.
Samuel Butschky von Rutinfeld, §. 7.
Zweyter Zeitraum der orthographischen Neuerungen, §. 8.
Vornehmste Urheber derselben, §. 9.
Quelle dieser Neuerungen, §. 10.

Einleitung.

§. 1.

Meine Absicht ist hier nicht, eine ausführliche, und noch weniger eine vollständige Geschichte der von Zeit zu Zeit in der Orthographie versuchten Neuerungen zu liefern, sondern sie bloß unter einem gemeinschaftlichen Gesichtspuncte in der Kürze zusammen zu fassen, indem sich der Werth und Unwerth aller solcher Neuerungen dadurch am richtigsten und besten beurtheilen läßt.

Grund der gewöhnlichen Orthographie.

§. 2. Ich habe die Gründe, auf welchen die Deutsche Orthographie beruhet, in dem vorigen zu entwickeln gesucht. Die allgemeine Richtschnur ist die Aussprache; aber da diese, bey den so verschie-

schiedenen Mundarten, und den so verschiedenen Graden der Cultur, auch bey so mannigfaltigen Einheiten und Fehlern einzelner Personen, so verschieden ist, so kann es nur die beste Aussprache seyn. Da aber auch diese bey den Mängeln der einmahl angenommenen Schriftzeichen in vielen Fällen schwankend und unbestimmt ist, so kommt ihr in gebogenen, abgeleiteten und zusammen gesetzten Wörtern die nächste Abstammung, und wo diese aufhöret, folglich in Wurzelwörtern, der allgemeine Gebrauch zu Hülfe. Ich habe es in dem vorigen mehrmahls bemerket, daß dieses Grundgesetz weder von einer obrigkeitlichen Einrichtung, noch von einem oder dem andern berühmten Schriftsteller herrühret, sondern ganz das Werk des dunkelen Bewußtseyns der Absicht und Mittel ist, welchem unsere Orthographie seit dem Anfange des sechzehnten Jahrhundertes ihren Ursprung und ihre Ausbildung zu danken hat. Es ist doch immer eine merkwürdige Erscheinung, daß dieses Bewußtseyn in manchen Fällen so dunkel ist, daß es oft sehr schwer hält, die Gründe desselben klar und deutlich zu machen, und dabey doch so stark, und bey nahe möchte ich sagen, so unwiderstehlich wirkt, daß auch eine Nation sich auf die standhafteste Art gegen alles dasjenige sträubt, was diesem dunkelen Bewußtseyn entgegen wirkt, wenn sie gleich die Ursachen nicht anzugeben weiß, die sie dazu bewegen; ohne Zweifel wieder aus der dunkelen Ueberzeugung, daß in einer Sprache nichts allgemein angenommen ist, was nicht seinen guten Grund hat; daher es, so lange dieser fortwäh-

währet, beybehalten werden muß. Ein Beyspiel sey der Gebrauch der Verlängerungszeichen. Ich kenne keinen Sprachlehrer oder Schriftsteller, der den wahren Grund derselben entdeckt hätte. Alle sahen darin weiter nichts, als eine Bezeichnung des gedehnten Accentes, und da dieser eigentlich keiner Bezeichnung bedarf, dessen Bezeichnung durch die gedachten Zeichen auch sehr willkürlich und ungleichförmig scheint: so hat es von je her nicht an Schriftstellern gefehlet, welche dawider geeifert haben, und die noch am glimpflichsten waren, zuckten die Achseln, und entschuldigten sich mit der Tyranney des Gebrauches. Und doch wurden sie allgemein beybehalten, obgleich niemand sich die Ursachen klar machen konnte, warum er sie beybehielt.

Merkliche Abweichung davon, Mangel der Einheit.

§. 3. Freylich wirkt dieses dunkele Bewußtseyn nicht alle Mahl und bey allen Personen gleich stark, und es gibt Zeiten, da dessen Einfluß schwächer ist, und alsdann fehlt es auch nicht an zahlreichen Abweichungen und Neuerungen, wenn sie gleich nicht so häufig oder verführerisch sind, daß sie dieses Bewußtseyn bey dem größern Theile der Schreibenden ganz unterdrücken könnten. Alsdann hat die Orthographie, und, wenn sich, wie gemeiniglich der Fall ist, die Abweichung auf mehrere Theile der Sprache erstrecket, auch die Sprache keine Einheit mehr, indem ein großer

Theil

Theil der Schreibenden, besonders solcher, welche unter den Schriftstellern das meiste Geräusch zu machen pflegen, sich eigene Wege bahnet, welche nicht von dem allgemeinen Gefühle der Absicht und Mittel, sondern von eigenen Convenienzen, Vorurtheilen und Meinungen abhängen, und daher auch nie zusammen treffen. Es gibt alsdann, um hier nur bey der Orthographie stehen zu bleiben, so viele verschiedene Arten zu schreiben, als es einzelne abweichende Schriftsteller gibt. Diese Abweichungen sind denn immer von gedoppelter Art; entweder sie betreffen bloß einzelne Umstände der gewöhnlichen Orthographie, indem z. B. der eine kein ck und tz schreiben will, ein anderer alle h verbannet, ein dritter die verdoppelten Vocale hasset, ein vierter keine verdoppelten Consonanten über das Herz bringen kann, u. s. f. oder sie greifen das ganze Grundgesetz der gewöhnlichen Orthographie an, und suchen demselben andere selbst erdachte unterzuschieben.

Zwey Zeiträume dieses Mangels der Einheit.

§. 4. Es gibt in der Geschichte unserer heutigen Schriftsprache seit ihrer Ausbildung von dem sechzehnten Jahrhunderte an, nur zwey Zeiträume, welche sich durch einen vorzüglichen Mangel dieser Einheit auszeichnen; der eine um die Mitte des vorigen, und der andere bald nach der Mitte des gegenwärtigen Jahrhundertes. Beyde sind gerade hundert Jahr von einander entfernt, sind einander in den meisten Umständen überaus

ähn-

ähnlich, und sind auch darum merkwürdig, weil sie beyde auf einen vorher gegangenen glänzenden Zeitraum der Deutschen Schriftsprache folgten, in welchem selbige gar sehr durch alle Provinzen Deutschlandes verbreitet ward. Da sie durch diese ihre Verbreitung von ihrem Mittelpuncte entfernet ward, so verlor sie an innerer Güte, was sie an äußerm Umfange gewann, und das dunkele Bewußtseyn, nach welchem sie bisher war ausgebildet worden, wirkte in den entferntern Gegenden schwächer. Man hielt die Sprache mit allem, was zu ihr gehöret, für ein Werk der Schriftsteller, und da jeder Schriftsteller eben das Recht zu haben glaubte, welches er seinen Vorgängern zuschrieb, und daher die Sprache nach eigenen Grundsätzen fortbilden wollte, so ging darüber bey einem großen Theile entfernterer Schriftsteller die bisherige Einheit völlig verloren.

Erster Zeitraum der orthographischen Neuerungen.

§. 5. Der erste Zeitraum dieser Art fängt sich um die Mitte des vorigen Jahrhundertes an, und gehet bis etwa 1680. Vorher hatte die seit dem 16ten Jahrhunderte ausgebildete Schriftsprache so wohl an innerer Güte, als auch an äußerm Umfange gar sehr zugenommen, so daß sie die ältere Oberdeutsche Mundart in Schriften bereits völlig verdunkelte. Die 1617 von dem Sachsen-Weimarschen Hofmeister, Caspar von Teutleben, ver-

veranlaßte fruchtbringende Gesellschaft hatte zu beyden sehr viel beygetragen. Sie machte aus der Richtigkeit und Reinigkeit ihrer Muttersprache ihr vornehmstes Geschäft, zog die besten Köpfe in der Nation an sich, und munterte sie zu gleichem Eifer auf. Ihr hat man die ersten Deutschen Dichter, und in dem Joh. George Schottel den ersten wahren Sprachforscher zu danken, so viele Auswüchse seine Schriften auch noch enthalten. Da so viele Personen aus dem Fürstenstande und übrigen hohen Adel sich in dieselbe aufnehmen ließen, so erhielt sie dadurch einen vorzüglichen Grad des äußern Glanzes, und verbreitete sich so schnell, daß sie schon in den ersten fünfzig Jahren über 800 Glieder aus allen Provinzen Deutschlandes zählte. Aber diese große Verbreitung brachte sie nach und nach um ihre Einheit. Jeder wollte über seine Muttersprache nachdenken, und zu ihrer Ausbildung etwas beytragen, und da geschahe es denn nur zu oft, daß die wahren Sprachgründe übersehen, und die einzigen angemessenen Mittel verfehlet wurden; daher denn die letzten Zeiten dieser Gesellschaft so reich an Mißgeburten aller Art sind, als es die ersten an guten und schönen Producten gewesen waren. Das zeigte sich denn auch an der Orthographie, welche eben damahls anfing, einige Festigkeit zu bekommen; aber da man bey Aufsuchung der Gründe des dunkelen Bewußtseyns, nach welchen dasselbe geschehen war, nur zu oft die wahren verfehlte, so fingen einzelne Mitglieder schon vor der Mitte des Jahrhundertes

wie

wie z. B. George Philipp Harsdörfer, an selbige zu meistern, daher Buchner schon um 1640 über die Neuerungen in der Orthographie klagt. Allein, es geschahe doch selbiges noch mit Bescheidenheit und nur in einzelnen Theilen; daher alle diese Neuerungen nichts sind gegen diejenigen, zu welchen der berüchtigte Philipp von Zesen das Signal gab.

Philipp von Zesen und Consorten.

§. 6. Es ist merkwürdig, daß die ersten, welche sich durch vorzügliche Neuerungen in der Orthographie und Sprache auszeichneten, Schwärmer und Fantasten waren. Philipp von Zesen, ihr Ahnherr, war es in jeder Bedeutung des Wortes. Er war zu Prirau im Dessauischen 1619 geboren, und studierte zu Wittenberg, wo er schon 1640 anfing Grillen auszuhecken. Um diese Zeit gerieth er auch auf pantheistische Träume, auf die Kabbala, Chiromantie, Alchymie und Astrologie, und glaubte, Gott und göttliche Geheimnisse in allen Dingen und selbst in den Worten und Buchstaben zu finden. Mit diesen Thorheiten brachte er sein ganzes Leben auf der irren-

den Ritterschaft zu, bettelte an den Höfen, und starb endlich 1689 zu Amsterdam, dem Paradiese aller Schwärmer, standesmäßig in der bittersten Armuth. Wie sehr die Einbildungskraft dieses Menschen verrückt war, erhellet unter andern aus seinem Rosenmohnd, d. i. in 31 Gesprächen eröffneten Wunderschichte zum unerschätzlichen Steine der Weisen, welcher zu Hamburg, 1651, in 12 heraus kam. Die Vorrede fängt sich so an: „Lieber Leser, meine Liebe zu „dier hat endlich deinen Has zu mier überwunden. „Dan siehe! ich schreibe aus Liebe, mit Liebe rede „ich dich an; und darum must du auch ja mit „Liebe antworten. Ich schreibe aus Liebe zur „Sprache, aus Liebe zu dier, aus Liebe zu mei„nem Vaterlande. Durch Liebe werde ich getrie„ben; von Liebe rede ich); mit Liebe vermische ich „meine Reden: damit sie solcher gestalt verlieb„lichet, dier, der zu Liebe liebest, zu lesen belie„ben möchten. — — Laß doch also, ei lieber, „die Lieblichkeit deiner Augen, lieber Leser, die„ses aus Liebe, von Liebe, mit Liebe, ja durch „Liebe geschriebene Liebes-Zeichen lieblich, liebsä„lig und freundlich anlächeln; nicht häslich, nicht „unlieblich, nicht neidisch, nicht närrisch anschie„len," u. s. f. Bald darauf prahlet er, was

für

für Geheimnisse in der Natur ihm Gott geoffenbaret habe, „die so überschwänglich groß sind, daß „diese meine Sprache, wie wortreich und kräftig „sie auch ist, gleichwohl allhier so machtloß sich „befindet, daß sie fast das tausendste, darinnen „die Natur sich mier so mildiglich geoffenbahret, „nicht austrükken kan, wie es sonst an sich selbst „ist.“ Jesens orthographische Neuerungen, welche, wie aus den vorigen Stellen erhellet, gegen die Ausschweifungen mancher seiner Nachfolger, noch sehr bescheiden waren, fanden bey allen, deren Einbildungskraft auf gleiche Art überspannt war, Beyfall. Unter seinen Anhängern zeichneten sich besonders Johann Bellin und Quirin Kuhlman aus. Der erste starb als Rector zu Wismar, 1660, nachdem er in seiner Hochdeutschen Rechtschreibung, Lübeck, 1657, 12, seines Vorgängers Grillen noch übertroffen hatte. Kuhlmann spielte, wie bekannt ist, sein ganzes Leben hindurch die Rolle eines Verrückten, bis er zuletzt zu Moskau, nicht bloß als ein unschädlicher Schwärmer, sondern als ein Missethäter und Aufrührer lebendig verbrannt ward. In der Orthographie folgte er seinem Freunde Jesen.

Samuel Butschky von Rutinfeld.

§. 7. Aber alle drey waren armselige Stümper gegen diesen; daher es ein Glück für ihn war, daß seine Schwärmerey sich, so viel ich weiß, bloß auf die Sprache und Orthographie einschränkte. Er war aus Schlesien, welches in diesem und dem vorigen Jahrhunderte so fruchtbar an Schwärmern und Fantasten war, und trat als ein Reformator der Orthographie zuerst in seiner Venus-Kantzeley, Breslau, 1644, in seinem Hochdeutschen Schlüssel zur Schreibrichtigkeit oder Rechtschreibung, Breslau, 1648, und in seiner Hochdeutschen Kantzeley, eben daselbst, 1649, auf. Zur Probe seiner neuen Orthographie, und zugleich seines verbrannten Gehirnes diene die Zuschrift, oder, wie er es nennt, der Auftragbrif, seiner Venus-Kantzeley, an das hóchdeutschgesinnte, líblóbliche, holdselige, adelreiche Frauen- und Jungfernzimmer, wo es unter andern heißt: „Nachdém Ich, aus sonderbahrein„gepflanzten Neigung, der Güldenen Natúr, in „entgangener zárten Kindheit, alsbald vermérkt, „und für récht bey mir empfunden, wi hóch mán „íhrem édlesten, Líbschönen Geschléchte verbun„den; sélbiges auch, nächst Gott, auf díser Wélt

„am

„am meisten zu ehren, an höchster Billigkeit schul-
„dig; in Erwégung, Sí unsere fürnémste, já
„einige Vergnügung V. R. W. genénnet wérden
„können und sollen: Als — — wíl dis Líbes-
„wérk, in untergébenster dó'mut, zu déro Füssen
„gelégt; und gehórsamst gebéten háben, Sí ge-
„rúhen es genádig und hóchgeneigt auf- und an-
„zunéhmen; und vílgunstig zu erlauben, dás in
„solcher A'bgébung, déro schó'nzárteste, alaba-
„sterhánde, mit gebógenen Knién küssen möge,
„déro sámtlichen, mit höchster Ehrenbittung, bis
„in den Tód, gehorsamster, treuster Díner und
„Knécht." Unter verschiedenen löb- und líbrin-
genden, líbsauszenden, líbregenden, lób- in lib-
erhóbenen, líb-hold-fried- versicherlichen, Líbes-
dienst-zuneigenden, libhochtragenden, líbklagen-
den, von Líbesfeuer angebranten, von Libe und
Libessachen angefeuchteten, angesüßten und an-
gezukkerten Schreiben kommt auch S. 78. eines
mit der Aufschrift vor: „Ein verdékter Grús
„und Kús, von der Stirn bis auf den Fús;"
welches er seiner líbschönen Freundin, vers'chwigen,
als wunderangenehmen Wérkstélle der Líbe, zu
sélbst eigenhändiger Entsígelung, folgender Ge-
stalt abgelassen hat: „Edle — — Es hát di
„vílgü'ltige Natur, bey Ihr im Venus-Gárten,

„zum Brandopfer der Líbe, so eine wunderánge-
„néhme Wérks'télle zúbereitet; der unbarmherzige
„Kupído doch, den ánnöthigsten Wérkzeug da-
„bey, bis díse Stunde, alzulange, übel entzó-
„gen, und vórenthalten. Nun mús deroselben
„Ich, in so ángemérkter Sachen; das, darzú
„dínliche eine, bey mír s'tehende, vordéhm zwár
„als Unrécht vers'chenkt, und ízzo geraume Zeit
„hér ungebraucht erlígende Wérkzeug, zur An-
„brénnung neuen Líbesopfers, vertraut, geheim
„éntdekken: welches Sí denn also in s'chönstánge-
„häftverknipften Líbes Grúß und Kúß, zu Em-
„pfindung eitel sü'ßer Tage, ábzunéhmen hát,
„von déro ganzfértigem Díner und Knéchte, dem
„Vers'chwiegenen" u. s. f.

Zweyter Zeitraum der orthographischen Neuerungen.

§. 8. Zwar gab es auch einige Vernünftigere, welche von Jesens Neuerungen bald mehr, bald weniger annahmen, wie z. B. Gebhard Overheide in seiner teutschen Schreibkunst, Braunschweig, 1668, 8, und der Spate oder Caspar von Stieler, in seinem Sprachschatze, Nürnberg, 1691, 4; sich auch wohl eigene Wege

bahn-

bahnten, wie Johann Grüwel in seiner Richtschnur der hochteutschen Orthographie, Ruppin, 1707, 8, der vornehmlich die Dehnungszeichen verwarf; allein die Ausschweifungen der vorigen machten doch, im Ganzen genommen, alle Neuerungen lächerlich, und man kehrte nach und nach wieder zu der gewöhnlichen Orthographie zurück, obgleich die überspannte und gemißbrauchte Einbildungskraft sich noch geraume Zeit in der Schreibart behauptete, wie unter andern aus dem Lohensteinischen Schwulste erhellet. Nach Grüwel kenne ich keinen, der sich durch beträchtliche Neuerungen in der Orthographie ausgezeichnet hätte; denn die Schriftsprache näherte sich nach ihm dem zweyten glänzenden Zeitraume ihrer Ausbildung, welche von 1740 an am sichtbarsten wird, von welcher Zeit an eine beträchtliche Anzahl vorzüglicher Schriftsteller, besonders in den schönen Künsten, auftreten. So wie der gute Geschmack sich immer mehr entwickelte und verfeinerte, so vermehrte sich auch die Einheit so wohl in der Sprache als ganzen Litteratur, welche nichts Fremdartiges aufkommen ließ. Alles das geschahe vornehmlich in dem südlichen Sachsen; und da sich Sprache und Geschmack von hier aus nunmehr zum zweyten Mahle durch die übrigen

Deutschen Provinzen verbreiteten, so geschahe wieder das, was bereits hundert Jahr vorher geschehen war. Das dunkele Bewußtseyn des Wahren, Richtigen und Schönen nahm nach dem Maße ab, nach welchem sich der Geschmack von seinem Mittelpuncte entfernte, die Einheit ward immer schwächer *), und die Abweichungen von den

*) Ich habe das in mehrern Stücken meines **Magazines für die Deutsche Sprache** näher entwickelt, und wiederhohle es hier nur mit Anwendung auf die Orthographie. **Die Einheit** bestehet in der Uebereinstimmung aller Theile zu Einem Ganzen. In der Sprache bestehet diese Uebereinstimmung in der strengen Befolgung der wahren Analogien der Sprache. Wenn ich also dem Zeitraume um die Mitte des gegenwärtigen Jahrhundertes eine vorzügliche **Einheit** beylege, so verstehe ich darunter nichts anders, als eine genauere Uebereinstimmung der Schriftsteller dieser Zeit in der Richtigkeit, Reinigkeit, und Würde der Sprache, kurz, in allem, was in der Sprache wahr, richtig und gut ist, als in den folgenden Jahrzehenden. Man that, als wenn man mich nicht verstände, und ließ mich sagen, daß die Sprache in dem gedachten Zeitraume den höchsten Gipfel ihrer Vollkommenheit erreicht hätte, und daß die spätern Schriftsteller mit ihren Vorgängern in keinem Stücke zu vergleichen wären. So etwas war mir nie in den Sinn gekommen, und konnte mir nie in den Sinn kommen. Ich behauptete nur, daß die Deutschen Schriftsteller, besonders in der schönen Litteratur, sie mochten übrigens so schlecht oder vortrefflich seyn, als sie wollten, seit 1760 die Analo-

den wahren Analogien der Hochdeutschen Sprache (es sey aus Unkunde oder Vorsatz, das ist hier gleich viel), wurden in der Orthographie eben so zahlreich, als in andern Theilen des Sprachgebiethes. Zwar war die Einbildungskraft bey den neuern Sprach-Reformatoren nicht so zügellos, als bey den ältern; indessen ist doch unläugbar, daß auch

gien der Hochdeutschen Schriftsprache nicht so einstimmig und allgemein befolgten, als ihre Vorgänger von 1740 bis 1760; und ich weiß nicht, wie das jemand läugnen kann, der nur einige Bekanntschaft mit unserer vaterländischen Litteratur hat. Ich gestehe gern, daß die Schriftsteller nach 1760 einen Vorzug in Ansehung der Lebhaftigkeit des Ausdruckes vor ihren nächsten Vorgängern haben; allein man wird mir doch auch zugeben müssen, daß sie dieser Lebhaftigkeit und ihrer Mutter, der Einbildungskraft, wieder zu viel einräumen, sie da anwenden, wo die Natur der Sache die kaltblütige Sprache des Verstandes erfordert, und auch in der Wahl der Mittel die wahren Analogien der Sprache nur zu oft verfehlen, wie aus dem bis zum Abenteuerlichen gemißbrauchten tropischen Style mancher Schriftsteller nur zu klar erhellet. Auch darin hat unser gegenwärtiger Zeitraum viele Aehnlichkeit mit der letzten Hälfte des vorigen Jahrhundertes; und ich sorge daher sehr, daß unsere Nachfolger nach hundert Jahren mit eben dem Mitleiden auf viele unserer gegenwärtigen Schriftsteller zurück sehen werden, als wir auf den Bombast und Lohensteinischen Schwulst der vorigen Zeit zurück blicken.

ſie derſelben mehr eingeräumet haben, als es die Vernunft und kaltblütige Unterſuchung der Wahrheit verſtatten; und wenn man diejenigen, welche am meiſten von den wahren Analogien der Schriftſprache abgewichen ſind, genauer beleuchtet, ſo wird man finden, daß ſie größten Theils von einer brauſenden Einbildungskraft ſind irre geführet worden.

Vornehmſte Urheber derſelben.

§. 9. Man vergeſſe nicht, daß alle Neuerungen, in der Sprache ſo wie in der Orthographie, in den neuern Zeiten außer Sachſen entſtanden und wieder vergangen ſind; denn in dem ſüdlichen Sachſen ſelbſt wirkte die Einheit immer zu ſtark, als daß ſie hier ſo gröblich verletzet werden konnte. Der erſte, welcher ſo etwas unternahm, iſt, ſo viel ich mich noch erinnere, J. S. V. Popowitſch, von Geburt ein Krainiſcher Wende, welcher, ſo wohl in ſeinen Anfangsgründen der teutſchen Sprachkunſt, Wien, 1754, als auch in einigen andern Schriften, die Orthographie ummodeln wollte, und zu dem Ende neue Buchſtaben aus dem Griechiſchen, Hebräiſchen und Slavoniſchen in Vorſchlag brachte. Dieſe Grille abgerechnet,

ha=

haben seine Schriften manches Gute und Brauchbare, besonders in Ansehung der Etymologie und der Oesterreichischen Mundarten. Weit zahlreicher und dreister wurden die orthographischen Neuerungen von 1770 an, da die gewöhnliche Orthographie ganz verdränget, und durch neue auf willkürliche Gründe gebauete Systeme ersetzet werden sollte. Das meiste Geräusch machten zwey übrigens gelehrte Schwaben, die Herren Fulda und Nast, ein Pfälzer, Hr. Hemmer, Hr. Klopstock, dessen bloß auf die Aussprache ohne alle Einschränkung und übrige Beyhülfe gegründete Orthographie des Dichters ganz unwürdig ist, und ein Schlesier, Hr. Abraham Gotthelf Mäzke, dessen Neuerungen alles übertreffen, was in diesem Fache in irgend einer Sprache nur versucht worden ist. Hier ist eine kleine Probe davon aus seinen grammatischen Abhandlungen S. 392:

„Mann wird aber wol beih allen dihsen Regeln
„geseehn haben, wih sorgfältig wihr alle dih all-
„gemeihnen Grundsäze deehr Rechtschreibung, dih
„wir in deehr zweihten Apphandlung vorgetragen,
„beobachtet; wih wihr immer dih wichtigen deehn
„unwichtigen nachgesezt, dahs Gesez deehr Kürze
„mit deehm Gesez deehr Etymologih verglichen,
„deehn Schreibgebrauch immer in deehn wichti-

„gen

„gen unt allergewißesten Regeln festgesezt, soh „wih eehr doch bißheehr — wenigstens noch vor „zwanzig Jaren deehr herrschende gewesen, unt „ihn nuhr iñ wenigen kleinen unt uñerheeblichen „Fällen berichtiget.“ Der neuen auch von ihm vorgeschlagenen Buchstaben nicht zu gedenken. Wie viel Gewalt die Einbildungskraft auch über manche dieser Reformatoren ausgeübet, erhellet aus folgender Stelle in Hrn. Hemmers Kern der Deutschen Sprachkunst, Manheim, 1780, 8; wo sich der Abschnitt fon dem richtigen gebrauche der buchstaben mit folgender enthusiastischen Declamation anfängt: „Das ist das „wichtigste, aber auch das unordentlichste stük der „ganzen rechtschreibung. Tausend ferwirrungen „und torheiten hat der blinde Gebrauch hir einge„füret, unter welchen di gedrükte fernunft schon „lang fergebens geseüfzet hat. Endlich scheinet „der glükliche zeitpunkt angekommen zu sein, in „welchem man anfängt, ire stimme zu hören und „ire fässel zu zerreisen. Starke selen, bei welchen „keine feigheit wonet, kinder des lichtes, freünde „der fernunft, euch soll die sprache diser weisen „fürerin

„fürerin forgetragen werden. Ir werdet iren „göttlichen winken standhaft folgen, und das „werk des forurtheiles mit macht zerstören. Doch „schonet dabei der schwachheit eürer brüder; geet „behutsam zu werke, reiset ein, aber nicht alles „auf ein mal.„ Ich nenne hier nur die vornehmsten, welche mit ihren Vorschlägen das meiste Geräusch gemacht haben, und übergehe eine Menge andere, welche theils wenig bekannt geworden sind, theils sich nur in einzelnen Theilen von der gewöhnlichen Orthographie entfernet haben. Alle diese Herren suchten ihre Erfindungen den Schriftstellern mit vielen Schmähungen auf die gewöhnliche Orthographie aufzudringen, und in Niedersachsen fand sich sogar ein nicht unbekannter Dichter, welcher in seiner schwärmerischen Hitze alle diejenigen gerade zu für Strohköpfe erklärete, welche nicht die Klopstockische Orthographie annehmen würden. Allein das dunkele Bewußtseyn der Absicht und Mittel wirkte bey dem größten und aufgeklärtesten Theile der Schreibenden immer zu mächtig, und, wenn ich die Klopstockische Orthographie ausnehme, welche ein Paar Jahre lang

in Niedersachsen einige Anhänger fand, so machte keine ihr Glück, und sie sind jetzt alle eben so sehr vergessen, als die Neuerungen eines Phil. von Zesen, Butschky, Bellin und anderer.

Quelle dieser Neuerungen.

§. 10. Es ist meine Absicht nicht, die orthographischen Systeme dieser Herren hier zu entwickeln und zu beurtheilen, daher ich nur überhaupt bemerke, daß sie insgesammt aus einer verunglückten Aufsuchung der wahren Gründe des dunkelen Gefühles, nach welchen unsere Orthographie eingerichtet ist, entstanden sind. Man war überzeugt, daß die Schrift der Aussprache folgen muß, übersahe aber die Umstände, welche die Aussprache allein zu ihrer Leitung untauglich machen, und verfehlte folglich auch die Mittel, welche ihre Mängel in den nöthigen Fällen ersetzen; daher nahm denn der eine die Aussprache ohne alle Einschränkung zum höchsten Grundgesetz der Schrift an; ein anderer bemerkte, daß die Orthographie in manchen Fällen durch die Etymologie bestimmt wird, verkannte aber die Fälle,

in

in welchen ſolches geſchehen kann und muß, und die Art der Etymologie, welche dazu brauchbar iſt, und modelte daher die ganze Orthographie ſelbſt nach der entfernteſten Etymologie um. Den meiſten Stoff zu Neuerungen gaben die Verlängerungszeichen, deren wahre Abſicht alle Sprachlehrer und Sprach-Reformatoren verkannt haben; daher denn der eine ſie ganz abgeſchaffet, andere aber ſie noch weiter ausgedehnt, und auf alle gedehnte Sylben angewandt wiſſen wollten. Mit Einem Worte, die Unkunde der wahren orthographiſchen Schreibegeſetze, und des Verhältniſſes der dazu angewandten Mittel, ſo wohl gegen einander ſelbſt, als gegen die Ausſprache, als des Naturgeſetzes jeder Schrift, iſt die wahre und einzige Quelle aller bisherigen orthographiſchen Neuerungen geweſen, welche denn theils durch den übertriebenen Werth, welchen man der Orthographie beylegte, theils durch die verkannte Schwierigkeit aller wichtigen Veränderungen dieſer Art unterſtützet wurde. Man wiederhohle ſich hier das, was ich von dieſer Schwierigkeit S. 275 f. geſagt habe, vergeſſe nicht, nach welchen

Ge-

Gesetzen alles in einer Sprache eingerichtet werden muß, überdenke das Grundgesetz unserer gewöhnlichen Orthographie noch ein Mahl im Zusammenhange, und vergleiche es dann mit den ältern und neuern Vorschlägen: so wird man hoffentlich eine Aenderung derselben weder für nöthig noch rathsam halten.

Kleines
Wörterbuch

für die

Aussprache, Orthographie, Biegung und Ableitung,

als der zweyte Theil

der

vollständigen Anweisung

zur

Deutschen Orthographie.

Von

Johann Christoph Adelung,

Churfürstl. Sächs. Hofrath und Ober-Bibliothecarius in Dresden.

Frankfurt und Leipzig,

1788.

Digitized by Google

Vorbericht.

Um diesem Wörterbuche bey einem kleinen Umfange desto mehr Gemeinnützigkeit zu geben, habe ich es nicht bloß auf die Ortographie, sondern auch zugleich auf die Aussprache, die nächste Abstammung, die Biegung und Ableitung eingerichtet. In Ansehung

1. Der Aussprache habe ich vorzüglich auf den Sitz des Tones und die Art des Accentes gesehen. In eigentlich Deutschen Wörtern machen beyde wenig Schwierigkeiten, weil sie sehr allgemeinen und faßlichen Regeln folgen; daher nur diejenigen Fälle einer besondern Bezeichnung bedurften, wo entweder die Wurzelsylbe mit dem ihr gebührenden Accente dunkel ist, (z. B. in Adler, wo man wegen der beyden folgenden Consonanten das A leicht geschärft lesen könnte,) oder wo die Schrift die Art des Accentes nicht bezeichnet, z. B. in Partikeln und vor dem ß, ch und sch, indem die beyden letztern nach dem geschärften Accente nie verdoppelt werden, das erste aber oft die Stelle eines ſſ vertritt. Da die fremden Wörter in Ansehung so wohl des Tones als Accentes keiner bestimmten Regel folgen, so war die Bezeichnung bey ihnen nothwendig. Ich habe daher den geschärften Accent allemahl durch (′) den gedehnten aber durch (-) bezeichnet. Da auch das e im Deutschen bald tief wie ä, bald hoch, wie in genus, ausgesprochen wird, so ist das erste da, wo es nöthig war, mit einem Hütchen (^) bezeichnet worden, das letztere aber allemahl unbezeichnet geblieben.

2. In der Orthographie bin ich ganz der bisher gewöhnlichen gefolget, so wie ich ihre Grundsätze in dem vorher gehenden ersten Theile entwickelt habe. In dunkeln oder zweifelhaften Fällen, ist entweder auf denselben verwiesen worden, oder ich habe auch die Gründe bey jedem Worte selbst so kurz als möglich angeführet.

3. Da die nächste Abstammung so wohl für die Aussprache als Orthographie von großer Wichtigkeit ist, so habe ich sie, da wo es nöthig war, sogleich mit angemerkt. Ich habe daher die gangbarsten Stamm- und Wurzelwörter in ihrer alphabetischen Ordnung aufgeführet, und bey einem jeden die gewöhnlichsten Ableitungen sogleich mit angemerket. Wenn indessen ein abgeleitetes Wort einige Dunkelheit hat, so daß dessen Stamm nicht sogleich in die Augen fällt, oder wenn es wieder zahlreiche Ableitungen verstattet, oder auch, wenn es in einem oder dem andern Falle von der gewöhnlichen Regel abweicht: so habe ich es an seinem Orte besonders mit aufgeführet. Von zusammen gesetzten Wörtern konnte ich, um der Kürze willen, nur diejenigen aufnehmen, bey welchen etwas Erhebliches zu bemerken war. Was endlich

4. Die Biegung betrifft, so habe ich bey den Substantiven, die Fäminina ausgenommen, weil sie einer sehr leichten Regel folgen, die Declination durch Bezeichnung des Genitives im Singular und des Nominatives im Plural bemerket. Auf ähnliche Art ist bey den Adjectiven und Adverbiis die Comparation, bey den irregulären Verbis aber die Bildung der abweichenden Zeiten, so kurz als möglich war, angedeutet worden.

A.

Der Aal, des — es, die — e, Dimin. Älchen.
Daher Aalraupe, Niedersächsisch Aalquappe.
Die Aalbeere, verderbt für Alantbeere, S. dasselbe.
Der Aar, des — en, die — en, ein Raubvogel.
Aaron, eine Pflanze, verderbt für Arum.
Das Aas, des Aases, die Äser, in Verwesung gerathenes Fleisch, verwandt mit dem Niederf. asen, ekelhafte Arbeit verrichten, und nicht von essen. Daher aasen, abaasen, bey den Gärbern, das Fleisch von den Fellen schaben; aashaft, Aaskopf, u. s. w.
Das Aaß, des — es, plur. car. Nahrung, Futter für das Vieh, nur im gemeinen Leben, von essen, z. B. Sauaaß, Schweinfutter. Daher vulg. aaßen, fressen.
Ab, Partik. In der Zusammensetzung hat sie den Ton: ábbringen, Ábart; außer wenn die Vorsylben be, er, ge und ver folgen; aberkênnen, abgewínnen, abverdíenen.
Der Abbiß, des — sses, eine Pflanze.
Abbreviiren, nicht abbreviren, aus dem mittl. Lat. abbreviare. Daher die Abbreviatúr.
Abdrucken, durch Drucken mit Farbe nachahmen, S. Drucken. Abdrücken, durch Drücken los machen.

Der Abend, des –es, die –e. Daher Abends, mit einem großen Buchstaben, als ein eigentlicher Genitiv, S. 350; abendlich das Abendmahl.

Das Abenteuer, (nicht Abentheuer,) des –s, plur. ut sing. aus dem mittl. Lat. Aventura, Eventura, Franz. Avanture. Da das Wort lang genug ist, so bedarf es keines verlängernden h. Daher abenteuerlich, der Abenteurer.

Aber, das veraltete Adverbium. Daher Aberwitz u. s. w.

Aber, die Conjunction.

Aberäsche, S. Eberäsche.

Der Aberglaube, des –ns, plur. car. Daher abergläubig, edler als abergläubisch.

Abermahls, besser als abermahl; wie nachmahls, niemahls, mehrmahls. S. 323. Daher abermahlig.

Die Aberraute, die Stabwurz, aus dem Lat. Abrotanum, verderbt Alpraute.

Abfäumen, von Faum. Ein abgefäumter Schalk, nicht abgefeimter.

Abgeführt, abgeviert, S. Abvieren.

Der Abgesandte, S. Gesandte.

Abgeschmackt, nicht abgeschmack, das alte Partic. Prät. für abschmeckend. Daher die Abgeschmacktheit.

Der Abgott, des – es, die Abgötter, Fämin. die Abgöttinn. Daher der Abgötter, die Abgötterey, abgöttisch.

Die Abgunst, wie Gunst, von gönnen.

Der Ablader, des —s, plur. ut sing. nicht Abläder.

Ablugſen, von dem alten lugen, lauern nicht abluchſen. S. 162.

Abmärgeln, von Mark, medulla.

Abmüßigen, von Müße, folglich nicht abmüſſigen.

Abnützen, abgenützt, beſſer als abnutzen und abgenutzt, weil es hier das Activum nützen iſt.

Abplätzen, im Forſtweſen, von plätzen.

Abrikoſe, S. Aprikoſe.

Der Abſchied, des — es, die – e, nicht Abſcheid.

Abſchlagen, S. Schlagen. Daher der Abſchlag; abſchlägige Antwort, aber abſchlägliche Bezahlung, auf Abſchlag.

Der Abſchoß, des — ſſes, – ſſe, Abzugsgeld, von Schóß, folglich nicht Abſchuß. Von abſchießen kommt der Abſchuß, der Abhang, und abſchüſſig, Abſchüſſigkeit.

Abſpänſtig, von dem veralteten ſpanen, bereden; da dieſes aber längſt unbekannt iſt, ſo kann man auch die gewöhnlichere Schreibart abſpenſtig beybehalten. S. 78, 79.

Der Abt, des — es, die Äbte, von Abbas. Daher die Äbtiſſinn, die Vorſteherinn einer weiblichen Abtey, in Titeln zuweilen noch Abbatiſſinn, Äbtinn, die Gattin eines proteſtantiſchen Abtes; Abtey, äbtlich im Oberdeutſchen äbtiſch.

Abvieren, in ein Viereck bringen, würfelig machen. Daher ein abgeführter Mann, ein erfahrner, verſchlagener, gewandter Mann, der ſich in alle Fälle zu ſchicken weiß; nicht ein abgeführter.

Die Abzucht, die Abzüchte, ein Canal zum Ableiten, auch oft der Abzug; beyde von abziehen.

Der Accênt, der Accêß, das Accidênz, die–ien, die Accîſe, der Accórd, accurāt, der Accuſatīv; lauter ausländiſche, aus dem Lat. und Franz. entlehnte Wörter.

Ach! Daher ächzen.

Der Achāt, des — es, die — e, aus dem Griech. ἀχατης folglich nicht Agath. Iſt von Gagat und Agtſtein verſchieden.

Die Achſe, iſt zwar mit dem Lat. axis verwandt, aber darum nicht aus demſelben entlehnt. Es lautet ſchon ſehr frühe ahſa, daher Achſe etymologiſch richtiger iſt, als Axe. Die Achſe am Wagen und die Axe eines Weltkörpers unterſcheiden wollen, iſt Grille, da beyde nur ein und eben daſſelbe Wort ſind.

Die Achſel, nicht Axel, weil die Ableitung deutlich auf ein ch weiſet. Im Oberd. iſt die Uchſe die Höhlung unter dem Arme.

Acht, das Zahlwort. Daher der achte, das Achtel, ein Achter achterley, achthalb, achtzehn, achtzig, acht Mahl, nicht achtmahl, wohl aber achtmahlig. S. Mahl.

Die Acht, Wahrnehmung, ein altes, nur noch in einigen Fällen übliches Subſtantiv, Acht geben, in Acht nehmen, S. 350. Daher achten, achtſam, die Achtſamkeit, unachtſam, die Achtung, erachten, verachten, der Verächter, die Verachtung, verächtlich, die Verächtlichkeit.

Die Acht, Verfolgung. Daher ächten, der Ächter, ein Geächteter.

Ächzen, von ach!

Der Acker, des—s, plur. die Äcker; aber wenn es als ein Flächenmaß mit einem Zahlworte gebraucht wird, nur Acker: sechs Acker; Dimin. Äckerchen, Daher Ackermann (vulg. Ackersmann,) plur. die Ackerleute, ackern.

Der Act, Actus, die Acten, der Acteur, (sprich Actôr,) die Actrice, (sprich Actrißе,) die Actie, die Action, activ, das Activum; lauter ausländische Lateinische und Französische Wörter.

Der Adel, daher adelig, nicht adelich, (wäre die Ableitungssylbe lich, so müßte es adellich heißen, S. 72;) adeln, entadeln.

Der Adêpt, des—en, die—en, von dem Lat. adeptus.

Die Ader, Diminut. Äderchen, daher die Ader lassen, Blut lassen, (vulg. aderlassen,) und zur Ader lassen. Der Aderlaß, bey vielen nicht so richtig die, ist indessen üblich:

> Und weil der Doctor ihr den Aderlaß befohlen, Gellert.

Das Substantivum, Laß von lassen, ist allemahl männlich, Ablaß, Anlaß, Durchlaß, Einlaß, Erlaß, Gelaß, Unterlaß. Von Ader kommt äderig, ädern.

Adermênnig, Odermênnig, verderbt aus Agrimonia: daher entweder Agrimone, oder einer der Deutschen Nahmen, Leberkraut, Leberklette, Königskraut, besser ist.

Das Adjectiv, des—es, die—e, der Adjúnct, des—en, die—en, adjungiren, aus dem Lat. entlehnte Wörter, wie adieu, (sprich adiô,) aus dem

Französischen; ingleichen der Adjutánt, (nicht Adjutant,) des – en, die – en, von Adjutant.

Der Adler, des – s, plur. ut sing. Diminut. Adlerchen, besser ein kleiner Adler. Die Dehnung rührt von der Abstammung her, weil es aus Adelaar, edler Aar, zusammen gezogen ist. S. 232.

Der Admirāl, des – es, plur. die Admirale, nicht Admiräle, aus dem Französischen.

Adolph, aus dem Lat. Adolphus, S. 180.

Der Advênt, des – es, plur. inus. aus dem Lat. Adventus; daher die Advents-Zeit, die Advents-Woche u. s. f.

Der Advocāt, des – en, die — en, aus dem Lat. advocatus, daher die Advocaten-Gebühren.

Der Affe, des — en, die — en, Fämin. die Äffinn, Diminut. Äffchen; daher äffen, die Äfferey.

Der Affect, des – es, plur. die — en, aus dem Lat. affectus.

Affodillen, S. Asphodill.

Der Afholder, ein Nahme des Wasserhohlunders oder Rosenholders, entweder aus Afterholder oder auch aus dem Lat. opulus verderbt.

Afrika, Genit. Afrika's, nicht Afrikens. S. Amerika. Daher Afrikānisch, ein Afrikāner.

After, nach, unecht, nur noch in Zusammensetzungen. Der After, der hintere Theil, das After, das Geringere, Schlechtere, was bey der Bearbeitung von etwas abgehet.

Agath, S. Achat.

Die Agênde, der Agênt, des — en, die — en, beyde aus dem Lateinischen.

Aglaster, S. Älster.

Agley, S. Akeley.

Der Ägtstein, an einigen Orten der Bernstein, verschieden so wohl von dem Achate, als von dem Gagate. Von der Dehnung, S. 232.

Die Ahlbeere, S. Alantbeere.

Die Ahle, ein schwacher Pfriemen, bey einigen der Ahl.

Die Ahlkirsche, S. Arlesbeere.

Die Ahm, sehr häufig auch das Ohm, ein Maß flüssiger Dinge, bleibt, wenn es ein Zahlwort vor sich hat, im Plural unverändert, sechs Ahm, oder Ohm Wein. Diminut. Ähmchen. Daher ein Faß ahmen, den körperlichen Inhalt desselben finden. Ahmen in Nachahmen, S. das letztere.

Ahnden, das Impersonale, es ahndet mir, nicht ahnen, weil man die Ahndung, und nicht Ahnung sagt. So auch das verwandte ahnden, bestrafen. Beyde sind vermuthlich von dem veralteten Aand, Geist, Seele.

Die Ahnen, plur. tant. die Vorältern. Daher Ahnherr, nicht Anherr.

Ähnlich, —er, –ste; daher die Ähnlichkeit, ähneln.

Der Ahorn, des–s, plur. die–e, oder lieber die Ahornbäume; verwandt mit dem Lat. acer.

Die Ähre, Diminut. Ährchen; daher ähren, Aehren lesen; ährig in kleinährig, großährig, vielährig.

Ähren, pflügen verwandt mit arare, auch häufig ären. Daher die Ahrt oder Art, aber nicht Aart das Pflügen. Da dieß Wort nur in einigen Gegenden auf dem Lande üblich ist, folglich der Ge-

brauch die Schreibart nicht bestimmt hat, so scheints gleichgültig, wie man es schreibt; obgleich die Analogie ein h fordern könnte.

Aichen, Aimer, S. Eichen, Eimer.

Die Akademīe, aus dem Griech. Daher akadēmisch, Akademist.

Die Akelēy, ein Gewächs von Aquilegia, nicht Agley.

Der Alabáster, aus dem Griechischen. Daher alabástern.

Der Ālant, des—es, die—e, ein Flußfisch.

Der Ālant, eine Pflanze, vielleicht aus dem Lat. Inula. Daher die Alantbeere, die schwarze Johannisbeere, verderbt Aalbeere und Ahlbeere.

Der Alárm, des—es, die—e, aus dem Franz. Alarme; oder Allarm, nach dem Ital. all' arme. Daher alarmiren, allarmiren.

Der Alāun, des—es, die—e, aus dem Lat. alumen; daher alaunen.

Die Alber, der Alberbaum, der weisse Pappelbaum; daher die Alberbrossen oder Alberknospen, die Pappelknospen.

Albern, adj. nicht alber, daher die Alberkeit, seltener Albernheit, und das Verbum albern.

Alchemille, eine Pflanze, aus dem Lat. alchemilla.

Die Alchymie, Lat. Alchymia, alchymisch, der Alchymist. S. Chymie.

Die Alefanzerey, Alfanzerey, nur noch im gemeinen Leben, von dunkeler Herkunft.

Alfranken, S. Alpranken.

Der Alkorān, des—es, die—e, aus dem Arabischen, auch nur der Koran.

Der Alkoven, des–s, plur. ut ſing. aus dem Franz. Alcove, und Span. Alcoba, und dieß vermuthlich aus dem Arabiſchen.

All, aller, alle, alles; folglich allbereits, alldá, alléin, allenfálls, allerhánd, allerhöchſt, allerléy, allerliebſt, alleſammt, allezéit, allgemäch, allgemein, allhier, Allmacht, álltägig, allwiſſend. Das einzige alſo bekommt nur ein einfaches l.

Allarm, S. Alarm.

Die Allée, plur. die Alléen, aus dem Franz. Allée.

Allemähl, S. in Mahl.

Allenfálls, S. 323.

Allenthálben, von all und Halbe mit dem t euphonico. S. 319.

Allerdings, nicht allerdinge, S. 323.

Allerheiligen, Allerſeelen, richtiger getheilt, aller Heiligen, aller Seelen. S. 327.

Der Allermannsharniſch, eine Pflanze.

Allermäßen, zuſammen geſetzt, S. 323.

Allerſeits, allerwegen, alleſammt, allezeit. S. 318, 323.

Allianze, aus dem Franz. Alliance, beſſer als Allianz, welches die Ausſprache verändert.

Allmählich, nicht von all und Mahl, in welchem Falle es allmähllich oder allmählig geſchrieben werden müßte, ſondern von allgemach, für allgemächlich, daher die Ableitungsſylbe hier lich iſt.

Allodiál, aus dem Lat. allodialis. Daher das Allodial-Gut.

Allzu, wird mit den folgenden Adjectivis und Adverbiis am ſchicklichſten nicht zuſammen gezogen, allzu

geſchwinde, allzu ſehr, allzu groß; ſo wie man zu geſchwinde, zu ſehr, zu groß, und ſo geſchwinde, ſo groß, nicht zuſammen ziehet.

Der Almanach, aus dem Arabiſchen.

Die Almer, eine Oberdeutſche Benennung eines Schrankes, aus den ſpätern Lat. armarium, almaria.

Das Almoſen, plur. die Almoſen, aus dem Griech. und Lat. Eleemoſyna.

Die Aloe, aus dem Morgenländiſchen.

Die Alöſe, ein Seefiſch, aus dem Lat. Aloſa, Alauſe.

Der Alp, des — es, die — e, ein vorgegebener bösartiger Geiſt, der das Magendrücken im Schlafe verurſachen ſoll. Daher der Alpfuß.

Die Alpen, im Hochd. ohne Singular, ein hohes Gebirge. Daher der Älpler.

Das Alphabet, des — es, die — e, von dem Nahmen der beyden erſten Buchſtaben des Griech. Alphabetes. Daher alphabetiſch.

Die Alpranken, eine Pflanze, von Alp, weil ſie wider den Alp gebraucht wird, nicht Alfranken.

Die Alpraute, S. Aberraute.

Die Alraun, die Pflanze, der Alraun, der aus ihrer Wurzel bereitete Hausgeiſt, Diminut. Alraunchen.

Als, alsbald, (nicht alſobald,) alsdann.

Alſo, von all und ſo, doch dem langen Gebrauche nach ohne Verdoppelung des l.

Die Älſter, beſſer als Elſter, weil es aus dem Oberd. Aglaſter, Algaſter, Griech. ἀίγαξα zuſammen gezogen iſt. S. indeß S. 78.

Alt, das Adject. daher altbacken, altdeutſch, ältein, altern und alten, alt werden, veralten, ältlich,

Das Alter, Ältermutter, Ältervater, das Alterthum, altfürstlich, altgläubig, altklug, altmodisch, der Altvater, altväterisch.

Der Alt, in der Tonkunst, die Alt-Stimme, aus dem Ital. l'alto; daher der Altíst, des-en, die-en.

Der Altān, des-es, die —e, aus dem Ital. Altana; Diminut. Altänchen.

Der Altār, des-es, die Altäre; Diminut. Altärchen. Aus dem Lat. altare.

Die Ältern, sing. car. besser als Eltern, weil es unmittelbar von alt, älter, abstammet, S. 73, 77.

Der Altreiß, des —en, die —en, eine Oberdeutsche Benennung eines Schuhflickers.

Ám, zusammen gezogen aus an dem.

Der Amaránt, des-es, die-e, aus dem Griech. ἀμάραντος. Daher die Amarant-Farbe.

Die Amarêlle, eine Art Kirschen, so wohl als Aprikosen, aus dem Ital. Amarella, verkürzt Marelle, Marille, Morille. Die Kirschen dieser Art werden auch häufig Ammern und Emmerlinge genannt.

Der Ámboß, des —sses, die —sse, mit einem geschärften o von dem alten bossen, batten, schlagen, Franz. pousser.

Der Ambra oder Amber, aus dem Arab. ambar; daher Ambra-Kraut, Ambra-Kugel, Ambra-Holz.

Die Āmeise, Diminut. Ameischen; in den gemeinen Sprecharten Amse, Ämse.

Das Amelmêhl, ein Oberd. Wort für Kraftmehl, Stärke, aus dem Griech. ἄμυλον.

Amērika, Amerikānisch, ein Amerikāner. Im Genetive Amerika's, denn Amerikens beleidiget das Ohr, wie Afrikens; dagegen der Mißklang in Asiens und Europens wegfällt.

Der Amethýst, des — en, die — en, aus dem Griech. Daher Amethyst-Fluß.

Der Amiánth, aus dem Griech. ἀμίανθος.

Die Amme. Daher Hebamme, Säugamme.

Die Ammer, ein Vogel, in einigen Gegenden Ammerling, (S. 77.) Emmerling, Emmeritz. Daher Goldammer.

Die Ammer, eine Art Kirschen, s. Amarelle. Die Ammern oder Ämmern, plur. tant. glühende Asche, ist ein Provinzial-Wort.

Die Ampel, der Oberdeutsche Nahme einer Lampe.

Der Ampfer, des — s, der Nahme einer Pflanze; daher Sauerampfer, verderbt Sauerampf.

Die Amsel, ein Vogel, Diminut. das Amselchen.

Ämsig, s. Emsig.

Das Amt, des -es, die Ämter, Diminut. Ämtchen, Daher Amtmann, Fämininum Amtmänninn, Amtsbothe, Amtsbrüder, Amtseifer, ein Beamter, für Beamteter, u. s. f.

An, in der Zusammensetzung gemeiniglich ān. In der Zusammensetzung behält es den Ton, außer wenn be, er, ge und ver folgen, da denn das Verbum oder Substantiv den Ton bekommt, anbefēhlen, Anbeginn, anbetrēffen, angehōren, anerkennen, anverlangen. An einander, nicht aneinander.

Anberāhmen, von dem alten ram, Ziel, und rama, zielen, daher nicht anberaumen.

Ander, der die das andere, Andern Theils, nicht anderntheils; wohl aber anderſeits, anderswärts, anderweit. Daher ändern, verändern, veränderlich, anders, (nicht anderſt,) anderthalb.

Der Andorn, eine Pflanze.

Die Anemone, Diminut. Anemönchen, a. d. Griech.

Der Anfang, des — es, die Anfänge; daher anfangen, verb. irreg. S. Fangen. Anfangs, eigentlich der Genitiv, S. 350; anfänglich.

Die Angel, daher angeln, der Angeler, der Angelhaken, die Angelſchnur, angelweit, u ſ. f.

Angelegentlich, mit dem t euphon. wie öffentlich, wiſſentlich, u. a. m.

Der Anger, des — s, plur. ut ſing. nicht Änger. Für Angerchen ſagt man lieber ein kleiner Anger.

Das Angeſicht, des — es, die — er, nicht — e.

Angreifiſch. Angreifiſche Waare, edler angreifliche oder angreifige.

Angſt, die Angſt, plur. Angſte; daher ängſten und ängſtigen, beängſtigen, Beängſtigung, ängſtig, ängſtlich, Angſtſchweiß, angſtvoll. Das alte Adverb. angſt iſt nur noch in einigen Fällen üblich: mir iſt angſt, jemanden angſt machen.

Der Angſter, des — s, plur. ut ſing. eine Schweizeriſche Scheidemünze, vermuthlich von den darauf geprägten Angeſichtern.

Der Anhang des — es, plur. die — hänge. Daher das Neutrum anhangen, und das Activum anhängen; Anhänger, Anhängerinn, anhängig, Anhängſel. Anhängiſch iſt höchſt niedrig.

Anheim, von dem alten heim, Heimath. Daher anheim fallen, anheim geben u. ſ. f. nicht zuſammen gezogen.

Der Anherr, ſ. die Ahnen.

Der Anīeß, des — es, von dem Lat. aniſum. Ánis, Anis iſt eine Oberdeutſche Ausſprache. S. 262.

Die Anke, eine Vertiefung, ein Fiſch, u. ſ. f.

Der Änke, ſ. Enke.

Der Änkel, nepos, ſ. Enkel.

Der Änkel, des — s, plur. ut ſing. die Biegung am Knorren des Fußes, von Anke, wofür doch im Hochdeutſchen Knöchel üblicher iſt.

1. Der, auch wohl das Anker, ein Maß flüſſiger Dinge, Schwed. ankare. Diminut. Ankerchen.

2. Der Anker, des — s, plur. ut ſing. ein Werkzeug der Schiffe, Diminut. Ankerchen; daher ankern, ankerfeſt, Ankergrund u. ſ. f.

Anmaßen, anmaßlich, die Anmaßung, mit einem gedehnten a und geſchärften ſ. Dagegen anmeſſen, ein geſchärftes e hat.

Die Anmuth, von Muth, wie anmuthen, für zumuthen, (nicht anmuthen ſeyn.) Daher anmuthig.

Anſchlägiſch, edler anſchlägig, ein anſchlägiger Kopf; obgleich die ganze Form wenig taugt.

Die Anſtalt, von anſtellen. Daher veranſtalten.

Anſtátt, als Ein Wort. Oft wird es freylich getheilt, an meiner Statt, für anſtatt meiner. Oft gebraucht man dafür auch nur ſtatt, und da es hier die völlige Geſtalt einer Präpoſition hat, ſo iſt der große Buchſtab unnöthig. S. 324, 331.

Ánſtōß, anſtōßen, anſtößig, die Anſtößigkeit; von ſtoßen.

Die Ante, Diminut. das Äntchen, beſſer als Ente, weil Aante und Antvogel noch in mehrern bekannten Mundarten gangbar ſind, auch das verwandte Lat. anas, anatis, ein a hat. Daher der Änterich, in einigen Mundarten Anter.

Das Anthal, oder Antal, des — es, die — e, ein Ungariſches Weingemäß, vermuthlich von einem Ungariſchen Worte; nicht Andal.

Das Äntlitz, (theile Ant-litz,) des — es, die — e, von dem alten antluzze.

Die Antwort, daher antworten, beantworten, verantworten, verantwortlich Verantwortung.

Anverwandt, ſ. Verwandt.

Der Anwalt, des — es, die — e, (nicht Anwälte,) von walten, Gewalt, folglich nicht Anwald, welches in der Declination zugleich wider die Ausſprache iſt. Daher die Anwaltſchaft, verſchieden von Anwartſchaft.

Der Apfel, des — s, die Äpfel, Diminut. Äpfelchen. Daher ein geapfeltes Pferd.

Die Apfelſine, ein Zwitter von dem Deutſchen Apfel, und dem Franz. Sine, nach Pomme de Sine. China-Apfel wäre beſſer.

Der Apóſtel, des — s, plur. ut ſing. aus dem Griech. und Lat. Daher apoſtōliſch.

Die Apotheke, aus dem Griech. und Lat. Daher Apothēker, die Apothekerinn. S. 123.

Der Appetīt, des — es, die — e, aus dem Lat. appetitus; daher appetītlich.

Der Äppich, des — es, der Nahme einer Pflanze, nach dem Lat. apium. Wenn es in einigen Gegen-

den den Epheu bedeutet, so scheinet es aus diesem Worte zusammen gezogen zu seyn, und fordert alsdann auch ein e, Eppich.

Die Aprikose, aus dem Franz. Abricot und Ital. Arbicocco, oder vielleicht aus dem Engl. Apricock. Da die Aussprache sehr bestimmt ein p hören läßt, auch das ganze Wort nach Deutscher Sitte umgeformet hat, so ist es sehr unschicklich, der Aussprache zuwider Abrikose zu schreiben. S. 157.

Der Aprill, des — es, die — e, aus dem Latein. Aprilis. Da die Deutsche Aussprache das gedehnte Lateinische i in ein geschärftes verwandelt hat, so erfordert ihre Analogie auch ein gedoppeltes l.

Der Aquavit, des — es, die — e, aus dem Lat. aqua vitae.

Die Arbeit; daher arbeiten, Arbeiter, arbeitsam, Arbeitsmann, plur. Arbeitsleute, bearbeiten, erarbeiten, verarbeiten.

Die Arche, verwandt mit dem Lat. arca; nicht Arke.

Das Archiv, des — es, die — e, aus dem Lat. Archivum.

Aren, pflügen, s. Ähren.

Arg, (mit deutlicher Bezeichung des g, nicht wie ark,) ärger der ärgste. Daher ärgerlich, ärgern, das Ärgerniß, die Argliſt.

Der Argwohn, des — es, plur. die — e, wo die letzte Hälfte freylich von Wahn ist, welches aber in einigen Mundarten auch Wohn lautet. Da die Aussprache das o bestimmt und allgemein hören läßt, so muß es auch in der Schrift beybehalten werden. Daher argwöhnen, (seltener argwohnen,) argwöhnig, edler als argwöhnisch.

Die Arke, s. Arche.

Der Ärker, des — s, plur. ut sing. aus dem Lat. arcora; nicht Ärkner, oder Arkenner, wie in Niedersachsen.

Die Arlesbeere, oder Arleskirsche, eine mehr Oberdeutsche Benennung der Frucht des Sperberbaumes, welche im Niederdeutschen Elsebeere genannt wird. Adlersbeere, Atlasbeere, Arkirsche, Ahlkirsche, u. s. f. sind lauter Verstümmelungen des ersten Nahmens.

Arm, pauper, ärmer, der ärmste; daher verarmen, ärmlich, armselig, die Armseligkeit.

Der Arm, brachium, des — es, plur. die Arme, nicht Ärme, Diminut. Ärmchen; daher dreyarmig u. s. f.

Die Ärmbrust, plur. die — brüste, vermuthlich aus arbalista verderbt.

Die Armée, plur. Armeen, aus dem Franz. Armée.

Der Ärmel, des — s, plur. ut sing. Diminut. Ärmelchen. Es ist unstreitig von Arm, und zwar nicht so wohl das Diminut. in welchem Falle es das Ärmel lauten würde, sondern vermittelst der Ableitungssylbe el, eine Bekleidung des Armes zu bezeichnen. Ärmel ist daher richtiger, als das ehedem übliche Ermel. S. 73. 77, 136.

Die Ärmuth. Die letzte Sylbe ist die alte Ableitungssylbe uth, ath, für — de. Das Armuth, für die Armen, ist vulg.

Die Ärnte, s. Ernte.

Aron, eine Pflanze, s. Arum.

Der Arrêst, des — es, die — e, aus dem mittlern Lat. arrestum. Daher arrestiren, oder nach dem

Franz. arretiren, der Arreſtánt, des — en, die — en.

Der Ārſch, des — es, plur. die Ārſche, Niederſ. Ars. Von der Dehnung. S. 232.

Das Arſenāl, des — es, die — e, aus dem Ital. arſenale.

Der Arſēnik, aus dem Lat. arſenicum. Daher arſenikáliſch.

1. Die Ārt, das Pflügen, ſ. Ähren.

2. Die Ārt, modus. Von der Dehnung. S. 232. Daher arten, artig, (nicht artlich,) Artigkeit.

Der Artīkel, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Artikelchen, aus dem Lat. articulus, S. 123.

Die Artillerīe, aus dem Franz. Artillerie, folglich nicht Artollerie. Daher der Artilleriſt, des — en, die — en.

Die Artiſchócke, der Nahme einer Pflanze, aus dem Ital. articiocco; folglich nicht Erdſchocke.

Die Artoffel, ſ. Kartoffel.

Das Arum, eine Pflanze, Lat. Arum, welches im gemeinen Leben oft in Aaron und Aron verderbt wird.

Der Árzt, des — es, plur. die Ärzte, beſſer als gedehnt, der Ārzt, indem das a auch in Arzeney geſchärft wird.

Das As, ſ. Aß.

Der Ásch, des — es, plur. die Äſche, ein Gefäß; daher Aſchkuchen.

Die Áſche, cinis. Daher der Äſcher, äſchern, aſchicht, der Aſche ähnlich, aſchig, voll Aſche, einäſchern, aſchfarben oder aſchfarbig, aſchgrau.

1. Die Äsche, ein Flußfisch, in einigen Gegenden Asche äschlig, mittel-Lat. asco, vermuthlich von der Aschfarbe.

2. Die Äsche, der Äschenbaum, fraxinus, vielleicht auch von der Farbe; wenigstens ist das ä in allen alten Mundarten vorhanden, und auch für das Lat. esculus wird häufig aesculus gefunden. Daher äschen, äschen Holz.

Der Äschel, in den Blaufarbenwerken, eine Art feinere und blässere Schmalte, vielleicht auch, weil sie mehr in die Aschfarbe fällt, in welchem Falle Eschel unrichtig seyn würde.

Der Äschlauch, Äschlauch, des — es, in einigen Gegenden ein Nahme der Schalotten; aus dem Lat. allium ascalonicum.

Asia, Asien, Genit. Asia's, Asiens. Daher der Asiäner, häufiger Asiät, des — en, die — en; Asiätisch.

Die Aspe, ein Nahme der Zitterpappel, welcher in allen verwandten Mundarten ein a hat, und auch in einigen Deutschen Gegenden Aspe lautet.

Die Aspecten, Eng. inus. mit einem reinen s, nicht wie Aschpecten, aus dem Lat. aspectus.

Die Asphodille, oder Asphodill-Wurz, eine Pflanze von dem Lat. asphodelus, nicht Affodille, Affodill-Wurz.

Das Äß, des — sses, die — sse, die Eins auf den Würfeln und Karten, ingleichen das kleinste Gewicht, Lat. assis. Von dem Gewichte lautet es bey manchen, aber nicht so richtig, Äß, Eß. Mit einem

Zahlworte bleibt es im Plural unverändert, sechs Aß.

Die Assel, ein Insect, die Kellerschabe, der Kellerwurm, entweder von dem Lat. asellus, oder von dem Oberd. aißen, grauen; in den gemeinen Mundarten Esel, Eisel, Atzel, Nassel.

Äßen, für essen, nur bey den Jägern von dem Wilde, wie aaßen.

Der Ast, des — es, die Äste, Diminut. Ästchen. Daher ästig, der Ästling, das Astloch.

Der Aster, eine Blume, aus dem Lat. aster.

Das Ästrich, des — es, die — e, aus dem Mittel-Lat. astracum.

Der Atheist, des — en, die — en, Fämin. Atheistinn, aus dem Griech. und Lat. atheus. Daher die Atheisterey, atheistisch.

Der Athem, des — s, plur. inus. nicht Odem, welches eine veraltete Oberdeutsche Form ist. Daher athemen, athmen, athemlos, kurzathemig.

Der Äther, des — s, plur. inus. aus des Griech. Lat. aether.

Der Atlánt, des — en, die — en, auch der Átlaß, des — sses, die — sse, beyde von dem Nahmen des alten Afrikanischen Königes Atlaß.

Die Atlasbeere, s. Arlesbeere.

Der Átlaß, des — sses, die — sse, eine Zeugart, von einem vermuthlich morgenländischen Worte. Daher atlassen.

Die Atmosphäre, aus dem Griech.

Der Attich, des — s, eine Pflanze, verwandt mit dem Lat. acte.

Die Atzel, eine gemeine Benennung der Älster.

Atzen, speisen und fressen, das Intensivum von aßen, für atzen, im Oberd. atzen, daher noch in manchen Fällen die Atzung.

Auch, ein Bindewort.

Die Audiénz, die — en, aus dem Lat. audientia.

Der Auditeur, des — s, die — s, (sprich Auditör,) aus dem Franz. auditeur.

Die Aue, ein fließendes Wasser, und eine niedrige von Flüssen durchschnittene Gegend.

Der Auerhahn, Fämin. die Auerhenne, von dem alten ur, wild; so auch Auerochs, welcher noch zuweilen Urochs heißt.

Auf, die Präposition. In der Zusammensetzung hat sie den Ton, außer wenn sie die Vorsylben be, er und ge nach sich hat, aufbewähren, auferstéhen, aufgewéckt. Wenn sich das folgende Wort in der Zusammensetzung mit einem f anfängt, so macht man richtiger zwey verschiedene f, als ein ff, auffahren, nicht auffahren S. 337.

Der Auflader, des s, plur. ut sing. nicht Aufläder.

Aufräumen, daher aufgeräumt, nicht aufgereimt.

Aufrêcht, adv. nicht aufrechts, aufricht oder aufgericht. Das Adj. aufrichtig ist etwas anders, daher die Aufrichtigkeit.

Der Aufruhr, plur. Aufrühre, von aufrühren. Daher Aufrührer, aufrührisch.

Aufsätzig, — er, — ste, von dem veralteten Aufsatz, daher nicht aufsetzig oder aufsässig.

Das Auge, des — s, die — n, Dimin. Äuglein, im gemeinen Leben Äugelchen. Daher äugeln, einäugig, vieläugig, der Augapfel, Augenblick,

das Augenlied, des — es, die — er, die Augenwimper u. s. f.

Die Augenbraune, am häufigsten im Plural Augenbraunen, von dem alten Braun, der Rand; im Oberd. Augenbräme, von dem verwandten Bräme der Rand.

Die Augenwimper, oder Augenwimmer, plur. die — n, der haarige Rand der Augenlieder.

Der Augüst, des — es, die — e, der Monath, hingegen als ein eigenthümlicher Mannsnahme lautet es gemeiniglich August. Daher die Augüst-Kirsche, zusammen gezogen Augstkirsche.

Aus, die Partikel, bekommt in der Zusammensetzung den Ton, außer wenn die Vorsylben be, er und ge folgen: ausbedingen, auserséhen, ausgenómmen. Wenn sich die zweite Hälfte des Wortes mit einem ſ anfängt, schreibt man das s der Partikel am richtigsten klein: Aussetzen, nicht aussetzen.

Ausbündig, von Ausbund, nicht ausbindig.

Ausdrucken, durch Drucken abbilden, klare Vorstellungen erwecken, daher der Ausdruck, ausdrücklich; aber ausdrücken, durch Drücken heraus bringen.

Die Ausflucht, plur. Ausflüchte, von Flucht. Aber der erste Ausflug eines jungen Menschen, nicht Ausflucht.

Ausfündig, von Fund und dem veralteten Ausfund, folglich nicht ausfindig.

Das Auskehricht, oder Auskehrig, des — es, weil hier beyde Ableitungssylben Statt finden können; indessen ist das erste gewöhnlicher.

Ausmärgeln, von Mark.

Ausmärzen, nicht von dem Monath März, sondern von einem veralteten mit marken, zeichnen, scheiden, gleich bedeutenden Worte, daher es eigentlich ausmärzen geschrieben werden sollte. Allein da die wahre Abstammung dunkel ist, so behält man am liebsten das e bey. S. 78.

Der Ausputzer, ein Verweis, von putzen.

Außen, das Adverbium, muß nicht anstatt aus mit Verbis zusammen gezogen werden, ausbleiben, auslassen, nicht außenbleiben, außenlassen. Wird es ja Verbis vorgesetzt, so bleibt es getrennt, außen stehen, d. i. draußen. Wohl aber Außenseite, Außenstand, Außentheil, Außenwerk, für äußere Seite u. s. f.

Außer, die Partikel. Außer dem, nicht außerdem. Daher der, die, das äußere, das äußerste, äußerlich, äußern, entäußern, veräußern, außerhalb, außerordentlich.

Die Auster, Diminut. Austerchen, verwandt mit dem Lat. ostrea.

Auswêndig, von dem veralteten auswenden.

Der Autor, des — s, plur. die Autoren, der Schriftsteller, aus dem Lat. autor. Daher die Autorschaft.

Die Axe, s. Achse.

Die Axt, plur. Aexte, Diminut. Äxtchen. S. 199.

Der Āzur, ein blauer Stein, der unter dem Nahmen Lazur, Lasur-Stein und Lazuli bekannter ist. Daher azurn, von Azur, dem Āzur ähnlich.

B.

Baar, S. Bar.

Die Baare, S. Bahre.

Bacchus, aus dem Griech. und Lat. Daher der Bacchánt, des — en, die — en.

Der Bách, des — es, die Bäche, Diminut. Bächlein, im gemeinen Leben Bächelchen.

Die Báchbohne, eine Pflanze; daher das Lat. beccabunga, woraus man auch wohl im Deutschen wieder Bachbunge gemacht hat. Die Blätter gleichen den Bohnenblättern.

Die Bäche, eine wilde Sau; der Bächer, ein wilder Eber, Keiler, im gemeinen Leben oft irrig Bäcker.

Die Báchstelze, ein Vogel, von seinen langen Beinen und seinem Aufenthalte an den Bächen.

Der Bachzahn, S. Backenzahn.

Das Backbort, des — es, die — e, im Niederdeutschen, die linke Seite des Schiffes, im Gegensatze des Steuerbortes; nicht Bakbort, von bak, hinten.

Die Backe, plur. — n, oder der Backen, des — s, plur. ut iing. Diminut. Bäckchen, vulg. Bäckelchen. Daher rothbäckig, dickbächig, u. s. f.

Backen: ich backe, du bäckst, er bäckt, Prät. ich bök, Conj. böke, Part. gebacken. Das Nieders. backen, ankleben, gehet regulär. Daher der Bäcker, verbacken.

Der Backenzahn, der Stockzahn, weil diese Zähne unter den Backen stehen; folglich nicht Bachzahn.

Der Bäcker, ein wilder Eber, S. Bache.

Der Bäcker, des — s, plur. ut ſing. piſtor, Fämin. Bäckerinn, von dem Verbo backen, folglich nicht Becker, auch nicht der Becke. Daher die Bäckerey.

Das Bad, des — es, die Bäder.

Baden; daher der Bader, die Baderinn, die Baderey, und die Zuſammenſetzungen, Badefrau, Badegaſt, Badegeld, Badeſchwamm Badeſtube, (vulg. Bádſtube,) welche insgeſammt von dem Verbo herkommen und daher das e erfordern.

Bäffen, Bäffzen, ſchwach bellen, im Hochdeutſchen wenig üblich.

Die Bagāge, (ſpr. Baggāſche,) aus dem Franz. Bagage.

Bähen, verb. reg. nicht behen.

Die Bahn, plur. Bahnen; daher das Verbum bahnen.

Die Bahre, ehedem Baare, von dem veralteten Verbo bären, tragen. S. 249, 282.

Baiern, das Land, nicht mehr Bayern.

Baizen, ſ. Beizen.

Das Bakbort, ſ. Backbort.

Die Bake, ein Zeichen für Schifffahrende, nicht Bäcke.

Der Bakel, des — s, plur. ut ſing. der Schulſtock, von dem Lat. baculus.

Der Balbier, ſ. Barbier.

Der Balcón, (ſpr. Balkóng,) plur. die — s, aus dem Franz. balcon.

Bald, das Umſtandswort, daher baldig; ſo bald, nicht ſobald. Für die veralteten bálder, baldeſt, oder báldeſt, ſagt man im Hochd. eher, am eher-

ſten. Auch das Subſtant. in Balden oder in Bälde iſt veraltet.

Der Baldachin, des — es, die — e, ein Thronhimmel, Ital. baldachino, Franz. baldachin, aus dem Morgenländiſchen.

Der Bäldrian, eine Pflanze, verderbt aus Valeriana.

Der Balêſter, eine Art Armbrüſte, aus dem Mittel-Lat. baleſtrum.

Die Baley, ſ. Balley.

Der Balg, des — es, die Bälge, Diminut. Bälglein. Daher der Bälgentreter.

Die Balge, in einigen Gegenden ein Zuber.

Balgen, verb. regul.

Der Balken, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Bälkchen. Daher das Gebälk.

1. Der Ball, des — es, die Bälle, eine Verſammlung zum Tanze, aus dem Ital. ballo.

2. Der Ball, des — es, die Bälle, Diminut. Bällchen, ein runder Körper.

Der Bällaß, des — ſſes, die — ſſe, ein blaſſer Rubin, von der Oſtindiſchen Stadt Balaſſia.

Der Bällaſt, die untere Laſt im Schiffe, vielleicht von dem alten bag, bak, hinten, und Laſt. Nicht zu verwechſeln mit Pallaſt.

Der Ballen, des — s, plur. ut ſing Diminut. das Bällchen, ein weicher runder Körper. Daher ſich ballen.

Das Ballêtt, des — es, die — e, ein dramatiſcher Tanz, aus dem Ital. balletto, Franz. ballet, S. 237.

Die Ballēy, ein Diſtrict des Deutſchen Ordens, eine Land-Commenthurey, aus dem Mittel-Lat. Ballia, Ballivia.

Der Bálſam, des — es, die — e, Griech. Lat. balſamus. Daher balſamiren, und balſāmiſch.

Die Baltz, die Begattung der größeren Vögel, daher balzen; nicht Falz, falzen, oder Pfalz, pfalzen.

Die Bämme, ſ. Butterbämme.

Bammeln, ſ. Baumeln.

Bamſen, ſchlagen, bey einigen Handwerkern, im gemeinen Leben, wamſen.

Das Band, des — es, plur. die Bänder und die Bande, doch nicht ohne Unterſchied; Bänder wird mehr im eigentlichen Verſtande von Hülfsmitteln zu binden, Bande mehr im figürlichen gebraucht. Diminut. Bändchen. Daher bändern, bebändern.

Der Band, des — es, plur. Bände, der Einband eines Buches, und ſo viel als in ein Buch zuſammen gebunden wird. Diminut. gleichfalls Bändchen.

Die Bande, der Rand eines Billiards, ingleichen mehrere zu Einem Endzwecke verbundene Perſonen; beydes aus dem Franz. bande.

Bändig, was die Bande (von das Band) leidet. Daher bändigen, unbändig, die Unbändigkeit.

Der Bandīt, des — en, die — en, aus dem Ital. bandito.

Bange, (nicht bang,) bänger, am bängſten. Daher die Bangigkeit, bänglich. Bangſam iſt eine unnütze Verlängerung.

Der Bängel, ein Knüttel und grober Menſch, von dem veralteten Bang, ſtarkes Holz und bangen, ſchlagen; daher Bengel zwar nicht ſo richtig, aber

bey den vergeſſenen Stämmen noch zu entſchuldigen iſt.

Das Banīer, ſ. Panier.

Die Bank, plur. Bänke, Diminut. Bänkchen. Daher Bänkelſänger.

Der Bánkart, des — s, die — e, ein uneheliches Kind. Die Endſylbe, — art, für — er, iſt eine veraltete Ableitungsſylbe, wie in Baſtard, Reichard, u. ſ. f.

Bankerótt, aus dem Franz. banqueront und Ital. bancorotto, daher man es auch wohl Banquerout ſchreibt und ſpricht. Daher der Bankerottier, Banqueroutier.

Das Bankêtt, des — es, die — e, ein feyerlicher Schmaus, aus dem Ital. banchetto, folglich nicht Pankett. S. 237.

Der Bann, des — es, plur. inuſ. Daher bannen, verbannen.

Der Bannerherr, ein Baron, Franz. banneret, von Banier, eine Fahne, ſ. Panier.

Die Banſe, der Raum in der Scheuer zur Seiten der Tenne, ingleichen ein Korb; verwandt mit Wanſt. Daher das Verbum banſen.

1. Bar, die Ableitungsſylbe, in mannbar, offenbar, von dem alten Bären, tragen.

2. Bar, bloß, in barfuß, wo doch bar geſchärft lautet, und Barfroſt. Bar, in bar Geld, nicht baar, weil beyde nur verſchiedene Bedeutungen ſind. S. 282.

1. Der Bär, des — en, die — en, ein bekanntes Thier, vermuthlich von dem alten bären, brummen. Fäminin. Bärinn. Daher bärbeißig.

2. Der Bär, des — s, die — e, der Klotz in der Ramme, von bären, schlagen.

3. Der Bär, des — s, die — e, ein Damm in dem Festungsgraben, verwandt mit Wehr; daher der Nahme Berlin, von einem durch den Sumpf geführten Damme.

Die Baráke, oft auch Barácke, aus dem Franz. baraque.

1. Der Bárbar, des — s, die — n, ein Pferd aus der Barbarey. So auch der Bárbar-Falk.

2. Der Barbār, des — n, die — n, aus dem Lat. Barbarus. Daher barbārisch, die Barbarēy.

Die Barbe, ein Fisch, im Oberdeutschen Barme.

Der Barbīer, des — s, plur. ut sing. Fämin. die Barbierinn, aus dem Franz. barbier. Daher barbieren, wovon man auch wohl der Barbierer für Barbier macht. Balbier und balbieren sind verderbte Formen.

Der Bárchent, des — s, die — e, eine Art Zeug, von unbekannter Herkunft; in einigen Mundarten Barchet und Parchem. Daher barchenten, im gemeinen Leben barchen: ein barchentnes Kleid, besser von Barchent.

Der Barde, des — n, die — n, ein Dichter der alten Gallier.

1. Die Barde, s. Barte.

2. Die Barde, Bare, eine Stange rohes Fischbein, besser Barre, welches S.

Der Bärenbeisser, s. Barn.

Der Bärenhäuter, nicht Bernhäuter, von der R. A. auf der Bärenhaut liegen. Aber der Bärenhüter ist ein nördliches Gestirn, Bootes.

Die Bärenklau, eine Pflanze, von der Aehnlichkeit ihrer Blätter.

Der Bārfroſt, ein Froſt, welcher das Land bar, d. i. mit Schnee unbedeckt, antrifft. Aber in

Bárfuß, Bárfüßer, und bárfüßig, ungeſchuhet, lautet das a geſchärft; vermuthlich, weil dieſe Wörter zunächſt durch die Niederſachſen in das Hochdeutſche gekommen ſind.

Der Barg, Niederſ. Borg, Pork, ein verſchnittener Eber, nur in den gemeinen Sprecharten.

Die Barke, ein kleines Laſtſchiff.

Der Bárlapp, des — en, oder der Bárlappen, des — s, eine Movsart.

Die Barme, ein Fiſch, ſ. Barbe.

Die Bärme, Bierſchaum und Hefen, von dem alten bären, heben, tragen, wie Hefen von heben, und das Franz. Levain von levare.

Bármhêrzig, ehedem armherzig, nach dem Lat. miſericors, daher Bármherzigkeit, erbarmen.

Die Bármutter, von dem alten bären, tragen, weil ſie die Frucht trägt, und nicht von gebären, folglich auch nicht Gebármutter.

Der Barn, des — es, die — e, ein Futtertrog; daher der Barnbeiſſer, ein Krippenbeiſer, nicht Bärenbeiſſer.

Der Barón, des — es, die — e, aus dem Franz. Baron. Daher die Baronésſe, die Barone.

Die Barre, oft auch der Barren, eine Stange Metall, Fiſchbein u. ſ. f. Von dem Fiſchbein iſt die Barre am üblichſten, Niederſ. Bare, Barde, Barte.

Das Barrêtt, des — es, die — e, aus dem mittlern Lat. Barretum. Daher der Barret-Krämer. Von dem tt S. 237.

Der Bārs, ein Fisch, s. Bōrs.

Der Bārt, des-es, die Bärte, Diminut. Bärtchen, bärtig, unbärtig. Von der Dehnung S. 232

1. Die Barte, vom Fischbein, s. Barre.

2. Die Barte, ein breites Beil, Niederf. Barde, Bare. Daher Helleparde, besser Hellebarte.

Die Bartisane, s. Partisane.

Die Barütsche, eine Halb-Chaise, Mittel-Lateinisch Baroccia, Barrotium, vermuthlich aus dem Lat. Birota, folglich nicht Pirutsche.

Der Basált, des — es, die — e, Lat. Basaltes.

Die Base, Diminut. Bäschen, nicht Wase.

Der Basilisk, des — en, die — en, Lat. Basiliscus.

Der Bäß, des Basses, die Bässe, aus dem Ital. Basso; daher der Bassist, des — en, die — en, der Bassón (sprich Bassong,) Franz. Basson.

Der Bast, des — es, plur. inus. Daher basten, adj. Die Bastdecke, u. s f.

Der Bastard, des — s, plur. die — e, aus dem Franz. Bastard.

Die Bastēy, aus dem Ital. Bastia, so wie das Bastiōn, des — es, die — e, aus dem Franz. Bastion.

Der Bathêngel, eine Pflanze, vermuthlich aus dem Lat. Betonica. S. Betonie.

Der Batist, des — es, die — e, aus dem Ost-Ind. Bastas.

Die Battaille, (sprich Battalje,) aus dem Franz. Bataille. Daher das Battallion, (Battaljohn,) des — es, die — e, Franz. Bataillon.

Die Batterīe, Franz. Batterie.

Der Batzen, eine Münzsorte, vielleicht wegen des darauf geprägten Bäzes oder Bäres, vielleicht auch aus dem Ital. Pezzo, oder von dem alten batten, batsen, schlagen, Münze überhaupt zu bezeichnen. S. 205.

Der Bau, des — es, plur. die Bäue, vielleicht besser die Baue; am besten umschreibt man den Plural. Die Bauten im Plural, ist Niedersächs.

Der Bauch, des — es, die Bäuche, Diminut. Bäuchlein, vulg. Bäuchelchen. Daher bauchig, figürl. erhaben, ein bauchiges Gefäß. Aber in der eigentlichen Bedeutung, die doch nur in Zusammensetzungen vorkommt, bäuchig, dickbäuchig.

Bäuchen, s. Beuchen.

Bauen, verb. reg. Daher gebauet, nicht gebauen.

1. Der Bauer, Landmann, des — s oder — n, plur. die — n, nicht des Bauren, die Bauren, (S. 178) Fämin. die Bäuerinn; Diminut. das Bäuerchen. Daher bäuerisch, die Bauerschaft.

2. Der Bauer, von bauen, aedificare, des — s, plur. Bauer, welches doch nur in den Zusammensetzungen Schiffbauer, Orgelbauer u. s. f. vorkommt.

3. Das Bauer, des — s, plur. die Bauer, ein Vogelhaus, nicht Gebauer; Diminut. Bauerchen.

Die Bäule, s. Beule.

Der Baum, des — es, die Bäume, Diminut. das Bäumchen. Daher bäumen, sich bäumen.

Baumeln, Niederf. bammeln. Daher die Baumel, an einer Schnur, Niederf. Bommel, die Ohrenbaumel.

Der Bausch, des — es, die Bäusche, Diminut. das Bäuschlein, eine halbrunde Hervorragung. In Bausch und Bogen. Daher bauschen.

Die Bay, plur. die — en, ein Meerbusen, S. 245.

Das Bayonnêtt, des — es, die — e, Franz. Bayonnet. S. 237.

Der Beamte, des — n, die — n, verkürzt aus der Beamtete.

Bêben, verb. reg. Die Bebung, erbeben, das Erdbeben.

Der Bêcher, des — es, plur. ut sing. Diminut. Becherchen. Daher bechern.

Das Bêcken, des — s, plur. ut sing. Statt des Diminut. sagt man ein kleines Becken.

Der Becker, s. Bäcker.

Der Bedacht, nur in der R. A. mit Bedacht, ohne Bedacht, von bedenken. Daher bedachtsam, die Bedachtsamkeit, bedächtlich, die Bedächtlichkeit, bedächtig, alle drey fast in einer und eben derselben Bedeutung.

Bedauern, nicht Bedauren, von dauern.

Der oder die Bediente, ein Bedienter, eine Bediente, von bedienen.

Die Bēere, Diminut. Beerchen.

Das Beet, des — es, die — e, im Garten.

Die Beete, eine Pflanze, Lat. Beta.

Der Befêhl, des — es, die — e. Daher befehlen, du befiehlst, er befiehlt; Prät. befahl, Partic. befōhlen, Imperat. befiehl; wo das h um der nächsten Abstammung willen nicht wegbleiben kann, S. 261. Daher befehligen, Befehlshaber.

Begêhren, verb. reg. Daher begehrlich.

Die Begierde, ehedem Begier; daher begierig.

Beginnen, verb. irreg. Imperf. begann und begonnte, Partic. begonnen, und begonnt; ein veraltetes überflüssiges Wort für anfangen. Daher der Beginn.

Begleiten, jemanden; aber ein Amt bekleiden.

Behagen, von einem veralteten sich hägen, sich vergnügen; daher behäglich, die Behäglichkeit.

Behélligen, Niederſ. hellig, matt, nicht behälligen.

Das Béhen, der ausländische Nahme einer Pflanze. Daher die Behen-Nuß, der Behen-Baum.

Behénde, nicht behend, auch eben nicht behände, ob es gleich von Hand abstammet, S. 135, 136. Daher die Behendigkeit.

Die Beicht, plur. die — en. Daher beichten.

Beide, s. Beyde.

Das Beil, des — es, die — e, Diminut. Beilchen.

Das Bein, des — es, plur. die — e, Diminut. Beinchen; daher beinern, aus Bein oder Knochen verfertigt, beinicht, Knochen ähnlich, beinig, Knochen, ingleichen Füße habend, letzteres nur in der Zusammensetzung, z. B. vierbeinig.

Beissen, verb. irreg. Imperf. ich biß, Partic. gebissen; daher beissig, erbeissen, verbeissen, der Biß, der Bissen, das Gebiß. Von dem ſſ S. 238.

Der Beißker, ein kleiner Fisch, der sich mit den Zähnen an die Steine hängt, von beissen, daher nicht Peißker.

Der Beitel, ein Stämmeisen der Tischler, Oberd. Beissel, Dänisch Beitel, Holländ. Beytel, von beissen, ehedem bitan; also nicht Beutel.

Beizen, in allen Bedeutungen, von einem alten beiten, Angelſ. betan, Isländ. beita, folglich nicht baitzen. Daher die Beitze.

Bekánnt, ein Bekannter, eine Bekannte, nicht Bekamntinn. Daher Bekanntſchaft.

Bekêmmen, verb. irreg. ſ. Kemmen. Daher das Bekenntniß, von dem Infinitive vermittelſt des t euphon. wie Kenntniß, folglich nicht Bekánntniß.

Bekleiden, ein Amt, nicht begleiten.

Das Belège, des — s, die Belege, nicht Beleg.

Bêllen, verb regul. folglich nicht du billſt, er billt, ich boll, gebollen, ſondern, du belleſt, belliſt, er bellt, ich bellte, gebellet. Daher belfern.

Der Bêllhammel, des — s, plur. die — hämmel, von dem alten Belle, Schelle, der Leithammel.

Belugſen, nicht beluchſen oder beluxen, von dem Oberdeutſchen lugen, lauern, S. 162.

Belzen, ſ. Pelzen.

Bemüßigen, nicht bemüſſigen, ob es gleich von müſſen herzukommen ſcheinet.

Benahmen, Benahmſen, Beniehmen, längſt veraltete Formen für benennen.

Benêbſt, adv.

Bengel, ſ. Bängel.

Bequêm, daher bequemen, Bequemlichkeit.

Der Berberis-Baum, die Berber-Staude, Berberis-Beere, Lat. Berberis.

Berêden, daher beredſam, Beredſamkeit, beredt, beredtſam und Beredtſamkeit S. 95, 165.

Bereit, daher bereiten, bereits, Bereitſchaft.

Der Bêrg, des — es, die — e, Diminut. Berglein; daher Berg auf, Berg ab, Berg an, Berg

unter, nicht zusammengesetzt, S. 329. Ferner bergicht, Bergen ähnlich, bergig, Berge enthaltend.

Bêrgen, verb. irreg. du birgst, er birgt, ich barg, daß ich bärge, geborgen, birg. Daher verbergen.

Berichten, verb. reg. Daher der Bericht.

Berichtigen, von richtig. Daher die Berichtigung.

Der Berkän, des — es, die — e, aus dem Ital. Barracano, Franz. Barracan, Bouracan.

1. Die Berme, Hefen, s. Bärme.

2. Die Bêrme, der Wallgang aus dem Franz. Berme.

Der Bernhäuter, s. Bärenhäuter.

Bêrsten, verb. irreg. du bersteſt, er berstet, auch noch birsteſt, birstet; Imperf. barst, Partic. geborsten, Imp. birst. Daher zerbersten.

Bêrtram, eine Pflanze, verderbt aus Pyretrum.

Berüchtigen, von dem alten Rucht, Ruf.

1. Bescheiden, verb. irreg. Imperf. beschied, Part. beschieden; daher der Bescheid, nicht Beschied; Vorbescheid.

2. Bescheiden, adj. et adv. Daher Bescheidenheit.

Der Bêsen, des —s, plur. ut sing. Diminut. car.

Besiebenen, mit sieben Zeugen überführen in den Rechten.

Besonder, adj. daher besonders.

Bêsser, der Bêste, von dem veralteten baß, ohne daß um deßwillen ein ä nothwendig wär. S. 78. Der Superlativ beste, für beßte schützt sich mit dem langen Gebrauche, S. 289. Aufs beste, nicht aufs Beste, S. 348; wohl aber mir zum Besten.

weil es hier das Substantiv ist. Daher bessern, verbessern, unverbesserlich, bestens.

Die Bêstie, aus dem Lat. bestia, daher bestiālisch.

Bêthen, verb. reg. daher Gebeth, Bether, verbethen. Statt des th, welches die Kürze des Wortes veranlaßte, ist auch häufig t üblich.

Betōnie, eine Pflanze, aus dem Lat. Betonica.

Betriegen, von jeher mit einem ie, s. auch Triegen. Daher der Betrieger, Betriegerey, betriegerisch; aber Betrūg, betrüglich. S. 96.

Das Bêtt, des — es, die — en, Diminut. Bettchen. Daher betten.

Bêtteln, verb. reg. daher der Bettel, die Betteley, der Bettler, bettelhaft, bettlerisch, erbetteln,

Die Bêttstatt, von Bett, plur. die — stätte, oder die Bettstätte, plur. die — n.

Die Bêttzüge, von Zug, Ueberzug, nicht Bettziehe.

Die Bêtze, der Hochdeutschen Aussprache nach lieber Petze.

Beuchen, schmutzige Wäsche in Lauge weichen; daher die Beuche. Die Abstammung ist dunkel und ungewiß, daher es auch bald bäuchen, bald büchen lautet.

Beugen, verb. reg. Daher die Beuge, beugsam, verbeugen, die Verbeugung.

Die Beule, Diminut. Beulchen. Ehedem Pula; in den verwandten Sprachen gehet die erste Sylbe durch alle Vocale, Bule, Byle, Boil, Beal, Bile, Baule; daher Bäule und Beule gleich viel für sich haben.

1. Die Beute, ein Gefäß verwandt mit Burte.

2. Die Beute, praeda; daher erbeuten, Freybeuter.

1. Der Beutel, kleiner Sack, Diminut. Beutelchen. Daher Beutler.
2. Der Beutel, in der Mühle, von dem alten beuten, batten, schlagen, schütteln; daher sich beuteln, wenn man von einem Schauer überfallen wird.
3. Der Beutel, ein Stänmeisen der Tischler, s. Beitel.

Bewähren, beweisen; aber bewehren, wehrhaft machen; bewahren, verwahren.

Bewandt, für bewendet, folglich nicht bewannt. Sc auch Bewandtniß.

Bewegen, s. Wegen.

Beweisen, darthun; beweissen, mit Tünche weiß machen.

Bewußt, von wissen, gewußt, nicht bewust. S. 289. Das Bewußtseyn; aber sich bewußt seyn, S. 321, 322.

Bey. praep. S. 245. daher beyan, dabey, herbey, u. s. f.

Beyde, von dunkeler Herkunft; indessen hat das y den Gebrauch für sich. Es zeiget zugleich an, daß bey die Wurzel oder eine Hälfte, de, ehedem do, dero, die andere ist. Daher beyderley, beyderseits, beydlebig, ein ganz widersinniges Wort für amphibium.

Der Beyfuß, eine Pflanze.

Bezeigen, durch die That zu erkennen geben; bezeugen, ein Zeugniß ablegen.

Bezichtigen, von zeihen, wie Inzicht, folglich nicht bezüchtigen.

Die Bibel, aus dem Lat. Biblia; daher biblisch.

Der Biber, des — s, plur. ut sing. Daher das Bibergeil, Biberklee, Biberwurz, richtiger Fieberklee, Fieberwurzel, s. in Fieber.

Die Bickelhaube, von Becken, Beckelhaube, Beckenhaube folglich nicht Pickelhaube.

Bickelhêring, s. Pickelhering.

Bicken, mit dem Schnabel hacken.

Bider, wegen seiner unbestimmten Vieldeutigkeit mit allen Zusammensetzungen längst veraltet, und der Erneuerung unwerth.

Biegen, verb. irreg. Imperf. bog, Partic. gebogen; daher biegsam, die Biegsamkeit, verbiegen.

Die Biene, Diminut. Bienchen.

Das Bier, des — es, die — e.

Die Biestmilch, die erste Milch nach der Geburt, Biestbutter, daraus verfertigte Butter. Nieders. biest, beest, Oberd. Bienst, Briestmilch, Brieschmilch.

Biethen, verb. irreg Imperf. both, Partic. gebothen. Daher gebiethen, das Geboth, entbiethen, erbiethen, erböthig, (nicht erbiethig,) verbiethen, das Verboth. Auch häufig ohne h, zumahl, da das Wort ohne das hinlänglichen Umfang hat, auch schon ein Verlängerungszeichen da ist.

Bigott, aus dem Franz. Bigot.

Das Bild, des — es, die — er, Diminut. Bildchen; daher bilden, bildern, Bildhauer, bildlich, Bildner, das Bildniß, die Bildsäule.

Das Billiard, des — s, die — e, (sprich Billjard) aus dem Franz. Billiard.

Billig, von dem alten Bill, Recht, folglich nicht billich, weil es sonst billlich heißen müßte. Daher billigen, Billigkeit, unbillig, die Unbilligkeit, mißbilligen.

Das Bilſenkraut, eine Pflanze.

Der Bilz, ſ. Pilz.

Der Bimsſtein, nicht Pimsſtein, ob es gleich von dem Lat. pumex iſt.

Binden, verb. irreg. Imp. ich band, Partic. gebunden. Daher die Binde, der Binder, entbinden, verbinden, die Verbindung, verbindlich, die Verbindlichkeit.

Das Bingelkraut, der Nahme einer Pflanze, von dunkeler Herkunft.

Die Binſe, von binden, für Bindſe.

Die Birke, daher das Adj. birken, der Birkenmeier, ein aus einem Birkenſtamme geſchnittenes Trinkgeſchirr, von dem alten meien, ſchneiden; das Birkhuhn.

Die Birn, Diminut. Birnchen.

Birſchen, ſ. Bürſchen.

Bis, partic. vermuthlich aus bithaz, bey das, d. i. bisher, zuſammen gezogen. Daher bisher, bisweilen.

Der Biſam, aus dem Lat. Biſamus.

Das Bischen, ſ. Biſſen.

Der Biſchof, des —s, die — ſchöfe, aus dem Lat. epiſcopus. Im Singular iſt das o gemeiniglich geſchärft, daher viele irrig Biſchoff ſchreiben; indem im Plural die Dehnung unläugbar iſt, die Biſchöfe. Auf eine ähnliche Art verhält es ſich mit grob und Schmid. Daher biſchöflich, das Bißthum für Biſchofthum. In der Zuſammenziehung iſt kein Grund, Bißthum für Bisthum zu ſchreiben.

Bismuth, ſ. Wismuth.

Der Biß, des Biſſes, die — e, von beiſſen.

Der Biſſen, des — s, plur. ut ſing. auch von beiſſen. Daher das Bißchen, nicht Bischen, eigentlich das Diminut. davon, obgleich in figürlicher Bedeutung, für ein wenig.

Bitten, verb. irreg. Imperf. ich bath, Partic. gebethen. Daher die Bitte, bittlich, bittweiſe, erbitten, verbitten.

Bitter, daher die Bitterkeit, bitterlich, der Bitterling, eine Art Schwämme, erbittern, verbittern.

Blāch, für flach, eben, jetzt veraltet, ſo wie Blachfeld, Blachfroſt, ein Froſt ohne Schnee, in einigen Gegenden Barfroſt.

Black, ein Niederſ. Wort für ſchwarz, ingleichen Tinte, daher der Blackfiſch, der Tintenfiſch.

Der Blaffert, des — s, die — e, eine Scheidemünze am Rhein, Niederſ. Blappert.

Blähen, verb. reg. daher die Blähung.

Der Blaker, des — s, plur. ut ſing. ein Niederſ. Wort für Wandleuchter, von blach, flach.

Blank, im gemeinen Leben für weiß, hell, glänzend. Daher blinken.

Das Blankſcheit, des — es, plur. die — e, verderbt aus dem Franz. Planchette.

Das Blanquêtt, des–es, die–e, ſprich Blankett, aus dem Franz. Blanquet. Von dem tt, S. 237.

Blappert, ſ. Blaffert.

Die Blaſe, Diminut. Bläschen; daher blaſig, Blaſen habend, blaſicht, Blaſen ähnlich.

Blaſen, verb. irreg. du bläſeſt, er bläſet, bläſ't, (S. 183,) Imp. blies, Partic. geblaſen; daher Blaſebalg, plur. – bälge, Bläſer, verblaſen.

Bläß, blasser, blasseste, (nicht bläsſer, bläſſeſte); daher die Bläſſe, blasse Farbe, und ein weisses Stirnzeichen, nicht Bleſſe (S. 77;) erblassen.

Das Blatt, (geschärft, nicht wie Blät) des — es, die Blätter, Diminut, Blättchen; daher blatten, der Blätter berauben, (blaten ist eine Niederſ. Form,) blättern, sich blättern, entblättern.

Die Blatter, mit Blase Eines Geschlechts; daher blatternarbig für das provinzielle blatterſteppig.

Blau, — er, am blaueſten; daher das Blau, des — es, blauen, blau machen, bläulich. Die Bläue ist ungewöhnlich.

Bläuen, schlagen, nicht von dem vorigen Blau, sondern von dem alten pliwan, schlagen. Daher der Bläuel, zerbläuen.

Das Blêch, des — es, die — e, Diminut. Blechlein, vulg. Blechelchen; daher blechen, vulg. bezahlen; blechern.

Blêcken, Niederſ. bleken, sehen lassen, entblößen, z. B. die Zähne, das Activum von blicken.

Bleiben, verb. irreg. Imperf. blieb, Partic. geblieben. Daher verbleiben.

Bleich, — er, — eſte; daher die Bleiche, bleiche Farbe, und der Ort, wo man bleicht; bleichen, der Bleicher, verbleichen.

Die Bleiche, eine mit Lehm ausgeklebte Wand, gehört vermuthlich zu Planke, und sollte alsdann wohl Pleiche lauten. Es ist indeſſen nur in einigen Gegenden üblich.

Die Bleihe, der Nahme eines Fiſches, von der bleichen Farbe, nicht der Bley, oder die Bleye.

Blenden, daher die Blende, der Blendling, ein abweichendes Ding in seiner Art, ein Bastard, ein Ding das nur den Schein seiner Art hat, folglich blendet; das Blendwerk, verblenden.

Die Blesse, s. Blässe.

Der Bley, ein Fisch, s. Bleihe.

Das Bley, des — es, plur. inus. Daher bleyern, von Bley, bleyicht, dem Bleye ähnlich, bleyig, und im Bergbaue bleyisch, Bley enthaltend; das Bleyweiß, Schieferweiß; verbleyen.

Blicken, verb. reg. Daher der Blick, erblicken.

Blind, — er — este; daher die Blindheit, erblinden, blindlings.

Blinken, glänzen, von Blank.

Blinzen und Blinzeln, mit halb verschlossenen Augen sehen, vermuthlich von blind, daher denn richtiger blindsen, blindseln.

Blitzen, vermittelst der Ableitungssylbe sen, oder zen von dem alten blitan, leuchten; daher der Blitz.

Die Blochtaube, s. das folgende.

Der Block, des – es, die Blöcke. Diminut. Blöckchen; daher stöcken und blöcken, in den Stock und Block spannen; das Blockhaus; die Blocktaube, die sich auf den Blöcken, d. i. Bäumen, aufhält, nicht Blochtaube; der Blockwagen, ein starker hölzerner Wagen; Blockzinn, Zinn in Blöcken, d. i. großen Massen.

Blockiren, aus dem Franz. bloequer.

Blöde, (nicht blöd, S. 61, 138,) — er, — este; daher Blödigkeit, Blödsinn, sich entblöden.

Blöken, von dem Rindviehe und den Schafen, nicht blöcken, bleken oder bläken.

Blond, — er, — este, aus dem Franz. blond.

Blöß, — er — este; daher die Blöße, entblößen.

Bluderhosen, s. im P.

Blühen, verb. reg. daher verblühen.

Die Blume, Diminut. Blümchen, von blühen. Daher beblümen, geblümt, blumig, der Blumist, des — en, die — en, ein Deutsches Wort mit einer fremden Endung.

Das Blut, auch von blühen. Daher bluten, bebluten, verbluten, blutig, der Blutegel, nicht Blutigel, blutrünstig, S. 79.

Die Blüthe, gleichfalls von blühen, für Blühte.

Der Bock, des — es, die Böcke, Diminut. Böckchen, ein gewisses Thier, ein Gestell, ein Balken oder Klotz, eine erhöhete Fläche, ein Fehler; alle von verschiedenen Stämmen. Von dem Nahmen des Thieres kommt, bocken, nach dem Bocke riechen; bockig, nach dem Bocke verlangend, und riechend. Von Bock, ein Bug, der Bocksbeutel alte Gebräuche, vermuthlich aus dem Niedersächs. Book, Buch, Booksbüdel, Bücherbeutel, dergleichen ehedem bey dem Kirchengehen üblich waren.

Die Bocken, s. Pocken.

Der Boden, des — s, die Böden; daher bödemen, bödmen, welches doch nur selten gebraucht wird.

Die Bodmerey, in den Seestädten, auch von Boden, so fern es ehedem ein Schiff bedeutete.

Der Bofiest, des - es, die - e, der Nahme einer Art Staubschwämme; von dem niedrigen Fiest. Das Lat. Bovista ist aus dem Deutschen gebildet.

Der Bogen, des — s, plur. ut ſing. nicht Bögen; daher der Bogener, Bogner, Armbruſtmacher, bogig, vulg. ausgebogen.

Das Bogſpriet, ſ. Bug.

Die Bohle, ein dickes Bret, daher bohlen, damit belegen.

Böhmen, ehedem Böheim, daher der Böhm, des — en, die — en, Fämin. die Böhminn; Böhmiſch.

Die Bohne, Diminut. Böhnchen.

Bohnen, glatt machen, eines Stammes mit Bahn.

Der Böhnhaſe, des — n, die — n, ein Pfuſcher von dem Niederſ. Böhn, Boden von der Furchtſamkeit ſolcher Pfuſcher. S. 80.

Bohren; daher der Bohrer, verbohren, Bohrmehl.

Die Boj, eine Art wollenen Zeuges, von unbekannter Herkunft, ehedem Boy, S. 253.

Die Boje, in den Seeſtädten, ein ſchwimmendes Holz, die Stelle des Ankers im Waſſer zu bezeichnen.

Bojſalz, Seeſalz, von Bay, Meerbuſen, daher beſſer Bayſalz; auch nur in Niederſachſen.

Der Bokāl, ſ. Pokal.

Der Bökel, Bökeln, ſ. im P.

Der Bolle, ſ. Bulle.

Das Böllwêrk, des — es, die — e, am wahrſcheinlichſten von voll, rund, weil die heutigen Baſteyen aus den ehemaligen runden Halbthürmen entſtanden ſind.

Der Bolzen, des — s, plur. ut ſing.

Die Bombárde, aus dem Franz. Bombarde; daher bombardiren, der Bombardier, des—s, plur. ut ſing. aus dem Franz. Bombardier.

Der Bombáſt, Schwulſt in der Schreibart, aus dem Engl. Bombaſt.

Die Bommel, ſ. Baumeln.

Das Boot, ſ. Both.

Der Bord, ſ. Bort.

Die Bōrde, eine fruchtbare Ebene an einem Fluſſe, ein eigentlich Niederſ. Wort. Von der Dehnung, S. 232.

Das Bordêll, des — es, die — e, aus dem Franz. Bordel. Von dem ll, S. 237.

Bordiren, aus dem Franz. border.

Borgen, verb. reg. Daher der Borg, verborgen, erborgen.

Die Borke, Rinde, ein eigentlich Niederſ. Wort.

Der Born, des — es, die — e, wofür doch Brunnen oder Quelle üblicher iſt.

Der Bōrs, des — es, die — e, ein Fiſch, vermuthlich von ſeinen Stacheln, verwandt mit Borſte. Bars und Barſch, Perske u. ſ. f. ſind gemeine Mundarten. Daher Kaulbörs, Stockbörs. Von der Dehnung S. 232.

Die Bōrſe, aus dem Franz. Bourſe.

Die Borſte; daher ſich borſten, borſtig.

Das Bort, des — es, die — e, der Rand, Schiffsrand, und das Schiff. Bord iſt eine Niederſ Form. Von der Dehnung, S. 232.

Die Bōrte, künſtliche Einfaſſung der Kleider und ihrer Nähte. Von der Dehnung, S. 232.

Der Borwiſch, von dem alten bor, bären, heben, empor.

Die Böſchung, von dem veralteten beiſſen, niederlaſſen, abhängig ſeyn; daher böſchen, abhängig machen.

Böſe, böſer, böſeſte, nicht bös, S. 61. Daher bösartig, Böſewicht, böslich; aber boßhaft und Boßheit, bekommen richtiger ein ß, weil ſie zunächſt von bößen in erbößen ſind, und alſo nur mittelbar von böſe abſtammen.

Bößeln, vulg. für kegeln oder Kegel ſchieben; daher die Bößkugel.

1. Das Both, des —es, die —e, nicht Böthe, ein Fahrzeug. Daher Bothshaken, Bothsknecht, Bothsmann. Die Schreibart Boot iſt von einigen bloß um des Unterſchiedes von dem folgenden willen angenommen worden, welcher aber unnöthig iſt. Das Wort bedarf wegen ſeiner Kürze einer Verlängerung, wozu das h am ſchicklichſten iſt.

2. Das Both, in Geboth, Verboth, iſt von biethen. Daher die Bothmäßigkeit.

Der Bothe, des —n, die —n, auch von biethen; daher Bothſchaft, Bothſchafter.

Der Böttcher, Fam. die Böttcherinn, von dem folgenden.

Der Bottich, des —es, die —e, S. 161.

Boy, ſ. Boj.

Brach; daher die Brache, brachen, der Bracher oder Brachvogel, der Brachacker u. ſ. f. alle mit einem gedehnten a.

Das Brack, des — es, die — e, aus dem Niederſ. Wrack; daher bracken, Brackgut, Ausſchuß.

1. Die Bräme, ein Rand, im Forſtweſen, oft Brahme, Prohne. Daher verbrämen.

2. Die Bräme, ein Inſect, ſ. Bremſe.

Das Bramſegel, auf den Schiffen; daher die Bramſtenge.

Der Brand, des — es, die Brände, von brennen; daher der Brander oder das Brandſchiff; brandicht, nach dem Brande riechend oder ſchmeckend; brandig, den Brand habend; brandmahlen, brandmarken, brandſchatzen, (S. 312, 314, 324, 350,) die Brandſohle.

Die Brandung, in der Seefahrt, das Brechen der Wellen.

Der Branntwein, gebrannter Wein, nach dem Lat. vinum uſtum; nicht Brandtwein.

Die Brante, die Klaue bey den Jägern.

Der Braſſen, ein Fiſch, Oberd. Brachſme.

Der Braſt, Braß, ſ. Praß.

Braten, verb. reg. du brateſt, er bratet, (für brätеſt, brät,) Imperf. bratete, (für briet,) Partic. gebraten, welches noch allein von der ehemahligen irregulären Form übrig iſt. Daher der Braten, Diminut. Brätchen, verbraten.

Die Brätſche, aus dem Ital. Viola da braccio.

Die Brätzel, ſ. Bräzel.

Brauchen; daher der Brauch, des — es, die Bräuche, gebrauchen, der Gebrauch, bräuchlich, gebräuchlich, verbrauchen.

Brauen; daher der Brauer, Fäm. die Brauerinn, die Brauerey, verbrauen.

Braun, —er, —ſte, (nicht bräuner, bräunſte,) daher die Bräune, bräunen, bräunlich, gebräunt.

Braunelle, ſ. Brunelle.

Brauſen, verb. reg. Daher der Braus, vulg. Der Braushahn, eine Art Waſſervögel; verbrauſen.

Die Braut, plur. die Bräute, Diminut. Bräutchen; daher der Bräutigam, des —s, plur. die — e.

Brav, —er, am —ſten, Franz. brave. Ital. bravo.

Die Brâzel, aus dem mittlern Lat. Bracellus, daher dieß, etymologiſch betrachtet, die richtigſte Schreibart iſt, wenigſtens richtiger als Bretzel und Prezel, zumahl da für das tz kein Grund vorhanden iſt.

Brêchen, verb. irreg. du brichſt, er bricht; Imperf. ich brach, Conj. brächte; Partic. gebróchen; Imper. brich. Daher die Brechе, in der Landwirthſchaft zum Flachſe, erbrechen, entbrechen, verbrechen, der Verbrecher, verbrecheriſch, zerbrechen.

Die Brehme, ſ. Bräme.

Breit, —er, —eſte; daher die Breite, breiten, breitlich, verbreiten.

1. Die Brêmſe, ein Inſect, vermuthlich von dem alten bremen, ſtechen, oder von ihrem ſummenden Laute; im gemeinen Leben die Breme, oder Bräme.

2. Die Brêmſe, ein Werkzeug, durch Zuſammendrücken Einhalt zu thun, verwandt mit dem Lat. premere; daher bremſen, in manchen Mundarten premſen.

Brênnen, verb. irreg. Imperf. ich brannte, Partic. gebrannt. Das Activum wird von manchen regulär gebraucht, obgleich ſolches noch bey weitem nicht allgemein iſt. Daher brennbar, die Brennbarkeit, der Brenner, am häufigſten in Zuſammenſetzungen, entbrennen, verbrennen.

Brênnzeln, nach dem Brande riechen oder ſchmecken; von dem vorigen. Daher brennzelig.

Die Brêſche, aus dem Franz. Breche.

Brêſthaft, mit einem Gebrechen des Leibes behaftet, von dem alten Gebreſt, Gebrechen, daher nicht preßhaft.

Das Brêt des — es, plur. die — er, Diminut. Bretchen. Die Schreib- und Sprechart Brett, iſt Niederſächſiſch. Daher bretern.

Die Bretzel, ſ. Brâzel.

Der Brey, des — es, die — e; daher breyig.

Die Bricke, die marinirte Lamprete, von unbekannter Herkunft.

Der Brief, des — es, die — e, Diminut. Briefchen; daher brieflich, verbriefen.

Der Brilliânt, des — en, die — en, (ſprich Brilljant,) aus dem Franz. Brillant.

Die Brille, Diminut. Brillchen.

Bringen, verb. irreg. Imperf. brachte, Partic. gebracht. Daher verbringen.

Die Britſche, ſ. Pritſche.

Der Brocken, des —s, plur. ut ſing. Diminut. Bröckchen; daher brocken, bröckeln, bröckelig, zerbrocken.

Das Brod, ſ. Brot.

Der Brodem, warmer Dampf.

Der Broihahn, der gemeinen Meinung nach von dem Erfinder Curt Broihahn; folgl. nicht Brühahn.

Die Brombeere, ein Gewächs.

Die Broſame, von dem alten broſen, zerbrechen, daher noch bröſeln.

Das Bröschen, die Bruſtdrüſe eines Kalbes.

Das Brot, des —es, die —e, nicht Brod, oder Brodt, weil die Ausſprache ein t hören läßt.

1. Der Brüch, des —s, die Brüche, von brechen. Daher bruchig.

2. Der Brüch, die Brüche, weite Beinkleider, iſt im Hochdeutſchen unbekannt.

3. Das Brüch, und Brüch, des —es, plur. die Brücher, eine ſumpfige Gegend, ein Moraſt; im Hochdeutſchen gleichfalls ſelten, außer auf dem Lande.

Die Brücke, Diminut. Brückchen; daher brücken, bebrücken.

Der Brudel, ſ. Prudel.

Der Bruder, des —s, die Brüder, Diminut. Brüderchen; daher brüderlich, verbrüdern, Brüderſchaft, Bruderſohn, Brudertochter, Bruderkinder; aber ſeines Bruders Sohn, ſeines Bruders Tochter, getheilt, S. 320.

Der Brühahn, ſ. Broihahn.

Die Brühe; daher brühen, brühheiß, verbrühen.

Der Brühl, des — es, die — e, ein sumpfiger Ort.

Brüllen, daher der Brüllochs, ein ungeschnittener Ochs, Herdochs, Bulle.

Brumst, s. Brunst.

Brummen; daher Brummer, brummig, der Brummkreisel.

1. Die Brunêlle, die Pflanze, vulg. Braunelle, richtiger Prunelle, aus dem Lat. Prunella, wenn anders dieses nicht Deutschen Ursprunges ist, und aus Braunelle gemacht worden, weil diese Pflanze wider die Bräune gut seyn soll.

2. Die Brunêlle, eine Art großer Pflaumen, Catharinen-Pflaumen, verderbt aus Brignoler-Pflaumen, von der Stadt Brignole in der Provence.

Brünêtt, — er — este, aus dem Franz. brunet. Von dem tt, S. 237.

Die Brunst, (die Brumst, S. 177,) nur noch bey den Jägern für Brunst, von dem alten brunsten, brünstig seyn.

Der Brunnen, des — s, plur. ut sing. ist besser als der Brunn, des — en, die — en.

Die Brunst, plur. die Brünste, von brennen, eigentlich Brumnst; allein das eine n ist schon seit langer Zeit weggefallen, zumahl da der scharfe Accent ohnehin schon gesichert ist. S. 229. Daher brünstig, Brünstigkeit.

Die Brust, plur die Brüste, Diminut. Brüstchen; daher sich brüsten; brüstig, doch nur in den Zusammensetzungen engbrüstig u. s. f.

Brutāl, — er, — ste, aus dem Franz. brutal.

Brüten; daher die Brūt, plur. die — en, doch nur in einigen Fällen; bebrüten.

Der Bube, nicht Bub, (S. 161, 138,) des — n. die — n, Diminut. Bübchen; daher buben, Büberey, die Bübinn, bübisch.

Das Būch, des — es, die Bücher, Diminut. Büchlein, vulg. Büchelchen. Von dem Maße des Papieres, lautet es im Plural ungeändert, sechs Buch Papier.

Die Būche, oft auch Buche, der Buchbaum; daher büchen, der Buchfink, u. s. f.

Būchen, das Verbum, s. Beuchen.

Der Buchsbaum, s. Buxbaum.

Die Büchse, Diminut. Büchschen. Daher büchsen, mit einer Büchse wegschießen.

Der Būchstab, des — ens, die — en. Daher buchstabīren, buchstäblich. In dem ersten Theile habe ich den Accusativ um der Kürze willen oft Buchstab gemacht, wofür aber Buchstaben grammatisch richtiger ist.

Die Bucht, plur. die — en, ein völlig Niedersächs. Wort, besser Bay oder Meerbusen.

Der Būchweitzen, wegen der Aehnlichkeit mit dem Bucheicheln.

Die Buckel, erhabene Rundung, und der Buckel, fehlerhafte Erhöhung des Rückens, sind eigentlich von einem Stamme. Daher buckelich, gebuckelt. Im Hochd. spricht man das letztere gern nach Oberdeutscher Art Puckel.

Bücken; daher der Bückling, die Beugung des Leibes. Der Bückling, vulg. Bücking, aber, ein geräucherter Hering, ist vermuthlich von backen, oder

auch von pökeln, weil sie vorher in Salzwasser geleget werden.

Die Bude, Diminut. Büdchen.

Der Budel, s. Pudel.

Der Büffel, daher büffelhaft und büffelicht, Büffelochs, büffeln.

Der Büg, des — es, die Büge, von biegen. Daher der Bügel, bügeln; das Bugspriet und die Bugstenge auf den Schiffen, nicht Bogspriet.

Bugsiren, in der Seefahrt, hinter sich herziehen, Nieders. Boogseren.

Der Bühel, ein Hügel, im Hochd. veraltet.

Der Buhle, des — n, die — n, auch größten Theils veraltet. Daher buhlen, der Buhler, Fämin. Buhlerinn, Buhlerey, buhlerisch, Buhlschaft, ganz veraltet, verbuhlt.

Die Bühne, daher bühnen.

1. Der Bulle, vulg. Bolle, des — n, die — n, der Mann der Kühe, besser Herdochs, Zuchtochs.

2. Die Bulle, erhabenes Siegel aus dem Lateinischen Bulla.

Bülz, s. Pilz.

Der Bund, des — es, die Bünde, und das Bund, des — es, die Bünde, und, wenn ein Zahlwort vorher gehet, unverändert, sechs Bund Stroh; Diminut. Bündchen. Beyde Formen sind in der Bedeutung verschieden. Daher das Bündel, bündig, das Bündniß, verbündet, der Ausbund, ausbündig. Alles von dem Verbo binden.

Bunt, — er, — este; daher buntschêckig.

Der Bunzen, des —s, plur. ut ſing. verwandt mit dem Franz. Poinçon.

Die Bürde, Diminut. Bürdchen, von dem veralteten bären, tragen. Daher aufbürden.

Die Burg, plur. obgleich ſeltener, Bürge. Daher der Bürger, Fäm. Bürgerinn, bürgerlich, der Bürgermeiſter, oder unmittelbar von Burg, der Burgemeiſter oder Bürgemeiſter, denn alle drey Formen ſcheinen gleich gut, nur daß die erſte wegen der drey r ein wenig hart klinget. Im Hochdeutſchen iſt die mittlere am üblichſten. Ferner, die Bürgerſchaft; der Burggraf, nicht Burkgraf.

Der Bürge, des —n, die —n, in beyden Geſchlechtern; daher bürgen, die Bürgſchaft, ſich verbürgen.

Burlêsk, aus dem Franz. Burlesque, S. 174.

Der Burſch, (nicht Burſche,) des —en, die —e, Diminut. Bürſchchen, aus dem mittel. Lateiniſchen Burſarius.

Bürſchen, aus einem gezogenen Rohre ſchießen, im Hochd. ſelten. Es iſt von zweifelhafter Herkunft. Daher die Bürſch, die Jagdgerechtigkeit.

Die Bürſte, Diminut. Bürſtchen, von Borſte; daher bürſten.

Bürtig, geburtig, von Geburt, der Geburt nach herſtammend.

Der Bürzel, burzeln, ſ. im P.

Der Buſch, des —es, die Büſche, Diminut. Büſchchen, Büſchlein. Daher das Büſchel, Diminut. Büſchelchen, buſchicht, einem Buſche ähnlich, buſchig, Gebüſch habend; der Buſchklapper.

Der Buſen, des —— s, plur. ut ſing. nicht Buſem, weil en die reguläre Ableitungsſylbe iſt.

Die Büße; daher büßen, der Büßer, bußfertig.

Die Butte, oder Bütte, ein Gefäß. Die Butte oder Bütte, auch eine Art Seefiſche, der Buttfiſch.

Der Büttel, vermuthlich von biethen, in gebiethen; daher die Bütteley.

Die Butter; daher Butterbämme, buttern.

Der Büttner, ein Böttcher, von Butte.

Der Butz, oder Butzen, nur noch bey einigen Handwerkern, etwas hervor ragendes; verwandt mit butt, boß, dem Franz. Bout, Bouton, und Ital. Bottone.

Der Buxbaum, aus dem Lat. Buxus, nicht Buchsbaum, S. 199.

C.

Die Cabāle, aus dem Franz. Cabale.

Das Cabinêtt, des — es, die — e, nicht Cabinetter, Diminut. Cabinettchen, Franz. Cabinet. S. 237.

Der Cadêtt, des —— n, die —— en, Franz. Cadet. Von dem tt S. 237.

Caffee, ſ. Kaffeh.

Der Camerad, Camin, Camiſol, ſ. im K.

Der Campfer, ſ. Kampfer.

Die Canaille, (ſprich Canalje,) Franz. Canaille.

Der Canāl, des —— es, die Canäle, Diminut. Canälchen, Franz. Canal, Lat. Canalis.

Das Canape', oder da ſich das Wort ſchon als einen Schutzverwandten anſehen läßt, Kanapeh, des —— es, die —— e, Franz. Canapé.

Der Canaſter, ſ. Knaſter.

Der Candidat, des — en, die — en, aus dem Lat. Candidatus.

Der Canditor, ſ. Conditor.

Der Canevaß, des — ſſes, die — ſſe, aus dem Franz. Canevas.

Der Cānon, oder ſo fern man es als ein urſprüngliches Griechiſches Wort Kanon ſchreiben will, des — s, plur. die Canones. Kanons iſt kein Hochdeutſcher, ſondern ein Niederſ. Plural. So auch kanōniſch. Aber canoniſiren, Canonicus und Canonicat, müſſen ihr Lateiniſches C behalten.

Die Canone, ſ. im K.

Die Cantāte, Mittel-Lat. Cantata.

Der Cantōn, (ſprich Cantong, des — s, die — s weil man bey ſolchen noch ganz Franzöſiſchen Wörtern den einheimiſchen Plural auf s behalten muß; Cantone würde die Ausſprache verändern. Daher cantoniren.

Der Cāntor, des — s, die Cantōres, aus dem Lat. Cantor. Der Plural Cantōrs, iſt ganz Niederſächſiſch und nicht Hochdeutſch.

Das Cāp, des — s plur. nach Franzöſiſcher Art Caps, Franz. Cap. Beſſer Vorgebirge, womit man zugleich dem Plural ausweicht.

Der Capellān, des — es, die Capellāne, aus dem Lat. Capellanus. Daher die Capellanēi. Caplan iſt niedrig.

Die Capêlle, oder als ein halb eingebürgertes Wort, die Kapelle, ſ. daſſelbe.

Der und die Caper, ſ. im K.

Das Capitāl, des — es, die — e, Diminut. Capitälchen, ſo wohl Geldſtamm, als an der Säule, aus dem Lat. Capitale. Daher der Capitaliſt, des — en, die — en.

Der Capitän, des — es, die — e, aus dem Franz. Capitain; nicht Capitain, S. 114.

Das Capitel, ſ. im K.

Der Carabiner, des — s, plur. ut ſing. aus dem Franz. Carabine. Daher der Carabinier, (ſprich Carabinjē,) plur. die — s, weil dieſes Wort ganz nach Franzöſiſcher Art geſprochen wird, Franz. Carabinier.

Der Cardinäl, des — es, die — äle, aus dem Lat. Cardinalis.

Carl, ein Mannsnahme, aus dem Lat. Carolus, obgleich dieß aus dem Deutſchen Kerl gebildet iſt. S. 159.

Carmeſīn, aus dem Lat. carmeſinus, und dieß aus dem Franz. cramoiſi; folglich nicht carmoiſin, welches weder dem Lat. noch dem Franz. gleich ſiehet.

Carmoſīren, carmuſīren, bey den Juwelirern. Ich weiß nicht, aus welcher Sprache dieſes Wort zunächſt entlehnt iſt, indem es weder in der Franz. noch mittlern Lat. vorkommt. Aber im Schwediſchen iſt karm der Rand, und kermiſera, unſer carmoſiren, wo es aber auch ein Fremdling zu ſeyn ſcheinet.

Der Carlīn, des — es, die — e, oder die Caroline, die — n, eine Münzſorte aus dem Franz. le Carlin und la Caroline.

Das Carnaval, des — s, die — e, aus dem Franz. Carnaval.

Der Carneōl, des — es, die — e, Lat. Carneolus.

Die Caróſſe, aus dem Franz. Caroſſe, und Ital. Carozza.

Die Carrête, aus dem Ital. Carretta.

Das Cartêll, des — es, die — e, aus dem Franz. Cartel Von dem doppelten l, S. 237.

Die Carthäuſe, aus dem Lat. Carthuſia. Daher der Carthäuſer.

Die Caſematte, Ital. Caſematta.

Die Caſſe, aus dem Ital. Caſſa. Daher der Caſſier, des — s, plur. ut ſing. caſſiren.

Die Caſſerolle, nicht Kaſtrol, aus dem Franz. Caſſerolle.

Die Caſtanie, ſ. im K.

Das Caſtéll, des — es, die — e, aus dem Lat. Caſtellum. Daher der Caſtellän, des — es, die — e, und die Caſtellaney.

Der Caſtor, des — es, die — e. Daher Caſtor-Hut, Caſtor-Arbeit.

Der Caſträt, des — en, die — en, aus dem Ital. Caſtrato.

Catechet, Catechismus, Catheder, Cathedral, Catholik, u. ſ. f. ſ. im K.

Die Cavallerie, (ſprich Cawallerie,) aus dem Franzöſiſ. Cavallerie. Daher der Cavalleriſt, des — en, die — en.

Der Cavalier, (ſprich Cawalier,) des — s, plur. ut ſing. aus dem Franz. Cavalier.

Die Ceder, der Centner, ſ. im Z.

Die Ceremonie, aus dem Franz. Ceremonie. Daher das Ceremoniêll, Franz. Ceremoniel. S. 237.

Die Chaiſe, (ſprich Schäſe) Franz. Chaiſe.

Die Chalúppe, (ſprich Schaluppe,) Franz. Chalouppe, wird auch ſchon häufig Schaluppe geſchrieben.

Der Charácter, oder beſſer nach dem Griechiſchen Charakter, (ſprich Karakter,) des —— s, plur. ut ling S. 163. Aber der Characterē, d — s, die — e, ſo wohl ein magiſches Zeichen, als auch ein Ehrentitel, iſt aus dem Franz. Charactere.

Der Charfrēytag, (ſprich Karfreytag,) vermuthlich von dem alten Gara, Zubereitung. So auch die Chārwoche.

Der Charlatan, (ſprich Scharlatan,) des — es, die — e, aus dem Franz. Charlatan. Daher Charlataneriē.

Die Charte, ſ. Karte.

Der Cherub, des — s, plur. die Cherubim, folglich nicht im Singular der Cherubim; aus dem Hebräiſchen.

Die Chicane, (ſprich Schikane,) aus dem Franz. Chicane. Daher chicanieren.

Die Chimäre, (ſprich Schimäre,) aus dem Franz. Chimère: und dieß aus dem Griech. und Lat. Chimaera. S. 193,

Der oder das Chor, (ſprich Kohr,) des — es, plur. die Chöre. Daher der Choral, (ſprich Koralh) des — es, die Choräle, der Choriſt, (Kohriſt,) des — en, die — en.

Der Chriſt, (ſprich Kriſt,) des — en, die — en; daher die Chriſtinn, chriſtlich, die Chriſtenheit, das Chriſtenthum. Da dieſes aus dem Lat. Chriſtianus gebildete Wort ſchon ganz die Deutſche Tracht und Ableitungsſylben angenommen hat, ſo könnte man es mit einem K ſchreiben, wenn nicht

die Abſtammung von dem eigenthümlichen Nahmen Chriſtus die Beybehaltung des ch nothwendig machte.

Die Chrōnik, (ſprich Kronik,) aus dem Lat. Chronica, und dieß aus dem Griechiſchen. So auch die Chronologīe, der Chronolōge, des——en, die——en, chronolōgiſch.

Die Chūr, (ſprich Kuhr,) aus dem alten Deutſchen choren, kœren, wählen. Daher Churfürſt, u. ſ. f. S. 162.

Die Chimīe, aus dem Griech. und Lat. Chymia. Daher chymiſch, der Chymiſt, die Alchymie u. ſ. f. Chemie für Chymie iſt eine neuere etymologiſche Grille.

Die Cibebe, ſ. Cubebe.

Ciffer, Cirkel, Cither, ſ. im Z.

Die Citrōne, aus dem Franz. Citron. Daher der Citronen-Baum.

Die Cittadêlle, aus dem Ital. Citadella, und Franz. Citadelle.

Die Claſſe, aus dem Lat. Claſſis; daher claſſiſch.

Die Clauſūr, die——en, aus dem Lat. Clauſura.

Das Clavīer, des——es, die——e, aus dem Franz. Clavier, ob es gleich nach Deutſcher Art geſprochen wird.

Die Cleriſēy, aus dem mittlern Lat. Cleriſia, Franz. Clergé.

Die Cloāk, plur. die——en, aus dem Lat. Cloaca.

Das Clyſtier, ſ. Klyſtier.

Die Collêcte, aus dem mittlern Lat. Collecta.

Der Collēge, des——n, die——n, aus dem Lat. Collega. Daher collegialiſch.

Das Collêtt, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Collet, und Ital. Colletto.

Die Colonīe, aus dem Franz. Colonie, Lat. Colonia.

Der Commendánt, des — en, die — en, aus dem Franz. Commendant, ob es gleich ganz nach Deutscher Art gesprochen wird.

Die Commênde, aus dem mittlern Lat. Commenda. Daher Cómmenthur, des — s, die — e, zusammen gezogen, Cómthur, aus dem Lat. Commendarius; die Commenthurey. Comthurey.

Das Commêrz, aus dem Lat. Commercium; eine sehr harte Verstümmelung, deren man dazu völlig entbehren kann, da Handel und Handlung eben das sagen.

Der Commissār, des — s, die — e, aus dem Franz. Commissaire; oder der Commissarius, plur. die Commissarien, nach dem Lat. Commissarius. Daher die Commissiōn, die — en, Lat. Commissio, Franz. Commission; der Commissionār, des — s, die — e; Franz. Commissionaire; Commiß-Brot.

Die Commōde, aus dem Franz. Commode.

Die Communiōn, aus dem mittl. Lat. Communio; daher communiciren, der Communicánt, des — en, die — en, die Communicántinn.

Comödie, u. s. f. siehe im K.

Die Compagnīe, (sprich Companie,) aus dem Franz. Compagnie.

Der Compáß, des — sses, die — sse, aus dem Ital. Compasso.

Das Complimênt, des — es, die — e, aus dem Franz. Compliment, ob es gleich auf Deutsche Art gesprochen wird. Daher complimentiren.

Das Complótt, des — es, die — e, aus dem Franz. Complot. S. 237.

Das Concêpt, des — es, die — e, aus dem Lat. Conceptus.

Das Concêrt, des — es, die — e, aus dem Ital. Concerto.

Die Concubīne, aus dem mittl. Lat. Concubina. Daher der Concubināt.

Der Concúrs, des — es, die — e, aus dem mittl. Lat. Concursus. Daher der Concurs-Proceß, die Concurs-Masse.

Der Conditor, oder um es auf deutsche Art declinīren zu können, der Conditer, des — s, plur. ut sing. daher die Conditorey. Es ist aus dem Lat. und Ital. condire. Von candiren, ist auch Canditer vorhanden, welches aber nicht so üblich ist.

Das Confêct, des — es, die — e, aus dem mittl. Lat. Confecta.

Die Conferênz, die — en, aus dem Franz. Conference. Daher Conferenz-Rath, Conferenz-Minister.

Der Congrêß, des — sses, die — sse, aus dem Lat. Congressus.

Der Cónstabler, des — s, plur. ut sing. aus dem mittlern Lat, Constabularius.

Das Cónterfät, aus dem Franz. Contrefait, für Gemählde, Bildniß, ist veraltet; noch mehr aber Conterfey, und conterfeyen.

Das Contōr, des — es, die — e, aus dem Ital. Contoro. Das Comtoir, (ſprich Comtoār,) iſt aus dem Franz. Comptoir.

Cóntraband, aus dem Ital. Contrabanto; oder Cóntreband, aus dem Franz. Contrebande.

Der Contráct, des — es, die — e, aus dem Lat. Contractus.

Der Contráſt, des — es, die — e, aus dem Franz. Contraſte, Ital. Contraſto. Daher contraſtiren.

Die Contüſche, ſchon halb in Deutſche Form gekleidet, aus dem Franz. Contouche.

Der Convênt, des — s, die — e, aus dem Latein. Conventus. Daher der Conventuāl.

Die Copīe, die Copieen, aus dem Lat. Copia. Daher copiiren, vulg. copiren, (S. 255) der Copiſt, des — en, die — en, Die Form Copēy und copeyen iſt längſt veraltet.

Der Corduān, des — es, die — e, aus dem mittl. Lat. Corduanus.

Der Cornêtt, des — es, die — e, aus dem Franz. Cornette.

Der Cornūt, des — en, die — en, aus dem Lat. Cornutus.

Der Corpōrāl, des — es, die — e, aus dem mittl. Lat. Corporalis, Franz. Corporal; freylich verderbt aus Caporalis, Franz. und Ital. Caporal, Caporale, von Capo, Haupt. Indeſſen iſt es üblicher und edler, als das gemeine Caporal, obgleich dieſes richtiger iſt.

Der Corſār, des — en, die — en, aus dem Ital. Corſaro, Franz. Corſaire.

Das Corsêtt, des—es, die—e, aus dem Ital. Corsetto, Franz. Corset. Von dem tt S. 237.

Der Courier, des—es, plur. ut sing. nicht Courriere, aus dem Franz. Courier.

Der Credit, des—es, aus dem Franz. Credit. Daher creditiren.

Criminal, aus dem Lat. Criminalis, und Criminêll, aus dem Franz. Criminel. Ersteres ist nur in der Zusammensetzung, letzteres aber außer derselben üblich: Criminal-Gericht u. s. f.

Das Crucifix, des—es, die—e, aus dem mittel-Lat. Crucifixum.

Die Cubebe, Ital. Cubebe, aus dem Arabischen, Cibebe ist nicht so richtig.

Die Cur, die—en, aus dem Lat. Cura. Daher curiren.

Die Currênde, aus dem mittlern Lat. Currenda. Daher der Currende-Schüler, oder Currendaner.

Currênt, gänge und gebe, aus dem Ital. corrente, oder Franz. courant. Daher Current-Schuld.

Der Cylinder, des—s, plur. ut sing. aus dem Lat. Cylindrus.

Die Cymbel, Lat. Cymbalum.

Die Cyprêsse, aus dem Lat. Cupressus. S. 160.

D.

Da, eine Partikel. Zusammensetzungen sind: dabey, dadurch, dafern, dafür, dagegen, daher, dahin, damahls, damit, danieder, daselbst, dasig, adj. davon, davor, dawider, dazu, dazwischen,

da seyn, aber das Daseyn, S. 321, 322. Siehe auch dar.

Das Dách des — es, die Dächer, Diminut. Dächlein, vulg. Dächelchen. Daher bedachen, abdachen.

Der Dachs, (sprich Dax,) des — es, die Dächse, Diminut. Dächschen, Fämin. Dächsinn. S. 199.

Der Dacht, s. Docht.

Dafür, s. Für.

Dahlen, tändeln, im Oberd. thalen, und tahlen.

Der Damást, des — es, die — e, aus dem mittel. Lat. Damascus, Franz. Damas. Daher damásten.

Die Dame, aus dem Franz. Dame; daher das Damen-Bret, Damen-Spiel.

Der Dämhirsch, des — es, die — e, aus dem Lat. Dama, folglich nicht Tannhirsch.

Der Damm, des — es, die Dämme, Diminut. Dämmchen; daher dämmen, verdämmen.

Dämmern; daher dämmerig, die Dämmerung.

Der Dampf, des — es, die Dämpfe; daher dampfen, Dampf von sich geben, verdampfen.

Dämpfen, mäßigen, ersticken, vermuthlich von dämmen, und nicht von Dampf.

Der Dank, des — es, plur. car. daher dankbar, die Dankbarkeit, danken, Dank sagen, getheilt, nicht dankſagen, (S. 315,) bedanken, verdanken, dankvergessen.

Dann, adv. der Zeit; alsdann, von dannen.

Dar, für da; daher daran, darauf, daraus, darein, darin, nicht darinn oder darinnen, S. 80; darnach, darüber, darum, darunter; und die Verba, darbiethen, darbringen, darlegen, dar-

reichen, darstellen, darthun. Man theilet alle diese Wörter: dar=an, dar=in, u. s. f. S. 294.

Darben, verb. reg. neutr. daher abdarben.

Das Dārlehen, des — s, plur. ut sing. daher darlehnen, und in der höhern Schreibart dar=leihen. Letzteres gehet irregulär, s. Leihen.

Der Darm, des — es, die Därme, Diminut. Därmchen; daher das Gedärm.

Darren, Malz dörren, edler dörren; daher die Darre.

Das, das Neutrum, so wohl des Artikels als des Pronominis dér. Daher dasjenige, dasselbe, nicht dasselbe.

Daß, die Conjunction.

Die Dattel, aus dem Griech. und Lat. Dactylus.

Die Daube, bey den Faßbindern.

Däuchten, verb. imperf. mich und mir däucht, Imperf. mich und mir däuchtete, seltener däuchte, Partic. gedäucht, für gedäuchtet.

Dauen, von den Speisen, daher verdauen, verdaulich, die Verdauung.

1. Dauern, fortfahren zu seyn, nicht dauren, S. 61, 178. Daher die Dauer, dauerhaft.

2. Dauern, Unlust verursachen, du dauerst mich; daher bedauern, bedauerlich, das Bedauern.

Der Daumen, (nicht Daum,) des – s, plur. ut sing. Diminut. Däumchen; daher der Däumling.

Die Daunen, sing. inus. aus dem Nieders. Dunen. Im Hochd. ist es ungewöhnlich, weil man dafür Flaumfeder gebraucht.

Das Daus, des -nen es, die Däuser, aus dem Franz. Deux.

Davor, ſ. Vor.

Dazumahl, beſſer, damahls.

Der Decān, des — es, die — e, aus dem Lat. Decanus; daher das Decanāt, die Decanēy.

Der Decêmber, des — s, plur. ut ſing. aus dem Lat. Decembris.

Der Déchant, des — s, die — e, auch aus dem Lat. Decanus. Daher die Dechanēy.

Der Dêcher, des–s, plur. ut ſing. eine Zahl von zehen.

Die Dêcke, Diminut. Deckchen; daher decken, der Decker, bedecken, entdecken, die Entdeckung, das Gedeck, verdecken.

Der Dêckel, Diminut. Deckelchen; von decken.

Der Dêgen, des – s, plur. ut ſing.

Dêhnen; daher dehnbar, die Dehnbarkeit.

Der Deich, des – es, die — e, in den Niederdeutſchen Marſchländern, ein Erddamm, von dem Angelſ. dican, graben, verſchieden in der Bedeutung, obgleich nicht in der Abſtammung, von Teich. Daher deichen, einen ſolchen Deich aufführen.

1. Die Deichſel, eine kurzſtielige Axt, horizontal damit zu hauen, vulg. Dechſel, Deſſel.

2. Die Deichſel, Niederſ. Dieſtel, am Wagen.

Deihen, in Gedeihen, welches ſiehe.

Dein, pron. daher der, die, das Deinige, zuſammen gezogen, Deine, deinetwegen, deinethalben, um deinetwillen. S. 319.

Der Deiſt, (zweyſilbig,) des – en, die – en, Fämin. Deiſtinn, aus dem Lat. Deiſta; daher deiſtiſch.

Der Delinquênt, des —en, die —en, Fämin. die Delinquentinn, aus dem Lat. Delinquens.

Der Delphīn, des — es, die —e, aus dem Lat. Delphinus.

Der Dēmant, des —s, die —e, für Diamant, welches s. Daher demanten, für diamanten.

Demnāch, conj. für nachdem.

Die Dēmuth, plur. car. daher dēmüthig, dēmüthigen

Dênken, verb. irreg. Imperf. ich dachte, Partic. gedacht. Daher der Denker, das Denkmahl, denkbar, bedenken, gedenken, erdenken, erdenklich, verdenken, der Verdacht, verdächtig.

Dênn, die Conj. daher dênnoch.

1. Der, die, das, der Artickel; Genit. des, der, des; Dat. dem, der, dem; Accuſ. den, die, das. Plur. die, der, den, (nicht denen,) die.

2. Der, die, das, das Pronomen demonſtrat. Hat es ſein Subſtantivum bey ſich, ſo gehet es wie der Artikel. Stehet es allein, ſo wird es ſo decliniret:

Singul.

Nom. der, die, das.
Gen. deſſen, (deß,) deren, (der,) deſſen, (deß,) S. 285.
Dat. dem, der, dem.
Acc. den, die, das.

Plur.

Nom. die.
Gen. derer, (der).
Dat. denen, (den).
Acc. die.

Der weibliche Genitiv des Singulars deren, zusammen gezogen der, kommt nicht leicht vor. Für, sie ist die Tochter deren, oder der, welche wir sahen, sagt man lieber der Frau. Der zusammen gezogene Genitiv deß für dessen, muß zum Zeichen der Zusammenziehung, und daß es das Pronomen ist, daß ß bekommen; nicht des.

3. Der, die, das, das Pronomen relativum, gehet wie das vorige, nur daß es in keiner Endung zusammen gezogen werden darf, und im Genitive des Plurals deren für derer hat. Der Dichter, dessen du erwähntest, nicht deß; die Verse, deren Schönheit du so lobtest, nicht derer, oder der.

Dêrb, — er, — este oder — ste. Daher die Derbheit, ob es gleich nicht sehr gewöhnlich ist.

Derêinst, adv. temp. für einst, künftig.

Dêrgestalt, eine Part. für in dieser Gestalt. S. 318.

Dergleichen, Derhalben, Desgleichen, s. in Deßfalls.

Derjenige, diejenige, dasjenige, wird vorn wie der Artikel der declinirt. Die zweyte Hälfte bekommt in den Casibus obliquis des Singulars, (den Accusativ des Fäminini und Neutrius ausgenommen,) und im ganzen Plural ein n.

Dermäßen, adv. in dem Maße. S. 318.

Dermahleinst, für dereinst, einst. S. 312.

Dêro, der veraltete Genitiv des Pronom. relat. der, welcher nur noch in dem Curial-Style, für ihr und ihre, so wohl im Singular als Plural, gebraucht wird.

Derowegen, s. in Deßfalls.

Derſelbe, dieſelbe, dasſelbe, wird wie derjenige decliniret, nur daß man für dasſelbe und deſſelben richtiger ſchreibt dasſelbe und desſelben. 337.

Deßfalls, deßgleichen, deßhalb, deßwegen, um deß willen, beſſer als desfalls u. ſ. f. S. 286. Dergleichen, derhalben, (nicht derohalben,) derwegen (nicht derowegen,) werden ſtatt der vorigen auch noch gebraucht. Aber deſſelben gleichen, deſſenthalben, deſſentwegen ſind unnütze Verlängerungen.

Dêſto, adv. deſto beſſer, deſto weniger, u. ſ. f. nicht zuſammen gezogen. Man theilet deſto, S. 294.

Deuchten, ſ. Däuchten.

Die Deute, ſ. Tüte.

Deuten; daher der Deuter, nur in Zuſammenſetzungen, Traumdeuter, u. ſ. f. deutlich, die Deutlichkeit, deuteln, auf eine kindiſche Art deuten, die Deutung, zweydeutig, vieldeutig.

Deutſch, Oberd. Teutſch, S. 152, 342. Daher der, die, das Deutſche, Deutſchland, verdeutſchen.

Das Diadēm, des — es, die — e, aus dem Griech. und Lat. Diadema.

Der Diamant, des — en, die — en, aus dem Griech. und Lat. Adamas, wofür auch Demant üblich iſt. Daher diamánten.

Dich, der Accuſativ. des Pron. Du.

Dicht, — er, — eſte; daher dichten, dicht machen Das Adverb. dicht für nahe, ſo wohl als dick, iſt völlig Niederſächſiſch.

Dichten, nachdenken und fingere, nicht tichten. Daher der Dichter, Fämin. Dichterinn, Dichterling,

ein ſchlechter Dichter, dichteriſch, die Dichtung, erdichten, das Gedicht.

Dick, — er, — eſte, oder ſte. Daher die Dicke, das Dickicht, eine dicke Stelle im Wald, dicklich, ein wenig dick, verdicken.

Der Dieb, des — es, die — e, Fämin. Diebinn. Daher Dieberey, diebiſch, der Diebſtahl, des — es, die — ſtähle.

Der Diebel, ſ. Döbel.

Die Diele, ein Niederſ. Wort für Bret, Hausflur, und lehmerne Fußboden. Daher dielen, mit Brettern belegen, z. B. einen Fußboden.

Dienen; daher der Diener, Fämin. Dienerinn, dienlich, dienſam, der Dienſt, des — es, die — e, dienſtbar, die Dienſtbarkeit, dienſtbefliſſen, dienſtfrey, dienſtlich, (veraltet) dienſtlos, bedienen, ein Bedienter, eine Bediente, verdienen, das Verdienſt, verdienſtlich, die Verdienſtlichkeit.

Der Dienſtag, ſ. Dinstag.

Dieſer, dieſe, dieſes, zuſammen gezogen, dieß, beſſer als dies. S. 285.

Diesfalls, diesſeits, diesſeitig, bedürfen kein ß, weil dies hier nicht das Neutrum iſt, (welches nur allein in dieß zuſammen gezogen werden kann,) ſondern das verkürzte Masculinum und Fämininum für dieſer, dieſe. Aber in diesmahl iſt es das Neutrum, und dieſes müßte eigentlich dießmahl geſchrieben werden, S. 286,) beſſer dieß Mahl oder dieſes Mahl, ſ. in Mahl.

Dieterich, ein eigener Nahme, ingleichen ein Nachſchlüſſel; letzteres vermuthlich von dem Nahmen des

Erfinders oder eines berüchtigten Diebes. Denn im Niederſ. heißt ein ſolcher Nachſchlüſſel auch Peterken.

1. Die Dille, eine Pflanze, bey einigen auch der Dill.

2. Die Dille, eine kurze Röhre, in gröbern Mundarten Tülle.

1. Das Ding, des–es, plur. die–e, und von Individuis in der vertraulichen Sprechart die Dinger, Diminut. vulg. Dingelchen, und von dem vorigen vertraulichen Plural Dingerchen. Daher dinglich, nur in den Rechten, im Gegenſatze des perſönlich.

2. Das Ding, des–es, die–e, ein im Hochdeutſchen veraltetes Wort, eine Unterredung, Verſammlung, und beſonders ein Gericht zu bezeichnen.

Dingen, Imperf. ich dung, Partic. gedungen; zuweilen auch regulär, dingte, gedinget. Daher bedingen, die Bedingung, (Oberd. das Bedingniß,) verdingen.

Der Dinkel, eine Getreideart, im Hochd. auch Spelz, Niederſ. Spelt.

Der Dinstag, nicht Dienſtag oder Diensdag, indem es am wahrſcheinlichſten von dem alten Dii, Diis, einem Nahmen des Kriegesgottes, herſtammt, Angelſ. Tuesdaeg, Holl. Dyensdagh, daher dieſer Tag im Oberd. auch Erichtag heißt, von Erich, dem Oberd. Nahmen des Kriegesgottes. S. auch, S. 80 und 294; an welchem letztern Orte Dinstag für Diensdag zu leſen iſt.

Die Dinte, ſ. Tinte.

Der Diptam, eine Pflanze, aus dem Lateinischen Dictamnus.

Dir, der Dativ des Pronom. Du.

Die Dirne, Diminut. Dirnchen.

Die Distel, geschärft, nicht wie Diestel; Diminut. Distelchen.

Der District, des — es, die — e, aus dem Lat. Districtus.

Der Dóbel, eine Art Weißfische, vulg. Diebel; imgleichen ein Zapfen, Pflock, vulg. auch Diebel.

Dóch, Partikel; daher jedoch.

Der Dócht, des — es, die — e. Dacht ist Niedersächsisch, Tocht aber Oberdeutsch.

1. Die Docke, ein groser Hund, s. Dogge.
2. Die Docke, ein Ort an dem Strande, die Schiffe auszubessern.
3. Die Docke, eine kurze Säule, eine Puppe, Diminut. Dóckchen.
4. Die Docke, an den Clavieren, s. Tocke.

Der Dóctor, des — s, plur. die Doctōres, Dat. den Doctōren, aus dem Lat. Doctor. Der Plural die Dóctors, ist Niedersächsisch.

Die Dogge, ein Hetzhund, aus dem Engl. Dog, folglich nicht Docke, S. 168.

Die Dohle, ein Waldvogel.

Die Dohne, ein Sprenkel, von dehnen.

Der Dolch, des — es, die — e, nicht Dólche.

Die Dolde, der Gipfel einer Pflanze.

Doll, s. Toll.

Dólmêtschen, von dunkeler Herkunft; daher der Dolmetscher, nicht Dolmetsch, Fämin. die Dolmetscherinn, verdolmetschen. Die Dolmet-

schung für Uebersetzung, und dolmetschen für übersetzen, ist unedel und geziert.

Der Dom, des — es, die — e, aus dem Ital. Domo, Duomo.

Der Domback, s. Tomback.

Donlêge, abhängig, nur im Bergbaue, daher daselbst Donbret, Donholz, Donlatte u. s. f.

Der Donner; daher donnern, der Donnerstag, nicht so richtig Donnerstag. S. 294.

Doppeln; daher verdoppeln, doppelt. In der Zusammensetzung fällt das t wieder weg, Doppellaut, Doppelhaken, u. s. f.

Das Dorf, des — es, die Dörfer, Diminut. Dörfchen; daher die Dorfschaft.

Der Dorn, des — es, 1. ein Stachel und spitziges Werkzeug, Plur. Dörner; 2. ein stacheliger Strauch, und Zweig davon, Plur. Dornen. Diminut. Dörnchen. Daher dornen, aus Dornen bereitet; dornicht, den Dörnern oder Dornen ähnlich; dornig, Dörner oder Dornen habend.

Dorren, dürre werden, dörren dürre machen. Daher verdorren.

Der Dorsch, des — es, die — e, eine Art Kabeljau.

Dort, adv. loci. nicht dorten; daher dorther, dorthin, dortig, dortwärts.

Die Dose, Diminut. Döschen, aus dem Franz. Dose.

Die Döse, ein rundes Gefäß, nur in einigen Provinzen.

Der Dost, des — es, oder der Dosten, des Dosten, der Nahme einer Pflanze.

Der Dotter, des —s, plur. ut ſing.

Der Dráche, des —n, die —n, ſo wohl eine große Schlange, als auch eine Art kleiner Anker.

Der Dragōner, des —s, plur. ut ſing. aus dem Franz. Dragon.

Der Dragūn, der Nahme einer Pflanze, aus dem Lat. Dracūnculus.

Der Draht, des —es, die —e, von drehen; daher Draht beſſer iſt als Drath. S. 247, 249, 258. Daher zweydrähtig u. ſ. f. drähtern.

Der Drang, des —es, plur. car. von dringen. Daher das Drangſal, des —es, die —e.

Drängen, das Activum von dem Neutr. dringen. Daher bedrängen, verdrängen.

Drath, ſ. Draht.

Dräuen, ſ. Drohen.

Dräuſchen, daher vulg. der Drāſch, das Gedrāſch, lautes Geplauder.

Draußen, drauſſen, (S. 238.) adv. loc. für darauſſen.

Drêchſeln; daher der Dreſchler, die —inn.

Der Drêck, des —es, die —e, Diminut. Dreckchen; daher dreckig.

Drêhen; daher der Dreher, der Drehling, oft auch Drilling, verdrehen, die Verdrehung.

Dreiſt, —er, —eſte, daher Dreiſtigkeit, ſich erdreiſten.

Der Drêll, ſ. Drillich.

Drêſchen, verb. irreg. du driſcheſt, er driſcht; Imperfect. ich drāſch, Partic. gedróſchen. Daher der Dreſcher, die —inn.

Drêſſiren, aus dem Franz. dreſſer, folglich nicht treſſiren.

Drey; daher dreyeinig, die Dreyeinigkeit, der Dreyer, dreyerley, der Dreyling, dreymahl, (beſſer drey Mahl, ſ. in Mahl,) dreymahlig, dreyßig, ein Dreyßiger, der dreyßigſte, dreyzehen, (dreyzehn.)

Drieſeln, im Kreiſe drehen, von drehen; aufdrieſeln, nicht auftrieſeln, oder auftroſſeln.

Drießen, ſ. Verdrießen.

Drillen, von drehen, für drehelen, folglich nicht trillen.

Der Drillich, des — es, die — e, im gemeinen Leben der Drell, nicht von dem Lat. Trilicium, ſondern von dem alten Thrilich, dreyfach.

Der Drilling, des — es, die — e, von drehen, für Drehling, folglich nicht Trilling.

Dringen, verb. irreg. neut. und act. Imperf. drang, Partic. gedrungen, Imperat. dringe, dring. In der Bedeutung noch von drängen verſchieden. Daher eindringen, eindringlich, zudringen, zudringlich, die Zudringlichkeit. Aber verdrängen.

Dritte, von drey; daher das Drittel, drittens, dritthalb.

Der Drougêtt, des — es, die — e, aus dem Franz. Droguet. Von dem tt S. 237.

Drohen, alt Oberd. dräuen; daher die Drohung, bedrohen, Bedrohung.

Die Drohne, Brutbiene, ſ. Thräne.

Drollig, — er, — ſte.

Drönen, Niederſ. drânen.

Die Droſſel, in allen Bedeutungen, Diminut. Droſſelchen.

Der Drōſt, des — en, die — en, eine Niederdeutſche Würde; daher die Droſtēy.

Der Druck, des — es, die — e; daher drücken, und drucken, welche gemeiniglich ohne Unterſchied gebraucht werden, doch ſo, daß jenes mehr der vertraulichen, dieſes mehr der höhern Schreibart eigen iſt. Aber von dem Drucken der Buch- und Zeugdrucker iſt nur allein drucken üblich; ſo auch bedrucken, verdrucken, eindrucken; der Drücker, ein Werkzeug zum Drücken, der Drucker, in Buchdrucker, Zeugdrucker, u. ſ. f. die Truckerey; druckſen, erdrücken, zerdrücken.

Die Drucktafel, eine Art Spieles, im Niederſ. die Beilketafel; nicht Trocktafel, Trucktafel, weil es ohne Zweifel von drucken, drücken iſt.

Der Drud, des — en, die — en, Fämin. die Drude, ein Hexenmeiſter, eine Hexe, der Alp u. ſ. f. Im Niederſ. iſt Drus der Teufel.

Der Drüſchling, des — s, die — e, eine Art Schwämme.

Die Drüſe, ein Stück Mineral, ingleichen eine Krankheit der Pferde. Daher druſicht, einer Erzſtufe ähnlich; druſig, mit der Druſe behaftet.

Die Drüſe, Diminut. das Drüschen, daher drüſig, Drüſen enthaltend, drüſicht, Drüſen ähnlich.

Du; daher Duzen, mit du anreden, nicht dutzen.

Der Ducāten, des — s, plur. ut ſing. aus dem Lat. Ducatus.

Ducken; geduckt, ſich niederducken.

Der Duckmäuser, des –s, plur. ut sing. von ducken, Oberd. Tockmäuser und Tuckmäuser. Daher duckmäuserig, Duckmäuserey.

Der Duckstein, eine Steinart, auch eine Art Weißbier.

Dudeln, vulg. daher der Dudelsack.

Das Duêll, des — es, die — e, aus dem mittl. Lat. Duellum.

Das Duêtt, des — es, die — e, Diminut. Duettchen, aus dem Ital. Duetto.

Der Duft, des — es, die Düfte, Diminut. Düftchen; daher duften, das Neutrum; düften, das Activum; verduften, duftig.

Dulden; daher duldsam, Duldsamkeit, die Duldung, erdulden, Geduld, geduldig.

Dumm, dümmer, dümmste, im Oberd. tumm. Daher die Dummheit.

Dumpfig, Feuchtigkeit durch den Geruch verrathend, auch von dem Schalle; für letzteres nicht dumpf. Daher die Dumpfigkeit, verdumpft.

Die Düne, Diminut. Dünchen, ein Sandhügel.

Düngen; daher der Dünger, im Oberd. der Dung; bedüngen.

Dunkel, dunkler, dunkelste; daher das Dunkel, die Dunkelheit, dunkeln, dunkel werden, verdunkeln.

1. Der Dünkel, eine Art Getreide, s. Dinkel.

2. Der Dünkel, von dünken.

Dünken, mich dünkt. Daher bedünken.

Dünn, — er, — este, oder dünnste; daher die Dünne oder Dünnheit, nicht Dünnigkeit, verdünnen.

Der Dunſt, des —es, die Dünſte; daher dunſten, das Neutrum, dünſten, das Activum; dunſtig, verdunſten, Neutr. und abdünſten, verdünſten, Activum.

Duodēz, aus dem Lat. in Duodecimo.

Durch, ein Adverb. und Präpoſ. In den damit zuſammen geſetzten Verbis wird es auf doppelte Art behandelt: 1. Als eine untrennbare Partikel, da denn das Verbum den Ton hat, und die Vorſylbe ge wegfällt, durchbōhren, ich durchbōhre, durchbohrt, zu durchbōhren; durchdringen, ich durchdringe, durchdrungen, zu durchdringen. 2. Als eine trennbare Partikel, da denn ſie den Ton bekommt: dúrchbohren, ich bohre dúrch, dúrchgebohrt, dúrchzubohren; dúrchdringen, ich dringe dúrch, dúrchgedrungen, dúrchzudringen.

Durchaús, durchhin.

Dúrchlaucht, das abſtracte Titelwort, im Plural Durchlauchten. Das Adject. durchlauchtig, iſt nicht im Compar. wohl aber im Superlat. üblich, durchlauchtigſter.

Durchtrieben, Durchtriebenheit, von dem veralteten durchtreiben.

Dürfen, (nicht dörfen,) verb. irreg. ich darf, du darfſt, er darf, wir dürfen, Conj. ich dürfe, Imperf. ich durfte, Conj. dürfte; Partic. gedurft. Daher bedürfen, der Bedarf, bedürftig, Nothdurft, nothdürftig.

Dürftig, — er, —ſte; daher die Dürftigkeit.

Dürre, —r, —ſte; daher die Dürre.

Der Durst; daher dursten, nicht dürsten; durstig —er, ste, die Durstigkeit, verdursten.

Düster, – er, – ste, ein eigentlich Niedersächsisches Wort, wofür im Hochd. finster und dunkel üblich sind. Daher Düsterkeit und Düsternheit, verdüstern, besser verdunkeln oder versinstern.

Die Düte, düten, s. im T.

Das Dutzend, des — es, die — e, aus dem mittl. Lat. Duzena, Franz. Douzaine. Das tz ist um des geschärften Tones des u anstatt des zz nothwendig.

Duzen, mit du anreden, nicht dutzen, S. 208. Daher Duzbruder.

E.

Die Êbbe; daher ebben, ablaufen, von der Fluth.

Êben, adv. eben, adj. ebener, ebenste; daher die Êbene, ebenen, ebenfalls, eben derselbe u.s.f. nicht zusammen gezogen.

Das Êbenholz, aus dem Lat. Ebenus.

Der Êber, des — s, plur. ut sing. in allen Bedeutungen.

Die Êberäsche, vermuthlich für Aberäsche, Afteräsche.

Das Êcho, (sprich Êchcho,) indecl. plur. ut sing. aus dem Griech. und Lat. Eccho.

Êcht, — er, — este, von Ehe, ehedem Gesetz, folglich nicht ächt. Daher die Êchtheit.

Die Êcke, Diminut. Êckchen; daher eckig, dreyeckig u. s. f. besser als dreyeckt.

Êdel, edler, edelste, verwandt mit Adel. Daher der Êdelmann, plur. die Êdelleute, Fäm. die Êdelfrau; veredeln. Die edeln besser als edlen. S. 61.

Die Ege, Niederf. Egge; daher egen; S. 168.

Der Egel, in Bluteegel, nicht Igel, in der Bibel Eigel.

Ehe, eher, am ehesten, adv. temp. Daher ehedem, ehedessen, ehegestern, ehemahls, ehemahlich, ehestens. S. 324.

Die Ehe, daher ehebrechen, nur im Infinitive als ein Compositum, außer dem vollständig, er bricht die Ehe, hat die Ehe gebrochen; der Ehebrecher, die —inn, ehebrecherisch, der Ehebruch; ehelich, ehelichen, verehelichen.

Ehern, von Erz.

Die Ehle, s. Elle.

Die Ehre; daher ehrbar, —er, —ste, die Ehrbarkeit, ehren, beehren, entehren, verehren; ehrenvest, nur noch in alten Titeln, ehrlich, —er, —ste, die Ehrlichkeit, ehrsam, ehrerbiethig.

Die Eibe, der Eibenbaum, Oberd. Ife.

Der Eibisch, ein Nahme zweyer Pflanzen, in manchen Gegenden Ibisch.

Die Eiche, oder der Eichbaum; daher eichen, von Eichen.

Die Eichel, Nieders. Ecker.

Eichen. dem Maße und Gewichte seine gesetzmäßige Größe und Schwere geben, entweder von dem alten Ehe, Gesetz, oder auch von einem alten eich, gleich. Oberd. aichen, wo doch das ai wider die Abstammung ist. Daher die Eiche, die Handlung des Eichens, der Eicher, das Eichmaß, der Eichpfahl.

Das Eichhorn, des — es, die —hörner, Diminut. Eichhörnchen.

Der Eid, des—es, die—e. Daher vereiden, der Eidbruch, eidbrüchig, eidlich, der Eidschwur.

Der Eidam, des—es, die—e.

Die Eidêchse, hat den Hauchlaut schon sehr frühe, Edehsa, Egidehsa, Heidechs. S. 199.

Der Eider, des—s, plur. ut sing. ein Vogel; daher Eiderdunen, sing. car. der zweyten Hälfte nach eigentlich Niederdeutsch; die Eidergans, der Eidervogel.

Der Eifer, des—s, plur. inus. Daher eifern, der Eiferer, eiferig oder eifrig, die Eifersucht, eifersüchtig, der Nacheifer, nacheifern, sich beeifern, ereifern.

Eigen; daher eignen, eigens (nicht eigends), die Eigenheit, die Eigenschaft, das Eigenthum, der Eigenthümer, die—inn, eigenthümlich, die Eigenthümlichkeit, eigentlich.

Das Eiland, des—es, die—e, Niederd. die Eiländer, wofür doch Insel üblicher ist, ehedem Eyland.

Eilen; daher die Eile, eilend, (nicht eilends,) eilig, —er, —ste, eilfertig, die Eilfertigkeit, ereilen.

Eilf, vulg elf; daher eilfern, eine Art Kartenspieles, der eilfte, eilftens, eilfthalb.

Der Eimer, des—s plur. ut sing. Oberdeutsch Aimer. Daher eimerig, dreyeimerig.

Ein; einer, eine, eins, der Artikel und das Zahlwort. Das letztere schreibt man gern, um es von dem erstern zu unterscheiden, mit einem großen Buchstaben: es kam nur Eine Person. S. 353.

Daher der Einer, eine Zahlfigur, welche bloße Einheiten bezeichnet; einerley, einfach, die Einheit, einhêr, einig, — er, — ste, die Einigkeit, einsam, die Einsamkeit, der Einser, der Einsiedler, die — inn, einsiedlerisch, die Einsiedeley, einzeln, einzig, vereinigen.

Das Einblatt, des — es, plur. car. eine Pflanze.

Einander, adv. mit Präpositionen, welche nicht mit demselben müssen zusammen gezogen werden, an einander, aus einander u. s. f.

Das Eingeweide, des — s, plur. ut sing. ein Collectivum, welches bald im Singular, bald im Plural allein gebraucht wird.

Einhällig, von Hall; folglich nicht einhellig. Daher die Einhälligkeit, S. 78, 136.

Der Einhalt, von einhalten, die Handlung, da man eine Bewegung oder Wirkung zurück hält, ist verschieden von Inhalt.

Das Einhorn, des — es, die — hörner.

Einmahl, so fern es elliptisch Ein- für allemahl bedeutet: ich habe es nun einmahl beschlossen, und einmahl, für künftig, sind wahre Zusammensetzungen; aber nicht ein Mahl, oder besser Ein Mahl, una vice. S. 328. S. auch Mahl

Die Einöde, von öde.

Einst, in Zukunft; einstens sagt auch nicht mehr, ist daher unnöthig; dereinst, dermahleinst, das letztere auch ohne Noth verlängert; einstweilen, Oberd. für indessen.

Der Einwohner, Fämin. — inn, nicht Inwohner, welches die Nieders. Form ist.

Das Eis, (nicht Eiß, S. 186.) des — es, plur. car. Daher eisen, das Eis aufhauen, beeiset, beeis't.

Das Eisen, des — s, plur. ut sing. Daher eisern.

Eitel, eitler, eitelste; daher die Eitelkeit, verseiteln.

Der Eiter, im Oberd. das Eiter; daher eiterich, dem Eiter ähnlich; eiterig, Eiter enthaltend; eitern.

Die Eiternessel, von dem alten eiten, brennen, und da dieß mit heiß, Hitze verwandt ist, so ist in vielen Gegenden auch Heiternessel üblich.

Der Êkel, des — s, (nicht Eckel, S. 62, 175.) plur. car. Daher das Adj. ekel, ekelhaft, ekelig, ekeln, beekeln, verekeln.

Der Ekelnahme, Nieders. Ökelnahme, ein Beynahme zur Beschimpfung, nur im gemeinen Leben. Die erste Hälfte ist der Abstammung nach ungewiß.

Der Elbogen, des — s, plur. ut sing. nicht Ellenbogen.

Die Elegīe, Griech. Lat. Elegia; daher elegīsch.

Das Elemênt, des — es, die — e, aus dem Lat. Elementum; daher elementārisch.

1. Das Êlend, ein Thier, des — s, die — e, oder das Elendthier.

2. Das Êlend, des — s, plur. car. miseria; daher das Adj. elend, nicht elendig.

Der Elephánt, des — en, die — en, Fämin. Elephantinn; aus dem Lat. Elephas.

Das Êlfenbein, des — es, plur. car. nicht Helfenbein, weil es so viel ist als Elephantenbein; daher elfenbeinern.

Die Êlle, im Oberd. gedehnt Ẽhle. Im Hochdeutschen höret man beyde Formen, wovon die erste aus dem Niederſ. iſt, bey nahe gleich häufig. Daher vierellig oder vierehlig u. ſ. f.

Die Êller, ſ. Erle.

Die Êlritze, ein Flußfiſch, nicht Ellerit̃ oder Eldrit̃.

Die Êlſebeere; daher der Elſebeerbaum. S. Arlesbeere.

Die Êlſter, ſ. Älſter.

Die Êltern, ſ. Ältern.

Der Êmmerling, ſ. Ammer und Amarelle.

Êmpfahen, Êmpfêhlen, u. ſ. f. theile em-pfahen, em-pfehlen, u. ſ. f. S. 295.

Êmpfinden, verb. irreg. ſ. Finden. Daher empfindbar, fähig zu empfinden, und empfunden zu werden; empfindlich, fähig, leicht zu empfinden, (edler empfindſam, Êmpfindſamkeit,) was empfunden wird, ingleichen fähig, leicht Unwillen zu empfinden, ſo auch die Êmpfindlichkeit; die Êmpfindung, Vorempfindung.

Êmpõr, empor kommen, u. ſ. f. nicht zuſammen gezogen, S. 329. Daher empören, der Empörer, die Emporkirche, nicht Porkirche.

Êmſig, —er, —ſte, von dem alten emizzig, fleißig, folglich nicht ämſig, denn die Ableitung von Ameiſe iſt eine alberne Grille, S. 78. Daher die Êmſigkeit.

Das Ênde, des — s, plur. doch nur in concreter Bedeutung, die Enden, Diminut. auch nur concret, Endchen; daher enden, endigen, beendigen, endlich, die Endlichkeit, die Endſchaft, die Endung, der Endzweck.

Enge, —r, —ste; daher die Enge, beengen, verengen,

Der Êngel, des — s, plur. ut sing. aus dem Lat. Angelus, Diminut. Engelchen; daher englisch. S. 78. 113.

Êngland, aus dem Englischen England, folglich nicht Engelland; daher der Engländer, die —inn, engländern, Engländisch, zusammen gezogen Englisch.

Der Ênke, des —n, die —n, nur in einigen Gegenden, der untere Knecht, Pferdeknecht, nicht Änke.

1. Der Ênkel, nepos, Fämin. Enkelinn.

2. Der Ênkel, die Biegung am Fuße, s. Änkel.

Entbêhren, von dem alten bâren, tragen, welches auch genießen bedeutete. Daher entbehrlich, —er —ste, die Entbehrlichkeit.

Die Ênte, s. Änte.

Êntern, in der Schiffahrt, vermuthlich aus dem Franz. entrer.

Das Entgêld, ohne Entgeld, umsonst, von Geld; aber entgelten ist von gelten.

Der Enthusiâst, des —en, die —en, Fämin. die Enthusiastinn, aus dem Griech. und Lat. Enthusiasta. Daher enthusiastisch.

Entwênden, daher entwandt, für entwendet.

Êntzwēy, aus in zwey, mit dem t euphonico. S. 81. 319, 329, Daher entzweyen.

Der Enzian, eine Pflanze, aus dem Lat. Gentiana.

Der Epheu, aus dem Lat. apium. S. 180; theile E-pheu.

Die Epistel, aus dem Lat. Epistola.

Der Êppich, s. Äppich.

Er, pronom. daher vulg. erzen, er nennen.

Eräugnen, ſ. Ereignen.

Erbarmen; daher der Erbarmer, erbärmlich, die Erbarmung.

Erben; daher das Erbe, des—s, plur. ut ſing. der Erbe, des—n, die—n, Famin. Erbinn, erblich, die Erblichkeit, die Erbſchaft, das Erbtheil, beerben, everben, enterben, vererben.

Er-bläſſen, von blaß; aber der Erb-laſſer, von Erbe und laſſen. S. 336.

Erböſen, von böß, in Boßheit, nahe verwandt mit böſe. S. 186.

Die Erbſe, Oberd. Erbeiß.

Die Erde; daher erdig, Erde enthaltend, erdicht, der Erde ähnlich, ein erdichter Geſchmack, ſ. auch Irden und Irdiſch; das Erdbeben u. ſ. f. Von der Dehnung. S. 232.

Der Erdkloß, des — es, die — klöße, vulg. — klößer; im bibliſchen Style nur noch Erdenkloß.

Die Erdſchocke, ſ. Artiſchocke.

Ereignen, von dem alten augen, ſichtbar werden, und dieß von Auge. Da jenes im Hochdeutſchen ganz unbekannt iſt, folglich zur Verſtändlichkeit nichts beytragen kann, die Ausſprache auch ein deutliches ei hören läßt, ſo iſt das gewöhnliche ereignen, dem etymologiſchen eräugnen billig vorzuziehen. S. 82. Die Endſylbe nen, iſt eine intenſive Ableitungsſylbe für Verba, öff-nen, gäh-nen, war-nen u. ſ. f. daher das n nicht weggelaſſen werden darf.

Der Eremît, des — en, die — en, aus dem Lat. Eremita.

Erfinden, verb. irreg. ſ. Finden. Daher der Erfinder, die — inn, erfinderiſch, edler erfindſam, die Erfindung.

Ergêtzen, vermittelſt der Ableitung zen, von einem veralteten Worte, welches mit dem Schwed. gædas, ſich freuen, Holl. gaden, gefallen, und Lat. gaudere verwandt war, folglich nicht ergötzen. S. 62, 205. Daher ergetzlich, die Ergetzlichkeit, Ergetzung.

Erhêben, verb. irreg. ſ. Heben. Daher erhaben, das alte Partic. für erhoben, welches letztere zwar als Partic. aber nicht mehr als Adject. gangbar iſt; die Erhabenheit, erheblich, die Erheblichkeit.

Erkênnen, verb. irreg. ſ. Kennen. Daher erkenntlich, die Erkenntlichkeit, die Erkenntniß, (von einem gerichtlichen Urtheile das Erk.) von dem Infinitive vermittelſt des t euphonici, folglich nicht Erkänntniß.

Der Erker, ſ. Ärker.

Erkoren, von dem veralteten erkören S. 261.

Die Êrle, ein Baum, daher erlen. Im Niederſ. Eller, und ellern.

Der Ermel, ſ. Ärmel.

Der Êrnſt, des — es, plur. car. Daher das Adj. ernſt, ernſthaft, die Ernſthaftigkeit, ernſtlich, die Ernſtlichkeit.

Die Êrnte, von dem alten arnen, ernten, verdienen; da dieſes aber längſt veraltet iſt, ſo iſt unnöthig, das Wort in Ärnte zu verändern, S. 78, 165. Das — te iſt die Ableitungsſylbe, welche zwar mit

— de gleich bedeutend ist, aber da man im Hochdeutschen das t sehr deutlich hören läßt, so ist Ernde, unrichtig, Erndte aber überflüssig. Daher ernten.

Erpicht, —er, — este, nicht von Pech, sondern von dem alten Pick, ein Stachel eine Reitzung.

Erschrêcken, von schrecken. Das Activum gehet regulär, das Neutrum aber nicht; du erschrickst, er erschrickt; Imp. erschrak; Part. erschrocken; Imperat. erschrick. Daher erschrecklich.

Ersprießlich, von sprießen.

êrst, adv. daher der, die, das erste, erstens, erstlich, der Erstling.

Erwägen, von wägen, folglich nicht erwegen.

Erz, die Vorsylbe, verwandt mit dem Griech. und Lat. archi. Lautet allemahl geschärft.

Das Êrz, des——es, die——e. Für das alte erzen ist ehern üblich. Daher vererzen.

Ês, pronom. Von dessen Zusammenziehung mit dem vorher gehenden Worte. S. 401.

Die Êsche, ein Fisch und Baum, s. Äsche.

Der Êschel, s. Äschel.

Der Êsel, des — s, plur. ut sing. Fämin. Eselinn, Diminut. Eselchen. Daher vulg. die Eseley, eselhaft, vulg. eseln.

Die Êsparzêtte, eine Pflanze, von einem mir unbekannten ausländischen Worte.

Die Êspe, s. Äspe.

Das Eß, s. Aß.

Die Êsse, Feuermauer. Daher der Essenkehrer, für das längere Feuermauerkehrer, und des größten Theils Nieders. Schorsteinfeger.

Essen, verb. irreg. ich esse, du issest, ißt; Prät. āß, Conj. äße; Partic. gegessen; Imperativ. Daher das Essen, eßbar, der Esser.

Der Essig, des — es, die — e.

Das Estrich, s. Estrich.

Etliche, nicht etzliche; etwa, ehedem etwan, etswann, welches auch wohl noch zuweilen gebraucht wird; etwa ist von et und wo, etwann aber von et und wann zusammen gesetzet. Ferner etwas. In allen dreyen ist die erste Hälfte das veraltete et, icht, welches mit es verwandt ist.

Euch. Euer. Bey der Zusammenziehung des letztern sind euers, euerm, euern dem Wohlklange gemäßer als eures, eurem, euren. S. 61. Nur daß sich das Fämin. im Singular, eure, eurer und der Nomin. und Genit. des Plurals, eure, eurer nicht so zusammen ziehen lassen. Daher euerthalben, euertwegen, um euertwillen, der, die, das eurige, zusammen gezogen, eure.

Die Eule, Diminut. Eulchen.

Europa, Europa's oder Europens. Daher Europäisch, ein Europäer.

Das Euter, des — s, plur. ut sing. verschieden von Eiter.

Das Evangelium, des — lii, die — lia, allenfalls, — lien, denn eine völlig Deutsche Declination leidet es nicht. Theile Evan-ge-li-um, S. 303. Daher evangelisch, der Evangelist, des — en, die — en.

Ewig; daher die Ewigkeit, verewigen.

Das Exempel, das Beyspiel; daher das Exemplar, exemplarisch. Alle aus dem Lat. Exemplum, Exemplar.

Ey! die Interjection.

Das Ey, des — es, die Eyer, Diminut. Eychen.

Das Eyland, s. Eiland.

F.

Die Fabel, aus dem Lat. Fabula. Daher fabelhaft, fabeln, fabuliren.

Die Fabrik, aus dem Franz. Fabrique, und Lat. Fabrica, (S. 123.) Daher der Fabrikánt, des — en, die — en, die Fabrikantinn.

Fách, adj. in einfach, dreyfach, vierfach, u. s. f.

Das Fách, des — es, die Fächer, und in einigen Fällen Fache, Diminut. Fächlein, und im Plural auch Fächerchen. Daher fachen, in ausfachen, der Fachbaum, das Fachwerk.

Fächen, Wind verursachen, Iterat. fächern, Dimin. fächeln. Nahe verwandt ist damit das Fachen der Hutmacher. Daher der Fächer, vulg. Fächel.

Der Fächser, des — s, plur. ut sing. von dem noch im Oberd. üblichen fächsen, erbauen, Gerste fächsen.

Die Fackel. Verwandt ist damit das Verbum fackeln.

Der Factōr, des — es, die — e, aus dem Lat. Factor. Daher die Factorēy, die Factūr.

Die Facultät, aus dem mittl. Lat. Facultas. Daher der Facultist, des — en, die — en.

Der Faden, des — s, plur. ut sing. von Faden zum Nähen, Weben u. s. f. auch wohl Fäden. Daher einfädemen, von dem ehemahligen Fadem, auch

einfädeln, grobfädemig, grobfädig, fadenscheinig, was den Faden durchscheinen läßt.

Der Fagótt, des —es, die —e, aus dem Franz. Fagot.

Fahen, verb. irreg. du fähest, er fähet; Imperf. fieh; Partic. gefahen; jetzt außer der höhern Schreibart veraltet, indem man dafür fangen gebraucht. So auch anfahen, für anfangen.

Fähig, —er, —ste, von dem vorigen. Daher die Fähigkeit, unfähig, Unfähigkeit.

Fahl, —er, —ste. Daher erdfahl, todtenfahl, das Fahlerz.

Fähm, Fähmen, s. Fehm.

Die Fahne, Diminut. Fähnchen. Daher der Fahnschmid, der Fähnrich, nicht Fähndrich.

Die Fahr, veraltet für Gefahr. Eben so veraltet sind, fährden, in Gefahr bringen, wovon noch gefährdet üblich ist, befahren, für befürchten, fährlich, gefährlich, Fährlichkeit.

Die Fahre, eine Furche, nur auf dem Lande, von dem folgenden fahren.

Die Fähre, auch von dem folgenden; daher Fährgeld, verschieden von Fahrgeld, Fährmann, u. s. f.

Fahren, verb. irreg. du fährst, er fährt; Imperf. ich fuhr; Partic. gefahren. Daher, fahrlässig, die Fahrlässigkeit, die Fahrniß, bewegliche Habe; befahren, erfahren, Erfahrenheit, Erfahrung; entfahren, verfahren, zerfahren.

Die Fahrt, von dem vorigen, besser als Farth. S. 247, 249, 258.

Die Fährte, die Leiter im Bergbaue, die Spur in der Jägerey, auch von fahren, und folglich besser als Färth. S. 247, 249, 258.

Faim, Faimen, s. Fehm.

Faland, vulg. der Teufel.

Falb, vielleicht besser falbe, mit dem mildernden e Daher die Falbe, ein falbes Pferd, falbicht, der falben Farbe ähnlich, falbig, falb.

Die Falbel, aus dem Franz. Falbala.

Der Fälbel, s. Felbel.

Der Falke, des–n, die–n; daher der Falkenier, des–s, plur. ut sing. aus dem mittl. Lat. Falconarius, wofür das Oberd. Falkner besser ist; die Falknerey.

Die Falkaune, aus dem mittl. Lat. Falcona; das Falkonêtt, des–es, die–e, die Feldschlange, mittl. Lat. Falconeta.

Fallen, verb. irreg. neutr. du fällst, er fällt; Imp. fiel; Partic. gefallen. Daher das reguläre Activum fällen, fallen machen; ferner, der Fall, des —es, die Fälle; die Falle, fällig, (nicht gefällig, welches etwas anders bedeutet,) Falls, im Falle, (S. 350,) befallen, beyfallen, entfallen, verfallen, zerfallen.

Falsch, –er, –este; daher die Falschheit, fälschlich, fälschen, verfälschen.

Die Falte, Diminut. Fältchen. Daher falten, Diminut. fälteln, faltig, (dreyfaltig, Dreyfaltigkeit, mannigfaltig,) und fältig in vielfältig, zwiefältig; die Einfalt, einfältig.

Falzen, sich begatten, s. Balzen.

Der Falz, des - es, die - e, Diminut. Fälzchen, verwandt mit Falte. Daher falzen.

Die Familie, aus dem Lat. Familia.

Fangen, verb. irreg. du fängst, er fängt; Imperf. fing, (nicht fieng, weil das i im Hochdeutschen geschärft lautet S. 37, 62, 97;) Partic. gefangen. Daher der Fang, des — es, die Fänge, befangen, empfangen, Gefangenschaft, Gefängniß, verfangen.

Die Fantasīe, Phantasīe, (nicht Fantasey,) aus dem Griech. und Lat. Phantasia. Daher fantāsiren, der Fantāst, des — en, die — en, die Fantastinn, fantastisch. S. 179.

Die Farbe, Diminut. Färbchen Daher farben oder farbig, in aschfarben, fleischfarben, aschfarbig u. s. f. besser, als — farb, und — färbig. Ferner färben, der Färber, die Färberinn, die Färberey; entfärben, verfärben.

Die Farce, s. Farße.

Das Farnkraut, auch nur der Farn, von fahren; weil aber der gedehnte Accent hier in den geschärften übergehet, so ist auch das Dehnungszeichen ausgefallen. S. 260.

Der Farr, des — en, die — en, verschieden von Pfarre, und Pfarrer.

Die Färse, eine junge Kuh, nur in einigen Gegenden, verwandt mit dem vorigen.

Die Farße, aus dem Franz. Farce. Farce ist wider die Aussprache.

Die Fārth, Färthe, s. Fahrt, Fährte.

Der Fasān, des — es, die — en, aus dem Lat. Phasianus. Daher die Fasanerīe, S. 113, 179.

Die Faschine, aus dem Franz. Faſcine. S. 192.

Die Faſe, auch der Faſen, ein dünner Faden. Diminut. Fäschen. Daher faſen, faſeln und faſern, die Faſen ausziehen und fahren laſſen; faſig, Faſen enthaltend, und faſicht, Faſen ähnlich.

Die Faſele oder Faſehle, Faſeole, aus dem Lat. Phaſeolus, Faſeolus. S. 179.

1. Faſeln, von Faſe, ſ. oben.

2. Faſeln, gedeihen, ſein Geſchlecht fortpflanzen, nur noch ſelten. Daher die Faſel, Fortpflanzung, junge Brut, das Faſelvieh, u. ſ. f.

3. Faſeln, flatterhaft handeln. Daher der Faſeler, die Faſelēy, faſelhaft, faſelig.

Die Faſer, Diminut. Fäſerchen, von Faſe. Daher faſerig, faſern, ausfaſern.

Das Faß, des — ſſes, die Fäſſer, und mit einem Zahlworte unverändert Faß, Diminut. Fäßchen.

Die Fāße, aus dem Franz. Face, beſſer als Face, welches die Ausſprache verletzt. So auch die Faßon, (ſprich Faßong,) aus Façon S. 111.

Faſſen, verb. reg. Daher faßlich, die Faßlichkeit, die Faſſung, befaſſen, verfaſſen, der Verfaſſer, die — inn.

Faſt, adv. für bey nahe.

Faſten, verb. reg. Daher die Faſten, plur. ut ſing. Wollt ihr das eine Faſten nennen? Eſ. 58. Der Faſtenabend, vulg. Faſtelabend, der Faſttag, vulg. Faſteltag, die Faſtnacht, und vulg. oft ohne Artikel, Faſtnachten, zu Faſtnachten, Faſtnachten wird bald kommen.

Fatāl, — er, — ſte, aus dem Franz. fatal. Daher die Fatalität, mittl. Lat. Fatalitas.

Faul, — er, — ſte. Daher die Fäule, im Hochd. nur ſelten, beſſer Fäulniß, faulen, das (Act. fäulen iſt bloß Oberdeutſch,) die Faulheit, verfaulen, zerfaulen.

Fäulenzen, von faul und der alten Ableitungsſylbe — enzen. Daher der Faulenzer, die Faulenzerinn, die Faulenzerey.

Der Faum, der Schaum. Daher fäumen, abfäumen, ein abgefäumter Schalk.

Die Fauſt, plur. Fäuſte, Diminut. Fäuſtchen; daher der Fäuſtel, im Bergbaue, der Fäuſtling, das Fauſtrecht.

Der Februär, des — s, die — e, aus dem Lat. Februarius.

Der Fächer, Fächſer, ſ. Fachen, Fächſer.

Fechten, verb. irreg. du fichſt, er ficht; Imperf. focht, Conj. föchte; Partic. gefochten. Daher der Fechter, erfechten, verfechten.

Die Féder, Diminut. Federchen. Daher federig, federn, die Federn fahren laſſen, fiedern, befiedern, das Gefieder.

Die Fée, zweyſylbig, vielleicht beſſer Fehe, aus dem Franz. Fée, S. 172. Die Feye iſt eine veraltete Form grober Mundarten. Daher das Feen-Mährchen.

Fégen; daher der Feger, die Fege, das Fegſel, wofür doch Kehricht üblicher iſt.

Die Féhde, veraltet für Krieg, Streit, von fechten. Daher befehden.

Die Fehe, eine Art koſtbaren ausländiſchen Pelzwerkes. Daher die Fehwamme, der Bauch davon.

Fêhl, adv. welches mit den Verbis keine Zuſammenſetzung macht, fehl bitten, fehl gehen, fehl ſchlagen; nicht fehlbitten u. ſ. f. S. 329. Wohl aber Fehlbitte, Fehltritt, Fehlzug, u. ſ. f. Daher fehlbar, die Fehlbarkeit, fehlen, verfehlen, der Fehler, (ehedem Fehl,) Diminut. Fehlerchen, fehlerhaft. Fehlen in befehlen, empfehlen, iſt von einem andern Stamme.

1. Die Fehm, die peinliche Gerichtsbarkeit, größten Theils veraltet. Daher das Fehmgericht, die Fehmſtatt, oder Fehmſtätte. In den gemeinen Mundarten oft Feim.

2. Die Fehm, die Einſchließung des Viehes zur Maſt in die Wälder, nur in einigen Provinzen, vulg. Faim, Feim. Daher einfehmen, ausfehmen, das Fehmgeld, Fehmſchwein u. ſ. f.

Die Fehwamme, ſ. Fehe.

Die Feifel, die Speicheldrüſe der Pferde, vermuthlich verwandt mit dem Lat. Faba.

Die Feigblatter, Feigbohne, Feigwarze, wo die erſte Hälfte mit Feige, Lat. Ficus, verwandt iſt.

Feige, adj. (nicht feig, S. 61,) — r, — ſte. Daher die Feigheit, feigherzig.

Die Feige, Lat. Ficus. Daher der Feigenbaum, u. ſ. f.

Feil, — er, — ſte. Daher vulg. die Feilſchaft, eine zum Verkauf beſtimmte Waare, vulg. feilſchen, nach dem Preiſe fragen, ingleichen dingen, wohlfeil.

Die Feile, Diminut. Feilchen. Daher feilen, befeilen, das Feilicht, Feilſpäne, vulg. Feilſel.

Der Feim, ſ. Faum und Fehm.

Fein, — er, — ſte. Daher die Feine, üblicher Feinheit, verfeinern, die Verfeinerung.

Feind, adv. zuſammen gezogen aus feiend, haſſend, von dem alten feien, haſſen. Daher der Feind, des — es, die — e, Fämin. Feindinn; feinden, in befeinden, anfeinden; feindlich, die Feindſchaft, feindſelig, die Feindſeligkeit. Von der Dehnung, S. 232.

Feiſt, — er, — eſte. Daher die Feiſte, Feiſtigkeit.

Die Fêlbel, eine Art unvollkommnen Sammtes, vermuthlich aus dem Ital. Felpa.

Das Fêld, des — es, die — er, Diminut. Feldchen. Daher feldig, nur in Zuſammenſetzungen, dreyfeldig u. ſ. f. der Feldſcherer, vulg. Feldſcher, feldſchôn, in der Ferne ſchôn, die Feldung, der Feldwêbel, Oberd. Feldwaibel, das Gefilde. Ein Feldweges, beſſer Feld Weges, wie man ſchreibt, eine Meile Weges; indem Feld ehedem auch ein Flächenmaß bezeichnete.

Fêlgen, umwenden, nur noch ſelten. Daher die Felge am Rade.

Das Fêll, des — es, die — e, Diminut. Fellchen.

Das Fêlleiſen, des — s, plur. ut ſing. nicht von Fell und Eiſen, obgleich die Abſtammung noch dunkel iſt. Im Ital. heißt es Valigia, Franz. Valiſe, alt Franz. Fellouſe.

Die Felúcke, aus dem Ital. Felucca, oder Felouque, nach dem Franz. Felouque.

Der Fêls, des — en, die — en, oder der Felſen, des — s, plur. ut ſing. Daher felſicht, dem Felſen ähnlich, hart wie ein Fels, felſig, Felſen enthaltend.

Der Fênchel, aus dem Lat. Foeniculum.

Das Fênſter, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Fenſterchen; daher fenſtern, ausfenſtern, einen derben Verweiß geben.

Der Fêrch, ſ. Pferch.

Das Fêrkel, Diminut. Ferkelchen. Daher ferkeln.

Fêrn, (nicht ferne,) — er, — ſte, von fern, nicht von ferne oder fernen. Daher die Ferne, fernen, in der Ferne ſchön ſcheinen, ferner, fernerhin, fernerweit, entfernen, die Entfernung.

1. Die Fêrſe, junge Kuh, ſ. Färſe.

2. Die Fêrſe, am Fuße; im Hochdeutſchen geſchärft, in andern Gegenden gedehnt.

Fêrtig, — er, — ſte. Daher die Fertigkeit, fertigen, abfertigen, verfertigen.

Die Fêſſel, plur. die — n, oder der Feſſel, des-s, plur. ut ſing. in beyden Fällen kommt der Singular nur ſelten vor, außer von dem untern Theile des Pferdefußes, wo man die Pferde zu feſſeln pflegt, da es denn gemeiniglich im Kämin. gebraucht wird. Daher feſſeln, entfeſſeln. Es iſt von faſſen, S. 78.

Fêſt, — er, — eſte, ehedem veſt, welches noch in einigen alten Titeln gebraucht wird. S. 166. f. Daher die Feſtigkeit, befeſtigen, die Feſtung, ehedem Veſte, Feſte, welches letztere noch in der höhern Schreibart lebt.

Das Fêſt, des — es, die - e, aus dem Lat. Feſtum Daher feſtlich, die Feſtlichkeit, der Feſttag.

Fêtt, — er, — eſte. Daher das Fett, plur. inuſ. fetticht, dem Fette ähnlich, fettig, mit Fett beſudelt, die Fettigkeit.

Die Fêtte, in der Zimmermannskunſt, von ungewiſſer Herkunft.

Fêtzen, ungeſchickt ſchneiden, verwandt mit wetzen. Daher zerfetzen, der Fetzer, der Fetzen.

Feucht, — er, — eſte. Daher feuchten, befeuchten, die Feuchtigkeit.

Das Feuer, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Feuerchen. Daher feuerig, feurig, feuern, (nicht feuren, S. 178,) die Feuerung.

Die Feyer, plur. inuſ. Das y deutet auf eine Wurzel fey, welches ehedem ſchön, ruhig, einſam bedeutete, und daher beybehalten zu werden verdienet, damit man es nicht, wie von mehrern geſchehen, von dem Lat. Feriae abſtammen laſſe. Daher feyerlich, die Feyerlichkeit, feyern, (nicht feyren, S. 107, 178,) der Feyerabend, u. ſ. f.

Der Fiacker, eine Miethkutſche, von dem heil. Fiacrus, Franz. Fiacre, deſſen Bild das Haus des erſten Lohnkutſchers zu Paris zum Zeichen hatte. Folglich nicht Viehacker. S. 80.

Die Fiber, Diminut. Fiberchen, die Faſer, aus dem Lat. Fibra. S. 262.

Die Fichte, der Fichtenbaum. Daher fichten adj.

Die Ficke, vulg. für Taſche, Diminut. Fickchen.

Ficken, vulg. mit Ruthen hauen.

Fickfacken, ein Niederſ. Wort. Daher der Fickfacker.

Die Fiebel, vulg. aus dem Lat. Biblia. Von dem ie S. 262.

Das Fieber, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Fieberchen, aus dem Lat. Febris; aber da es Deut-

schen Wörtern in allem ähnlich gemacht worden, so bekommt es auch billig das Dehnungszeichen, ie. S. 262. Daher fieberhaft, fieberisch. Manche Gewächse, welche für wirksame Mittel wider das Fieber gehalten worden, werden in der ersten Hälfte irrig Biber geschrieben, z. B. Fieberklee, Fieberwurzel, nicht Biberklee oder Biberwurzel.

Die Fiedel, Diminut. Fiedelchen, wohl schwerlich von dem Lat. Fides, sondern vielleicht von dem folgenden. Wäre es aber auch aus dem Lateinischen, so gebühret ihm doch, als einem völlig eingebürgerten Worte, das ie. S. 262.

Fiedeln, vulg. hin und herreiben, oder bewegen.

Fiedern, mit Federn versehen, von Feder.

Die Figūr, aus dem Lat. Figura. Daher figürlich, die Figürlichkeit.

Das Filiāl, des — es, die — e, aus dem Lat. Filialis.

1. Der Filz, des — es, die — e, ein derber Verweis, daher ausfilzen, Filzer, ein Verweis.

2. Der Filz, fest in einander geschlungene verworrene Fäden, ingleichen ein Geitzhals. Daher filzen, filzig, die Filzigkeit, verfilzen.

Die Finánz, am häufigsten im Plural, die — en, aus dem mittl. Lat. Finantia und Franz. Finance. Daher der Finanz-Rath, das Finanz-Wesen, u. s. f.

Findel, verkürzt aus Findling, ein gefundenes Kind; daher Findelkind, Findelhaus, Findelvater, von dem folgenden; folglich nicht Fündelkind u. s. f. S. 82.

Finden, verb. irreg. Imperf. ich fand; Partic. gefunden. Daher der Finder, findig, spitzfindig (aber ausfindig ist von dem veralteten Ausfund,) befinden, befindlich, erfinden, Erfinder, Erfindung, erfindsam.

Der Findling, des—s, di—e, s. Findel.

Der Finger, Diminut. Fingerchen; daher fingerig, doch nur in Zusammensetzungen, vierfingerig u. s. f. Fingerling, fingern, fingersbreit u. s. f.

Der Fink, des—en, die—en, Diminut. Finkchen. Daher finkeln, Finken fangen; jetzt veraltet.

1. Die Finne, eine sumpfige Gegend, nur in manchen Provinzen; oft auch Fühne.

2. Die Finne, die dünne Seite eines Hammers, ein kleiner spitziger Nagel, nicht Pfinne, Nieders. Pinne. Daher abfinnen, Finnhammer, Schuhfinne.

3. Die Finne, Blatter und Art von Drüsen. Daher finnig.

4. Die Finne, die Floßfeder, besonders in Niedersachsen. Daher der Finnfisch.

Finster, — er, — ste. Daher die Finsterniß, verfinstern, die Verfinsterung.

Die Finte, Diminut. Fintchen, aus dem Franz. Feinte von feindre.

1. Der Fips, ein Schneller mit dem Mittelfinger; daher fipsen.

2. Der Fips, s. Pips.

Firmeln, aus dem Lat. confirmare; daher die Firmelung.

Der Firniß, des—sses, die—sse, aus dem Lat. Vernix. Daher firnissen.

Die Firſte, der Gipfel, oft auch Forſt, von vor, empor.

Der Fiscāl, des—es, die Fiscāle, aus dem mittl. Lat. Fiſcalis. Daher Hof-Fiscal, Reichs-Fiscal u. ſ. f.

Der Fiſch, des—es, die—e, Diminut. Fiſchchen. Daher fiſchen, der Fiſcher, Fämin. Fiſcherinn, die Fiſcherey, fiſchicht, Fiſchen ähnlich.

Das Fiſchband, des—es, die—bänder, bey den Schlöſſern, eine Art Thürbänder, welche in das Holz verſenkt werden, nicht von Fiſch, ſondern von dem Franz. Fiche, ficher.

Die Fiſtel, aus dem Lat. Fiſtula.

Der Fittich, des—es, die—e, nicht Fittig, weil das ch von den älteſten Zeiten her angetroffen wird, daher die Ableitungsſylbe hier ich iſt, wie in Bottich, u. a. S. 161.

Die Fitze, vermuthlich von Faden; daher fitzen, verfitzen.

Fix, —er,—eſte, von dem alten fika, eilen. Aber fix, unbeweglich, iſt aus dem Lat. fixus. Daher Fix-Stern.

Flách, —er,—ſte. Daher die Fläche.

Der Flächs, (ſprich Flax,) des—es. Daher die Flächſe, (folglich nicht Flechſe,) flächſen, flächſicht, Flächſen ähnlich, flächſig, Flächſen habend.

Flacken, nicht ſo gewöhnlich als das Iterat. flackern, verflackern.

Der Fladen, Diminut. Flädchen.

Die Flagge, Holl, Vlagghe, von fliegen.

Die Flamme, Diminut. Flämmchen. Daher flammen, entflammen, flammicht, Flammen ähnlich.

Der Flanêll, des — es, die — e, aus dem Franz. Flanelle.

Die Flanke, aus dem Franz. Flanque. Daher flankiren,

Die Fläſche, Diminut. Fläſchchen. Daher der Flaſchner.

Flattern. Daher flatterhaft, flatterig, zerflattern.

Die Flaumfeder, vermuthlich aus dem Lat, Pluma, daher es auch häufig Pflaumfeder geſchrieben wird. S. 179.

Flêchſe, ſ. Flachs.

Flêchten, verb. irreg. du flichſt, er flicht; Imp. ich flocht; Partic. geflochten. Daher beflechten, die Flechte.

Der Flêck, des — es, die — e, Diminut. Fleckchen, ein kleiner Theil der Erdfläche, ein Stück eines ganzen. Daher die Schuhe beflecken, Flecke auf die Abſätze ſetzen, vulg. fleckeln.

Der Flêcken, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Fleckchen, ein Dorf mit ſtädtiſchen Gewerben; daher Marktflecken; ingleichen eine Stelle von einer andern Farbe. Daher flecken, Flecken machen, mit Flecken verſehen, beflecken, fleckig.

Die Flêdermaus, der Flêdermiſch, von flattern.

Der Flêgel. Daher flegeln, die Flegeley, flegelhaft.

Flehen. Daher flehentlich mit dem t euphonico, erflehen.

Der Fleis, ſ. Fleiß.

Das Fleiſch. Daher fleiſchen, entfleiſchen, zerfleiſchen, eingefleiſcht, der Fleiſcher, Fämin. Fleiſcherinn, fleiſchern, von Fleiſch, fleiſchicht, dem

Fleiſche ähnlich, ein fleiſchichtes Gewächs, fleiſchig, viel Fleiſch habend, die Fleiſchigkeit, fleiſchlich, im bibliſchen Styl für ſinnlich

Der Fleiß, des — es, plur. car. Daher fleißig, ſich befleißen, verb. irreg. ich befliß, befliſſen; befleißigen. Da das ß in allen wie ſſ lautet, ſo ſollte man es billig auch ſo ſchreiben. S. 186.

Flênnen, Iterat. Flênſen, vulg.

Flicken. Daher der Flicken, der Flicker, die Flickerey, das Flickwort, edler Füllwort.

Der Flieder, der Niederſ. Nahme des Hohlunders.

Fliegen, verb. irreg. Imperf. ich flog; Partic. geflogen. Daher die Fliege, entfliegen, verfliegen. S. auch Flug.

Fliehen, verb. irreg. Imperf. ich floh; Partic. geflohen. Daher entfliehen. S. auch Flucht.

Die Flieſe, Diminut. Flieschen, eine dünne ſteinerne oder thönerne Platte.

Das Fließ, des — es, die — e, ein wolliges Fell, nur noch in dem Orden des goldenen Fließes, wo man es auch noch nach alter Art Vließ zu ſchreiben pflegt. S. 167.

Fließen, verb. irreg. Imperf. flóß; Partic. gefloſſen; das Neutrum von dem Activo flößen. Daher der Fließ, ein Bach, befließen, entfließen, verfließen, zerfließen. S. auch Flößen, und Fluß.

Flimmen, einen zitternden Glanz geben; daher das Iterat. flimmern, die Flimmer. Im gemeinen Leben auch flinkern, die Flinker.

Die Flinte, Diminut. Flintchen, vermuthlich von Flins, Flint, der Feuerſtein, zum Unterſchiede von

den Gewehren, welche mit Lunten abgefeuert wurden.

Fliſtern; daher das Geflifter.

Die Flitter, Diminut. Flitterchen. Daher Flittergold, der Flitterſtaat, u. ſ. f.

Die Flocke, Diminut. Flöckchen. Daher flocken, vulg. flacken, flockicht, Flocken ähnlich, flockig, aus Flocken beſtehend, das Flockfeuer, nicht Flogfeuer.

Der Flogſand, irrig für Flugſand, von Flug.

Der Floh, des — es, die Flöhe. Daher flöhen.

1. Der Flor, im Hauſe, ſ. Flur.

2. Der Flor, des — es, die — e, der Zuſtand des Blühens, aus dem Lat. florere. Daher floriren.

3. Der Flör, des — es, die Flöre, eine dünne Zeugart, von ungewiſſer Herkunft.

Die Florêt = Seide, Flockſeide, aus dem Franz. Fleuret.

Die Flöße, ingleichen die Floßfeder, von fließen, flößen.

Flößen, das Act. von fließen. Daher das Flöß, des — es, die Flöße, oder die Flöße, der Flößer.

Die Flöte, Diminut. Flötchen, aus dem Franz. Fleute. Daher flöten.

Flott, ſchwimmend, verwandt mit Fluth und fließen.

Die Flotte, aus dem Franz. Flotte.

Das Flötz, des — s, die — e, von dem alten flatt, flach, platt, vermittelſt des Ableitungslautes s oder z. Von der Dehnung, S. 205.

Der Fluch; des — es, die Flüche. Daher fluchen, der Flucher, die — inn, verfluchen, die Verfluchung.

Die Flucht, von fliehen. Daher flüchten, flüchtig, die Flüchtigkeit, der Flüchtling.

Flück, adj. von dem alten fluckan, fliegen. Flügge ist eine Niederſ. Form.

Der Flug, des — es, die Flüge, von fliegen. Daher der Flügel, flügeln, beflügeln.

Flugs, ein Niederſ. im Hochdeutſchen unbekanntes Adverbium von Flug. S. 163.

Die Flur. Daher fluren, die Grenzen einer Flur beziehen, der Flurer.

Der Fluß, des — ſſes, die Flüſſe, Diminut. Flüßchen, von fließen. Daher flüſſig, — er, — ſte, die Flüſſigkeit.

Flüſtern, ſ. Fliſtern.

Die Flüte, eine Art Schiffe, Franz. Flute, von dem Niederſ. fleten, fließen.

Die Fluth, plur. die — en, auch von fleten. Daher fluthen, die Fluthzeit u. ſ. f.

Die Focke, eine Art Segel. Daher der Fockmaſt, die Fockrahe u. ſ. f.

Fodern, Födern, ſ. Fordern, Fördern.

Das Fohlen, ſ. Füllen.

Die Fohre, die Forelle; die Fohre oder Föhre, der Kieferbaum.

Folgen, verb. reg. Daher die Folge, (dem zu Folge, S. 328, 351,) folgends, folgern, die Folgerey, die Folgerung, folglich, folgſam, die Folgſamkeit, befolgen, die Befolgung, erfolgen, der Erfolg, das Gefolge, verfolgen, der Verfolger, die Verfolgung. Folgender Geſtalt nicht zuſammen gezogen, S. 327.

Die Fölie, (dreyſylbig) aus dem Lat. Folium.

Foltern. Daher die Folter.

Die Fontāne, aus dem Franz. Fontaine.

Das Fontanêll, des-es, die-e, aus dem Lat. Fontanella.

Foppen, vulg.

Fordern, in trägen Mundarten fodern. Daher die Forderung, erfordern, das Erforderniß.

Fördern, in trägen Mundarten födern, von vorder, vor. Daher die Förderung, befördern, beförderlich, Beförderung, der Beförderer.

Die Forêlle, vulg. die Fohre, aus dem mittl. Lat. Variolus.

Die Form, die-en, aus dem Lat. Forma. Daher formen, der Former, formiren, förmig, in gleichförmig, einförmig, u. s. f. förmlich, die Förmlichkeit.

Die Formālien sing. inus. aus dem Lat. Formale.

Das Formāt, des-es, die-e, aus dem Lat. Formatus.

Forschen. Daher der Forscher, in Sprachforscher, Naturforscher, u. s. f. erforschen, erforschlich, die Erforschung.

1. Der Forst, des-es, die Förste, der Gipfel, s. Firste.

2. Der Forst, des-es, die Förste, ein gehegter Wald. Daher der Förster, Famin. die Försterinn, die Försterey forsteylich.

Fort, adv. welches mit Verbis als eine trennbare Partikel unechte Zusammensetzungen macht, fortgehen, fortfahren, aber sie gingen fort, ich fahre fort.

Die Fracht, die-en. Daher frachtbar, frachten, der Frachter.

Der Frack, ein Engliſcher Ueberrock, aus dem mittl. Lat. Froccus.

Fragen, verb. reg. folglich du fragſt, er fragt, (nicht frägſt, frägt;) im Imperf. fragte, nicht frug, wie die Niederſachſen gerne ſagen. Daher die Frage, befragen, die Befragung, erfragen.

Frank, frey. Der Franke, (nicht Frank,) des-n, die —n, Fämin. die Fränkinn, Fränkiſch.

Die Franſe, nicht Franze, Diminut. Fränschen, aus dem Franz. Frange. Daher franſig, Franſen habend, franſicht, Franſen ähnlich.

Der Franzöſe, (nicht Franzos,) des —n, die —n, verkürzt Franze, welches aber nur ſelten gebraucht wird, Fämin. Franzöſinn, aus dem Franz. François, Ital. Franceſe. Daher franzöſiſch; aber franzöſig, mit der Krankheit, die Franzoſen, behaftet.

Der Fraß, des —es, die —e, von freſſen. Daher fräßig, oder gefräßig, die Fräßigkeit, Gefräßigkeit.

Die Fratze, verwandt mit dem Niederſ. praten, Engl. prate, laut ſchwatzen.

Das Fratzengeſicht, vermuthlich von dem Oberd. der Fratz, ein ungezogenes Kind, Baſtard.

Die Frau, der Frau, (und wenn der Genitiv ohne Artikel voran ſtehet, der Frauen, ſeiner Frauen Schweſter, doch nur wenn Frau das Geſchlechtswort, nicht, wenn es das Ehrenwort iſt, ſeiner Frau Schweſter,) Plur. die Frauen. Daher das Frauenzimmer, das Fräulein, Plur. die Fräulein, (nicht Fräuleins, wie die Niederſachſen decliniren,) fräulich.

Frêch, —er, —ſte, daher die Frechheit, ſich erfrechen.

Die Fregátte, aus dem Franz. Fregatte.

Frêmd, —er, —eſte. Daher die Fremde, der Fremdling, befremden, befremdlich, entfremden.

Frêſſen, verb. irreg. du friſſeſt, (friſſt iſt zu hart,) er frißt; Imperf. fräß; Partic. gefreſſen. Daher der Freſſer, die Freſſerey, freſſig in fleiſchfreſſig, grasfreſſig, befreſſen, verfreſſen. S. auch Fraß.

Freuen. Daher Freude, freudig, —er, —ſte, die Freudigkeit, erfreuen.

Der Freund, des —es, die—e, Fämin. Freundinn. Daher freundlich, —er, —ſte die Freundlichkeit, die Freundſchaft, freundſchaftlich, befreundet.

Frêvel, —er, —ſte, adj. im Hochdeutſchen ſelten. Daher der Frevel, frevelhaft. freventlich mit dem t euphonico, freveln. der Freveler.

Frey, —er, —eſte Daher die Freyheit, die Freyinn, freyen, befreyen, die Freyung, der Gefreyte.

Freyen, von dem alten frigon, lieben. Daher der Freyer, die Freyerey, der Freytag, von der Friga, der Göttinn der Liebe der mitternächtigen Völker, vulg. die Freyth, für Freyd oder Freyde.

Freylich, adv. worin die erſte Hälfte noch ſehr dunkel iſt.

Der Freymaurer, ſ. Maurer.

Die Freyſtadt, eine freye Stadt; aber die Freyſtatt oder Freyſtätte, ein Ort, wo der Uebelthäter vor der Verfolgung ſicher iſt.

Der Friede, des —ns, plur. die — n, beſſer als der Friede, des — s, oder der Frieden, des — s. Daher friedlich, — er, — ſte, die Friedlichkeit, friedſam, — er, — ſte, die Friedſamkeit, friedſelig, für die beyden vorigen, nur noch in der höhern Schreibart, befriedigen, die Befriedigung, Friederich oder Friedrich.

Frieren, verb. irreg. Imperf. ich fröre; Partic. gefroren. Daher gefrieren, befrieren, erfrieren, nicht verfrieren.

Der Fries, des — es, die — e, ſo wohl in der Baukunſt, als auch eine Zeugart, aus dem Franz. Friſe. Daher friſiren, die Friſur.

Das Frieſel, eine Krankheit von frieren, ehedem frieſen.

Friſch, — er, — eſte. Daher friſchen, erfriſchen, der Friſchling, (nicht Fröſchling,) ein junges wildes Schwein, von friſchen, gebären.

Die Friſt, die — en. Daher friſten.

Die Fritte, bey den Glasmachern, aus dem Ital. Fritta.

Froh, — er, — eſte, verwandt mit freuen und Freude. Das h iſt kein bloßes Zeichen der Dehnung, S. 248. Daher fröhlich, (nicht frölig, S. 72,) — er, — ſte, die Fröhlichkeit, frohlocken, S. 80.

Frohn, jetzt veraltet, für heilig, herrlich, herrſchaftlich. Daher der Frohn, des — es, die — e, ein Gerichtsdiener, die Frohne, die — n, Dienſt,

welcher dem Grundherrn geleistet wird, fröhnen, seltener frohnen, solche Dienste leisten, der Fröhner, frohnbar, der Frohnleichnam, der heilige Leichnam Christi.

Fromm, frömmer, frömmste. Daher Frömmigkeit, der Frömmling; frommen, Nutzen bringen, längst veraltet.

Die Fronte, die — n, aus dem Franz. Fronte.

Der Frosch, des — es, die Frösche, Diminut. Fröschchen, Fröschlein, so wohl das Thier, als eine Krankheit der Pferde, eine Erhöhung u. s. f.

Der Fröschling, s. in Frisch.

Der Frost, des — es, die Fröste, von frieren, ehedem friesen. Daher frösteln, frostig, die Frostigkeit.

Die Frucht, plur. Früchte, Diminut. Früchtchen. Daher fruchtbar, die Fruchtbarkeit, fruchten, befruchten, die Befruchtung.

Frühe, — r, — ste. S. 170, 248. Daher die Frühe, der Frühling, edler als das Frühjahr, das Frühstück, frühstücken

Der Fuchs, des — es, die Füchse, Diminut. Füchschen. Daher füchseln, nach Füchsen riechen, fuchsicht, vulg. dem Fuchse ähnlich, der Fuchsschwanz, fuchsschwänzen, (S. 312,) der Fuchsschwänzer, die — inn.

Die Fuchtel, die — n, von fechten. Daher fuchteln.

Das Fuder, des — s, plur. u' fing. Diminut. Füderchen. Daher fuderig, ein Fuder enthaltend.

Der Fug, des — es, plur. car. Daher befugen, befugt, das Befugniß; die Fuge, fügen, ver-

fügen, fügig, nur in kleinfügig, geringfügig, füglich, — er, — ste, die Füglichkeit, die Fügung.

Fühlen. Daher fühlbar, — er, — ste, die Fühlbarkeit, befühlen.

Die Fühne, s. 1. Finne.

Die Fuhre, von fahren. Daher der Fuhrmann, plur die — leute, das Fuhrwerk, welches nicht mit Vorwerk zu verwechseln ist.

Führen, das Factit. von fahren. Daher der Führer, die — inn, die Führung, entführen, der Entführer, die Entführung, verführen, der Verführer, die — inn, verführerisch, die Verführung.

Füllen, von voll. Daher die Fülle, vulg. das Füllsel, die Füllung, erfüllen, die Erfüllung.

Das Füllen, Niederl. Fohlen, ein junges Pferd. Daher füllen, ein Füllen werfen.

Der Füllmund, des — s, die — e, der Grund eines Gebäudes, aus dem Lat. Fulmentum für Fulcimentum.

Der Fund, des — es, die Fünde, Diminut. Fündchen, von finden. Daher fündig, im Bergbaue.

Das Fundamênt, des — es, die - e, aus dem Lat. Fundamentum.

Fündelhaus, Fündelkind, Fündling, s. in Findel.

Der Fundschoß, besser Fund-Schoß, in der Mark Brandenburg, die Grundsteuer, aus dem Lat. Fundus, folglich nicht Pfundschoß. S. 80.

Fünf. Daher die Fünfe, der Fünfer, fünferley, fünf Mahl aber fünfmahlig, der fünfte, fünfthalb, das Fünftel, funfzehen, der funfzehente, der Funfzehner, funfzig, ein Funfziger, der funfzigste.

Der Funke, des — ns, plur. die — n, Diminut. Fünkchen. Daher funken, Funken geben, funkeln.

Für, wird im Hochdeutschen sehr richtig von vor unterschieden. Für regiert alle Mahl den Accusativ, und bezeichnet: 1. Das Verhältniß, da ein Ding anstatt des andern ist, so wohl der Art nach, für jemanden bezahlen; als dem Werthe nach, für Geld schreiben, ein Gut für zehn tausend Thaler; als dem Gegenstande nach, der Dank für meine Mühe, was kann ich dafür? als auch der Beschaffenheit nach, etwas für wahr halten, was für ein Mann ist das? 2. Den unmittelbaren Gegenstand einer Handlung oder Wirkung, aus Liebe für dich, Sorgen für die Zukunft, ich behalte es für mich, eine Warnung für dich, für jemanden leiden, für sich leben, eine Arzeney für das Fieber, zu theuer für mich. 3. Eine nähere Bestimmung des Subjectes, er für seine Person. 4. Eine Zeit, für jetzt, (nicht fürjetzt,) für dieß Mahl. 5. Eine Ordnung, für das erste, Mann für Mann. 6. Eine Art des Schwures, für den Henker, für mein Leben gern.

Eben so werden auch dafür und wofür gebraucht, welche folglich nicht mit davor und wovor zu verwechseln sind. In andern Zusammensetzungen herrschet vor ohne allen Unterschied der Bedeutung,

folglich vorenthalten, Vorbild, Vorschrift, vorhaben, vorhalten, Vorsatz, Vorschlag, vorsehen, Vorsorge, Vorwitz, Vorsehung u. s. f. und nun Fürbitte, Fürsprache, Fürsprecher, und Fürspruch, werden häufig für Vorbitte u. s. f. gebraucht. Fürbaß ist veraltet. S. auch vor.

Die Furche, von fahren. Daher furchen, Furchen ziehen, gefurcht.

Fürchten, verb. regul. folglich im Imperf. fürchtete, nicht furchte oder forchte. Daher die Furcht, furchtbar, — er, — ste, die Furchtbarkeit, fürchterlich, — er, — ste, furchtsam, — er, — ste, die Furchtsamkeit, befürchten.

Die Fūrīe, aus dem Lat. Furia.

Der Furīer, des — s, plur. ut sing. aus dem Franz. Fourrier.

Fürlieb, im gemeinen Leben, aus für und lieb.

Der Fürst, des - en, die — en, Fämin. die Fürstinn. Daher gefürstet, das Fürstenthum, fürstlich, — er, — ste, hochfürstlich, der Fürst-Bischof, S. 309, 326.

Die Fürt, plur. die - en, von fahren. S. 230, 260.

Fürwahr, aus für und wahr, d. i. für gewiß.

Der Fūselīer, des — s, plur. ut sing. aus dem Franz. Fuselier.

Der Fūß, des - es, die Füße, Diminut. Füßchen. Als ein Längenmaß lautet es, wenn es ein Zahlwort vor sich hat, im Plural nur Fuß, sechs Fuß lang. Daher fußen, der Füßling, die Fußstapfen.

1. Das Futter, des – es, plur. ut ſing. eine Art der Bekleidung. Daher füttern, Oberd. futtern, das Futterāl, aus dem mittl. Lat. Foderellus.
2. Das Futter, des – s, plur. ut ſing. Nahrung. Daher füttern, ſeltener futtern, die Fütterung.

G.

Die Gabe, von Geben.

Gåbe, ſ. Gebe in Geben.

Die Gabel, Diminut. Gåbelchen. Daher gabelicht, einer Gabel ähnlich, gabelig, eine oder mehr Gabeln habend; der Gabeler, Gabler, ein Hirſch mit einem Gabelgehörne, ein Gabelhirſch; gabeln, in aufgabeln, und weggabeln.

Gåck, ſ. Geck.

Die Gaffel, ein Niederſ. Wort, für Gabel.

Gaffen, verb. reg. Daher begaffen, vergaffen.

Der Gagath, des – es, die – e, ein ſchwarzes feſtes Erdpech, aus dem Griech. und Lat. Gagathes; folglich nicht mit Achat zu verwechſeln.

Gåhe, ſ. Jåhe.

Gåhnen, (nicht jåhnen, wie die Niederſachſen.)

Gåhren, verb. irreg. du gåhrſt, (ehedem gierſt,) er gåhrt, (ehedem giert;) Imperf. gohr; Particip. gegohren. Daher die Gahre, der Zuſtand da etwas gåhrt; vergåhren.

Der Galān, des — es, die — e, aus dem Span. Galan.

Galánt, — er, — eſte, aus dem Franz. galant. Daher die Galanterīe.

Die Galeere, aus dem Franz. Galere. Daher die Galeásse und Galeone, (von Gallione noch verschieden,) Arten großer Galeeren, die Galeōte, (verschieden von Galliote,) eine Art kleiner Galeeren.

Die Galerie, s. Gallerie.

Gälfern, nicht jälfern, von Gall, Schall, folglich nicht gelfern. Daher das Gegälfer.

Der Galgen, des — s, plur. ut sing.

Das Galimatias, (sprich Galimatiā,) Unsinn, aus dem Franz. Galimatias.

Die Galla, aus dem Span. Gala.

Die Galle, eine rundliche Erhöhung, ein fehlerhafter Flecken, eine nasse Stelle, und bilis, vier gleichlautende Wörter von verschiedenen Stämmen. Von dem ersten kommt Gallapfel, gallen; von dem letzten aber die Gallsucht, gallsüchtig, vergällen.

Gällen, von dem veralteten Gall, Schall, folglich nicht gellen.

Die Gallerīe, aus dem Franz. Galerie und dieß von aller. Die Deutsche Aussprache macht hier, wie in andern, das ll nothwendig.

Die Gálleríe, von einem alten Deutschen Verbo gallern, kellern, gerinnen, vermittelst der Ableitungssylbe te.

Die Gallīone, eine Art großer Kriegesschiffe, Span. Gallione; verschieden von Galeone, eine große Galeere.

Die Galliōte, eine Art runder Fahrzeuge.

Der Galmēy, des — es, die — e, von unbekannter Herkunft, im mittl. Lat. Calamina.

Der Galópp, des — es, aus dem Franz. Galop. Daher galoppiren.

Gält, unfruchtbar, ſ. Gelt.

Der Gamánder, das Gamanderlein, eine Pflanze, aus dem Griech. und Lat. Chamaedris.

Der Gánêrbe, (theile Gan:erbe,) des—n, die —n. Daher die Ganerbſchaft, ganerbſchaftlich, Gan iſt hier vermuthlich aus gemein zuſammen gezogen.

Der Gang, des — es, die Gänge, von gehen. Daher gänge, was einen Gang hat, folglich nicht genge; gangbar, die Gangbarkeit, Begängniß, vergänglich, die Vergänglichkeit, ganghaft im Bergbaue.

Gängeln, von Gang und gehen.

Die Gans, plur. Gänſe, Diminut. Gänschen. Daher der Gänſerich, vulg. Ganſer.

Ganz. Daher gänzlich, ergänzen, zergänzen.

Gar, adj. & adv. ſo keine Comparation leidet. Es bekommt auch keine Dehnungszeichen, ob es ſelbige gleich bey ſeiner Kürze wohl vertragen könnte. Daher die Gare, bey verſchiedenen Handwerkern, welches mit der Gahre von gähren, nicht zu verwechſeln iſt; das Garaus.

Die Garbe. Daher der Garbenbinder, Garbenzehend u. ſ. f.

Gärben. Daher der Gärber, Fämin. Gärberinn, die Gärberey.

Die Garde, aus dem Franz. Garde.

Gären, ſ. Gähren.

Das Garn, des — es, die — e.

Die Garniſon, die — en, aus dem Franz. Garniſon.

Garſtig, — er, — ſte, von den alten Gor, Roth. Daher die Garſtigkeit.

Der Garten, des— s, die Gärten, Diminut. Gärtchen. Daher der Gärtner, Fämin. Gärtnerinn, die Gärtnerey.

Gäschen, vulg. gischen. Daher der Gäscht, die Oberhefen, ingleichen der Bierschaum.

Die Gäspe, Niederf. Göspe, Göpse.

Die Gasse, Diminut. Gäßchen. Daher das niedrige gassatim, der Gassenhauer, ein Gassenlied, worin die letzte Hälfte noch dunkel ist.

Der Gast, des—es, die Gäste. Daher zu Gaste seyn, gehen, bitten, von einem veralteten Substantive Gaste, welches mit dem Niederf. Köste, ein Schmaus, verwandt war; die Gasterey, eben daher gastfrey, die Gastfreyheit, das niedrige gastiren, das Gastmahl, Gastgeboth.

Gäten, in Niederf. jäten, von unbekannter Herkunft. Daher der Gäter, Fämin. Gäterinn.

Gatten. Daher der Gatte, des—n, die—n, von beyden Geschlechtern, sonst auch im Fämin. Gattinn, die Gattung, begatten, die Begattung.

Das Gatter, edler Gitter.

Gattern, sammeln, lauern. Daher ausgattern, aufgattern, ergattern, sämmtlich niedrig; vergattern, die Vergatterung.

Der oder das Gau, eine Landschaft, ein Bezirk, jetzt veraltet.

Die Gauche, besser als das Niederf. Jauche. S. auch Mistgauche, Lehmgauche, Schiffgauche.

Der Gaudieb, ein verschlagener Dieb, nicht von dem obigen Gau, sondern von dem Niederf. gau, hurtig, listig.

Gaukeln. Daher die Gaukeley, gaukelhaft, der Gaukler, Fämin. Gauklerinn, gauklerisch, begaukeln.

Der Gaul, des — es, die Gäule, Diminut. Gäulchen.

Der Gaumen, des — s, plur. ut sing.

Der Gauner, Fämin. Gaunerinn, ein listiger Betrieger, verwandt mit gau in Gaudieb.

Gebären, verb. irreg. du gebierst, er gebiert; Imperf. gebar; Partic. geboren. Wer für nöthig hält, es gebähren zu schreiben, muß auch gebiehrst, gebiehrt, gebohren schreiben. S. 261. Daher die Gebärerinn, die Gebürt, gebürtig. Gebärmutter für Bärmutter ist unrichtig s. dieses.

Das Gebäude, des — s, plur. ut sing. von bauen.

Das Gebauer, s. Bauer.

Gêbe, was ausgegeben werden kann, von geben folglich nicht gäbe, weil es nicht von Gabe stammet.

Gêben, verb. irreg. du gibst, er gibt, (nicht giebst, giebt, weil das i im Hochdeutschen geschärft wird;) Imperf. gab; Partic. gegeben. Daher der Geber, Fämin. Geberinn, die Gabe, begeben, Begebenheit, ergeben, vergeben, vergeblich, vergebens, Vergebung.

Die Gebêrde, von dem veralteten gebaren, ohne daß man es deßwegen Gebärde schreiben dürfte. S. 78. Daher sich geberden.

Das Gebêth, von bethen.

Gebiethen, verb. irreg. s. Biethen. Daher das Gebieth, der Gebiether, die Gebietherinn, gebietherisch, das Geboth.

Das Gebirge, von Berg, folglich nicht Gebürge, welches zugleich wider die Aussprache ist. Dase gehet wohl in i, aber nicht leicht unmittelbar in ü über. S. 134. Daher gebirgig, Berge enthaltend, gebirgisch, auf dem Gebirge befindlich, daher gebürtig.

Das Gebiß, des-es, die-e, von beissen.

Das Gebōth, des-es, die-e, von gebiethen.

Gebrauchen. Daher der Gebrauch, des-es, die Gebräuche, gebräuchlich, die Gebräuchlichkeit.

Das Gebräude, des-s, plur. ut sing. von brauen.

Gebrêchen, verb. irreg. s. Brechen. Daher das Gebrechen, gebrechlich, die Gebrechlichkeit.

Gebühren. Daher die Gebühr, gebührlich, die Gebührlichkeit.

Die Gebürt, von gebären. Daher gebürtig.

Das Gebüsch, des-es, die-e, von Busch.

Der Gêck, des-en, die-en. S. 78. Daher das Verbum gecken, die Geckerey, geckhaft.

Das Gedächtniß von gedenken oder denken.

Der Gedanke, des-n, die-n, besser als der Gedanken, des-s, plur. ut sing. auch von denken.

Das Gedärm, des-es, plur. inus. oder die Gedärme, sing. inus. ein Collectivum von Darm.

Gedeihen, (nicht gedeyen,) verb. irreg. Imperf. gedieh; Part. gediehen Daher das Gedeihen, gedeihlich, die Gedeihlichkeit.

Das Gedicht, des-es, die-e, Diminut. Gedichtchen, von dichten

Gediegen, von deihen in gedeihen.

Gedränge, (vulg. gedrange,) – r, – ſte, von drängen. Daher das Gedränge, gedrungen.
Gedritt, von drey und dritte. Eine gedritte Zahl.
Die Geduld, von dulden. Daher gedulden, geduldig, – er, – ſte.
Die Geeſt, nur in Niederſachſen, hohes Land, im Gegenſatze der Marſch.
Die Gefahr, von dem veralteten Fahr. Daher die Gefährde, (S. 250,) gefährden, in Gefahr bringen, gefährlich, — er, — ſte, die Gefährlichkeit.
Der Gefährte, des — n, die — n, Fämin. Gefährtinn, von fahren, reiſen, S. 247, 249.
Das Gefäll, die Höhe, um wie viel ein flüſſiger Körper fällt, nicht Gefälle. Die Gefälle ſing. inuſ. hingegen ſind Einkünfte und Abgaben.
Gefallen, verb. irreg. ſ. Fallen. Daher der Gefallen, des — s, plur. inuſ. dir zu Gefallen, wie dir zu Liebe, ihm zum Trotze; gefällig, — er, — ſte, die Gefälligkeit.
Gefangen, von fangen. Daher die Gefangenſchaft, gefänglich, das Gefängniß.
Das Gefäß, des — es, die — e, von faſſen.
Das Gefieder, des — s, plur. inuſ. von Feder. Daher gefiedert.
Das Gefilde, des — s, plur. ut ſing. von Feld.
Gefliſſen, von dem veralteten fleiſſen. Daher die Gefliſſenheit, gefliſſentlich, mit dem t euphonico.
Gefräßig, — er, — ſte, von fräßig, nicht gefreſſig. Daher die Gefräßigkeit.
Das Gefühl, von fühlen. Daher gefühllos, die Gefühlloſigkeit, gefühlvoll.

Gêgen, praepos. welche jederzeit den Accusativ bekommt, und mit Partikeln und Substantivis Zusammensetzungen macht: dagegen, entgegen, hingegen, zugegen, Gegenbefehl, Gegenbild, Gegenstand, die Gegenwart, gegenwärtig; aber nicht gegenüber, sondern gegenüber. Ableitungen davon sind, die Gegend, der Gegner, Fämin. Gegnerinn, und begegnen.

Geheim, —er, —ste, von heim; daher das Geheimniß. Der geheime Rath, ein geheimer Rath, sind keine Zusammensetzungen, S. 327; wohl aber Geheimschreiber.

Gehen, verb. irreg. Imperf. ging. (nicht gieng, weil das i im Hochdeutschen geschärft lautet, S. 37, 62, 97;) Partic. gegangen. Daher begehen, das Begängniß, entgehen, vergehen, vergänglich, die Vergänglichkeit, der Gang u. s. f.

Das Gehênk, des —es, die —e, von henken.

Das Gehirn, von Hirn.

Gehören, von hören. Daher gehörig, angehören.

Gehorsam, —er, —ste, auch von hören. Daher der Gehorsam, des —s, plur. car. gehorsamen. Gehorsamlich und Gehorsamkeit sind unnüze Verlängerungen.

Die Gêhre, eine schräge Richtung, nur bey einigen Handwerkern; nicht Göhre. Daher die Gehrung, diagonale Richtung, gehrig, eine schiefe Richtung habend, das Gehrmaß, der Gehrhobel.

Der Gêhren, des — s, plur. ut sing. ein Zwickel, eine Falte, im Hochdeutschen selten.

Der Gehülfe, des — n, die — n, Fämin. Gehülfinn, von helfen.

Der Geier, s. Geyer.

Der Geifer, des s, plur. inuſ. Daher geifericht, dem Geifer ähnlich, geiferig, mit Geifer beſchmutzt, geifern, begeifern.

Die Geige. Daher geigen, der Geiger.

Geil, — er, — ſte. Daher die Geilheit.

Die Geile, die Hode, im Hochdeutſchen ſelten. Daher geilen, entgeilen, caſtriren, gleichfalls ſelten.

Geilen, unverſchämt betteln, im Hochd. veraltet.

Die Geiße, eine Ziege, vornehmlich im Oberdeutſchen. Daher der Geißbock, der Geißbart, das Geißblatt, der Geißklee, die Geißraute, Nahmen verſchiedener Pflanzen.

1. Der Geißel, des — s, plur. ut ſing. bey manchen auch die Geißel, plur. die — n, ein Leibbürge, nicht Geiſel, weil die Ausſprache ein deutliches ß hören läſſet. Daher die Geißelſchaft.

2. Die Geißel, die Peitſche. Daher geißeln.

Der Geiſt, des — es, plur. die — er, Diminut. Geiſtchen. Daher geiſtig, Geiſt habend und bloß aus Geiſt beſtehend, die Geiſtigkeit, geiſtlich, den menſchlichen Geiſt und deſſen Wohlfahrt betreffend, die Geiſtlichkeit, begeiſtern, die Begeiſterung.

1. Der Geitz, des — es, plur. die — e, Auswüchſe des Pflanzenreiches, vielleicht von gäten, für Gäts. Daher geitzen, ſolche Auswüchſe abbrechen.

2. Der Geitz, des — es, plur. car. von dem alten git, gierig, giten, begehren für geit-s, gietſen, Seite 205. Daher geitzig, — er, — ſte, geitzen, ergeitzen, der Geitzhals.

Das Gekröſe, des — s, plur. ut ſing. nicht Gekrös, von kraus.

Das Gelächter, des – s, plur. ut sing. von lachen.

Das Gelāg, (nicht Gelach,) des – es, die – e, von dem alten Lage, Zusammenkunft, und legen, verordnen.

Gelahrt und die Gelahrtheit, zwey längst veraltete Formen für gelehrt und Gelehrsamkeit.

Das Geländer, des – s, plur. ut sing. von dem alten Land, ein Geländer, welches mit Lende und lehnen verwandt ist.

Gelassen, — er, — ste, von lassen. Daher die Gelassenheit.

Gêlb, – er, – ste. Daher gelblich, die Gelbsucht, der Gelbschnabel. S. auch Gilbe.

Das Gêld, des — es, plur. von Geldsummen, — er, von gelten, obgleich die Aussprache ein d erfordert.

Das Gelēe, (sprich Schelehe,) des — es, plur. die Gelee: e, aus dem Franz. Gelée. Von dem ee in der Biegung S. 251.

Gelêgen, — er, — ste, von liegen. Daher ungelegen, die Gelegenheit, gelegentlich mit dem t euphonico.

Gelehrig, — er, — ste, die Gelehrigkeit, von lehren. So auch gelehrt, nicht gelahrt,) die Gelehrsamkeit, (nicht Gelahrtheit oder Gelehrtheit.)

Das Geleise, des – s, plur. ut sing. nicht Geleis, oder Gleis.

Das Geleit, des — es, die — e, von leiten; aber das Geläut, ist von läuten. Daher geleiten, der Geleiter, begleiten u. s. f.

Gelênk, —er, —este, von lenken, nicht gelenkig. Daher das Gelenk, des — es, die — e; gelenksam, die Gelenksamkeit, leichte Beweglichkeit in den Gelenken, ist von lenksam und Lenksamkeit noch verschieden.

Gêlfern, s. Gälfern.

Das Gelichter, des — s, plur. car. ursprünglich von gleich: einer seines Gelichters, der ihm gleich ist, in verächtlichen Verstande.

Gelinde, (S. 61, 138,) —r, — ste, von linde. Daher die Gelindigkeit.

Gelingen, verb. irreg. Imperf. gelang; Partic. gelungen; von lingen in mißlingen.

Die Gêlle, eine Art Schiffe, s. Gölle.

Gêllen, s. Gällen.

Geloben, von loben, versprechen. Daher das Gelöbniß, angeloben. S. auch Gelübde.

1. Gêlt! eine Interjection im gemeinen Leben, von gelten, für was gilts?

2. Gêlt, adv. et adj. unfruchtbar, im gemeinen Leben. Daher gelzen, richtiger geltzen, für gelt-sen, unfruchtbar machen, castriren.

Die Gêlte, ein Gefäß zum Schöpfen.

Gêlten, verb. irreg. du giltst, er gilt; Imperf. galt; Partic. gegolten. Daher entgelten, vergelten, die Vergeltung. S. auch Geld, Gülte.

Gêltzen, s. das Adjectivum Gelt.

Das Gelübde, (um der Härte willen nicht Gelübd, auch nicht gedehnt Gelübde,) des —s, plur. ut sing. von geloben.

Das Gelächter, des – s, plur. ut sing. von lachen.

Das Gelāg, (nicht Gelach,) des – es, die – e, von dem alten Lage, Zusammenkunft, und legen, verordnen.

Gelahrt und die Gelahrtheit, zwey längst veraltete Formen für gelehrt und Gelehrsamkeit.

Das Geländer, des – s, plur. ut sing. von dem alten Land, ein Geländer, welches mit Lende und lehnen verwandt ist.

Gelassen, — er, — ste, von lassen. Daher die Gelassenheit.

Gêlb, – er, – ste. Daher gelblich, die Gelbsucht, der Gelbschnabel. S. auch Gilbe.

Das Gêld, des — es, plur. von Geldsummen, — er, von gelten, obgleich die Aussprache ein d erfordert.

Das Gelēe, (sprich Scheleh,) des — es, plur. die Gelee: e, aus dem Franz. Gelée. Von dem ee in der Biegung S. 251.

Gelêgen, — er, — ste, von liegen. Daher ungelegen, die Gelegenheit, gelegentlich mit dem t euphonico.

Gelehrig, — er, — ste, die Gelehrigkeit, von lehren. So auch gelehrt, nicht gelahrt,) die Gelehrsamkeit, (nicht Gelahrtheit oder Gelehrtheit.)

Das Geleise, des – s, plur. ut sing. nicht Geleis, oder Gleis.

Das Geleit, des — es, die — e, von leiten; aber das Geläut, ist von läuten. Daher geleiten, der Geleiter, begleiten u. s. f.

Gelênk, —er, —eſte, von lenken, nicht gelenkig. Daher das Gelenk, des — es, die — e; gelenkſam, die Gelenkſamkeit, leichte Beweglichkeit in den Gelenken, iſt von lenkſam und Lenkſamkeit noch verſchieden.

Gêlfern, ſ. Gälfern.

Das Gelichter, des — s, plur. car. urſprünglich von gleich: einer ſeines Gelichters, der ihm gleich iſt, in verächtlichen Verſtande.

Gelinde, (S. 61, 138,) —r, —ſte, von linde. Daher die Gelindigkeit.

Gelingen, verb. irreg. Imperf. gelang; Partic. gelungen; von lingen in mißlingen.

Die Gêlle, eine Art Schiffe, ſ. Gölle.

Gêllen, ſ. Gällen.

Geloben, von loben, verſprechen. Daher das Gelöbniß, angeloben. S. auch Gelübde.

1. Gêlt! eine Interjection im gemeinen Leben, von gelten, für was gilts?

2. Gêlt, adv. et adj. unfruchtbar, im gemeinen Leben. Daher gelzen, richtiger geltzen, für gelt-ſen, unfruchtbar machen, caſtriren.

Die Gêlte, ein Gefäß zum Schöpfen.

Gêlten, verb. irreg. du giltſt, er gilt; Imperf. galt; Partic. gegolten. Daher entgelten, vergelten, die Vergeltung. S. auch Geld, Gülte.

Gêltzen, ſ. das Adjectivum Gelt.

Das Gelübde, (um der Härte willen nicht Gelübd, auch nicht gedehnt Gelübde,) des —s, plur. ut ſing. von geloben.

Gelüſten, von Luſt.

Gêlzen, ſ. das Adject. Gelt.

Gemāch, —⊢ er, —— eſte; daher das Gemāch, Bequemlichkeit, gemächlich, die Gemächlichkeit, allgemāch, allmählich.

1. Das Gemāch, des Gemāches, plur. die Gemächer, ein Zimmer.

2. Das Gemách, des – es, die – e, das Machen, gemachte Arbeit, im gemeinen Leben, von machen.

1. Das Gemächt, des — es, die — e, ein gemachtes Werk, von machen.

2. Das Gemächt, des — es, die — e, der Hodenſack.

Das Gemahl, des — es, die — e, von beyden Geſchlechtern. Im Hochdeutſchen gebraucht man dafür lieber von dem männlichen der Gemahl, des — es, die — e, und von dem weiblichen, die Gemahlinn. Es iſt von dem alten mahlen, verbinden, welches noch in Mahlſchatz und ve mählen lebt.

Das Gemählde, des — s, plur. ut ſing. vom mahlen, pingere.

Gemäß, — er, — eſte, von Maß. Daher die Gemäßheit.

Gemein, — er, — ſte. Daher die Gemeine, oder die Gemeinde, denn die Ableitungsſylben e und de ſind gleich gangbar; die Gemeinheit, gemeinüglich, adv. die Gemeinſchaft, gemeinſchaftlich.

Die Gêmſe, (nicht Gems,) im Oberd. Gams, Gäms, S. 78. Daher der Gemsbock, der Gemſenfuß, die Gemſenkugel oder Gemskugel.

Das Gemüſe, des—s, plur. ut ſing. von Muß, S. 256. Daher das Zugemüſe.

Das Gemüth, des—es, die—er, von Muth. Daher gemüthlich, die Gemüthlichkeit.

Gên, zuſammen gezogen aus gegen, nur noch in einigen Fällen.

Genau, —er, —eſte, von dem veralteten nau. Daher die Genauigkeit.

Genêhm, adv. von nehmen. Etwas genehm halten, nicht zuſammen gezogen, wohl aber die Genehmhaltung, S. 321, 329. Daher genehmigen.

Geneigt, —er, —eſte, von neigen. Daher die Geneigtheit.

Generāl, adj. indecl. aus dem Lat. generalis, welches nur in Zuſammenſetzungen gebraucht wird, wie General-Baß u. ſ. f. Daher der General, des—es, die—e.

Genêſen, verb. irreg. Imperf. genās; Partic. geneſen; von dem veralteten neſen. Daher die Geneſung.

Das Genick, des—es, die—e, von nicken. S. auch Nacken.

Das Genīe, (ſprich Schenih,) des—es, oder Geni-es, dreyſilbig, die—e, oder Geni-e, dreyſylbig, aus dem Franz. Genie.

Genīeßen, verb. irreg. du genießeſt, er genießt, (Oberd. geneußeſt, geneußt;) Imperf. genóß; Partic. genoſſen; Imper. genieß, (Oberd. geneuß;) von dem alten nießen, in Nießbrauch. Daher genießbar, der Genúß.

Das Geniſt, des–es, plur. inuſ. Reiſig, verwandt mit Neſt.

Die Geniſte, eine Pflanze, aus dem Lat. Geniſta; im Deutſchen auch wohl Genſter, Ginſter.

Der Genóß, des–ſſen, die–ſſen, Fämin. Genoſſinn. Daher die Genoſſenſchaft, der Ehegenoß, Bundsgenoß, Hausgenoß u. ſ. f.

Genug, adv. (nicht gnug oder genung.) Daher die Genúge, nicht Gnúge, obgleich die Zuſammenziehung auch in begnügen und vergnügen üblich iſt; genügen, genüglich, genugſam, ſo viel als genug iſt, die Genugſamkeit; aber genügſam, der ſich leicht genügen läßt, die Genügſamkeit.

Der Genúß, des–ſſes, plur. inuſ. von genießen.

Georg, oder um das g nicht hart zu ſprechen, vielleicht beſſer George, Genit. Georges, Georg's, Dat. Georgen, ein Mannsnahme aus dem Griechiſchen, vulg. Jürgen, Görge.

Die Gerade, aus dem Niederſ. Rad, Gerade, für Geráth.

Gerade, (nicht gerad oder grade,) –r, –ſte, (nicht geráder, gerádeſte.) Daher die Gerade und Geradigkeit, gerade Beſchaffenheit, zwey nur im gemeinen Leben übliche Wörter; geradlinig.

Das Geráth, des–es, plur. inuſ. oder zuweilen auch nur im Plural allein die Geráthe, von Rath, Menge, in Vorrath, Hausrath. Daher die Geráthſchaft, plur. inuſ. oder auch im Plural allein, die Geráthſchaften.

Gerathen, verb. irreg. du geráthſt, er geráth; Imperf. gerieth; Partic. gerathen; verſchieden

von dem vorigen. Daher das Gerathewohl, indecl.

Geraum, — er, — eſte, von Raum. Daher geräumig, — er, — ſte, für geraum, die Geräumigkeit.

1. Das Geräuſch, des – es, die – e, von rauſchen.

2. Das Geräuſch, des — es, die — e, das Geſchlinge.

Gêrben, ſ. Gärben.

Gerêcht, – er, – eſte, von recht. Daher die Gerechtigkeit, die Gerechtſame, plur. die – n.

Gereichen, von reichen.

Der Gêren, ſ. Gehren.

Gereuen, von Reue.

Der Gêrfalk, Gierfalk, des – en, die – en, eine Art Falken, von gier, gierig, oder auch von Geyer, für Geyerfalk.

Das Gericht, des – es, die – e, Speiſe und judicium, beydes von richten. Daher gerichtlich, die Gerichtbarkeit, nicht Gerichtsbarkeit, weil bar keinen Genitiv erfordert; wohl aber Gerichtsherr, Gerichtszwang u. ſ. f.

Geringe, — r, — ſte. Daher Geringheit, Geringigkeit, beyde niedrig, beſſer Geringfügigkeit; geringhaltig, geringſchätzig, die Geringſchätzigkeit.

Gerinnen, verb. irreg. ſ. Rinnen. Daher das Gerinne.

Das Geripp, des – es, die – e, oder Gerippe, des – s, plur. ut ſing. von Rippe.

Gêrn, (nicht gerne,) adv. wofür im Compar. und Superl. lieber, am liebſten üblich ſind. Daher

ein Gerngroß Gernklug, Tadelgern, Habegern, Spielgern, alle nur in der vertraulichen Sprechart.

Die Gêrſte, eine Getreideart. Daher Gerſtenbier, Gerſtenmalz u. ſ. f.

Die Gêrte, Diminut. Gertchen. Nicht eben Gärte, S. 78.

Der Geruch, des — es, die Gerüche, von riechen. Daher geruchlos.

Das Gerücht, des — es, die — e, von dem alten Rucht, für Ruf, Geräuſch, in ruchtbar. Daher anrüchtig.

Geruhen, ſich gnädigſt belieben laſſen, von dem alten ruhen, ſorgen; daher noch ruchlos, und verrucht.

Geruhig, beſſer ruhig. Geruhſam für ruhig iſt noch verwerflicher.

Das Gerüſt, des — es, die — e, von rüſten.

Geſammt, adj. & adv. von ſammt. Daher insgeſammt, die Geſammtſchaft.

Der Geſandte, des — n, die — n, von ſenden, geſandt. Der Abgeſandte iſt eine unnöthige Verlängerung, denn der Unterſchied, welchen einige unter beyden machen, iſt bloß willkürlich. Das Fämin. die Geſandtinn, bezeichnet die Gemahlin eines Geſandten, aber ein weiblicher Geſandter heißt die Geſandte. Daher die Geſandtſchaft, geſandtſchaftlich.

Der Geſang, des — es, die Geſänge, von Sang und ſingen. Daher der Geſangvogel, beſſer Sangvogel, geſangsweiſe.

Das Geschäft, des—es, die—e, von schaffen. Daher geschäftig, — er,—ste, die Geschäftigkeit, der Geschäftträger.

Geschehen, verb. irreg geschiehest, geschiehet, geschieht, (nicht geschichst, geschicht;) Imperf. geschah; Partic. geschehen; von einem veralteten schehen, sichtbar werden.

Geschеidt, — er, — este, von scheiden, unterscheiden, nach dem Lat. discretus, nicht gescheut, weil es mit scheuen nichts gemein hat. S 165. Daher die Geschеidtheit.

Das Geschеnk, des — es, die — e, Diminut. Geschenkchen, von schenken.

Die Geschichte. plur. die— en, (nicht Geschichte,) Diminut. Geschichtchen, von geschehen. Daher Geschichtbuch, Geschichtkunde, der Geschichtkundige, der Geschichtschreiber, nicht Geschichtsbuch u. s. f.

Das Geschick, des— es, die — e, von schicken, Fähigkeit zu etwas, ingleichen das Schicksal; aber das Geschicke, ein mehrmahliges Schicken. Daher geschickt,— er, — este, die Geschicklichkeit.

Das Geschirr, des— es, die— e. Daher anschirren, (die Pferde,) die Geschirrkammer, Schirrkammer, der Geschirrmeister, Schirrmeister.

Geschlacht, — er, — este, von guter Art, von Schlacht, Geschlecht. Daher ungeschlacht.

Das Geschlеcht, des-es, die-er, von Schlacht, Art, und schlagen, eine gewisse Veränderung erleiden.

Das Geschlinge, des— es, plur. ut sing. Lunge, Leber und Herz von einem geschlachteten Thiere,

von schlingen, folglich nicht Geschlinke oder Geschlünge.

Der Geschmack, des–es, plur. inus. von schmecken.

Das Geschmeide, des–s, plur. inus. von schmieden. So auch geschmeidig, — er, — este, die Geschmeidigkeit.

Das Geschöpf, des — es, die — e, Diminut. Geschöpfchen, von schöpfen, schaffen; daher auch Schöpfer.

Das Geschöß, des — sses, die — sse, ein Werkzeug zum Schießen, ingleichen ein Stockwerk, beyde von schießen.

Das Geschütz, des — es, die – e, auch von schiessen, ehedem scutan; s. auch Schütze.

Das Geschwader, des–s, plur. ut sing. ein Haufen Reiter, eine Flotte, von dem Ital. Squadra, Franz. Escadron, Escadre.

Geschwinde, (nicht geschwind,) – r, – ste. Daher die Geschwindigkeit.

Das Geschwister, plur. inus. noch häufiger im Plural die Geschwister, ohne Singular, vulg. Geschwistrig. Daher Geschwisterkind.

Die Geschwulst, von schwellen.

Das Geschwür, (nicht Geschwär,) des–es, die – e, von schwären.

Der Gesêll, des – en, die – en, Fämin. Gesellinn. Daher gesellen, gesellig, die Geselligkeit, die Gesellschaft, der Gesellschafter, die Gesellschafterinn, gesellschaftlich, die Gesellschaftlichkeit.

Das Gesêtz, des – es, die – e, von setzen, ordnen. Daher gesetzlich, die Gesetzlichkeit, gesetzgebend, (S. 350,) der Gesetzgeber.

Das Gesicht, des — es, die — er, außer von Erscheinungen, da der Plural Gesichte lautet, Dimin. Gesichtchen, von sehen.

Das Gesims, des — es, die — e, von Sims.

Das Gesinde, des — s, plur. car von senden.

Gesinnen, verb. irreg. Imperf. gesonn; Particip. gesonnen. Gesinnet, gesinnt, ist ein eigenes Adjectivum von Sinn, gut gesinnet; daher auch die Gesinnung.

Gesittet, — er, — ste, von Sitte. Daher ungesittet. Ein Substantiv läßt sich nicht wohl davon bilden, daher man dasselbe umschreiben muß: gesitteter Zustand, gesittete Beschaffenheit.

Das Gespann, des — es, die — e, von spannen. Daher Gespannschaft.

Das Gespênst, des — es, die — er, von dem alten spanen, verführen.

Das Gespinst, des — es, die — e, von spinnen. Von dem einfachen n, S. 79, 229.

Das Gespräch, des — es, die — e, von sprechen. Daher gesprächig, die Gesprächigkeit, gesprächsweise.

Das Gestade, des — es, plur. ut sing. Oberdeutsch Gestaat, Gestätte, von Statt.

Die Gestalt, plur. die — en, von stellen. Daher gestalten, gestaltet, letzteres in der Zusammensetzung auch nur gestalt, ungestalt, wohlgestalt, wofür doch wohl gestaltet besser ist. Von dem einfachen l, S. 79, 229.

Geständig von gestehen. Daher das Geständniß.

Gestehen, verb. irreg. s. Stehen.

Gêstêrn, adv. der Zeit. Daher gêstrig.

Das Gestirn, des — es, die — e, von Stern. Daher gestirnt.

Gestrênge, (nicht gestrêng,) — er, — ste, von strenge, nur noch in Titeln.

Das Gesûch, des — es, die — e, eine Bitte, von suchen; aber das Gesûche, ein mehrmahliges Suchen.

Gesund, — er, — este, (nicht gesünder, gesündeste,) von dem veralteten sund, Engl. sound. ganz. Daher die Gesundheit.

Das Getöse, (nicht Getös,) des — s, plur. ut sing. von dem alten tosen, lärmen.

Das Getränk, (nicht Getränke,) des — es, die — e, von trinken.

Das Getreide, (nicht Getreid oder Getraid,) des — s, plur. inus. Oberd. nur Traid, Trad. S. 143.

Getreu, — er, — este, von treu. Daher getreulich.

Getröst, — er, — este, von dreist, Trost. Daher sich getrösten. Von der Dehnung, S. 232.

Der Gevatter, des — n, die — n, Fämin. die Gevatterinn, verwandt mit Vater und Vetter. Der und die Gevatter von beyden Geschlechtern ist vulg. Daher die Gevatterschaft.

Geviert, von vier, die gevierte Zahl. Daher das Gevierte, des — s, plur. ut sing. ein Quadrat, Viereck.

Das Gewächs, des — es, die — e, Diminut. Gewächschen, von wachsen.

Gewahr, adv. von wahr, in wahrnehmen. Es wird nur mit werden gebraucht, gewahr werden.

Die Gewähr, von wahren in bewahren; aber das Gewähr, iſt im Bergbaue ein Stück Feld von beſtimmter Größe. Daher gewähren, die Gewährung, die Gewährſame.

Die Gewalt, plur. inuſ von walten. Daher gewaltig, — er, — ſte, gewältigen, gewaltſam, die Gewaltſamkeit, gewaltthätig, die Gewaltthätigkeit.

Das Gewand, des — es, die Gewänder, von dem alten Wand, Bekleidung. Aber gewandt iſt das Partic. von wenden.

Gewärtig, adv. von warten, welches nur mit ſeyn gebraucht wird, etwas gewärtig ſeyn, es erwarten.

Das Gewäſch, des – es, die – e, von waſchen plaudern.

Das Gewêhr, des — es, die — e, von wehren.

Das Geweih, des — es, die — e, von dem alten wigen, ſtreiten.

Das Gewêrbe, des — s, plur. ut ſing. von werben.

Das Gewicht, des — es, die — e, vulg. — er, von wiegen. S. auch Wichtig.

Gewinnen, verb. irreg. Imperf. gewann; Partic. gewonnen. Daher der Gewinn, des — es, die — e, der Gewinſt, des — es, die — e, nur von einigen Arten des Gewinnes, (von dem einfachen n, S. 79, 229,) der Gewinner, die Gewinnſucht, gewinnſüchtig.

Gewiß, — ſſer, — ſſeſte, von wiſſen. Daher die Gewißheit, gewißlich. Aber gewiſſer Maßen, nicht zuſammen gezogen. S. 327.

Das Gewiſſen, des – s, plur. ut ſing. auch von wiſſen. Daher gewiſſenhaft, die Gewiſſenhaftigkeit, gewiſſenlos, die Gewiſſenloſigkeit.

Das Gewitter, des — s, plur. ut ſing. von Wetter, wittern.

Gewogen, — er, — ſte, von wegen, bewegen. Daher die Gewogenheit.

Gewohnen, das Neutrum, gewöhnen, das Activum, von wohnen, bleiben. Daher die Gewohnheit, gewöhnlich, die Gewöhnlichkeit.

Das Gewölbe, (nicht Gewölb,) des – s, plur. ut ſing. im gemeinen Leben im Plural Gewölber.

Das Gewürz, des – es, die – e, von Würze. Daher gewürzhaft.

Der Geyer, des — s, plur. ut ſing. von Gey, der Onomatopöie des Geſchreyes, und der Ableitungsſylbe er, daher das y, zum Andenken der Wurzel beybehalten worden, damit man es nicht von gier und gierig ableite. S. 252.

Das Gezêlt, des – es, die – e, vulg. die – er; von Zelt.

Geziemen, von ziemen.

1. Die Gicht, die – en, das Bekenntniß, von dem alten gihan, bekennen. Es iſt nur noch in Urgicht üblich, ſo wie auch Beicht aus Begicht zuſammen gezogen iſt.

2. Die Gicht, die – en, vulg. die – er, ein Gang, im Hüttenbaue, ingleichen eine Krankheit, beyde von gehen. Daher gichtiſch, das veraltete gichtbrüchig, u. ſ. f.

1. Der Giebel, des – s, plur. ut ſing. ein Flußfiſch.

2. Der Giebel, des –s, plur. ut ſing. die oberſte Spitze, verwandt mit Gabel und Gipfel. Daher Giebeldach, Giebelſchoß u. ſ. f.

Die Gieke, ein Kohlenbehältniß, nicht Kieke, welches die Niederſächſiſche Form iſt.

Gierfalk, ſ. Gerfalk.

Gierig, –er, –ſte, von Gier in Begier. Daher die Gierigkeit, begierig.

Gießen, verb. irreg. du gießeſt, er gießet, oder gießt, (Oberd. geußeſt, geußt;) Imperf. góß; Partic. gegoſſen; Imper. gieß, (Oberd. geuß.) Daher der Gießer, die Gießerey, begießen, ergießen, vergießen. S. auch Guß.

Das Gift, des —es, die —e, von geben, in verleben. Daher giftig, —er, —ſte, die Giftigkeit.

Die Gilbe, von gelb. Daher gilben, gelb werden und machen, gilbicht und gilblich, beyde für gelblich, alle nur im gemeinen Leben.

Die Gilde, ein nur im Niederſächſiſchen für Zunft übliches Wort.

Der Gimpel, des–s, plur. ut ſing. ein Vogel, (der Dompfaff,) und vulg. ein einfältiger Menſch.

Der Ginſt, ſ. Geniſte.

Der Gipfel, des –s, plur. ut ſing. Diminut. Gipfelchen, das Intenſivum von Giebel.

Girren, eine Nachahmung des Lautes gewiſſer Vögel.

Der Giſcht, ſ. Gäſcht.

Das Gitter, des–s, plur. ut ſing. Diminut. Gitterchen, vulg. Gatter. Daher gittern, gegittert, vergittern.

Der Glanz, des —es, plur. doch seltener, die —e. Daher glänzen, beglänzen, umglänzen.

Das Glas, des es, die Gläser, verwandt mit dem vorigen. Daher glasartig, glasicht, dem Glase ähnlich, glasig, Glas enthaltend, gläsern, aus Glas bestehend, der Glaser, verglasen.

Die Glasür, die — en, von Lasur. Daher glasuren, vulg. glasiren, die Glasur-Erde.

Der Gletscher, des —s, plur. ut sing. ein Eisberg in der Schweiz, vermuthlich von glacies, folglich nicht Gletscher.

Glatt, —er, —este, (nicht glätter, glätteste,) von gleiten. Daher die Glätte, (nicht Clette oder Glöthe,) glatte Beschaffenheit, ingleichen ein glatter Körper, besonders Bleyschlacke, in Goldglätte und Silberglätte; glätten, der Glätter.

Die Glatze, von glatt, für Glatt-se. Daher glatzig, der Glatzkopf.

Der Glaube, (besser als der Glauben,) des —ns, die —n. Daher glauben, beglauben, glaubhaft, gläubig, ungläubig, leichtgläubig, glaublich, —er, —ste, die Glaublichkeit, glaubwürdig.

Gleich, adj. et adv. Daher gleichen, verb. irreg. Imperf. glich, Partic. geglichen, so auch vergleichen; der Gleicher, die Gleichheit, gleichfalls, das Gleichniß, gleichsam, gleichförmig, die Gleichförmigkeit, gleichartig, gleichgültig, die Gleichgültigkeit, der Gleichlaut, gleichlautend, der Gleichmuth, gleichmüthig, gleichseitig, gleichstimmig, gleichwie, gleichwohl; wegen der elliptischen Bedeutung und gemeinschaft-

lichen Ableitungsſylbe lauter wahre Zuſammenſetzungen; aber nicht gleich bedeutend, gleich geſinnet, gleich groß, gleicher Geſtalt, u. ſ. f.

Das Gleis, ſ. Geleiſe.

Gleißen, glänzen, den Schein von etwas haben. Daher der Gleißner, (nicht Gleichsner,) die Gleißnerinn, die Gleißnerey, gleißneriſch.

Gleiten, verb. irreg. Imperf. glitt; Partic. geglitten. Daher entgleiten. Begleiten gehöret nicht hierher, ſondern iſt aus begeleiten zuſammen gezogen. S. Geleit.

Der Glêtſcher, ſ. Glätſcher.

Die Glêtte, ſ. Glatt.

Das Glied, des — es, die — er, Diminut. Gliedchen. Daher gliederig, nur in Zuſammenſetzungen, grobgliederig u. ſ. f. gliedern, begliedern, zergliedern, die Zergliederung, das Gliedmāß, des — es, die — en.

Glimmen, verb. reg. ehedem aber irregulär, glomm, geglommen. Daher entglimmen, verglimmen, der Glimmer, des — s, plur. ut ſing. eine glänzende Erdart, glimmerig, ſelbige enthaltend.

Der Glimpf, des — es, plur. inuſ. Daher glimpflich, — er, — ſte, Unglimpf, verunglimpfen.

Glitſchen, ſehr niedrig für gleiten; ſo auch abglitſchen, ausglitſchen.

Die Glocke, Diminut. Glöckchen, von locken, für Gelocke; folglich nicht Klocke, welches die Niederſ. Form iſt, S. 168. Daher glöckeln, mit kleinen Glocken läuten, der Glöckner, die Glöcknerinn.

Die Glörie, (dreyſylbig) aus dem Lat. Gloria. Daher glorreich, glorwürdig.

Die Glöthe, Glötte, ſ. in Glatt.

Glotzen, mit aufgeſperrten Augen ſehen, von einem veralteten, noch im Schwed. und Däniſchen üblichen gloten, aufmerkſam ſehen, für glot-ſen; folglich nicht klotzen. Daher Glotzauge, ein Glotzer.

Gluchzen, von glucken, Glucke, für gluch-ſen.

Das Glück, des —es, plur. car. von dem veralteten Luck, verwandt mit gelingen. Daher glücken, beglücken, glücklich, — er, — ſte, glückſelig, Glückſeligkeit, der Glückwunſch, aber einem Glück wünſchen, nicht glückwünſchen.

Glucken, eine Onomatopöie. Daher die Gluckhenne, vulg. Glucke, Niederſ. Klucke, gluckſen.

Glühen; daher verglühen.

Die Gluth, die —en, von dem vorigen, für Gluht.

Die Gnade, plur. doch ſelten, die - n, für Genade. Daher gnädig, —er, —ſte, begnadigen, die Begnadigung.

Der Gneiß, des —es, die —e, eine Bergart, vulg. Kneiß. Daher gneißicht, dem Gneiße ähnlich, gneißig, Gneiß enthaltend.

Gnug, Gnüge, ſ. in Genug.

Die Göhre, ſ. Gehre.

Das Gold, des —es, plur. inuſ. Daher golden, (nicht gülden,) goldfarben oder goldfarbig, goldgelb, die Goldglätte, (ſ. in Glatt.) der Goldgülden, eine Münzſorte, goldhaltig, vergolden, (nicht vergulden oder vergülden,) güldiſch, nur im Bergbaue für goldhaltig.

Die Gölle, eine Art kleiner Ruderſchiffe, verwandt mit Gelte, Galeere, Hohl u. ſ. f. im gemeinen Leben bald Gelle, bald Jelle und Jölle.

Die Gondel, aus dem Ital. Gondola.

Gönnen, verb. reg. et irreg. Imperf. gönnete und gonnte; Partic. gegönnet und gegonnt; beyde Formen ſind gleich üblich, obgleich die reguläre den Vorzug verdienet. Daher der Gönner, des —s, plur. ut ſing. die Gönnerinn, die Gönnerſchaft, vergönnen, mißgönnen. S. auch Gunſt.

Der Göpel, des — s, plur. ut ſing. ein Hebezeug im Bergbaue; vielleicht verderbt aus Hebel.

Der Gork, ſ. Kork.

Die Göſche, vulg. das Maul, oft auch Güſche, verwandt mit dem Franz. Goſier und Coche.

Die Goſe, eine Art Weißbier, von dem Fluſſe Goſe, woraus es gebrauet wird.

Die Göspe, ſ. Gäspe.

Die Goſſe, von gießen.

Gott, und als ein Appellat. der Gott, des —es, (Dat. Gott, nie Gotte, es mag mit oder ohne Artikel ſtehen,) die Götter, Fämin. Göttinn. Daher die Gottheit, göttlich, die Göttlichkeit, gottſelig, die Gottſeligkeit; und die Zuſammenſetzungen, der Gottesdienſt, gottesdienſtlich, die Gottesfurcht, gottesfürchtig, die Gottesgelehrſamkeit, (nicht Gottesgelahrtheit,) ein unſchickliches Wort für Theologie, der Gotteslåſterer, Fämin. Gotteslåſterinn, S. 74, gotteslåſterlich, gottlos, die Gottloſigkeit, gottvergeſſen, gottlob! auch wohl mit einem großen Buchſtaben, Gottlob! u. ſ. f.

Der Götze, (nicht Götz,) des — n, die — n, entweder von Gott, für Gött-s, oder noch wahrscheinlicher von einem veralteten Worte, welches bilden, oder eine Bildsäule bedeutet hat. Im Schwed. ist Gott, und im Isländ. Gjætt, eine Pfoste. Daher der Götzendienst, der Götzendiener, u. s. f.

Graben, verb. irreg. du gräbst, er gräbt; Imperf. grub, Conj. grübe; Partic. gegraben. Daher das Grab, des — es, die Gräber, der Graben, der Gräber, begraben, das Begräbniß, ergraben, vergraben; und die Zusammensetzungen, das Grabmahl, das Grabscheit u. s. f.

1. Der Grad, die Schärfe, s. Grath.

2. Der Grad, des — es, die — e, von dem Lat. Gradus. Daher gradiren, zu einem höhern Grade bringen.

Der Graf, des — en, die — en, Fämin. Gräfinn, von dunkeler Herkunft. Daher gräflich, die Grafschaft.

Grām, adv. Daher der Grām, des — es, plur. inus. sich grämen, grämlich, der Grämling, eine mürrische, grämliche Person.

Die Grammátik, die — en, aus dem Lat. Grammatica. Daher grammatisch, (besser als grammaticalisch,) der Grammatiker.

Das Gran, des — es, die — e, mit einem Zahlworte im Plural unverändert, sechs Gran, aus dem mittl. Lat. Granum. Im Gold- und Silbergewichte lautet es Grän, und da ist es aus dem Franz. Grain.

Der Granāt, des – en, die – en, der Edelstein, mittl. Lat. Granatus. Die Granate, so wohl der Granat-Apfel, als eine gefüllte Kugel. Von der letztern kommt der Granadīer, Grenadīer, des —s, plur. ut sing. nach dem Franz. Grenadier, oder Granatier, nach dem Ital. Granatiere.

Der Grand, des — es, plur. inus. grober Sand. Daher grandicht, demselben ähnlich, grandig, ihn enthaltend.

Der Granīt, des — es, plur. inus. eine Steinart, aus dem Lat. Granum.

Die Gränze, s. Grenze.

Der Grapp, des – es, bey einigen auch die Grappe, plur. inus. das zermalmte Mark der Färberröthe, und diese Pflanze selbst, aus dem Franz. Grappe; daher die Nieders. Form Krapp nicht so richtig ist.

Das Grās, des — es, die Gräser. Diminut. Gräschen. Daher grasen, die Gräserey, grasicht, dem Grase ähnlich, die Grasmagd, besser als Grasemagd.

Gräß, — sser, — sseste, vulg. für fürchterlich, abscheulich, nicht von dem Lat. crassus, sondern von einem alten Deutschen Worte grazzo, welches schon bey dem Ottfried für sehr vorkommt. Daher gräßlich.

Der Grath, des – es, die – e, die oberste Schärfe eines Dinges. Daher der Rückgrath, des Grathhobel, die Grathsäge, der Grathspar ren, das Graththier, eine Art Gemsen.

Die Gräthe, von dem vorigen. Daher gräthig, – er, – ste, viele Gräthen habend, gräthen.

Grätschen, die Beine auseinander sperren, Oberd. gräten, verwandt mit dem Lat. gradi, folglich nicht krätschen. Daher Diminut. grätscheln, grätschbeinig.

Grau, —er, —este. Daher grauen, grau werden, graulich, ein wenig grau, besser als gräulich, der Graubart, der Graukopf, das Grauwerk, u. s. f.

Grauen, Schauer und Abscheu empfinden. Daher der Grauel, vulg. für das Grauen, der Gräuel, (nicht Greuel,) des —s, plur. ut sing. der Gegenstand des Abscheues; graulich, vulg. Grauen empfindend, gräulich, (nicht greulich,) Grauen erweckend, grausam, die Grausamkeit.

Die Graupe, Diminut. Gräupchen. Daher gräupeln, hageln.

1. Der Graus, des – es, plur. car. zerbrochene Stücke Stein, verwandt mit Grütze und Gries.

2. Der Graus, des – es, plur. car. von grauen, hoher Grad des Abscheues. Daher grausen, ihn empfinden.

Die Grāzie, (dreysylbig,) aus dem Lat. gratia.

Der Greif, des — es, die — e, die größte Art Geyer; vermuthlich von dem folgenden.

Greifen, (vielleicht richtiger greiffen. S. 237,) verb. irreg. Imperf. griff; Partic. gegriffen. Daher begreifen, begreiflich, der Begriff, ergreifen, vergreifen, der Griff, angreifig, vulg. angreifisch.

Greis, —er, este, hellgrau, von grau. Daher der Greis, des — es, die — e, greisen, grau werden.

Grêll, — er, — este, sehr hell.

Der Grenadier, s. in Granat.

Die Grênze, Oberd. Graniz, verwandt mit Rain, Rand, Kranz, ohne daß man deshalb eben Gränze schreiben dürfe, S. 78. Daher grenzen, begrenzen.

Greuel, greulich, s. in Grauen.

Der Griebs, das Kerngehäuse des Obstes, s. Kröbs.

Der Gries, des — es, plur. inus. verwandt mit 1. Graus und Gritze. Daher grieseln, gries sichr. dem Griese ähnlich, das Griesmehl.

Griesgrammen, jetzt veraltet, von 2. Graus und Grimm.

Grieswärtel, bey den Thurnieren, verderbt aus Kreiswärter.

Der Griff, des — es, die — e, von greifen. Daher der Begriff, Angriff, Handgriff.

Der Griffel, des — s, plur. ut sing. nicht von Griff, sondern von graben, schreiben.

Die Grille, ein Thier, von ihrem Geschrey; ein seltsamer Einfall, in der Abstammung von dem vorigen vermuthlich verschieden. Daher grillenhaft, grillig, der Grillenfang, der Grillenfänger, die Grillenfängerey.

Die Grimásse, aus dem Franz. Grimace.

Der Grimm, des — es, plur. car. Daher grimmen, (nicht krimmen,) das Bauchgrimmen, ergrimmen, grimmig, — er, — ste, der Grimmdarm, (nicht Krimmdarm,) weil er der Sitz des Bauchgrimmens ist.

Der Grind, des — es, plur. inus. Daher grindicht, ihm ähnlich, grindig, ihn enthaltend.

Gröb, aber in der Biegung und Comparation gedehnt, ein gröber Mensch, gröber, der gröbste S. 223. Daher die Gröbheit, der Gröbian, mit einer ausländischen Ableitungssylbe, gröblich, vergröbern, wie man sagt verfeinern.

Der Gröbs, das Kerngehäuse s. Kriebs.

Der Groll, des — es, plur. inus. Daher vulg. vergrellt, erbittert, besser vergröllt.

Der Gröschen, des — s, plur. ut sing. aus dem spätern Lat. grossus. dick. Daher das Gröschel, für Gröschlein.

Größ, größer, (nicht grösser,) größeste, größte, (nicht gröste, S. 288.) Daher das Größ, eine Zahl von 12. Dutzend, die Größe, vergrößern, die Großmuth, großmüthig. Großen Theils größten Theils nicht zusammen gezogen, S. 327.

Die Grotte, aus dem Franz. Grotte.

Die Grube, Diminut. Grübchen, von graben. Daher grubig, der Grühling, eine Art Aepfel.

Grübeln, das Diminut. von gruben, graben. Daher die Grübeley, der Grübler, ergrübeln, ausgrübeln.

Die Grüft, plur. Grüfte, auch von graben, Grube.

Das Grümmet, des — s, plur. car. von dunkeler Herkunft.

Grün, — er, — ste, der grüne Donnerstag, vulg. Gründonnerstag. Daher das Grün, grünen, grünlich, der Grünspan, oder das Spangrün, beyde verderbt aus Spanisches Grün, der Grünitz, (nicht Krünitz,) der Kreuzvogel wegen seiner Farbe.

Der Grund, des — es, die Gründe. Daher gründen, begründen, ergründen, gründlich, die Gründlichkeit, der Gründling, ein Fisch, der sich auf dem Grunde aufhält, grundlos, die Grundlosigkeit.

Die Gruppe, aus dem Franz. Grouppe.

Der Grüß, des – es, die Grüße. Daher grüßen, begrüßen.

Die Grütze, von dem veralteten grutan, zermalmen, für Grüt-se.

Gucken, (nicht kucken.) Daher begucken, der Gucker, Sterngucker.

Der Guckguck, von seinem Geschreye, Niedersächsisch Kukuk.

Der Gulden, des — s, plur. ut sing. von Gold, hält gemeiniglich 16. Gr. Der Gülden, hält 21 Groschen. Gülden, für golden ist veraltet. S. Gold.

Gültig, — er, – ste, von gelten. Daher die Gültigkeit. Die Gülte, das Einkommen, ist nur in einigen Gegenden üblich.

Die Gunst, von gönnen. Daher günstig, der Günstling. Von dem einfachen n, S. 79, 229.

Die Gurgel. Daher sich gurgeln.

Die Gurke, Diminut. Gürkchen, verderbt aus dem Lat. Anguria, wie Spital aus Hospitale, und Pflaster aus Emplastrum.

Der Gurt, des – es, die – e. Daher gürten, der Gürtel, der Gürtler.

Die Güsche, s. Gosche.

Der Güß, des — sses, die Güsse, von gießen. Daher Abguß, Einguß u. s. f.

Gut, Comp. bêſſer, Superl. bêſte, ſ. Beſte. Daher das Gut, des —es, die Güter, verſchieden von das Gute, des Guten. etwas Gutes, im Guten; die Güte, (vulg. Gutheit,) gütig – er, –ſte, die Gütigkeit, gütlich, vergüten; und die Zuſammenſetzungen: gutherzig, die Gutherzigkeit, die Gutthat, der Gutthäter, gutthätig, die Gutthätigkeit, gutwillig, u. ſ. f. Aber guten Theils, gut ſagen, gut ſeyn, gut heißen, gut befinden u. ſ. f. ſind keine Zuſammenſetzungen. S. 329.

Der Gyps, des —es, die —e, aus dem Lat. Gypſum. Daher gypſen, mit Gyps überziehen, der Gypſer.

H.

Ha! Interjection.

Das Haar, des — es, die —e, Diminut. Härchen. Daher ſich haaren, die Haare verlieren, auch ſich hären, haaricht, den Haaren ähnlich, haarig, mit Haaren bewachſen, hären, aus Haaren verfertiget.

Haarſchlächtig, verderbt aus herzſchlächtig, welches ſiehe.

Häben, verb. irreg. ich habe, du häſt, er hät; Prät. hätte, Conj. hätte; Part. gehabt; Imper. habe. Daher die Habe, (nicht Haabe,) Handhabe, habhaft, die Habſeligkeit, die Habſucht, habſüchtig, ein Haberecht.

Der Haber, ſ. Hafer.

Der Habicht, des —es, die —e, von haben, fangen, und der Ableitungsſylbe icht.

Der Habit, des–es, die ——e, aus dem Franz. Habit.

Die Hächse, s. Häkse.

Die Hacke, ein völlig Niederdeutsches Wort für Ferse.

Hacken, das Frequent. von hauen. Daher die Hacke, ein Werkzeug zum Hauen, der Hacker, das Hacksbret, nicht Hackebret.

Der Häckerling, des——es, plur. inus. ingleichen das Häcksel, des –s, beyde von hacken. S. 78.

1. Der Hader, des–s, die–n, ein Lumpen, daher Haderlumpen eine unnütze Tautologie ist.

2. Der Hader, des–s, plur. inus. ein Streit, Zank. Daher hadern, der Haderer, haderhaft, Haderſucht, haderſüchtig.

Der Hafen, des–s, plur. Häfen, so wohl portus, als auch ein Topf, beydes vermuthlich von verschiedenen Stämmen. Daher die Haferey, in der Seefahrt, auch wohl Havarey, Avarey, nach dem Holländ. und Franz. Havarie, Avarie. Von Hafen, ein Topf, ist Häfner, der Töpfer.

Der Hafer, des–s, plur. inus. verwandt mit dem Lat. Avena, Haber, ist die Form des niedrigen Lebens, besonders in Niederdeutschland. S. 62, 166.

Der Haft, des–es, die–e, das, womit etwas gehäftet wird, Diminut. Häftchen, Häftel, für Häftlein. Die Haft, gefängliche Verwahrung, der Verhaft. Das Häft, (nicht so richtig Heft.) Daher haften, das Neutrum von häften, (besser als heften, S. 78.) häfteln, mit Häfteln befestigen, das Haftgeld u. s. f.

Der Hag, des–es, die–e, ein Zaun, u. s. f. Daher der Nahme der Stadt Haag, das Gehäge,

hägen, (richtiger als hegen, obgleich dieses wegen der dunkelen Abstammung gewöhnlicher ist,) das Hägergut, die Hägerhufe, u. s. f. eine Art Güter in Niedersachsen, von Hag, ein eingehägter Bauerhof, folglich nicht Häkergut, welches eben daselbst eine andere Art Güter ist, von Haken. Ferner die Zusammensetzungen: der Hagapfel, die Hagebusche oder Hagebüche, die Hagebutte, (nicht Hahnbüche, Hahnbutte, oder Hainbuche, Hainbutte, Hambutte, Hanbutte, Hagerose, der Hagedorn, die Hageiche, das Hägemahl u. s. f.

1. Hagel. Jan Hagel, gemeines Volk; verhagelt, in Niedersächs. vertrackt. Verwandt mit Hack in Hack und Mack.

2. Der Hagel, des — s, plur. inus. runde Körner. Daher hageln, verhageln, der Hagelschlag, das Hagelwetter, das Hagelkorn.

Hager, — er, — ste. Daher die Hagerkeit.

Der Hägestolz, des — en, die — en, Fämin. die Hagestolze, besser als Hagestolzinn. Die Abstammung ist dunkel und ungewiß.

Der Häher, des — s, plur. ut sing. die Aelster, von ihrem Geschrey. Häger, Heger, sind nur im gemeinen Leben üblich.

Der Hahn, des — es, die Hähne, Diminut. Hähnchen, so wohl der Mann der Henne, als am Fasse und Schießgewehre. Daher der Hahnenbalken, der Hahnenfuß, u. s. f.

Die Hahnbüche, Hahnbutte, s. in Hag.

Der Hahnrey, des — es, die — e, von dunkeler Herkunft. Daher die Hahnreyschaft.

Die Haide, s. Heide.

Der Hain, ehedem Hayn, des — es, die — e, verwandt mit Hag, daher man auch das ai beybehalten hat, S. 144. Hainbuche, Hainbutte, beſſer Hagebuche, u. ſ. f. Siehe in Hag.

Die Haiternêſſel, ſ. Eiterneſſel.

Der Häken, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Häkchen vulg. Häkel. Daher haken, das Verbum, häkeln, das Diminut. davon, häkelig, bedenklich, kitzelig, hakig, der Häker, in Niederſachſen ein geringer Bauer, der nicht mehr Acker hat, als er mit einem Haken bearbeiten kann, das Häkergut, ſ. auch Hägergut in Hag.

Die Häkſe, der Kniebug, von Hacke, Haken, folglich nicht Hächſe, Hechſe, oder Hexe.

Halb, adj. & adv. Daher die Halbe, die Partikeln halb, halben und halber, das niedrige halbig, halbicht und halbwege, halbiren, mit einer fremden Endung, die Hälfte. Zuſammenſetzungen ſind, Halbbruder, halbgelehrt, Halbgott, halbjährig, die Halbſcheid, von ſcheiden, der Halbzirkel, u. ſ. f. Ferner: anderthalb, dritthalb: vierthalb u. ſ. f. nicht drittehalb, viertehalb; außerhalb, oberhalb, unterhalb, innerhalb, allenthalben, deßhalb, weßhalb, (beſſer als deßhalben, deßhalber, deſſenthalben, derhalb derohalben, weßhalben, weſſenthalben u. ſ. f.) meinethalben, deinethalben, u. ſ. f. Aber getheilt, halb erhaben, halb barbariſch, Bethens halber, Ehren halber.

Die Halde, im Bergbaue.

Die Hälfte, ſ. in Halb.

Die Halfter, von halten. Daher halftern. Aber vulg. sich durchhalftern scheint ein Intensivum von helfen zu seyn.

Der Hall, des - es, die - e, der Schall. Daher hallen, verhallen, einhällig, mißhällig, der Wiederhall, Nachhall.

Die Halle, ein Vorgebäude, von dunkeler Abkunft.

Der Häller, Hêller, des — s, plur. ut sing. entweder von der Stadt Halle in Schwaben, oder von halb, ein halber Pfennig, daher er ehedem auch Hälberling hieß, und im Engl. noch jetzt Halfpenny heißt. In beyden Fällen hat das ä den meisten Grund für sich, obgleich bey der dunkelen und ungewissen Abstammung auch das e beybehalten werden kann.

Der Hallōr, des - en, die - en, ein Salzarbeiter zu Halle, vermuthlich von den Salzhallen mit einer Wendischen Endung.

Der Hallunke, s. Halunke.

Der Halm, des - es, plur. distributive, Halme, aber collective, Halmen, Diminut. Hälmchen.

Der Hals, des - es, plur. Hälse, Diminut. Hälschen. Daher halsen, umhalsen, halsstarrig, die Halsstarrigkeit.

Halten, verb. irreg. du hältst, er hält; Prät. hielt; Partic. gehalten. Daher der Halt, des — es, die - e, haltbar, die Haltbarkeit, der Halter in Gasthalter, Haushalter; der Hälter, ein Ort etwas darin aufzubehalten, wie Fischhälter, Wasserhälter; haltig in reichhaltig, goldhaltig u. s. f. die Haltung, behalten, das Behältniß, er-

halten, der Erhalter, die Erhaltung, enthalten, der Gehalt, verhalten, das Verhältniß.

Der Halunke, des – n, die – n, von dunkeler Herkunft; nicht Hohlunke.

Die Hambutte, s. in Hag.

Der Hamen, des — s, plur. ut sing. von einem alten Verbo hamen, fangen oder halten, wovon hemmen das Intensivum ist.

Hämisch, – er, – ste, besser hämischte, S. 289.

Der Hammel, des – s, plur. Hämmel, von dem veralteten hammen, castriren. Daher hammeln.

Der Hammer, des – s, plur. Hämmer, Diminut. Hämmerchen, von dem vorigen hammen, welches auch schlagen bedeutete. Daher hämmern, behämmern, der Hämmerling.

Der Hamster, des — s, plur. ut sing.

Die Hanbutte, s. in Hag.

Die Hand, plur. Hände, Diminut. Händchen, von haben, vulg. han, verwandt mit hendo in prehendo. Daher behändigen, einhändigen, handgemein, handhaben, handlangen, der Handlanger, die Handreichung, die Handschrift, handschriftlich, das Handwerk, des – es, die – e, der Handwerker, des – s, plur ut sing. Aber eine Hand voll, zwey Hände voll, getrennt, S. 329,

Handeln, von handen, mit der Hand berühren. Daher der Handel, plur. distributive, Händel, die Handelschaft, der Händler, Famin. Händlerinn, die Handlung, behandeln, erhandeln, verhandeln.

Handthiren, s. Hantieren.

Der Hanf, des — es, plur. inuſ. aus dem Griech. und Lat. Cannabis. Daher hänfen, der Hänfling, ein Vogel.

Hangen oder hängen, das Neutrum gehet irregulär, ich hange oder hänge, du hangeſt, hangſt oder hängeſt, hängſt, er hangt oder hängt; Präter. hing, (nicht hieng, S. 37, 62, 97;) Partic. gehangen. Hängen aber, das Activum, gehet regulär, folglich hängte, gehängt. Daher der Hang, Abhang, behängen, erhängen, verhängen, das Verhängniß.

Die Hanſeeſtadt, plur. — ſtädte, nicht von der Lage am See, ſondern von dem alten Hanſe ein Bund, eine Verbindung, daher es eigentlich Hänſeſtadt heißen ſollte.

Hänſeln, das Diminut. von dem veralteten hanſen, in eine Hanſe oder Verbindung aufnehmen.

Der Hanswürſt, des — es, die — e, nach dem Franz. Jean Potage.

Hantieren, aus dem Franz. hanter, und dieß wieder von Hand. Daher die Hantierung. Das th hat hier keinen Grund für ſich.

Hapern ein Iterat. und Intenſ. von haften.

Die Harfe, nicht Harpfe, mittl. Lat. harpa. Daher der Harfeniſt, des — en, die — en.

Der Häring, des – es, die – e, aus dem Lat. Halec von ἅλς, Salz, daher das ä vor dem e den Vorzug verdienet, zumahl da auch die meiſten verwandten Sprachen daſſelbe haben, Mittel-Lat. harenga, Ital. arenga, Angelſ. haering, Holl. harink, Franz. hareng.

Der Harlekīn, des—es, die—e, aus dem Franz. Harlequin und Ital. Arlekino.

Der Harm, des—es, plur. inuſ. Daher ſich härmen, harmlos, die Harmloſigkeit.

Die Harmonīe, (dreyſylbig,) plur. die—n, (vierſylbig,) aus dem Griech. und Lat. Harmonia. Daher harmōniſch.

Der Harn, des—es, plur. die—e. Daher harnen.

Der Härniſch, des—es, die—e, aus dem mittl. Lat. Garniſo, eine Art Rüſtung. Daher geharniſcht.

Die Harpūne, plur. die—n, Franz. Harpon, Däniſch Harpun. Daher der Harpunirer.

Harren. Daher beharren, beharrlich, die Beharrlichkeit, verharren, die Verharrung.

Harſchlächtig, ſ. Herzſchlächtig.

Hart, härter, härteſte. Daher die Härte, (beſſer als Härtigkeit,) härten, verhärten, die Verhärtung, härtlich, hartnäckig die Hartnäckigkeit, Hartriegel, theile Hart-riegel, ein Strauch.

1. Der Härz, des—es, die—e, ein waldiges Gebirge. Von der Dehnung dieſes und des folgenden, S. 232.

2. Das Härz, des—es, die—e. Daher harzen, Harz ſchaben, harzicht, dem Harze ähnlich, harzig, Harz enthaltend.

Häſchen. Daher der Häſcher, erhaſchen.

Der Haſe, (nicht Has, S. 61,) des—n, die—n, Fämin. Häſinn, Diminut. Häschen. Daher haſeliren, haſenhaft.

Die Haſel, plur. — n, die Haſelſtaude. Daher das Haſelhuhn, die Haſelmaus, die Haſelnuß, der Haſelwurm, die Haſelwurz.

Die Haſpe, oder Häſpe, nicht Heſpe.

Die Haſpel. Daher haſpeln.

Der Häß, des — ſſes, plur. car. Daher haſſen, der Haſſer, häßlich, (nicht heßlich, S. 78, 136, 187,) — er, — ſte, die Häßlichkeit, verhaßt.

Häſtig, — er, - ſte, nur in den gemeinen Mundarten für eilfertig, geſchwinde. So auch die Haſtigkeit.

Der Hatſchier, des — es, plur. die — e, aus dem Ital. Arciere.

Die Haube, Diminut. Häubchen. Daher haubben, mit einer Haube bekleiden, häubeln, mit einer kleinen Haube bekleiden, die Haubenlerche, vulg. Häubellerche.

Die Haubitze, von unbekannter Herkunft.

Der Hauch, des — es, die - e. Daher hauchen. Häucheln, ſtammet zwar zuverläſſig nicht von Hauch ab, hat aber doch das äu durch die Ausſprache und den langen Gebrauch hergebracht. Daher der Häuchler, die Häuchlerinn, die Häucheley, häuchleriſch.

Hauen, verb. irreg. du haueſt, er hauet oder haut, (nicht häueſt, häuet;) Prät. hieb; Part. gehauen. Daher der Hau, die Handlung und der Ort, die Haue, das Werkzeug. haubar, der Hauer, in manchen Fällen Häuer, hauig, im Forſtweſen, behauen, verhauen, der Verhau, zerhauen.

Der Haufe, (nicht Hauf, S. 137,) des–ns, die –n, oder der Haufen, des–s, plur. ut ſing. Daher häufen, häufeln, häufig, –er, –ſte.

Das Haupt, des — es, plur. Häupter. Daher behaupten, enthaupten.

Das Haus, des — es, plur. Häuſer, Diminut. Häuschen. Daher hauſen, behauſet, hauſiren, der Hauſirer, der Häusler, häuslich, die Häuslichkeit. Zu Hauſe, Haus halten, getrennet, S. 315; aber das Haushalten, die Haushaltung, der Haushälter, die Haushälterinn, haushältig, edler als haushälteriſch, die Haushältigkeit.

Der Hauſen, des — s, plur. ut ling. ein Fiſch. Daher Hauſenblaſe, nicht Hausblaſe.

Hauſſen, vulg. für drauſſen, außerhalb. Von dem ſſ S. 238.

Die Haut, plur. Häute, Diminut. Häutchen. Daher häuten, häuteln, häutig in dickhäutig, vielhäutig, u. ſ. f.

Die Haverey, ſ. in Hafen.

Der Hay, des — en, die — en, ein Raubfiſch, der Hayfiſch.

Die Hayde, ſ. Heide.

Der Hayn, ſ. Hain.

Hêben, verb. irreg. Prät. hob, (ehedem hub;) Partic. gehoben. Daher der Hebel, der Heber, die Hebung, erheben, erhaben, erheblich, die Erheblichkeit, verheben. S. auch Hub.

Die Hêchel, verwandt mit Haken. Daher hecheln, durchhecheln.

Die Hêchſe, der Kniebug, ſ. Häkſe.

Der Hêcht, des-es, die-e, Diminut. Hechtchen.

Die Hêcke, verwandt mit Hag. Daher heckig, mit ſtachelichtem Buſchwerke bewachſen.

Hêcken, ſich fortpflanzen. Daher die Hecke, die Heckdrüſe, der Heckgroſchen, die Heckmünze u. ſ. f.

Hêckerling, Hêckſel, ſ. Häckerling.

Der Hêderich, des—s, der Nahme einer Pflanze, aus dem Lat. Hedera.

Das Heer, des — es, die —e. Daher verheeren, die Heerbiene, Raubbiene, die Heerfahrt, der Heerführer, das Heergeräth, der Heermeiſter, bey Ritterorden, nicht Herrmeiſter, das Heermeiſterthum, die Heerſteuer, Heerſtraße, der Heerwagen u. ſ. f.

Der Hêêrd, die Hêêrde, ſ. Herd, Herde.

Die Hêfen, ſing. inuſ. von heben. Daher heficht, den Hefen ähnlich, hefig, Hefen enthaltend.

Hêften, ſ. Haft.

Hêftig, —er, —ſte. Daher die Heftigkeit.

Hêgen, ſ. Hägen in Hag.

Der Hêher, ſ. Häher.

Der Hêhl, meiſt veraltet, verwandt mit celare. Daher hehlen, verhehlen, (nicht verhöhlen, weil es gewiß nicht von Höhle abſtammet, auch die Ausſprache dawider iſt.) Es ging ſonſt irregulär, wovon noch unverhohlen üblich iſt. Ferner der Hehler.

1. Die Heide, ein Wald, unfruchtbares Feld, ingleichen eine Pflanze, alle aus Einer Quelle. Daher Heidekraut, Heidelbeere, Heidelerche.

2. Der Heide, des — en, die — en, vermuthlich auch von Heide, Feld, wie paganus von pagus.

Daher das Heidenthum, heidniſch. Es war eine jetzt veraltete Grille, die verſchiedenen Bedeutungen dieſes und des vorigen Wortes durch die Schreibarten Haide, Hayde, Heyde, und Heide, unterſcheiden zu wollen. Das Niederſ. Heide, Werrig, lautet eigentlich Heede.

Der Heiduck, des — en, die — en, aus dem Ungariſchen.

Heil, adv. im Hochdeutſchen ſelten als ein Adjectiv. Daher das Heil, des — es, plur. car. heilbar, unheilbar, heilen, der Heiland, des — es, die — e, das alte Partic. von heilen, für heilend, heillos, die Heilloſigkeit, heilſam, die Heilſamkeit.

Heilig, — er, — ſte, vermuthlich von dem Subſtant. Heil. Daher die Heiligkeit, heiligen, unheilig, das Heiligthum, entheiligen.

Heim, adv. zu Hauſe, welches in der edeln Schreibart veraltet iſt. Mit den Verbis, mit welchen man es in der vertraulichen gebraucht, macht es keine Zuſammenſetzungen, außer in dem figürlichen heimſuchen, und den Subſtantiven der Heimfall, die Heimtücke, heimtückiſch, das Heimweh, u. ſ. f. Ableitungen ſind: anheim, daheim, geheim, die Heimath, wo die Endſylbe die alte Ableitungsſylbe ath für de iſt, heimlich, die Heimlichkeit, verheimlichen.

Die Heirath, plur. die — en. Daher heirathen, verheirathen. Die letzte Sylbe iſt gleichfalls die Ableitungsſylbe ath für de, die erſte aber iſt ſehr wahrſcheinlich das alte Verbum heiren, kaufen, weil man die Weiber ehedem zu kaufen pflegte;

von welchem das noch jetzt Niederſ. heuren, miethen, abſtammet. Es um des letztern willen Heurath zu ſchreiben, iſt wider die wahre Hochdeutſche Ausſprache, zumahl da noch unerweislich iſt, daß das Niederſ. heuren, oder vielmehr hüren, die wahre urſprüngliche Form iſt.

Heiſchen, fordern, begehren, im Hochd. außer der Dichtung veraltet, daher auch Forderungsſatz beſſer iſt als Heiſcheſatz. So auch erheiſchen.

Heiſer, — er, (heiſ'rer, S. 288,) — ſte, (vulg. heiſch, heiſcher.) Daher die Heiſerkeit.

Heiß, — er, — eſte. S. auch Heitzen und Hitze. Daher der Heißhunger, heißhungerig.

Heißen, (um des geſchärften Diphthongen willen, richtiger heiſſen, S. 238,) verb. irreg. Imperf. hieß; Partic. geheißen, (geheiſſen.) Daher das Geheiß, verheiſſen, die Verheiſſung.

Heiter, — er, — ſte. Daher die Heiterkeit, aufheitern, ausheitern, erheitern.

Die Heiternêſſel, ſ. Eiterneſſel.

Heitzen, heiß machen, das Intenſivum von heiß, von dem veralteten heit, eit, heiß, (ſ. Eiterneſſel,) und zen, S. 205. Siehe auch Hitze. Daher der Heitzer, erheitzen.

Der Hêld, des — en, die — en, Fämin. Heldinn. Daher heldenhaft, beßer heldenmäßig, der Heldenmuth, heldenmüthig, u. ſ. f.

Hêlfen, verb. irreg. du hilfſt, er hilft; Imperf. half, Conj. hülfe; Partic. geholfen. Daher der Helfer, behelfen, verhelfen. S. auch Hülfe.

Hêlfenbein, ſ. Elfenbein.

Hêll, —er, —ſte. Daher die Helle; vulg. Helligkeit, hellen, erhellen, hellblau, hellgrün u. ſ. f.

Die Hêllebárte, nicht Helleparte, von Barte, ein Beil. Die erſte Hälfte iſt dunkel, ſcheinet aber entweder von dem alten hellen. ſtreiten, zu ſeyn, eine Streitaxt, oder auch von Helm, Stiel, eine Axt an einem Stiele zu bezeichnen.

Der Hêller, ſ. Hâller.

1. Der Hêlm, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden eine Art Graſes oder Rohres, verderbt aus Halm.

2. Der Hêlm, des—es, die—e, ein Stiel, vermuthlich von halten, oder auch von Halm.

3. Der Hêlm, des —es, die —e, eine halbrunde Bedeckung, von dem alten hehlen, bedecken. Daher gehelmt, Helmbinde, Helmdach, Helmdecke u. ſ. f.

Das Hêmd, des —es, die —en, vulg. —er, von dem alten hemen, bedecken, verwandt mit dem Griech. ἱματιον.

Hêmmen. Daher Hemmkette, Hemmſchuh.

Der Hêngſt, des—es, die —e, Diminut. Hengſtchen, ſchon im Saliſchen Geſetze, Chengiſto.

Der Henkel, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Henkelchen, von henken. Daher henkeln, mit einem Henkel verſehen.

Henken, das Intenſivum von dem Activo hängen, mit welchem es doch gleich bedeutend iſt. Daher der Henker, Fämin. Henkerinn, henkeriſch, das Henkermahl, erhenken, das Gehenk.

Die Hêñne, Diminut. Hennchen, das Fämin. von Hahn, ſ. auch Huhn.

Hêr, (gedehnt) adv. eine Bewegung nach der redenden Perſon zu zu bezeichnen, komm her, wie hin, eine Bewegung von ihr weg, gehe hin. So auch in den Zuſammenſetzungen, bisher, daher, dorther, einher, umher, woher, ſeither, u. ſ. f. herab, heran, herauf, heraus, herbey, hervor, (nie herfür,) u. ſ. f. Wenn es für ſich allein mit Verbis verbunden wird, ſo macht es wahre Zuſammenſetzungen, herbringen, herkommen, herführen, u. ſ. f. (S. 315;) nicht aber, wenn es mit andern Partikeln zuſammen geſetzt iſt, herab gehen, hinauf ſteigen, einher treten, u. ſ. f. (S. 316.) Auch nicht in von oben her, von unten her, von Alters her, u. ſ. f. In der Zuſammenſetzung mit Verbis und den davon abgeleiteten Nennwörtern, ingleichen, wenn es andern Partikeln angehängt wird, behält es den Ton hērſtellen, einhēr; ſtehet es in Partikeln voran, ſo haben dieſe den Ton, herāb, herān, herbēy, u. ſ. f.

Hêrbe, (nicht herb,) —r, —ſte. Daher die Herbe, herblich.

Die Hêrbêrge, von Heer und bergen, obgleich die erſte Sylbe geſchärft wird. Daher herbergen, (nicht herbergiren,) beherbergen.

Der Hêrbſt des — es, die — e. Daher herbſthaft, herbſtlich, der Herbſtling, eine Art Schwämme.

Der Hêrd, (gedehnt) des — es, die — e, Diminut. Herdchen. Nicht Heerd, indem das Wort ſchon lang genug iſt, S. 287.

Die Hêrde, (gedehnt,) bedarf eben um deßwillen gleichfalls kein gedoppeltes e, zumahl da die Abstammung von Heer unerweislich ist, Herde auch ein tiefes, Heer aber ein hohes e hat.

Der Hêring, s. Häring.

Der Hêrling, des — es, die — e, nicht Heerlinge, von herbe.

Das Hêrmelīn, des — es, die — e, Diminut. Hermelinchen, aus dem mittl. Lat. Hermelinus, verderbt aus pellis Arminia, von der Landschaft Armenien, durch welche man sie ehedem erhielt.

Der Hērold, des — es, die — e, vermuthlich von dem alten haren, ausrufen, und einer veralteten Ableitungssylbe old.

Der Hêrr, des —en, (zusammen gezogen Herrn, so eben kein Muß ist,) die —en. Daher herrig, nur in Zusammensetzungen, zweyherrig, dreyherrig, wofür auch wohl herrisch und herrlich gebraucht werden; herrisch, gebietherisch, herrlich, die Herrlichkeit, verherrlichen, die Herrschaft, herrschaftlich, herrschen, beherrschen, der Herrscher, Beherrscher.

Das Hêrz des —ens, die —en, Diminut. Herzchen. Daher herzen, herzhaft, die Herzhaftigkeit, herzig, nur in Zusammensetzungen, barmherzig, hartherzig, herzlich, — er, — ste, beherzigen, und die Zusammensetzungen, das Herzeleid, das Herzgespann u. s. f.

Der Hêrzog, des — es, die — e, (nicht Herzöge, wie in Niedersachsen,) Fämin. Herzoginn, von Heer und ziehen. Daher herzoglich, das Herzogthum.

Hêrzschlächtig, die Herzschlächtigkeit, eine Krankheit der Pferde, wobey das Herz heftig schläget; Niederſ. Hartschlechtig, von Hart, das Herz, woraus auch wohl manche Hochdeutſche Hartschlächtig und Haarschlächtig machen.

Die Hêſpe, ſ. Häſpe.

Hêßlich, ſ. in Haß.

Hêtzen, von einem veralteten Het, eilig, verwandt mit cito und cit in incitare, und zen für ſen. Daher die Hetze, Oberd. die Hatz, verhetzen, die Verhetzung.

Das Heu, des — es, plur. car. von hauen, ohne daß man deßhalb eben Häu ſchreiben müßte, S. 78.

Heucheln, ſ. Häucheln.

Heuer, adv. dieſes Jahr, im Hochd. nur im gemeinen Leben üblich. Daher heuerig.

Heuern, miethen, ein völlig Niederſ. Wort. Daher die Heuer, verheuern, abheuern, ausheuern, alle nur in Niederſachſen.

Heulen. Daher beheulen, das Geheul.

Die Heurath, ſ. Heirath.

Die Heuſchrêcke, von Heu und dem veralteten ſchrecken, ſpringen.

Heute, adv. nur bey den Dichtern heut. Daher heutig.

1. Die Hêxe, der Kniebug, ſ. Häkſe.

2. Die Hêxe, eine Zauberinn, S. 199. Daher hexen, behexen, verhexen, die Hexerey.

Heyde, ſ. Heide.

Hie, veraltet für hier.

Der Hieb, des — es, die — e, von hauen. Daher hiebig, im Forſtweſen.

Der Hief, (nicht Hift,) des — es, plur. die — e, der Laut des Jägerhornes. Daher das Hiefhorn, nicht Hüfthorn oder Hifthorn, der Hiefriemen, woran es hängt, der Hiefſtoß, ein Stoß in daſſelbe.

Hier, adv. des Ortes, ehedem hie. Hier außen, hier nieden, hier oben, hier unten, nicht zuſammen gezogen; wohl aber hierauf, hieran, hieraus, hierbey, hiermit, hierin, (nicht hierinn oder hierinnen, S. 80,) hiernächſt, hierſelbſt, hierüber, hierum, hierunter, hiervon, hierzu, weil die Bedeutung in denſelben theils figürlich, theils elliptiſch iſt. Hier her, wenn es eigentlich ſtehet, komm hier her, ſollte billig auch getheilet werden, ob es gleich zuſammen gezogen wird. Eine wahre Zuſammenſetzung iſt es im figürlichen Verſtande, das gehöret nicht hierher. Daher hieſig.

Der Hift, das Hifthorn, ſ. in Hief.

Die Himbêere, wahrſcheinlich von dem alten Heim, ein Zaun, weil ſie gern an Zäunen wächſet, folglich nicht Hindbeere.

Der Himmel, des — s, plur. ut ſing. Daher himmliſch.

Der Himten, des — s, plur. ut ſing. ein Niederſächſiſches Maß trockner Dinge.

Hin, adv. des Ortes und der Zeit, eine Richtung von der redenden Perſon weg, in die Ferne zu bezeichnen, im Gegenſatze des her. Von dieſem Wörtchen gilt alles, was oben ſchon bey her bemerket worden iſt. Daher die Ableitung von hinnen, außer der Poeſie veraltet, und die Zuſammenſetzun-

gen, hináb, hinán, hináus, hindúrch, hinein, hingêgen, hinūber, hinúnter, hinwêg, hinzū; dáhin und dahín, in verſchiedenen Bedeutungen, forthin, umhin, wohin, ſchlêchthin, immerhin; aber nicht nebenhin, obenhin, untenhin, ſondern getheilt, weil die Bedeutung hier eigentlich iſt. So auch in Verbis und den von ihnen abgeleiteten Nennwörtern, hinbringen, hinfahren, hingehen, hinfällig, hinlangen, hinlänglich, u. ſ. f. Siehe S. 315, 316. Hin und wieder läßt ſich auf keine Weiſe zuſammen ziehen, S. 322, 333, 349.

Die Hindinn, ſeltener die Hinde, das weibliche Geſchlecht des Hirſches, wofür doch das Reh und die Hirſchkuh üblicher ſind. Daher die Hindläufte, ein Nahme der Cichorie.

Hindern, freylich von hinter, aber um deßwillen nicht hintern, welches wider die allgemeine Ausſprache ſeyn würde, zumahl da hinter im Oberd. auch häufig hinder lautet. Daher hinderlich, das Hinderniß, die Hinderung, verhindern, die Verhinderung.

Hinken, verb. reg. folglich nicht hunk, gehunken.

Hinten, adv. Daher hintān, (nicht hindan,) zuſammen gezogen aus hinten an, im Hochdeutſchen veraltet.

Hinter, praep. hinter einander, hinter her, nicht zuſammen gezogen, außer allenfalls, wenn das letzte figürlich gebraucht wird: er ging hinter ihm her, oder hinter her; wohl aber, du wirſt es hinterher bedauern, weil hier die Bedeutung figürlich iſt. Daher der, die, das hintere, der Hintere, das Subſtantiv, des — n, die — n, zuſammen gezogen Hintern. In der Zuſammenſetzung mit Nenn-

wörtern und Adverbiis hat es den Ton: Hinterhalt, Hinterliſt, hinterwärts; mit Verbis aber bekommt das Verbum den Ton: hinterbleiben, hinterlaſſen, hintergêhen; da es denn auch untrennbar iſt, alle Mahl vor dem Verbo bleibt, und auch das Augmentum ge wegbleibt: ich hinterbringe, hinterbracht, nicht bringe hinter, hintergebracht.

Hinwêg, das Adverb. welches gemeiniglich hinweck geſprochen wird; aber in der Hinwêg, des–es, die–e, behält das g ſeinen eigenthümlichen gelinden Laut.

Die Hippe, ſo wohl ein Werkzeug, als auch eine Art Gebackenes; in erſterer Bedeutung ein Intenſivum von hauen, hieb.

Das Hirn, des——es, die–e, wofür doch Gehirn in den meiſten Fällen üblicher iſt. Daher das Hirnbrüten, ſtille Wuth, nicht Hinbrüten; das Hirngeſpinſt, die Hirnſchale, der Hirnſchädel.

Der Hirſch, des—— es, die–e, Oberd. des–en, die–en.

Die Hirſe, mit einem ſcharfen i und reinen ſ, nicht wie Hirſche, Hierſche oder Hierſe.

Der Hirt, des–en, die–en, Fämin. Hirtinn, von dem alten hirten, bewahren.

Die Hiſtōrie, (das ie zweyſylbig,) aus dem Lat. Hiſtoria. Daher hiſtōriſch, das Hiſtorien-Buch. u. ſ. f.

Die Hitze, ein Intenſivum von dem alten hett, heiß, vermittelſt der Ableitungsſylbe s oder z. Daher hitzen, das Neutrum von heitzen, erheitzen, hitzig, —— er, —— ſte.

Der Hobel, des—s, plur. ut ſing. Daher hobeln, behobeln.

Hoch, höher, höchſte, (nicht höchſte. Der hohe Prieſter, das hohe Lied, der hohe Ofen, nicht zuſammen gezogen, ſondern getheilt, wie die hohe Jagd, ein hohes Feſt, S. 327. Wohl aber Hochamt, Hochaltar, hochgelehrt, (nicht hochgelahrt,) Hochdeutſch, Hochgericht, der Hochmuth u. ſ. f. Ableitungen ſind: höchlich, höchſtens, die Hoheit, die Höhe, höhen in erhöhen, die Erhöhung.

Die Hochzeit, geſchärft, ob es gleich aus hoch, und Zeit zuſammen geſetzet iſt. Daher der Hochzeiter, hochzeitlich.

Hocken, vulg. hucken. Daher aufhocken, abhocken, die Hocke, eine Reihe aufgeſtellter Korngarben in Niederſachſen, Hochd. die Mandel.

Der Höcker, des—s, plur. ut ſing. verwandt mit Hügel. Daher höckericht, Höckern ähnlich, höckerig, Höcker enthaltend, uneben.

Die Hode. Daher enthoden.

Der Hof, (nicht Hof,) des—es, die Höfe, Dimin. Höfchen. Daher der Höfling, des—es, die—e.

Die Hoffart, verderbt aus Hochfahrt. Daher hoffärtig, S. 260, 294, wo aber Hoffart für Hoffahrt zu leſen iſt.

Hoffen. Daher hoffentlich mit dem t euphonico die Hoffnung, (nicht Hofnung, weil die nächſte Abſtammung hier noch klar genug iſt,) verhoffen.

Hofieren, von Hof, einem nach Hofmanier begegnen, meiſt veraltet; ingleichen, ſeine Nothdurft verrichten.

Höflich, — er, — ſte, auch von Hof. Daher die Höflichkeit, unhöflich.

Der Hofſtaat, des — es, die — e, der Staat, die Pracht eines fürſtlichen Hofes, und die dazu gehörigen Perſonen; die Hofſtadt, die Stadt, urbs, ſo fern ſie der gewöhnliche Sitz eines fürſtlichen Hofes iſt; die Hofſtatt, ein Ort, welcher der Sitz eines fürſtlichen Hofes iſt; die Hofſtätte; die Stätte oder Stelle eines Bauer- oder Herrenhofes, und der dazu gehörige Bezirk.

Die Höhe, das Hohelied, der Hoheofen, Hoheprieſter, ſ. in Hoch.

Hohl, — er, — ſte. Daher die Höhle, Diminut. Höhlchen, höhlen, hohl machen, aber hohlen, verbergen ſ. Hehlen; die Höhlung.

Hohlen. Daher erhohlen, die Erhohlung.

Der Hohlünder, auch häufig Hohlunder, (theile Hohl-under,) des — s, plur. ut ſing. zuſammen gezogen Holder, von hohl, obgleich die letzte Hälfte dunkel iſt.

Der Hohn, des — es, plur. inuſ. Daher vulg. hohnêcken, nicht ſo wohl von Hohn und necken, als vielmehr von dem Niederſ. Diminut. höniken, ein wenig höhnen; die Hohnêckerey, höhnen, verhöhnen, die Höhnerey, höhniſch. Hohnlachen, hohnlächeln, hohnſprechen, können wegen der elliptiſchen Bedeutung als Zuſammenſetzungen behandelt werden, S. 314.

Der Höke, des—n, die—n, Fämin. Hökinn, ein Victualien-Händler im Kleinen. Daher hökken, (Niederſ. hökern,) aushöken, verhöken, die Hökerey.

Hold, —er, —eſte. Daher der Holde, des—n, die—n, Fämin. Holdinn, ein Freund, jetzt veraltet; ingleichen ein Unterthan, nur noch im Oberdeutſchen. Daher holdſelig, die Holdſeligkeit. S. auch Huld.

Der Holder, ſ. Hohlunder.

Die Holfter, vulg. Hulfter, vermuthlich von hohl, oder Hülle.

Die Hölle, von hohl. Daher hölliſch.

Der Holper, des—s, plur. ut ſing. Daher holpern, holperig, Holper enthaltend.

Der Holunke, ſ. Halunke.

Das Holz, des—es, plur. Hölzer. Daher hölzern, aus Holz verfertigt, holzicht, dem Holze ähnlich, holzig, mit Holz bewachſen, die Holzung, das Gehölz, holzen in abholzen.

Der Honig, des — es, plur. car.

Der Hopfen, des—s, plur. inuſ. Daher hopfen, mit Hopfen würzen, z. B. das Bier.

Horchen, das Intenſivum von hören. Daher der Horcher, Fämin. Horcherinn, behorchen.

1. Die Horde, ein Flechtwerk, ſ. Hürde.

2. Die Horde, eine Herde Menſchen.

Hören. Daher hörbar, die Hörbarkeit, der Hörer, Fämin. Hörerinn, hörig in harthörig, das Gehör, erhören, erhörlich, die Erhörung, verhören, das Verhör. S. auch Gehören und Gehorſam.

Das Horn, des — es, die Hörner, Diminut. Hörnchen. Daher hörnern, aus Horn verfertiget, Oberd. hörnen, hornicht, dem Horne ähnlich, gehörnt, das Gehörn.

Der Hornaffe, des — n, die — n, eine Art Buttergebackenes, dem letzten Theile nach von unbekannter Herkunft, obgleich die erste von Horn, Ecke, ist.

Die Hörniß, plur. — ſſen, nicht Hornniß.

Der Hörnung, des — es, die — e, der Februar, von dem veralteten Hor, Koth, und der Ableitungsſylbe ing oder ung.

Die Horſt, ein Gebüſch, das Neſt eines Vogels; daher horſten, niſten, bey den Jägern.

Der Hört, nicht Hort, des — es, die — e, ein Fels, Schatz, jetzt veraltet.

Die Hoſe, Diminut. Höschen, ein Gefäß, ingleichen Bekleidung des Unterleibes. Daher gehoſet, gehoſ't, S. 287.

Das Hoſpitāl, des — es, die Hoſpitäler, aus dem Lat. Hoſpitale, vulg. Spital.

Die Hoſtie, (das ie zweyſylbig) aus dem Lateiniſchen Hoſtia.

Der Hūb, plur. inuſ. von heben. Daher Abhub, Aushub.

Die Hube, ſ. Hufe.

Hübſch, — er, — eſte, von ungewiſſer Herkunft.

Hucken, ſ. Hocken.

Hudeln, vulg. Daher Hudeley, der Hudler, verhudeln.

Der Hūf, des — es, die — e, (vulg. die Hufe,) hornartige Bekleidung des Fußes. Daher hufig

in zweyhufig, vollhufig, vulg. hufig, gehuft. Huf in Behuf iſt von einem andern Stamme.

Die Hufe, (nicht Hube,) verwandt mit Hof. Daher der Hüfener, Hüfner, vulg. Hübner, Fämin. Hüfnerinn.

Der Hüft, ein Stoß in das Jägerhorn, ſ. Hief.

Die Hüfte, von heben.

Der Hügel, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Hügelchen. Daher hügelicht, Hügeln ähnlich, hügelig, Hügel enthaltend.

Der Hugenótt, des — en, die — en, aus dem Franz. Huguenot. Von dem tt, S. 236.

Das Huhn, des — es, die Hühner, Diminut. Hühnchen.

Huj! ehedem Huy, eine Interjection, S. 253.

Die Huld, von hold. Daher huldigen, die Huldigung, huldreich.

Die Hülfe, von helfen. Daher hülflich, behülflich, hülflos, hülfreich, der Gehülfe, die Gehülfinn.

Hüllen. Daher die Hülle, enthüllen, verhüllen.

Die Hülſe, Diminut. Hülschen. Daher hülſen, aushülſen, hülſig.

Der Humber, ſ. Hummer.

Die Hummel, von hummen, einen eintönigen dumpfigen Laut von ſich geben.

Der Hummer, des — s, plur. ut ſing. nicht Humber, aus dem Griech. und Lat. Gammarus.

Die Hümpe, oder der Humpen, ein großes Gefäß.

Der Hümpel, vulg. ein Hügel.

Humpeln, vulg. hinken; hümpeln, ſchlecht arbeiten. Daher der Hümpler, die Hümplerinn.

Der Hund, des —es, die —e, Diminut. Hündchen, Fämin. Hündinn, vulg. Petze. Daher hündiſch, der Hundsfott, des —es, die —ötter, hundsſöttiſch, Hundsſötterey, alle drey niedrig. In den meiſten Zuſammenſetzungen iſt Hunds — edler als Hunde —.

Hündêrt. Ein hundert, zwey hundert u. ſ. f. nicht zuſammen gezogen, ſondern getheilt wie mehrere hundert, viele hundert. Daher das Hundert, des —es, die —e, das Subſtantiv; der hundertſte, (nicht hunderte,) hunderterley.

Der Hunger, des —s, plur. car. Daher hungerig, —er, —ſte, hungern, erhungern, verhungern.

Hunzen, vulg. in aushunzen, verhunzen.

Hüpfen, das Intenſivum von heben. Daher der Hüpfer, z. B. Grashüpfer, enthüpfen.

Die Hürde, Flechtwerk, vulg. Horde.

Die Hure, von ungewiſſer Herkunft. Daher huren, erhuren, verhuren, der Hurer, die Hurerey, huriſch.

Hurtig, —er, —ſte. Daher die Hurtigkeit.

Der Huſār, des —en, die —en, aus dem Ungariſchen Huszar.

Hüſch! Hüſchen, der Hüſch, des —es, die —e, nur im gemeinen Leben.

Der Hüften, des — s, plur. ut ſing. in einigen beſonders Niederſ. Gegenden geſchärft, der Hüſten S. 232. Daher hüften.

Der Hüt, des —es, plur. Hüte, Diminut. Hütchen, die Bekleidung des Hauptes, ſollte, ſo wie das folgende die Huth und das Verbum hüthen, billig

ein th, bekommen, weil es nur aus drey Buchstaben bestehet, und mit den folgenden eines Stammes ist, S. 281. Indessen ist es ohne h üblicher, als mit demselben. Daher der Hüter, Hutmacher, die Hüterinn. Der Hutzucker, Zucker in Hüten; aber der Hut Zucker, ein einzelnes Stück in dieser Gestalt, auch Zuckerhut.

Hüthen, welches von jeher am häufigsten mit einem th geschrieben worden. Daher die Huth, der Hüther, die Hütherinn, die Huthung, behüthen, verhüthen.

Die Hütte, Diminut. Hüttchen.

Die Hüzel, vulg. getrocknete Aepfel. Daher huzeln, runzelig werden, huzelig, runzelig.

Der Hyacinth, des — es, die — e, der Edelstein; die Hyacinthe, die Blume; beyde aus dem Griech. und Lat. Hyacinthus.

Die Hypochondrie, aus dem Griech. und Lat. Hypochondria. Daher der Hypochonder oder Hypochondrist; hypochondrisch.

I der Vocal.

Ibisch, s. Ebisch.

Ich, pron. Gen. meiner, Dat. mir, Accus. mich. Daher die Ichheit, nur bey den Mystikern.

Die Idee, (zweysylbig,) plur. Ideen, (dreysylbig, S. 251,) aus dem Franz. Idé.

Die Idylle, aus dem Griech. Εἰδύλλος.

— ieren oder — iren, die Endsylbe, S. 254.

Der Igel, des — s, plur. ut sing. Diminutivum Igelchen.

Ihm, der Dat. des Pronom. er; ihn, der Accusativ desselben; ihnen, der Dativ im Plural, von er und sie; ihr so wohl der Dativ des weiblichen Singulars von sie, als der Nominativ im Plural von euer. Daher ihrzen.

Ihr, pron. possessiv. so wohl der dritten einfachen Person des weiblichen Geschlechtes, als auch der dritten vielfachen Person aller Geschlechter, ehedem in allen Zahlen, Geschlechtern und Endungen ihro, welches als ein Ehrenwort Ihro noch im Curial-Style üblich ist.

	Singular.			Plural.
	Masc.	Fämin.	Neut.	
Nom.	Ihr,	ihre,	ihr.	Ihre.
Gen.	Ihres,	ihrer,	ihres.	Ihrer.
Dat.	Ihrem,	ihrer,	ihrem.	Ihren.
Acc.	Ihren,	ihre,	ihr.	Ihre.

Daher der, die, das Ihrige, zusammen gezogen Ihre; ihretwegen, ihrethalben, vulg. um ihretwillen, besser um ihrer willen.

Die Ilme, besser Ulme.

Das Iltiß, des — sses, die — sse, von dunkeler Herkunft.

Im, zusammen gezogen aus in dem.

Immäßen, und immittelst zwey Conjunctionen, wofür indem und indessen üblicher sind.

Die Imme, ein Nieders. Wort für Biene.

Immer, adv. der Zeit. Daher immerdār, jetzt veraltet, immerfort, immerhin, immermehr in elliptischer und figürlicher Bedeutung, aber immer

mehr gereiniget werden, vulg. immerzu, immerwährend.

Immittelst, s. Immaßen.

Impfen, wofür doch im Hochd. pfropfen üblicher ist. Daher einimpfen.

Der Impóst, des — es, die — en, aus dem Ital. Imposta, Franz. Impot.

In, praepos. welche mit dem Artikel dem und das in der vertraulichen Sprechart in im und ins zusammen gezogen werden kann, und in manchen Zusammensetzungen, wenn es den Accusativ erfordert, ein lautet, darein, hinein, herein, aber unverändert bleibt, wenn der Dativ stehen muß, darin, hierin, worin, welche weder darinn, hierinn und worinn, noch darinnen, hierinnen, worinnen lauten können, weil es hier die Präposition in, nicht aber das Adverbium innen ist, S. 80. Ableitungen davon sind, das Adverbium inne, inne bleiben, inne haben, inne behalten, inne halten, inne werden; aber für mitten inne sagt man lieber in der Mitte. Ferner innen, von innen und außen, die Präposition inner, die Adjectiva innere, (daher innerhalb, innerlich,) innig, —er — ste, (daher die Innigkeit, inniglich,) und das Verbum innern in erinnern. Die Zusammensetzungen sind, theils Partikeln, indem, indessen, (S. 324, 331,) ingleichen, (nicht ungleichen,) insgeheim, insbesondere, (vielleicht besser getheilt,) insgemein, insgesammt, insonderheit, inzwischen; theils Nennwörter, Inbegriff, Inbrunst, inbrünstig, der Inhaber, (nicht Einhaber,) der Inhalt, verschieden von Einhalt,

der Inländer, inländiſch, im Oberd. Einländer, einländiſch, die Inſchrift, inſtändig, inwendig, der Inwohner, edler Einwohner. Hingegen können ins Künftige, in ſo fern, in wie fern, und alle ähnliche nicht als Zuſammenſetzungen behandelt werden, S. 310, 319, 325.

Der Indig, des — s, plur. inuſ. oder der Indigo, indeclin. aus dem Lat. Indicus. Daher indigblau, die Indigpflanze.

Die Indúlt, des — es, die — e, aus dem mittl. Lat. Indultus.

Der Infánt, des — en, die — en, Fämin. die Infantinn, aus dem mittl. Lat. Infans.

Die Infanterīe, plur. inuſ. aus dem Franz. Infanterie. Daher der Infanteriſt, des — en, die — en.

Der Ingber, (vulg. Ingwer,) des — s, verderbt aus dem Oſtind. und Griech. Zingiber.

Der Ingenieur, (ſprich Inſcheniör,) des — s, die — s, aus dem Franz. Ingenieur.

Die Innung, von dem veralteten Verbo innen, vereinigen, verbinden. Daher der Innungsbrief, die Innungs-Artikel.

Ins, die mit dem Artikel das zuſammen gezogene Präpoſ. in

Das Inſchlitt, ſ. Unſchlitt.

Das Inſtrumênt, des — es, die — e. aus dem Lat. Inſtrumentum. Daher der Inſtrument-Macher, die Inſtrumental-Muſik u. ſ. f.

Intereſſánt, — er, — eſte, aus dem Franz. intereſſant, obgleich mit völlig Deutſcher Ausſprache.

Das Interêſſe, des Intereſſe, plur. car. aus dem mittl. Lat. intereſſe, der Vortheil, der Nutzen;

aber die Intereſſen, ſing. car. die Zinſen. Daher intereſſiren, intereſſirt.

Invalīd, adj. aus dem Lat. invalidus. Daher der Invalide, des — n, die — n, das Invaliden-Haus.

Der Inwohner, ſ. Einwohner.

Irden, aus Thonerde gebrannt, erden, aus Erde beſtehend, irdiſch, — er, — eſte, oder — te, zu unſerer Erdkugel, und figürlich, zu den Angelegenheiten des gegenwärtigen Lebens gehörig, alle von Erde.

— iren, die Endſylbe, S. 254.

Irgend, nicht ſo häufig irgends, dagegen in nirgends das s üblicher iſt, adv. von dunkeler Herkunft, irgend wo, nicht zuſammen gezogen.

Irre, adj. doch noch häufiger als ein Adverbium, welches aber mit ſeinem Verbo nicht zuſammen gezogen werden darf, irre gehen, irre machen. Daher die Irre, irren, verirren, irrig, — er, — ſte, der Irrthum, des — es, die — thümer, die Irrung, und die Zuſammenſetzungen Irrgang, Irrgarten, Irrgeiſt, irrgläubig, Irrlehre, Irrlehrer, Irrlicht, Irrweg, Irrwiſch.

Der Iſopp, des — es, plur. car. ehedem Yſopp, aus dem Griech. und Lat. Hyſſopus.

Itālien; aber Italiäniſch, der Italiäner, von Italiano.

J der Consonant.

Ja, adv. Daher bejahen, der Jaherr, das Jawort.

Die Jácht, plur. die — en, eine Art geschwinder Schiffe, ein eigentlich Niedersächsisches Wort, welches von jagen gebildet ist, und zwar nach eben derselben Analogie wie Tracht von tragen, Schlacht von schlagen, Flucht von fliehen, Zucht von ziehen u. s. f. Da nach dieser Analogie der gedehnte Vocal der Wurzel in den geschärften übergehet, so müssen auch die folgenden Consonanten von der härtern Art seyn, dagegen sie in dem Hochdeutschen Jāgd weich bleiben, weil hier der Vocal seine Dehnung behält.

Die Jacke, Diminut. Jäckchen, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort.

Die Jāgd, (vulg. Jágd,) plur. die — en, von jagen, s. das vorige Jacht. Daher jagdbar, die Jagdbarkeit.

Jagen, verb. reg. folglich nicht du jägst, er jägt, ich jug, wie in Niedersachsen, sondern du jagst, er jagt, ich jagete, oder jagte; von jähe, Oberd. jach. Daher der Jäger, Fämin. Jägerinn, die Jägerēy, erjagen, verjagen, die Verjagung.

Jähe, (nicht gähe,) — r, — ste. Daher die Jähe, jähling oder jählings, nur im gemeinen Leben, Jähzorn, jähzornig, S. 168.

Jähnen, s. Gähnen.

Das Jahr, des — es, die — e, und mit einem Zahlworte im Plural auch wohl unverändert, sechs Jahr. Daher jährig, jährlich, der Jährling,

ein Thier, welches ein Jahr alt ist, bejahrt, verjähren, die Verjährung, das Jahrhundert, Jahrtausend, S. 312, 324.

Jähren, s. Gähren.

Der Jammer, des —s, plur. inus. Daher jämmerlich, jammern, bejammern, das Gejammer.

Der Jänner, nicht so richtig Jenner, aus dem Lat. Januarius, S. 78. besser der Januar, des – es, die — e.

Jäschen, Jäscht, s. in G.

Der Jasmin, des — es, die — e, ein Gewächs, mittl. Lat. Jasminum, vulg. auch Scheßmin, nach dem Franz. Jasmin.

Der Jáspiß, des — sses, die — sse, aus dem Morgenländischen.

Jäten, s. Gäten.

Das Jauchert, oder Juchart, des — es, die — e, ein Feldmaß mancher Gegenden aus dem Lat. Jugerum.

Jauchzen, von juch! Oberd. jauch! und der Ableitungssylbe zen für sen. Daher das Gejauchze, bejauchzen, der Jauchzer.

Je, eine Partikel, mit welcher die folgenden Wörter zusammen gesetzet sind, und welche mit einem deutlichen Jod, und nicht wie ie oder i lauten muß, S. 172.

Jedénnoch, conj. besser jedóch oder dennoch.

Jeder, (nicht wie ieder oder ider, S. 172.) pron. plur. car. welches entweder für sich allein oder mit dem Artikel ein declinirt wird.

Im ersten Falle gehet es so:

Nom. Jeder, jede, jedes.
Gen. Jedes, jeder, jedes.
Dat. Jedem, jeder, jedem.
Acc. Jeden, jede, jedes.

Im zweyten aber:

Nom. Ein jeder, eine jede, ein jedes.
Gen. Eines jeden, einer jeden, eines jeden.
Dat. Einem jeden, einer jeden, einem jeden.
Acc. Einen jeden, eine jede, ein jedes.

Daher jederzeit, richtig zusammen gezogen, weil zu ausgelassen ist, aber jedes Mahl, jeder Tag u. s. f. weil hier keine Ellipsis ist, es auch decliniret werden muß, zu jedem Mahle, bey jedem Mahle; wohl aber jedesmahlig.

Jedermann, (nicht wie iedermann, S. 172,) Gen. jedermanns, Dat. jedermann, pron. aus jeder Mann.

Jedóch, s. Jedennoch.

Jedwêder, und jeglicher, zwey größten Theils veraltete Pronomina für jeder.

Die Jêlle, s. Gölle.

Jēmahls, adv. aus je und Mahl; nicht wie iemahls, S. 172.

Jemand, (nicht wie iemand, S. 172,) pron. car. plur. Genit. jemandes, jemands; Dat. und Accus. jemand, außer wenn der Casus auf keine andere Art bezeichnet werden kann, da sie denn jemanden lauten: ich habe es jemanden gegeben. Es ist aus je und Mann zusammen gesetzt.

Jener, jene, jenes, pron. demonstr. im Gegensatze des dieser, diese, dieses. Daher jenseit, eben nicht jenseits, jenseitig.

Der Jesuīt, des —en, die —en, aus dem Lat. Jesuita. Daher jesuitisch.

Jêtzt, (nicht itzt, S. 173,) adv. der Zeit, ist edler und besser als die verlängerten jetzo, jetzund, jetzunder. Vermuthlich aus jet-so, wenigstens kommt jet bey den Schwäbischen Dichtern für unser jetzt vor. Daher jetzig.

Das Joch, des-es, die —e, vulg. Jöcher; daher jochen, in abjochen, anjochen, unterjochen.

Die Jölle, s. Gölle.

Der Jūbêl, des-s, plur. ut sing. aus dem Lat. Jubilus; daher jubiliren, vulg. jubeln.

Der Juchten, des—s, plur. ut sing. aus dem Russischen, Juften, welches auch in Niedersachsen üblich ist.

Jucken, (nicht jücken;) daher das Jucken.

Der Jude, (nicht Jüde,) des —n, die —n, Fämin. Jüdinn, von dem Hebräischen eigenthümlichen Nahmen Juda. Daher die Judenschaft, das Judenthum, jüdisch; und die Zusammensetzungen Judenkirsche, die Judenstadt, u. s. f. nicht Jüden—.

Die Jūgend, plur. car. das Abstractum des Adj. jung. Daher jugendlich, —er, —ste.

Der Jūlêpp, des—es, die —e, aus dem Arabischen.

Jung, jünger, jüngste. Daher der Junge, des —n, (nicht des —ns,) die—n, jungenhaft, der Jünger, Fämin. Jüngerinn, die Jünger-

schaft, jungen, Junge werfen, verjüngen, der Jüngling, und die Zusammensetzungen Junggesell, Jungmeister; aber nicht Jungemagd, sondern junge Magd, denn ob hier gleich eine Art figürlicher Bedeutung ist, so stehet doch die Concretion und Biegung des Bestimmungswortes, die junge Magd, der jungen Magd, die jungen Mägde, der Zusammenziehung entgegen, S. 317, 327.

Die Jüngfrau, zusammen gezogen in der vertraulichen Sprechart, die Jungfer, (S. 177.) Dimin. Jüngferchen, aus jung und Frau, für junge Frau. Daher jungfräulich, vertraulich jüngferlich, die Jungfrauschaft, vertraulich Jungferschaft, und die Zusammensetzungen Jungfererde, Jungfernhonig, Jungfernknecht u. s. f. in welchen die vollständige Form Jungfrau — nicht üblich ist.

Jüngst, adv. der Zeit, von dem Superlativo des Adj. jung.

Der Junker, des —s, oder —n, plur. ut sing. oder die –n, zusammen gezogen aus Jungherr, junger Herr.

Der Jurist, des —en, die —en, aus dem mittl. Lat. Jurista. Daher juristisch, Oberd. juridisch.

Just, adv. besonders in Niedersachsen aus dem Franz. juste.

Die Justiz, plur. car. aus dem Lat. Justitia. Daher der Justiz-Rath, das Justiz-Collegium. S. 193, 335.

Die Juwēle, (nicht Jubele,) ehedem das Juwēl, des –es, die –e, welches noch bey den Dich-

tern lebt, aus dem Alt-Franz. Joyaul, Span. Joyel. Daher der Juwelier, (nicht Juwelirer,) des – s, plur. ut sing. aus dem Franz. Joaillier.

K.

Die Kabāle, s. Cabale.

1. Die Kābel, ein Tau, ein altes schon im Hebr. befindliches Wort, Griech. καμηλος.
2. Die Kābel, das Loos, ein vornehmlich in Niedersachsen übliches Wort. Daher kabeln, loosen, die Kabelung.

Die Kächel, Diminut. Kachelchen.

Der Käfer, des – s, plur. ut sing. Diminut. Käferchen, von kauen, keifen, nagen.

Der Kaffé, Koffé, richtiger Kaffeh, S. 172, 261, (vulg. Käffeh,) des — es, plur. inus. aus dem Arab. Kahveh. Daher der Kaffeh-Baum, u. s. f. oder so fern dieses Wort schon als ein halber Bürger angesehen werden kann, Kaffehbaum u. s. f.

Der Käfig, (nicht Käfig, und noch weniger Käsicht,) des — es, die — e, verwandt mit Koben, Koffer, Kaue u. s. f.

Der Kafiller, des — s, plur. ut sing. von dem Nieders. fillen, schinden, folglich nicht so richtig Kaviller. Daher die Kafillerey.

Kahl, — er, — este. Daher die Kahlheit, welches doch wenig gebräuchlich ist.

Der Kahm, des — es, die — e, der Schimmel, verwandt mit Keim, Kamm, Kimme, folglich nicht Kahn. Daher kahmen kahmig.

Der Kahn, des — es, die Kähne, Diminut. Kähnchen, verwandt mit Kanne, Canal u. s. f.

Der Kaiser, des — s, plur. ut sing. aus dem Lat. Caesar, eines von den wenigen Wörtern, in welchen sich das Alemannische ai erhalten hat, S. 143. Daher kaiserlich, der Kaiserling, eine Art Schwämme, das Kaiserthum, Kaiser-König, kaiserlich-königlich, nicht zusammen gezogen, S. 326, 337.

Die Kajüte, auf den Schiffen.

Der Kāland, des — es, die — e, aus dem Lat. Kalendae. Daher vulg. kaländern, schmausen.

Das Kalb, des — es, plur. die Kälber, Dimin. Kälbchen. Daher die Kalbe, eine junge Kuh, kalben, ein Kalb werfen, kälbern, vulg. alberne Possen machen, kälberhaft, auf eine alberne Art lustig. In den Zusammensetzungen ist bald Kalb — bald Kälber —, bald Kalbs- üblich.

Die Kaldāunen, sing. inus.

Der Kalẽnder, des — s, plur. ut sing. aus dem mittl. Lat. Kalendarium.

Die Kalẽsche, aus dem Franz. Caleſſe, und dieß aus dem Slavon. Kolasa.

Kalfātern, in der Schifffahrt, von noch dunkeler Herkunft.

Der Kalk, (nicht Kalch,) des — es, plur. die-e, aus dem Lat. Calx. Daher kalken, verkalken, kalkig, Kalk enthaltend.

Der Kalmāuser, des — s, plur. ut sing. Fäntin. Kalmäuserinn, von dem vulg. kalm, ruhig, und dem alten musen, nachdenken, wovon auch Duck-

mäuſer iſt; folglich nicht Kahlmäuſer. Daher kalmäuſern.

Der Kalmus, indecl. plur. inuſ. aus dem Lat. Calamus.

Kalt, kälter, kälteſte. Daher die Kälte, kalten, das Neutrum in erkalten; kälten, das Activum, verkälten; und die Zuſammenſetzungen kaltblütig, kaltſinnig u. ſ. f.

Das Kamēl, (richtiger Kamehl, um die Dehnung nicht zu verfehlen, S. 172, 251, 261,) des—es, die —e.

Der Kámerad, des Kameräden, die Kameräden, aus dem Franz. Camerade, obgleich dieß wieder aus dem Deutſchen Kammer iſt. Als ein völlig eingebürgertes Wort bekommt es billig ein K. Daher die Kameradſchaft.

Die Kamille, eine Pflanze, verderbt aus dem Griech. Lat. Chamomilla.

Der Kamīn, des — es, die — e, aus dem Lat. Caminus, aber als ein eingebürgertes Wort billig mit einem K. So auch

Das Kamiſōl, des—es, die—ſöler, Diminut. Kamiſölchen, aus dem Franz. Camiſole.

Der Kamm, des—es, die Kämme, Diminut. Kämmchen, eine Steinmaſſe, der oberſte Theil eines Dinges, ein hervorragender Theil, ein bekanntes Werkzeug mit Zähnen; vermuthlich von mehrern verſchiedenen Stämmen. Von dem Werkzeuge iſt kämmen, der Kämmer, der Kammmacher, nicht Kammacher, S. 80.

Die Kammer, (nicht Cammer, folglich auch nicht in den Zuſammenſetzungen, weil es ein echtes Deut-

sches Wort ist, S. 113, 159,) Dimin. Kämmerchen. Daher der Kämmerer, Fäm. Kämmerinn, (um des Wohllautes willen nicht Kämmererinn,) die Kämmerey, der Kämmerier, aus dem Ital. Cameriere, der Kämmerling, jetzt veraltet. Die Kammerherrin ist die Gattinn eines Kammerherren, die Kammerfrau aber eine weibliche Kammerbediente.

Der Kampf, des — es, die Kämpfe. Daher kämpfen, der Kämpfer, bekämpfen, erkämpfen.

Der Kampfer, des — s, plur. ut sing. aus dem Griech. daher es billig ein K bekommt.

Das Kanapeh, s. im C.

Das Kanin, des — s, die — e, im Hochd. häufiger im Diminut. das Kaninchen, aus dem Lat. Cuniculus; als ein auf Deutsche Art umgebildetes Wort billig mit einem K.

Der Kanker, des — s, plur. ut sing. eine Spinne, wohl nicht von dem Lat. Cancer, sondern von gehen, Gang, für Ganker.

Die Kanne, Diminut. Kännchen.

Der Kanon, s. im C.

Die Kanone, Diminut. Kanönchen, aus dem mittl. Lat. Canonus und dieß von Canna, S. 159. Daher kanoniren, Franz. canonner, der Kanonier, vollständig Kanonirer. Da dieses Wort schon völlig eingebürgert ist, so kann es auch ein K verlangen.

Die Kante; daher kanten, kantig.

Die Kanzel, aus dem mittl. Lat. Cancellus, auch ein völlig eingebürgertes Wort. Daher die Kanzelley, der Kanzellist, des — en, die — en, der Kanz-

ler, des—s, plur. ut sing. Fämin. Kanzlerinn. S. 159.

Der Kapaun, des – es, die – e, vulg, der Kapphahn, aus dem Ital. Capone, und dieß von dem Lat. Capo.

Die Kapelle, Dimin. Kapellchen, ein völlig eingebürgertes Wort aus dem mittl. Lat. Capella, S. 159. Daher der Kapellan, des —es, die —e, vulg. Kaplan, die Kapellaney.

1. Der Kaper, des—s, plur. ut sing. ein privilegirter Seeräuber, aus dem Lat. capere, aber als ein eingebürgertes Wort mit einem K.

2. Die Kaper, die Blüthknospe der Kaperstaude, aus dem Griech. καπαρις.

Das Kapitel, des – s, plur. ut sing. der Abschnitt eines Buches, aus dem mittl. Lat. Capitulum, aber als ein allgemein gangbares Wort mit einem K. Das Capitul hingegen, die Versammlung der Vorgesetzten eines Klosters, und capituliren sind als wahre Ausländer noch mit dem C gangbar.

Die Kappe, Diminut. Käppchen, ein altes Wort, verwandt mit Kopf. Daher kappen, mit einer Kappe versehen, verkappen, der Kappzaum, ein Zaum mit einer Kappe, woraus die Italiäner ihr Cavezzone und die Franzosen ihr Caveçon verstümmelt haben.

Kappen, schneiden, hauen, noch in einigen Fällen. Daher Kapphahn, vulg. ein geschnittener Hahn, für Kapaun.

Die Kapsel, Diminut. Kapselchen, aus dem mittl. Lat. Capsula.

Das Karāt, des —es, die —e, ein Goldgewicht, aus dem Arabiſchen.

Die Karāuſche, ein Fiſch, von unbekannter Herkunft.

Die Karawāne, aus dem Arab. Kairavan, und Türkiſchen Kervan, daher beſſer mit einem K. als C.

Die Karbātſche, vermuthlich aus dem Perſ. Kyrbac, eine lederne Peitſche. Daher karbatſchen.

Die Kardātſche, eine Striegel, aus dem Ital. Gardaſſo, und dieß von Carduus, Karde, verſchieden von Kartātſche, welches ſiehe. Daher kardātſchen, Ital. cardeggiare.

Die Karde, oder Kardendiſtel, (nicht Karte,) aus dem Lat. Carduus. Daher karden, bey den Tuchmachern.

Karg, — er, —eſte. Daher kargen, die Kargheit, kärglich, —er, —ſte, erkargen.

Karmeſin, ſ. Carmeſin.

Das Karnieß, des – es, die –e, Diminut. Karnießchen; aus dem Ital. Cornice und Franz. Corniche, und dieſe aus dem Lat. Coronix.

Der Karpfen, des — s, plur. ut ſing. aus dem Lat. Carpa.

Die Karre, plur. die —n, und noch häufiger der Karren, des – s, plur. ut ſing. Daher karren das Verbum, der Kärrner, des – s, plur. ut ſing.

Der Kārſt, des – es, die – e, Diminut Kärſtchen, eine Hacke mit zwey Zähnen. Daher das Verbum karſten, damit bearbeiten.

Die Kartātſche, in der Geſchützkunſt, aus dem Franz. Cartouche, verſchieden von dem obigen Kartātſche.

1. Die Karte, eine Art Disteln, s. Karde.

2. Die Karte, die Steifung der Seidenzeuge, vermuthlich von dem alten karan, zubereiten, nach dem Franz. Appreture.

3. Die Karte, so wohl zum Spielen, als in der Geographie, aus dem Lat. Charta, aber als ein völlig eingebürgertes Wort mit einem K. S. 163.

Die Karthäune, vermuthlich aus dem Lat. Quartana, ein Geschütz von der vierten Größe zu bezeichnen,

Die Karthäuse, der Karthäuser, die Karthäuserinn, aus dem mittl. Lat. Carthusia.

Die Kartöffel, vulg. Artoffel, vermuthlich aus Erdapfel verderbt, obgleich die Erdäpfel und Kartoffeln noch sehr verschieden sind.

Der Kartūn, s. Kattun.

Der Käse, (nicht Käs, S. 61,) des — s, plur. ut sing. verwandt mit dem Lat. Caseus. Daher käsen, gerinnen, und gerinnen machen, käsicht, dem Käse ähnlich, käsig, Käse enthaltend.

Die Kastānie, aus dem Griech. und Lat. Castanea.

Der Kasten, des — s, plur. ut sing. Diminut. Kästchen. Daher der Kastner, die Kastnerinn, der Vorsteher eines Kastens, oder einer Casse.

Kastēyen, aus dem Lat. castigare.

Das Kastroll, s. Casserolle.

Der Katechismus, katechisīren, die Katechisatōin, der Katechēt, des — en, die — en, alle aus dem Griech.

Der Kater, des — s, plur. ut sing. der Mann der Katze.

Der Kathēder, des—s, plur. ut ſing. aus dem Griechiſchen. Daher auch die Kathedrāl-Kirche. S. 125.

Kathōliſch, gleichfalls aus dem Griech. S. 125. Daher der Katholik, des—en, die-en, Fām. Katholikinn.

Der Kattūn, des—es die—e, aus dem morgenländ. Kotom, daher das Ital. Cottone. Im Malabariſchen heißt es Kartum, daher dieſe Zeugart auch zuweilen im Deutſchen Kartūn genannt wird.

Die Katze, Diminut. Kätzchen, ein ſehr vieldeutiges Wort, oder vielmehr mehrere zufälliger Weiſe gleich lautende Wörter von ganz verſchiedenen Stämmen, wo doch in allen die Wurzel kat und die Ableitungsſylbe ſe oder ze iſt.

Kauderwälſch von kaudern, unvernehmlich ſprechen, und Wälſch, oder auch verderbt aus, Churwälſch, von der Stadt Chur in Graubünden, wo ein verderbtes Wälſch geſprochen wird.

Kauen, in den feinern Mundarten käuen.

Der Kauf, des-es, die Käufe. Daher kaufen, der Käufer, Fämin. Käuferinn, käuflich, verkaufen, der Verkauf, der Verkäufer, verkäuflich.

Die Kauffahrdēy, (nicht Kauffartey,) ein völlig Niederſ. Wort, die Seefahrt um der Handlung willen. Die Kauffahrdey-Flotte, beſſer Handelsflotte; das Kauffahrdey-Schiff, beſſer Handelsſchiff oder Kauffahrer.

Der Kaufmann, des-es, plur. die Kaufleute, deſſen Gattin, die Kaufmannsfrau, ſeltener Kaufmänninn; treibt ſie ſelbſt Handlung, ſo heißt

ſie Kauf- und Handelsfrau. Ein vornehmer Kaufmann heißt ein Kaufherr. Daher kaufmännisch, die Kaufmannſchaft.

Der Käulbars, des — es, die — bärſe, von dem gemeinen kaul, kugelförmig wegen ſeines runden Kopfes.

Die Käule, ſ. Keule.

Kaum, adv. verwandt mit Kummer.

Der Kauz, (nicht Kautz, S. 208) des — es, die — e, oder Käuze, Diminut. Käuzchen, vermuthlich von gau-zen, kau-zen, heulen.

Der Kaviller, ſ. Kaſiller.

Kêbs, (gedehnt,) ein für ſich veraltetes Wort, für unecht, falſch, welches noch in Kebsehe, Kebsfrau, Kebsmann, Kebsweib lebet. Von der Dehnung, S. 232.

Kêck, — er, — eſte, oder — ſte. Daher die Keckheit, kecklich.

Der Kêgel, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Kegelchen. Daher kegeln.

Die Kêhle, Diminut. Kehlchen. Daher kehlen.

Kehren. Daher die Kehr in Rückkehr, Umkehr u. ſ. f. das Kehricht, bekehren, die Bekehrung, verkehren, der Verkehr.

Keichen. Daher der Keichhuſten.

Keifen, (vielleicht richtiger keiffen, S. 97,) verb. irreg. Präter. kiff; Partic. gekiffen; auch ſchon häufig regulär, keifte, gekeift.

Der Keil, des — es, die — e, Diminut. Keilchen. Daher keilen, verkeilen.

Der Keiler, des—s, plur. ut ſing. der wilde Eber bey den Jägern, von keilen, hauen, ſchlagen; folglich nicht Keuler.

Keimen. Daher der Keim, des—es, die—e, Diminut. Keimchen.

Kein, pron. & adj. Daher keinerley, keineswe-ges, keinmahl oder kein Mahl, beſſer niemahls.

Der Kêlch, des—es, die—e, verwandt mit Gölle, Kehle, Kelle, Gelte, Calix u. ſ. f.

Die Kêlle, verwandt mit dem vorigen.

Der Kêller, des—s, plur. ut ſing. verwandt mit dem vorigen und dem Lat. Cellare. Daher der Kellerer oder Kellner, zuſammen gezogen Keller, der Vorgeſetzte eines Wein- oder Bierkellers, Fäm. die Kellnerinn, Kellerinn; die Kellerey.

Die Kêlter, aus dem Lat. Calcatorium. Daher keltern, der Kelterer.

Die Kêmnate, aus dem mittl. Lat. Caminata.

Kênnen, verb. irreg. Präter. kannte, Conj. kennete; Partic. gekannt. Daher kennbar, die Kennbarkeit, kenntlich, mit dem t euphonico, die Kenntlichkeit, der Kenner, Fämin. Kennerinn, die Kenntniß, von dem Infinitivo, vermittelſt des t euphonici, folglich nicht Känntniß, die Kennung, bekennen, Bekenner, Bekenntniß, bekannt, erkennen, die Erkenntniß, erkenntlich, die Erkenntlichkeit, verkennen.

Der Kêrbel, des—s, plur. ut ſing. entweder von kerben, wegen der gekerbten ſpitzigen Blätter, oder auch von dem Griech. und Lat. Chaerefolium. S. 78.

Kêrben. Daher die Kerbe, Diminut. Kerbchen.

Der Kêrker, des — s, plur. ut ſing. aus dem Lat. Carcer, aber um deßwillen eben nicht Kärker, S. 78.

Der Kêrl, des — s, plur. ut ſing. nicht Kerle. Diminut. Kerlchen.

Der Kêrn, des — es, die — e, Diminut. Kernchen. Daher kernen in auskernen, kernhaft und kernicht, dem Kerne ähnlich, kernig, Kerne enthaltend, verwandt in der Bedeutung, aber nicht in der Abſtammung mit körnig von Korn.

Die Kêrze, Diminut. Kerzchen.

Der Kêſſel, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Keſſelchen. Daher der Keſſeler, Keßler, Keſſelſchmid.

Die Kêtte, Diminut. Kettchen. Daher ketten, verketten ketteln, anketteln.

Der Kêtzer, des — s, plur. ut ſing. Fämin. Ketzerinn, immer noch von ungewiſſer Abkunft, obgleich die Beſtandtheile aller Wahrſcheinlichkeit nach Ketſer, oder Kets-er ſind, S. 78. Daher die Ketzerey, ketzeriſch, verketzern.

Die Keule, Diminut. Keulchen, verwandt mit dem niedrigen kaul, rund, daher ſich auch die Schreibart Käule vertheidigen läßt, ob ſie gleich nicht nothwendig iſt, S. 146.

Der Keuler, ſ. Keiler.

Keuſch, — er, — eſte, verwandt mit caſtus. Daher die Keuſchheit.

Die Kicher, eine Art Hülſenfrucht, aus dem Lat. Cicer.

Kichern, vulg. mit einem feinen, zitternden Laute lachen. Daher das Gekicher.

Der Kiebitz, des – es, die – e, von seinem Geschreye, für Kie: bits.

Die Kiefe, das Fischohr; zuweilen auch Kiefer.

1. Die Kiefer, eine Art Fichten. Daher kiefern.
2. Der Kiefer, des – s, plur. ut sing. auch häufig die Kiefer, der Kinnbacken, von keifen, kauen.

Die Kieke, s. Gieke.

1. Der Kiel, des – es, die – e, eine junge Zwiebel bey den Gärtnern, verwandt mit kaul, rund, Keule. Kielwerk, Zwiebelgewächse.
2. Der Kiel, des – es, die – e, Diminut. Kielchen, der hohle Theil der Federn, der Grundbalken eines Schiffes. Daher kielen, größere Federn bekommen, ingleichen mit Federkielen versehen, bekielen, kielhohlen, in der Schifffarth den Kiel ausbessern.

Die Kieme, das Fischohr, wie Kiefe, in einigen Gegenden.

Der Kien, des — es, plur. inus. verwandt mit καιειν, brennen, und zünden. Daher kienig.

Die Kiepe, ein Nieders. Wort für Kober, verwandt mit Küpe.

Der Kieper, s. Küper.

Der Kies, des — es, die — e, grober Sand, ingleichen eine Steinart. Daher kiesicht, dem Kiese ähnlich, kiesig, Kies enthaltend.

Der Kieſel, des – s, plur. ut sing. von dem vorigen.

Kiesen, wählen, jetzt veraltet, außer daß es noch zuweilen in erkiesen vorkommt.

Die Kimme, eine scharfe Vertiefung, ingleichen eine scharfe Erhöhung. Daher kimmen, die Kimmung, verkimmen.

Das Kind, des——es, die——er, Diminut. Kindchen, Oberd. Kindlein. Daher kinderhaft und in noch härterm Verstande kindisch, Kindern an Mangel der gesetzten Vernunft ähnlich, kindern, dieses durch Handlungen beweisen, die Kinderey, eine solche Handlung; hingegen kindlich, einem Kinde an Liebe, Vertrauen und Wohlwollen ähnlich, die Kindheit, der Zustand, das Alter eines Kindes, die Kindschaft, dessen Verhältniß. Ingleichen die Zusammensetzungen, das Kindbett, die Kindbetterinn, das Kindeskind, Kindestheil, die Kindtaufe, die Taufe eines Kindes, die Kindertaufe, die Gewohnheit, Kinder zu taufen, u. s. f.

Das Kinn, des——es, die——e, Diminut. Kinnchen. Daher der Kinnbacken, des——s, plur. ut sing.

Kippen, vulg. keppen. Daher die Kippe, der Kipper, die Kipperey, umkippen.

Die Kirche, Dimin. Kirchlein, vulg. Kirchelchen, edler eine kleine Kirche, vermuthlich von kören, wählen, nach dem Muster des Griech. und Lat. Ecclesia. Daher kirchlich, der Kirchner, Fämin. Kirchnerinn; und die Zusammensetzungen, der Kirchhof, die Kirchmesse, Kirchweihe, vulg. Kirmse, das Kirchspiel u. s. f.

Der Kīrēh, (besser als Kiree, S. 261,) des——es, die——e, vermuthlich aus dem Poln. Kireia, folglich nicht Kūree oder Cūree.

Die Kirmſe, ſ. in Kirche.

Kirre, — r, — ſte. Daher kirren, kirre machen. Ein anderes iſt die Onomatopöie kirren, einen gewiſſen Laut von ſich geben, wie die Turteltauben, Hühner u. ſ. f. verwandt mit girren.

Die Kirſche, aus dem Lat. Ceraſum.

Der Kirſey, des — es, die — e, eine Art Zeug, aus dem Franz. Cariſée.

Die Kiſte, Diminut. Kiſtchen, verwandt mit Kaſten, aber verſchieden von Küſte.

Der Kitt, des — es, die — e, oft auch der Kütt, obgleich das i der Etymologie nach den meiſten Grund für ſich hat. Daher kitten, verkitten.

Der Kittel, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Kittelchen, verwandt mit Kutte, Haut u. ſ. f.

Der Kitzel, des — s, plur. inuſ. von einem veralteten kiten, leicht ſtechen, für kit = ſeln, folglich nicht Kützel. Daher kitzeln, kitzelig.

Klaffen, von einander ſtehen, abſtehen, ingleichen plaudern, der Klaffer, ein Schwätzer, im Hochdeutſchen veraltet; kläffen, bellen, von kleinen Hunden, ein Kläffer, ein Hund, welcher beſtändig bellet.

Die Klafter, ein Längenmaß, von dem veralteten klaffen, umgreifen. Daher klafterig, eine Klafter haltend, umklaftern.

Klagen, verb. reg. (folglich nicht klägſt, klägt, Prät. klug, ſondern klagſt, klagt, klagte.) Daher die Klage, klagbar, der Kläger, die Klägerinn, kläglich, — er, — ſte, beklagen, verklagen.

Klamm, Klêmm, (beyde Formen nur im gemeinen Leben,) — er, — eſte, verwandt mit klemmen.

Daher der Klamm, eine Art des Krampfes in der Luftröhre, auch die Klemme.

Die Klammer, verwandt mit dem vorigen. Daher klammern, anklammern, beklammern, umklammern.

Der Klang, des–es, die Klänge, von klingen. Daher Mißklang, Wohlklang, Nachklang, Uebelklang.

Klappen. Daher der Klapp, die Klappe, die Klapper, klappern, der Klapps, klappsen.

Der Kläpper, s. Klepper.

Klär, klärer, klärste, verwandt mit dem Lat. clarus. Daher die Kläre, für Feinheit, die Klarheit, klärlich, klären, erklären, die Erklärung, verklären, die Verklärung.

Klatschen, eine eigene Onomatopöie. Daher der Klatsch, die Klatsche, der Klätscher, die Klätscherinn, die Klatscherey oder Klätscherey, klatschhaft, verklatschen, das Geklatsch.

Klauben. Daher der Klauber, die Klauberinn, beklauben, ausklauben.

Die Klaue, Dimin. Kläuchen, edler kleine Klaue.

Die Klause, aus dem mittl. Lat. Clausa. Daher der Klausener, Klausner, die Klausnerinn.

Klêben, Oberd. kleiben. Daher der Kleber, Gummi, klebericht, einer zähen Feuchtigkeit ähnlich, kleberig, selbige enthaltend, bekleben, verkleben.

Der Klêck oder Klêcks, des—es, die—e, ein Flecken von einem Tropfen. Daher klecken, Intens. kleckſen, der Klecker, beklecken, beklecksen.

Klêcken, zureichen, eine Absicht befördern, im Hochd. selten. Daher erklecken, erklecklich.

Der Klee, des Klees, (zweysylbig S. 1727) vermuthlich von klieben, wegen seiner gespaltenen Blätter, daher er auch im Nieders. Klever heißt, von klöven, spalten.

Kleiben, die Oberd. Form von kleben. Daher noch bekleiben, der Kleiber, die Kleiberinn.

Das Kleid, des—es, die—er, Diminut. Kleidchen. Daher kleiden, die Kleidung, bekleiden, welches in manchen Mundarten häufig mit begleiten verwechselt wird, entkleiden, verkleiden, die Verkleidung.

Klein, — er, — ste. Daher die Kleinheit, (nicht Kleine), kleinen, im Bergbaue, die Kleinigkeit, eine kleine, unbedeutende Sache, kleinlich, —er, —ste, verkleinern, die Verkleinerung.

Die Kleinmuth, bey manchen auch, obgleich nicht so richtig, der Kleinmuth. Daher kleinmüthig.

Das Kleinod, des—es, die—e, und in manchen Fällen noch Kleinodien, nach dem mittl. Lat. Clenodia; aus klein, und dem alten Od, Ode, Gut.

Der Kleister, des—s, plur. ut sing. Daher kleistern, bekleistern, verkleistern.

Klêmm, nur im gemeinen Leben, wie klamm. Daher die Klemme, klemmen.

Klêmpern. Daher der Klemperer, Klempner, Fämin. Klempnerinn.

Der Klêppel, Klêppeln, s. Klöppel.

Der Klêpper, des — s, plur. ut sing. von dem Nieders. kleppen, laufen, folglich nicht Kläpper. Daher der Buschklepper.

Die Klette, Diminut. Klettchen, verwandt mit Klaue, kleben.

Klêttern, auch mit den vorigen verwandt. Daher erklettern.

Die Kleye, die – n, verwandt mit kleben, klieben. Daher kleyig, Kleye enthaltend.

Klicken, verwandt mit klecken, in Kleck.

Klieben, ſpalten, verb. irreg. ich klob, gekloben, ein Oberd. Wort für ſpalten.

Klimmen, verb. irreg. et reg. im erſtern Falle ich klomm, geklommen. Es wird nur noch in der höhern Schreibart für klettern gebraucht.

Klimpern, wie klempern, nur daß jenes häufiger gebraucht wird.

Die Klinge, an einem Meſſer, Degen u. ſ. f. Daher Stoßklinge, Hohlklinge u. ſ. f.

Klingen, verb. irreg. Präter. klang, (nicht klung,) Conj. klänge; Partic. geklungen. Daher das Diminut. klingeln, die Klingel, an den Hausthüren, erklingen. S. auch Klang.

Die Klinke. Daher aufklinken, einklinken.

Die Klippe, eine viereckte Münze, ingleichen ein ſchroffer Felſen. Daher klippicht, ſteilen Felſen ähnlich, klippig, damit verſehen. Von dem veralteten klippen, wofür jetzt klappern und klimpern üblich ſind, iſt vulg. der Klippkrämer, der mit klappernden Kleinigkeiten handelt, und als eine Nachahmung vermuthlich auch die vulg. Klippſchenke und Klippſchule.

Klirren, einen hell klingenden, zitternden Schall verurſachen. Daher das Geklirr.

Der Kloben, des – s, plur. ut ſing. von klieben, ſpalten, Partic. gekloben, Diminut. Klöbchen.

Die Klocke, ſ. Glocke.

Klopfen. Daher der Klopfer, anklopfen.

Der Klöppel, (vulg. Kleppel, Klippel, Klüppel, Klüpfel, Klöpfel,) von klopfen, Niederf kloppen. Daher klöppeln.

Der Klöß, des-es, die Klöße, vulg. Klößer, Diminut. Klößchen. Daher kloßicht, einem Kloße ähnlich.

Das Klöſter, des-s, die Klöſter, aus dem Lat. Clauſtrum. Daher klöſterlich.

Der Klotz, des-es, die Klötze, Diminut. Klötzchen, verwandt mit Kloß für Klotz-s. Daher vulg. klotzig.

Klotzen, aus großen ſtarren Augen ſehen ſ. Glotzen.

Die Klucke, ſ. Glucke.

Die Kluft, plur. Klüfte, Diminut. Klüftchen, von klieben, ſpalten. Daher klüftig, die Klüftigkeit.

Klug, (mit einem deutlichen g, nicht wie kluk,) klüger, klügſte. Daher die Klugheit, klüglich, klügeln, der Klügler, der Klügling, die Klügeley, beklügeln, erklügeln.

Der Klump, des — es, die Klümpe, vulg. Klümper, oder noch häufiger der Klumpen, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Klümpchen. Daher ſich klümpern, klümperig.

Der Klüpfel, ſ. Klöppel.

Die Kluppe, vulg. für Kloben.

Das Klyſtier, des — es, die - e, aus dem Griech. κλυσηρ. Daher klyſtieren.

Der Knabe, (nicht Knab, S. 61,) des — n, die — n, Diminut. Knäbchen, Oberd. Knäblein.

Knack! Knacks! Interj. Daher knacken, der Knacker, der Knacks vulg.

Knallen. Daher der Knall, des — es, die — e, das Geknall, verknallen.

Knapp, – er, – este, am häufigsten nur in gemeinen Leben. Daher knappen, abknappen, der Knappsack, im Hochdeutschen Schnappsack.

Der Knappe, des — n, die — n, meist veraltet, verwandt mit Knabe. Daher die Knappschaft, der Bergknappe.

Knarren, verwandt mit knirren und knurren. Daher die Knarre.

Der Knaster, für Canaster, aus dem mittl. Lat. Canistrum, als ein schon förmlich eingebürgertes und auf Deutsche Art gemodeltes Wort.

Knastern, vulg. einen zitternden und dabey rasselnden Schall von sich geben.

Knäten. s. Kneten.

Der Knauel, oder das Knäuel, des — s, plur. ut sing. verwandt mit Knauf, Knopf.

Der Knauf, des — es, die Knäufe, Diminut. Knäufchen, im Hochdeutschen selten, verwandt mit Knopf.

Knausern, von dem veralteten knausen, nagen. Daher der Knauser, die Knauserinn, die Knauserey, knauserig, erknausern.

Der Knêbel, des – s, plur. ut sing. Daher knebeln, der Knebelbart, Knebelspieß, von der Aehnlichkeit mit einem Knebel, folglich nicht Knäbelbart, Knäbelspieß.

Der Knêcht, des — s, die — e. Daher knechtlich, in dem Zustande eines Knechtes gegründet, in hartem Verstande knechtisch, in dessen selavischem Zustande gegründet, die Knechtschaft.

Kneipen, Oberd. kneifen, (welches irregulär gehet, kniff, gekniffen, dagegen kneipen regulär iſt.) Daher die Kneipe, abkneipen. Die Kneipe oder Kneipſchenke iſt vermuthlich von einem veralteten kneip, geringe, klein, welches mit knapp und Knabe verwandt war.

Knêten, wovon das vulg. knêtſchen ein Iterat. und Intenſivum iſt. Daher der Kneter.

Knicken, verwandt mit knacken. Daher der Knicker, die Knickerinn, die Knickerey, knickerig, der Knicks vulg.

Das Knie, des Kni-es, die Kni-e, beſſer Kniees, Kniee, S. 353. Daher kni-en, richtiger knieen.

Der Kniff, des — es, die — e, Diminut. Kniffchen, von kneifen oder kneipen.

Knirren, verwandt mit knarren. Daher das Intenſivum knirrſchen.

Kniſtern, knittern, verwandt mit knaſtern.

Der Knittel, ſ. Knüttel.

Der Knôbel, des — s, plur. ut ſing. im gemeinen Leben die äußere Erhöhung an den Gelenken der Finger, von Knob, Knopf.

Der Knoblauch, des – es, plur. inuſ. entweder von Knob, für Knopf, wegen ſeiner Saamenknöpfe, oder auch von Kloben, klieben, weil er eine geſpaltene Zwiebel hat; daher auch das Wort in den älteſten Zeiten Chlobolouch lautete. S. 82.

Der Knóchel, des — s, plur. ut ſing. verwandt mit Knochen.

Der Knóchen, des — s, plur. ut ſing. Diminut. vulg. Knöchelchen, Oberd. Knöchlein. Daher

knöchern, aus Knochen bereitet, knochig, viele Knochen enthaltend, knochicht, Knochen ähnlich, verknöchern, in Knochen verwandeln, wie versteinern.

Der Knollen, des — s, plur. ut sing. Diminut. Knöllchen. Daher knollig, Knollen habend, knollicht, Knollen ähnlich.

Der Knopf, des — es, die Knöpfe, Diminut. Knöpfchen. Daher knöpfen, abknöpfen, anknöpfen, zuknöpfen.

Der Knorpel, des — s, plur. ut sing. Daher knorpelicht, Knorpeln ähnlich, knorpelig, sie enthaltend.

Der Knorren, des — s, plur. ut sing. Daher knorricht, einem Knorren ähnlich, knorrig, Knorren enthaltend.

Die Knospe, Diminut. Knöspchen. Daher knospen, Knospen bekommen. knospicht, Knospen ähnlich, knospig, sie enthaltend.

Der Knoten, des — s, plur. ut sing. Diminut. Knötchen. Daher knotig, mit Knoten versehen, knöteln, kleine Knoten machen.

Knüpfen, von Knopf. Daher entknüpfen, verknüpfen, die Verknüpfung.

Der Knüppel, des — s, plur. ut sing. edler, Knüttel.

Knurren, vulg. für murren. Daher knurrig murrend.

Die Knute, eine Peitsche mit Knoten, von Knoten.

Der Knüttel, (nicht Knittel,) des — s, plur. ut sing. Daher der Knüttelvers, das Knüttelge-

dicht vermuthlich von den Knoten oder Hol-pern, d. i. Fehlern wider den Wohlklang.

Der Kōbalt, des—es, plur. die—e, im Berg-baue vermuthlich aus dem Böhmischen Kow, Erz, und Kowalty, erzhaltig; verschieden von Ko-bold. Daher kobältisch, dem Kobalte ähnlich, ihn enthaltend.

Der Koben, des—s, plur. ut sing. ein erhöheter niedriger Stall.

Der Kober, des—s, plur. ut sing. verwandt mit dem vorigen.

Der Kōbold, des—es, die—e, verwandt mit dem Franz. Gobelin, ein Hausgeist, und Griechisch κοβαλος, bösartig.

Kochen. Daher der Koch, des-es, die Köche, Fämin. Köchinn. S. auch Küche.

Der Köcher, des—s, plur. ut sing verwandt mit Kachel und andern ähnlichen, welche einen hohlen Raum bedeuten.

Der Köder, des—s, plur. ut sing. die Lockspeise. Daher ködern, anködern.

Der Kōfent, des-es, plur. die-e, von dem Conventen der Klöster.

Der Koffee, s. Kaffe.

Der Koffer, vulg. Kuffer, des—s, plur ut sing. aus dem Franz. Coffre, verwandt mit Kober.

Der Kohl, des—es. plur. inus. aus dem Lat. Olus, Holus, oder Caulis. Daher Kohl-Rabi, nach dem Franz. Chorx rave, wo die letzte Hälfte von Rapa ist. Indessen ist der Kohl-Rabi noch von der Kohlrübe verschieden.

Die Kohle, Diminut. Köhlchen. Daher kohlen, verkohlen, der Köhler, Fämin. Köhlerinn.

Die Kolbe, plur. –n, oft auch der Kolben, des –s, plur. ut ſing. Daher kolbicht, einer Kolbe ähnlich.

Die Kolik, aus dem Lat. Colica, und dieß aus dem Griech. κωλον, der Grimmdarm.

1. Der Koller, des–s, plur. ut ſing. eine Bekleidung des Halſes, aus dem mittl. Lat. Collare.

2. Der Koller, des–s, plur. inuſ. die Wuth, Tollheit, eine eigene Onomatopöie. Daher kollern, kollerig.

Der Koloß, des–ſſes, die–ſſe, aus dem Griech. Daher koloſſaliſch, beſſer koloſſiſch.

1. Der oder das Kolter, eine Decke, im Hochd. veraltet, aus dem Lat. Culcitra.

2. Das Kolter, des–s, plur. ut ſing. das Pflugmeſſer, aus dem Lat. Culter.

Der Komēt, des–en, die–en, aus dem Griechiſchen.

Kōmiſch, ſ. in Komödie.

Kommen, verb. irreg. Du kommſt, er kommt, (vulg. kömmſt, kömmt;) Prät. ich kām, Conj. käme; Partic. gekommen. Daher bekommen, entkommen, zukommen.

Die Komödie, (das ie zweyſylbig,) aus dem Griech. Daher der Komödiánt, des—en, die—en, Fämin. die Komödiántinn, kömiſch, –er, –eſte oder –te. S. 125, 289.

1. Der König, des–es, die–e, aus dem Lat. Conus. Daher Bleykönig, Silberkönig, Spießglaskönig u. ſ. f.

2. Der König, des—es, die—e, Fämin. Königinn, von können, vermögen. Daher königlich, ehedem königisch, das Königreich.

Können, verb. irreg. ich kann, du kannst, er kann, wir können u. s. f. Conj. ich könne; Präter. konnte, Conj. könnte; Partic. gekonnt.

Der Kopf des — es, plur. Köpfe, Diminut. Köpfchen, so wohl in der Bedeutung einer Vertiefung, eines Geschirres, als eines hervor ragenden runden Theiles. Daher köpfen, köpfig in zweyköpfig, vielköpfig u. s. f.

Die Koppel, vulg. Kuppel, verwandt mit dem Lat. Copula. Daher koppeln, vulg. kuppeln Ein anderes ist kuppeln, verkuppeln, s. dasselbe.

Der Korb, des—es, die Körbe, Diminutivum Körbchen.

Die Korbatsche, s. Karbatsche.

Kören, Köhren, wählen, jetzt veraltet, wovon nur noch erkoren, und die Chur übrig sind.

Der Koriander, die Korinthe, beyde aus dem Griechischen, daher mit einem K.

Der Kork, (im Oberd. Gork,) des—es, die—e, aus dem Lat. Cortex. Da aber das Wort ganz nach Deutscher Art gemodelt ist, so bekommt es ein K. Gork hat nichts als eine fehlerhafte weiche Aussprache für sich.

Das Korn, des—es, plur. Körner, Diminut. Körnchen. Daher körnen, Körner bekommen, in Körner verwandeln, durch Körner anlocken; körnicht, einem festen Korne ähnlich, körnichtes Fleisch; körnig, Körner habend, wo es oft mit

kernig gleich bedeutend gebraucht wird, z. B. ein körniger Vortrag, Styl, beſſer kernig.

Der Körper, des—s, plur. ut ſing. Diminutivum Körperchen, aus dem Lat. Corpus, aber ganz in Deutſche Tracht gekleidet. S. 159. Daher körperlich, entkörpern.

Der Koſſät, Koſſät, des—en, die—en, auf dem Lande mancher Gegenden, verderbt aus Kothſaß, Beſitzer eines Kothes.

Die Koſt, plur. car. Nahrung, Unterhalt, verwandt mit koſten, guſtare, und Gaſt.

1. Koſten, Aufwand erfordern, verwandt mit dem vorigen und dem Lat. conſtare. Daher die Koſten, ohne Noth verlängert die Unkoſten, ſing. car. koſtbar, — er, — ſte, die Koſtbarkeit, köſtlich, — er, — ſte, wofür koſtbar üblicher iſt.

2. Koſten, vermittelſt des Geſchmackes unterſuchen, verwandt mit guſtare. Daher auskoſten.

1. Das Koth, des—es, die —, e, ein geringes Haus, nur in einigen Gegenden. Daher der Köther, Köthener, Käther, Kothſaß, Koſſat, ein Häusler.

2. Der Koth, des—es, plur. car. Unreinigkeit. Daher kothig, — er, — ſte.

Die Köthe, an den Pferden, ingleichen ein Schrank, im letztern Verſtande ein Meißniſches Provinzial-Wort, verwandt mit 1. Koth.

Die Kotze, eine Decke, im Hochd. unbekannt, verwandt mit Haut; Kutte, u. ſ. f. für Kot-ſe. Kotzen, ſpeyen, eine eigene Onomatopöie, iſt niedrig.

Die Krabbe, eine Art Meerkrebſe.

Krabbeln, vulg. das Iterat. und Diminut. von krauen, greifen.

Krächen, eine eigene Onomatopöie. Daher vulg. der Krách des —es, die —e, das Krachen, da Gekrach, krächzen, das Intensivum von krachen, nicht kröchzen.

Die Kraft, plur Kräfte. Daher kräftig, —er, — ste entkräften, bekräftigen.

Der Kragen, des – s, plur. ut ling. (nicht Krägen.) Verwandt ist der Krägstein, ein hervor ragender Stein.

Die Krähe, von ihrem rauhen eintönigen Geschrey.

Krähen, eine Onomatopöie, verwandt mit der vorigen.

Der Krahn, des — es, die — e, ein Hebezeug, vielleicht von der Aehnlichkeit mit einem Kraniche.

Der Krakēl, (Krakēel) des – es, die – e, Zank, Hader. Daher krakeelen, ein Krakeeler; alle niedrig und aus dem Holländ. Krackeel entlehnet.

Die Kralle, Diminut. Krällchen. Daher krällen, Niederf. krallen, mit den Krallen verwunden.

Kramen. Daher der Krám, des —es, plur. inuf. Diminut. Krämchen, der Krämer, (oft auch Kramer,) Fämin. Krämerinn die Krämerey.

Der Krámmetsvogel, zusammen gezogen Kramsvogel, des — s, die — vögel. Die erste Hälfte ist von den Wachholderbeeren, welche im Oberd. Kranawedsbeeren, Kronawetsbeeren heißen, von dem Oberd. krona, kran, grün, und Wed, Wied, Engl. Wood, Holz, Strauch. Die Wachholderbeeren sind die liebste Speise dieser Vogel.

Die Krampe, ein gebogenes Eisen, etwas zu halten, die Krämpe, der herunter gebogene Theil eines Dinges, beyde von krumm. Daher krämpen, biegen.

Die Krämpel, ein Wollkamm. Daher krämpeln.

Der Krampf, des — es, die Krämpfe, verwandt mit Krampe und krumm. Daher krämpfig, mit Krämpfen behaftet.

Der Kränich, des – es, die – e, vulg. der Krahn, Krohn, Griech. γερανος, alle vermuthlich als Nachahmungen seines Geschreyes.

Krank, kränker, kränkeste. Daher die Krankheit, kranken, erkranken, kränkeln, kränklich, die Kränklichkeit.

Kränken, das Activum von dem vorigen Neutro kranken, aber nur in figürlicher Bedeutung.

Der Kranz, des — es, die Kränze, Diminut. Kränzchen. Daher kränzen, bekränzen, umkränzen.

Der Krapfen, des — s, plur. ut sing. eine Art Kuchen, verwandt mit Kropf.

Der Krapp, eine Pflanze, s. Grapp.

1. Die Krätze, ein Korb, nur in einigen Gegenden, verwandt mit dem Lat. Crates.

2. Die Krätze, der Abgang von den Metallen, ingleichen eine Art Ausschlages, von dem folgenden. Daher krätzig.

Kratzen, für kratzen, verwandt mit dem Franz. grater und Griech. χαραττειν. Daher die Kratze, ein Werkzeug, die Krätze, s. das vorige, der Krätzer, ein Werkzeug, bekratzen.

Krauen, vulg. gelinde kratzen.

Kraus, —er, —este. Krause Münze nicht zusammen gezogen, S. 327. Daher die Krause, die Eigenschaft, und ein Kleidungsstück, kräuseln, kräusen.

Der Kräusel, s. in Kreis.

Das Kraut, des — es, die Kräuter, Diminut. Kräutchen. Daher vulg. krauten, gäten.

Die Kreatūr, plur. -en, Diminut. Kreatürchen, aus dem Lat. Creatura, aber als ein halb eingebürgertes Wort im Deutschen mit einem K. S. 189.

Der Krêbs, (gedehnt,) des -es, die — e, Dimin. Krebschen, (von der Dehnung, S. 232, f.) von dem Nieders. krupen. kriechen, repere. Daher krebsen, krebsig, mit dem Krebse, als Krankheit, behaftet, krêbsicht, krebsartig.

Die Kreide, aus dem Lat. Creta. Daher kreidicht, ihr ähnlich, kreidig, sie enthaltend.

Der Kreis, (nicht Kreiß, oder Crais, S. 159, 186,) des — es, die — e, verwandt mit kraus. Daher kreisen, bey den Jägern, der Kreisel, ein Werkzeug, welches sich im Kreise beweget, folglich nicht Kräusel, S. 83, kreiseln, sich im Kreise bewegen.

Kreischen, hell schreyen. Daher das Gekreisch.

Kreißen, der Aussprache nach richtiger kreissen, S. 237, in Geburtsschmerzen liegen, von dem Schreyen, verwandt mit dem vorigen. Daher die Kreisserinn, eine gebärende Frau, nur in einigen Gegenden.

Die Krêsse, eine Pflanze.

Das Kreuz, (nicht Kreutz oder Creuz, S. 159,) des — es, die — e, (vulg. Kreuzer,) Diminut.

Kreuzchen, ehedem Cruce, verwandt mit dem Lat. Crux, daher Kreutz mit dem tz keinen bekannten etymologischen Grund für sich hat, S. 209. Daher kreuzen, bekreuzen; aber kreuzen, in der See hin und her fahren, Franz. croiser. scheinet von Kreis, kreisen, zu seyn; ferner kreuzigen, der Kreuzer, eine Münze, von dem darauf geprägten Kreuze.

Kriebeln, verwandt mit krabbeln. Daher die Kriebelkrankheit.

Der Kriebs, s. Kröbs.

Die Krieche, eine Art kleiner Aenten, Kriechänten, ingleichen eine Art kleiner Pflaumen, nicht von dem folgenden, sondern von dem Niederf. kriek, klein.

Kriechen, verb. irreg. du kriechst, er kriecht, (Oberd. kreuchst, kreucht;) Prät. kröch, Conj. kröche; Partic. gekröchen. Daher sich verkriechen.

Der Krieg, des — es, die — e. Daher kriegen, Krieg führen, nicht zu verwechseln mit dem folgenden; bekriegen, der Krieger, die Kriegerinn, kriegerisch.

Kriegen, vulg. für bekommen. Im Präter. und Participis lautet das i geschärft, da denn das g fast wie ein ch lautet, ich krigte du krigtest, gekrigt, wie krichte u. s. f. Doch das ganze Wort ist niedrig.

Krimmen, sehr schmerzen, richtiger grimmen, s. in Grimm.

Die Krippe, Diminut. Krippchen.

Kritzeln, das Diminut von kratzen. Daher bekritzeln, das Gekritzel.

Der Kröbs, des — es, die - e, das Kerngehäuse in dem Obste, ein nur in den gemeinen Sprecharten

ten übliches Wort, wo es bald Griebs und Gröbs, bald Krebs, Kri bs und Kröbs lautet. Die Abstammung ist ungewiß, indessen scheinet die von Krebs, ein Harnisch, die wahrscheinlichste zu seyn, daher ich auch die Form Kröbs vorziehe. Von der Dehnung S. 233, wo doch Kröbs für Griebs zu lesen ist.

Kröchzen, s. Krächzen in Krachen.

Der Krokodill, des — es, die — e, aus dem Griech.

Die Krone, Diminut. Krönchen, aus dem Lat. Corona. Daher krönen, die Krönung, bekrönen.

Der Kröpel, des – s, plur. ut sing. ein kleines Ding seiner Art, im niedrigen Leben; nicht zu verwechseln mit Krüppel. Daher der Kröpelstuhl, niedriger Armstuhl.

Der Kropf, des — es, die Kröpfe, Diminut. Kröpfchen. Daher kropfig, kröpfig, einen Kropf habend.

Die Kröte, ein vierfüßiges Amphibium, von seinem langsamen Gange, verwandt mit kriechen.

Die Krücke, Diminut. Krückchen. Daher krücken, mit der Krücke an sich ziehen.

Der Krug, des — es, die Krüge, Diminut. Krüglein, vulg. Krügelchen.

Die Krume, Diminut. Krümchen. Daher krumen, krümeln, verkrümeln.

Krumm, krümmer, krümmste. Daher die Krümme, krümmen.

Der Krünitz, s. Grünitz.

Der Krüppel, des — s, plur. ut sing. Daher krüppelig.

Die Kruſte. Daher kruſtig.

Der Kryſtall, des — es, die — e, eine gewiſſe glasartige Maſſe; aber die Kryſtalle, ein salzartiger Körper in feſter Geſtalt und von einer beſtimmten eckigen Figur; beyde aus dem Griech. Daher kryſtallen, aus Kryſtall beſtehend, kriſtallīniſch, die Geſtalt der Kryſtalle, (ſalzartiger Körper,) habend, ingleichen dem Berg-Kryſtalle ähnlich, kriſtalliſiren, in Kryſtalle verwandeln.

Der Kübel, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Kübelchen, verwandt mit Kufe, Küpe, Koben, Kober u. ſ. f.

Die Küche, Diminut. Küchlein, vulg. Küchelchen, der Ort wo gekochet wird, von kochen. Daher Küchengarten, Küchenjunge, Küchenmeiſter, u. ſ. f.

Der Küchen, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Küchlein, vulg. Küchelchen, verwandt mit kochen. Daher Kuchenbäcker, Kuchenteig u. ſ. f.

Das Küchen, des — s, plur ut ſing. noch häufiger im Diminut. Küchlein, ein Junges des Hühnergeſchlechtes, ſo lange es noch nicht die gewöhnlichen Federn hat; von ungewiſſer Herkunft.

Das Küchlein von Kuchen, das Küchlein von Küche, und das Küchlein von Küchen, ſ. in den drey vorigen.

Kucken, Kuckuck, ſ. im G.

Die Kufe, Diminut. Küfchen, verwandt mit Koben, Kober, Koffer, Kübel u. ſ. f. Daher der Küfer, oder Küfener, ein Faßbinder, Böttcher.

Die Kugel, Diminut. Kügelchen. Daher kugelig, oder kugellich, nicht kugelich, S. 72, rund wie eine Kugel, kugeln.

Die Kuh, plur. Kühe, Diminut. vulg. Kühchen.

Kühl, — er, — ſte, verwandt mit kalt. Daher die Kühle, kühlen, die Kühlung, abkühlen, auskühlen.

Kühn, — er, — ſte, verwandt mit können. Daher die Kühnheit, kühnlich, ſich erkühnen.

Der Kümmel, des — s, plur. inuſ. aus dem Lat. Cuminum.

1. Der Kummer, des — s, plur. inuſ. der Arreſt, nur noch in den Rechten, vermuthlich von einem veralteten Verbo kamen, nehmen. Daher bekümmern und verkümmern, mit Arreſt belegen, die Kummerklage.

2. Der Kummer, des — s, plur. inuſ. Sorge, Gram, von dem veralteten kumen, ächzen, winſeln, Niederſ. quimen, verwandt mit kaum. Daher kummerhaft, kümmerlich, kümmern, ſich bekümmern, die Kümmerniß, Bekümmerniß.

Das Kummet, Kummt, des es, die — e, verwandt mit kam, krumm, oder Hamen.

Kund, adv. bekannt, von kennen, meiſt veraltet. Daher kundbar, im Hochd. auch meiſt veraltet, die Kunde, Kenntniß, am häufigſten in Zuſammenſetzungen, Naturkunde, Sternkunde, Erdkunde u. ſ. f. Der Kunde, des — n, die — n, ein Handelsfreund, kündig, bekannt, im Hochd. meiſt veraltet, kundig, — er, — ſte, Kenntniß beſitzend, kundſchaften, der Kundſchafter, ſich

erkundigen, die Erkundigung, verkündigen, die Verkündigung.

Künftig, von dem veralteten Kunft, von kommen. Daher die Künftigkeit, beſſer die Zukunft.

Die Kunkel, die Spindel, im Hochd. veraltet.

Die Kunſt, plur. Künſte, Diminut. Künſtchen, von können, (von dem einfachen n, S. 229.) Daher künſteln, erkünſteln, verkünſteln, die Künſteley, der Künſtler, die Künſtlerinn, künſtlich, — er, — ſte.

Die Küpe, die Niederſ. Form von Kufe, welche beſonders bey den Färbern üblich iſt, z. B. die Blaukũpe. Daher der Küper, (nicht Kieper,) ein Böttcher, ingleichen ein Aufwärter in einer Kellerey, oder einem Weinhauſe, der Küfer, der Böttcher.

Das Kupfer, des—s, plur. von mehrern Arten und Kupferſtichen, ut ſing. Diminut. von Kupferſtichen, Küpferchen. Daher kupferhaltig, Kupfer enthaltend, kupfericht, dem Kupfer ähnlich, kupferig, Kupfer enthaltend, kupfern, vulg. küpfern, aus Kupfer bereitet, kupferfarben, kupferroth.

Die Kuppe, Diminut. Küppchen, der rundliche Gipfel eines Dinges, verwandt mit Kopf und Kuppel.

1. Die Kuppel, ein Band, verbundene Dinge, ſ. Koppel.

2. Die Kuppel, ein rundes Dach, aus dem Ital. Cupola, aber verwandt mit Kuppe, Kopf, u.ſ.f.

Kuppeln, Ein Wort mit koppeln, welches aber in dieſer Form in einigen einzelnen Fällen üblich iſt.

Daher der Kuppler, die Kupplerinn, die Kuppeley, verkuppeln.

Der Küraß, des – ſſes, die – ſſe, aus dem Franz. Cuirace, Ital. Corazza, und dieſe aus dem Lat. Coriaceus. Daher der Küraſſier, des — s, plur. ut ſing. Ital. Corazziere.

Die Kurbe, noch häufiger die Kurbel, aus dem Franz. Courbe, Lat. curva.

Der Kürbiß, des – ſſes, die – ſſe, vulg. Kürbs, ein vermuthlich eben ſo fremdes Wort, als das Gewächs ſelbſt.

Der Kürée, ſ. Kireh.

Der Kürsner, Kürſchner, des – s, plur. ut ſing. Fämin. Kürsnerinn, Kürſchnerinn, von dem alten Kurſen, ein Pelz, und dieß verwandt mit dem Lat. Corium.

Kurz, kürzer, kürzeſte. Daher die Kürze, kürzen, kürzlich, in der Kürze, aber in der Bedeutung vor kurzer Zeit, iſt es Niederſ. verkürzen, die Verkürzung, die Kurzweile, kurzweilig.

Küſchen, vulg. aus dem Franz. coucher, S. 192.

Der Küß, des — ſſes, die Küſſe, Diminut. Küßchen. Daher küſſen.

Das Küſſen, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Küßchen, verwandt mit dem alten Kotze, Decke.

Die Küſte, verwandt mit dem Lat. Coſta.

Der Küſter, des — s, plur. ut ſing. Fämin. Küſterinn, aus dem mittl. Lat. Cuſtos, Cuſturarius, S. 159. Daher die Küſterey, die Wohnung des Küſters.

Die Kutſche, (nicht Gutſche,) Diminut. Kütſchchen, aus dem Ungariſchen. Daher der Kutſcher, Fämin. Kutſcherinn, kutſchen, vulg.

Der Kütt, ſ. Kitt.

Die Kutte, der Mönche, mittl. Lat. Cotta, verwandt mit Kotze, Decke.

Kützeln, ſ. Kitzeln.

Der Kux, des – es, die – e, im Bergbaue, aus dem Böhmiſchen Kukus, kus. Von dem x S. 199.

L.

Das Lāb, (um der Kürze des Wortes willen auch wohl Laab, S. 281,) des — es, plur. inuſ. geronnene Milch in dem Magen junger Thiere. Daher laben, (laaben,) damit gerinnen machen, nicht zu verwechſeln mit dem folgenden laben.

Der Labberdān, des — es, plur. die — e, eingeſalzener Kabbeljau, von der Stadt Labberdan in Schottland, aus welcher er häufig ausgeführet wird.

Laben, erquicken, das Activum von dem Neutro leben. Daher das Labſal, des — es, die — e, die Labung.

Labēt, adv. verderbt aus dem Franz. la Bête.

Das Labyrinth, des — es, die — e, aus dem Griech. Daher labyrinthiſch.

Die Lache, ein Sumpf, im Hochdeutſchen ſelten, verwandt mit dem Lat. Lacus. Zwey andere gleichlautende, aber ganz verſchiedene Wörter kommen ſogleich im folgenden vor.

1. **Lächen**, im Forſtweſen, hauen, mit einem Hiebe zeichnen. Daher die **Lache**, ein eingehauenes Zeichen, der **Lachbaum**.

2. **Lächen**, ridere. Daher vulg. die **Lache**, das **Lachen**, der **Lacher**, **lächeln**, **lächerlich**, **lächern**, **belachen**, **verlachen**, die **Verlachung**.

Der **Lachs**, des — es, die — e, (nicht **Lächſe**,) ein Fiſch, S. 199.

Das **Lachter**, des – s, plur. ut ſing. für Klafter.

Lächzen, ſ. **Lechzen**.

Der **Lack**, des — es, die — e, aus dem Morgenländ. Lac, Lach. Daher **lackiren**, S. 174.

Der **Lackey**, des – en, die – en, aus dem Franz. Laquais, und dieß von dem alten Deutſchen **lâcken**, lêcken, ſpringen, laufen.

Das **Lackmüß**, des — es, plur. inuſ. von **Lack**, aus Pflanzen bereitete Farbe, und **Müß**, weil ſie vorher zu einem Muße oder Breye gekocht wird. Das Lat. Lacca muſica iſt daraus verderbt.

Die **Lackritze**, ſ. **Lakritze**.

Der **Lactūk**, des — es, plur. inuſ. aus dem Lat. Lactuca. S. **Lattich**.

Die **Lade**, Diminut. **Lädchen**, ein Behältniß, Kaſten. Daher **Schublade**, **Windlade**, **Beylade** u. ſ. f.

Der **Laden**, des — s, plur. **Läden**; Diminut. **Lädchen**, ein horizontaler Deckel, ingleichen eine Handelsbude im Hauſe. Daher der **Ladenhüter**, **Ladenzins**, u. ſ. f.

1. **Laden**, onerare, verb. irreg. du ladeſt, (vulg. lädſt,) er ladet, (lädt;) Prät. lud; Partic. geladen. Daher **Lader**, in **Ablader**, **Auflad**

der, Ladeſtock, die Ladung, beladen, entladen.

2. Laden, invitare, verb. irreg. (im Präſ. alle Mahl regulär;) Prät. lud; Partic. geladen. Daher die Ladung, einladen, die Einladung.

Laff, — er, — eſte, einerley mit ſchlaff. Daher die Laffheit, die Schlaffheit.

Der Laffe, des — n, die — n, vulg. der Lapp, des — en, die — en, Diminut. Läffchen, Läppchen, von dem vorigen laff. S. auch Läppiſch.

Läffeln, (nicht löffeln,) entweder von dem vorigen, oder auch von lieb, für liebeln.

Die Laffete, aus dem Franz. l'Affut, folglich nicht ſo richtig Lavete.

Die Lage, von legen und liegen.

Das Lägel, des — s, plur. ut ſing. verwandt mit Loch, Lücke, und dem Lat. Lagena.

Das Lager, des — s, plur. ut ſing. und von dem Lager einer Armee plur. Läger, von liegen. Daher lagerhaft, bettlägerig, lagern, belagern, die Belagerung, der Belagerer.

Lahm, — er, — ſte. Daher die Lähme, erlahmen, lahm werden, lähmen, lahm machen, die Lähmung.

Der Lahn, des — es, die — e, von ungewiſſer Abſtammung.

Laib, Laich, ſ. Leib, Leich.

Der Laie, (ehedem Laye,) des — n, die — en, aus dem Lat. laicus. Von dem ai, S. 144.

Die Lake, Salzwaſſer, ein eigentlich Niederſächſiſches Wort.

Das Laken, des — s, plur. ut ſing. Tuch, gleichfalls Niederſächſiſch.

Die Lakritze, mittl. Lat. Liquiritia, aus dem Griech. Glycirrhiza. Das z ſtehet hier ſtatt des zz nach dem geſchärften i.

Lallen, eine eigene Onomatopöie. Daher belallen, das Gelall.

Die Lámberts-Nuß, plur. — Nüſſe, von der Lombardey, für Lombards-Nuß.

Das Lamm, des — es, die Lämmer, Diminut. Lämmchen, im Plural Lämmerchen. Daher vulg. lammen, ein Lamm werfen.

Die Lampe, Diminut. Lämpchen, aus dem Griech. und Lat. Lampas.

Die Lamprēte, aus dem Lat. Lampetra.

Das Land, des — es, die Länder, Oberd. die Lande. Daher landen, die Landung, die Länderey, ländlich, die Landſchaft, landſchaftlich. In der Zuſammenſetzung iſt bald Land — bald Landes — bald auch Lands — üblich, und in manchen Wörtern ſind zwey Formen in verſchiedener Bedeutung eingeführet: Landadel und Landesadel, Landfolge und Landesfolge, Landherr und Landesherr, Landmann und Landsmann, Landknecht und Landsknecht, (nicht Lanzknecht, als wenn es von Lanze wäre, weil die Lanze kein Gewehr für Fußgänger war,) Landſchule und Landesſchule.

Lang, länger, längſte. Eine Zeit lang, nicht zuſammen gezogen, ſo wenig als drey Tage lang, ſechs Ellen breit u. ſ. f. Die lange Weile kann eben ſo wenig eine Zuſammenſetzung abgeben, als

der lange Weg, der lange Arm u. s. f. weil hier die Concretions- und Biegungszeichen beybehalten werden, die in Kurzweil fehlen; wohl aber langweilig S. 327, 317. Daher lange, länger, längst, am längsten, adv. welches nur von der Zeit gebraucht wird: das währt lange, es ist lange her, das weiß ich lange. Ferner die Länge, langen das Neutrum, länger werden, ingleichen reichen, längen das Activum, wofür doch verlängern üblicher ist; länglich, langsam, die Langsamkeit, längs, in die Länge hin, längst, vor langer Zeit, längstens, auf das längste, belangen, erlangen, verlangen.

Langweilig, s. im vorigen.

Die Lanze. Daher der Lanzenknecht, der den Rittern die Lanze nachtrug und mit Landsknecht nicht zu verwechseln ist, s. in Land.

Die Lanzêtte, aus dem Franz. Lancette.

Der Lappen, des — s, plur. ut sing. Diminut. Läppchen. Daher lappen, das Verbum, belappen, verlappen, alle in der Jägerey, die Lapperey, lappicht, schlaff wie ein Lappen, lappig, aus Lappen bestehend, Lappen habend.

Läppisch, — er, — este oder — te, von Laffe, Lapp, s. Laffe.

1. Die Lärche, Alauda, s. Lerche.

2. Die Lärche, oder der Lärchenbaum, aus dem Lat. Larix, daher billig mit einem ä, zumahl da er mit der Lerche nichts gemein hat, S. 78. So auch Lärchenharz, Lärchenschwamm.

Der Lärm, des — es, oder der Lärmen, des — s, plur. inus. wohl nicht von dem Franz. Allarm, son-

dern eine eigene Onomatopöie, verwandt mit dem veralteten lören, dumpfig ſchreyen; daher man es auch Lerm mit einem e ſchreiben kann.

Die Larve, aus dem Lat. Larva. Daher verlarven, entlarven.

Die Läſche, an den Kleidungsſtücken und Schuhen. Daher läſchen. Das niedrige läſchen, kaläſchen, derb ausprügeln, iſt von einem andern Stamme.

Die Laſe, eine Art Gefäße.

Läß, laſſer, laſſeſte, träge. Daher die Laßheit, läſſig, — — er, — — ſte, die Läſſigkeit. In fahrläſſig und nachläſſig ſtammet es zunächſt von 2. Laſſen ab.

1. Laſſen, verb. irreg. du läſſeſt, (läßt, S. 289,) er läſſet, läßt; Präter. ließ; Partic. gelaſſen; eine äußere Geſtalt haben, verwandt mit gleißen, Glas u. ſ. f.

2. Laſſen, verb. irreg. wie das vorige, nicht hindern, veranſtalten. Daher erlaſſen, erlaßlich, die Erlaßlichkeit, entlaſſen, die Entlaſſung, der Gelaß, gelaſſen, verlaſſen, die Verlaſſung, zulaſſen, zerlaſſen, nachläſſig, fahrläſſig.

Die Laſt, plur. — en, außer wenn es ein Zahlwort vor ſich hat, da es im Plural unverändert bleibt, ſechs Laſt; von laden. Daher laſtbar, laſten, läſtig, — er, — ſte, die Läſtigkeit, belaſten, entlaſten.

Das Laſter, des — s, plur. ut ſing. verwandt mit laedere, und letzen in verletzen. Daher laſterhaft, die Laſterhaftigkeit, läſtern, läſterlich, verläſtern.

Der Laſūr, des — es, die — e, eine Steinart, Laſur-Stein, auch Azur, Lazuli, aus dem Morgenländiſchen. Die daraus bereitete Farbe, oder Laſur-Farbe, heißt oft auch im Famin. die Lāſur, die Laſur-Farbe.

Das Latēin, des — es, plur. car. aus Latinum. Daher Lateiniſch, der Lateiner.

Die Latêrne, Diminut. Latêrnchen, aus dem Lat. Laterna.

Lātſchen, vulg. nachläſſig gehen.

Die Latte, Diminut. Lattchen. Daher latten, belatten.

Der Lattich, des — es, plur. die — e, entweder von ſeinen platten Blättern, oder auch aus dem Lat. Lactuca.

Die Latwêrge, aus dem Griech. und Lat. Electuarium.

Der Latz, des — es, die Lätze, Diminut. Lätzchen.

Lau, — er, — eſte. Daher laulich, — er, — ſte, die Laulichkeit, lauwarm.

Das Laub, des — es, plur. car. Daher belauben, belaubt, entlauben, die Lauberhütte vulg. für Laubhütte, laubicht, dem Laube, einer Laube ähnlich, laubig, vieles Laub habend.

Die Laube, nicht ſo wohl von dem vorigen, als vielmehr von dem Begriffe der Bedeckung.

Der Lauch, des — es, die — e, verwandt mit Loch, Schlauch u. ſ. f. wegen der hohlen Stengel. Daher Knoblauch, Graslauch, Schnittlauch u. ſ. f.

Der Lauer, des — s, plur. ut ſing. Nachwein, Waſſermoſt, aus dem Lat. Lora.

Lauern, (nicht lauren, S. 178.) Daher die Lauer vulg. der Lauerer, Laurer, belauern, erlauern,

Laufen, verb. irreg. du laufſt, läufſt, er lauft, läuft; Prät. lief; Part. gelaufen, vulg gelofen. Daher der Lauf, plur. Läufe, der Läufer, läufig, vulg. läufiſch, geläufig, der Lauft, des—es, plur. Läufte, die Zeitläufte, läuftig in weitläuftig, (für weitläuftig, von Lauft,) belaufen, erlaufen, entlaufen, verlaufen.

Die Lauge. Daher laugen, auslaugen, laugenartig, laugenhaft, vulg. laugicht.

Läugnen, ein Intenſivum von dem veralteten laugan, läugnen, daher das ä etymologiſch richtiger iſt, als das e, leugnen. Daher verläugnen, die Verläugnung.

Die Laune, ein altes echtes Deutſches Wort. Daher launig, vulg. launiſch.

Die Laus, plur. Läuſe, Diminut. Läuschen. Daher lauſen, lauſig, verlauſen, alle niedrig.

Lauſchen. Daher vulg. die Lauſche, belauſchen, erlauſchen.

Laut,—er—eſte. Daher der Laut, des—es, die—e, lautbar, lauten das Neutrum, läuten das Activum, erlauten, beläuten, das Geläut. Der Selbſtlaut, Halblaut, Mitlaut, der bloße Laut, aber der Selbſtlauter, Halblauter, Mitlauter, der Buchſtab.

Die Laute verwandt mit dem vorigen. Daher der Lauteniſt, des—en, die-en.

Lauter,—er, —ſte. Daher die Lauterkeit, läutern, der Läuterant, des—en, die—en, in den Rechten, erläutern, die Erläuterung.

Die Lavêndel, plur. inuſ. aus dem Lat. Lavendula.

Die Lavete, ſ. Laffete.

Lavieren, in der Seefahrt, Holl. laveren.

Laxieren, aus dem mittl. Lat. laxare.

Der Laye, ſ. Laie.

Das Lazarēth, des—es, die—e, von einer berühmten Anſtalt dieſer Art vor Jeruſalem, in den mittlern Zeiten, welche dem heil. Lazarus gewidmet war.

Lêben. Daher das Leben, lebêndig, (vulg. lêbendig, welches analogiſch richtiger, aber in der anſtändigen Schreibart ungewöhnlich iſt,) —er, —ſte, lebhaft, —er, —eſte, die Lebhaftigkeit, beleben, die Belebung, erleben, geleben, verleben. Das Lebenlang iſt veraltet, beſſer mein Leben lang, edler mein Leben hindurch, oder mein ganzes Leben; lebenslang adv. iſt gangbarer. Die Lebetage oder Lebtage, ſing. car. für Lebenszeit iſt niedrig.

Die Lêber, Diminut. Leberchen. Daher lebern, gerinnen, wofür doch liefern und geliefern üblicher ſind.

Lêchzen, von dem folgenden lecken. Daher verlechzen, zerlechzen.

1. Lêcken, rinnen, und rinnen laſſen. Daher leck das Adj. und Adv. der Lêck, des—es, die—e, die Leckaſie, in der Seefahrt, aus dem Holländiſchen, Franz. Leccage.

2. Lêcken, mit der Zunge, verwandt mit ſchlecken. Daher der Lecker, vulg. die Zunge, ingleichen eine Perſon in Tellerlecker, Speichellecker; belecken.

Lêcker, — er, — ſte, verwandt mit dem vorigen. Daher ein junger Lecker, (dieß vielleicht von dem veralteten läcken, ſpringen, ſ. in Lackey, alsdann richtiger Läcker;) die Leckerey, leckerhaft.

Die Lêctiōn, plur. — en, aus dem Lat. Lectio.

Das Lêder, des–s, plur. ut ſing. Daher ledern, aus Leder bereitet, ledern, das Verb. mit Leder verſehen.

Lêdig. Daher die Ledigkeit, lediglich, erledigen, entledigen, die Entledigung.

Leer, — er, — ſte. Daher die Leere, (verſchieden von Lehre,) leeren, ausleeren.

Lêffeln, ſ. Läffeln.

Die Lêfze, verwandt mit Lippe.

Das Lêgel, ſ. Lägel.

Lêgen, verb. irreg. das Activum von liegen. Daher gelegen, die Gelegenheit, gelegentlich, entlegen, die Entlegenheit, der Leger, belegen, erlegen, verlegen, verb. und adj. zerlegen.

Die Legênde, aus dem mittl. Lat. Legenda.

Legieren, im Münzweſen, von dunkeler Herkunft.

Die Legiōn, aus dem Lat. Legio.

Die Lehde oder Lehde, ein wüſtes Stück Land, in der Landwirthſchaft, verwandt mit ledig.

Das Lehen, Lehn, des — s, plur. die Lehen, beſſer als Lehne, ein übertragenes Grundſtück, die Lehen, lehn, plur. inuſ. das Lehens-Verhältniß; von leihen, lehnen. Daher lehenbar, lehnbar, der Lehner in Afterlehner, lehnhaft, lehnen, belehnen, die Belehnung. Dieſes Wort hat mit ſeinem ganzen Geſchlechte ſo wie lehnen, borgen und verborgen, ein hohes, lêhnen, inclinare, aber

ein tiefes e. In Lehenware, Lehnware, ist es noch dunkel, ob die letzte Hälfte von wâhr in Gewâhr, oder von Waare, der Werth, abstammet, daher die Schreibart ohne Verlängerungszeichen wohl die sicherste ist.

Der Lehm, (nicht Leimen, welches eine niedrige, provinzielle Form ist, ob es gleich mit Leim verwandt ist,) des — es, plur. inuf. eine zähe Erdart. Daher lehmern, aus Lehm bereitet, lehmicht, dem Lehme ähnlich, lehmig, Lehm enthaltend, lehmige Erde.

Das Lehn, s. Lehen.

Die Lehne, der Ahorn, und die Lehne, eine wilde Sau, zwey verschiedene, nicht allgemein bekannte Wörter.

1. Lehnen, borgen und verborgen, nahe verwandt mit Lehen, und belehnen, in der höhern Schreibart leihen. Daher entlehnen, verlehnen, darlehnen, das Darlehn.

2. Lêhnen, inclinare, von dem noch im gemeinen Leben üblichen lêhn, lêhne, schräge in die Höhe. Daher die Lêhne, anlêhnen.

Lehren. Daher die Lehre, so wohl ein Muster, Modell, als Doctrina, der Lehrer, die Lehrerinn, der Lehrling, belehren, die Belehrung, gelehrt, die Gelehrsamkeit.

Der Leib, des — es, die — er, Diminut. doch nur in einigen Bedeutungen, Leibchen, so wohl Massa, (im Oberd. Laib, ein Laib Brot,) als Corpus. Daher leibhaft, leibhaftig, leibig in hartleibig, leiblich, beleibt, entleiben, die Entleibung.

Das Leich, oft auch der Leich, (nicht Laich, S. 143,) des — es, plur. inuſ. Der Fiſchſamen. Daher leichen, die Leiche, das Leichen.

Die Leiche, (ehedem auch der fleiſchige Theil des menſchlichen Körpers, daher noch Leichdorn,) ein todter Körper. Daher der Leichnam, des —es, die —e.

Leicht, —er, — eſte. Daher die Leichtigkeit, leichtlich, erleichtern, die Erleichterung.

Leid, adv. es iſt mir leid, es thut mir leid. Daher das Leid, des—es, plur. car. leidig, leider.

Leiden, verb. irreg. Prät. litt; Partic. gelitten; von dem vorigen. Daher das Leiden, die Leidenſchaft, leidenſchaftlich, leidendlich, von dem Participio leidend, im Gegenſatze des thätig, aber leidlich, was ſich leiden läßt, die Leidlichkeit, der Leider in Mitleider, Hungerleider, das Leidweſen.

Der Leie, ſ. Laie.

Leihen, verb. irreg. Prät. lieh; Partic. geliehen; im Oberd. und der höhern Schreibart für lehnen, borgen und verborgen. Daher entleihen, verleihen, die Verleihung, das Leihhaus. In Leihkauf iſt die erſte Hälfte vermuthlich von dem alten Ly, Ley, Getränk, für Weinkauf, Mittel-Lat. Mercipotus.

Der Leim, des—es, die—e, nicht zu verwechſeln mit dem verwandten Lehm. Daher leimen, leimicht, dem Leime ähnlich, leimig, Leim enthaltend, verleimen.

Der Leimen, ſ. Lehm.

Der Lein, des——es, plur. inus. Flachs und Flachssamen. Daher leinen aus gesponnenen Flachsfäden bereitet, das Leinen, leinenes Garn und Zeug, die Leinwand, von dem alten Wat, Wand, Gewand, leinwanden.

Die Leine, Diminut. Leinchen, das Seil, verwandt mit Linea, nur im gemeinen Leben.

Leise, —r, —ste. Daher ein Leisetreter.

Die Leiste, plur. —n, Diminut. Leistchen, ein gewisser langer, dünner Körper. Daher der Leistenbruch, die Hohlleiste, Sahlleiste u. s. f.

Der Leisten, des–s, plur. ut sing. des Schusters.

Leisten, praestare. Daher die Leistung.

Die Leite, ein langes Faß, ingleichen der Abhang eines Berges, zwey verschiedene, nicht überall bekannte Wörter.

Leiten. Daher der Leiter, die Leitung, geleiten, das Geleit, begleiten, die Begleitung, verleiten, die Verleitung.

Die Leiter, plur. —n, verwandt mit dem vorigen.

Die Lênde, Diminut. Lendchen. Daher lendenlahm, das Lendenweh, u. s. f.

Lênken, verwandt mit lang, geschlank, schlingen. Daher die Lenkung, lenksam, —er, —ste, gelenk, die Gelenkheit.

Der Lênz, des——es, die——e, von dem Oberd. leinen, thauen.

Die Lêrche, von dem alten lären, singen, ohne daß man um deßwillen Lärche schreiben dürfte, S. 77.

Der Lêrm, s. Lärm.

Lêrnen, verwandt mit lehren. Daher erlernen, die Erlernung, verlernen.

Lêſen, verb. irreg. du lieſeſt, er lieſet, lieſ't, (S. 288;) Prät. las; Partic. geleſen; Imperat. lies, (lautet gemeiniglich geſchärft, wie liß, S. 287;) ſo wohl ſammeln, als laut herſagen, wie das Lat. legere. Daher die Leſe, die Einſammelung, leſebar, leſ'bar, S. 288, der Leſer, die Leſerinn, leſerlich, oder leslich, beleſen, erleſen, verleſen, die Verleſung.

Der Lêtten, des — s, plur. ut ſing. zäher Thon. Daher letticht, ihm ähnlich, lettig, ihn enthaltend.

Die Lêtter, aus dem Lat. Littera.

1. Lêtzen, in verletzen, die Verletzung, verwandt mit laedere, für let-ſen.
2. Lêtzen, ſich erfreuen, meiſt veraltet, verwandt mit laetari, laetus, auch für let-ſen.

Lêtzt, adj. et adv. eigentlich der Superlativ von dem noch im Niederſ. üblichen lat, ſpät, für lateſte. Daher letztens, letzthin, letztlich, zuletzt, zu guter Letzte, es gehet auf die Letzte.

Leuchten, verwandt mit Licht. Daher die Leuchte, der Leuchter, beleuchten, die Beleuchtung, erleuchten, die Erleuchtung.

Leugnen, ſ. Läugnen.

Der Leumund, des — es, plur. inuſ. jetzt veraltet, von leumden in verleumden.

Die Leute, ſing. car. Diminut. die Leutchen, Perſonen geringen Standes. Daher leutſelig, die Leutſeligkeit, leuteſcheu.

Leutern, ſ. in Lauter.

Der Levīt, des — en, die — en, von dem Hebr. Nahmen Levi. Daher levītiſch.

Das Lêxicon, des—ci, die—ca, (vulg. Lexikon, des—es, die—s,) aus dem Griech.

Die Leyer, Diminut. Leyerchen. Von dem y S. 252. Daher leyern, (nicht leyren, S. 61, 178,) beleyern, erleyern, das Beleyer.

Licht, —er, —este. Daher das Licht, des —es, die —er, (nie Lichte,) Diminut. Lichtchen, im Plural auch wohl Lichterchen, lichten in auflichten, auslichten, die Lichtmêsse, von den Kerzen oder Lichtern, welche an diesem Tage in der Römischen Kirche geweihet werden; lichterloh. S. auch Leuchten.

Lichten, leicht machen, in der Seefahrt, nicht von dem vorigen, sondern von leicht, Niederſ. licht. Daher der Lichter, ein kleines Schiff, größere zu entladen.

Lieb, —er, —ste. Daher der Liebste, die Liebste, das Liebchen, jetzt veraltet, die Liebe, die Liebde, eine veraltete Form des vorigen, nur noch in dem Ew. Liebden der Kanzelleyen gangbar; lieben, liebeln, jetzt veraltet, belieben, das Belieben, sich verlieben, lieblich, —er, —ste, die Lieblichkeit, der Liebling von beyden Geschlechtern; und die Zusammensetzungen, der Liebhaber, Fämin. —inn, die Liebhaberey; liebkosen, von dem veralteten kosen, reden, die Liebkosung, lieblos, liebreich, der Liebreitz.

1. Das Lied, des —es, die —er, ein Gelenk, wofür jetzt Glied üblicher ist; s. auch Augenlied, in Auge.

2. Das Lied, des —es, die —er, Diminut. Liedchen, ein Gesang, verwandt mit laut. Das hohe Lied, nicht zusammen gezogen, S. 327.

Liederlich, — er, — ſte, gewiß nicht von Luder, folglich auch nicht lüderlich, welches zugleich wider die Ausſprache ſeyn würde, verwandt mit leicht, loſe, lodern, ſchlottern, u. ſ. f. ſo daß der Begriff der fehlerhaften Leichtigkeit und Beweglichkeit der herrſchende iſt.

Der Liedlohn, des — es, plur. inuſ. nur in einigen Gegenden der Geſinde- ingleichen Arbeitslohn, vermuthlich von Leute, Niederſ. Lüde, geringe Perſonen.

1. Liefern, gerinnen, wofür doch geliefern üblicher iſt.

2. Liefern, verwandt mit dem Franz. livrer, aber beyde Deutſchen Urſprunges. Daher die Lieferung.

Liegen, verb. irreg. Prät. ich lag; Partic. gelegen; das Neutrum von dem Activo legen. Daher gelegen, die Gelegenheit, erliegen, entlegen, die Entlegenheit, verliegen. S. auch Lage.

Die Lilie, (dreyſilbig,) aus dem Lat. Lilium.

Linde, ſanft, weich, ſ. Gelinde, welches üblicher iſt. Daher lindern, die Linderung.

Die Linde, der Baum, verwandt mit dem vorigen.

Die Linie, (dreyſylbig,) aus dem Lat. Linea. Daher linig, nur in den Zuſammenſetzungen krummlinig, geradlinig, u. ſ. f. das Lineal, des — es, die — e.

Link, im Gegenſatze des recht. Daher links, adv. zur linken Hand.

1. Die Linſe, der Achsnagel, ſ. Lünſe.

2. Die Linſe, Diminut. Linschen, die Frucht, aus dem Lat. Lens.

Die Lippe, Diminut. Lippchen, verwandt mit laff, ſchlaff und Lefze.

Lispeln, eine eigene Onomatopöie. Daher das Gelispel.

Die Liſt, plur. ſelten, die — en. Daher liſtig, — er, — ſte, beliſten, überliſten.

Die Liſte, ein Verzeichniß, verwandt mit Leiſte, ein ſchmaler Streifen.

Die Litaney, aus dem Griechiſchen.

Die Litze, Diminut. Litzchen, Niederſ. Litſe, verwandt mit dem Lat. Licium.

Das Lob, des–es, plur. car. Daher loben, löblich, – er, –ſte, die Löblichkeit, geloben, verloben. Die zuſammen geſetzten lobpreiſen, lobſagen, lobſingen ſind meiſt veraltet.

Das Löch, des–es, die Löcher, Diminutivum Löchlein, vulg. Löchelchen, verwandt mit Lücke, Locus. Daher löchen, nur bey den Handwerkern, löchern, nur in durchlöchern, zerlöchern, löcherig, — er, —ſte.

Die Locke, Diminut. Löckchen, ein Büſchel, verwandt mit Flocke, locker. Daher locken, in Locken legen, nicht zu verwechſeln mit dem folgenden; lockig, –er, –ſte, gelockt.

Locken, durch Vorſtellung eines Guten zu bewegen ſuchen. Daher entlocken, das Gelock, die Lockſpeiſe, Lockſtimme.

Locker, — er, — ſte, verwandt mit leicht, fliegen, flackern u. ſ. f.

Lodern, verwandt mit 2 Lohe, glühen, Licht. Daher verlodern.

Der Löffel, des–s, plur. ut ſing. Diminutivum Löffelchen. Daher löffeln, vulg. mit dem Löffel

essen; nicht zu verwechseln mit läffeln, auf verbothene Art lieben.

1. Die Lohe, gestampfte Baumrinde. Daher lohen, mit Lohe beitzen, der Lohballen, die Lohbeitze, die Lóheiche, lohgar, der Lohgärber, der Lohkuchen u. s. f.

2. Die Lohe, die Flamme, verwandt mit glühen, Licht, lodern, Lux, u. s. f. Daher lohen, selten, das Lohfeuer.

Der Lohn, des —es, plur. car. (vulg. plur. Löhne,) in manchen Gegenden auch das Lohn. In den Zusammensetzungen ist im Hochd. bald der bald das üblich: der Arbeitslohn, Gnadenlohn, Hüterlohn, Dienstlohn, u. s. f. aber das Bothenlohn, Gesindelohn, Wochenlohn, Fuhrlohn, Macherlohn u. s. f. Daher lohnen, (es lohnt oder belohnt die Mühe nicht, nicht der Mühe,) der Löhner, die Lohnung, belohnen, die Belohnung.

Das Loos, des —es, die —e; daher loosen, verlóosen. Der Analogie nach bekommt dieses Wort ein óo; S. 281.

Der Lootse, s. Lótse.

Die Lórbêere, (ê gedehnt,) die Beere des Lorbeerbaumes, zusammen gezogen die Lórber, aus dem Lat. Laurus. Der Lórber, des—s, plur. ut sing. in der höhern Schreibart, ein Lorbeerzweig, Lorbeerkranz; daher auch der Lórberbaum, Lórberzweig u. s. f.

Lōs, — er, —este, nicht fest, los lassen, machen u. s. f. verschieden, doch nur in der Bedeutung, von lose. Daher lösen, der Lóser, meist veraltet, erlösen, der Erlóser, die Erlósung.

1. Löschen, leichter machen, nur in den Seestädten, wie lichten.

2. Löschen, extinguere, so wohl Neutrum, als Activum. Das Activum gehet regulär, das Neutrum gemeiniglich irregulär: du lischest, er lischt; Prät. lósch; Partic. gelóschen; Imper. lisch. Daher die Lösche, erlöschen.

Lose, —r, —ste, leichtfertig, nahe verwandt mit los.

Die Losung, ein Zeichen, verwandt mit Loos, Sors. Die Losung, Bezahlung, Einnahme, ist von dem veralteten losen, Geld einnehmen.

1. Das Loth, des —es, die —e, aber mit einem Zahlworte im Plural unverändert, sechs Loth, eine Art Gewichtes, verwandt mit laden, Last. Daher löthig, ein Loth wiegend.

2. Das Loth, des -es, die -e, ein leichtflüssiger Körper, vermuthlich von dem vorigen noch verschieden. Daher löthen, verlöthen.

Der Lotse, des —n, die —n, (nicht Lootse,) in der Schifffarth, auch der Lotsmann, vermuthlich von leiten; daher im Engl. Load-stone, der Magnet und Load-star, der Nordstern. Wäre es von Loth, Bleyloth, so müßte es Lothse geschrieben werden.

Der Lotterbube, des —n, die —n, der ersten Hälfte nach verwandt mit liederlich, lodern, schlottern.

Der Löwe, (nicht Löw,) des —n, die —n, Fämin. Löwinn, aus dem Lat. Leo.

Der Luchs, des —es, die —e, aus dem Griech. und Lat. Lynx. S. 199.

Die Lücke, Diminut. Lückchen, verwandt mit Loch, lechzen u. ſ. f. Daher der Lückenbüßer, von dem alten büßen, ausbeſſern, ausfüllen.

Das Luder, des—s, plur. inuſ. höchſt niedrig in allen Bedeutungen. Daher ludern, verludern.

Lüderlich, ſ. Liederlich.

Die Luft, plur. Lüfte, Diminut. Lüftchen. Daher lüften, Luft geben, erheben, luftig, —er, —ſte.

Die Lüge, (zuweilen noch der Lug,) nahe verwandt mit läugnen. Daher lügen, verb. irreg. du lügſt, (Oberd. leugſt,) er lügt, (Oberd. leugt;) Prät. log; Partic. gelogen; Imperat. lüge, (Oberd. leug.) Ferner Lügner, Fämin. Lügnerinn, lügneriſch, edler lügenhaft, belügen.

Die Luke, vulg. nahe verwandt mit Lücke.

Der Lümmel, des—s, plur. ut ſing. ſehr niedrig, ſo wie lümmeln, die Lümmeley, lümmelhaft.

Der Lumpen, des—s, plur. ut ſing. Diminutivum Lümpchen. Daher die Lumperey, lumpicht, Lumpen ähnlich, verächtlich, lumpig, aus Lumpen beſtehend, zerlumpt.

Die Lunge, von der weichen, leicht beweglichen Beſchaffenheit.

Die Lünſe, der Achsnagel, verwandt mit Lahn, Lanze, u. ſ. f.

Die Lunte, verwandt mit glimmen, glühen.

Die Luſt, plur. in einigen Bedeutungen Lüſte, Diminut. Lüſtchen. Daher lüſten, gelüſten, lüſtern, das Iterat. nur vulg. lüſtern, das Adj.

die Lüsternheit, die Lustbarkeit, lustig, —er, —ste, die Lustigkeit, belustigen, die Belustigung, erlustigen.

M.

Das Maaß, s. Maß.

Mächen, (theile mach-en, S. 299.) Daher vulg. die Mache, der Macher, Fämin. die Macherinn, nur in Zusammensetzungen, Goldmacher, Uhrmacher u. s. f. die Macherey, vermachen, die Vermachung, das Vermächtniß.

Die Macht, plur. Mächte, von mögen, möchte, wie Flucht von fliehen, S. 74, 75. Daher mächtig, —er, —ste, sich bemächtigen, ermächtigen, die Vollmacht, bevollmächtigen.

Das Mädchen, nicht Mägdchen, welches ganz wider die Aussprache ist. Es ist das Hochdeutsche Diminutivum von dem verkürzten Mad für Magd, wovon in manchen Gegenden auch das Oberdeutsche Diminutivum Mädel für Mägdlein, das vollständige Oberdeutsche Diminutivum, üblich ist. S. 36, 83.

Die Made, Diminut. Mädchen, welches mit dem vorigen nicht zu verwechseln ist, indessen auch wenig gebraucht wird. Daher madig, Maden enthaltend.

Die Madratze, s. Matratze.

Das Magazin, des —es, die —e, aus dem Franz. Magazin, obgleich mit Deutscher Aussprache.

Die Mägd, plur. Mägde, Diminut. Mägdlein, vertraut, Mädchen, (ſ. daſſelbe,) Mädel.

Der Magen, des——es, plur. ut ſing. im gemeinen Leben auch wohl plur. Mayen.

Mager, ——er, –ſte verwandt mit hager, macer, und μικρος. Daher die Magerkeit.

Der Magiſter, des——s, plur. ut ſing. edler im plur. die——ſtri, aus dem Lat. Die Gattinn eines Magiſters heißt Magiſterinn; wenn aber eine weibliche Perſon dieſen Grad erhält, ſo heißt ſie auch Magiſter: ſie iſt Magiſter geworden, nicht Magiſterinn. So auch mit Doctor.

Der Magiſtrāt, des——es, die——e, (nicht Magiſträte,) aus dem Lat. Magiſtratus.

Der Magnāt, des——en, die——en, aus dem Lat. Magnates.

Der Magnēt, des——es, die——e, aus dem Lat. Magnetes. Daher magnetiſch, die Magnet-Nadel.

Mähen. Daher vulg. die Mahd, das Mähen, der Mähder, für das edlere Mäher, mähdig, in einmähdig, zweymähdig u. ſ. f.

1. Das Mahl, des——es, die——e, die Verbindung, Vereinigung, ein für ſich allein veraltetes Wort, wovon noch vermählen, der Gemahl, die Gemahlinn und der Mahlſchatz übrig ſind.

2. Das Mahl, des——es, die——e, die Sprache, eine Unterredung, Verſammlung, ein Gericht, gleichfalls veraltet, außer daß es noch in einigen Provinzen lebt, wo die Mahlſtätte, der Mahlplatz, der Verſammlungsplatz, das Hägemahl, ein gehägtes Feldgericht, u. ſ. f. ſind.

3. Das Mahl, des—es, plur. Mähler, edler Mahle, die Einnehmung der Speise, auch für sich allein veraltet; daher noch, die Mahlzeit, das Gastmahl, Mittagsmahl, Abendmahl, Nachtmahl u. s. f.

4. Das Mahl, des—es, die-e, vulg. Mähler, ein Zeichen, Grenzzeichen, ingleichen die Zeit, wie oft eine Sache ist oder geschiehet. Von der ersten Bedeutung sind: Denkmahl, Brandmahl, Merkmahl, Muttermahl, Eisenmahl, der Mahlbaum, Mahlpfahl, der Mahlstein, das Mahlzeichen, u. s. f. Von der zweyten, mahlig, doch nur in den Zusammensetzungen einmahlig zweymahlig u. s. f. Man hüthe sich, dieses Mahl mit seinen Bestimmungswörtern nicht auf eine sprachwidrige Art zusammen zu ziehen. Wahre Zusammensetzungen sind, wenn entweder die Bedeutung figürlich ist: es ist nun einmahl nicht anders, und es wird einmahl (künftig,) geschehen; so auch allemahl, (richtiger alle Mahl, wegen der Biegung des all,) abermahl, für wiederum, meist veraltet, zumahl. Oder wenn ein gemeinschaftlicher Ableitungslaut vorhanden ist, wie in den Adverbien, jemahls, vormahls, nachmahls, nochmahls, niemahls, mehrmahls, damahls, (nicht jemahlen, vormahlen u. s. f.) und die Adjectiven zweymahlig, dreymahlig, mehrmahlig u. s. f. Findet hingegen keine Figur und kein gemeinschaftlicher Ableitungslaut Statt, und hat das Bestimmungswort seine vollständigen Concretions- und Biegungszeichen; so ist die Zusammensetzung fehlerhaft: folglich ein Mahl, besser Ein Mahl, una

vice, mit Einem Mahle, auf Ein Mahl, zwey Mahl, drey Mahl, dieſes Mahl oder dieß Mahl, jedes Mahl, kein Mahl, beſſer niemahls, unzählige Mahl, das erſte Mahl, zum andern Mahle, das letzte Mahl u. ſ. f. S. 327, 330.

Es iſt theils unnöthig, theils unmöglich, dieſe vier gleich lautenden Wörter durch die Schrift zu unterſcheiden, S. 113.

1. Mahlen, pingere, v. reg. von dem vorigen, ſo fern es ehedem auch das Bild, die Figur, bedeutete. Daher der Mahler, des — s, plur. ut ſing. Fämin. Mahlerinn, die Mahlerey, mahleriſch, —er, —ſcheſte oder — te, bemahlen, vermahlen, das Gemählde.

2. Mahlen, molere, verb. reg. außer, daß es im Partic. noch gemahlen für gemahlet hat. Im gemeinen Leben mancher Gegenden gehet es irregulär, du mählſt, er mählt, Präter. muhl; welche alte irreguläre Form noch aus den Ableitungen Mehl, Mühle, Müller erſichtlich iſt.

Mählich, wofür doch allmählich üblicher iſt, ſiehe daſſelbe.

Die Mähne, das lange Halshaar einiger Thiere.

Mahnen. Daher der Mahner, Fämin. Mahnerinn, ermahnen, (vulg. vermahnen,) die Ermahnung, gemahnen.

1. Die Mähre, Diminut. Mährchen, ein ſchlechtes Pferd.

2. Die Mähre, Diminut. Mährchen, Oberdeutſch Mährlein, Fabula.

Die Mährte, kalte Schale, nur im niedrigen Leben, verwandt mit dem Lat. Moretum.

Der Mai u. ſ. f. ſiehe May.

Der Maier, Maiſchen, ſ. in Mei —.

Der Main, ein Fluß, S. 144.

Die Majeſtät, (daß ä wie ein hohes e,) plur. – en, aus dem Lat. Majeſtas. Daher majeſtätiſch, – er, – eſte oder – te.

Der Major, des – s, die – e, aus dem mittlern Lat. Major. Daher das Majorat, des — es, die — e, mittl. Lat. Majoratus; majorênn, mittl. Lat. majorennis.

Der Majorân, (vulg. Meieran,) des – es, plur. inuſ. aus dem Ital. Magiorana.

Der Makel, des – s, plur. ut ſing. ein fehlerhafter Flecken, Lat. Macula. Daher bemakeln, die Bemakelung.

Mäkeln, in den Niederſ. Handelsſtädten, einen Unterhändler der Kaufleute abgeben, von dem Holländ. maecken, einen Vertrag machen. Daher der Mäkler, Fämin. Mäklerinn.

Die Makrele, ein Seefiſch, mittl. Lat. Maquerellus.

Die Makrone, ein Zuckergebackenes, aus dem Ital. Maccarone.

Mal, ſ. Mahl.

Maledeyen, aus dem Lat. maledicere, wie benedeyen aus benedicere; nur noch in vermaledeyen.

Das Malter, des — s, plur. ut ſing. ein Maß trockner Dinge.

Das Malz, des – es, plur. inuſ. von mahlen, molere. Daher malzen, vulg. mälzen, Malz machen, der Malzer, Mälzer.

Die Mamma, aus dem Franzöſiſchen; hingegen das niedrige Mämme iſt echt Deutſch.

Man, ein unbestimmtes persönliches Pronomen, welches eigentlich das verkürzte Mann, Vir, ist, S. 225.

Mancher, manche, manches, ein unbestimmtes Prenomen, verwandt mit Menge. Daher mancherley, manchmahl, besser manches Mahl, oder zuweilen, mehrmahls. S. auch Mannigfaltig.

Das Mandāt, des — es, die — e, aus dem Lat. Mandatum.

1. Die Mandel, eine Rolle, nur in einigen Gegenden; in andern die Mange, Mangel. Daher mandeln, mangen, mangeln.

2. Die Mandel, eine Zahl von funfzehn. Daher mandeln, die Garben in Mandel setzen, die Mandelkrähe.

3. Die Mandel, eine Frucht, aus dem Ital. Mandola, Lat. Amygdalum.

Der Mangel, des — s, plur. Mängel. Daher mangelhaft, mangeln, ermangeln, die Ermangelung.

Die Manīer, plur. — en, aus dem Franz. Maniere, obgleich mit Deutscher Aussprache. Daher manierlich, — er, — ste.

Der Mann, des — es, plur. Männer, Diminut. Männchen, im Plur. auch wohl Männerchen. Nach Zahlwörtern bleibt es, wenn es eine Person bedeutet, im Plural unverändert, zehn Mann, 20000 Mann zu Fuß. Daher mannbar, die Mannbarkeit, mannen in bemannen, entmannen, ermannen, übermannen, männern, vulg.

nach einem Manne verlangen, mannhaft, —er; —este, die Mannhaftigkeit, die Mannheit, die Männinn, nur in Zusammensetzungen, männisch, auch nur in Zusammensetzungen, männlich, —er; —ste, die Männlichkeit, die Mannschaft, das Mannßen, sehr niedrig, ein wenig besser Mannsbild, edler Mannsperson.

Mannigfaltig, —er, —ste, von manch, so fern es ehedem vollständiger mannig lautete, daher es unbefugt ist, es auf die verkürzte Form zurück zu führen und wider die Aussprache manchfaltig zu schreiben. Daher die Mannigfaltigkeit.

Der Mantel, des —s, plur. Mäntel. Diminut. Mäntelchen. Daher bemänteln, vermänteln.

Die Manufactūr, plur. —en, aus dem mittl. Lat. Manufactura.

Der Marder, des —s, plur. ut sing. aus dem Lat. Martes, ohne daß man deßhalb wider die Aussprache Marter schreiben dürfte.

Die Marêlle, s. Amarelle.

Der Märgel, des —s, plur. ut sing. von Mark, welches in einigen Gegenden auch wirklich Märgel heißt, verwandt mit dem Lat. Marga, daher das ä richtiger ist, als das e. Daher märgeln, mit Märgel düngen; abmärgeln, ausmärgeln, völlig entkräften.

Der Marggraf, s. in 2. Mark.

Maria, (vulg. Mārie, zweysylbig,) Genit. Maria's, (S. 400,) oder Mariens, Dat. Marien, ein eigener Nahme Hebräischen Ursprunges. In den Zusammensetzungen lautet der Genitiv nur Ma-

rien, Marien-Bad, Marien-Diſtel, Marien-Tag, u. ſ. f.

Marinīren, aus dem Ital. marinare, Franz. mariner, folglich nicht marginiren.

1. Das Mark, des-es, plur. inuſ. Medulla. Daher markicht, dem Markte ähnlich, markig, Mark enthaltend. S. auch Märgel.

2. Die Mark, plur. die——en, ein Zeichen, Grenzzeichen, Flur, Gewicht, Münze. In den beyden letzten Bedeutungen bleibt es nach einem Zahlworte im Plural unverändert, ſechs Mark. Daher marken, zeichnen, der Märker, die Märkerinn, der Einwohner einer Mark, die Markung, und die Zuſammenſetzungen, der Markbaum, das Markgewicht, der Markgraf, (nicht Marggraf, S. 168,) markgräflich, die Markgrafſchaft, die Markſcheide, die Dorfmark, Holzmark, Feldmark, u. ſ. f.

Die Marke, ein Zeichen, nur in einigen Fällen, nahe verwandt mit dem vorigen, aber zunächſt aus dem Franz. Marque. Daher markieren.

Der Marketênder, des——s, plur. ut ſing. Fam. Marketenderinn, aus dem Ital. Mercadante.

Der Markt, des——es, plur. Märkte, von dem veralteten marken, handeln, und dieß aus dem Lat. mercari, für Marked, Market, nach dem mittl. Lat. Marchetum. Daher die Zuſammenſetzungen, Marktamt, Marktflecken, Marktgeld, Marktgut, Marktplatz, Marktrecht, Marktſchreyer, Marktag, Jahrmarkt, Wochenmarkt, Viehmarkt, Fleiſchmarkt u. ſ. f. in welchen folglich das t nicht darf weggelaſſen werden.

Der Märmor, des——s, plur. ut ſing. aus dem Griech. und Lat. Marmor. Daher marmorn, marmorieren.

Marōde, aus dem Franz. marode. Daher marodiren.

1. Die Marſch, plur. Marſchen, zuweilen auch Märſche, eine ſumpfige Gegend, nur in Niederſachſen, verwandt mit Moor und Moraſt.

2. Der Marſch, des–es, die Märſche, aus dem Franz. Marche, als ein bey nahe ganz eingebürgertes Wort, S. 192. Daher marſchieren.

Der Märſchall, des——es, die–ſchälle, zunächſt aus dem Franz. Marechal, obgleich dieſes wieder Deutſchen Urſprunges iſt, und aus Mähre, ein Pferd, und Schalk, ein Bedienter, gebildet iſt, S. 193.

Der Märſtall, des——es, die——ſtälle, ein Pferdeſtall, von Mar, Mähre, ein Pferd.

Die Märte, ſ. Mährte.

Die Marter, plur. –n, aus dem Lat. und Griech. Martyrium. Daher martern, der Märterer, (eben nicht Märtyrer, weil das y ſchon in den beyden vorigen verloren gegangen iſt,) Fämin. Märterinn, um des Wohllautes willen nicht Märtererinn, wie in Plauderinn, Zauderinn, Wucherinn, u. ſ. f. Ferner das Märterthum, für Märtererthum, der Märtertod.

Der März, des—— es, die—— e, aus dem Lat. Martius.

Die Maſche, Diminut. Maſchchen, eine Schlinge im Stricken, eine Schleife, ein altes echt Deutſches

Wort. Daher maſchig in weitmaſchig, engmaſchig, u. ſ. f.

Die Maſchīne, Diminut. Maſchinchen, aus dem Franz. Machine, und dieß aus dem Lat. Machina, S. 192.

Die Maſer, plur. — n, (in vielen Gegenden von den Adern im Holze, der Maſer, des — s, die — n.) Daher maſericht, Maſern ähnlich, maſerig, Maſern habend, gemaſert, die Masêrle, der Masholder, (nicht Maßerle, Maßholder,) wegen des gemaſerten Holzes.

Die Maske, aus dem Franz. Masque. Daher maskiren, die Maskerade.

Das Maß, des — es, die — e, und nach einem Zahlworte im Plural unverändert, ſechs Maß; Diminut. Mäßchen, von meſſen. Ehedem ſchrieb man Maaß, weil aber das Wort ſchon lang genug iſt, indem das ß für einen doppelten Buchſtaben gilt, wenigſtens der Figur nach, ſo iſt die Verlängerung unnöthig; aber die Maas, ein gewiſſer Fluß, hat ſie durch den Gebrauch hergebracht. Daher die Mäße, (einiger Maßen, gewiſſer Maßen, gehöriger Maßen, nicht zuſammen gezogen, wohl aber dermaßen, immaßen;) mäßig, — er, — ſte, die Mäßigkeit, mäßigen, die Mäßigung, anmaßen, muthmaßen, muthmaßlich, die Muthmaßlichkeit, das Gemäß, gemäß, die Gemäßheit, die Maßgabe und Maßgebung.

Die Maßerle, der Maßholder, ſ. in Maſer.

Die Mässe, aus dem Franz. Maſſe, und Lat. Maſſa. Daher maſſīv, — er, — eſte, Franz. maſſiv.

1. Der Maſt, des — es, die — e, der Maſtbaum. Daher maſten in bemaſten, entmaſten, maſtig in einmaſtig, dreymaſtig, maſtlos, der Maſtkorb.

2. Die Maſt, plur. car. verwandt mit μασθειν, freſſen. Daher mäſten, der Maſtdarm, die Maſteiche, die Maſtung.

Der Matadōr, des — s, die — e, aus dem Spaniſchen.

Die Matērie, (das ie zweyſylbig,) plur. — n, aus dem Lat. Materia. Daher materien, eitern, das Materiāle, Plur. Materiālien, der Materialiſt, des — en, die — en, die Materiāl-Waare.

Die Mathematīk, aus dem Griech. Daher mathemātiſch, der Mathemātiker, Mathemāticus.

Die Matrátze, aus dem Ital. Materazzo, Matarazza, mittl. Lat. Mataracium; daher nicht Matratze.

Die Matrīkel, aus dem Lat. Matricula. Daher immatriculiren. S. 123.

Die Matrīze, um des gedehnten i willen, nicht ſo richtig Matritze, aus dem Lat. Matrix.

Die Matrōne, aus dem Lat. Matrona.

Der Matrōſe, des — n, die — n, Franz. Matelot, von dunkeler Herkunft.

Matſch, adv. aus dem Ital. Marcio. Daher matſchen, matſch machen.

Matt, — er, — eſte. Daher abmatten, ermatten, die Ermattung, die Mattigkeit.

Die Matte, eine Decke, eine Wieſe, zwey Wörter von verſchiedener Herkunft.

Der Mäuchelmord, ſ. in Meu —

Die Mauer, plur. —n, nicht Mauren, (S. 61, 178,) verwandt mit dem Lat. Murus. Daher mauern, nicht mauren, der Mäurer, (Oberd. Maurer,) Fämin. Mäurerinn, vermauern.

Das Maul, des — es, die Mäuler, Diminut. Mäulchen. Daher vulg. maulen, mäulig in großmäulig, hartmäulig u. s. f.

Die Mäulbêere, der ersten Hälfte nach aus dem Lat. Morus, daher ehedem Maurbeere.

Der Mäuler, s. Meiler.

Der Mäulêsel, des — s, plur. ut sing. ehedem nur das Maul, plur. Mäuler, aus dem Lat. Mulus.

Der Mäulwurf, des — es, die — würfe, der ersten Hälfte nach, von dem veralteten Maul, Nieders. Mull, lockere Erde.

1. Die Maus, plur. Mäuse, Diminut. Mäuslein, im Fleische, aus dem Lat. Musculus, wofür doch der Muskel gewöhnlicher ist.

2. Die Maus, plur. Mäuse, Diminut. Mäuschen, das Thier. Daher mausen, mausig, dieses vielleicht von einem andern Stamme.

1. Mausen, Mäuse fangen, stehlen, von dem vorigen. Daher bemausen.

2. Mausen, neue Federn, neue Schalen bekommen, verwandt mit dem Lat. mutare. Daher die Mause, der Mauser, ein Krebs, welcher sich mauset.

Die Mauth, plur. — en, ein Zoll, nur im Oberdeutschen. Daher der Mauthner, der Zolleinnehmer.

Der May, des — es, die — e, seltener des — en, die — en, der Monath, aus dem Lat. Majus; der May, oft auch die Maye, ein grüner Zweig,

vermuthlich von einem andern Stamme; daher der Maybaum, der Birkenbaum.

Der Mayer, s. Meier.

Die Mechanik, aus dem Griech. Daher mechânisch.

Die Medicin, plur. von Arzeneyen, — en, aus dem Lat. Medicina. Daher medicinisch, der Medicîner, des — s, plur. ut sing.

Das Meer, des — es, die — e, Diminut. Meerchen, verwandt mit dem Lat. Mare. Daher Meerrêttich, nicht Merrettig.

Das Mêhl, des — es, plur. inus. von mahlen, molere. Daher mehlicht, dem Mehle ähnlich, mehlig, Mehl enthaltend, mit Mehl bestäubt.

Mehr, der Comparativ. des veralteten meh, viel, im Superl. mehrste und meiste, s. das letzte besonders. Daher mehren, vermehren, die Vermehrung, der Mehrer, Vermehrer, die Mehrheit, und die Zusammensetzungen, mehrentheils, (für des mehrern Theils,) mehrmahls, mehrmahlig, vielmehr, die Conjunction, wegen der figürlichen Bedeutung, aber es war viel mehr, getheilt, S. 331.

Meiden, verb. irreg. Prät. mied; Partic. gemieden. Daher vermeiden, die Vermeidung, vermeidlich, unvermeidlich.

Der Meier, (ehedem Mayer, Maier, Meyer, S. 253,) des — s, plur. ut sing. Fämin. Meierinn, ein Vorgesetzter, ingleichen eine gewisse Art Erbzinsleute; in der ersten Bedeutung verwandt mit dem mittl. Lat. Major, ob es gleich ein echtes Deutsches Wort zu seyn scheinet, welches von mehr

in mehr, abſtammet. Daher die Meierey, das Meiergut, der Meierhof u. ſ. f.

Die Meile, Diminut. Meilchen, aus dem Lat. mille und Milliare.

Der Meiler, des—s, plur. ut ſing. der Kohlenbrenner, von einem veralteten meil, hoch, groß. Die Schreibarten Mäuler und Meuler ſind der guten Ausſprache zuwider.

1. Mein! interj. von dem Niederſ. man, aber, verſchieden von dem folgenden.

2. Mein, pron. Daher der, die, das Meinige, zuſammen gezogen Meine; meinetwegen, meinethalben, um meinetwillen, meinerſeits, S. 319, 323.

Der Meineid, des—es, die—e, von dem alten mein, Oberdeutſch. main, falſch; folglich weder Maineid noch Meyneid. Daher meineidig.

Meinen, ehedem meynen, S. 253. Daher die Meinung, vermeinen, vermeintlich, mit dem t euphonico.

Meiſchen, (nicht maiſchen, S. 143,) bey den Bierbrauern, verwandt mit miſchen. Daher der Meiſch, des—es, die—e, der Meiſchbottich, einmeiſchen u. ſ. f.

Die Meiſe, (nicht Maiſe, S. 143.) ein Vogel.

Der Meißel, des—s, plur. ut ſing. Diminut. Meißelchen, von dem veralteten meißen, ſchneiden, daher auch Meſſer. Bey einigen Wundärzten iſt die Meißel, von eben dem Stamme, geſchabte Leinwand, Charpie. Daher meißeln, ausmeißeln.

Meiſt, der Superlativ von mehr, oder vielmehr von dem veralteten Poſitivo meh, viel, für mehiſte. Daher meiſtens, meiſten Theils, wie größten Theils, S. 327; die Meiſtbiethenden.

Der Meiſter, des —s, plur. ut ſing. Fam. Meiſterinn, ein altes echtes Deutſches Wort, verwandt mit Magiſter, aber nicht daraus gebildet. Daher meiſterhaft, meiſterlich, meiſtern die Meiſterſchaft, die Meiſterey, ſich bemeiſtern.

Die Mêlde, eine Pflanze, von milde.

Mêlden. Daher die Meldung, vermelden.

Die Meliſſe, eine Pflanze, aus dem Lateiniſchen.

Mêlk, Milch gebend, in der Landwirthſchaft. Daher mêlken, (nicht milchen,) der Melker, die Melkerinn, die Melkerey, das Melkvieh, Melk iſt die Niederdeutſche Form von Milch, welches ſiehe.

Die Melodîe, aus dem Lat. Melodia. Daher melodiſch.

Die Melône, aus dem Ital. Mellone.

Die Mênge, verwandt mit manch, ehedem manig.

Mêngen, von dem Niederſ. mank, darunter. Daher das Mengſel, des — s, plur. ut ſing. bemengen, vermengen, das Gemenge.

Der Mênnig, des — es, plur. inuſ. oft auch die Mênnige, aus dem Lat. Minium.

Der Mênſch, des — en, die — en, verwandt mit Mann. Daher das Menſch, des — es, die — er, eine weibliche Perſon im verächtlichen Verſtande. Daher die Menſchheit, die menſchliche Natur, aber für menſchliches Geſchlecht iſt es wider den Sprachgebrauch; menſchlich, — er, — ſte,

einem Menschen, einem gesitteten Menschen ähnlich, die Menschlichkeit, welches sich folglich weder von der menschlichen Natur, noch von dem menschlichen Geschlechte gebrauchen läßt.

Der Mêrgel, s. Märgel.

Mêrken, von Mark, ein Zeichen. Daher merkbar, merklich, — er, — ste, Die Merklichkeit, das Merkmahl, des — es, die — e, bemerken, die Bemerkung, vermerken.

Der Merrêttich, s. in Meer.

Der Mêrz, s. März.

Die Mêsse, in der Römischen Kirche, ingleichen ein großer Jahrmarkt, aus dem mittl. Lat. Missa. Daher der Meßner, Fämin. Meßnerinn, der Meßpriester, u. s. f.

Mêssen, verb. irreg. du missest, er misset, mißt; Prät. maß; Partic. gemessen. Von Maß, verwandt mit metiri. Daher meßbar, die Meßbarkeit, der Messer, Feldmesser, Holzmesser, die Meßkunst, ermessen, ermeßlich, unermeßlich, vermessen, die Vermessung.

Das Mêsser, des — s, plur. ut sing. Diminut. Messerchen, verwandt mit Meißel.

Das Mêssing, des — s, plur. inus. von meischen, mischen, ein gemischtes Metall zu bezeichnen. Daher messingen, (vulg. messingern,) aus Messing verfertigt.

Das Metáll, des — es, die — e, aus dem Griech. und Lat. Metallum. Daher metallen, aus Metall verfertigt, metallisch, dem Metalle ähnlich, Metall enthaltend.

Der Mêth, des — es, die — e, von dem Slavon. Med, Honig.

Die Methode, aus dem Griech. und Lat. Methodus. Daher methödiſch.

Die Mêtte, die Frühkirche, aus dem Lat. matutinus.

Die Mêttwurſt, plur. — würſte, aus dem Niederſ. Mett, gehacktes Fleiſch.

1. Die Mêtze, eine Hure, verwandt mit Mad, Magd, für Mâd-ſe

2. Die Mêtze, ein Maß, verwandt mit Maß, meſſen, Modius, metiri, für Met-ſe.

Mêtzen, ſchneiden, hauen, das Intenſivum von dem alten meiden, meden, ſchneiden, für met-ſen, Hölländ. matſen; jetzt veraltet. Doch noch metzeln, die Metzeley, das Gemetzel, niedermetzeln, der Metzcher oder Metzger, der Fleiſcher, die Metzich oder Metzig, im Oberdeutſchen die Fleiſchbank.

Der Meüchelmord, des — es, die — e, von dem veralteten meuchel, hinterliſtig. Daher der Meuchelmörder, die Meuchelmörderinn, meuchelmörderiſch.

Die Meuterey, von dem veralteten Meut, Verbindung. Daher der Meutmacher, die Meutmacherinn.

Die Mewe, ein Vogel.

Die Meye, Birke, ſ. in May.

Meyer, Meynen, ſ. in Mei—.

Mich, der Accuſativ des perſönlichen Pron. ich.

Das Mieder, des — s, plur. inuſ. Diminut. Miederchen, nur im gemeinen Leben, verwandt mit Matte, Decke, Mütze. u. ſ. f.

Die Miene, die äußere Gestalt, ein altes Deutsches Wort, verwandt mit dem Franz. Mine, aber nicht daraus gebildet, daher es auch mit Recht ein ie bekommt, S. 262. Aber die Mine, im Berg- und Festungsbaue, ist aus dem Franz. Mine, s. dasselbe.

1. Die Miethe, die Milbe, und die Miethe, ein Haufen Stroh oder Garben in einigen Gegenden, zwey unter sich so wohl, als von dem folgenden verschiedene Wörter.

2. Die Miethe, von miethen, um Lohn oder Bezahlung dingen. Daher der Miether, Abmiether, Vermiether, Fämin. Mietherinn, der Miethling, vermiethen.

Die Milbe, ein Insect, von mahlen, zernagen.

Die Milch, plur. car. von mel, mil, milde, mollis, Nieders. Melk. Daher milchen, Milch gebend, wofür doch melk üblicher ist, s. dasselbe; der Milcher, ein Fisch männlichen Geschlechtes, milchicht, der Milch ähnlich, milchig, Milch enthaltend.

Milde, —r, —ste, verwandt mit mollis. Daher die Milde, mildern, die Mildigkeit.

Die Miliz, plur. —en, aus dem Lat. Militia, daher kein Grund vorhanden ist Militz zu schreiben.

Die Milz, plur. —en, verwandt mit Milch und milde.

Minder, der Comparativ des veralteten Positivi min, klein, wenig, Superl. mindeste. Daher mindern, vermindern, die Minderung, Verminderung, mindestens, minderjährig.

1. Die Mine, der Gesichtszug, s. Miene.

2. Die Mine, im Berg- und Vestungsbaue, aus dem Franz. Mine. Daher miniren, Franz. miner, der Minirer.

Die Miner, plur. —n, Erz, aus dem Lat. Minera. Daher das Minerāl, des — es, plur. — e, oder Mineralien, minerālisch.

Die Minne, die Liebe, minnen, lieben, Minnesinger, Liebesdichter, längst veraltete und der Erneuerung ganz unwerthe Wörter, wovon ich die Gründe in meinem Magazine für die Deutsche Sprache angeführet habe.

Mir, der Dativ des persönlichen Pronom. ich.

Mischen, verwandt mit meischen und dem Lat. miscere. Daher mischbar, die Mischbarkeit, der Mischer, die Mischerinn, die Mischung, das Gemisch, vermischen, die Vermischung, der Mischmásch, des — es, die — e.

Die Mispel, eine Frucht, aus dem Lat. Mespilus.

Miß, eine Partikel, welche nur noch in der Zusammensetzung so wohl mit Nennwörtern als Verbis üblich ist. Mit Nennwörtern, da sie allemahl den Ton hat: mißhällig, mißfärbig, Mißgriff, Mißtritt, Mißverstand, Mißgestalt, Mißverhältniß, Mißbrauch, Missethat, (wo es wider die Analogie gebogen wird,) Mißjahr, Mißwachs, Mißheirath, Mißgeschick, Mißmuth, mißmüthig, Mißvergnügen, Mißgunst, u. s. f.

Mit Verbis, wo es zu den untrennbaren Partikeln gehöret. Diese Verba sind von doppelter Art:

1. In einigen ruhet der Ton auf der Partikel, und diese sind entweder Activa oder Neutra. a) Die Activa bekommen im Partic. ge und im Infinitivo das Wörtchen zu: mißbilligen, gemißbilliget, es zu mißbilligen; so auch, mißbrauchen, mißdeuten, mißgönnen, mißkennen, (gemißkannt, zu

mißkennen,) mißleiten. b) Die Neutra, welche aber nicht in allen Temporibus üblich sind, nehmen beyde in die Mitte: mißarten, mißgeartet, mißzuarten; so auch, mißbiethen, mißgehen, mißglücken, mißgreifen, mißrechnen, mißschwören, mißtönen, mißtreten. Wenn daher ein Verbum dieser Art in beyden Formen üblich ist, so wird es auch auf doppelte Art conjugirt. Das Neutrum mißhandeln, ich habe mißgehandelt, mißzuhandeln; aber das Activum, er hat ihn gemißhandelt, ihn so zu mißhandeln.

2. In andern ruhet der Ton auf dem Verbo, und diese bekommen kein ge, wohl aber das zu, welches vor das Ganze tritt, sie seyn übrigens Neutra oder Activa: mißfällen, es hat mir mißfällen, zu mißfällen; so auch, mißgebären, mißlingen, (es ist mißlungen,) mißrathen, (so wohl das Neutrum als das Activum, es ist mir mißrathen, und ich habe es mißrathen,) mißverstehen.

Ableitungen von miß sind, das Verbum missen, und mißlich, die Mißlichkeit.

Mißhällig, — er, — ste, von Hall, hallen, klingen, folglich nicht so richtig mißhellig. Daher die Mißhälligkeit.

Der Mist, des — es, plur. inus. Daher misten, ausmisten.

Die Mistel, eine Pflanze.

Mit, eine Präpos. welche den Dativ erfordert. Daher die Zusammensetzungen mithin, damit, womit, hiermit, Mitarbeiter, Mitchrist, Mitglied u. s. f. Mit Verbis ist es trennbar, folg-

lich: ich nehme es mit, nahm es mit, habe es mitgenommen, es mitzunehmen.

Mitleiden, verb. irreg. s. Leiden. Daher das Mitleiden, die Mitleidenheit, mitleidig, die Mitleidigkeit, der Mitleider.

Der Mittag, des — es, die — e, von mitte und Tag, wo das eine t schon vor Alters ausgefallen ist, S. 80, 229. Mittags, ein wahrer Genitiv, folglich mit einem großen M, S. 350. Daher mittägig, und mittäglich, fast in einerley Bedeutung.

Die Mitte, von dem veralteten Adverbio mitt, in der Mitte befindlich, wofür jetzt mitten üblich ist; mitten inne, edler in der Mitte.

Mittel, adj. & adv. wovon der Positivus nur in den Zusammensetzungen, Mittelding, mittelmäßig, u. s. f. üblich ist. Superl. mittelste. Statt des Positivi gebraucht man dafür mittler, der mittlere Sohn, ein Mann von mittlerm Alter. Daher das Mittel, des — s, plur. ut sing. Diminut. Mittelchen, mittelbar, — er, — ste, die Mittelbarkeit, mitteln in bemittelt, vermitteln, die Vermittelung, mittelst, vermittelst, der Mittler, Vermittler, die Vermittlerinn.

Mitten, s. die Mitte.

Die Mitternacht, plur. — nächte, für Mitt-Nacht, wie Mittag, oder für Mittel-Nacht. Daher mitternächtig.

Die Mittwoche, (nicht der Mittwoch,) von mitte, mitten, wie Mittag, Mitternacht. Mittwochs ist der Genetiv nach der Analogie von Nachts, S. 350.

Die Mobilien, sing. inus. aus dem Lat. Mobile.

Die Mōde, plur. —n, aus dem Franz. Mode. Daher modiſch, —er, —eſte oder —te.

Der Mōdel des —s, plur. ut ſing. aus dem Lat. Modulus, und das Modêll, des –es, die–e, aus dem Franz. Modele, beyde in verſchiedenen Bedeutungen. Von dem ll des letztern S. 237. Daher mōdeln, und modellīren, in verſchiedenen Bedeutungen; der Mōdelſchneider, das Mōdeltuch, und die Modêll-Kunſt, der Modêllmacher.

Der Mōder, des —s, plur. ut ſing. verwandt mit Moor, Moraſt u. ſ. f. Daher moderig, —er, –ſte, modern, vermodern, die Vermoderung.

Modêrn, –er, –ſte, aus dem Franz. moderne.

Mōgen, verb. irreg. ich māg, du māgſt, er māg, wir mōgen, u. ſ. f. Conj. ich mōge; Präter. ich möchte, Conj. möchte; Partic. gemöcht. Von dem Uebergange des g in ch, S. 75. Daher mōglich, —er, —ſte, die Mōglichkeit, vermögen, das Vermögen, vermöglich. S. auch Macht.

Der Mohn, des —es, die —e, eine Pflanze.

1. Der Mohr, des —es, plur. die —e, eine Zeugart, von dem Franz. moirer, wäſſern.

2. Der Mohr, des –en, die–en, Fämin. Mohrinn, (nicht Möhrinn,) ſo wohl Maurus, in welcher Bedeutung doch Maur, die Mauren oder der Mauritanier ſchicklicher ſind, als auch Aethiops.

Das Mohr, ein Moraſt, ſ. Moor.

Die Möhre, eine Art eßbarer Wurzeln.

Die Molken, ſing. inuſ. Daher molkicht, ihnen ähnlich, molkig, ſie enthaltend.

Der Monarch, des —en, die–en, Fämin. Monarchinn, aus dem Griech. und Lat. Daher die Monarchie, monarchiſch.

Digitized by Google

Der Mönath, des — es, die — e, außer mit einem Zahlworte, da es im Plural auch wohl unverändert bleibt, sechs Monath. Von Mond, ehedem nur Man, Mon, und der alten Ableitungssylbe ath für de, wie Zierath, Heimath, Heirath u. s. f. Daher monathlich.

1. Der Mönch, des — es, die — e, eine Säule, eine Spitze, ein Werkzeug, nur in einigen Künsten und Handwerken, verschieden von den beyden folgenden.

2. Der Mönch, des — es, die — e, ein verschnittenes Thier, und mönchen, castriren, nur in einigen Gegenden, von dem Nieders. mank, mangelhaft, Lat. mancus.

3. Der Mönch (nicht Münch, S. 140,) des — es, die — e, aus dem Lat. Monachus. Daher die Möncherey.

Der Mond, des — es, die — e, (Oberd. des — en, die — en) von mahnen, verwandt mit μην. Von der Dehnung, S. 232 f.

Das Monkalb, des — es, die — kälber, von dem alten man, mon, unächt, falsch, folglich nicht Mondkalb.

Der Montag, des — es, die — e, von dem alten Mon, Mond, und Tag, für Mondtag.

Die Montür, plur. — en, aus dem Franz. Monture, folglich nicht Mondur. Daher montiren, Franz. monter, die Montirung.

Das Moor, des — es, die — e, ein Morast, Sumpf. Die Kürze des Wortes erfordert eine Verlängerung, und dazu hat man schon vor Alters das oo gewählet, um dieses Wort dadurch zugleich

von 1 und 2 Mohr zu unterscheiden. Daher die Moorämte, die Moorerde, die Moorschnepfe, u. s. f.

Das Moos, des — es, die — e, nicht Mooß, weil das s in der Biegung gelinde lautet, auch nicht Mos, weil die Kürze des Wortes eine Verlängerung erfordert. Daher moosicht, dem Moose ähnlich, moosig, mit Moos bewachsen, bemoos't, die Moosbeere, der Moosgeyer u. s. f.

Der Mops, des — es, die — e, oder Möpse, Diminut. Möpschen. Daher mopsig.

Die Morāl, aus dem Lat. moralis. Daher morālisch. moralisiren.

Der Moráſt, des — es, die — e, der ersten Hälfte nach ursprünglich von Moor, aber um der ausländischen Stellung des Tones willen doch zunächst von einem fremden Worte, vielleicht vom Ital. Marazza, mittl. Lat. Maristus, Franz. Marais. Daher moráſtig.

Die Morchel, eine Art Schwämme, Oberd. Mauerache.

Der Mord, des — es, die — e, verwandt mit dem Lat. Mors. Daher morden, der Mörder, die Mörderinn, mörderisch, mörderlich, die Mordthat, ermorden, die Ermordung.

Morgen, adv. Daher der Morgen, des — s, plur. ut sing. Morgens, ein wahrer Genitiv, folglich mit einem großen M. S. 350. Ferner morgend, mit dem d euphonico, der morgende Tag, nur im gemeinen Leben; morgendes Tages ist der Genitiv, folglich nicht morgen des Tages. Morgendlich, was am Morgen ist oder geschiehet, von

der Morgen und dem d euphonico, die Morgengabe, das Morgenland, der Morgenländer, morgenländiſch, u. ſ. f.

Morſch, —er, —eſte, von dem Oberd. mürſen, zerquetſchen.

Der Mörſer, oft auch Mörſel, des —s, plur. ut ſing. von dem vorigen mürſen.

Der Mörtel, des —s, plur. ut ſing. von dem Niederſächſiſchen mürtein, zermalmen, Oberd. mürſen, Lat. mortare.

Das Mos, ſ. Moos.

Moſaiſche Arbeit, ſ. Muſiv.

Der Moſt, des —es, die —e, aus dem Lat. Muſtum. Daher moſticht, dem Moſte ähnlich.

Der Möſtrich, des —es, plur. inuſ. der Niederſ. Nahme des mit Moſt zerriebenen Senfes, Ital. Moſtarda.

Die Motte, Diminut. Mötchen, ein Inſect, von dem alten maten, zernagen.

Die Mörwe, ſ. Merwe.

Die Mucke, üble Laune. Daher mucken, Intenſ. muckſen, der Mucker, die Muckerinn, muckiſch.

Die Mücke, verwandt mit dem Lat. Muſca.

Müde, —r, —ſte, verwandt mit Mühe und matt. Daher die Müdigkeit, ermüden, die Ermüdung.

Der Muff, des —es, plur. Müffe, Diminutivum Müffchen.

Die Muffel, ein chymiſches Gefäß.

Müffen, Intenſ. müffzen, nach Schimmel riechen und ſchmecken, nur vulg. Daher muffig.

Die Mühe, verwandt mit müde. Daher mühen, bemühen, die Bemühung, mühsam, die Mühsamkeit, mühselig, die Mühseligkeit.

Die Mühle, von mahlen, molere. S. auch Müller.

Die Muhme, Diminut. Mühmchen, ein altes Wort, verwandt mit Mamma und den niedrigen Möhme.

Die Mulde, Diminut. Mülchen, ein Gefäß.

Der Müller, des –es, plur. ut ling. Fämin. Müllerinn, von mahlen, molere, Niederſ. mullen, verwandt mit Mühle.

Der Mulm, des–es, die–e, lockere Erde, verwandt mit dem vorigen und malmen in zermalmen. Daher mulmicht, dem Mulme ähnlich, mulmig, aus Mulm beſtehend.

1. Die Mumme, ein ſtarkes Bier im Braunſchweigiſchen, von unbekannter Herkunft.

2. Die Mumme, eine Larve, jetzt veraltet. Daher noch vermummen, die Mummerey.

Der Münch, ſ. Mönch.

1. Der Mund, des—es, die Münder, ein Beyſtand, Beſchützer, ingleichen der Schutz, verwandt mit Mann; jetzt veraltet. Daher noch der Mündel, Fämin. die Mündel, oder von beyden Geſchlechtern das Mündel, mündig, die Mündigkeit, unmündig, der Vormund.

2. Der Mund, des—es, die Münde, doch ſelten, Diminut. Mündchen, die Oeffnung im Geſichte. Daher die Münde, die Mündung, eines Fluſſes, mündlich.

Munter, —er, –ſte. Daher die Munterkeit, ermuntern, die Ermunterung.

1. Die Münze, eine Pflanze, aus dem Lat. Mentha. Krause Münze, nicht zusammen gezogen, so wenig als zahme Münze, grüne Münze, glatte Münze, S. 327.

2. Die Münze, plur. —n, verwandt mit dem Lat. Moneta. Daher münzen, der Münzer, vermünzen, der Münz-Wardein.

Mürbe, —r, —ste, Nieders. mör. Daher die Mürbe, ob es gleich selten gebraucht wird.

Murmeln, eine eigene Onomatopöie. Daher das Gemurmel, das Murmelthier.

Murren, auch eine eigene Onomatopöie. Daher mürrisch, das Gemurre.

Die Muschel, plur. —n, Diminut. Müschelchen, Lat. Musculus.

Die Muse, aus dem Griech. und Lat. Musa.

Der Müselmann, des -es, die -männer, Fäm. Muselmänninn, aus dem Arab. Moslam, Plur. Mosleimin.

Die Musik, plur. -en, aus dem Griech. und Lat. Musica. Daher musikälisch, der Musikant, des —en, die —en, der Müsiker, des —s, plur. ut sing. musiciren.

Musiv, aus dem Morgenl. Daher Musiv-Arbeit, Musiv-Mahlerey, Musiv-Gold. Die Franzosen haben es in Mosaique, und nach ihrem Beyspiele die Deutschen in Mosaisch verderbt, Mosaische Mahlerey u. s. f.

Der Muskel, des —s, die —n, aus dem Lat. Musculus.

Die Muskete, aus dem Franz. Musquet. Daher der Musketier, (S. 252,) des —s, plur. ut.

ling. der Musketón, (sprich Musketong,) des —s, die —s, aus dem Franz. Musqueton, Ital. Muschettone.

Das Müß, des-es, die-e, Brey, mit einem ß, weil der Buchstab geschärft lautet, folglich nicht Mus, auch nicht Muus oder Muuß, weil das u nie mehr verdoppelt wird, S. 256. Daher mußicht, einem Breye ähnlich, das Gemüse, Zugemüse, (S. 256,) das Mußtheil, in den Rechten.

Die Müße, Otium, gleichfalls mit einem geschärften s, folglich ß, S. 182. Daher müßig, —er, —ste, der Müßiggang, der Müßiggänger, sich abmüßigen. Bemüßigen hingegen ist von dem folgenden müssen, ob es gleich auch ein gedehntes ü hat.

Müssen, verb. reg. nur daß es in einigen Fällen den Umlaut bekommt, ich muß, du mußt, er muß, wir müssen, ihr müsset, müßt, sie müssen, Conj. müsse; Prät. mußte, Conj. müßte; Partic. gemußt. Daher das Müß, indeclin. es ist ein Muß, bemüßigen.

Das Muster, des — s, plur. ut sing. Diminut. Müsterchen, aus dem Ital. Mostra. Daher mustern, ausmustern, die Musterung.

1. Das Muth, des —es, die — e, eine Art größerer Maße, nur im Oberd. verwandt mit dem Lat. Modius.

2. Der Muth, des -es, plur. car. Diminut. doch nur in Einer Bedeutung Müthchen. Daher muthen, begehren, der Muther, die Muthung, anmuthen, zumuthen, muthig, -er, -ste, die Muthig-

keit, das Gemüth. In den Zusammensetzungen ist es bald männlichen Geschlechtes, der Edelmuth, Gleichmuth Heldenmuth, Hochmuth, Löwenmuth, Mißmuth, Übermuth, Unmuth, Wankelmuth, Zweifelmuth; bald weiblichen, die Anmuth, Demuth, Großmuth, Kleinmuth, Langmuth, Sanftmuth, Schwermuth, Wehmuth.

Muthmäßen, von Muth, Gemüth, und messen, ermäßigen, schätzen. Daher die Muthmaßung, muthmaßlich, die Muthmaßlichkeit.

Der Mūthwille, des —ns, besser als der Muthwillen, des -s, plur. car. von Muth und Wille. Daher muthwillig, die Muthwilligkeit.

1. Die Mutter, plur. inus. der Bodensatz verwandt mit dem Niederf. Modder, Schlamm, Moder. Daher das Mutterkorn.

2. Die Mutter, plur. Mütter, Diminut. Mütterchen, ein Wort, welches in vielen einzelnen Fällen den Begriff eines hohlen Raumes hat, z. B. die Schraubenmutter, das hohle Behältniß in dem Unterleibe weiblicher Thiere, die Bärmutter, u. s. f. verschieden von dem folgenden, und verwandt mit 1 Muth, Modius u. s. f.

3. Die Mutter, plur. Mütter, Diminut. Mütterchen, Mater, verwandt mit diesem Worte. Daher mütterlich, — er, — ste. In Mutterkrebs, ein Krebs der in der Mause ist, ist die erste Hälfte von dem Niederf. mutern, sich mausen.

Der Mutz, des — es, die — e, vulg. ein verstümmeltes Ding, von dem alten meiden, schneiden, für Mut-s; daher noch in einigen Gegenden mutzen, stutzen, verwandt mit metzeln.

Die Mütze, Diminut. Mützchen, von dem alten muzen, mutan, bedecken, gleichsam Mütze, verwandt mit Mieder.

Die Myrte, aus dem Griech. und Lat. Myrtus; daher das th unnöthig ist.

N.

Die Nabe, verwandt mit dem folgenden.

Der Nabel, des — s, plur. Näbel, Diminut. Näbelchen, eine Vertiefung. Daher ein Kind nabeln, vulg.

Der Näber, des — s, plur. ut sing. ein Bohrer, von Nab, Nabe, eine Oeffnung.

Nāch, praepos. welche den Dativ erfordert, und adv. nahe verwandt mit nahe. Daher nachher, nachherig, hernach, demnach, nachdem (als Conjunction, aber nach dem, was vorgefallen ist, zu urtheilen,) darnach, hernach, u. s. f. Vor Verbis ist es trennbar, nachahmen, aber er ahmet mir nach.

Nāchahmen, in der letzten Hälfte verwandt mit imitari. Daher der Nachahmer, die Nachahmerinn, die Nachahmung.

Der Nächbar, des — es, die — n, Fämin. Nachbarinn, zusammen gezogen aus nahe, und Bauer von bauen, wohnen. Daher nachbarlich, benachbart, die Nachbarschaft.

Nāchdrucken, zum Nachtheil eines andern von neuem drucken, nachdrücken, zum zweyten Mahle drücken.

Daher der Nachdruck, plur. Nachdrücke, auch angewandte Kraft, nachdrücklich, der Nachdrucker.

Der Nachen, des–s, plur. ut sing. ein Kahn.

Der Nachkomme, des—ns, die—n, von dem Verbo nachkommen. Daher die Nachkommenschaft, der Nachkömmling, für Nachkomme.

Nachlassen, verb. irreg. s. Lassen. Daher der Nachlaß, die Nachlassenschaft, nachlässig, die Nachlässigkeit.

Der Nachmittag, des—es, die—e. Daher Nachmittags, eigentlich der Genitiv, S. 350, nachmittägig.

Die Nachricht, plur. –en. Daher nachrichtlich, benachrichtigen, die Benachrichtigung. Der Nachrichter, ist von einer andern Bedeutung des Verbi richten.

Nächst, s. in Nahe.

Die Nacht, plur. Nächte, verwandt mit Nox. Daher nachten. vulg. Nacht werden, übernachten, nächtig, nur in übernächtig, mitternächtig. u. s. f. nächtlich, was bey der Nacht ist oder geschiehet, Nachts, der Genitiv, S. 350.

Der Nachtheil, des–es, die–e, von nach und Theil. Daher nachtheilig, die Nachtheiligkeit.

Die Nachtigall, plur. –en, von Nacht, und dem alten Gall, Klang, mit eingeschobenem i.

Der Nacht-tisch, verschieden von Nach-tisch, wie der Nach-trab, nach-traben, von Nachtrabe.

Der Nacken, des — s, plur ut ſing. verwandt mit neigen, nicken. Daher hartnäckig, die Hartnäckigkeit.

Nackend, nackicht, nackig, nackt, lauter gangbare und dem Anſcheine nach gleich gute Formen, nur daß nackicht der Bedeutung der Ableitungsſylbe icht nicht ganz angemeſſen iſt. Nackend iſt kein Participium, ſondern das Oberd. nacket mit dem n euphonico. Daher die Nacktheit.

Die Nadel, plur. -n, Diminut. Nädelchen; verwandt mit Naſe, Nagel, nähen. Daher der Nädler, des — s, plur. ut ſing. Fämininum Nädlerinn.

Der Nagel, des -s, plur. Nägel, Diminutivum Nägelchen. Daher nageln, benageln, vernageln.

Das Nägellein, des — s, plur. ut ſing. das Oberdeutſche Diminutivum des vorigen, welches noch zuweilen für Nelke ſo wohl von der Blume, als dem Gewürze gebraucht wird.

Nagen. Daher benagen.

Nahe, näher, nächſte, verwandt mit nach. Beynahe, um der figürlichen Bedeutung willen, auch wohl beynahe. Daher die Nähe, nahen; von dem Comparativo nähern die Näherung; und von dem Superlativo, nächſt demnächſt, nächſtens, der, die, das nächſte, der Nächſte, des — n, die — n.

Nähen, verwandt mit nere. Daher der Näher, Fämin. Näherinn, noch häufiger Nähter, Nähterinn, die Naht, (beſſer als Nath, S. 247,

Daher der Nachdruck, plur. Nachdrücke, auch angewandte Kraft, nachdrücklich, der Nachdrucker.

Der Nachen, des – s, plur. ut sing. ein Kahn.

Der Nachkomme, des — ns, die — n, von dem Verbo nachkommen. Daher die Nachkommenschaft, der Nachkömmling, für Nachkomme.

Nachlassen, verb. irreg. s. Lassen. Daher der Nachlaß, die Nachlassenschaft, nachlässig, die Nachlässigkeit.

Der Nachmittag, des — es, die — e. Daher Nachmittags, eigentlich der Genitiv, S. 350, nachmittägig.

Die Nachricht, plur. – en. Daher nachrichtlich, benachrichtigen, die Benachrichtigung. Der Nachrichter, ist von einer andern Bedeutung des Verbi richten.

Nächst, s. in Nahe.

Die Nacht, plur. Nächte, verwandt mit Nox. Daher nachten. vulg. Nacht werden, übernachten, nächtig, nur in übernächtig, mitternächtig. u. s. f. nächtlich, was bey der Nacht ist oder geschiehet, Nachts, der Genitiv, S. 350.

Der Nachtheil, des – es, die – e, von nach und Theil. Daher nachtheilig, die Nachtheiligkeit.

Die Nachtigall, plur. – en, von Nacht, und dem alten Gall, Klang, mit eingeschobenem i.

Der Nacht-tisch, verschieden von Nach-tisch, wie der Nach-trab, nach-traben, von Nachtrabe.

Der Nacken, des — s, plur ut ſing. verwandt mit neigen, nicken. Daher hartnäckig, die Hartnäckigkeit.

Nackend, nackicht, nackig, nackt, lauter gangbare und dem Anſcheine nach gleich gute Formen, nur daß nackicht der Bedeutung der Ableitungsſylbe icht nicht ganz angemeſſen iſt. Nackend iſt kein Participium, ſondern das Oberd. nacket mit dem n euphonico. Daher die Nacktheit.

Die Nadel, plur. -n, Diminut. Nädelchen, verwandt mit Naſe, Nagel, nähen. Daher der Nädler, des — s, plur. ut ſing. Fämininum Nädlerinn.

Der Nagel, des -s, plur. Nägel, Diminutivum Nägelchen. Daher nageln, benageln, vernageln.

Das Nägellein, des — s, plur. ut ſing. das Oberdeutſche Diminutivum des vorigen, welches noch zuweilen für Nelke ſo wohl von der Blume, als dem Gewürze gebraucht wird.

Nagen. Daher benagen.

Nahe, näher, nächſte, verwandt mit nach. Beynahe, um der figürlichen Bedeutung willen, auch wohl beynahe. Daher die Nähe, nahen; von dem Comparativo nähern die Näherung; und von dem Superlativo, nächſt demnächſt, nächſtens, der, die, das nächſte, der Nächſte, des — n, die — n.

Nähen, verwandt mit nere. Daher der Näher, Fämin. Näherinn, noch häufiger Nähter, Nähterinn, die Naht, (beſſer als Nath, S. 247,

249, 258,) plur. Nähte, die Nähterey, benähen, vernähen.

Der Nahme, (nicht Nahm, S. 137,) des — ns, die — n, verwandt mit Nomen, aber nicht davon hergeleitet, daher auch das h nicht überflüssig wird, S. 249. Daher benahmen, beniemen, benahmsen, lauter veraltete und niedrige Formen für benennen; nahmentlich, nahmhaft, nähmlich, um der dunkelen Abstammung willen auch wohl nehmlich. S. 136; aber der nähmliche für eben derselbe ist niedrig. S. auch das verwandte Nennen.

Nähren. Daher nahrhaft, — er, — este, die Nahrhaftigkeit, nahrlos, die Nahrlosigkeit, die Nahrung, ernähren, der Ernährer. Das vulg. nährlich, genau, kümmerlich, scheint von nahe und nau in genau zu seyn.

Naïv, — er, — este, aus dem Franz. S. 167.

Nämlich, s. in Nahme.

Der Napf, des — es, plur. Näpfe, Diminutivum Näpfchen, verwandt mit Nabe und Nabel.

Die Narbe, Diminut. Närbchen. Daher narben; narbicht, Narben ähnlich, narbig, Narben habend, benarben.

Die Narde, eine Pflanze, aus dem Lat. Nardus.

Der Narr, des — en, die — en, Fämin. Närrinn, Diminut. Närrchen. Daher vulg. narren, die Narrheit, närrisch, — er, — este oder — te, vernarren, die Narrenposse, nicht Narrenspasse.

Die Narzisse, aus dem Lat. Narcissus.

Näſchen, (theile naſch=en, S. 299,) verwandt mit nießen in genießen. Daher der Näſcher, des —s, plur. ut ſing. die Näſcherinn, die Näſche=rey, naſchhaft, —er, —eſte, die Naſchhaftig=keit, näſchig, genäſchig, —er, —ſte, die Näſchigkeit, benaſchen, vernaſcht, wie naſch=haft und näſchig.

Die Naſe, Diminut. Näschen, verwandt mit Naſus, Daher naſig, (vulg. näſig,) in großnaſig, krummnaſig u. ſ. f. das Naſehorn, nicht Nas=horn oder Naſenhorn, naſeweis, —er, —eſte, von weiſe, ſapiens, die Naſeweisheit.

Näß, —er, —eſte, auch näſſer, näſſeſte, ver=wandt mit netzen. Daher das Naß, indeclin. die Näſſe, näſſen, näſſeln, ein wenig näſſen, näßlich, ein wenig naß.

Die Nath, Näthérinn, beſſer Naht, Nähterinn, ſ. in Nähen.

Die Nation, plur. —en, aus dem Lat. Natio.

Die Natter, plur. —n, verwandt mit Otter.

Die Natūr, plur. —en, aus dem Lat. Natura. Daher natürlich, —er, —ſte, die Natürlichkeit, und mit Lateiniſchen Ableitungsſylben, die Naturā=lien, ſing. car. der Naturaliſt, des —en, die —en, naturaliſiren. Das Naturell, des —s, die —e, iſt aus dem Franz. Naturell, S. 237.

Der Nebel, des —s, plur. ut ſing. verwandt mit dem Lat. Nebula. Daher nebelicht oder nebellich, dem Nebel ähnlich, nebelig, denſelben enthal=tend, nebeln, benebeln.

Nêben, praepos. welche den Dativ und Accusativ erfordert. Neben her gehen, aber figürlich nebenher oder nebenbey diene ich den Armen.

Nêbst, praepos. welche den Dativ erfordert, und von der vorigen abstammet. Daher benebst, danebst.

Nêcken. Daher die Neckerey, neckisch, hohnecken, das Genecke.

Der Nêffe, des – n, die – n, Fämin. Nichte, Oberd. Niftel, verwandt mit Nepos.

Der Neger, des – s, plur. ut sing. Fämin. Negerinn, aus dem Franz. Negre.

Nêhmen, verb. irreg. ich nehme, du nimmst, er nimmt, Conj. nehme; Prät. ich nahm, Conj. nähme; Partic. genommen; Imperat. nimm. Daher benehmen, die Benehmung, entnehmen, vernehmen, vernehmlich, die Vernehmung.

Nêhmlich, s. Nähmlich in Nahme.

Der Neid, des es, plur. car. Daher neiden, beneiden, der Neider, Fämin. Neiderinn, neidisch, – er, – este oder – te.

Neigen, verwandt mit nuere, nicken, Genick, Knie. Daher die Neige, die Neigung, geneigt, die Geneigtheit, sich verneigen.

Nein, adv. negandi, verwandt mit non.

Die Nêlke, Diminut. Nelkchen, zusammen gezogen aus Nägellein, Nieders. Nägelken, s. Nägellein.

Nênnen, verb. irreg. Präter. nannte, Conj. nennete; Partic. genannt; verwandt mit Nahme. Daher nennbar, der Nenner, benennen, die Benennung, ernennen, die Ernennung.

Der Nêrve, des — n, die — n, aus dem Lat. Nervus. Daher nerven in entnerven, nervig, ſtarke Nerven habend, nervicht, Nerven ähnlich.

Die Nêſſel, verwandt mit Nadel.

Das Nêſt, (gedehnt Niederſ. Néſt,) des — es, die — er, Diminut. Neſtchen, verwandt mit Nidus. Von der Dehnung, S. 232 f. Daher der Neſtling. Siehe auch Niſten.

Die Nêſtel, im Hochd. veraltet. Daher der Neſtler, der Senkler.

Nett, — er, — ſte, Ital. netto, Franz. net, Lat. nitidus. Daher die Nettigkeit.

Das Nêtz, des — es, die — e, Diminut. Netzchen, vermuthlich von nähen, ehedem auch ſtricken, für Nähtes.

Nêtzen, das Intenſivum von näſſen, Niederd. naten, für nätſen.

Neu, — er, — eſte, verwandt mit novus. Aufs neue, von neuem, neu geboren, neu geworben, neu gemacht, nicht zuſammen gezogen, wohl aber neubacken, die Neugier, das Neujahr u. ſ. f. Ableitungen ſind: neuen und neuern in erneuen, erneuern, vulg. verneuen und verneuern, neuerlich, beſſer neulich, die Neuerung, die Neuheit, die Neuigkeit, der Neuling.

Neun, das Zahlwort. Daher die Neune, der Neuner, neunerley, neunte, neunthalb, (nicht neuntehalb,) das Neuntel, neunzehn, der neunzehnte, neunzig, der neunzigſte, der Neunziger. Aber neun hundert, neun tauſend, neun Mahl getheilt, ſ. in Mahl.

Neutrāl, – er, – ſte, aus dem Lat. neutralis. Daher die Neutralität.

Nicht, adv. zu nicht machen. Daher nichten in mit nichten, nichtig, — er, — ſte, die Nichtigkeit, nichts, nichts deſto weniger, das Nichts, vernichten, die Vernichtung.

Die Nichte, Diminut. Nichtchen, das Fämin. von der Neffe.

1. Nickel, Nickels, Nickeln, der verkürzte Nahme Nicolaus, nur in den niedrigen Sprecharten.

2. Der Nickel, des – s, plur. ut ſing. Diminut. Nickelchen, eine Erzart im Bergbaue, ein kleines Pferd, ein liederliches Weibesbild, drey Wörter verſchiedener Stämme.

Nicken, das Intenſivum und Frequent. von neigen. Daher benicken, zunicken, das Genick.

Nie, adv. Daher niemahls, niemand, nimmer, für nie mehr.

Nieden, adv. nur noch in hier nieden. Daher nieder, – er, – ſte, niedrig, – er, – ſte, die Niedere, die Niederung, die Niedrigkeit, niedrigen in erniedrigen, die Erniedrigung; und die Zuſammenſetzungen, niederbrechen, niederbrennen, niederdrücken u. ſ. f. Nieder-Deutſch, Nieder-Deutſchland, der Nieder-Rhein, S. 335, 343.

Niedlich, — er, — ſte, von dem alten nieten, ſich beluſtigen, genießen. Daher die Niedlichkeit.

Niemand, Genit. niemands, Dat. niemand, wenn aber der Dativ auf keine andere Art bezeichnet werden kann, niemanden; von nie und Mann, wie jemand von je und Mann,

Die Niere, Diminut. Nierchen. Daher Nierenstein, Nierenbraten u. s. f.

Die Nieſche, aus dem Franz. Niche, S. 193. 262.

Nieſeln, durch die Naſe reden, eine eigene Onomatopöie; nieſen, ſternutare.

Nießen, verb. irreg. s. Genießen, welches üblicher iſt. Daher der Nießbrauch.

Das Niet, des – es, die – e, Diminut. Nietchen. Daher nieten, vernieten, der Nietnagel, ein Nagel, welcher vernietet wird. Aber der Nietnagel am Finger, vulg. Neidnagel, Niednagel, iſt ſo viel als Nothnagel, wie das Wort im Niederſ. auch wirklich lautet, ein ſchmerzhafter Nagel.

Die Niete, in der Lotterie, vermuthlich aus dem Holländ. niet, nichts.

Die Niftel, das Fämin. von Neffe, für Nichte, im Hochd. veraltet; daher die Niftelgerade in den Rechten.

Nimmer, adv. aus nie und mehr, im Gegenſatze des immer. Daher nimmermehr.

Nirgends, nicht ſo häufig nirgend, aus nie irgend.

Die Niſche, s. Nieſche.

Die Niſſe, ſing. inuſ. die Eyer der Läuſe, nicht Nüſſe, indem das Wort von je her Nizze, Niſſe lautet.

Niſten, von Nêſt. Daher ſich einniſten.

Noch, eine Partikel. Daher nochmahls, nochmahlig, dennoch.

1. Die Nonne, Diminut. Nönnchen, ein vertiefter hohler Raum bey verſchiedenen Handwerkern, ohne Zweifel ſehr verſchieden von dem folgenden.

2. Die Nonne, Diminut. Nönnchen, aus dem mittl. Lat. Nonna.

Der Nord, des–s, die–e, der Wind aus Mitternacht. Daher das Adverb. norden, oder so fern es sich, so wie Osten, Süden und Westen, als einen eigenen Nahmen betrachten läßt, mit einem großen Buchstaben Norden, S. 351; nördlich, Nördlich, Nordost, Nordwest u. s. f.

Das Nößel, des–s, plur. ut. sing. Diminutivum Nößelchen.

Die Note, Diminut. Nötchen, aus dem Lat. Nota.

Noth, adv. wenn Hülfe noth ist, für nöthig, nothwendig, fast ganz veraltet. Daher die Noth, plur. inus. außer in wenigen Fällen, Nöthe, es thut Noth, nöthig, —er, —ste, nöthigen, benöthiget, nothwêndig, –er, –ste, die Nothwendigkeit, die Nothdurft, nothdürftig, –er, —ste, die Nothdürftigkeit, die Nothzucht, nothzüchtigen, vonnöthen.

Der Novêmber, des–s, plur. ut sing. aus dem Lateinischen.

Nüchtern, —er, —ste. Daher die Nüchternheit.

Die Nudel, Diminut. Nudelchen, verwandt mit Nodulus.

Null, adv. null und nichtig, aus dem Lat. nullus. Daher die Nulle, aus dem Lat. nulla.

Die Nummer, aus dem Lat. Numerus, als ein halb eingebürgertes Wort mit einem doppelten m. Daher nummerīren.

Nūn, (vulg. nu,) adv. verwandt mit nunc. Daher nunmehr, nunmehrig.

Nūr, conj. zusammen gezogen aus ne, ni und war.

Die Nüß, plur. Nüſſe, Diminut. Nüßchen, verwandt mit dem Lat. Nux.

Die Nuth, bey den Holzarbeitern. Daher der Nuthhobel, nicht Nothhobel, u. ſ. f.

Nutzen, das Neutrum, nützen, das Activum, obgleich beyde häufig verwechſelt werden, von dem alten nieten, genießen, und der Ableitungsſylbe ſen, für nutzſen. Daher nütz, —er, —eſte, unnütz, nutzbar, die Nutzbarkeit, der Nutzen, des —s, plur. ut ſing. nützig, in eigennützig, gemeinnützig, nützlich, —er, —ſte, die Nutzung, benutzen, abnützen.

Die Nymphe, aus dem Griech. und Lat. Nympha.

O.

Ob, eine Partikel. Daher obgleich, obſchon, obwohl.

Ob, verwandt mit auf, über, nur noch in Obacht, Obdach, obhaben, die Obhut, obliegen, die Obſicht, die Obſorge u. ſ. f. Daher das Adverb. oben, oben an, oben darein, oben hin, oder um der figürlichen Bedeutung willen, obenhin; ferner das Adj. ober, der obere, oberſte, compar. car. oberhalb, der Oberſte, des —n, die —n, nicht Obriſte, welches eine längſt veraltete Form iſt, S. 61; obig, die Obrigkeit, obrigkeitlich, erobern, der Eroberer, Fämin. Eroberinn, (S. 74.) die Eroberung, Ober-Italien, Ober-Deutſchland u. ſ. f. S. 335, 343, 385.

Die Oblāte, aus dem Lat. Oblata.

Das Obſt, (von der Dehnung, S. 232.) des — es, plur. car. Daher der Obſter, Fämin. Obſterinn.

Der Ocean, des Oceānes, die Oceāne, aus dem Lat. Oceanus.

Der Ocher, des — s, plur. ut ſing. aus dem Griech. und Lat. Ochra.

Der Ochs, des — en, die — en, Diminut. Ochschen. Daher vulg. ochſig.

Das Octāv, aus dem Lat. octava forma, ein Buch in Octav.

Der Octōber, des – s, plur. ut ſing. aus dem Lat.

Öde, (nicht ôd,) — r, — ſte. Daher die Öde in Einöde, verôden.

Der Odem, veraltet für Athem, welches ſiehe.

Oder, conj. verwandt mit et in etwan.

Odermennig, ſ. Adermennig.

Der Ofen, (mit einem deutlichen f, nicht wie Oben oder Owen,) des — s, plur. Ofen, Diminut. Öfchen.

Offen, — er, — ſte, verwandt mit auf. Daher offenbar, — er, — ſte, offenbaren, die Offenbarung, öffentlich, — er, — ſte, mit dem t euphonico, die Öffentlichkeit, öffnen, die Öffnung, eröffnen, die Eröffnung.

Der Officiānt, des — en, die — en, aus dem mittl. Lat. Officians.

Der Officier, des – s, plur. ut ſing. aus dem Franz. Officier, aber mit Deutſcher Ausſprache, S. 121.

Die Officīn, plur. — en, aus dem Lat. Officina.

Oft, öfter, am öfteſten, adv. Daher das Adjectivum öfter, mehrmalig, comp. car. Superl. öfterſte, am öfterſten, zum öfterſten, ſtatt des

im Hochdeutschen veralteten öfteſten; ferner das Adverb. öfters, oftmahl, oftmahlig.

Der Oheim, zuſammen gezogen Ohm, des –es, die –e.

Das Öhl, des–es, die–e, verwandt mit Oleum, aber nicht wahrſcheinlich davon herſtammend. Wenn es aber auch daraus gebildet wäre, ſo iſt es doch ſchon ganz in Deutſche Tracht gekleidet, und da fordert die Kürze des Wortes nothwendig das Verlängerungs h, S. 281. Daher öhlen, öhlicht, dem Oehle ähnlich, öhlig, es enthaltend, der Öhlbaum, die Öhlbeere, deſſen Beere, die Olive, Baumöhl, das daraus gepreßte Oehl, beſſer als Oliven = Öehl.

Der Ohm, ſ. Oheim.

Die oder das Ohm, ſ. die Ahm.

Ohne, praepoſ. (von dem h S. 263,) ohne dieß, nicht ohne dem. weil ohne nie den Dativ regiert, auch nicht zuſammen gezogen, weil es hier die Präpoſition, mit ihrem gewöhnlichen Caſu iſt, wohl aber um der figürlichen Bedeutung willen, ohnehin, S. 325. In Zuſammenſetzungen gebraucht man ſtatt deſſelben im Hochdeutſchen lieber un, ungeachtet, ungefähr, unlängſt, unverhalten, unmaßgeblich, unſchwer, für ohneracht u. ſ. f. Das einzige Ohnmacht und ohnmächtig ausgenommen.

Das Öhr, des–es, die–e, Diminut. Öhrchen, nahe verwandt mit dem folgenden.

Das Ohr, des––es, die––en, Diminut. Öhrchen, verwandt mit dem Lat. Auris und hören.

Der Ökelnahme, ſ. Ekelnahme.

Die Ökonomīe, aus dem Griech. u. Lat. Oeconomia; der Ökonōm, des–en, die–en; ökonōmiſch.

Die Olīve, die Oehlbeere, aus dem Lat. Oliva; der Oliven-Baum, das Oliven-Öhl, beſſer der Öhlbaum, das Baumöhl.

Die Ōper, aus dem Ital. Opera. Daher die Opern-Arie, der Opern-Sänger, der Operiſt, des —en, die -en, Fämin. Operiſtinn.

Das Opfer, des——s, plur. ut ſing. verwandt mit dem Lat. offerre. Daher opfern.

Der Orden, des-s, plur. ut ſing. aus dem Lat. Ordo. Daher die Ordnung, ordnen, verordnen, die Verordnung, ordentlich, —er, -ſte, mit dem t euphonico.

Die Orgel, Diminut. Orgelchen, aus dem Griech. und Lat. Organum. Daher vulg. orgeln.

Der Ōriênt, des-es, plur. car. aus dem Lat. Oriens; orientāliſch, Lat. orientalis; orientiren, Franz. orienter.

Das Originăl, des-es, die——e, aus dem mittl. Lat. Originale.

Der Ort, des——es, plur. Orte, in einigen Bedeutungen Örter, und wenn es eine Münze oder ein Maß bedeutet, mit einem Zahlworte unverändert, ſechs Ort. Daher örtern, erörtern, Erörterung, örtlich.

Der Ōſt, des——es, die——e, der Morgenwind. Daher das Adverbium Oſten, (als ein eigener Nahme, mit einem großen Buchſtaben, S. 351,) Öſtlich. Von der Dehnung S. 232.

Die Oſterluzey, verderbt aus Ariſtolochia, S. 113.

Die Ōſtern, ſing. car. (von der Dehnung, S. 232,) verwandt mit dem vorigen. Daher öſterlich.

Der Othem, ſ. Athem.

Die Otter, plur. — n, ſo wohl die Schlange, als das vierfüßige Thier.

Das Oxhöft, des — es, die — e, außer mit einem Zahlworte im Plural unverändert, ſechs Oxhoft, aus dem Holländ. Oxhood, Ockshood.

P.

Das Paar, des — es, die — e, Diminut. Pärchen, verwandt mit dem Lat. par. Oft wird ein Paar figürlich und als ein unbeſtimmtes Zahlwort für etliche gebraucht, da es denn zugleich den Ton auf das folgende Subſtantiv wirft, und daher auch von vielen mit einem kleinen p geſchrieben wird: ein paar Täge, vor ein paar Stünden; aber drey Pāar Stiefeln. Allein da die äußere Form eines Subſtantives bleibt, ſo ſcheinet mir auch der große Buchſtabe der richtigere zu ſeyn. Das aa iſt um der Kürze des Wortes willen nothwendig, S. 281. Wenn es ein Zahlwort vor ſich hat, ſo bleibt es im Plural unverändert, ſechs Paar. Daher ſich paaren, paarweiſe.

Der Pacht, des — es, plur. Pächte, (in manchen Gegenden die Pacht,) aus dem Lat. Pactum. Daher pachten, der Pachter, des — s, plur. Pächter, Fämin. Pachterinn, (in manchen Gegenden im Sing. Pächter, Pächterinn,) verpachten, der Verpachter, die Verpachtung.

Der oder das Pack, (nicht Packt,) des — es, die — e. Daher packen, noch verſchieden von packen, angreifen, und packen in ſich fortpacken, ſich herpacken, u. ſ. f.

der Packen, des — s, plur. ut ſing. ein großer Pack, das Packet, des — es, die — e, ein kleiner Pack, Franz. Pacquet, (S. 174,) Diminut. Packetchen, der Packer, die Päckerey, das Gepäck, bepacken, verpacken.

Der Page, (ſprich Päſche,) des — n, die — n, aus dem Franz. Page.

Der Pállaſch, des — es, die - e, aus dem Slavoniſchen.

Der Pállaſt, (zuweilen auch der Palláſt,) des - es, die Palläſte, aus dem Lat. Pallatium. Die ganz Deutſche Form und das geſchärfte erſte a erfordern ein ll.

Die Pálliſade, aus dem Franz. Paliſſade. Daher palliſadiren, verpalliſadiren.

Die Palme, Diminut. Palmchen, aus dem Lat. Palma.

Das Panier, des — es, die — e, jetzt nur noch in der Poeſie, aus dem mittl. Lat. Bandiera, Banderium, und dieß von Band, Fahne; daher man es ehedem auch wohl Banier ſchrieb und ſprach, obgleich die allgemeine Hochdeutſche Ausſprache ein deutliches P hören läſſet.

Das Pankétt, ſ. Bankett.

Das Panſter, bey vielen auch Panzer, des — s, plur. ut ſing. eine Art Waſſerräder, von ungewiſſer Herkunft; das Panſterrad, Panzerrad.

Der oder das Panther, des — s, plur. ut ſing. das Pantherthier, des — es, die — e, oder der Parder, (Pardel,) des - s, plur ut ſing. oder auch der Leopard, des — en, die — en, alle aus dem Griech. παρδος, Pardus, Pardalis, Leopardus.

Der Pantóffel, des–s, die–n, von dunkeler Herkunft.

Der Panzer, des–s, plur. ut ſing. eine Bekleidung des Leibes, vermuthlich ein ausländiſches Wort. Daher panzern, bepanzern, verpanzern.

Papā, der Papa, des Papa's, plur. Papa's, (S. 400,) aus dem Franz. Papa.

Der Papagēy, des–es, die–e, Dimin. Papageychen, vulg. Pāpchen, aus dem Morgenländiſchen.

Das Papīer, des——es, die——e, aus dem Griech. und Lat. Papyrus, S. 254, 262. Daher papieren, aus Papier bereitet.

Der Papiſt, des——en, die——en, Fämin. Papiſtinn, aus dem mittl. Lat. Papiſta. Daher die Papiſterey, papiſtiſch, ſ. auch Papſt.

Die Pappe, Brey, und dickes Papier. Daher pappen, aus Pappe bereitet, pappen, das Verbum.

Die Pappel, plur. –n, ein Gewächs und Baum, aus dem Lat. Popu .

Der Pāpſt, des——es, plur. Päpſte, Fäm. Päpſtinn, aus dem Lat. Papa, daher das zweyte p der Abſtammung gemäß iſt. Ehedem ſchrieb man, um die Dehnung zu bezeichnen, (S. 232,) nicht ſo richtig Pabſt. Daher päbſtiſch, der Päpſtler, die Päpſtlerinn, päpſtlich, das Papſtthum.

Das Par, ſ. Paar.

Das Paradies, des——es, die——e, Diminut. Paradieschen, aus dem Griech. und Lat. Paradiſus. Daher paradieſiſch.

Parallēl, (theile pa=ral=lel, S. 303,) ——er, –ſte; das Paraſóll, des——es, die——e, Franz. Para-

sol, (S. 237;) die Parze; der Pardōn, des —es die —e; das Parlamênt, des —es, die —e, oft auch —er; lauter fremde aus dem Lat. und Franz. entlehnte Wörter.

Der Pārchent, s. Barchent.

Der Part, des —es, die —e, vulg. aus dem Franz. Part.

Die Partēy, plur. —en, aus dem Franz. Partie; daher Parthey mit einen th keinen Grund für sich hat. Daher parteyisch. edler parteylich, —er, —ste, unparteyisch, unparteylich, die Parteylichkeit, Unparteylichkeit.

Die Partīe, (zweysylbig,) plur. die Partīen, (dreysylbig,) aus eben demselben Franz. Worte Partie, aber nur in einigen Fällen.

Die Partisāne, aus dem Franz. Pertuisane, daher Bartisane unrichtig ist.

Die Parucke, s. Perrucke.

Der Pásch, des —es, die —e, im Würfelspiele. Daher páschen.

Das Pasquill, des —es, die —e, Diminut. Pasquillchen, aus dem mittlern Lat. Pasquillus.

1. Páß, adv. recht, passend, nur im gemeinen Leben. Daher der Páß, des ſſes, die Pässe, das gehörige Maß, nur in einigen Fällen. Daher passen, anpassen, passend, paßlich, vulg. das Paßglas, von den Pässen, d. i. Reifen oder Ringen, folglich nicht Baßglas; und unpaß, s. das letztere.

2. Der Páß, des —ſſes, die Pässe, eine Art schneller Schritte der Pferde, ein enger Weg, ein Freybrief, alle aus dem Lat. Passus.

1. Paſſen, meſſen und angemeſſen ſeyn, ſ. 1. Paß.
2. Paſſen, warten, nicht ſpielen, aus dem Franz. paſſer.

Paſſig, —er, —ſte, mit erhabenen Figuren verſehen, nur bey den Drechslern, von dunkeler Herkunft.

Paſſiren, vulg. aus dem Franz. paſſer.

Die Paſte, ein Teich, aus dem Ital. Paſta. Der Paſtêll, des — es, die — e, aus dem Franz. Paſtel, S. 237. Die Paſtēte, Diminut. Paſtetchen, aus dem mittl. Lat. Paſtata, auch von Paſta. Die Paſtināke, aus dem Lat. Paſtinaca. Der Pāſtor, des — s, plur. Paſtōres, Fämin. Pāſtorinn, aus dem Latein. Paſtor; daher das Paſtorāt, des — es, die — e. Der Pāter, des — s, plur. Patres, aus dem Lat. Pater.

Der Pathe, des — n, die — n, von beyden Geſchlechtern, oder auch im Fämin. die Pathe, plur. —n, Diminut. Pathchen, von dunkler Herkunft.

Der Patiênt, (ſprich Pazient,) des — en, die — en, aus dem Lat. patiens. Der Patriārch, des — en, die — en, aus dem Griech. und Lat. Patriarcha; daher patriarchālisch, das Patriarchāt, des — es, die — e. Der Patriōt, des — en, die — en, aus dem mittlern Lat. Patriota; daher patriōtisch, —er, — eſte oder — te. Der Pātron, des — es, die — en, Fämin. Patronīnn, aus dem Lat. Patronus; daher das Patronāt, des — es, die — e. Die Patrōne, plur. — n, aus dem Franz. Patron.

Patſchen, vulg. eine eigene Onomatopöie. Daher die Patſche, Diminut. Pätſchchen.

Pauken, auch eine eigene Onomantopöie. Daher die Pauke, der Pauker.

Der Pausch, Pauschen, aufschwellen, s. im B.

Pauschen, schlagen, nur im Bergbaue. Daher der Päuschel, des —s, plur. ut sing.

Die Pause, aus dem Lat. Pausa. Daher pausiren.

Das Pêch, des – es, die — e, verwandt mit Pix. Daher pechicht, dem Peche ähnlich, pechig, Pech enthaltend. S. auch Pichen.

Der Pedánt, des — en, die — en, Fämin. Pedantinn, aus dem Franz. Pedant. Daher die Pedanterey, pedántisch, – er, – este oder — te.

Der Pedêll, des — en, die — en, aus dem mittl. Lat. Pedellus.

Die Pein, plur. car. verwandt mit Poena. Daher peinigen, die Peinigung, der Peiniger, peinlich, – er, ste, die Peinlichkeit.

Der Peisker, s. Beißker.

Peitschen, eine eigene Onomatopöie. Daher die Peitsche, Diminut. Peitschchen.

Der Pelikan, des – es, die – e, aus dem Griech.

Der Pêlz, des — es, die – e, Diminut. Pelzchen, verwandt mit Pellis. Daher pelzen, pfropfen, der Pelzer, der Kürsner, pelzicht, dem Pelze ähnlich, pelzig, voller Pelz.

Das Pênnal, des – es, die – e, zu den Schreibfedern aus dem mittl. Lat. Pennale; der Pennal, auf den Universitäten.

Das Pergamênt, des — es, die — e, aus dem mittl. Lat. Pergamenum. Daher pergamenten, der Pergamenter, Pergament-Macher.

Die Periōde, aus dem Griech. und Lat. Periodus. Daher periōdiſch.

Die Pêrle, Diminut. Perlchen, von Beere, für Beerlein. Daher perlicht, ihnen ähnlich.

Die Perrücke, oder Perrücke, Diminut. Perrückchen, aus dem Franz. Perruque. S. 174.

Die Perſōn, (mit einem gelinden ſ nicht wie Perßon, und noch weniger wie Perſchon,) plur. — en, aus dem Lat. Perſona. Daher perſönlich, die Perſönlichkeit.

Die Pêſt, plur. — en, aus dem Lat. Peſtis, ſo wie das vulg. die Peſtilênz, aus Peſtilentia. Daher verpeſten, peſtilenziāliſch.

Die Peterſīlie, (faſt wie Peterſilje,) aus dem Lat. Petroſelinum.

Das Pétſchaft, vulg. Pétſchier, des — es, die — e, beyde aus den Böhmiſchen. Daher vulg. petſchieren, verpetſchieren.

Die Pêtze, Diminut. Petzchen, im Hochdeutſchen mit einem P, obgleich andere Mundarten ein B. haben, für Pet-ſe, Bit-ſe, vermuthlich aus dem Slavoniſchen.

Der Pfād, des — es, die — e, verwandt mit Pes, Pfote, waten.

Der Pfaffe, (nicht Pfaff,) des — en, die — en, Diminut. Pfäffchen, aus dem Lat. Papa. Daher Pfafferey, pfäffiſch.

Der Pfahl, des — es, plur. Pfähle, Diminut. Pfählchen, verwandt mit Palus, Pfeil, Bolzen, u. ſ. f. Daher pfählen, bepfählen.

1. Die Pfalz, die Begattung, ſ. Balz.

2. Die Pfalz, plur —en, aus dem Lat. Palatium. Daher der Pfalzgraf, die Pfalzgräfinn, pfalzgräflich, die Pfalzgrafſchaft.

Das Pfand, des — es, plur. Pfänder. Daher pfänden, der Pfänder, pfändlich in unterpfändlich, die Pfandſchaft, verpfänden, die Verpfändung.

Die Pfanne, Diminut. Pfännchen, verwandt mit Wanne, Banſe, Wanſt u. ſ. f. Daher der Pfänner, die Pfännerinn, die Pfännerſchaft.

Die Pfarre, (nicht Pfarrey,) aus dem Griech. und Lat. Parochia. Daher pfarren, einpfarren, der Pfarrer, des — s, plur. ut ſing. die Pfarrerinn, vulg. Pfarrinn, mit mehr Achtung der Pfarrherr.

Der Pfau, des — es, die — en, von ſeinem Geſchreye, verwandt mit Pavo.

Der Pfêffer, des — s, plur. inuſ. aus dem Lat. Piper. Daher pfeffern, verpfeffern.

Pfeifen, (pfeiffen, S. 97, 238,) verb. irreg. Prät. pfiff; Part. gepfiffen; eine eigene Onomatopöie. Daher die Pfeife, Diminut. Pfeifchen, der Pfeifer, die Pfeiferinn, der Pfiff, pfiffig.

Der Pfeil, des — es, die — e, Diminut. Pfeilchen, verwandt mit Pilum, Pfahl u. ſ. f.

Der Pfeiler, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Pfeilerchen, verwandt mit Pila.

Der Pfênnig, des — es, die — e, von dunkeler Herkunft. Die letzte Sylbe iſt die Ableitungsſylbe ig, wofür in gemeinen Mundarten auch ing üblich iſt, Pfenning.

Pfêrchen, in der Landwirthschaft. Daher der Pferch, des – es, die – e, die Pferche, bepferchen.

Das Pfêrd, (gedehnt,) des — es, die — e, Dimin. Pferdchen. Von der Dehnung S. 233. Daher der Pferdner, ein Pferdebauer, Anspänner.

Der Pfiff, des — es, die – e, Diminut. Pfiffchen, von pfeifen. Daher vulg. pfiffig, — er, — ste, die Pfiffigkeit.

Pfingsten, die Pfingsten, sing. car. aus dem Griech. Pentecoste.

Die Pfinne, s. Finne.

Der Pfirsich, des — es, die — e, oder die Pfirsiche, plur. — n, im Hochdeutschen am häufigsten die Pfirsche, aus dem Ital. Persica.

Die Pflanze, Diminut. Pflänzchen, aus dem Lat. Planta. Daher pflanzen, der Pflanzer, die Pflanzung, bepflanzen, verpflanzen.

1. Das Pflaster, des — s, plur. ut sing. Diminut. Pflästerchen, aus dem Lat. Emplastrum.

2. Das Pflaster, des — s, plur. ut sing. ein mit Steinen belegter Fußboden, verwandt mit Flötz, Platea u. s. f. Daher pflastern, der Pflasterer.

Die Pflaume, Diminut. Pfläumchen, aus dem Lat. Prunum.

Die Pflaumfeder, s. Flaumfeder.

Pflêgen, verb. reg. außer daß es in einigen Fällen im Partic. noch gepflogen hat, denn statt des ehemahligen pflag und pflog im Präter. sagt man jetzt im Hochd. pflegte. Daher die Pflege, der Pfleger, des — s, plur. ut sing. Fämin. Pflegerinn, pfleghaft, pfleglich, der Pflegling, verpflegen, die Verpflegung.

Die Pflicht, plur. —en, von dem vorigen, nach der alten irreg. Conjugation, du pflichst, er pflicht. Daher pflichtig, verpflichten, die Verpflichtung.

Der Pflock, des —es, plur. Pflöcke, vulg. Pflöcker. Daher pflöcken, anpflöcken.

Pflücken. Daher bepflücken, abpflücken.

Der Pflug, des — es, plur. Pflüge. Daher pflügen, der Pflüger, bepflügen, die Pflugschar, plur. — en.

Die Pforte, Diminut. Pförtchen, aus dem Lat. Porta. Daher der Pförtner, des —s, plur. ut sing. Fämin. Pförtnerinn.

Die Pfoste, verwandt mit dem Lat. Postis.

Die Pfote, Diminut. Pfötchen, verwandt mit Pfad, Fuß u. s. f.

Die Pfrieme, Diminut. Pfriemchen.

Der Pfropfen, (nicht Pfropf,) des — s, plur. ut sing. Daher pfropfen, das Verbum, einpfropfen.

Die Pfründe, Diminut. Pfründchen, aus dem mittl. Lat. Praebenda. Daher der Pfründner, des — s, plur. ut sing.

Der Pfuhl, des —es, plur. Pfühle, Diminut. Pfühlchen, die Pfütze, verwandt mit dem Lat. Palus.

Der Pfühl, des —es, die —e, Diminut. Pfühlchen, verwandt mit Wulst.

Pfuj, interj. ehedem pfui, S. 253.

Das Pfund, des — es, die —e, außer mit einem Zahlworte, da es im Plural unverändert bleibt, sechs Pfund, Diminut. Pfündchen, aus dem Lat. Pondo und Pondus. Daher der Pfünder, Zweypfünder, ein vier und zwanzig Pfünder,

S. 323; pfündig, vierpfündig, zwey und dreyßig pfündig.

Der Pfundschoß, s. Fundschoß.

Pfuschen. Daher der Pfuscher, Fämin. Pfuscherinn, pfuschern, die Pfuscherey, verpfuschen.

Die Pfütze, Diminut. Pfützchen, verwandt mit Puteus, Boden, βυθος und βαθος u. s. f. für Pfürse. Daher pfützen.

Die Phantasie, der Phasan, die Phasele, s. in F.

Der Philister, des -s, plur. ut sing. Fämin. Philisterinn, aus dem Hebr. Aber der Philister auf den Universitäten ist aus dem mittl. Lat. Philistæus, d. i. Balistarius, oder ein Stadtsoldat, Spießbürger.

Der Philosōph, des -en, die -en, Fämin. Philosophinn, aus dem Griech. und Lat. Daher die Philosophīe, philosōphisch, philosophīren.

Die Phyſik, plur. -en, auch aus dem Lat. Physica, und Franz. Physique. Daher phyſisch, (nicht physicalisch,) der Phyſiker, edler Physicus.

Pichen, von Pêch. Daher auspichen, verpichen. In erpicht ist es von einem andern Stamme, siehe dasselbe.

Der Pickelhäring oder Pickelhering, des —es, die -e, von dunkeler Herkunft, aber gewiß nicht von einem Pökelhäring oder eingesalzenen Häringe.

Die Pickelhaube, Picken, s. im B.

Die Pike, aus dem Franz. Pique, S. 174.

Der Pilger, des —s, plur. ut sing. Fämin. Pilgerinn, oder der Pilgrimm, des —es, die -e, aus dem Lat. Peregrinus. Die erste Form ist die üblichste und edelste. Daher die Pilgerschaft, Pilgrimmschaft.

Die Pille, Diminut. Pillchen, aus dem mittl. Lat. Pillula, Der Pilōt, des —en, die —en, aus dem Franz. Pilote.

Der Pilz, des —es, die —e, Diminut. Pilzchen, (im Oberd. Bilz,) verwandt mit Pelz, Boletus u. f. f. S. 157.

Die Pinne, ſ. Finne.

Der Pinſel, des —s, plur. ut ſing. Diminutivum Pinſelchen, aus dem Lat. Penicillum. Daher pinſeln.

Die Pirutſche, ſ. Barutſche.

Piſſen, ſehr niedrig. Daher die Piſſe, bepiſſen.

Die Piſtōle, ſo wohl ein Schießgewehr, als eine Goldmünze, beyde aus dem Franz. Piſtole.

Das Pitſchaft, Pitſchier, ſ. in Petſchaft.

Die Plāche, Fläche, grobe Leinwand, nur in einigen Gegenden, verwandt mit flach.

Placken, das Intenſivum von dem folgenden plagen. Daher der Placker, die Plackerey.

Plagen, verwandt mit dem Lat. plagare, fligere, Daher die Plage, der Plager.

Plān, —er, —eſte, aus dem Lat. planus. Daher der Plan, des —es, die —e, die Pläne, zunächſt aus dem Franz. Plaine, und die Plane, alle drey in verſchiedenen Bedeutungen. Daher planiren.

Der Planēt, des —en, die —en, aus dem Griechiſchen.

Die Planke, aus dem Lat. Planca.

Plappern, eine eigene Onomatopöie, verwandt mit blaterare. Daher die Plapperey, das Geplapper, verplappern.

Plärren, auch eine eigene Onomatopöie. Daher die Plärre, das Geplärr.

Plätſchern, gleichfalls eine Nachahmung des bezeichneten Schalles. Daher das Geplätſcher.

Platt, —er, —eſte, verwandt mit Blatt, Latus, πλατυς u. ſ. f. Daher die Platte, Diminutivum Plättchen, platten oder plätten, der Plätter, die Plätterinn, der Plattner, die Plattheit, Plattfiſche, ein Fiſch.

Platz! interj. eine eigene Onomatopöie für platt-s. Daher der Platz, des — es, die — e, der dadurch bezeichnete Schall, platzen das Neutrum, plätzen das Activum, der Plätzer, das Geplatz, verplatzen.

Der Platz, des — es, plur. Plätze, Diminutivum Plätzchen, Locus, ingleichen ein platter Kuchen, nahe verwandt mit dem vorigen, ingleichen mit platt, für Platt-s.

Plaudern, eine eigene Onomatopöie, verwandt mit plappern. Daher der Plauderer, Fämin. Plauderinn, (S. 74,) oder Plaudrerinn, die Plauderey, plauderhaft, die Plauderhaftigkeit, das Geplauder, verplaudern.

Die Pleiche, ſ. Bleiche.

Die Plinſe, Diminut. Plinschen. von plan, flach.

Die Plötze, eine Art Fiſche, verwandt mit platt, Platz.

Plötzlich, — er, — ſte, von dem vulg. Plotz, auf den Plotz, verwandt mit Platz.

Die Pluderhoſen, ſing. car. von dem vulg. plodern, pludern, weit und locker ſeyn.

Plump, -er, -eſte, urſprünglich eine eigene Onomatopöie. Daher die Plumpheit, und in einer andern Bedeutung die Plumpe, und plumpen, wofür doch Pumpe und pumpen üblicher ſind.

Der Plunder, des —s, plur. inuſ. Daher plündern, der Plünderer.

Der Plüſch, des —es, die —e, aus dem Franz. Peluſche. Daher plüſchen.

Der Pöbel, des —s, plur. inuſ. verwandt mit Populus, welches aber nicht hinreicht, der allgemeinen Ausſprache zuwider Pöpel zu ſchreiben. Daher pöbelhaft.

Pöchen, eine eigene Onomatopöie. Daher der Pocher, erpochen, auspochen.

Die Pocke, plur. -n, ein Niederſächſiſcher Nahme der Kinderblattern.

Die Poëſie, die —n, aus dem Griech. und Lat. Daher der Poēt, des — en, die - en, Fämin. Poëtinn, poëtiſch, die Poëtik, und das veraltete Poeterey.]

Pohlen, Genit. -s, aus dem Lat. polonia, daher es um der übrigen Deutſchen Geſtalt willen auch ein h erfordert. Daher der Pohle, (vulg. Pohlāk,) des —n, die —n, Fämin. Pohlinn, Pōhlniſch, (nicht ſo richtig Pólniſch, S. 76,) vulg. Pohliſch.

Der Pokāl, des —es, die —e, aus dem Franz. Bocal, und dies aus dem Lat. Poculum. Bokal iſt wider die allgemeine Hochdeutſche Ausſprache.

Der Pökel, des —s, plur. car. Salzwaſſer. Daher pökeln, einpökeln, Pökelfleiſch, Pökelhäring, nicht zu verwechſeln mit Pickelhäring. Die Ableitung von einem Wilhelm Bökels hat ſchon

Richey ausgeziſchet, indem das Einſalzen weit älter iſt. Die Hochdeutſche Ausſprache läßt über dieß ein deutliches P hören.

Der Pōl, des — es, die – e, aus dem Lat. Polus Daher der Polār-Stern, die Polar-Uhr, u. ſ. f.

Der Polēy, des – es, plur. car. eine Pflanze, aus dem Lat. Pulegium.

Polīren oder Polīeren, aus dem Lat. polire. Daher der Polierer, die Politūr.

Die Politīk, plur. car. aus dem Lat. Politica. Daher politīſch, — er, – eſte oder — te, die Polizēy.

Der Pōller, des – s, plur. ut ſing. verwandt mit poltern, nicht Bōller.

Der oft auch das Polſter, des – s, plur. ut ſing. Daher polſtern.

Poltern, eine eigene Onomatopōie, verwandt mit dem Lat. pultare und pulſare. Daher das Geepolter.

Die Pomāde, aus dem Franz. Pomade. Die Pomeránze, aus dem Ital. Pomo d' Arancio. Der Pomp, des — es, plur. aus dem Lat. Pompa.

Die Porkirche, ſ. in Empor.

Der Porſch, des – es, plur. inuſ. eine Pflanze, Niederſ. Poſt.

Der Pórt, oft auch Pōrt, des — es, die — e, aus dem Lat. Portus, nur noch bey den Dichtern. Das Portāl, des — es, die — e, aus dem Franz. Portail. Das Portrāt, des – es, die — e, aus dem Franz. Portrait. Das Porzellān, des — es, die — e, aus dem Ital. Porcellana; daher porzellanen.

Der Poſamentīrer, aus dem Franz. Paſſementier,

Die Posāune, aus dem Lateinischen Buccina. Daher posaunen.

Die Posse, Dimin. Pössĉhen, verwandt mit Spaß. Daher der Possen, des — s, plur. ut sing. possenhaft, —er, —este, der Possenreisser, possierlich, —er, —ste, die Possierlichkeit.

Die Post, plur. —en, eine Summe Geldes, aus dem Ital. Posta; ingleichen die Postanstalt, aus dem Franz. Poste. Der Posten, des — s, plur. ut sing. aus dem Franz. Poste.

Die Postille, aus dem mittl. Lat. Postilla. Der Postillion, des —es, die —e, aus dem Franz. Postillon. Der Potentāt, des —en, die —en, aus dem Franz. Potentat.

Der Pott, des —es, die —e, ein völlig. Nieders. im Hochd. unbekanntes Wort für Topf. Daher Póttasche, (Pott-asch-e,) weil man die Lauge in eisernen Töpfen abrauchen läßt.

Die Pracht, plur. car. Daher prächtig, —er, —ste.

Die Práctik, die Ausübung, aus dem Lat. Practica, wofür doch Praxis üblicher ist. Aber die Practiken, von eben dem Worte sind Ränke. Daher practisch.

Prägen. Daher der Präger, die Prägung, ausprägen, einprägen.

Prahlen, verwandt mit Pracht. Daher der Prahler, Fämin. Prahlerinn, die Prahlerey, prahlerisch, —er, —este oder —te, edler prahlhaft, die Prahlhaftigkeit, das Geprahl.

Der Prahm, des —es, die —e, oft auch der Prahmen, des —s, plur. ut sing. ein plattes Fahrzeug.

Der Prälāt, des —en, die, -en, aus dem mittl. Lat. Praelatus. Daher die Prälatūr.

Prallen, das Neutrum von dem Activo prêllen. Daher prallig, -er, -ſte, abprallen.

Prangen, verwandt mit Prunk und Pracht. Daher das Gepränge.

Der Pranger, des -s, plur. ut ſing. verwandt mit Range und Prügel.

Der Präß, des -ſſes, plur. inuſ. ein Haufen ſchlechter Dinge, Niederſ. Braß, Praſt.

Praſſeln, eine eigene Onomatopöie, verwandt mit raſſeln. Daher das Geprаſſel.

Praſſen, urſprünglich auch eine Onomantopöie. Daher der Praſſer, des -s, plur. ut ſing. verpraſſen.

Prêdigen, aus dem Lat. praedicare. Daher der Prediger, Fämin. Predigerinn, die Predigt, plur. -en.

1. Der Preis, des -es, die -e, die Beute, Belohnung, verwandt mit dem Franz. Priſe und Lat. Praeda.

2. Der Preis, des -es, die -e, das Lob, der Werth, verwandt mit dem Lat. Pretium. Daher preiſen, verb. irreg. Imperf. pries, Partic. gepriеſen; preislich.

Die Preiſelbêêre, ein Gewächs, von dunkeler Herkunft, vulg. Preuſelbeere, Preißelsbeere.

Prêllen, das Activum von prallen, S. 78. Daher die Prelle, der Preller, des -s, plur. ut ſing.

Prêmſen, ſ. 2. Bremſe.

Prêſſen, verwandt mit premere, preſſus, preſſare. Daher die Preſſe, der Preſſer, erpreſſen, die Erpreſſung.

Prêßhaft, ſ. Breſthaft.

Die Prêzel, ſ. Brâzel.

Der Prieſter, des —s, plur. ut ſing. Fäm. Prieſterinn, aus dem Lat. Presbyter. Daher prieſterlich, die Prieſterſchaft, das Prieſterthum. Der hohe Prieſter, nicht Hoheprieſter, S. 327.

Der Prinz, des —en, die —en, Diminut. Prinzchen, Fämin. Prinzêſſinn, aus dem Franz. Prince, Princeſſe. Daher prinzlich. Das Prinzmetall ſoll aus Pronce-Metall verderbt ſeyn.

Die Prieſe, Diminut. Priſchen, aus dem Franz. Priſe.

Pritſchen, Niederſ. britſchen, eine eigene Onomatopöie. Daher die Pritſche, der Pritſchmeiſter.

Privāt, aus dem Lat. privatus, nur in Zuſammenſetzungen, der Privats-Mann, u. ſ. f. Das Privēt, des—es, die—e, eben daher.

Die Probe, Diminut. Pröbchen, aus dem Lat. Proba. Daher proben, erproben, wofür doch probiren aus dem Lat. probare, üblicher iſt; ſiehe auch Prüfen.

Der Probſt, ſ. Propſt.

Der Procêß, ſ. Prozeß.

Die Procêſſiōn, plur. —en, aus dem mittl. Lat. Proceſſio. Der Product, des— es, die—e, in den Schulen; das Product, des— es, die —e, das Erzeugniß, beyde aus dem Lateiniſchen productus.

Profān, —er, —ſte, aus dem Lat. profanus.

Die Profeſſiōn, die—en, daher der Profêſſioniſt, des—en, die—en; der Profêſſor, des

—s, plur. Profeſſōres, oder Profeſſōren; die Profeſſūr, plur. —en, alle aus dem Lateiniſchen.

Der Profit, des -es, plur. inuſ. aus dem Franz. Profit. Daher profitiren.

Der Profoß, des —es, die —e, oder des —en, die -en, aus dem Franzöſiſchen Prevoſt, ehedem Provoſt.

Der Prophēt, des —en, die —en, Fämin. Prophetinn, aus dem Lat. Propheta. Daher prophetiſch, prophezeyen, die Prophezeyung.

Der Pröbſt, des —es, plur. Pröpſte, Fämin. Pröpſtinn, aus dem Lat. Praepoſitus. Um die Dehnung zu bezeichnen, ſchrieb man ehedem Probſt, ſo wie Pabſt, welches aber theils die Abſicht nicht erfüllet, theils wider die Abſtammung iſt. Daher die Propſtey, propſteylich.

Die Prōſa oder Proſe, plur. car. aus dem Lat. Proſa. Daher proſaiſch.

Die Proſodīe, (dreyſylbig,) plur. -n, (vierſylbig,) aus dem Griech. und Lat. Proſodia. Daher proſodiſch.

Der Proteſtant, des -en, die —en, aus dem Lat. Proteſtans. Daher proteſtantiſch. Von proteſtari iſt proteſtiren, die Proteſtatiōn.

Das Protokóll, des -es, die -e, aus dem mittl. Lat. Protocollum. Daher protokolliren.

Protzen, mühſam fortbewegen, in der Artillerie. Daher der Protzwagen, die Kanonen aufprotzen, abprotzen. Ein anders iſt das vulg. protzen, trotzen, daher protzig, -er, -ſte.

Der Proviánt, des — es, plur. car. aus dem Franz. Proviant. Daher proviantíren, vulg. verproviantíren.

Die Provínz, plur. — en, aus dem Lat. Provincia.

Der Prozêß, des — es, die — e, aus dem Lat. Proceſſus, aber als ein halb eingebürgertes Wort, mit einem z, S. 159. Daher prozeſſíren.

Prudeln, Niederſ. brudeln, eine eigene Onomatopöie. Daher der Prudel.

Prüfen, verwandt mit proben in Probe und dem Franz. prouver. Daher die Prüfung.

Prügeln, ein Iterat. von einem veralteten prügen, ſchlagen. Daher der Prügel, des — s, plur. ut ſing. die Prügeley, zerprügeln.

Prunken, von prangen. Daher der Prunk, des — es, plur. inuſ.

Der Pſalm, des — es, die — e, oder — en, aus dem Griech. und Lat. Pſalmus. Daher der Pſalter, des — s, plur. ut ſing. der Pſalmiſt, des — en, die — en.

Das Publicum, des — ci, (Publicums iſt höchſt barbariſch,) plur. car. aus dem Lateiniſchen.

Der Puckel, ſ. im B.

Der Pudel, des — s, plur. ut ſing. Diminutivum Pudelchen, ein Fehler, ingleichen eine Art zotiger Hunde, zwey verſchiedene Wörter. S. 154, 157. Daher pudeln.

Der Puder, des — s, plur. inuſ. aus dem Franz. Poudre. Daher pudern, puderig, bepudern.

Puff! eine eigene Onomatopöie. Daher der Puff, des — es, plur. Püffe, puffen, der Puffer, des — s, plur. ut ſing. verpuffen.

Das Pulpēt, des — es, die — e, aus dem Lat. Pulpitum, woraus auch das Pult, des -es, die — e, Diminut. Pultchen, iſt.

Der Puls, des — es, die — e, verwandt mit Pulſus.

Das Pulver, des -s, plur. ut ſing. aus dem Lat. Pulvis. Daher pülvern.

Pumpen, eine eigene Onomatopöie, wie plumpen. Daher die Pumpe.

Der Pumpernickel, des — s, plur. inuſ. grobes Weſtphäliſches Brot, von noch unbekannter Herkunft.

Der Punct, des — es, die — e, Diminut. Pünctchen, aus dem Lat. Punctum. Daher pünctlich, — er, — ſte, die Pünctlichkeit, punctiren, die Punctür.

Der Punſch, des — es, die — e, aus dem Engliſchen, und hier von dem Malabar. Panſcha.

Die Puppe, Diminut. Püppchen, aus dem Lat. Pupa. Daher puppen.

Pür, -er, eſte, aus dem Lat. purus.

Purgiren, aus dem Lat. purgare. Daher die Purgánz, plur. — en.

Der Purpur, des — s, plur ut ſing. aus dem Lat. Purpura. Daher púrpurn, purpurfarbig, aus Purpur beſtehend.

Der Pürzel, des -s, plur. ut ſing. verwandt mit por, in empor. Purzeln, der Purzelbaum, in weichen Mundarten Bürzel, burzeln.

Putzen, ein Intenſiv. von einem veralteten **puten**, putare in amputare u. ſ. f. für putſen, wie noch das Schwed. putſa. Daher der **Putz**, des –es, plur. inuſ. die **Putze** in **Lichtputze**, der **Putzer** in **Ausputzer**.

Die **Pyramīde**, Diminut **Pyramīdchen**, aus dem Griech. und Lat. Pyramis.

Q.

Siehe von dieſem Buchſtaben S. 180.

Der **Quāderſtein**, des —— es, die —— e, nicht aus quatuor, ſondern verderbt aus **Quadrat-Stein**.

Der **Quaker**, des —— s, plur. ut ſing. Fämin. **Quakerinn**, nicht **Quāker**, **Quākerinn**.

Die **Quāl**, plur. —— en, ehedem **Quaal**, allein weil das Wort bereits aus vier Buchſtaben beſtehet, ſo iſt die Verlängerung unnöthig, S. 281. Daher **quälen**, der **Quäler**.

Der **Qualm**, des – es, die – e. Daher **qualmen**.

Qualſtern, eine eigene Onomatopöie. Daher der **Qualſter**.

Der **Quark**, des —— es, die —— e. Aber **Quark-käſe**, richtiger **Quargkäſe**, iſt von **Quarg**, ein Zwerg, daher beſſer **Zwergkäſe**.

Das **Quart**, des —— es, die —— e; das **Quartāl**, des —— es, die —— e; der **Quartānt**, des —— en, die – en; die **Quarte**; das **Quartier**, des – es, die —— e; **quartīren**; alle aus dem Lateiniſchen quartus u. ſ. f.

Der Quārz, des-es, die-e, im Bergbaue. Von der Dehnung, S. 233. Daher quarzicht, dem Quarze ähnlich, quarzig, ihn enthaltend.

Der Quaſt, des-es, die-e, oft auch die Quaſte, plur. die—en, Diminut. Quäſtchen.

Die Quêcke, (geſchärft, nicht wie Quêke,) verwandt mit quick. Daher auch das Queckſilber.

Die Quêle, plur. —n. Da das Wort ſchon lang genug iſt, ſo iſt unnöthig, es Quehle zu ſchreiben, S. 281.

Quêllen, das Neutrum, gehet irregulär: du quillſt, er quillt; Imperf. quoll; Partic. gequollen. Aber quellen, das Activum, quellen machen, gehet regulär. Daher die Quelle, bey einigen der Quell, Diminut. Quellchen, verquellen.

Der Quêndel, eine Pflanze, aus dem Lateiniſchen Cunila.

Das Quênt, des—es, die—e, Diminutivum Quentchen, aus dem Lat. quintus.

Quêr, nicht queer, weil das Wort ſchon vier Buchſtaben hat, S. 281. Daher die Quere.

Quêrlen, eine eigene Onomatopöie. Daher der Querl, des—es, die—e.

Quêtſchen, auch eine eigene Onomatopöie, verwandt mit quatere, quaſſare. Daher Quetſche, zerquetſchen.

Quick, -er, -eſte, verwandt mit wacker, meiſt veraltet. Daher noch erquicken, erquicklich, die Erquickung, verquicken im Hüttenbaue. Siehe auch Quecke.

Quitt, ein altes Deutſches Wort. Daher quittiren, die Quittung.

Die Quitte, aus dem Lateiniſchen Cydonia.

R.

Die Raa, ſ. Rahe.

Die Rabátte, aus dem Franz. Rabat.

Der Rabuliſt, des —en, die —en, aus dem Lat. Rabula.

Der Rabe, des —n, die —n, von ſeinem Geſchreye.

Rächen, jetzt regulär, außer daß das Partic. gerochen für gerächet noch zuweilen vorkommt. Daher die Rache, der Rächer, Famin. Rächerinn, rachgierig u. ſ. f.

Der Rächen, des —s, plur. ut ſing. verwandt mit dem Lat. Rictus.

Die Rackēte, Diminut. Rackerchen, aus dem Ital. Raggetto, folglich nicht Raquete, weil, wenigſtens die heutige Franzöſiſche Sprache, dieſes Wort nicht kennet.

Das Rād, des –s, plur. Räder, Diminutivum Rädchen, verwandt mit Rota. Daher rädern, für das niedrige radebrechen, der Rädelsführer, gleichſam Rädleinsführer.

Der Raden, des —s, plur. inuſ. eine Pflanze.

Der Räder, des –es, plur. ut ſing. ein Sieb, von dem veralteten raiten, ſieben. Daher rädern, ſieben.

Der Radieß, des — es, die - e, Diminut. Radießchen, aus dem Ital. Radice.

Raffen, verwandt mit rapere. Daher die Raffel, der Raffzahn.

Ragen, verwandt mit reichen. Hervor ragen, heraus ragen.

Die Rahe, auf den Schiffen, beſſer als Raa, S. 172, 178, 248.

Rähe, von den Pferden, ſ. Rehe.

Der Rahm, des — es, plur. car. der fette Theil der Milch, Schaum; aber der Rahmen, des-s, plur. ut ſing. Diminut. Rähmchen, der Rand u. ſ. f. verwandt mit Riemen. Rahmen, zielen, und in anberahmen iſt noch davon verſchieden.

Der Rain, des - es, die - e, Diminut. Rainchen, verwandt mit Rand, daher es auch noch das ai bekommt, S. 144. Daher rainen, grenzen, der Rainfarn, eine Pflanze, weil ſie auf den Rainen fährt, d. i. ſich verbreitet, folglich nicht Rheinfarn. So auch die Rainblume, der Rainkohl, die Rainweide, der Hartriegel, Liguſtrum vulgare L. aber die Rheinweide, der ſchwarze Pappelbaum, Populus nigra, weil er an den Rheinen, d. i. Bächen, wächſt, und die Rheinſchwalbe, gleichfalls von ihrem Aufenthalte an den Bächen.

Rammen, eine eigene Onomatopöie. Daher die Ramme, rammeln, der Rammler, verrammen, verrammeln.

Der Rand, des — es, plur. Ränder, Diminut. Rändchen. Daher rändig, einen Rand habend, rändern.

Der Rang, des – es, die — e, aus dem Franz. Rang.

Der Range, des — n, die — n, ein lang aufgeſchoſſener junger Menſch.

Der Rank, des — es, plur. Ränke. Daher ränkvoll.

Der Ranken, des – s, plur. ut ſing. oft auch die Ranke, plur. – n. Daher ranken, das Verbum.

Die Ranúnkel, plur. — n, aus dem Lateiniſchen Ranunculus.

Der Ranzen, des – s, plur. ut ſing. Diminutivum Ränzchen. Daher der Ränzel.

Ranzen, vulg. ſich heftig bewegen, lärmen.

Ranzig, — er, – ſte, von dem Fette. Daher die Ranzigkeit.

Die Ranzion, plur. – en, aus dem Franz. Rançon. Daher ranzionīren.

1. Der Rappe, des — n, die — n, ein ſchwarzes Pferd, verwandt mit dem Lat. ravus.

2. Die Rappe, eine Reibe, aus dem Franz. Rape. Daher der Rappēh, des – es, die — e, aus dem Franz. Rapé, (von dem h S. 172,) rappīren.

Rappeln, verwandt mit reiben. Daher vulg. rappelköpfig.

Das Rappīer, des — es, die — e, aus dem mittl. Lateiniſchen Rapperia, Franzöſiſch Rapier. Daher rappieren.

Die Rappīſe, verwandt mit rappen, raffen, Raub u. ſ. f.

Der Rapúnzel, des — s, plur. inuſ. aus dem Lat. Rapunculus.

Die Raquete, ſ. Racketе.

Rār, —er, —eſte, aus dem Lat. rarus. Daher die Rarität, plur. —en, Franz. Rarité.

Rāſch, —er, —eſte, verwandt mit rauſchen, raſen, u. ſ. f. Daher die Raſchheit.

Der Rāſch, des —es, die —e, eine Zeugart, von dem Nahmen der Stadt Arras in Artois, wo ſie zuerſt verfertiget worden. Daher rāſchen, daraus bereitet.

Der Raſen, des —s, plur. ut ſing. verwandt mit Gras. Daher beraſen.

Raſen, eine eigene Onomatopöie; er raſ't, ſie raſ'ten, S. 183. Daher die Raſerey, verraſen.

Raſpeln, auch eine eigene Onomatopöie. Daher die Raſpel, beraſpeln.

Raſſeln, gleichfalls eine eigene Onomatopöie. Daher die Raſſel, das Geraſſel.

Die Raſt, plur. in einigen Bedeutungen —en, verwandt mit Ruhe. Daher raſten, raſtlos.

Der Rath, des —es, plur. Räthe, Rathſchlag und Rathgeber, verwandt mit reden. Daher rathen, verb. irreg. du räthеſt, (räthſt,) er räth; Präter. rieth; Partic. gerathen; räthig in beyräthig, räthlich, —er, —ſte, rathſam, —er, —ſte, die Rathſamkeit, rathſchlagen, verb. regul. S. 314, 324, 350, berathen, verrathen, entrathen, verrathen, der Verrath, der Verräther, die Verrätherey.

Das Räthſel, des —s, plur. ut ſing. Diminut. Räthſelchen, von rathen und der Ableitungsſylbe —ſel; folglich nicht Rätzel, weil das h den Uebergang des ſ in z hindert.

Die Katze, nicht Katte, welches die Niederſächſiſche Form iſt, von dem alten ratten, nagen, rodere, für Rat-ſe.

Rauben, verwandt mit raffen, rapere, u. ſ. f. Daher der Raub, der Räuber, die Räuberinn, die Räuberey, räuberiſch, berauben.

Rauch, — er, — eſte, mit Wolle, Federn oder Haaren bewachſen, verwandt mit rauh. Daher der Rauchhändler, das Rauchwerk, mit Haaren verſehene gar gemachte Felle.

Der Rauch, des — es, plur car. Daher rauchen, räuchern, räucherig, rauchig, das Rauchwerk, Räuchwerk, womit man räuchert, verrauchen, beräuchern.

Die Räude, die Krätze, verwandt mit rauh. Daher räudig, die Räudigkeit.

Raufen, verwandt mit raffen, rauben u. ſ. f. Daher die Raufe, der Raufer.

Rauh, — er, — eſte, uneben, in der Abſtammung verwandt mit rauch, aber in der Bedeutung verſchieden. Daher die Rauhe, die Rauhigkeit, beyde nur im gemeinen Leben, rauhen.

Raum, — er, — eſte, adv. wofür doch geraum üblicher iſt. Daher der Raum, des — es, plur. Räume, Diminut. Räumchen, räumen, der Räumer, räumig, geräumig, räumlich, — er, — ſte, wie das vorige, die Räumlichkeit, verräumen.

Raunen, leiſe reden, meiſt veraltet.

Die Raupe, Diminut. Räupchen, verwandt mit repere. Daher räupen, abraupen.

Rauſchen, eine eigene Onomatopöie. Daher der Rauſch, des — es, plur. Räuſche, berauſchen, das Geräuſch, verrauſchen.

Räuſpern, auch eine eigene Onomatopöie. Daher das Geräuſper.

Die Raute, Diminut. Räutchen, eine Pflanze, ein Kranz, ein geſchobenes Quadrat, drey Wörter von verſchiedener Abkunft.

Die Rêbe, oft auch der Rêbe, des —n, die -n, Diminut. Rebchen, verwandt mit Rippe.

Der Rebêll, des — en, die — en, Fämin. Rebellinn, aus dem Lat. rebellis. Daher die Rebellion, plur. — en, Lat. Rebellio, rebêlliſch, -er, — eſte oder — te, rebellîren.

Das Rebhuhn, ſ. Rephuhn.

Der Rêchen, des — s, plur. ut ſing. Niederſächſ. die Harke. Daher rechen, mit dem Rechen arbeiten.

Rêchnen, ein Intenſivum von dem alten rechen, zählen. Daher der Rechner, die Rechnung, berechnen, verrechnen; und von dem veralteten rechen, das Rechenbret, Rechenbuch verſchieden von Rechnungsbuch, Rechenkammer, Rechenkunſt, Rechenmeiſter, Rechenpfennig, Rechenſchaft u. ſ. f.

Rêcht, adv. & adj. verwandt mit rectus und richten; mir iſt alles recht, es einem recht machen, es iſt nicht recht, recht thun, wo es überall das Adverbium und nicht das Subſtantivum iſt. Daher das Recht, des — es, (in einigen wenigen Fällen noch Rechtens,) die — e, folglich Recht haben, Recht behalten, einem Recht geben; rechten,

rechtlich, rechts, berechtigen, gerecht, die Gerechtigkeit, zurecht, um der elliptischen Bedeutung willen zusammen gezogen; ferner die Zusammensetzungen, rechtfêrtig, rechtfertigen, die Rechtfertigung, rechtmäßig, die Rechtmäßigkeit, rechtschaffen, die Rechtschaffenheit, die Rechtsgelehrsamkeit, lange nicht mehr Rechtsgelahrtheit, u. s. f.

Rêcken, das Factitivum und Intensivum von reichen. Daher die Recke.

Der Rêctor, des - s, die Rectören oder Rectöres, aus dem Lat. Rector, Fämin. Rêctorinn. Daher das Rectorāt, des - es, die - e.

Rêden, verb. reg. er redete, geredet; redte, geredt, sind theils hart, theils verleiten sie zu einer falschen Aussprache. Daher die Rede, der Redner, die Rednerinn, redneriſch rêdsêlig, gesprächig, im Hochdeutschen selten, die Redseligkeit, bereden, die Beredung, das Gerede, verreden, zureden.

Rêdlich, (gedehnt,) - er, - ste, von dem veralteten Rede, das Recht. Daher die Redlichkeit.

Die Reede, Schifflände, s. Rehde.

Das Rêff, des — es, die - e, nur in einigen Lebensarten. Daher reffen, der Reffträger.

Die Rēgel, Diminut. Regelchen, aus dem Lat. Regula. Daher regellos, regelmäßig, die Regelmäßigkeit, regulār.

Rêgen, sich schwach bewegen. Daher rege, — r, - ste, die Regung, erregen, die Erregung.

Der Rêgen, des - s, plur. ut sing. Pluvia. Daher regnen, das Intensivum von dem veralteten

regen, regenhaft, für die niedrigen regneriſch und regenicht, beregnen.

Regieren, aus dem Lat. regere. Daher der Regierer, die Regierung, der Regênt, des -en, die -en, Lat. regens, das Regimênt, des -es, die -er, aus dem Lat. Regimen und Franz. Regiment.

Das Regiſter, des — s, plur. ut ſing. aus dem mittl. Lat. Regiſtrum.

Das Rehy, des — es, die — e, Diminut. Rehychen. Daher der Rehypock, das Rehykalb, der Rehyfuß u. ſ. f.

Die Rehyde, die Schifflände, beſſer als Reede und Rhede, weil Rh kein Deutſcher Laut iſt, S. 178, 251. Daher der Rehyder, die Rehyderey.

Rehe, ſteif, von den Pferden, nicht räh, rähe oder reh; die beyden erſten ſind wider die Ausſprache, und das letzte wider den Wohlklang. Daher die Rehe.

Reiben, verb. irreg. Präter. rieb; Partic. gerieben. Daher die Reibe, der Reiber, Fäm. Reiberinn, bereiben, verreiben, zerreiben.

Reich, — er, — ſte, dives. Daher reichern in bereichern, reichlich, -er, — ſte, der Reichthum, plur. Reichthümer.

Das Reich, des -es, die -e, verwandt mit dem Lat. Regnum und regere. Daher Reichsadel, Reichsſtand u. ſ. f.

Reichen, verwandt mit dem Lat. rigere in porrigere u. ſ. f. Daher erreichen, die Erreichung, zureichen.

Reif, — er, — eſte. Daher die Reife, reifen, reif werden und machen, reiflich, — er, — ſte.

rechtlich, rechts, berechtigen, gerecht, die Gerechtigkeit, zurecht, um der elliptischen Bedeutung willen zusammen gezogen; ferner die Zusammensetzungen, rechtfêrtig, rechtfertigen, die Rechtfertigung, rechtmäßig, die Rechtmäßigkeit, rechtschaffen, die Rechtschaffenheit, die Rechtsgelehrsamkeit, lange nicht mehr Rechtsgelahrtheit, u. s. f.

Rêcken, das Factitivum und Intensivum von reichen. Daher die Recke.

Der Rêctor, des - s, die Rectōren oder Rectōres, aus dem Lat. Rector, Famin. Rêctorinn. Daher das Rectorāt, des-es, die-e.

Rêden, verb. reg. er redete, geredet; redte, geredt, sind theils hart, theils verleiten sie zu einer falschen Aussprache. Daher die Rede, der Redner, die Rednerinn, redneriſch rêdsêlig, gesprächig, im Hochdeutschen selten, die Redseligkeit, bereden, die Beredung, das Gerede, verreden, zureden.

Rêdlich, (gedehnt,) -er, -ste, von dem veralteten Rede, das Recht. Daher die Redlichkeit.

Die Reede, Schifflände, s. Rehde.

Das Rêff, des — es, die -e, nur in einigen Lebensarten. Daher reffen, der Reffträger.

Die Rēgel, Diminut. Regelchen, aus dem Lat. Regula. Daher regellos, regelmäßig, die Regelmäßigkeit, regulār.

Rêgen, sich schwach bewegen. Daher rege, — r, -ste, die Regung, erregen, die Erregung.

Der Rêgen, des-s, plur. ut sing. Pluvia. Daher regnen, das Intensivum von dem veralteten

regen, regenhaft, für die niedrigen regneriſch und regenicht, beregnen.

Regieren, aus dem Lat. regere. Daher der Regierer, die Regierung, der Regênt, des -en, die -en, Lat. regens, das Regimênt, des -es, die -er, aus dem Lat. Regimen und Franz. Regiment.

Das Regiſter, des — s, plur. ut ſing. aus dem mittl. Lat. Regiſtrum.

Das Rehe, des — es, die — e, Diminut. Rehchen. Daher der Rehpock, das Rehkalb, der Rehfuß u. ſ. f.

Die Rehde, die Schifflände, beſſer als Reede und Rhede, weil Rh kein Deutſcher Laut iſt, S. 178, 251. Daher der Rehder, die Rehderey.

Rehe, ſteif, von den Pferden, nicht räh, rähe oder reh; die beyden erſten ſind wider die Ausſprache, und das letzte wider den Wohlklang. Daher die Rehe.

Reiben, verb. irreg. Präter. rieb; Partic. gerieben. Daher die Reibe, der Reiber, Fám. Reiberinn, bereiben, verreiben, zerreiben.

Reich, — er, — ſte, dives. Daher reichern in bereichern, reichlich, -er, — ſte, der Reichthum, plur. Reichthümer.

Das Reich, des -es, die -e, verwandt mit dem Lat. Regnum und regere. Daher Reichsadel, Reichsſtand u. ſ. f.

Reichen, verwandt mit dem Lat. rigere in porrigere u. ſ. f. Daher erreichen, die Erreichung, zureichen.

Reif, — er, — eſte. Daher die Reife, reifen, reif werden und machen, reiflich, — er, — ſte.

Der Reif, des — es, die — e, ein Seil, Rand, Pruina, Ring; daher es reift, reifen, mit Reifen versehen, der Reifer oder Reifschläger, der Seiler, der Reifrock.

Der Reiger, s. Reiher.

Die Reihe. Daher reihen, anreihen, aufreihen.

Der Reihen, des -s, plur. ut ling. der Tanz, meist veraltet.

Der Reiher, des -s, plur. ut sing. ein Vogel, vulg Reiger, S. 168, 170. Daher die Reiherbeitze, der Reiherbusch u. s. f.

Der Reim, des -es, die — e, Diminut. Reimchen, verwandt mit dem Griech. ῥῆμα. Daher reimen, der Reimer, Fämin. Reimerinn, ungereimt, abgeschmackt, aber für ohne Reime sind reimfrey und reimlos so wohl bestimmter als edler.

1. Der Rein, die Grenze, s. Rain.

2. Der Rein, ein Fluß, s. Rhein.

Rein, —er, -ste, purus. Daher reinigen, von dem veralteten reinen, die Reinigkeit, (nicht Reine oder Reinheit,) die Reinigung, reinlich, —er, -ste, (Niedersächsisch rendlich,) die Reinlichkeit.

1. Der Reis, Oryza, s. Reiß.

2. Das Reis, des -es, plur. Reiser, Dimin. Reischen, Surculus. Daher das Reisig, das Reisholz, das Reisbund u. s. f.

Reisen, verwandt mit reiten. Daher die Reise, bereisen, verreisen, und das veraltete der Reisige, des -n, die —n, ein Soldat, von Reise, Feldzug.

Der Reiß, des — es, plur. car. eine Hülsenfrucht, aus dem Griech. und Lat. Oryza, woher auch daß ß

rühret. Daher der Reißbrey, das Reißmuß, Reißbrot u. ſ. f.

Reißen, (der Ausſprache nach richtiger reiſſen, S. 97, 237, f.) verb. irreg. du reiſſeſt, er reiſſet, reißt; Prät. riß; Partic. geriſſen; eine eigene Onomatopöie. Daher der Reiſſer in Poſſenreiſſer, Leinwandreiſſer u. ſ. f. entreiſſen, zerreiſſen. S. auch Riß.

1. Reiten, verb. reg. in Ordnung bringen, nur noch in bereit, bereiten, ſ. dieſelben.

2. Reiten, verb. irreg. Präter. ritt; Partic. geritten; equitare, verwandt mit reiſen. Daher der Reiter, des — s, plur. ut ſing. (nicht Reuter, weil es von reiten und nicht von reuten abſtammet, S. 62, 146,) die Reiterey, bereiten, ein Pferd, der Bereiter, erreiten, zureiten.

Reitzen, von reiten, ſo fern es ehedem auch ſtechen, bewegen, bedeutete, und — ſen, für reitzſen, (S. 205,) verwandt mit ritzen. Daher der Reitz, des — es, die — e, reitzbar, die Reitzbarkeit, die Reitzung.

Der Rîkel, des – s, plur. ut ſing. nur in den niedrigſten Sprecharten.

Die Religiōn, plur. — en, aus dem Lat. Religio. Daher religiōs, — er, — eſte, der Religiōſe, des — n, die – n.

Rênken, das Intenſivum von ringen. Daher verrenken, die Verrenkung.

Rênnen, verb. irreg. Präter. rannte; Partic. gerannt, oft auch ſchon regulär, verwandt mit Rhein, Fluß, und rinnen. Daher der Renner, die Rennbahn, das Rennthier, errennen, verrennen.

Der Renommiſt, des — en, die — en, aus dem Franz. Renommé.

Die Rênte, noch häufiger im Plur allein, die Renten, aus dem Franz. Rente. Daher **renten**, eintragen, die Renteney, Rentnerey, **Rentey**, nur an einigen Orten für Rentkammer, **Rentamt**, der Rentner, vulg. Rentenierer, der von ſeinen Renten lebt, der Rentmeiſter u. ſ. f.

Das Rêpphuhn, des — es, plur. — **hühner**, von dem noch Niederſ. reppen, ſich ſchnell bewegen, folglich nicht Rebhuhn, welches zugleich wider die Ausſprache iſt.

Die Republîk, plur. — en, aus dem Franz. Republique. Daher republikāniſch, der Republikāner, Fämin. Republikanerinn.

Der Reſidênt, des — en, die — en, Fämin. Reſidentinn, aus dem Franz. Reſident. Die Reſidênz, plur. — en, aus dem Lat. Reſidentia.

Der Rêſt, des — es, die — e, Diminut. Reſtchen, aus dem Franz. Reſte. Daher **reſten**, zurück ſeyn, noch häufiger reſtiren, Lat. **reſtare**, der Reſtánt, des —en, die —en.

Rêtten. Daher der Retter, Fämin. Retterinn, die Rettung, erretten, der Erretter, die Errettung.

Der Rêttig, des —es, die —e, aus dem Lat. Radix. Daher Meerrettig.

Reuen. Daher die Reue, (nicht Reu,) **reuig** —er, -eſte, **gereuen**, **bereuen**, die Bereuung.

Die Reuſe, verwandt mit dem Lat. Riſcus. Daher Fiſchreiſe, Senkreuſe, Krebsreuſe u. ſ. f.

Reuten, verwandt mit reiſſen und rotten. Daher die Reute, Reuthaue, das Gereut, ausreuten.

Der Reuter, Eques, ſ. Reiter in Reiten.

Das Revier, des — es, die — e, aus dem Franz. Riviere. Daher revieren, bey den Jägern.

Die Rhede, ſ. Rehde.

Der Rhein, des — es, die — e, der eigene Nahme, der aber ehedem einen jeden Fluß bedeutete, verwandt mit rinnen. Das Rh iſt aus dem Griech. und Lat. Rhenus. Daher der Rheinfall, der Rheingraf, das Rheingold, die Rheinſchwalbe und Rheinweide, verſchieden von der Rainſchwalbe und Rainweide, ſ. in Rain.

Die Ribbe, ſ. Rippe.

Richten, nahe verwandt mit recht. Daher der Richter, Famin. Richterinn, richterlich, richtig, —er, —ſte, die Richtigkeit, berichten, der Bericht, berichtigen, die Berichtigung, errichten, die Errichtung, entrichten, die Entrichtung, das Gericht, verrichten, die Verrichtung, zurichten.

Riechen, verb. irreg. du riechſt, er riecht, (Oberd. reuchſt, reucht;) Präter. röch; Partic. gerochen; Imperat. riech, (Oberd. reuch;) verwandt mit rauchen. Daher riechbar, die Riechbarkeit, beriechen, ſich verriechen, der Geruch.

Der Riegel, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Riegelchen, verwandt mit Regel, Reihe u. ſ. f. Daher riegeln in aufriegeln, zuriegeln, entriegeln, verriegeln.

Der Riemen, des — s, plur. ut ſing. (vulg. Riem, des — ens, die — en,) verwandt mit Rahmen. Daher der Riemer, Famin. Riemerinn.

Der Renommist, des — en [illegible]min. Ries
Franz. Renommé. [illegible]öhe schießen,
Die Rênte, noch h[illegible]
ten, aus dem F[illegible]ie. Daher das Ge-
tragen, die R[illegible]
an einigen [illegible] — e, außer mit einem
der Rent[illegible] Plural unverändert bleibt,
Renten [illegible] Quantität Papier von 20 Buch.
Das R[illegible] Ried,) des — es, die — e, Di-
dem [illegible] Rietchen, Rohr, eine sumpfige Gegend
fol[illegible] u. s. f. Daher Riethgras, Riethkamm u. s. f.
[illegible] Iterat. und Diminut. von reiben und
[illegible] Daher die Riffel.
Das Rind, des — es, die — e, Daher rindern,
nach dem Rinde oder Zuchtochsen verlangen, Rind-
fleisch, Rindvieh u. s. f.
Die Rinde, Diminut. Rindchen, verwandt mit
Rand. Daher rindig in grobrindig, hartrin-
dig, u. s. f.
Der Ring, des — es, die — e, Diminut. vulg.
Ringelchen. Daher der Ringel, des — s, plur.
ut sing. ringelig, ringeln, ringen, mit Ringen ver-
sehen, u. s. f. in beringen, umringen, rings.
Ringe, adv. wofür jetzt geringe üblich ist, welches
siehe. Daher verringern, die Verringerung.
1. Ringen, verb. reg. von Ring, s. in diesem. Da-
her umringen, umringet, nicht umrungen.
2. Ringen, verb. irreg. Präter. rang; Partic. ge-
rungen Daher der Ringer, des — s, plur.
ut sing. erringen.
Der Rinken, des — s, plur. ut sing. ein großer
Ring, von diesem Worte.

…n, verb. irreg. Präter. rann, Conj. ränne; …geronnen; verwandt mit rennen. Daher …nne, Diminut. Rinnchen, entrinnen, zer…ien, gerinnen.

Rippe, (Niederſ. Ribbe,) Diminut. Rippchen. Daher rippen, gerippt, das Geripp.

Der Riß, des Riſſes, die Riſſe, Diminut. Rißchen, von reißen. Daher riſſig, Riſſe habend, Abriß, Aufriß u. ſ. f.

Der Riſt, des —es, die —e, ein erhöheter Theil, in einigen Fällen, verwandt mit Rieſe, folglich nicht Rüſt, auch nicht Rieſt, oder Rieſter.

Der Ritt, des -es, die -e, von reiten. Daher der Ritter, des -s, plur. ut ſing. Fämin. Ritterinn, ritterlich, die Ritterſchaft, ritterſchaftlich.

Ritzen, nahe verwandt mit reitzen, für ritzen. Daher der Ritz, des -es, die -e, oft auch die Ritze, plur. -n, Dimin. Ritzchen.

Der Robbe, des -n, die -n, der Seehund.

Der Roche, des -n, die -n, der Elephant im Schachſpiele, ingleichen ein gewiſſer Fiſch.

Röcheln, eine eigene Onomatopöie. Daher verröcheln, das Geröchel.

Der Rock, des -es, die Röcke, Diminut. Röckchen, verwandt mit rauch.

Der Rocken, des -s, plur. ut ſing. im Spinnen, ingleichen, eine Getreideart, zwey der Abſtammung nach verſchiedene Wörter; das letzte im Niederſ. Roggen, welches aber wider die Hochdeutſche Ausſprache iſt, S. 168.

Der Rogen, des -s, plur. ut ſing. Daher der Rogener, des -s, plur. ut ſing.

Die Katze, nicht Katte, welches die Niedersächsische Form ist, von dem alten ratten, nagen, rodere, für Rat-se.

Rauben, verwandt mit raffen, rapere, u. s. f. Daher der Raub, der Räuber, die Räuberinn, die Räuberey, räuberisch, berauben.

Rauch, — er, — este, mit Wolle, Federn oder Haaren bewachsen, verwandt mit rauh. Daher der Rauchhändler, das Rauchwerk, mit Haaren versehene gar gemachte Felle.

Der Rauch, des — es, plur car. Daher rauchen, räuchern, räucherig, rauchig, das Rauchwerk, Räuchwerk, womit man räuchert, verrauchen, beräuchern.

Die Räude, die Krätze, verwandt mit rauh. Daher räudig, die Räudigkeit.

Raufen, verwandt mit raffen, rauben u. s. f. Daher die Raufe, der Raufer.

Rauh, — er, — este, uneben, in der Abstammung verwandt mit rauch, aber in der Bedeutung verschieden. Daher die Rauhe, die Rauhigkeit, beyde nur im gemeinen Leben, rauhen.

Raum, — er, — este, adv. wofür doch geraum üblicher ist. Daher der Raum, des — es, plur. Räume, Diminut. Räumchen, räumen, der Räumer, räumig, geräumig, räumlich, — er, — ste, wie das vorige, die Räumlichkeit, verräumen.

Raunen, leise reden, meist veraltet.

Die Raupe, Diminut. Räupchen, verwandt mit repere. Daher räupen, abraupen.

Rauſchen, eine eigene Onomatopöie. Daher der Rauſch, des — es, plur. Räuſche, berauſchen, das Geräuſch, verrauſchen.

Räuſpern, auch eine eigene Onomatopöie. Daher das Geräuſper.

Die Raute, Diminut. Räutchen, eine Pflanze, ein Kranz, ein geſchobenes Quadrat, drey Wörter von verſchiedener Abkunft.

Die Rêbe, oft auch der Rêbe, des —n, die -n, Diminut. Rebchen, verwandt mit Rippe.

Der Rebêll, des — en, die — en, Fämin. Rebellinn, aus dem Lat. rebellis. Daher die Rebellion, plur. — en, Lat. Rebellio, rebêlliſch, -er, — eſte oder — te, rebellîren.

Das Rebhuhn, ſ. Rephuhn.

Der Rêchen, des — s, plur. ut ſing. Niederſächſ. die Harke. Daher rechen, mit dem Rechen arbeiten.

Rêchnen, ein Intenſivum von dem alten rechen, zählen. Daher der Rechner, die Rechnung, berechnen, verrechnen; und von dem veralteten rechen, das Rechenbret, Rechenbuch verſchieden von Rechnungsbuch, Rechenkammer, Rechenkunſt, Rechenmeiſter, Rechenpfennig, Rechenſchaft u. ſ. f.

Rêcht, adv. & adj. verwandt mit rectus und richten; mir iſt alles recht, es einem recht machen, es iſt nicht recht, recht thun, wo es überall das Adverbium und nicht das Subſtantivum iſt. Daher das Recht, des — es, (in einigen wenigen Fällen noch Rechtens,) die — e, folglich Recht haben, Recht behalten, einem Recht geben; rechten,

rechtlich, rechts, berechtigen, gerecht, die Gerechtigkeit, zurecht, um der elliptischen Bedeutung willen zusammen gezogen; ferner die Zusammensetzungen, rechtfêrtig, rechtfertigen, die Rechtfertigung, rechtmäßig, die Rechtmäßigkeit, rechtschaffen, die Rechtschaffenheit, die Rechtsgelehrsamkeit, lange nicht mehr Rechtsgelahrtheit, u. s. f.

Rêcken, das Factitivum und Intensivum von reichen. Daher die Recke.

Der Rêctor, des - s, die Rectōren oder Rectōres, aus dem Lat. Rector, Fämin. Rêctorinn. Daher das Rectorāt, des - es, die - e.

Rêden, verb. reg. er redete, geredet; redte, geredt, sind theils hart, theils verleiten sie zu einer falschen Aussprache. Daher die Rede, der Redner, die Rednerinn, redneriſch rêdsêlig, gesprächig, im Hochdeutschen selten, die Redseligkeit, bereden, die Beredung, das Gerede, verreden, zureden.

Rêdlich, (gedehnt,) - er, - ste, von dem veralteten Rede, das Recht. Daher die Redlichkeit.

Die Reede, Schifflände, s. Rehde.

Das Rêff, des — es, die - e, nur in einigen Lebensarten. Daher reffen, der Reffträger.

Die Rēgel, Diminut. Regelchen, aus dem Lat. Regula. Daher regellos, regelmäßig, die Regelmäßigkeit, regulār.

Rêgen, sich schwach bewegen. Daher rege, — r, - ste, die Regung, erregen, die Erregung.

Der Rêgen, des - s, plur. ut sing. Pluvia. Daher regnen, das Intensivum von dem veralteten

regen, regenhaft, für die niedrigen regneriſch und regenicht, beregnen.

Regieren, aus dem Lat. regere. Daher der Regierer, die Regierung, der Regênt, des —en, die —en, Lat. regens, das Regimênt, des —es, die —er, aus dem Lat. Regimen und Franz. Regiment.

Das Regiſter, des — s, plur. ut ſing. aus dem mittl. Lat. Regiſtrum.

Das Rehy, des — es, die — e, Diminut. Rehychen. Daher der Rehypock, das Rehykalb, der Rehyfuß u. ſ. f.

Die Rehde, die Schifflände, beſſer als Reede und Rhede, weil Rh kein Deutſcher Laut iſt, S. 178, 251. Daher der Rehder, die Rehderey.

Rehe, ſteif, von den Pferden, nicht räh, rähe oder reh; die beyden erſten ſind wider die Ausſprache, und das letzte wider den Wohlklang. Daher die Rehe.

Reiben, verb. irreg. Präter. rieb; Partic. gerieben. Daher die Reibe, der Reiber, Fäm. Reiberinn, bereiben, verreiben, zerreiben.

Reich, — er, — ſte, dives. Daher reichern in bereichern, reichlich, — er, — ſte, der Reichthum, plur. Reichthümer.

Das Reich, des — es, die — e, verwandt mit dem Lat. Regnum und regere. Daher Reichsadel, Reichsſtand u. ſ. f.

Reichen, verwandt mit dem Lat. rigere in porrigere u. ſ. f. Daher erreichen, die Erreichung, zureichen.

Reif, — er, — eſte. Daher die Reife, reifen, reif werden und machen, reiflich, — er, — ſte.

Der Reif, des — es, die — e, ein Seil, Rand, Pruina, Ring; daher es reift, reifen, mit Reifen versehen, der Reifer oder Reifschläger, der Seiler, der Reifrock.

Der Reiger, s. Reiher.

Die Reihe. Daher reihen, anreihen, aufreihen.

Der Reihen, des -s, plur. ut ling. der Tanz, meist veraltet.

Der Reiher, des -s, plur. ut sing. ein Vogel, vulg Reiger, S. 168, 170. Daher die Reiherbeitze, der Reiherbusch u. s. f.

Der Reim, des -es, die — e, Diminut. Reimchen, verwandt mit dem Griech. ῥῆμα. Daher reimen, der Reimer, Fämin. Reimerinn, ungereimt, abgeschmackt, aber für ohne Reime sind reimfrey und reimlos so wohl bestimmter als edler.

1. Der Rein, die Grenze, s. Rain.

2. Der Rein, ein Fluß, s. Rhein.

Rein, —er, -ste, purus. Daher reinigen, von dem veralteten reinen, die Reinigkeit, (nicht Reine oder Reinheit,) die Reinigung, reinlich, —er, -ste, (Niedersächsisch rendlich,) die Reinlichkeit.

1. Der Reis, Oryza, s. Reiß.

2. Das Reis, des -es, plur. Reiser, Dimin. Reischen, Surculus. Daher das Reisig, das Reisholz, das Reisbund u. s. f.

Reisen, verwandt mit reiten. Daher die Reise, bereisen, verreisen, und das veraltete der Reisige, des -n, die —n, ein Soldat, von Reise, Feldzug.

Der Reiß, des — es, plur. car. eine Hülsenfrucht, aus dem Griech. und Lat. Oryza, woher auch daß ß

rühret. Daher der Reißbrey, das Reißmuß, Reißbrot u. ſ. f.

Reißen, (der Ausſprache nach richtiger reiſſen, S. 97, 237, f.) verb. irreg. du reiſſeſt, er reiſſet, reißt; Prät. riß; Partic. geriſſen; eine eigene Onomatopöie. Daher der Reiſſer in Poſſenreiſſer, Leinwandreiſſer u. ſ. f. entreiſſen, zerreiſſen. S. auch Riß.

1. Reiten, verb. reg. in Ordnung bringen, nur noch in bereit, bereiten, ſ. dieſelben.

2. Reiten, verb. irreg. Präter. ritt; Partic. geritten; equitare, verwandt mit reiſen. Daher der Reiter, des — s, plur. ut ſing. (nicht Reuter, weil es von reiten und nicht von reuten abſtammet, S. 62, 146,) die Reiterey, bereiten, ein Pferd, der Bereiter, erreiten, zureiten.

Reitzen, von reiten, ſo fern es ehedem auch ſtechen, bewegen, bedeutete, und — ſen, für reitzſen, (S. 205,) verwandt mit ritzen. Daher der Reitz, des — es, die — e, reitzbar, die Reitzbarkeit, die Reitzung.

Der Rêkel, des — s, plur. ut ſing. nur in den niedrigſten Sprecharten.

Die Religiōn, plur. — en, aus dem Lat. Religio. Daher religiōs, — er, — eſte, der Religiōſe, des — n, die — n.

Rênken, das Intenſivum von ringen. Daher verrenken, die Verrenkung.

Rênnen, verb. irreg. Präter. rannte; Partic. gerannt, oft auch ſchon regulär, verwandt mit Rhein, Fluß, und rinnen. Daher der Renner, die Rennbahn, das Rennthier, errennen, verrennen.

Der Renommiſt, des — en, die — en, aus dem Franz. Renommé.

Die Rênte, noch häufiger im Plur allein, die Renten, aus dem Franz. Rente. Daher renten, eintragen, die Renteney, Rentnerey, Rentey, nur an einigen Orten für Rentkammer, Rentamt, der Rentner, vulg. Rentenierer, der von ſeinen Renten lebt, der Rentmeiſter u. ſ. f.

Das Rêpphuhn, des — es, plur. — hühner, von dem noch Niederſ. reppen, ſich ſchnell bewegen, folglich nicht Rebhuhn, welches zugleich wider die Ausſprache iſt.

Die Republîk, plur. — en, aus dem Franz. Republique. Daher republikānisch, der Republikāner, Fämin. Republikanerinn.

Der Reſidênt, des — en, die — en, Fämin. Reſidentinn, aus dem Franz. Reſident. Die Reſidênz, plur. — en, aus dem Lat. Reſidentia.

Der Rêſt, des — es, die — e, Diminut. Reſtchen, aus dem Franz. Reſte. Daher reſten, zurück ſeyn, noch häufiger reſtiren, Lat. reſtare, der Reſtánt, des —en, die —en.

Rêtten. Daher der Retter, Fämin. Retterinn, die Rettung, erretten, der Erretter, die Errettung.

Der Rêttig, des —es, die —e, aus dem Lat. Radix. Daher Meerrettig.

Reuen. Daher die Reue, (nicht Reu,) reuig, —er, -eſte, gereuen, bereuen, die Bereuung.

Die Reuſe, verwandt mit dem Lat. Riſcus. Daher Fiſchreiſe, Senkreuſe, Krebsreuſe u. ſ. f.

Reuten, verwandt mit reiſſen und rotten. Daher die Reute, Reuthaue, das Gereut, ausreuten.

Der Reuter, Eques, ſ. Reiter in Reiten.

Das Revier, des — es, die — e, aus dem Franz. Riviere. Daher revieren, bey den Jägern.

Die Rhede, ſ. Rehde.

Der Rhein, des — es, die — e, der eigene Nahme, der aber ehedem einen jeden Fluß bedeutete, verwandt mit rinnen. Das Rh iſt aus dem Griech. und Lat. Rhenus. Daher der Rheinfall, der Rheingraf, das Rheingold, die Rheinſchwalbe und Rheinweide, verſchieden von der Rainſchwalbe und Rainweide, ſ. in Rain.

Die Ribbe, ſ. Rippe.

Richten, nahe verwandt mit recht. Daher der Richter, Famin. Richterinn, richterlich, richtig, —er, —ſte, die Richtigkeit, berichten, der Bericht, berichtigen, die Berichtigung, errichten, die Errichtung, entrichten, die Entrichtung, das Gericht, verrichten, die Verrichtung, zurichten.

Riechen, verb. irreg. du riechſt, er riecht, (Oberd. reuchſt, reucht;) Präter. röch; Partic. gerochen; Imperat. riech, (Oberd. reuch;) verwandt mit rauchen. Daher riechbar, die Riechbarkeit, beriechen, ſich verriechen, der Geruch.

Der Riegel, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Riegelchen, verwandt mit Regel, Reihe u. ſ. f. Daher riegeln in aufriegeln, zuriegeln, entriegeln, verriegeln.

Der Riemen, des — s, plur. ut ſing. (vulg. Riem, des — ens, die — en,) verwandt mit Rahmen. Daher der Riemer, Famin. Riemerinn.

Der Rieſe, des – ns, plur. ut ſing. Fämin. Ries ſinn, von dem alten rieſen, in die Höhe ſchießen, verwandt mit groß.

Rieſeln, eine eigene Onomatopöie. Daher das Gerieſel.

Das Rieß, des – es, die – e, außer mit einem Zahlworte, da es im Plural unverändert bleibt, ſechs Rieß, eine Quantität Papier von 20 Buch.

Das Rieth, (nicht Ried,) des – es, die – e, Diminut. Riethchen, Rohr, eine ſumpfige Gegend u. ſ. f. Daher Riethgras, Riethkamm u. ſ. f.

Riffeln, das Iterat. und Diminut. von reiben und raufen. Daher die Riffel.

Das Rind, des – es, die – e, Daher rindern, nach dem Rinde oder Zuchtochſen verlangen, Rindfleiſch, Rindvieh u. ſ. f.

Die Rinde, Diminut. Rindchen, verwandt mit Rand. Daher rindig in grobrindig, hartrindig, u. ſ. f.

Der Ring, des — es, die — e, Diminut. vulg. Ringelchen. Daher der Ringel, des — s, plur. ut ſing. ringelig, ringeln, ringen, mit Ringen verſehen, u. ſ. f. in beringen, umringen, rings.

Ringe, adv. wofür jetzt geringe üblich iſt, welches ſiehe. Daher verringern, die Verringerung.

1. Ringen, verb. reg. von Ring, ſ. in dieſem. Daher umringen, umringet, nicht umrungen.

2. Ringen, verb. irreg. Präter. rang; Partic. gerungen. Daher der Ringer, des — s, plur. ut ſing. erringen.

Der Rinken, des — s, plur. ut ſing. ein großer Ring, von dieſem Worte.

Rinnen, verb. irreg. Präter. **rann**, Conj. **ränne**; Partic. **geronnen**; verwandt mit **rennen**. Daher die **Rinne**, Diminut. **Rinnchen**, **entrinnen**, **zerrinnen**, **gerinnen**.

Die Rippe, (Niederſ. Ribbe,) Diminut. Rippchen. Daher rippen, gerippt, das Geripp.

Der Riß, des Riſſes, die Riſſe, Diminut. Rißchen, von reißen. Daher riſſig, Riſſe habend, Abriß, Aufriß u. ſ. f.

Der Riſt, des —es, die —e, ein erhöheter Theil, in einigen Fällen, verwandt mit Rieſe, folglich nicht Rüſt, auch nicht Rieſt, oder Rieſter.

Der Ritt, des -es, die -e, von reiten. Daher der Ritter, des -s, plur. ut ſing. Fämin. Ritterinn, ritterlich, die Ritterſchaft, ritterſchaftlich.

Ritzen, nahe verwandt mit reitzen, für ritzen. Daher der Ritz, des -es, die -e, oft auch die Ritze, plur. -n, Dimin. Ritzchen.

Der Robbe, des -n, die -n, der Seehund.

Der Róche, des -n, die -n, der Elephant im Schachſpiele, ingleichen ein gewiſſer Fiſch.

Röcheln, eine eigene Onomatopöie. Daher verröcheln, das Geröchel.

Der Rock, des -es, die Röcke, Diminut. Röckchen, verwandt mit rauch.

Der Rocken, des -s, plur. ut ſing. im Spinnen, ingleichen, eine Getreideart, zwey der Abſtammung nach verſchiedene Wörter; das letzte im Niederſ. Roggen, welches aber wider die Hochdeutſche Ausſprache iſt, S. 168.

Der Rogen, des -s, plur. ut ſing. Daher der Rogener, des -s, plur. ut ſing.

Roh, —er, —eſte, verwandt mit rauh, und rudis. Daher die Rohheit, vulg. Rohigkeit.

Das Rohr, des —es, die —e, Diminut. Röhrchen. Daher rohrig, mit Rohr bewachſen, die Rohrdommel, berohren.

Die Röhre, plur. —n, Diminut. Röhrchen, nahe verwandt mit dem vorigen.

Rollen, eine eigene Onomatopöie. Daher die Rolle, der Roller.

Der Romān, des —es, die —e, (vulg. die Romäne, plur. —n,) aus dem Franz. le Roman. Daher romānenhaft, —er, —eſte, romántiſch. —er, —eſte oder te, die Románze.

Das Rooß, des —es, plur. inuſ. das Gewirk im Bienenſtocke, nur in einigen Gegenden.

Die Roſe, Diminut. Röschen, verwandt mit Roſa. roth u. ſ. f. Daher roſenfarben, vulg. roſicht.

Die Roſīne, Diminut. Roſinchen, aus dem Franz. Raiſin.

Der Rosmarīn, aus dem Lat. Ros marinus.

Das Róß, des —ſſes, die —ſſe, Diminut. Rößchen, ein Pferd. Daher der Roßkamm, der Roßtäuſcher, von dem mittl. Lat. Cambium.

1. Der Roſt, des —es, plur. Röſte, ein Gitterwerk, Haufen u. ſ. f. zwey der Abſtammung nach verſchiedene Wörter.

2. Der Roſt, des —es, plur. inuſ. Aerugo, verwandt mit rauch, Räude u. ſ. f. Daher roſten, beroſten, verroſten, roſtig.

Röſten, eine eigene Onomatopöie. Daher der Röſter.

Roth, röther, rötheſte. Daher die Röthe, der Röthel, des —s, plur. ut ſing. die Röthelu,

ſing. car. (vulg. Ritteln,) röthen, erröthen, röthlich, — er, —ſte, der Röthling.

Rothwälſch, von Roth, ein Bettler im Rothwälſchen, und wälſch, fremd, ausländiſch.

Die Rotte. Daher rotten, vulg. rottiren, der Rottirer.

Rotten, das Intenſivum von reuten. Daher ausrotten. Ein anderes iſt das Niederſ. rotten, verweſen.

Der Rotz, des —es, plur. inuſ. verwandt mit rieſen, fließen, für Rots, Holländiſch Ruetſel. Daher rotzen, rotzig.

Die Rübe, Diminut. Rübchen, verwandt mit Rapa. Daher der Rübeſamen, vulg. Rübſen.

Rüchlos, — er, — eſte, von dem alten Ruch, Sorge, Achtung. Daher die Ruchloſigkeit, verrücht.

Ruchtbar, — er, —ſte, von dem veralteten Rucht, Gerücht. Daher die Ruchtbarkeit, das Gerücht.

Rücken, (Oberd. rucken,) verb. neutr. und act. das Intenſivum von regen. Daher der Ruck, des —es, die —e, berücken, entrücken, verrücken.

Der Rücken, des —s, plur. ut ſing. Daher rücklings, zurück, und die Zuſammenſetzungen, der Rückgrath, des —es, die —e, von Grath, Schärfe, folglich nicht Rückgrad, welches zugleich wider die Ausſprache iſt; ferner der Rückenhalt, verſchieden von Rückhalt, letzteres für Zurückhaltung; der Rückfall, die Rückfrage, rückgängig, die Rückkehr, die Rückſicht u. ſ. f. wo rück für zurück ſtehet.

Der Rüde, des —n, die —n, ein großer Hund.

Das Ruder, des —s, plur. ut ſing. Daher rudern, der Ruderer.

Rufen, verb. irreg. Imperf. rief; Partic. gerufen. Daher der Ruf, des —es, plur. inuſ. der Rufer, Fämin. Ruferinn, berufen, errufen, verrufen.

Rügen, beſchuldigen, tadeln. Daher die Rüge, das Rügegericht.

Ruhen. Daher die Ruhe, ruhig, beruhen.

Rühmen. Daher der Ruhm, des -es, plur. car. rühmlich, — er, — ſte, die Rühmlichkeit, ruhmredig, von reden (nicht ruhmräthig,) die Ruhmredigkeit, berühmen.

Rühren. Daher die Ruhr, der Aufruhr, die Rührung, berühren.

Der Ruin, des — es, plur. inuſ. das Abſtractum, aber die Ruinen, ſing. car. das Concretum, aus dem Lat. Ruina.

Der Rumpf, des — s, plur. Rümpfe, verwandt mit Strumpf u. ſ. f.

Rümpfen, verwandt mit krumm, u. ſ. f.

Rund, — er, -eſte, (nicht ründer, ründeſte,) verwandt mit rotundus. Daher die Ründe, die runde Beſchaffenheit, (vulg. Rundheit) die Runde, die kreisförmige Bewegung, ründen, die Ründung und Rundung, rundlich, -er, -ſte.

Runzeln, von rimen. Daher die Runzel, runzelig, Runzeln habend, entrunzeln.

Rupfen, das Intenſivum von raufen. Daher berupfen, zerrupfen. Im Niederſ. ruppen; daher das vulg. ruppig, eigentlich zerrupft.

Der Rüß, des –es, plur. inuſ. Daher rußig, –er, –ſte, berüßt.

Der Rüſſel, des –s, plur. ut ſing. Diminutivum Rüſſelchen.

Rüſten. Daher rüſtig, –er, –ſte, die Rüſtigkeit, die Rüſtung, ſich entrüſten, das Gerüſt.

Die Rüſter, plur. –n, der Niederſächſiſche Nahme des Ulmbaumes. Daher rüſtern.

Die Ruthe, Diminut. Rüthchen.

Rütteln, das Iterativum von dem veralteten rütten, in zerrütten, und dieß von reiten, bewegen.

S.

Der Saal, des –es, die Säle, Diminut, Sälchen, ein großes Zimmer. Die Kürze des Wortes machte ein Dehnungszeichen nothwendig, wozu man ſchon ſehr frühe den verdoppelten Vocal wählte. Ein anderes nur noch in der Zuſammenſetzung üb-liches gleich lautendes Wort ſ. in Sahl – und Sal –.

Der Saame, ſ. Same.

Die Saat, plur. –en, von ſäen. Daher die Aus-ſaat, das Saatfeld, die Saatzeit u. ſ. f.

Der Sábbath, des –s, die –e, aus dem Hebräiſchen.

Der Säbel, des –s, plur. ut ſing. Diminutivum Säbelchen. Daher ſäbeln.

Der Säbenbaum, des –es, die –bäume, aus dem Lat. Sabina, folglich nicht Sevenbaum, Sebenbaum, Siebenbaum, Sadebaum, Sadelbaum u. ſ. f.

Die Sáche, plur. —n, Diminut. vulg. Sächelchen. Daher Urſache, verurſachen.

Sachſen, Genitiv. —s. Daher der Sachſe, (nicht Sachs,) des —n, die —n, Famin. Sáchſinn, Sáchſiſch.

Sacht, —er, —eſte, vulg. für leiſe, langſam.

Der Sack, des—es, die Säcke, Diminut. Säckchen. Daher ſacken, vulg. ſich beſacken, ſäcken.

Das Sacrament, des—es, die—e; der Sacriſtán, des—es, die—e; die Sacriſtey, die —en, alle aus dem mittl. Lateiniſchen.

Der Sadebaum, ſ. Sábenbaum.

Sáen, verwandt mit dem alt Lat. ſeo, ſao. Daher beſáen; ſ. auch Saat und Same.

Der Sáffian, des—es, die—e; der Safflor, des—es, die—e; der Sáffran, des—s, lauter urſprünglich morgenländiſche Wörter.

Der Saft, des—es, plur. Säfte, Diminutivum Säftchen. Daher ſaftig, —er, —ſte, die Saftigkeit.

Sagen. Daher die Sage, ſäglich in unſäglich, unausſprechlich, beſagen, entſagen, die Entſagung, das Geſage, verſagen, die Verſagung, zuſagen, die Zuſage.

Sägen, verwandt mit dem Lat. ſecare. Daher die Säge, der Säger, zerſägen.

Das Sahlband, des—es, die—bänder, im Bergbaue, von dem veralteten Sahl, Grenze, Rand. Daher auch das Sahlbuch, die Sahlleiſte. In Sahlweide ſcheinet es das alte Sahl, ein Bach, zu ſeyn.

Die Sahne, der Milchrahm, Rahm.

Die Saite, Chorda, Diminut. Saitchen. Man hat das Oberd. ai vermuthlich um deßwillen in diesem Worte beybehalten, um es von Seite, Latus, zu unterscheiden, S. 143. Daher besaiten.

Der Salāt, des – es, die – e, aus dem Lat. salata, nehmlich Herba.

Der Sālbader, des – es, plur. ut sing. vermuthlich von dem Nieders. sal, schmutzig. Daher salbadern, die Salbaderey.

Die Salbe, plur. – n, Diminut. Sälbchen. Daher salben, besalben.

Die Salbey, aus dem Lat. Salvia.

Der Salm, des —es, die —e, Diminut. Salmchen, aus dem Lat. Salmo. Der Salmiāk, des —es, die —e, zusammen gezogen, aus Sal ammoniacum. Der Sälpēter, des —s, plur. ut sing. aus dem Lat. Sal petrae, vulg. Salniter, aus Sal nitrum.

Das Salz, des —es, die —e, verwandt mit dem Lat. Sal und Griech. ἅλς. Daher salzen, salzicht, dem Salze ähnlich, ein wenig salzig, salzig, Salz enthaltend und verrathend, die Salzigkeit, versalzen.

Der Same, des —ns, die —n, von säen, verwandt mit Semen. Da dieses Wort um des breiten m willen schon Umfang genug hat, so ist unnöthig, den Vocal zu verdoppeln. Daher die Sämerey, besämen, das Gesäme.

Sämisch, adj. von noch unbekannter Herkunft; vielleicht aus dem Franz. Chamois.

Sammeln, (nicht sammlen, S. 61,) ehedem sammen, daher noch zusammen, beysammen. Von sam-

meln iſt der Sammler, die Sammlung, verſammeln, die Verſammlung.

Der Sammet, zuſammen gezogen Sammt, des —es, die -e, aus dem Griechiſchen ἑξαμιτος. Daher ſammeten, ſammten, von Sammet.

Sammt, adv. von ſammen, ſammeln. Daher ſämmtlich, geſammt.

Der Sand, des — es, plur. car. Daher ſanden in verſanden, ſandig, — er, -ſte.

Der Sander, des -s, plur. ut ſing. ein Fiſch, weil er ſich auf dem Grunde im Sande aufhält, folglich nicht Zander.

Sanft, — er, —eſte. Daher die Sänfte, ein ſanfter Trageſeſſel, die Sanftmuth, ſanftmüthig, die Sanftmüthigkeit, beſänftigen.

Der Sang, von ſingen, wofür doch Geſang üblicher iſt. Daher der Sänger, die Sängerinn, der Sangvogel u. ſ. f.

Der Sápphier, des — es, die — e, aus dem Griech. und Lat. Sapphirus.

Die Sardêlle, Diminut. Sardellchen, aus dem Ital. Sardella, von der Inſel Sardinien.

Der Sarg, (mit einem unverfälſchten g, nicht wie Sark,) des -es, die Särge.

Die Sarſche, aus dem Franz. Sarge.

Der Sātan, des -s, die — e, aus dem Hebr. Daher ſatānisch.

Satt, — er, -eſte, verwandt mit ſat, ſatur. Daher die Sattheit, (vulg. Sattigkeit,) ſättig, ſättigen, die Sättigung, die Sättigkeit, die Eigenſchaft einer Speiſe, da ſie leicht ſättigt, ingleichen

einer Perſon, welche leicht zu ſättigen iſt, erſätt-lich, unerſättlich, ſattſam, die Sattſamkeit.

Der Sattel, des —s, plur. Sättel, von ſitzen. Daher ſatteln, der Sattler, Fämininum Sattlerinn.

Der Sātyr, des-s, die Sātyren, aus dem Griech. und Lat. Satyr. Daher die Satȳre, aus dem Franz. Satire, Lat. Satyra, ſatyriſch, -er, -eſte oder -te.

Der Satz, des-es, plur. Sätze, Diminutivum Sätzchen, von ſetzen. Daher die Satzung, Beſatzung, der Erſatz, Entſatz, Verſatz.

Die Sau, plur. Säue; im Oberd. und bey den Jägern, Sauen, verwandt mit Sus. Daher ſauen, ſäuiſch, -er, -eſte oder -te, die Sauerey, beſauen.

Sauber, —er, —ſte. Daher die Sauberkeit, ſäuberlich, ſäubern.

Sauer, -er oder ſaurer, ſauerſte, (nicht ſäurer, ſäuerſte.) Daher ſäuerlich, der Säuerling, ein ſaurer Körper, ſauern, verſauern, die Neutra; ſäuern, einſäuern, verſäuern, die Activa; die Säure.

Saufen, verb. irreg. du ſäufſt, er ſäuft; Prät. ſoff; Partic. geſoffen. Daher der Säufer, Fämin. Säuferinn, vulg. die Sauferey, beſaufen, erſaufen das Neutrum, erſäufen das Activum, verſoffen.

Saugen, das Neutrum, verb. irreg. Prät. ſog; Partic. geſogen. Daher ſäugen, das Activum, verb. reg. der Sauger, von dem Neutro, die Säugerinn, von dem Activo, der Säugling.

Die Säule, Diminut. Säulchen, von dem alten sal, sul, hoch.

Der Saum, des – es, plur. Säume, Diminut. Säumchen, ein Rand, die Last, ein Maß flüssiger Dinge. In der letzten Bedeutung bleibt es im Plural, wenn es ein Zahlwort vor sich hat, unverändert, sechs Saum. Daher säumen, einen Saum machen, der Saumer, ein Lastthier, im Oberdeutschen.

Säumen, zaudern, verschieden von dem vorigen. Daher säumig, noch häufiger saumselig, die Säumigkeit, Saumseligkeit, die Säumniß, versäumen, die Versäumniß.

Sausen, eine eigene Onomatopöie. Daher der Saus, säuseln, das Gesäusel, versausen.

Das Scapulier, (sprich Schcapulier, S. 185;) aus dem mittl. Lateinischen.

Das Scêpter, s. Zepter.

Schaben. Daher die Schabe, der Schaber, vulg. schäbig, von Schabe, die Kräze, vulg. das Schabsel, beschaben.

Die Schabracke, plur. —n, ein Wort fremden Ursprunges.

Schach, ein morgenländisches Wort. Daher das Schachbret, das Schachspiel, schachmatt, u. s.f.

Der Schächer, des – s, plur. ut sing. ein Räuber, meist veraltet.

Schächern, vulg. aus dem Jüdisch-Deutschen. Daher verschachern.

Der Schacht, des — es, plur. Schächte, ein Quadrat, ingleichen eine Grube, im Bergbaue. Daher schachten, in Vierecke theilen, die Schacht-

ruthe, die Quadrat-Ruthe; so auch Schachtfuß, Schachtzoll u. s. f.

Die Schachtel, Dimin. Schächtelchen.

Schächten, schlachten, nur im Jüdisch-Deutschen.

Der Schade, des — ns, (seltener der Schaden, des — s,) plur. Schäden. Daher schaden, schadhaft, — er, — este, schädlich, — er, — ste, die Schädlichkeit, schadlos halten, aber die Schadloshaltung, S. 321, 322, beschädigen, die Beschädigung, entschädigen, die Entschädigung.

Das Schaf, des — es, die — e, Diminut. Schäfchen. Daher der Schäfer, Fämin. Schäferinn, die Schäferey.

Das Schaff, des — es, die — e, ein Gefäß, verwandt mit Scheffel, Schiff, Scapha u. s. f.

Schaffen, mit doppelter Conjugation. 1. Regulär, befehlen, (nur im Oberdeutschen,) veranstalten, erwerben, ich habe Rath geschafft, er hat sich Kleider geschafft. 2. Irregulär, hervor bringen, Präter. schuf; Partic. geschaffen. Daher der Schaffner, (Oberd. Schaffer,) Fämin. Schaffnerinn, (Oberd. Schafferinn,) die Schaffnerey, beschaffen, die Beschaffenheit, erschaffen, die Erschaffung, das Geschäft. Siehe auch Schöpfer.

Der Schaft, des — es, plur. Schäfte. Daher schäften.

Schäkern, (nicht schökern S. 140,) verwandt mit dem Lat. jocari. Daher der Schäker, die Schäkerey.

Schal, — er, — este, von dunkeler Herkunft und Verwandtschaft.

Die Schale, (nicht Schaale, weil es schon Umfang genug hat, S. 281,) Diminut. Schälchen. Daher schalen, mit Schalen versehen, schälen, der Schale berauben, beschälen, der Schalfisch.

Der Schalk, des — es, plur. Schälke, Diminut. Schälkchen. Daher schalkhaft, — er, — este, die Schalkheit.

Schallen, eine eigene Onomatopöie, verwandt mit Hallen, jetzt regulär. Daher der Schall, des — es, plur. Schälle, erschallen, noch irregulär, Prät. erscholl, Partic. erschollen, verschollen. S. auch Schelle und Schellen.

Die Schalmeye, aus dem Franz. Chalumeau.

Die Schalótte, aus dem Franz. Eschalotte, und dieß aus dem Lat. Ascalonia. S. 192.

Schalten. Daher Schalttag, Schaltjahr, einschalten, die Einschaltung.

Die Schalúppe, s. Chalúppe.

Die Schām, plur. inus. Daher sich schämen, schamhaft, — er, — este, die Schamhaftigkeit, beschämen, die Beschämung, verschämt.

Der Schämel, des — s, plur. ut sing. Diminut. Schämelchen, im Oberd. Schamel, verwandt mit Scabellum; daher das ä dem e vorzuziehen ist.

Die Schande, plur. car. Daher schandbar, die Schandbarkeit, schänden, schändlich, — er, — ste, die Schändlichkeit, verschänden.

Die Schanze. Daher schanzen, verschanzen, die Verschanzung.

1. Die Schar, (nicht Schaar, weil das Wort schon Ausdehnung genug hat, S. 281,) plur. — en,

mehrere Dinge einer Art. Daher ſich ſcharen, die Scharwache.

2. Die Schar, plur. — en, ein ſchneidendes Werkzeug, nur noch in Pflugſchar. S. auch Scharf, und Scheren.

Der Scharbock, des — es, plur. car. von dunkeler Herkunft, Engl. Scurvy, woraus das neuere Lat. Scorbutus gebildet iſt.

Die Schäre, ſchären, ſ. in Sche —

Scharf, ſchärfer, ſchärfeſte, von 2. Schar. Daher die Schärfe, ſchärfen.

Der Scharlach, des — es, die — e, aus dem Morgenländiſchen. Daher ſcharlachen.

Das Scharmützel, des — s, plur. ut ſing. von Schar und metzeln. Das Oberd. Scharmützel, eine Tüte, iſt aus dem Slavoniſchen. Von dem erſtern iſt ſcharmützeln, vulg. ſcharmuzieren.

Die Schärpe, aus dem Franz. Echarpe, daher das ä der Abſtammung gemäßer iſt, als das e.

Scharren, eine eigene Onomatopöie. Daher die Scharre, verſcharren.

Die Schärte, von 2. Schar und der Ableitungsſylbe — de oder — te, worin auch der Grund der Dehnung liegt, S. 232. Daher ſchartig.

Das Scharwêrk, des — es, die — e, nur in einigen Gegenden, von dem veralteten ſcharen, arbeiten. Daher ſcharwerken.

Der Schatten, des — s, plur. ut ſing. Daher ſchatten in beſchatten, umſchatten, überſchatten, ſchattieren, die Schattierung, ſchattig.

Der Schatz, des - es, plur. Schätze, Diminut. Schätzchen, für Schat-s, daher im Niederſächſ.

Schatt. Daher ſchatzen in beſchatzen, brandſchatzen, die Schatzung, verſchieden von ſchätzen, die Schätzung; ſchatzbar, die Schatzbarkeit, verſchieden von ſchätzbar, Schätzbarkeit.

Schaudern, das Intenſivum von ſchauern. Daher der Schauder, ſchauderhaft.

Schauen. Daher die Schau, beſchauen, die Beſchauung, beſchaulich, die Beſchaulichkeit.

1. Der Schauer, des —s, plur. ut ſing. eine Bedeckung, verwandt mit Scheuer. Daher ſchauerig. vor der Witterung bedeckt.

2. Der Schauer, des —s, plur. ut ſing. eine ſchnell vorüber gehende Erſchütterung. Daher ſchauerig, ſchauern, ſchauervoll.

Die Schaufel, Diminut. Schaufelchen, verwandt mit Schaff und Scheffel. Daher ſchaufeln, der Schaufler.

Schaukeln. Daher die Schaukel.

Der Schaum, des —es, plur. inuſ. Daher ſchäumen, ſo wohl das Neutrum, als das Activum, ſchaumig.

Die Schêcke. Daher geſcheckt, ſcheckig.

Der Schêdel, des —s, plur. ut ſing. verwandt mit Scheitel.

Der Schêffel, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Scheffelchen, verwandt mit Schaff, Schiff, Schoppen, Schlippen. Daher vulg. ſcheffeln.

Die Scheibe, Diminut. Scheibchen, verwandt mit Schiefer.

Die Scheide, hohle längliche Bekleidung. Daher das Geſcheide, das Gedärm des Wildpretes.

Scheiden, verb. irreg. Prät. ſchied; Partic. geſchieden. Daher der Scheid in Beſcheid, Entſcheid, und der Schied in Unterſchied, ingleichen das Scheit, (ſ. im Folgenden,) die Scheide, der Ort, wo ſich zwey Dinge ſcheiden, in Grenzſcheide, Wetterſcheide u. ſ. f. der Scheider, Fäminînum Scheiderinn, beſcheiden das Adject. beſcheiden, beſchieden, das Verbum, entſcheiden, die Entſcheidung, geſcheidt, (ſ. an ſeinem Orte,) verſcheiden.

Scheinen, verb. irreg. Prät. ſchien; Partic. geſchienen. Daher der Schein, ſcheinbar, —er, —ſte, die Scheinbarkeit, ſcheinlich in augenſcheinlich und wahrſcheinlich, beſcheinen, beſcheinigen, erſcheinen, die Erſcheinung.

Scheißen, verb. irreg. Prät. ſchiß; Partic. geſchiſſen; mit ſeinem ganzen Geſchlechte höchſt niedrig.

Das Scheit, des – es, die – e, (vulg. Scheiter,) Diminut. Scheitchen, von ſcheiden. Daher der Scheiterhaufen.

Die Scheitel, plur. —n, auch von ſcheiden, weil ſich daſelbſt das Haupthaar theilet. Daher ſcheiteln.

Scheitern, verb. reg. das intenſive Frequentativum von ſcheiden.

Schêl, —er, –eſte, verwandt mit ſchielen. Daher die Schelſucht, ſchelſüchtig.

Die Schêlfe verwandt mit Schale. Daher vulg. ſchelfen, ſchelfern.

Schêllen, das Activum von dem Neutro ſchallen, ohne daß es um deßwillen nothwendig wäre, es mit

einem å zu ſchreiben, S. 78. Daher die Schelle, zerſchellen.

Der Schêlm, des — es, die — e, Diminutivum Schelmchen. Daher die Schelmerey, ſchelmiſch.

Schêlten, verb. irreg. du ſchiltſt, er ſchilt; Prät. ſchalt; Part. geſcholten; das Intenſivum von ſchellen. Daher unbeſcholten.

Der Schêmel, ſ. Schåmel.

Der Schênkel, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Schenkelchen. Daher ſchenkelig in gleichſchenkelig u. ſ. f.

Schênken, verb. reg. Daher der Schank, des —es, plur. inuſ. in Weinſchank, Bierſchank, der Schenke, des — n, die — n, Fåmin. die Schenkinn, die Schenke, der Schenker, das Geſchenk, beſchenken, verſchenken.

Die Schêrbe, Diminut. Scherbchen; in der Bedeutung eines Gefäßes, der Scherben, des — s, plur. ut ſing. vulg. der Scherbel.

Schêren, (nicht ſcheeren, S. 281.) verb. irreg. du ſchereſt, (vulg. ſchierſt,) er ſcheret, ſchert, (vulg. ſchiert;) Prät. ſchor; Partic. geſchoren; Imperat. ſchere, (vulg. ſchier;) ſich ſchnell bewegen, jemanden ſchrauben, tondere, u. ſ. f. nahe verwandt mit 2. Schar. Daher die Schere, Diminut. Scherchen, der Scherer, beſonders in Tuchſcherer, Schafſcherer, Feldſcherer, u. ſ. f. die Schererey, verdrießliche Mühe, beſcheren, verſchoren.

Der Schêrf, des — es, die — e, Diminutivum Scherfchen, Oberd. Scherflein.

Der Schêrge, des — n, die — n, von dunkeler Herkunft.

Die Schêrpe, ſ. Schärpe.

Schêrzen. Daher der Scherz, des — es, die — e, ſcherzhaft, — er, — eſte, die Scherzhaftigkeit, verſcherzen.

Scheu, — er, — eſte. Daher die Scheu, aber der Abſcheu, ſcheuen, ſcheuchen, ſcheuen machen, verſcheuchen, die Scheuche, das Scheuſal, des — es, die — e, ſcheußlich, — er, — ſte, von dem veralteten Intenſivo, ſcheußen, die Scheußlichkeit.

Die Scheuer, (nicht Scheur oder Scheure, S. 178,) verwandt mit 1. Schauer und Geſchirr.

Scheuern, (nicht ſcheuren, S. 178.)

Die Scheune, Diminut. Scheunchen, in den gemeinen Sprecharten für das edlere Scheuer.

Das Scheuſal, Scheußlich, ſ. in Scheu.

Schichten. Daher die Schicht, plur. — en, ſchichtig in zweyſchichtig, u. ſ. f. Ein anderes iſt Schicht in Geſchichte von geſchehen.

Schicken. Daher ſchicklich, — er, — ſte, die Schicklichkeit, das Schickſal, des — es, die — e, die Schickung, das Geſchick, beſchicken, geſchickt, verſchicken.

Schieben, verb. irreg. du ſchiebſt, (Oberd. ſcheubſt,) er ſchiebt, (Oberd. ſcheubt;) Präter. ſchob; Partic. geſchoben; Imper. ſchieb; (Oberdeutſch ſcheub.) Daher der Schieber, des — s, plur. ut ſing. verſchieben. S. auch Schub.

Der Schied, des — es, die — e, von ſcheiden, nur noch in Abſchied, Unterſchied, Schiedsmauer, Schiedsmann u. ſ. f. Daher ſchiedlich in unterſchiedlich.

Schief, — er, -eſte. Daher die Schiefe.

Der Schiefer, des — s, plur. ut ſing. Daher ſchiefericht, dem Schiefer ähnlich, ſchieferig, aus Schiefer oder dünnen Blättern beſtehend, ſich ſchiefern.

Schielen, verwandt mit ſchêl. Daher der Schieler, eine Perſon welche ſchielet, und ein Ding, welches in eine andere Farbe ſpielt, vulg. Schiller, z. B. Schillertaffet, eigentlich Schielertaffet.

Die Schiene, Diminut. Schienchen. Daher ſchienen, das Schienbein, (nicht Schienbein.)

Der Schierling, des - s, plur. inuſ. vermuthlich wegen der eingekerbten Blätter, von dem alten ſcheren, theilen.

Schießen, verb. irreg. du ſchießeſt, (Oberd. ſcheuſſeſt,) er ſchießt, (Oberd. ſcheußt;) Prät. ſchóß; Partic. geſchoſſen; Imp. ſchieß, (Oberd. ſcheuß.) Daher beſchießen, erſchießen, das Geſchoß, verſchießen. S. auch Schuß.

Das Schiff, des — es, die - e, Diminutivum Schiffchen. Daher ſchiffbar, die Schiffbarkeit, ſchiffen, der Schiffer, Fämin. Schifferinn, beſchiffen, der Schifffahrer, die Schifffahrt, (S. 229.)

Der Schild, des — es, die — e, Scutum; das Schild, des — es, die — er, das Zeichen eines Hauſes. Daher ſchildern, mahlen, die Schilderey, die Schilderung, die Schildwache.

Der Schilf, (bey vielen das Schilf,) des — es, die — e. Daher ſchilfig, damit bewachſen, beſchilft.

Der Schillertaffet, ſ. in Schielen.

Der Schilling, des — es, die — e, vermuthlich von dem alten ſchellen, theilen, daher es ſo viel als Scheidemünze bedeutete.

Der Schimmel, des — s, plur. ut ſing. 1. ein weißes Pferd, Diminut. Schimmelchen; 2. ein feines weißes Moos, als ein Zeichen der Fäulniß. Von der letzten Bedeutung ſind ſchimmelig, ſchimmeln, beſchimmeln, verſchimmeln.

Schimmern, verwandt mit dem vorigen. Daher der Schimmer.

Schimpfen. Daher der Schimpf, des — es, die — e, ſchimpflich, — er, — ſte, die Schimpflichkeit, beſchimpfen, die Beſchimpfung.

Die Schindel, verwandt mit dem Lateiniſchen Scindula. Daher ſchindeln.

Schinden, verb. irreg. Prät. ſchund; Partic. geſchunden; verwandt mit ſcindere. Daher der Schinder, Fämin. Schinderinn, die Schinderey, erſchinden.

Der Schinken, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Schinkchen.

Schirmen. Daher der Schirm, des — es, die — e, der Schirmer, beſchirmen, der Beſchirmer, die Beſchirmung.

Schlachten, das Intenſivum von ſchlagen, (S. 68.) Daher die Schlacht, plur. — en, ſchlachtbar, der Schlächter, im Niederſächſ. für das Hochdeutſche Fleiſcher, geſchlachtet, ungeſchlacht.

Die Schlacke, plur. —n. Daher ſchlacken, Schlacken geben, verſchlacken, in Schlacken verwandeln, ſchlackig, ſie enthaltend.

Schlafen, verb. irreg. du ſchläfſt, er ſchläft; Prät. ſchlief; Partic. geſchlafen; verwandt mit ſchlaff. Daher der Schlaf, des –es, plur. car. außer von den Seitentheilen des Hauptes, die Schläfe, der Schläfer, Fämin. Schläferinn, ſchläferig, ſchläfrig, –er, –ſte, die Schläfrigkeit, ſchläfern, beſchlafen, entſchlafen, verſchlafen.

Schlaff, —er, —eſte. Daher die Schlaffheit, erſchlaffen.

Schlagen, verb. irreg. du ſchlägſt, er ſchlägt; Prät. ſchlug; Partic. geſchlagen. Daher der Schlag, des —es, plur. Schläge, ſchlagbar, die Schlage, noch häufiger der Schlägel, ſchlägeln, der Schläger, die Schlägerey, der Beſchlag, beſchlagen, erſchlagen, entſchlagen, verſchlagen das Adject. und Verbum, zerſchlagen.

Der Schlamm, des —es, die —e. Daher ſchlammen das Neutrum, Schlamm geben, ſchlämmern das Activum, (S. 78, 136,) ſchlammig.

Schlämmen, unmäßig eſſen und trinken, noch verſchieden von dem vorigen. Daher der Schlämmer, die Schlämmerey.

Die Schlange, von ſchlingen, ſchlank, ſo wie ſchlängeln.

Schlank, —er, –eſte. Daher das mehr übliche geſchlank, die Geſchlankheit.

Schlau, — er, — este. Daher die Schlauheit, vulg. Schlauigkeit.

Der Schlauch, des — es, plur. Schläuche.

Schlaudern, das Neutrum, nur selten; schläudern, das Activum. Daher die Schläuder, der Schläuderer.

Schlêcht, — er, — este. Daher schlechterdings, um der figürlichen Bedeutung willen zusammen gezogen, S. 318, 323; so auch schlechthin, schlechtweg.

Der Schlêgel, besser Schlägel, s. in Schlagen.

Die Schlehe, plur. — n, (nicht Schlee, S. 172. 251.) Daher der Schlehdorn, die Schlehblüthe, u. s. f.

Schleichen, verb. irreg. Prät. schlich, Partic. geschlichen. Daher der Schleicher, Fämininum Schleicherinn, beschleichen, erschleichen, entschleichen, verschleichen.

1. Schleifen, verb. reg. auf einer Fläche fortziehen, nahe verwandt mit schleppen. Daher die Schleife, in mehrern Bedeutungen, der Schleifer, in der Musik, fortschleifen, verschleifen.

2. Schleifen, verb. irreg. Prät. schliff; Partic. geschliffen; scharf und glänzend wetzen. Daher der Schleifer, Fämininum Schleiferinn, das Schleifsel.

Die Schleihe, ein Fisch, wegen seiner schleimigen Beschaffenheit, besser als Schley oder Schleye.

Der Schleim, des — es, plur. — e. Daher schleimen, verschleimen, schleimig, — er, — ste.

Schleißen, verb. irreg. Prät. schliß; Partic. geschlissen. Daher die Schleiße, vt. schleißen.

Schlêmmen, ſ. in Schlamm und Schlämmen.

Schlêndern. Daher der Schlêndrian.

Schlênkern, verwandt mit ſchlank und ſchlingen.

Schlêppen, verwandt mit ſchlaff und 1. ſchleifen. Daher die Schleppe, Diminut. Schleppchen, der Schlepper, das Geſchlepp, verſchleppen.

Schleudern, ſ. in Schlaudern.

Schleunig, —er, —ſte, von dem Oberd. ſchlaunen, ſchnell fortgehen.

Die Schleuſe, verwandt mit ſchließen und dem Lat. Cluſa.

Die Schleye, ſ. Schleihe.

Der Schleyer, des —s, plur. ut ſing. Diminut. Schleyerchen, von einem alten Schley, und der Ableitungsſylbe er, S. 252. Daher ſchleyern, entſchleyern, verſchleyern.

Der Schlich, des — es, die —e, von ſchleichen. Ein anderes iſt der Schlich im Hüttenbaue.

Schlichten, verwandt mit ſchlecht. Daher ſchlicht, gerade, nur im gemeinen Leben, die Schlichte, der Schlichter.

Schliefen, verb. irreg. du ſchliefſt, (Oberdeutſch ſchleufſt,) er ſchlieft, (Oberd. ſchleuft;) Prät. ſchloff; Partic. geſchloffen; Imper. ſchlief, (Oberd. ſchleuf;) verwandt mit ſchleifen und ſchlüpfen. Daher der Schliefer.

Schließen, verb. irreg. du ſchließeſt, (Oberdeutſch ſchleußeſt,) er ſchließt, (Oberd. ſchleußt;) Prät. ſchlóß; Partic. geſchloſſen; Imperat. ſchließ, (Oberd. ſchleuß.) Daher die Schlie e, der Schließer, Fämin. Schließerinn, ſchließ ..., bez

schließen, entschließen, verschließen. S. auch Schloß und Schluß.

Schlimm, — er, — ste. Daher verschlimmern, die Verschlimmerung.

Der Schlingel, des — s, plur. ut sing. Daher schlingelhaft, die Schlingeley.

Schlingen, verb. irreg. Präterit. schlang, (vulg. schlung;) Partic. geschlungen. Daher die Schlinge, das Geschlinge, verschlingen.

Der Schlitten, des - s, plur. ut sing. Diminut. Schlittchen, verwandt mit gleiten und glatt. Daher der Schlittschuh, des — es, die — e, von schreiten auch Schrittschuh.

Schlitzen, von dem alten slitan, für schlit-sen. Daher der Schlitz, des — es, die - e, Diminutivum Schlitzchen.

Das Schlóß, des - sses, plur. Schlösser, Diminutivum Schlößchen, von schließen. Daher der Schlösser, Fämin. Schlösserinn.

Die Schlöße, plur. - n, der Hagel. Daher das Verbum schlößen, das Schlößenwetter.

Schloßweiß, vulg. sehr weiß, vermuthlich für schloßweiß, von den Schlößen.

Schlottern, eine eigene Onomatopöie. Daher schlotterig, - er, - ste.

Schlúchzen, das Intensivum von schlucken. Daher der Schluchzen, Singultus, und das Schluchzen.

Schlucken. Daher der Schluck, des - es, die — e, der Schlucken, Singultus, das Schlucken, der Schlucker, verschlucken, schluckfen, edler schluchzen.

Schlummern. Daher der Schlummer, entschlummern, verschlummern.

Schlumpen, vulg. Daher die Schlumpe, schlumpig.

Der Schlund, des – es, plur. Schlünde, Dimin. Schlündchen, von dem alten schlinden, für schlingen.

Schlüpfen, (Oberd. schlupfen,) das Intensivum von schliefen. Daher schlüpferig, — er, — ste, die Schlüpfrigkeit, der Schlupfwinkel, verschlüpfen.

Der Schluß, des — sses, plur. Schlüsse, von schließen. Daher schlüssig, die Schlüssigkeit, der Schlüssel, Diminut. Schlüsselchen, der Beschluß, der Entschluß, der Verschluß.

Die Schmach, plur. car. von schmähen. Daher schmählich.

Schmachten. Daher verschmachten, schmächtig, — er, — ste.

Der Schmack, des – es, die – e, von schmecken, wofür doch Geschmack üblicher ist. Daher schmackhaft, die Schmackhaftigkeit. Der Schmack, der Gärberbaum, ist aus Sumach zusammen gezogen; die Schmacke aber, eine Art Schiffe, ist aus dem Holländischen Smack.

Schmähen, verwandt mit Schmach und schmählen. Daher die Schmähung, verschmähen.

Schmählen, das Intens. von schmähen, daher das h hier kein bloses Verlängerungszeichen ist, S. 248.

Schmählich, s. in Schmach.

Schmal, (nicht schmahl, da das Wort schon Umfang genug hat, S. 281,) schmäler, schmaleste. Daher schmälern.

Die Schmalte, aus dem Ital. Smalto, daher es auch Smalte geschrieben und gesprochen wird.

Das Schmalz, des — es, die — e, von schmelzen. Daher schmalzen.

Schmarótzen, von dunkeler Herkunft. Daher der Schmarotzer, des — s, plur. ut sing.

Die Schmarre, Dimin. Schmärrchen.

Die Schmäsche, vulg. von Mäsche. Aber die Schmäsche, ein zubereitetes Lammfell, ist aus dem Polnischen Smusick.

Schmatzen, eine eigene Onomatopöie, für schmatzen. Daher der Schmatz, des — es, plur. Schmätze, Diminut. Schmätzchen.

Der Schmauch, des — es, plur. inus. Daher schmauchen das Neutrum, außer in Toback schmauchen, wo es active stehet; schmäuchen, das Activum, der Schmaucher.

Schmausen. Daher der Schmaus, des — es, plur. Schmäuse, der Schmauser, beschmausen, verschmausen.

Schmêcken, eine eigene Onomatopöie. Daher der Schmack und Geschmack, s. dieselben.

Schmeicheln, das Iterativum und Diminutivum des veralteten schmeichen, verwandt mit schmiegen, wenigstens gewiß nicht von Schmauch, schmäuchen, folglich auch nicht schmäucheln, welches zugleich wider die Aussprache ist, S. 62, 83. Daher die Schmeicheley, der Schmeichler, Fämin. Schmeichlerinn, schmeichelhaft, erschmeicheln.

Schmeidig, —er, -ste, wofür geschmeidig üblicher ist, s. dasselbe.

Schmeißen, (der Aussprache gemäßer schmeissen, S. 97, 238,) verb. irreg. Präter. schmiß; Part. geschmissen. Daher beschmeißen. S. auch Schmiß und Schmitz.

Schmêlzen, verb. reg. et irreg. in der letzten Form: du schmilzest, er schmilzt; Prät. schmolz; Partic. geschmolzen; Imperat. schmilz; verwandt mit mollis. Das Neutrum gehet irregulär; das Activum sollte billig jederzeit regulär gebraucht werden. Daher der Schmelz, des-es, die-e, schmelzbar, die Schmelzbarkeit, der Schmelzer, Fämin. Schmelzerinn, verschmelzen. S. auch Schmalz.

Das Schmêr, des -es, plur. inus. von schmieren. Es ist unnöthig, dieses Wort Schmeer zu schreiben, da es überflüssigen Umfang hat, S. 266, 281.

Der Schmêrgel, des — s, plur. ut sing. vom Ital. Smeriglio, und dieß vom Griech. und Lat. Smiris. Daher schmergeln.

Die Schmêrle, ein Fisch.

Der Schmêrz, des — ens, dem — en, plur. die —en, seltener der Schmerzen, des — s, plur. ut sing. Daher schmerzen, schmerzhaft, -er, —este, schmerzlich, verschmerzen.

Der Schmetterling, des — es, die — e, von schmettern, dem Intens. von schmeißen, Niedersächsisch schmiten, gleichsam Schmeißvogel.

Schmêttern, eine eigene Onomatopöie. Daher das Geschmetter.

Schmieden, verwandt mit schmeißen, Niedersächs. schmiten, und schmeidig. Daher der Schmid, des — s, plur. gedehnt die Schmiede, Fämin.

Schmiedinn, S. 223; die Schmiede, die Werkstätte.

Schmiegen. Daher die Schmiege.

Schmieren, verwandt mit Schmer. Daher das Schmier oder die Schmiere, der Schmierer, die Schmiererey, schmierig, — er, — ste, beschmieren, das Geschmier, verschmieren.

Die Schminkbohne, von dem veralteten schminken, schmiegen.

Schminken. Daher die Schminke.

Der Schmirgel, s. Schmergel.

Der Schmiß, des — sses, die — sse, von schmeißen.

1. Schmitzen, das Intensivum von schmeißen, Nieders. schmiten, für schmit-sen. Daher der Schmitz, ein Schlag, Streich, die Schmitze, ein Werkzeug dazu, verschmitzt, wie verschlagen, die Verschmitztheit.

2. Schmitzen, verwandt mit schmutzen. Daher der Schmitz, im Bergbaue, eine schmierige Erdart, die Schmitze, eine Salbe, beschmitzen.

Schmollen, Unwillen durch mürrisches Stillschweigen äußern, vulg. maulen.

Schmoren, eine eigene Onomatopöie. Daher der Schmorbraten.

Schmücken. Daher der Schmuck, des — es, die — e, ehedem Geschmuck.

Der Schmütz, des — es, plur. inus. in manchen Gegenden Schmútz. Es ist von dem vulg. schmudeln, für Schmud-s, verwandt mit 2. Schmitzen, woher auch die Dehnung rühret, S. 232. Daher schmützen, beschmutzen, verschmutzen, schmützig.

Der Schnabel, des -s, plur. Schnäbel, Dimin. Schnäbelchen. Daher schnabeln, im Scherze für essen, sich schnäbeln.

Die Schnake, ein lustiger Scherz. Daher schnakisch,

Schnallen, eine eigene Onomatopöie, das Neutrum von schnellen. Daher die Schnalle, Diminut. Schnällchen, schnallzen, schnalzen, das Intensivum, der Schnallzer.

Schnappen, auch eine eigene Onomatopöie. Daher schnapps! der Schnäpper, schnäppisch, (vulg. schnippisch,) der Schnapps, des -es, die -e, schnappsen, der Schnappsack, verschnappen.

Schnärchen, gleichfalls eine eigene Onomatopöie. Daher der Schnarcher, beschnarchen.

Schnarren, auch eine Nachahmung des Lautes. Daher die Schnarre.

Schnattern, eine andere Onomatopöie. Daher das Geschnatter.

Schnauben, verb. reg. (ehedem irregulär, ich schnob, geschnoben.) Daher verschnauben, das Intensivum schnaufen, verschnaufen, beschnaufen, beschnäufeln.

Die Schnauze, Nieders. Snut, für Schnaut-se. Daher schnauzen, in anschnauzen, schnäuzen, um der dunkelen Abstammung willen auch wohl schneuzen.

Die Schnecke, Diminut. Schneckchen, von dem veralteten schnecken, kriechen.

Der Schnee, (einsylbig,) des Schnees, (zweysylbig, S. 251,) plur. inus. S. auch Schneyen.

Schneiden, verb. irreg. Prät. schnitt; Partic. geschnitten. Daher die Schneide, der Schneider,

Fämin. Schneiderinn, die Schneiderey, schneidern, schneidig in zweyschneidig, das Iterativum schneiteln, beschneiden, verschneiden. S. auch Schnitt und Schnitzen.

Schnêll, —er, —ste, eine eigene Onomatopöie. Daher schnellen, beschnellen, der Schneller, die Schnellheit, vulg. Schnelligkeit.

Die Schnêpfe, wegen ihres langen Schnabels.

Schneutzen, s. in Schnautze.

Schneyen, von Schnee, ehedem Schney, S. 252. Es gehet regulär, folglich nicht schniee, geschnieen, sondern schneyete, geschneyet. Daher beschneyen, verschneyen.

Schnippen, eine eigene Onomatopöie. Daher das Schnippchen, schnippern, vulg. schnippeln, schnippisch, wie schnäppisch.

Der Schnitt, des – es, die — e, von schneiden. Daher die Schnitte, Diminutivum Schnittchen, der Schnitter, Fämininum Schnitterinn, der Schnittling.

Schnitzen, das Intensivum von schniten, jetzt schneiden, für schnit-sen. Daher der Schnitz, schnitzeln, das Diminut. der Schnitzer, schnitzern.

Schnöde, – r, – ste. Daher die Schnödigkeit.

Schnupfen, vulg. schnuppen, das Intensivum von schnauben. Daher der Schnupfen, des — s, plur. ut sing.

1. Die Schnür, plur. — en, Diminut. Schnürchen, die Schwiegertochter, verwandt mit dem Lat. Nurus; im Hochd. veraltet.

2. Die Schnür, plur. Schnüre, Dimin. Schnürchen. Daher schnüren, beschnüren, verschnüren,

Schnurren, eine eigene Onomatopöie. Daher die Schnurre, vulg. ſchnurrig.

Der Schober, des —s, plur. Schöber, oft auch Schober, Diminut. Schöberchen. Daher ſchoßbern.

Das Schock, des —es, die —e, außer mit einem Zahlworte, da es im Plural unverändert bleibt, ſechs Schock, Daher ſchocken, beſchocken.

Der Schöffe, ſ. Schöppe.

Der Scholār, des —en, die —en; der Scholárch, des-en, die —en; ſcholáſtiſch; der Scholáſtiker, des —s, plur. ut ſing. alle aus dem Lateiniſchen.

Die Scholle, Diminut. Schöllchen, in Erdſcholle, Eisſcholle, ingleichen ein Fiſch.

Schōn, adv. verwandt mit ſchehen in geſchehen.

Schön, —er, —ſte, verwandt mit ſcheinen. Daher die Schöne, eine ſchöne weibliche Perſon, die Schönheit, für das veraltete Abſtractum die Schöne, beſchönigen, verſchönern.

Schonen, verwandt mit ſcheuen. Daher der Schoner, verſchonen, die Verſchonung.

Der Schooß, des-es, die Schöße, Sinus. Da das Wort an ſich lang genug iſt, ſo bedürfte es keines Verlängerungszeichens; daher das oo bloß zum Unterſchiede von dem folgenden Schoß angenommen worden, S. 186.

Der Schopf, des— es, die Schöpfe, Diminut. Schöpfchen, verwandt mit Zopf, Gipfel u. ſ. f. Daher geſchopft, ſchopfig.

1. Schöpfen, das Intenſivum von ſchieben, verwandt mit Schaff, cavus u. ſ. f. Daher erſchöpfen, die Erſchöpfung.

2. Schöpfen, das Intenſivum von ſchaffen. Daher der Schöpfer, Fämin. Schöpferinn, ſchöpferiſch, die Schöpfung, das Geſchöpf.

Der Schöppe, des -n, die -n, Oberd. Schöpfe, Schöffe, von dem alten ſchöpfen, urtheilen, S. 179.

Der Schoppen, des -es, plur. ut ſing. Dimin. Schöppchen, vulg. Schuppen.

Der Schöpps, des — es, die — e, ein Hammel.

Der Schorf, des — es, die — e, vulg. Schurf, verwandt mit ſcharf.

Der Schörl, des -es, plur. inuſ. eine eiſenhaltige Steinart im Bergbaue.

Der Schorſtein, des — es, die — e, von dem Italien Schor, Feuer, verwandt mit ſchüren.

Der Schoß, ſ. Schooß.

Der Schöß, des -ſſes, die -ſſe, außer wenn es ein Stockwerk bedeutet, und ein Zahlwort vor ſich hat, da es denn im Plural. unverändert bleibt, drey Schoß hoch; Diminut. Schößchen, ein junger Zweig, ein Stockwerk, zuſammen geſchoſſenes Geld, u. ſ. f. von ſchießen. Daher ſchoßbar, die Schoßbarkeit, ſchoſſen, verſchoſſen, der Schöſſer, Famin. Schöſſerinn, die Schöſſerey, der Schößling, das Geſchoß.

Die Schote, Diminut. Schötchen.

Schraffieren, aus dem Ital. ſgraffiare. Daher die Schraffierung.

Schräge, —r, —ſte. Daher die Schräge.

Der Schragen, des — s, plur. ut ſing. verwandt mit dem vorigen.

Die Schramme, Diminut. Schrämmchen. Daher ſchrammen.

Der Schrank, des – es, plur. Schränke, Dimin. Schränkchen.

Die Schranke, am üblichſten im Plural, die Schranken. Daher ſchränken in beſchränken, verſchränken.

Schrauben, im Hochd. am häufigſten regulär, ehedem irregulär, ſchrob, geſchroben. Daher die Schraube, Diminutivum Schräubchen, verſchrauben.

Schrêcken, das Neutrum, gehet irregulär, du ſchrickſt, er ſchrickt; Prät. ſchrāk; Partic. geſchrocken; Imper. ſchrick. So auch erſchrecken. Daher die Schrecke, ein ſchreckendes Ding, der Schrecken des s, plur. ut ſing. (ehedem der Schreck, des — ens, die —en,) ſchreckhaft, ſchrecklich, erſchrecklich, —er, —ſte, die Schrecklichkeit.

Schreiben, verb. irreg. Prät. ſchrieb; Partic. geſchrieben; verwandt mit ſcribere. Daher das Schreiben, des –s, plur. ut ſing. der Schreiber, Fämin. Schreiberinn, die Schreiberey, beſchreiben, die Beſchreibung, erſchreiben, das Geſchreibe, verſchreiben, die Verſchreibung; und die Zuſammenſetzungen, die Schreibart, die Schreibekunſt, das Schreibezeug, der Schreibfehler, die Schreibfeder, das Schreibpapier,

die Schreibſtube, Schreibtafel. Siehe auch Schrift.

Der Schrein, des — es, die — e, Diminutivum Schreinchen, verwandt mit Scrinium, Schrank; im Hochd. meiſt veraltet. Daher der Schreiner, Fämin. Schreinerinn.

Schreiten, verb. irreg. Prät. ſchritt; Partic. geſchritten; verwandt mit gradi. Daher beſchreiten, erſchreiten, verſchreiten, der Schritt, des —es, die -e, Diminut. Schrittchen.

Schreyen, verb. irreg. Prät. ſchrie, (einſylbig,) Conjunct. ſchrie, (zweyſylbig;) Partic. geſchrien, (dreyſylbig.) Das y iſt zum Merkmahle theils der Wurzel ſchrey! theils auch des ehemaligen Gaumenlautes beybehalten worden, der ſich noch in manchen gemeinen Mundarten findet, ſchreigen, geſchriegen. Daher der Schrey, der Schreyer, Fämin. Schreyerinn, beſchreyen, erſchreyen, das Geſchrey, verſchreyen.

Die Schrift, plur. — en, Diminut. Schriftchen, von ſchreiben. Daher ſchriftlich, die Schriftlichkeit, der Schriftſteller.

Der Schritt, ſ. in Schreiten.

Schroff, -er, -eſte. Daher die Schroffheit.

Schröpfen. Daher die Schröpfe.

Schroten, verb. reg. außer daß es im Partic. noch häufiger geſchroten als geſchrotet lautet. Daher das Schrot, des — es, die — e, Diminutivum Schrötchen, der Schröter, der Schrötling, beſchroten, erſchroten, das Geſchröte, verſchroten.

Schrumpfen, verwandt mit rümpfen, krumm u. ſ. f. Daher ſchrumpfig, verſchrumpfen.

Der Schub, des — es, plur. doch ſelten, die Schübe, von ſchieben. Daher der Verſchub, d. Schubſack.

Schüchtern, — er, — ſte, das Intenſivum von ſcheuchen. Daher die Schüchternheit.

Der Schuh, des – es, die – e, Diminut. Schühchen. Daher ſchuhen in geſchuhet, beſchuhen, der Schüſter, (für Schuhſter, S. 260,) Fämin. Schuſterinn, vulg. ſchuſtern.

Die Schuld, plur. — en, verwandt mit gelten, ſollen u. ſ. f. Daher der Schuldheiß, des – ſſen, die – ſſen, zuſammen gezogen Schulze, ſchuldig, – er, – ſte, die Schuldigkeit, ſchuldigen in beſchuldigen, entſchuldigen, der Schuldiger, jetzt Schuldner, Fämin. Schuldnerinn.

Die Schule, verwandt mit Schola. Daher der Schüler, Fämininum Schülerinn, ſchülerhaft, ſchüleriſch.

Die Schulter, verwandt mit Schild. Daher ſchultern.

Der Schulze, des – n, die – n, Fämin. Schulzinn, ſ. in Schuld.

Die Schuppe, Diminut. Schüppchen. Daher ſchuppen, geſchuppt, ſchuppicht, Schuppen ähnlich, ſchuppig, ſie habend.

Der Schuppen, ſ. Schoppen.

Schuppen, das Intenſivum von ſchieben.

Die Schur, plur. inuſ. von ſcheren.

Schüren, vulg. verwandt mit ſcheuern.

Der Schurf, ſ. Schorf.

Schürfen, im Bergbaue. Daher der Schurf, des —es, plur. Schürfe, der Schürfer, erschürfen.

Der Schurke, des—n, die—n, Diminutivum Schürkchen.

Der Schurz, des—es, die—e, verwandt mit Gurt. Daher die Schürze, Diminut. Schürzchen, schürzen.

Der Schuß, des—sses, plur. Schüsse, Dimin. Schüßchen, von schießen.

Die Schüssel, Diminut. Schüsselchen, verwandt mit dem Lat. Scutula, Scutella.

Der Schüster, s. in Schuh.

Die Schüte, eine Art Schiffe, Holländ. Schuyte.

Schütten, verwandt mit gießen. Daher der Schutt, die Schütte, beschütten, entschütten, verschütten, das Iterat. schütteln, und Intens. schüttern, erschüttern.

Der Schütze, (nicht Schütz,) des—n, die—n, von schießen, und in einer Bedeutung auch von hüten, für Schüt-s. Daher das Geschütz.

Schützen, ein Intensivum von hüten, Hütte, Sculum u. s. f. für schüt-sen. Daher der Schutz, beschützen, der Beschützer, vorschützen.

Schwaben, das Land. Daher der Schwabe, (nicht Schwab,) des—n, die—n, Famin. Schwäbinn, Schwäbisch.

Schwach, schwächer, schwächste, verwandt mit weich. Daher die Schwäche, die Schwachheit, schwächen, schwächlich, die Schwächlichkeit.

Der Schwaden, des — s, plur. ut ſing. Dunſt im Bergbaue, ingleichen eine Grasart.

Der Schwager, (Oberd. Schwäher,) des — s, plur. Schwäger, Fämin. Schwägerinn, verwandt mit Socer und Socrus. Daher verſchwägern. S. auch Schwieger.

Die Schwalbe, Diminut. Schwälbchen, von ungewiſſer Herkunft.

Der Schwall, des — es, plur. inuſ. von ſchwellen.

Der Schwamm, des — es, plur. Schwämme, Diminut. Schwämmchen, von ſchwemmen. Daher ſchwammicht, einem Schwamme ähnlich, ſchwammig, Schwämme enthaltend.

Der Schwan, des — es, plur. Schwäne. Ein anderes iſt das Niederſ. ſchwanen für ahnden.

Der Schwang, des — es, plur. car. der Schwängel, beyde von ſchwingen.

Schwanger. Daher die Schwangerſchaft, ſchwängern, beſchwängern.

Der Schwank, des — es, plur. Schwänke, von ſchwanken, wie Rank von ranken.

Schwanken, das Neutrum, das Intenſivum von wanken; ſchwänken, das Activum, das Intenſivum von ſchwingen. Daher ſchwank, dünne und biegſam.

Der Schwanz, des — es, plur. Schwänze, Diminutivum Schwänzchen. Daher ſchwänzeln, ſchwänzen.

Schwären, (nicht zu verwechſeln mit ſchwören, obgleich beyde in der Conjugation überein kommen,) verb. irreg. Prät. ſchwor, (vulg. ſchwur;) Partic. geſchworen. Daher der Schwären, des — s,

plur. ut ſing. S. auch Geſchwür. Schweren in beſchweren iſt von beyden noch verſchieden.

Der Schwarm, des – es, plur. Schwärme, eine eigene Onomatopöie. Daher ſchwärmen, der Schwärmer, Fämin. Schwärmerinn, die Schwärmerey, ſchwärmeriſch.

Die Schwärte, (von einem veralteten Schwär, verwandt mit Corium, und der Ableitungsſylbe te oder de; daher die Dehnung, S. 132,) Diminutivum Schwärtchen. Daher ſchwartig.

Schwarz, ſchwärzer, ſchwärzeſte. Daher die Schwärze, ſchwärzen, ſchwärzlich.

Schwatzen, von einem veralteten ſchwaden, reden, daher ſuadere, ſuadus, für ſchwatzen, wie noch im Holländ. ſwetſen. Daher der Schwätzer, Fämininum Schwätzerinn, ſchwatzhaft, die Schwatzhaftigkeit, beſchwatzen, das Geſchwätz, verſchwatzen.

Schwêben. Daher die Schwebe.

Der Schwêfel, (mit einem deutlichen f, nicht wie Schwebel,) des — s, plur. ut ſing. Daher ſchwefelicht, ihm ähnlich, ſchwefelig, ihn enthaltend, ſchwefeln.

Schweifen, das Intenſ. von ſchweben. Daher der Schweif, des – es, die – e, Dimin. Schweifchen, ſchweifig, ausſchweifen.

Schweigen, verb. irreg. Prät. ſchwieg; Partic. geſchwiegen. Das reguläre Factitivum ſchweigen, ſchweigen machen, iſt nur im gemeinen Leben gangbar. Daher geſchweige, verſchweigen.

Das Schwein, des – es, die – e, Dimin. Schweinchen. Daher ſchweiniſch, die Schweinerey.

Schweißen, schwitzen und schwitzen machen, nur noch bey den Eisenarbeitern, außer welchen schwitzen üblicher ist. Daher der Schweiß, des -es, die — e, schweißig.

Die Schweiz, das Land, nicht Schweitz, wozu kein etymologischer Grund vorhanden ist, S. 209. So auch der Schweizer, die Schweizerinn, Schweizerisch.

Schwêlgen Daher der Schwelger, die Schwelgerinn, schwelgerisch, die Schwelgerey, das Geschwelge, verschwelgen.

Die Schwêlle, Diminut. Schwellchen, verwandt mit Solea und Solum.

Schwêllen. Das Neutrum gehet irregulär: du schwillst, er schwillt; Prät. schwoll; Partic. geschwollen; Imperat. schwill. Das Activum gehet regulär: die sterbende Sara schwellte das Mitleid herauf, Zachar. Daher verschwellen. S. auch Schwulst.

Schwêmmen, das Factitivum von schwimmen. Daher die Schwemme, verschwemmen, überschwemmen.

Schwênden, das Factitivum von dem Neutro schwinden, welches nur noch in verschwenden, der Verschwender, verschwenderisch, die Verschwendung, lebt.

Der Schwêngel, des — s, plur. ut sing. von schwingen, S. 78.

Schwênken, s. in Schwanken.

Schwêr, -er, -ste, verwandt mit βαρυς. Daher die Schwere, schweren in beschweren und er-

schweren, schwerlich, die Schwermuth, schwermüthig. S. auch Schwierig.

Das Schwêrt, (gedehnt,) des – es, die – er, Diminut. Schwertchen, vermuthlich von wehren, oder sehren in versehren, vermittelst der Ableitungssylbe te oder de, daher die Dehnung. Diese zu bezeichnen, schrieb man sonst Schwerdt, welches aber wider die Analogie ist, ohne die Absicht zu erreichen. S. 165.

Die Schwêster, plur. —n, Diminut. Schwesterchen. Daher schwesterlich, die Schwesterschaft, das Geschwister, verschwistert.

Der Schwiebbogen, des — s, plur. ut sing. von schweben. Die Dehnung erfordert ein ie.

Die Schwieger, verwandt mit Schwager; am häufigsten in den Zusammensetzungen Schwiegervater, Schwiegermutter, u. s. f.

Schwierig, — er, – ste, von schwer, folglich nicht schwürig, welches von schwären ist, indem das e zwar in ie aber nicht in ü übergehet. Daher die Schwierigkeit.

Schwimmen, verb. irreg. Präter. schwamm; Particip. geschwommen; das Neutrum von schwemmen. Daher der Schwimmer.

Der Schwindel, des — s, plur. ut sing. Daher schwindeln, der Schwindeler, Schwindler, schwindelig, schwindlig, die Schwindeley.

Schwinden, verb. irreg. Prät. schwand; Partic. geschwunden; am üblichsten in verschwinden. Daher geschwinde, d. e Geschwindigkeit.

Schwingen, verb. irreg. Prät. ſchwang, (vulg. ſchwung;) Partic. geſchwungen. Daher die Schwinge. S. auch Schwung.

Schwirren, eine eigene Onomatopöie. Daher das Geſchwirr.

Schwitzen, das Intenſivum von ſchweißen, welches von dem noch Niederſ. ſweten und ſen gebildet iſt. Daher ſchwitzig.

Schwören, (nicht zu verwechſeln mit ſchwären,) verb. irreg. Prät. ſchwor, (vulg. ſchwur;) Partic. geſchworen. Daher beſchwören, verſchwören. S. auch Schwur.

Schwül, —er, —eſte, nicht ſchwühl, weil das Wort ſchon Umfang genug hat, S. 281. Daher die Schwüle.

Die Schwulſt, plur. inuſ. von ſchwellen, in eigentlicher Bedeutung, ſo auch die Geſchwulſt; aber der Schwulſt, des — es, plur. inuſ. in figürlicher. Daher ſchwülſtig, die Schwülſtigkeit.

Der Schwung, des — es, plur. Schwünge, von ſchwingen.

Der Schwur, des — es, plur. Schwüre, von ſchwören. Aber das Geſchwür, und ſchwürig, ſchwärend, ſind von ſchwären. Siehe auch ſchwierig.

Der Sclave, des — n, die — n, Fämin. Sclavinn, aus dem Lat. Sclavus, von der Nation der Sclaven, jetzt Slaven, S. 160, 167. Daher ſclaviſch, die Sclaverey.

Der Scorbūt, des – es, plur. inuſ. der Scorpiōn, des — es, die — e; der Scribler, des — s, plur. ut ſing. der Scrupel, eine Bedenklichkeit;

das Scrupel, ein Gewicht und Längenmaß; alle aus dem Lateiniſchen, folglich mit einem Sc.

Sêchs, das Zahlwort. Daher die Sechs, der Sechſer, ſechſerley, der ſechſte, (richtiger ſechste, S. 337,) das Sechstel, ſechsthalb, ſechzehen, (für ſechszehen,) der Sechzehner, der ſechzehnte, ſechzig, ein Sechziger, der ſechzigſte. Aber ſechs hundert, ſechs tauſend, ſechs Mahl.

Der Sêckel, des — s, plur. ut ſing. im bibliſchen Sinne aus dem Hebr. für Taſche aus dem Lat. Sacculus.

Das Secrēt, des — es, die — e; der Secretār, des -es, die -e; der Sêct, des -es, die -e; die Sêcte, plur. — n; die Secünde; alle aus dem Lat. und Franzöſiſchen.

Die See, (einſylbig,) plur. Seen, (zweyſylbig,) das Meer, Weltmeer; aber der See, (einſylbig,) Lacus, des Se-es, die Se-en, (zweyſylbig, S. 251.) Daher die Seeeiche, Seeeichel, See-eichhorn, Seeerz, oder wenn eine Dunkelheit zu beſorgen, See-Eiche u. ſ. f. S. 336.

Die Seele, Diminut. Seelchen. Daher beſeelen, entſeelen.

Sêgeln. Daher das Segel, des — s, plur. ut ſing. Daher beſegeln.

Der Sêgen, des — s, plur. ut ſing. Daher ſegnen, (für ſegenen.)

Sehen, verb. irreg. du ſiehſt, (ſiehſt,) er ſiehet, (ſieht;) Prät. ich ſahe, (ſah;) Partic. geſehen; Imperat. ſiehe, (ſieh.) Daher der Seher, Fämin. Seherinn, beſehen, erſehen, verſehen. S. auch Sicht.

Sehmiſch, ſ. Sämiſch.

Die Sêhne, Diminut. Sehnchen, verwandt mit dehnen. Daher ſehnig.

Sêhnen. Daher ſehnlich, —er, —ſte, die Sehnſucht.

Sehr, adv. Statt des Compar. und Superlat. gebraucht man dafür ſtärker, am ſtärkſten. Sehren in verſehren iſt von einem andern Stamme.

Seicht, —er, —eſte. Daher vulg. die Seichtigkeit, edler ſeichte Beſchaffenheit.

Die Seide, aus dem Morgenländ. Daher ſeiden.

Die Seife, aus dem Lat. Sapo. Daher ſeifen, einſeifen. Hingegen ſeifen, im Bergbaue, waſchen, die Seife, der Ort wo man Metallkörner aus dem Sande wäſchet, der Seifer, Seifner, der dieſes verrichtet, ſind von einem andern Stamme.

Seiger, im Bergbaue, ſenkrecht. Daher der Seiger, die ſenkrechte Linie, ſeigern, abſeigern, in die ſenkrechte Tiefe graben.

Der Seiger, vulg. eine Uhr, verderbt aus Zeiger.

Seigern, im Hüttenbaue, das Intenſ. von ſeihen.

Seihen, das Factitivum von ſiegen in verſiegen. Daher der Seiher, (vulg Seiger,) ein Werkzeug zum Seihen.

Das Seil, des —es, plur. —e, Diminut. Seilchen. Daher der Seiler, Fämin. Seilerinn.

Der Seim, des—es, plur. —e. Daher ſeimicht, einem Seime ähnlich.

Sein, pron. Daher der, die, das Seinige, zuſammen gezogen das Seine, ſeinetwegen, ſeinethalben, um ſeinetwillen. S. 319.

Seit, part. Daher ſeither, richtiger zeither, ſ. in Zeit.

Die Seite. Daher seit, das Adverb. wenn der Ort bestimmt ist, wie in jenseit, diesseit, (auf dieser Seite, folglich nicht dießseit, s. oben in diesfalls,) beyseit; aber seits, wenn es eine Parten oder Person bedeutet, diesseits, beyderseits, allerseits.

Sêlb, nur noch in den vulg. selb ander, selb dritte u. s. f. Daher selbe, häufiger derselbe, dieselbe, dasselbe, selber, selbiger, selbige, selbiges, selbst, daselbst, die Selbstliebe, u. s. f. S. 324.

Sêlig, — er, — ste. Daher die Seligkeit, beseligen, glückselig, die Glückseligkeit.

Sêlten, — er, — ste. Daher die Seltenheit, seltsam, — er, — ste, die Seltsamkeit.

Sêmisch, s. Sämisch.

Die Sêmmel, plur. — n, Diminut. Semmelchen, aus dem Lat. Simila.

Der Sêndel, des — s, plur. ut sing. aus dem mittl. Lat. Sandale, Cendalum, daher oft auch Zendel, Zindel.

Sênden, verb. irreg. Prät. sandte; Partic. gesandt. Daher der Gesandte, s. im G.

Der Sênf, des — es, plur. inus. aus dem Lat. Sinapi.

Sêngen. Daher versengen.

Sênken, das Factitivum von sinken. Daher der Senkel, die Senke, der Senker, der Senkler, das Gesenke, versenken.

Der Sensāl, des — es, die — e, aus dem Ital. Sensale.

Die Sênse, Diminut. Senschen.

Der Sêptêmber, des — s, plur. ut sing. aus dem Lateinischen.

Der Sêſſel, des —s, plur. ut ſing. Diminutivum Seſſelchen, von ſitzen.

Sêtzen, das Factitivum von ſitzen, von dem noch Nordiſchen ſeta, für ſetzſen. Daher der Setzer, der Setzling, beſetzen, erſetzen, entſetzen, das Geſetz, geſetzlich, verſetzen. S. auch Satz.

Die Seuche, nahe verwandt mit ſiech.

Seufzen. Daher der Seufzer, beſeufzen, verſeufzen.

Seyn, verb. irreg. Präſ. Ich bin, du biſt, er iſt, wir ſind, ihr ſeyd, ſie ſind; Conj. ich ſey, du ſeyſt, er ſey, wir ſeyn, ihr ſeyd, ſie ſeyn; Prät. ich war, Conj. wäre; Partic. geweſen; Imperat. ſey. Das y iſt nicht bloß zum Unterſchiede von dem Pronomine ſein eingeführet worden, ſondern es erhält das Andenken der Wurzel ſey, an welche die Endung des Infinitives en oder n angehänget worden, wie in ſchreyen, ſpeyen, u. ſ. f. S. 283.

Sich pron. recipr.

Die Sichel, Diminut. Sichelchen.

Sicher, — er, — ſte, verwandt mit dem Lateiniſchen ſecurus. Daher die Sicherheit, ſicherlich, ſichern, verſichern, die Verſicherung.

Die Sicht, plur. — en, von ſehen. Daher ſichtbar — er, — ſte, die Sichtbarkeit, ſichtig in Kurzſichtig, blödſichtig, ſichtlich, das Geſicht, beſichtigen, erſichtlich.

Sie, pron. perſ. Daher vulg. die Sie, indecl.

Sieben, das Zahlwort. Daher die Sieben, der Siebener, Siebner, ſiebenerley, der ſiebente, das

Siebentel, siebenthalb, siebenzehn, häufiger siebzehn, siebenzig, häufiger, siebzig, der Siebzehner, Siebziger, siebzigste.

Sieben, das Verbum, vulg. sichten. Daher das Sieb, des-es, die-e, Dimin. Siebchen.

Siech, —er, —ste. Daher siechen, die Siechheit.

Sieden, verb. irreg. Prät. sott; Partic. gesotten. Daher der Sieder, Fämin. Siederinn, die Siederey.

Das Siegel, des — s, plur. ut sing. aus dem Lat. Sigillum. Daher siegeln, der Siegler, besiegeln, entsiegeln, versiegeln.

1. Siegen, langsam sinken. Daher versiegen, vulg. siegern, siekern.

2. Siegen, vincere. Daher der Sieg, des-es, die —e, der Sieger, Fämin. Siegerinn, siegshaft, besiegen.

Das Signāl, des-es, die — e; die Signatūr, die —en; signiren; alle aus dem Französischen und Lateinischen.

Das Silber, des-s, plur. inus. Daher silbern, der Silberling, versilbern.

Der Sims, des —es, die — e, Diminut. Simschen, häufiger das Gesims.

Singen, verb. irreg. Prät. sang; Partic. gesungen. Daher besingen, ersingen, singebar. S. auch Sang.

Sinken, verb. irreg. Prät. sank, (vulg. sunk;) Partic. gesunken, das Neutrum von senken. Daher versinken.

Der Sinn, des — es, die — e, verwandt mit Sensus. Daher sinnen, verb. irreg. Prät. sann, Partic. gesonnen. So auch besinnen, ersinnen, gesinnen, Partic. gesonnen, wovon das Adject. gesinnet noch verschieden ist. Ferner sinnig in eigensinnig, leichtsinnig, kaltsinnig, u. s. f. sinnlich, —er, —ste, die Sinnlichkeit, versinnlichen.

Die Sitte, plur. — n. Daher sittlich, — er, — ste, die Sittlichkeit, sittsam, — er, — ste, die Sittsamkeit, gesittet.

Sitzen, verb. irreg. Prät. säß; Partic. gesêssen; das Neutrum von setzen, verwandt mit sedere, für sitzen. Daher der Sitz, des — es, die — e, der Sitzer in Besitzer, Beysitzer u. s. f. die Sitzung, besitzen, versitzen, das Gesäß.

Das Skelett, des — es, die — e, aus dem Franz. Squelette, S. 185.

Die Skizze, aus dem Ital. Schizzo, folglich nicht Skize; ein ganz unnöthiges Wort, so sehr es auch von undeutschen Affen gemißbrauchet wird.

Der Sklave, s. Sclave.

Der Smaragd, des — es, die — e, aus dem Griech. und Lat. Smaragdus. S. 185. Daher smaragden.

So, die Partikel. Daher die Zusammensetzungen sogar, sogleich, sodann, also, (S. 325,) um der figürlichen und elliptischen Bedeutung willen; aber so bald als, in so fern, in so weit, so wohl als auch, so sehr, so viel u. s. f.

Die Socke, Diminut. Söckchen, verwandt mit dem Lat. Soccus.

Die Sohle, Diminut. Söhlchen, verwandt mit Salz und dem Lat. Solea. Daher besohlen, versohlen.

Der Sohn, des-es, plur. Söhne, Diminut. Söhnchen. Daher die Sohnschaft, selten.

Söhnen, in aussöhnen, versöhnen, der Versöhner, die Versöhnung.

Solcher, solche, solches, pron.

Der Sold, des-es, plur. inus. Daher besolden, die Besoldung, der Söldner.

Der Soldat, des-en, die-en, aus dem Ital. Soldato, und dieß von Sold, ein Lohnkrieger. Daher vulg. soldatisch.

Sollen, verwandt mit Schuld.

Der Sommer, des — es, plur. ut sing. Daher sömmern.

Sonder, ohne, jetzt veraltet. Daher sonderbar, — er, - ste, die Sonderbarkeit, sonderlich, der Sonderling, sondern das Verbum, sondern die Partikel, besonders, insonderheit.

Die Sonne, verwandt mit Sol. Daher sonnen, der Sonntag, der Sonnabend.

Sonst, adv. Daher vulg. sonstig.

Sorgen. Daher die Sorge, die Sorgfalt, sorgfältig, sorglich, die Sorglichkeit, sorgsam, die Sorgsamkeit, sorglos, verschieden von sorgenlos, besorgen, die Besorgung, das Besorgniß, versorgen, der Versorger, die Versorgung.

Die Sórte, das Sortemênt, des-es, die-e, sortiren, alle aus dem Französischen.

Die Sōße, aus dem Franz. Sauce.

Spähen. Daher der Späher, ausspähen.

Spalten, verb. reg. nur daß es im Partic. häufiger gespalten als gespaltet hat. Daher der Spalt, des – es, die — e, Diminut. Spältchen, spaltig, die Spaltung, zerspalten.

Der Span, des — es, plur. Späne, Diminut. Spänchen.

Das Spanferkel, des – s, plur. ut sing. von dem alten Spun, Muttermilch, ein noch saugendes Ferkel.

Die Spange, meist veraltet.

Das Spangrün, s. in Grün.

Spannen. Daher die Spanne, der Spanner, spännig in einspännig u. s. f. das Gespann, bespannen.

Sparen. Daher der Sparer, spärlich, sparsam, — er, — ste, die Sparsamkeit, ersparen, versparen.

Der Spargel, des — s, plur. inus. aus dem Lat. Asparagus.

Der Sparren, des – s, plur. ut sing.

Spāßen. Daher der Spāß, des — es, die Späße, Diminut. Späßchen, spāßhaft, die Spaßhaftigkeit.

Spät, (Oberd. spat,) — er, — este. Daher der Spätling, sich verspäten.

Der Spatel, des – s, plur. ut sing. aus dem Lat. Spatula. Hingegen der Spaten, des – s, plur. ut sing. ist echt Deutsch.

Der Spath, des — es, die – e, eine Krankheit der Pferde, ingleichen eine Steinart, zwey verschiedene Wörter. Daher spathig in beyden Bedeutungen.

Der Spatz, des – en, die – en, verwandt mit Paſſer.

Spazieren, aus dem Lat. ſpatiari, daher das tz unnöthig iſt.

Der Spêcht, des — es, die — e, Diminutivum Spechtchen, verwandt mit Picus und picken.

Der Spêck, des — es, plur. inuſ. verwandt mit ſpicken.

Das Spectākel, des — s, plur. ut ſing. aus dem Lat. Spectaculum, S. 160.

Der Spêêr, des — es, die — e, Diminutivum Speerchen.

Die Speiche, verwandt mit Spica.

Der Speichel, des – s, plur. ut ſing. von ſpeyen. Daher ſpeicheln.

Der Speicher, des — s, plur. ut ſing. am häufigſten in Niederſachſen.

Speiſen. Daher die Speiſe, verſpeiſen.

Der Spêlz, des – es, plur. inuſ. eine Getreideart.

Die Spêlze, auch wohl Spalze, die Spitze.

Spênden, verwandt mit pendere. Daher die Spende, ausſpenden.

Der Spêrber, des — s, plur. ut ſing. Daher geſperbert, nach Art des Sperbers geſprenkelt.

Der Spêrling, des — es, die — e.

Spêrren. Daher die Sperre, ſperrig, verſperren.

Speyen, verb. irreg. Prät. ſpie; Partic. geſpien, (dreyſylbig.) Das y erhält das Andenken der alten Wurzel ſpey, ſpy. Daher beſpeyen, verſpeyen, der Speichel.

Der Sprênkel, ſ. in Sprengel.

Sprênkeln, das Iterativum von ſprengen. Daher ſprenklig.

Die Spreu, plur. car. verwandt mit ſprühen.

Das Sprichwort, des — es, die — wörter, von ſprechen, ein kurtzer Satz, welcher in ähnlichen Fällen ausgeſprochen wird, nicht von Spruch, folglich auch nicht Sprüchwort. Daher ſprichwörtlich.

Der Spriegel, ſpriegeln, nicht Sprügel, welches ſo wohl wider die Ausſprache, als auch wider die Verwandtſchaft mit Riegel iſt.

Sprießen, verb. irreg. du ſprießeſt, er ſprießt, (Oberd. ſpreußeſt, ſpreußt;) Prät. ſpróß; Partic. geſproſſen; Imperat. ſprieß, (Oberd. ſpreuß.) Daher der Sprießel, erſprießlich, die Erſprießlichkeit, entſprießen. S. auch Sproſſen.

Springen, verb. irreg. Prät. ſprang, (vulg. ſprung;) Partic. geſprungen; das Neutrum von ſprengen. Daher der Springer, beſpringen, erſpringen, entſpringen, verſpringen. S. auch Sprung.

Spritzen, (nicht ſprützen,) ein Intenſivum von ſpreiten, für ſpreitzen. Daher die Spritze, beſpritzen, verſpritzen.

Spröde, -r, -ſte. Daher die Sprödigkeit.

Der Sproſſe, des — n, die — n, Diminutivum Sprößchen, von ſprießen. Daher die Sproſſe, z. B. in der Leiter, ſproſſen, verb. reg. außer daß es im Partic. lieber geſproſſen als geſproſſet hat, der Sproſſer, der Sprößling, aufſproſſen.

Digitized by Google

Der Spruch, des — es, plur. Sprüche, von sprechen. Daher Einspruch, Anspruch, Ausspruch, Zuspruch, u. s. f.

Das Sprüchwort, s. Sprichwort.

Sprudeln, eine eigene Onomatopöie wie prudeln. Daher besprudeln.

Der Sprügel, s. Spriegel.

Der Sprüßel, s. in Sprießen.

Sprühen, eine eigene Onomatopöie.

Der Sprung, des — es, plur. Sprünge, von springen.

Der Spük, des — es, plur. inus. Daher spüken, vulg. spüken, nicht zu verwechseln mit vulg. spucken, Speichel auswerfen.

Die Spule, Diminutivum Spulchen, aber nicht Spühle, weil das Wort Umfang genug hat, S. 257. Daher spulen.

Spülen, aus eben der Ursache nicht spühlen, S. 257. Daher bespülen, das Spülicht.

Der Spund, des — es, plur. Spünde, Diminut. Spündchen. Daher spünden, verspünden.

Die Spur, plur. — en. Daher spüren, der Spürer, verspüren.

Spützen, verwandt mit Sputum, für spütsen. Daher bespützen.

Der Staar, des — es, die — e, in den Augen, verschieden von Stahr, ein Vogel.

Der Staat, des — es, die — en, der Zustand, das Gepränge, eine bürgerliche Gesellschaft u. s. f. wenigstens in Einer Bedeutung aus dem Latein. Status. Daher staatlich, noch häufiger stattlich, die Stattlichkeit.

Der Stab, des — es, plur. Stäbe, Diminutivum Stäbchen. Daher stäbeln.

Der Stachel, des — s, die — n, Diminutivum Stachelchen, von stechen. Daher stachelig, stachlig, stacheln.

Das Stacket, des — es, die — e, aus dem Ital. Staccheta.

Die Stadt, plur. Städte, Diminut. Städtchen, Urbs. Von dem dt S. 165. Daher der Städter, städtisch, aber nicht Stadthalter, sondern Statthalter, von Statt, Locus, S. 80.

Die Staffel, von stapfen, steigen, in Fußstapfe. Daher die Staffeley der Mahler. In andern Bedeutungen ist das Niederf. Stapel üblich.

Der Stahl, des — es. plur. Stähle. Daher stählen, verstählen, stählern.

Der Stahr, des — es, die — e, Oberd. des — en, die — en, ein Vogel, verschieden von dem Staar in den Augen.

Der Stähr, des — es, die — e, der Schafbock, nur in einigen Gegenden, nicht zu verwechseln mit dem Störe.

Der Stall, des — es, plur. Ställe, Diminut. Ställchen, Daher stallen, die Stallung.

Der Stamm, des — es, plur. Stämme, Diminutivum Stämmchen. Daher stammen das Neutrum, stämmen das Activum, stammhaft, stämmig.

Stammeln, (nicht stammlen, S. 61,) eine eigene Onomatopöie. Daher der Stammler, das Gestammel.

Der Stämpel, (Oberd. Stämpfel,) des – s, plur. ut ſing. Diminut. Stämpelchen, von ſtampen, ſtampfen, folglich der nahen Abſtammung wegen richtiger mit einem ä, als mit einem e, S. 73, 78, 136. Daher ſtämpeln.

Stampfen, eine eigene Onomatopöie. Daher die Stampfe, der Stampfer.

Der Stand, des — es, plur. Stände, Diminut. doch nur in Einer Bedeutung, Ständchen, von ſtehen. Stand halten, zu Stande kommen, im Stande ſeyn. Daher die Stande, ein Gefäß, der Ständer, ſtandhaft, — er, — eſte, die Standhaftigkeit, ſtändig in anſtändig, geſtändig, inſtändig u. ſ. f. ſtändiſch, der Beſtand beſtändig, Verſtand, verſtändig, Zuſtand, zuſtändig, u. ſ. f.

Die Stange, Diminut. Stänglein, vulg. Stängelchen. Daher der Stängel, um der nahen Ableitung willen beſſer mit einem ä als e, S. 73, 78, ſtängeln.

Der Stank, des – es, plur. car. von ſtinken. Daher der Stänker, die Stänkerey, ſtänkern, der Geſtank.

Der Stapel, des – s, plur. ut ſing. eigentlich die Niederdeutſche Form von Staffel. Daher ſtapelbar, ſtapeln, das Stapelrecht u. ſ. f.

Der Star, Stär, ſ. Staar, Stahr und Stähr.

Stark, ſtärker, ſtärkſte. Daher die Stärke, ſtärken, die Stärkung, beſtärken, verſtärken.

Starr, — er, — eſte, verwandt mit dem vorigen. Daher ſtarren, erſtarren.

Stät, —er, —este, von stehen, verwandt mit Stätte, Statt und stets. Daher stätig, —er, —ste, die Stätigkeit.

Die Stätik, die Station, der Statist, des-en, die-en, die Statistik, das Stativ, des—es, die-e, alle aus dem Lateinischen.

Die Statt, plur. inus. Statt haben, Statt finden, an meiner Statt, Statt seiner, oder statt seiner, anstatt seiner, S. 351. S. Anstatt. Daher die Stätte, plur. — n, statten in bestatten, erstatten, gestatten, ausstatten, statthaft, —er, —este, die Statthaftigkeit, der Statthalter, nicht Stadthalter.

Stattlich, s. in Staat.

Die Statüe, (Oberd. Stätua, Stätue;) die Statür; das Statüt, des—es, die—en; alle aus dem Französischen und Lateinischen.

Der Staub, des—es, plur. car. Daher stauben das Neutrum, stäuben das Activum, bestauben, bestäuben, der Stäuber, stäubern, (vulg. stöbern, stäupern,) staubig, —er, —ste.

Stauchen, eine eigene Onomatopöie. Daher verstauchen.

Die Staude, Diminut. Stäudchen. Daher stauden in bestauden.

Staunen, am üblichsten in erstaunen.

Die Staupe, eine große Ruthe. Daher stäupen, der Staupbesen, der Staupenschlag.

Stêchen, verb. irreg. du stichst, er sticht; Prät. stäch; Partic. gestóchen; Imperat. stich; nicht zu verwechseln mit stecken. Daher der Stecher, bestechen, erstechen. S. auch Stich.

Stêcken, verb. reg. (ehedem irregulär, ich ſtāk, für ſteckte.) Daher beſtecken, das Geſteck, verſtecken, der Steckbrief.

Der Stêcken, des—s, plur. ut ſing. verwandt mit Stock.

Der Stêg, des—es, die—e, nahe verwandt mit Steig und Stiege. Der Stegereif iſt zunächſt von ſteigen.

Stehen, verb. irreg. Prät. ſtand, (vulg. ſtund;) Partic. geſtanden; verwandt mit ſtare. Daher beſtehen, entſtehen, erſtehen, geſtehen, verſtehen. S. auch Stand.

Stêhlen, verb. irreg. du ſtiehlſt, er ſtiehlt, (S. 261;) Prät. ſtahl; Partic. geſtohlen. Daher der Stehler, beſtehlen, der Diebſtahl.

Steif, —er, —eſte. Daher die Steife, ſteifen.

Steigen, verb. irreg. Prät. ſtieg; Partic. geſtiegen. Daher der Steig, des—es, die—e, die Steige nur in einigen Fällen, der Steiger im Bergbaue, ſteigern, das Factitivum, die Steigerung, verſteigern, beſteigen, erſteigen, verſteigen.

Steil, —er, —eſte, vulg. für jähe.

Der Stein, des—es, die—e, Diminutivum Steinchen. Daher ſteinern, aus Stein verfertigt, ſteinicht, einem Steine ähnlich, ſteinig, Steine enthaltend, ſteinigen, das Geſtein, verſteinen, mit Grenzſteinen bezeichnen, verſteinern, in Stein verwandeln.

Der Steiß, des—es, die—e, Diminutivum Steißchen.

Stät, —er, —este, von stehen, verwandt mit Stätte, Statt und stets. Daher stätig, —er, —ste, die Stätigkeit.

Die Stätik, die Station, der Statist, des-en, die-en, die Statistik, das Stativ, des—es, die-e, alle aus dem Lateinischen.

Die Statt, plur. inus. Statt haben, Statt finden, an meiner Statt, Statt seiner, oder statt seiner, anstatt seiner, S. 351. S. Anstatt. Daher die Stätte, plur. — n, statten in bestatten, erstatten, gestatten, ausstatten, statthaft, —er, —este, die Statthaftigkeit, der Statthalter, nicht Stadthalter.

Stattlich, s. in Staat.

Die Statüe, (Oberd. Stätua, Stätue;) die Statür; das Statüt, des—es, die—en; alle aus dem Französischen und Lateinischen.

Der Staub, des—es, plur. car. Daher stauben das Neutrum, stäuben das Activum, bestauben, bestäuben, der Stäuber, stäubern, (vulg. stöbern, stäupern,) staubig, —er, —ste.

Stauchen, eine eigene Onomatopöie. Daher verstauchen.

Die Staude, Diminut. Stäudchen. Daher stauden in bestauden.

Staunen, am üblichsten in erstaunen.

Die Staupe, eine große Ruthe. Daher stäupen, der Staupbesen, der Staupenschlag.

Stêchen, verb. irreg. du stichst, er sticht; Prät. stäch; Partic. gestóchen; Imperat. stich; nicht zu verwechseln mit stecken. Daher der Stecher, bestechen, erstechen. S. auch Stich.

Stêcken, verb. reg. (ehedem irregulär, ich ſtāk, für ſteckte.) Daher beſtecken, das Geſteck, verſtecken, der Steckbrief.

Der Stêcken, des—s, plur. ut ſing. verwandt mit Stock.

Der Stêg, des—es, die—e, nahe verwandt mit Steig und Stiege. Der Stegereif iſt zunächſt von ſteigen.

Stehen, verb. irreg. Prät. ſtand, (vulg. ſtund;) Partic. geſtanden; verwandt mit ſtare. Daher beſtehen, entſtehen, erſtehen, geſtehen, verſtehen. S. auch Stand.

Stêhlen, verb. irreg. du ſtiehlſt, er ſtiehlt, (S. 261;) Prät. ſtahl; Partic. geſtohlen. Daher der Stehler, beſtehlen, der Diebſtahl.

Steif, —er, —eſte. Daher die Steife, ſteifen.

Steigen, verb. irreg. Prät. ſtieg; Partic. geſtiegen. Daher der Steig, des—es, die—e, die Steige nur in einigen Fällen, der Steiger im Bergbaue, ſteigern, das Factitivum, die Steigerung, verſteigern, beſteigen, erſteigen, verſteigen.

Steil, —er, —eſte, vulg. für jähe.

Der Stein, des—es, die—e, Diminutivum Steinchen. Daher ſteinern, aus Stein verfertigt, ſteinicht, einem Steine ähnlich, ſteinig, Steine enthaltend, ſteinigen, das Geſtein, verſteinen, mit Grenzſteinen bezeichnen, verſteinern, in Stein verwandeln.

Der Steiß, des—es, die—e, Diminutivum Steißchen.

Der Sinn, des — es, die — e, verwandt mit Sensus. Daher sinnen, verb. irreg. Prät. sann, Partic. gesonnen. So auch besinnen, ersinnen, gesinnen, Partic. gesonnen, wovon das Adject. gesinnet noch verschieden ist. Ferner sinnig in eigensinnig, leichtsinnig, kaltsinnig, u. s. f. sinnlich, —er, —ste, die Sinnlichkeit, versinnlichen.

Die Sitte, plur. — n. Daher sittlich, —er, —ste, die Sittlichkeit, sittsam, —er, —ste, die Sittsamkeit, gesittet.

Sitzen, verb. irreg. Prät. saß; Partic. gesessen; das Neutrum von setzen, verwandt mit sedere, für sitsen. Daher der Sitz, des — es, die — e, der Sitzer in Besitzer, Beysitzer u. s. f. die Sitzung, besitzen, versitzen, das Gesäß.

Das Skelett, des — es, die — e, aus dem Franz. Squelette, S. 185.

Die Skizze, aus dem Ital. Schizzo, folglich nicht Skize; ein ganz unnöthiges Wort, so sehr es auch von undeutschen Affen gemißbrauchet wird.

Der Sklave, s. Sclave.

Der Smaragd, des — es, die — e, aus dem Griech. und Lat. Smaragdus. S. 185. Daher smaragden.

So, die Partikel. Daher die Zusammensetzungen sogar, sogleich, sodann, also, (S. 325,) um der figürlichen und elliptischen Bedeutung willen; aber so bald als, in so fern, in so weit, so wohl als auch, so sehr, so viel u. s. f.

Die Socke, Diminut. Söckchen, verwandt mit dem Lat. Soccus.

Die Sohle, Diminut. Söhlchen, verwandt mit Salz und dem Lat. Solea. Daher besohlen, versohlen.

Der Sohn, des-es, plur. Söhne, Diminut. Söhnchen. Daher die Sohnschaft, selten.

Söhnen, in aussöhnen, versöhnen, der Versöhner, die Versöhnung.

Solcher, solche, solches, pron.

Der Sold, des-es, plur. inus. Daher besolden, die Besoldung, der Söldner.

Der Soldat, des-en, die-en, aus dem Ital. Soldato, und dieß von Sold, ein Lohnkrieger. Daher vulg. soldatisch.

Sollen, verwandt mit Schuld.

Der Sommer, des — es, plur. ut sing. Daher sömmern.

Sonder, ohne, jetzt veraltet. Daher sonderbar, — er, -ste, die Sonderbarkeit, sonderlich, der Sonderling, sondern das Verbum, sondern die Partikel, besonders, insonderheit.

Die Sonne, verwandt mit Sol. Daher sonnen, der Sonntag, der Sonnabend.

Sonst, adv. Daher vulg. sonstig.

Sorgen. Daher die Sorge, die Sorgfalt, sorgfältig, sorglich, die Sorglichkeit, sorgsam, die Sorgsamkeit, sorglos, verschieden von sorgenlos, besorgen, die Besorgung, das Besorgniß, versorgen, der Versorger, die Versorgung.

Die Sórte, das Sortemênt, des-es, die-e, sortiren, alle aus dem Französischen.

Die Soße, aus dem Franz. Sauce.

Spähen. Daher der Späher, ausspähen.

Spalten, verb. reg. nur daß es im Partic. häufiger gespalten als gespaltet hat. Daher der Spalt, des – es, die — e, Diminut. Spältchen, spaltig, die Spaltung, zerspalten.

Der Span, des — es, plur. Späne, Diminut. Spänchen.

Das Spanferkel, des – s, plur. ut sing. von dem alten Spun, Muttermilch, ein noch saugendes Ferkel.

Die Spange, meist veraltet.

Das Spangrün, s. in Grün.

Spannen. Daher die Spanne, der Spanner, spännig in einspännig u. s. f. das Gespann, bespannen.

Sparen. Daher der Sparer, spärlich, sparsam, — er, — ste, die Sparsamkeit, ersparen, versparen.

Der Spargel, des — s, plur. inus. aus dem Lat. Asparagus.

Der Sparren, des – s, plur. ut sing.

Späßen. Daher der Späß, des — es, die Späße, Diminut. Späßchen, spaßhaft, die Spaßhaftigkeit.

Spät, (Oberd. spat,) — er, — este. Daher der Spätling, sich verspäten.

Der Spatel, des – s, plur. ut sing. aus dem Lat. Spatula. Hingegen der Spaten, des – s, plur. ut sing. ist echt Deutsch.

Der Spath, des — es, die – e, eine Krankheit der Pferde, ingleichen eine Steinart, zwey verschiedene Wörter. Daher spathig in beyden Bedeutungen.

Der Spatz, des – en, die – en, verwandt mit Paſſer.

Spazieren, aus dem Lat. ſpatiari, daher das z unnöthig iſt.

Der Spêcht, des — es, die — e, Diminutivum Spechtchen, verwandt mit Picus und picken.

Der Spêck, des — es, plur. inuſ. verwandt mit ſpicken.

Das Spectākel, des — s, plur. ut ſing. aus dem Lat. Spectaculum, S. 160.

Der Spêêr, des — es, die — e, Diminutivum Speerchen.

Die Speiche, verwandt mit Spica.

Der Speichel, des – s, plur. ut ſing. von ſpeyen. Daher ſpeicheln.

Der Speicher, des — s, plur. ut ſing. am häufigſten in Niederſachſen.

Speiſen. Daher die Speiſe, verſpeiſen.

Der Spêlz, des – es, plur. inuſ. eine Getreideart.

Die Spêlze, auch wohl Spalze, die Spitze.

Spênden, verwandt mit pendere. Daher die Spende, ausſpenden.

Der Spêrber, des — s, plur. ut ſing. Daher geſperbert, nach Art des Sperbers geſprenkelt.

Der Spêrling, des — es, die — e.

Spêrren. Daher die Sperre, ſperrig, verſperren.

Speyen, verb. irreg. Prät. ſpie; Partic. geſpien, (dreyſylbig.) Das y erhält das Andenken der alten Wurzel ſpey, ſpy. Daher beſpeyen, verſpeyen, der Speichel.

Die Spezerey, plur. – en, aus dem Ital. Speciaria, S. 159. Die Sphäre, aus dem Griech. und Lat. Sphaera. Daher sphärisch.

Spicken, verwandt mit Speck. Daher bespicken.

Der Spiegel, des – s, plur. ut sing. Diminut. Spiegelchen, verwandt mit dem Lat. Speculum. Daher spiegelicht, einem Spiegel ähnlich, spiegelnd, spiegeln, bespiegeln.

Die Spieke, der Lavendel, aus dem Lat. Spica, aber als ein eingebürgertes Wort in Deutsche Tracht gekleidet.

Spielen. Daher das Spiel, des – es, die – e, Diminut. Spielchen, der Spieler, Fämin. Spielerinn, die Spielerey, erspielen, verspielen.

Der Spieß, des – – es, die – – e, Diminutivum Spießchen, verwandt mit spitz. Daher spießen, spießig.

Der Spinät, des – es, plur. inus. aus dem Ital. Spinacci.

Die Spindel, (vulg. Spille,) verwandt mit spinnen, winden, u. s. f.

Spinnen, verb. irreg. Prät. spann, (vulg. sponn,) Conj. spänne, (vulg. spönne;) Partic. gesponnen. Daher die Spinne, der Spinner, Fämin. Spinnerinn, die Spinnerey, bespinnen, erspinnen, entspinnen, verspinnen, das Gespinst.

Der Spion, des – es, die – e, aus dem Franz. Espion, und dieß von spähen.

Das Spital, des – es, plur. Spitäler, aus dem Lateinischen Hospitale.

Spitz, – er, – este, für spitzes. Daher spitzig, – er, – ste, welches statt des vorigen üblicher

ist, die Spitze, spitzen, spitzfündig, von dem noch Oberd. Spitzfund, listiger Rank, Fund, folglich nicht spitzfindig.

Spleißen, verb. irreg. Prät. spliß; Partic. gesplissen. Daher die Spleiße, spleißig.

Der Splitter, des — s, plur. ut sing. Diminut. Splitterchen. Daher splitterig, splittern, versplittern.

Der Spörn, des — es, die — e, (vulg. der Spören, des — s, plur. ut sing.) verwandt mit Speer. Daher spornen, spornstreichs, der Sporer, von dem veralteten Spor, für Sporn.

Spotten. Daher der Spott, des -es, plur. car. spötteln, der Spötter, Fämin. Spötterinn, die Spötterey, spöttisch, -er, -este oder -te, spöttlich, das Gespött, verspotten.

Die Sprache, von sprechen. Daher das Gespräch, gesprächig.

Sprêchen, verb. irreg. du sprichst, er spricht; Prät. sprach; Partic. gesprochen; Imperat. sprich. Daher der Sprecher, Fämin. Sprecherinn, besprechen, entsprechen, versprechen.

Die Sprehe, ein Vogel; aber die Spree, ein Fluß, S. 172, 251.

Spreiten, verwandt mit breiten. Daher das Intensivum spreitzen, für spreit-sen, die Spreitze.

Der Sprêngel, des -s, plur. ut sing. ein Bezirk; aber der Sprênkel, des — s, plur. ut sing. ein zusammen gebogenes Reis.

Sprêngen, das Factitivum von springen. Daher besprengen, zersprengen.

Der Sprênkel, ſ. in Sprengel.

Sprênkeln, das Iterativum von ſprengen. Daher ſprenklig.

Die Spreu, plur. car. verwandt mit ſprühen.

Das Sprichwort, des — es, die — wörter, von ſprechen, ein kurtzer Satz, welcher in ähnlichen Fällen ausgeſprochen wird, nicht von Spruch, folglich auch nicht Sprüchwort. Daher ſprichwörtlich.

Der Spriegel, ſpriegeln, nicht Sprügel, welches ſo wohl wider die Ausſprache, als auch wider die Verwandtſchaft mit Riegel iſt.

Spriessen, verb. irreg. du ſprießeſt, er ſprießt, (Oberd. ſpreußeſt, ſpreußt;) Prät. ſproß; Partic. geſproſſen; Imperat. ſprieß, (Oberd. ſpreuß.) Daher der Sprießel, erſprießlich, die Erſprießlichkeit, entſprießen. S. auch Sproſſen.

Springen, verb. irreg. Prät. ſprang, (vulg. ſprung;) Partic. geſprungen; das Neutrum von ſprengen. Daher der Springer, beſpringen, erſpringen, entſpringen, verſpringen. S. auch Sprung.

Spritzen, (nicht ſprützen,) ein Intenſivum von ſpreiten, für ſpreitzen. Daher die Spritze, beſpritzen, verſpritzen.

Spröde, -r, -ſte. Daher die Sprödigkeit.

Der Sproſſe, des — n, die — n, Diminutivum Sprößchen, von ſprießen. Daher die Sproſſe, z. B. in der Leiter, ſproſſen, verb. reg. außer daß es im Partic. lieber geſproſſen als geſproſſet hat, der Sproſſer, der Sprößling, aufſproſſen.

Digitized by Google

Der Spruch, des — es, plur. Sprüche, von sprechen. Daher Einspruch, Anspruch, Ausspruch, Zuspruch, u. s. f.

Das Sprüchwort, s. Sprichwort.

Sprudeln, eine eigene Onomatopöie wie prudeln. Daher besprudeln.

Der Sprügel, s. Spriegel.

Der Sprüßel, s. in Sprießen.

Sprühen, eine eigene Onomatopöie.

Der Sprung, des — es, plur. Sprünge, von springen.

Der Spük, des — es, plur. inus. Daher spüken, vulg. spüken, nicht zu verwechseln mit vulg. spucken, Speichel auswerfen.

Die Spule, Diminutivum Spulchen, aber nicht Spühle, weil das Wort Umfang genug hat, S. 257. Daher spulen.

Spülen, aus eben der Ursache nicht spühlen, S. 257. Daher bespülen, das Spülicht.

Der Spund, des — es, plur. Spünde, Diminut. Spündchen. Daher spünden, verspünden.

Die Spur, plur. — en. Daher spüren, der Spürer, verspüren.

Spützen, verwandt mit Sputum, für spütsen. Daher bespützen.

Der Staar, des — es, die — e, in den Augen, verschieden von Stahr, ein Vogel.

Der Staat, des — es, die — en, der Zustand, das Gepränge, eine bürgerliche Gesellschaft u. s. f. wenigstens in Einer Bedeutung aus dem Latein. Status. Daher staatlich, noch häufiger stattlich, die Stattlichkeit.

Der Stab, des — es, plur. Stäbe, Diminutivum Stäbchen. Daher stäbeln.

Der Stachel, des — s, die — n, Diminutivum Stachelchen, von stechen. Daher stachelig, stachlig, stacheln.

Das Stacket, des – es, die – e, aus dem Ital. Staccheta.

Die Stadt, plur. Städte, Diminut. Städtchen, Urbs. Von dem dt S. 165. Daher der Städter, städtisch, aber nicht Stadthalter, sondern Statthalter, von Statt, Locus, S. 80.

Die Staffel, von stapfen, steigen, in Fußstapfe. Daher die Staffeley der Mahler. In andern Bedeutungen ist das Niederf. Stapel üblich.

Der Stahl, des – es. plur. Stähle. Daher stählen, verstählen, stählern.

Der Stahr, des — es, die — e, Oberd. des — en, die – en, ein Vogel, verschieden von dem Staar in den Augen.

Der Stähr, des — es, die — e, der Schafbock, nur in einigen Gegenden, nicht zu verwechseln mit dem Störe.

Der Stall, des — es, plur. Ställe, Diminut. Ställchen, Daher stallen, die Stallung.

Der Stamm, des — es, plur. Stämme, Diminutivum Stämmchen. Daher stammen das Neutrum, stämmen das Activum, stammhaft, stämmig.

Stammeln, (nicht stammlen, S. 61,) eine eigene Onomatopöie. Daher der Stammler, das Gestammel.

Der Stämpel, (Oberd. Stämpfel,) des–s, plur. ut ling. Diminut. Stämpelchen, von ſtampen, ſtampfen, folglich der nahen Abſtammung wegen richtiger mit einem ä, als mit einem e, S. 73, 78, 136. Daher ſtämpeln.

Stampfen, eine eigene Onomatopöie. Daher die Stampfe, der Stampfer.

Der Stand, des — es, plur. Stände, Diminut. doch nur in Einer Bedeutung, Ständchen, von ſtehen. Stand halten, zu Stande kommen, im Stande ſeyn. Daher die Stande, ein Gefäß, der Ständer, ſtandhaft, — er, — eſte, die Standhaftigkeit, ſtändig in anſtändig, geſtändig, inſtändig u. ſ. f. ſtändiſch, der Beſtand beſtändig, Verſtand, verſtändig, Zuſtand, zuſtändig, u. ſ. f.

Die Stange, Diminut. Stänglein, vulg. Stängelchen. Daher der Stängel, um der nahen Ableitung willen beſſer mit einem ä als e, S. 73, 78, ſtängeln.

Der Stank, des–es, plur. car. von ſtinken. Daher der Ständer, die Ständerey, ſtänkern, der Geſtank.

Der Stapel, des–s, plur. ut ſing. eigentlich die Niederdeutſche Form von Staffel. Daher ſtapelbar, ſtapeln, das Stapelrecht u. ſ. f.

Der Star, Stär, ſ. Staar, Stahr und Stähr.

Stark, ſtärker, ſtärkſte. Daher die Stärke, ſtärken, die Stärkung, beſtärken, verſtärken.

Starr, — er, — eſte, verwandt mit dem vorigen. Daher ſtarren, erſtarren.

Stät, —er, —este, von stehen, verwandt mit Stätte, Statt und stets. Daher stätig, —er, —ste, die Stätigkeit.

Die Stätik, die Station, der Statist, des-en, die-en, die Statistik, das Stativ, des—es, die-e, alle aus dem Lateinischen.

Die Statt, plur. inus. Statt haben, Statt finden, an meiner Statt, Statt seiner, oder statt seiner, anstatt seiner, S. 351. S. Anstatt. Daher die Stätte, plur. — n, statten in bestatten, erstatten, gestatten, ausstatten, statthaft, — er, — este, die Statthaftigkeit, der Statthalter, nicht Stadthalter.

Stattlich, s. in Staat.

Die Statüe, (Oberd. Stätua, Stätue;) die Statür; das Statüt, des—es, die—en; alle aus dem Französischen und Lateinischen.

Der Staub, des— es, plur. car. Daher stauben das Neutrum, stäuben das Activum, bestauben, bestäuben, der Stäuber, stäubern, (vulg. stöbern, stäupern,) staubig, —er, —ste.

Stauchen, eine eigene Onomatopöie. Daher verstauchen.

Die Staude, Diminut. Stäudchen. Daher stauden in bestauden.

Staunen, am üblichsten in erstaunen.

Die Staupe, eine große Ruthe. Daher stäupen, der Staupbesen, der Staupenschlag.

Stêchen, verb. irreg. du stichst, er sticht; Prät. stäch; Partic. gestóchen; Imperat. stich; nicht zu verwechseln mit stecken. Daher der Stecher, bestechen, erstechen. S. auch Stich.

Stêcken, verb. reg. (ehedem irregulär, ich ſtäk, für ſteckte.) Daher beſtecken, das Geſteck, verſtecken, der Steckbrief.

Der Stêcken, des—s, plur. ut ſing. verwandt mit Stock.

Der Stêg, des—es, die—e, nahe verwandt mit Steig und Stiege. Der Stegereif iſt zunächſt von ſteigen.

Stehen, verb. irreg. Prät. ſtand, (vulg. ſtund;) Partic. geſtanden; verwandt mit ſtare. Daher beſtehen, entſtehen, erſtehen, geſtehen, verſtehen. S. auch Stand.

Stêhlen, verb. irreg. du ſtiehlſt, er ſtiehlt, (S. 261;) Prät. ſtahl; Partic. geſtohlen. Daher der Stehler, beſtehlen, der Diebſtahl.

Steif, —er, —eſte. Daher die Steife, ſteifen.

Steigen, verb. irreg. Prät. ſtieg; Partic. geſtiegen. Daher der Steig, des—es, die—e, die Steige nur in einigen Fällen, der Steiger im Bergbaue, ſteigern, das Factitivum, die Steigerung, verſteigern, beſteigen, erſteigen, verſteigen.

Steil, —er, —eſte, vulg. für jähe.

Der Stein, des—es, die—e, Diminutivum Steinchen. Daher ſteinern, aus Stein verfertigt, ſteinicht, einem Steine ähnlich, ſteinig, Steine enthaltend, ſteinigen, das Geſtein, verſteinen, mit Grenzſteinen bezeichnen, verſteinern, in Stein verwandeln.

Der Steiß, des—es, die—e, Diminutivum Steißchen.

Stêllen, das Factitivum von stehen. Daher die Stelle, Diminut. Stellchen, stellig, in rückstellig, werkstellig u. s. f. die Stellung, bestellen, entstellen, das Gestell, verstellen.

Die Stêlze, verwandt mit Stiel, Stolz.

Der Stêngel, s. in Stange.

Stêppen, in der Nähterey, von dem alten stepfen, sticken.

Stêrben, verb. irreg. du stirbst, er stirbt; Prät. starb, (vulg. sturb,) Conj. stärbe, (stürbe;) Partic. gestorben; Imper. stirb. Daher sterblich, dem Tode unterworfen, die Sterblichkeit, die Nothwendigkeit zu sterben, im Gegensatze der Unsterblichkeit. Aber wenn es die Anzahl der gestorbenen Personen bedeuten soll, so ist es eine ungeschickte Uebersetzung des Franz. Mortalité. Ferner der Sterbling, ersterben, versterben.

Der Stêrn, des — es, die — e, Diminutivum Sternchen. Daher gestirnt, das Gestirn.

Stêts, adv. von stät, aber um der dunkelen Abstammung willen schon seit langer Zeit mit einem e.

Steuern, (nicht steuren, S. 61, 178.) Daher die Steuer, Hülfe, Beyhülfe an Geld; das Steuer, das Steuerruder, besteuern, versteuern.

Der Stich, des — es, die — e, von stechen. Daher der Stichel, Grabstichel, sticheln, die Sticheley, der Stichling.

Sticken, verwandt mit stechen und stecken. Daher der Sticker, Fämin. Stickerinn, die Stickerey, ersticken, die Erstickung, der Stickfluß auch Steckfluß.

Stieben, verb. irreg. Prät. ſtob; Partic. geſtoben; nahe verwandt mit ſtäuben.

Stief, nur noch in den Zuſammenſetzungen Stiefbruder, Stiefvater, Stiefſchweſter u. ſ. f.

Der Stiefel, des-s, die-n, Diminutivum Stiefelchen. Daher ſtiefeln.

Die Stiege, eine Treppe, nur im gemeinen Leben, von ſteigen.

Der Stieglitz, des—es, die-e, aus dem Wendiſchen.

Der Stiel, des-es, die-e, Diminutivum Stielchen. Daher ſtielen.

Der Stier, des-es, die-e, Diminutivum Stierchen, verwandt mit Taurus.

1. Der Stift, des—es, die—e, Diminutivum Stiftchen, ein kleiner zugeſpitzter Körper.

2. Das Stift, des-es, die-e, eine geſtiftete Sache, von ſtiften. Daher der Stifter, Fämin. Stifterinn, ſtiftiſch, die Stiftung.

Stille, —r, -ſte, mit dem e euphonico, auch oft noch ohne daſſelbe ſtill. Daher die Stille, ſtillen, ſtille ſchweigen, ſtille ſtehen; aber das Stillſchweigen, der Stillſtand.

Die Stimme, Diminutivum Stimmchen. Daher ſtimmen, der Stimmer, ſtimmig in vollſtimmig, vierſtimmig u. ſ. f. beſtimmen, die Beſtimmung, verſtimmen.

Stinken, verb. irreg. Prät. ſtank, (vulg. ſtunk;) Partic. geſtunken. Daher ſtinkig. S. auch Stank.

Die Stirn, plur. -en, Diminut. Stirnchen, verwandt mit Stern.

Stöbern, vulg. für ſtäubern, ſ. in Staub.

Stöchern, das Iterat. und Intenſ. von ſtechen. Daher der Stocher in Zahnſtocher.

1. Der Stock, des-es, die-e, ein Stockwerk, Geſchoß. Mit einem Zahlworte bleibt es im Nominat. und Accuſat. unverändert, drey Stock hoch; aber, ein Haus von drey Stocken.

2. Der Stock, des-es, plur. Stöcke, Diminut. Stöckchen, ein Stecken u. ſ. f. Daher ſtocken, beſtocken, verſtocken, ſtöcken, ſtöckiſch.

Der Stoff, des-es, die--e, verwandt mit dem Franz. Etoffe.

Stöhnen, eine eigene Onomatopöie, verwandt mit tönen. Daher das Geſtöhn. Da das Wort Länge genug hat, ſo kann es auch das h entbehren.

Die Stolle, Diminut. Stöllchen, ein Backwerk, nur in einigen Gegenden; der Stollen, des-s, plur. ut ſing. ein Abſatz, ein Canal.

Stolpern, eine eigene Onomatopöie.

Stolz, --er, --eſte, verwandt mit Stelze. Daher der Stolz, des --es, plur. car. ſtolzieren, nur im gemeinen Leben.

Stopfen, verwandt mit Zapfen. Daher der Stöpfer, verſtopfen. S. auch Stöpſel.

Die Stoppel, verwandt mit Stipula. Daher ſtoppeln, das Geſtoppel.

Der Stöpſel, des-s, plur. ut ſing. von ſtopfen, für Stöpf-ſel.

Der Stör, des--es, die--e, eine Art großer Fiſche.

Der Storch, des-es, plur. Störche, eine Art Vögel.

Stören. Daher der Störer, Fämin. Störerinn, zerstören, die Zerstörung, verstören.

Störrig, — er, — ste, von starr. Daher die Störrigkeit.

Stößen, verb. irreg. du stößest, er stößt; Prät. stieß; Partic. gestoßen. Daher der Stoß, des — es, plur. Stöße, der Stößel, noch häufiger Stößer, stößig, verstoßen, der Verstoß, zerstoßen.

Stottern, eine eigene Onomatopöie. Daher der Stotterer, das Gestotter.

Strack, von strecken, nur noch im gemeinen Leben. So auch stracks.

Strafen. Daher strafbar, die Strafbarkeit, die Strafe, sträflich, die Sträflichkeit, bestrafen.

Straff, — er, — este, verwandt mit streben. Daher die Straffheit.

Der Strahl, des — es, die — en. Daher strahlen, bestrahlen, strahlig. Von dem h S. 266, 281.

Die Strähne, verwandt mit Strang. Da das Wort Umfang genug hat, so kann das h füglich wegfallen, Stråne, S. 281.

Strampfen, eine eigene Onomatopöie. Daher das Gestrampf.

Der Strand, des — es, plur. Ströände, verwandt mit Rand. Daher stranden.

Der Strang, des-es, plur. Stränge, verwandt mit stringere.

Die Strappāze, ſtrappazīeren, aus dem Ital. ſtrappazare, nur in gemeinem Leben.

Die Straße, verwandt mit dem Lat. ſtrata, nähmlich Via.

Die Straube, im Hochdeutſchen ſelten. Daher ſtraubig, — er, — ſte, ſträuben.

Der Strauch, des – es, plur. Sträuche, (vulg. Sträucher,) verwandt mit rauch. Daher das Geſträuch. In Strauchdieb iſt es von ſtreichen.

Straucheln, das Intenſivum von den noch Oberd. ſtrauchen, anſtoßen.

1. Der Strauß, des – es, plur. Sträuße, Kampf, Streit, im Hochdeutſchen meiſt veraltet.

2. Der Strauß, des – es, die – e, eine Art großer Vögel, aus dem Lat. Struthio.

3. Der Strauß, des – es, plur. Sträuße, (vulg. Sträußer,) Diminutivum Sträußchen, ein Blumenbüſchel.

Strêben. Daher die Strebe, in der Baukunſt, beſtreben.

Strêcken, verwandt mit recken. Daher die Strecke, erſtrecken.

Streichen, verb. irreg. Prät. ſtrich; Partic. geſtrichen. Daher der Streich, des – es, die – e, die Streiche, nur in einigen Fällen, ſtreicheln, das Diminut. der Streicher, beſtreichen, verſtreichen. S. auch Strich.

Streifen, verwandt mit dem vorigen. Daher der Streif, des – es, die – e, ein Streifzug der Streifen, des – es, plur. ut ſing. Diminutivum Streifchen, ein langer ſchmaler Körper, (vulg.

die Striefe,) die Streiferey, ſtreifig, (vulg. ſtriefig,) geſtreift.

Streiten, verb. irreg. Prät. ſtritt; Partic. geſtritten. Daher der Streit, des — es, die — e, ſtreitbar, die Streitbarkeit, der Streiter, Famin. Streiterinn, ſtreitig, (vulg. ſtrittig,) die Streitigkeit, beſtreiten, erſtreiten.

Strênge, (nicht ſtreng,) –r, –ſte, von ſtrengen in anſtrengen. Daher die Strenge.

Streuen. Daher die Streu, plur. doch ſelten, –e, beſtreuen, verſtreuen, zerſtreuen.

Der Strich, des – es, die — e, Diminut. Strichlein, vulg. Strichelchen, von ſtreichen.

Stricken. Daher der Strick, des — es, die – e, Dimin. Strickchen, beſtricken, erſtricken, verſtricken.

Die Striefe, ſ. in Streifen.

Die Striegel, aus dem Lateiniſchen Strigilis. Daher ſtriegeln.

Die Strieme, Diminutivum Striemchen. Daher ſtriemig.

Das Stroh, des – es, plur. car. Daher ſtröhern, das Geſtröhde. Das h iſt hier kein bloßes Zeichen der Dehnung, ſondern gehöret zur Wurzel.

Der Strom, (nicht Strohm, weil das Wort ſchon Umfang genug hat,) des — es, plur. Ströme. Daher ſtrömen, beſtrömen.

Strotzen, von dem Niederſ. ſtrutt, ſtarr, ſteif, für ſtrotzſen.

Strudeln, eine eigene Onomatopöie. Daher der Strudel, des – s, plur. ut ſing.

Der Strumpf, des –es, plur. Strümpfe, Dimin. Strümpfchen.

Der Strunk, des ––es, plur. Strünke, verwandt mit Truncus.

Struppig, ––er, ––ſte, das Intenſivum von ſtraubig.

Die Stübe. Diminut. Stübchen, letzteres in der Bedeutung eines Maßes von dem verwandten Oberd. Stauf, Niederſ. Stoff.

Der Stüber, des –s, plur. ut ſing. ein elaſtiſcher Stoß, ingleichen eine Münzſorte, zwey verſchiedene Wörter.

Das Stück, des ––es, die ––e, (außer von Individuis mit einem Zahlworte, ſechs Stück,) Dimin. Stückchen. Daher ſtücken, zerſtücken, ſtückeln, zerſtückeln.

Der Studênt, des ––en, die ––en, aus dem Lat. ſtudens, wie ſtudīeren aus ſtudere.

1. Die Stufe, imimut. Stüfchen, ein Absatz zum Steigen, mit Staffel von dem alten ſtufen, ſteigen, wovon ſtapfen, das Intenſ. iſt.

2. Die Stufe, Dimin. Stüfchen, ein Stück, beſonders im Bergbaue. Daher ſtufen, zerſtufen, abſtufen.

Der Stuhl, des ––es, plur. Stühle, Diminut. Stühlchen, von ſtellen.

Stülpen. Daher die Stülpe, Diminut. Stülpchen.

Stumm, ––er, ––eſte, verwandt mit dumm. Daher die Stummheit, verſtummen.

Der Stümmel, des ––s, plur. ut ſing. Daher verſtümmeln, zerſtümmeln.

Der Stümper, des —s, plur. ut ſing. Daher ſtümpern, ſtümperhaft, die Stümperey.

Stumpf, —er, —eſte. Daher ſtümpfen, der Stumpf, des –es, plur. Stümpfe, Diminut. Stümpfchen.

Die Stunde, Diminut. Stündchen. Daher ſtündig in zweyſtündig, dreyſtündig, u. ſ. f. ſtündlich.

Der Sturm, des — es, plur. Stürme, Diminut. Stürmchen, eine eigene Onomatopöie. Sturm laufen, S. 314. Daher ſtürmen, der Stürmer, ſtürmiſch, —er, — eſte oder —te, beſtürmen.

Stürzen, das Intenſ. von einem veralteten ſturen, ſtören. Daher der Sturz, des — es, plur. Stürze, die Stürze, ein Deckel, Diminut. Stürzchen, beſtürzt, entſtürzen.

Die Stute, Diminut. Stutchen, ein Mutterpferd. Daher die Stuterey.

Stutzen, ein Intenſivum von einem veralteten ſtaten, ſtuten, für ſtut:ſen, wie noch das Schwed. ſtutſa Daher der Stutz, des –es, die –e, der Stutzer, Fämin. Stutzerinn, ſtutzig.

Stützen, eigentlich das Factitivum des vorigen, für ſtüt:ſen. Daher die Stütze.

Der Styl, des – es, die – e, aus dem Lat. Stylus, folglich nicht Stil. Daher der Styliſt, des – en, die — en.

Die Subſtänz, plur. — en. Subtil, —er, –ſte, beyde aus dem Lateiniſchen.

Süchen, das Intensivum von sehen. Daher vulg. die Suche, der Sucher, besuchen, der Besuch, ersuchen, das Gesuch, versuchen, der Versuch.

Die Sucht, plur. doch selten —— en, verwandt mit siech und Seuche. Daher süchtig, —— er, —— ste.

Der Süd, des —— es oder —— s, plur. inus. der Mittagswind. Daher das Adverbium Süden, (als ein eigener Nahme mit einem großen Buchstaben, S. 351,) südlich.

Sudeln. Daher der Sudler, Fämin. Sudlerinn, die Sudeley, besudeln, versudeln.

Die Summe, Diminut. Sümmchen, aus dem Lateinischen Summa. Daher summen in aufsummen, summieren, summarisch.

Summen, eine eigene Onomatopöie. Daher das Gesumme, versummen, das Intensivum summsen.

Der Sumpf, des —— es, plur. Sümpfe, Dimin. Sümpfchen. Daher sumpfig, —— er, —— ste.

Der Sund, des —— es, die —— e, eine Meerenge.

Die Sünde, verwandt mit dem Lat. sons. Daher der Sünder, Fämin. Sünderinn, sündhaft, sündig, sündigen, entsündigen, versündigen, sündlich, die Sündlichkeit.

Der Superintendênt, des — en, die — en, Fämin. Superintendentinn, aus dem Lat. Superintendens. Daher die Superintendentur.

Die Suppe, Diminutivum Süppchen. Daher suppig.

Süß, —— er, —— este, zusammen gezogen, süßte, S. 288. Daher die Süßigkeit, ehedem die

Süße, ſüßen, verſüßen, ſüßeln, die Süßeley, der Süßling, ſüßlich, —er, —ſte, die Süßlichkeit.

Die Sylbe, Diminut. Sylbchen, aus dem Griech. und Lat. Syllaba, folglich nicht Silbe. Daher ſylbig in einſylbig, zweyſylbig u. ſ. f.

Symbōliſch; die Symmetrīe, ſymmētriſch; die Sympathīe, (dreyſylbig,) plur. —n, (vierſylbig,) ſympathētiſch; die Symphonīe, (dreyſylbig,) plur. —n, (vierſylbig,) ſymphōniſch; der Syntax, des —es, die —e; das Syſtēm, des —es, die —e, ſyſtemātiſch; alle aus dem Griech. und Lat. daher das y zur Bezeichnung der nächſten Abſtammung unentbehrlich iſt.

T.

Der Tabak, ſ. Tobak.

Die Tabêlle, Diminut. Tabellchen; die Tabêrne; das Tabulāt, des –es, die –e; der Tact, des —es, die –e; alle aus dem Lateiniſchen.

Tadeln. Daher der Tadel, des –s, plur. ut ſing. tadelhaft, —er, —eſte, der Tādler, Fām. Tadlerinn.

Die Tafel, plur. —n, Dimin. Täfelchen, verwandt mit Tabula. Daher tafeln, täfeln, das Getäfel.

Der Täffet, (vulg. Taffent, Taft,) des –s, die —e, aus dem Franzöſiſchen Taffetas. Daher täffeten.

Der Tag, des — es, die — e, (Oberd. Täge,) verwandt mit Dies. Daher tagen, betagt, tägig in eintägig, zweytägig u. ſ. f. täglich.

Das Talênt, des — es, die — e, aus dem Lat. Talentum.

Der Talg, (nicht Talk,) des — es, plur. car. feſtes Thierfett. Daher talgicht, demſelben ähnlich, talgig, damit beſchmiert.

Der Talk, des – es, plur. inuſ. eine Steinart aus dem Morgenländiſchen.

Der Tand, des – es, plur. car. Daher tändeln, der Tändler, die Tändeley, tändelhaft, tändelig, vertändeln, das Getändel.

Die Tanne. Daher tannen, das Adject. Oberd. tännen. Der Tannhirſch, richtiger Damhirſch, ſ. dieſes.

Tanzen. Daher der Tanz, des – es, plur. Tänze, Diminut. Tänzchen, der Tänzer, Fämin. Tänzerinn, ertanzen, vertanzen.

Das Tapēt, des — es, plur. inuſ. die Tapēte; beyde aus dem Lateiniſchen Tapes, Tapetes. Daher tapezieren, der Tapezierer.

Tapfer, – er, – ſte. Daher die Tapferkeit.

Tappen, eine eigene Onamatopöie. Daher täppiſch, betappen, ertappen.

Der Tártar, des – s, die – n, Fämin. Tartarinn, aus dem Lat. Tartarus, nicht ſo richtig der Tartār, des – en, die – en. Eigentlich lautet das Wort Tātar, welches aber nur in den niedrigen Mundarten üblich iſt. Daher die Tartarey, Tartārisch.

Die Táſche, Diminut. Täſchchen. Daher der Täſchner.

Taſten. Daher betaſten.

Die Tatze; Diminut. Tätzchen, verwandt mit dem vorigen und dem Franz. tater, für Tat-ſe.

Das Tau, des—es, die —e, ein ſtarkes Seil, verſchieden von Thau.

Taub, —er, —eſte. Daher die Taubheit, betäuben.

Die Taube, Diminut. Täubchen. Daher der Tauber, vulg. Täuber.

Tauchen, verwandt mit taufen. Daher der Taucher, (nicht Täucher,) eintauchen.

Taufen, verwandt mit tief. Daher die Taufe, der Täufer, der Täufling.

Taugen, verwandt mit tüchtig und Tugend. Daher tauglich, die Tauglichkeit.

Taumeln. Daher der Taumel, taumelig, der Taumler.

Tauſchen. Daher der Tauſch, des—es, die—e, ertauſchen, vertauſchen.

Täuſchen. Daher die Täuſcherey, die Täuſchung.

Tauſend, ein Zahlwort; ein tauſend, zwey tauſend, tauſend Mahl, u. ſ. f. nicht zuſammen gezogen. Daher das Tauſend, tauſenderley, der tauſendſte.

Der Tax, des —es, die —e, der Taxbaum, aus dem Lat. Taxus.

Die Taxe, aus dem Lat. Taxa. Daher taxiren.

Teer, ſ. Theer.

1. Der Teich, ein Erddamm, ſ. Deich.

2. Der Teich, des—es, die—e, ein Waſſerbehältniß, von dem alten diken, deichen, graben.

Der Teig, des —es, plur. inuſ. eine weiche Maſſe. Daher teigicht, dem Teige ähnlich.

Der Têller, des — s, plur. ut ſing. Diminutivum Tellerchen.

Der Têmpel, des – s, plur. ut ſing. aus dem Lat. Templum.

Die Tênne, Diminut. Tennchen.

Der Têppich, des — es, die — e, verwandt mit Tapete.

Der Termîn, des — es, die — e; der Têrpenthîn, des — es, plur. inuſ. die Têrtie; das Teſtamênt, des — es, die — e; alle aus dem Lateiniſchen.

Der Teufel, des – s, plur. ut ſing. Diminutivum Teufelchen, aus dem Lateiniſchen Diabolus. Daher die Teufeley, teufliſch, verteufelt.

Die Teute, ſ. Tüte.

Teutſch, ſ. Deutſch.

Der Têxt, des – es, die – e, aus dem Lat. Textus.

Th, S. von dieſem Buchſtaben, S. 194 und 257.

Das Thal, des – es, plur. Thäler, Diminutivum Thälchen.

Thalen, tändeln, richtiger dahlen, ſ. daſſelbe.

Der Thaler, des — s, plur. ut ſing. von der Bergſtadt Joachims-Thal in Böhmen, wo ſie häufig und gut geſchlagen wurden.

Die That, plur. — en, von thun. Daher der Thäter, Fämin. Thäterinn, thätig, die Thätigkeit, thätlich, die Thätlichkeit. In Thathandlung für Factum ſagt eins ſo viel wie das andere; Thatſache iſt ein wenig beſſer, obgleich auch nicht völlig analogiſch.

Der Thau, des — es, die — e, Ros. Daher thauen, thauig, bethaut. Tau, ein Seil, und dauen in verdauen ſind davon zu unterſcheiden.

Der Thee, (einſylbig,) des–s, (zweyſylbig,) plur. inuſ. aus dem Chineſiſchen.

Der Thêêr, (Oberd. das,) des — es, plur. inuſ. Da zwey Verlängerungszeichen in den meiſten Fällen unnöthig ſind, ſo ſchreibt man dieſes Wort richtiger Teer oder auch Ther. Daher theerig, mit Theer beſudelt, theeren.

Der Theil, des –es, die —e, Dimin. Theilchen. In einigen einzelnen Redensarten iſt es nach dem Vorgange der Oberd. Mundart ungewiſſen Geſchlechtes, das Theil, ſo auch in das Erbtheil, Hintertheil, Vordertheil, Bergtheil, Vatertheil u. ſ. f. dagegen es in Antheil, Nachtheil, Vortheil, Beſtandtheil, ein Masculinum iſt. Großen Theils, größten Theils, guten Theils, meiſten Theils, nicht zuſammen gezogen, S. 327, ſo wenig als eines Theils, andern Theils, meines Theils, u. ſ. f. Mehrentheils, (beſſer meiſten Theils,) iſt wegen der Abkürzung ein Compoſitum, ſ. in Mehr. Daher theilbar, die Theilbarkeit, theilen, theilhaft, theilhaftig, die Theilnehmung, aber Theil nehmen, theilig in zweytheilig, dreytheilig u. ſ. f. theils, die Theilung, ertheilen, vertheilen, zertheilen, zutheilen.

Die Theologie, theologiſch, der Theologe; das Theorem; die Theorie, theoretiſch; der Theriak; das Thermometer; alle aus dem Griechiſchen.

Der Therpenthin, ſ. Terpenthin.

Theuer, theurer, theuerſte. Daher die Theuerung, betheuern, die Betheuerung, vertheuern.

Das Thier, des – es, die – e, Diminut. Thierchen, verwandt mit dem Griech. Θηριον. Daher thieriſch, — er, — eſte oder – te.

Der Thon, des – es, die – e, Argilla, nicht zu verwechſeln mit Ton, Tonus. Daher thönern, aus Thon bereitet, thonicht, ihm ähnlich, thonig, ihn enthaltend, thonartig, die Art des Thones habend.

1. Das Thor, des — es, die — e, eine große Thür, verwandt mit Thür.

2. Der Thor, des — en, die — en, Fämininum Thörinn, Stultus. Daher die Thorheit, thöricht, — er, — eſte, bethören.

Der Thran, des — es, die — e, verwandt mit 2. Thräne und thränen, rinnen. Daher thranicht, ihm ähnlich, thranig, ihn enthaltend.

1. Die Thräne, die Brutbiene, Waſſerbiene, vulg. Drohne.

2. Die Thräne, Diminut. Thränchen, ein rinnender Tropfen. Daher thränen, bethränt.

Der Thron, des — es, die — e, im bibliſchen Verſtande — en, aus dem Lateiniſchen Thronus. Daher thronen, entthronen.

Thun, verb. irreg. ich thue, du thuſt, er thut; Prät. that, (nicht thät,) Conj. thäte; Partic. gethan; Imperat. thue, thu. Daher das Thun, thunlich, die Thunlichkeit, verthun. S. auch That.

Die Thür, (nicht Thüre,) plur. — en, Diminut. Thürchen.

Der Thurm, (nicht Thurn, Oberd. Thürn,) des — es, plur. Thürme, Diminut. Thürmchen. Daher thürmen, aufthürmen, der Thürmer, Fämin. Thürmerinn.

Das Thurnier, ſ. Turnier.

Der Thymian, des — s, plur. car. aus dem Lat. Thymus.

Tichten, ſ. Dichten.

Tief, — er, — eſte — ſte. Daher das Tief, in der Schifffahrt, die Tiefe, (im Bergbaue Teufe,) tiefen in austiefen, vertiefen.

Der Tiegel, des — s, plur. ut ſing. Diminutivum Tiegelchen.

Der Tieger, (nicht Tyger,) des — s, plur. ut ſing. aus dem Lat Tigris, nach Deutſcher Sitte geformt. Daher tiegern.

Tilgen, verwandt mit delere. Daher vertilgen, austilgen.

Die Tinte, aus dem Lat. Tincta, folglich nicht Dinte.

Der Tiſch, des — es, die — e, Diminutivum Tiſchchen, verwandt mit dem Lat. Diſcus. Daher das niedrige auftiſchen, der Tiſchler, (vulg. Tiſcher,) Fämin. Tiſchlerinn.

Der Titel, des — s, plur. ut ſing. Diminutivum Titelchen, aus dem Lat. Titulus. Daher vulg. betiteln, tituliren.

Der Toback, des — s, plur. die — e, aus dem Braſilianiſchen; in gezierten Mundarten Tabak.

Toben, eine eigene Onomatopöie. Daher vertoben, die Tobſucht.

Tocht, ſ. Docht.

Die Tochter, plur. Töchter, Diminut. Töchterchen, verwandt mit Θυγατηρ.

Die Tocke, an den Clavieren, aus dem Italiäniſchen Tocca.

Tockmäuſer, ſ. Duckmäuſer.

Der Tod, des — es, plur. car. Daher todt, das Adjectivum von dem veralteten toden, ſterben, für todet. Von dem Subſtantivo Tod ſind: Todbett, Todfall, todfeind, bis zum Tode feind, todkrank, bis zum Tode krank, tödlich, allenfalls auch tödtlich von todt, die Todſünde; von dem Adjectivo todt aber: tödten, der Todtſchlag, die Todttheilung, und alle mit Todten —.

Der Tof, des — es, die — e, der Tofſtein, aus dem Lat. Tophus, Tofus, vulg. Tuf, Tufſtein, Tuphſtein.

Toll, — er, — eſte — ſte. Daher die Tollheit.

Der Tölpel, des — s, plur. ut ſing. Daher tölpeln, tölpiſch, tölpelhaft, die Tölpeley.

Der Tómbak, des — es, die — e, aus dem Maleyiſchen Tompago, Kupfer, folglich nicht Domback.

Der Ton, des — es, plur. Töne, eine eigene Onomatopöie, verwandt mit dem Lat. Tonus. Daher tönen, ertönen, das Getön.

Die Tonne, Diminut. Tönnchen.

Der Töpf, des —es, plur. Töpfe, Diminutivum Töpfchen, verwandt mit tief. Daher der Töpfer, Fämin. Töpferinn, töpfern, vulg. für thönern, irden; der Topfſtein, ein thonartiger Stein, aus welchem man Töpfe drehet, verſchieden von dem Töfſtein.

Der Torf, (vulg. Turf,) des —es, die —e, verwandt mit dem Lat. Turba.

Der Tort, des —es, plur. inuſ. aus dem Franz. Tort.

Die Torte, Dimin. Törtchen, aus dem Italien. Torta, Franz. Tourte.

Die Tortūr, die —en, aus dem mittl. Lateiniſchen Tortura.

Der Trabánt, des —en, die —en, aus dem Ital. Trabante, und dieß von traben, wie Lackey von dem alten läcken, laufen.

Traben, eine eigene Onomatopöie. Daher der Trab, des —es, die —e.

Die Träber, Sing. inuſ. von dunkeler Herkunft; doch iſt das ä, etymologiſch betrachtet, nothwendig, weil alle verwandte Sprachen ein a haben.

Die Tracht, plur. —en, von tragen, S. 67. Daher trächten, trächtig, betrachten, die Betrachtung, beträchtlich.

Der Tractāt, des —es, die —e, aus dem Lat. Tractatus; aber die Tractāten, ſing. car. die Unterhandlungen.

Träge, —r, —ſte. Daher die Trägheit.

Tragen, verb. irreg. du trägſt, er trägt; Prät. trug; Partic. getragen. Daher tragbar, die Tragbarkeit, die Trage, der Träger, Fämin.

Trägerinn, betragen, der Betrag, ertragen, der Ertrag, erträglich, vertragen, verträglich. S. auch Tracht.

Die Tragödie, aus dem Griech. Daher trägisch, —er, —este oder —te.

Trampen, eine eigene Onomatopöie, edler stram-pfen. Daher trampeln, das Frequentativum.

Der Trank, des —es, plur. Tränke, Diminut. Tränkchen, von trinken. Daher die Tränke, tränken das Factitivum von trinken, ertränken, das Getränk.

Der Trappe, des —n, die —n, eine Art großer Vögel.

Trappen, das Intensivum von traben.

Die Traube, Diminutivum Träubchen. Daher traubig.

1. Trauen, ehelich verbinden. Daher die Trau, edler die Trauung, antrauen.

2. Trauen, glauben. Daher betraut, getrauen, vertrauen, vertraulich, die Vertraulichkeit.

Trauern, (nicht trauren, S, 61, 178.) Daher die Trauer, traurig, —er, —ste, die Traurigkeit, betrauern.

Träufen, verwandt mit triefen. Daher die Traufe, träufeln, das Diminutivum, beträufen, beträufeln.

Der Traum, des —es, plur. Träume. Daher träumen, (Oberdeutsch traumen,) der Träumer, Fämin. Träumerinn, die Träumerey, träumerisch, erträumen, verträumen.

Traun, eine Partikel; Traut, ein Adject. beyde von 2. Trauen, aber beyde im Hochd. veraltet.

Die Trêber, s. Träber.

Trêffen, verb. irreg. du trifſt, er trifft; Prät. träf; Partic. getroffen; Imperat. triff. Daher das Treffen, der Treffer, trefflich, -er, -ſte, die Trefflichkeit, betreffen, übertreffen, vortrefflich, die Vortrefflichkeit.

Treiben, verb. irreg. Prät. trieb; Partic. getrieben. Daher der Treiber, Fämin. Treiberinn, betreiben, durchtrieben, das Getriebe, vertreiben. S. auch Trieb und Trift.

Trênnen. Daher die Trennung, trennbar, die Trennbarkeit.

Die Trênſe, Diminut. Trenschen, verwandt mit Strehne.

Die Trêppe, Diminut. Treppchen, von trappen, steigen.

Die Trêſpe, eine Pflanze.

Die Trêſſe, Diminut. Treßchen, aus dem Franz. Treſſe.

Treſſiren, s. Dreſſiren.

Trêten, verb. irreg. du trittſt, er tritt; Prät. trat; Partic. getreten; Imperat. tritt. Daher der Treter in Uebertreter, Pflastertreter u. s. f. betreten das Adject. ertreten, vertreten, zertreten. S. auch Tritt.

Treu, — er, — eſte, verwandt mit 2. Trauen. Daher die Treue, treulich, treuherzig, treulos, getreu, getreulich.

Treuge, vulg. für trocken.

Das Tribunal, des — es, plur. Tribunäle; der Tribūt, des — es, die — e; beyde aus dem Lateiniſchen.

Der Trichter, des — s, plur. ut ſing. Diminut. Trichterchen. Daher trichtern.

Der Trieb, des — es, die — e, von treiben. Daher Antrieb, Betrieb, betriebſam, der Vertrieb, das Getriebe.

Triefen, verb. reg. (ehedem und noch jetzt im Oberd. irregulär; du treufſt, er treuft; Prät. troff; Partic. getroffen; Imper. treuf;) nahe verwandt mit träufen und tropfen. Daher betriefen.

Triegen, (nicht trügen) verb. irreg. du triegſt, er triegt, (Oberd. treugſt, treugt;) Prät. trog; Partic. getrogen; Imper. triege, (Oberd. treug.) Daher die Triegerey, trieglich, die Trieglichkeit, betriegen, der Betrieger, betriegeriſch; alle von triegen. Aber betrüglich iſt zunächſt von Betrug. S. auch Trug.

Trieſeln, ſ. Drieſeln.

Die Trift, plur. — en, von treiben. Daher triftig, — er, — ſte, die Triftigkeit.

Trillen, ſ. Drillen.

Der Triller, des — s, plur. ut ſing. Ital. Trillo, eine eigene Onomatopöie. Daher trillern, vulg. trällern.

Trillich, Trilling, ſ. im D.

Trinken, verb. irreg. Prät. trank; Partic. getrunken, das Neutrum von tränken. Daher trinkbar, der Trinker, betrinken, ertrinken, vertrinken. S. auch Trank und Trunk.

Der Tripper, des — s, plur. ut ſing. von dem provinziellen trippen, tropfen.

Der Tritt, des — es, die — e, Diminut. Trittchen, von treten. Daher Abtritt, Antritt, Auftritt, Austritt, u. s. f.

Der Triúmph, des — es, die — e, aus dem Lat. Triumphus. Daher triumphiren.

Trocken, (vulg. treuge,) – er, –ste. Daher die Trockenheit, trocknen, vertrocknen.

Trödeln, verwandt mit dem vulg. Trudel. Daher der Trödel, der Trödler, Famin. Trödlerinn, vertrödeln.

Der Trog, des – es, plur. Tröge, Diminutivum Tröglein, vulg. Trögelchen.

Trollen, eine eigene Onomatopöie, verwandt mit rollen.

Trommeln, (vulg. trummeln,) auch eine eigene Onomatopöie. Daher die Trommel, das Getrommel.

Die Trompéte, Diminut. Trompetchen, aus dem Franz. Trompette. Daher trompeten, der Trompeter.

Der Tropf, des — en, die — en, ein einfältiger Mensch, verschieden von dem folgenden.

Der Tropfen, des — s, plur. ut sing. Diminut. Tröpfchen. Daher tropfen, tröpfeln das Diminut. betropfen, betröpfeln.

Der Tróß, des — sses, plur. inus. verwandt mit dem Franz. Trousse.

Der Tröst, des – es, plur. inus. von der Dehnung. S. 233. Daher tröstbar, trösten, der Tröster, Famin. Trösterinn, tröstlich, –er, –ste, die Tröstlichkeit, die Tröstung, getrost, sich getrösten, vertrösten.

Trotten, das Intensivum von treten, wofür doch trottieren üblicher ist. Daher der Trott.

Trotzen, von trot, trott und sen; daher noch im Schwed. trotsa. Daher der Trotz, des — es, plur. inus. einem Trotz biethen, daher Trotz dir, Trotz seinem Reichthume, als ein wahres Substantiv nur in elliptischer Bedeutung, für Trotz sey dir gebothen. Ferner trotzig, die Trotzigkeit, ertrotzen.

Trübe, — r, — ste oder trübste. Daher trüben, die Trübsal, plur. — en, oder das Trübsal, plur. — e, trübselig, die Trübseligkeit, betrüben, die Betrübniß.

Der Trubel, des — s, plur. ut sing. oder die Trubeln, sing. car. aus dem Franz. Trouble, aber nach Deutscher Sitte, folglich nicht Trublen.

Der Truchsess, des — ssen, die — ssen, ein altes Wort von noch dunkeler Herkunft; denn gewiß nicht von er trug das Essen, dergleichen Wortbildungen ganz wider die Analogie der Deutschen und fast jeder Sprache sind.

Die Trüffel, plur. — n, aus dem Nieders. Druffel, eine kleine Traube.

Der Trug, des — es, plur. car. von triegen. Daher der Betrug. Trüglich, Trügerey u. s. f. werden richtiger unmittelbar von triegen abgeleitet, und folglich mit ie geschrieben. S. Triegen und Betriegen.

Das Trumm, des — es, am häufigsten im Plural die Trümmer. Daher trümmern, zertrümmern.

Trummeln, s. Trommeln.

Trumpfen, verkürzen, abstechen, schlagen, hauen, noch in manchen einzelnen Fällen, ein altes Deutsches Wort, folglich nicht von Triumphus. Daher der **Trumpf**, des — es, plur. **Trümpfe**, Dimin. **Trümpfchen**.

Der **Trunk**, des — es, plur. car. von trinken. Daher trunken, betrunken, — er, — ste, die Trunkenheit, der Trunkenbold.

Der **Trupp**, des — es, die — e, Diminutivum Trüppchen, ein Haufe lebendiger Dinge; die Truppe, plur. -n, eine Gesellschaft Schauspieler; die Truppen, ling. car. Kriegsvölker; alle aus dem Franz. Trouppe, und dieß ein Intensivum von traben, von dem vulg. truppen, abtruppen.

Der **Trüthahn**, des — es, die — hähne, Fämin. Truthenne, der ersten Halfte nach eine unmittelbare Onomatopöie.

Das **Tüch**, des — es, plur. Tücher, Oberdeutsch Tuche, verwandt mit tegere, Toga, decken u. s. f. Daher tuchen, daraus bereitet.

Tüchtig, — er, — ste, von taugen. Daher die Tüchtigkeit.

Der **Tück**, des — es, die — e, im Hochdeutschen meist veraltet. Daher die Tücke, tückisch, -er, — este oder -te, die Heimtücke, heimtückisch.

Der **Tuckmäuser**, s. Duckmäuser.

Der **Tuf**, Tuffstein, s. Tof.

Die **Tügend**, plur. — en, von taugen. Daher tugendhaft, — er, — este, tugendsam jetzt veraltet.

Die **Tülle**, eine kurze Röhre, edler Dille.

Die Tulpe, Lat. Tulipa, beyde aus dem Türkiſchen.

Tumm, ſ. Dumm.

Tummeln, eine eigene Onomatopöie. Daher der Tummel, das Getümmel.

Der Tumúlt, des — es, die — e, aus dem Lat. Tumultus. Daher tumultuīren, der Tumultuánt, des — en, die — en.

Tünchen, verwandt mit tingere. Daher die Tünche, der Tüncher.

Tunken, verwandt mit tauchen. Daher die Tunke, eintunken.

Tupfen, tüpfen, verwandt mit den vulg. tippen und tappen. Daher tüpfeln das Diminutivum der Tüpfel, des — s, plur. ut ſing. Diminutivum Tüpfelchen, tüpfelig.

Der Tuphſtein, ſ. Tof.

Der Turf, ſ. Torf.

Der Türke, (nicht Türk,) des — n, die — n, Fämin. Türkinn. Daher Türkiſch, die Türkey, der Türkiß, des — ſſes, die — ſſe, Italiäniſch Turchesa.

Das Turnier, des — es, die — e, aus dem Franz. Tournoy; daher auch ehedem Turney. Daher turnieren.

Die Tüſche, aus dem Franzöſiſchen Touche. Daher tüſchen.

Die Tüte, (vulg. Tute, Düte, Deute, Teute,) Diminut Tütchen, vermuthlich von dem Niederd. Tuyte, ein Horn, wegen der Aehnlichkeit.

Tüten, auf einem Horne blaſen, eine eigene Onomatopöie.

Der Tyrann, des —en, die —en, Fämininum Tyranninn, aus dem Griech. und Lat. Tyrannus, folglich nicht Tirann. Daher die Tyranney, tyrannisch, —er, —este oder —te, tyrannisieren.

U.

Übel, übler, übelste. Daher das Übel, Dimin. Übelchen, die Übelkeit, vulg. üblichkeit, verübeln.

Üben, verwandt mit operari. Daher üblich, die Üblichkeit, di. Übung, geübt, verüben.

Über, eine Partikel, verwandt mit oben und ober' welche mit Verbis, Nennwörtern und Partikeln Zusammensetzungen macht: überaus, überall, überein, überhin, überdieß, (nicht überdem,) richtiger über dieß, weil hier weder Figur noch Ellipse ist, überhand, überhaupt, überlaut, vorüber, worüber, hierüber. Die Verba sind entweder Neutra, haben folglich keinen Accusativ bey sich, und in diesen liegt der Ton auf der Partikel, die zugleich trennbar ist, d. i. in der Conjugation hinter das Verbum tritt, da sie denn auch das gewöhnliche Augment ge bekommen: überfließen, überlaufen, uberhangen, es fließt über, übergeflossen. Oder sie sind Activa und haben den Accusativ bey sich, da denn das Verbum den Ton hat, die Partikel untrennbar ist, und das ge wegfällt; überantworten, überdenken, übereilen, er übereilt sich, hat sich übereilet. Werden Verba auf beyderley Art gebraucht, so werden sie

auch verſchieden conjungirt: der Brey läuft über iſt übergelaufen; aber er überläuft mich, hat mich überlaufen. So auch überfahren und überfahren, überfliegen und überfliegen, überführen und überführen u. ſ. f. Abgeleitet von über iſt übrig. Irrige Zuſammenſetzungen ſind übereinander, übereinkommen, übereinſtimmen u. ſ. f. richtig über einander, überein kommen u. ſ. f. S. 323, 329.

Üblich, ſ. in Üben.

Übrig, adv. von über. Daher erübrigen, entübrigen, übrigens.

Das Ufer, des — s, plur. ut ſing. Diminutivum Üferchen, verwandt mit oben, über.

Die Uhr, plur. — en, Diminut. Ührchen, edler kleine Uhr, aus dem Lat. Hora.

Der ühu, des — es, die — e, von ſeinem Geſchreye.

Die Ulme, (vulg. Ilme,) aus dem Lateiniſchen Vlmus.

Um, eine Partikel, welche mit andern Partikeln, mit Nennwörtern und Verbis zuſammen geſetzet wird: umher, umſonſt, herum, darum, worum, Umkreis, Umſtand u. ſ. f. Die Verba haben den Ton theils auf der Partikel, theils auf dem Verbo. Im erſten Falle iſt das um trennbar, und das gewöhnliche Augment bleibt: umgehen, umdrehen, umkehren ich drehe es um, umgedrehet. Im zweyten Falle iſt ſie untrennbar: und das gefällt weg: wir umfahren die Welt, haben die Welt umfahren, mit Blumen umkränzt, man hat ihn umringt. Welche verſchiedene

Conjugation oft in einem und eben demselben Verbo Statt findet: wir sind viel umgefahren, er hat ein Kind umgefahren; aber eine Insel umfahren. So auch umfassen und umfassen, umgehen und umgehen, umgürten und umgurten, u. s. f.

Un, ein Adverbium, verwandt mit ohne, welches nur noch in Zusammensetzungen gebraucht wird, unecht, unähnlich u. s. f. Ehedem wurde dafür häufig ohne gebraucht, welches noch im Oberdeutschen geschiehet, ohnentgeldlich, ohnmöglich, für die richtigern unentgeldlich, unmöglich. Wir haben davon noch Ohnmacht und ohnmächtig; aber ohngefähr ohnlängst, und ohngeachtet werden für ungefähr, unlängst, und ungeachtet nur von nachlässigen Schriftstellern gebraucht, welche auch wohl das letztere mit dem Dativ verbinden, dem ohngeachtet, da es doch den Genitiv erfordert, dessen ungeachtet.

Unbaß, s. Unpaß.

Und, eine Conjunction, welche nie Zusammensetzungen machen kann, S. 326. Folglich nicht zweyundzwanzig, sondern zwey und zwanzig.

Der Unflath, des — es, die — e, der letzten Hälfte nach dunkel. Daher der Unfläther, unfläthig, die Unflätherey.

Ungeachtet, s. in Un.

Ungefähr, nicht ohngefähr, von wahr in wahrnehmen, folglich mit einem h, s. in Un.

Ungereimt, von Reim, reimen, folglich nicht ungeräumt. Daher die Ungereimtheit.

Unpaß, adv. von dem noch Niederſ. **Paß**, gehörige Beſchaffenheit, nicht aber von dem alten baß für beſſer, folglich auch nicht unbaß, welches zugleich wider die allgemeine Hochd. Ausſprache iſt. Daher **unpäßlich**, die **Unpäßlichkeit**.

Uns, der Dativ und Accuſativ des perſönlichen Pron. **wir**.

Unſäglich, von ſagen, was ſich nicht ſagen, nicht ausſprechen läßt. Daher die **Unſäglichkeit**.

Das Unſchlitt, des —es, plur. inuſ. von dunkeler Herkunft. Das u iſt der guten Ausſprache am angemeſſenſten, dagegen gemeinere Mundarten auch Inſchlitt und Inſelt ſprechen.

Unſer, pronom. von deſſen Declination eben das gilt, was oben ſchon bey **Euer** in **Euch** geſagt worden: unſers, unſerm, unſern, beſſer als unſres, unſrem, unſren. Daher der, die, das **Unſrige**.

Unten, adv. von unten an, nicht zuſammen gezogen, ſo wenig als von dem Hauſe an.

1. **Unter**, adj. der, die, das untere, Superl. unterſte, von dem vorigen.

2. **Unter**, die Präpoſition, welche mit Partikeln, Nennwörtern und Verbis zuſammen geſetzt wird: unterwärts, unterhalb, hinunter, herunter, hierunter, darunter, Untergang, Unterleib, u. ſ. f. Mit Verbis iſt es bald eine trennbare, bald eine untrennbare Partikel, ſo wie über und um, daher auch die Conjugation ſolcher Verborum auf eben dieſelbe Art verſchieden iſt, nur daß ſie ſich bey den Zuſammenſetzungen mit um und unter nicht ſo genau an die Form des Verbi bindet, als bey den

mit über: untergehen, unterſchieben, unterbreiten, unterkommen, es gehet unter, iſt untergegangen; aber unterbréchen, unterdrücken, untergraben, ich unterbréche, habe unterbróchen. Daher auch hier beyderley Conjugation oft in einem und eben demſelben Verbo Statt findet: einen Topf únterhalten, und jemanden unterhálten.

Der Unterſchied, nicht Unterſcheid, ob es gleich von unterſcheiden iſt. Daher unterſchiedlich.

Der Unterthan, des — es, plur. — en. Daher unterthänig, die Unterthänigkeit.

Die Unze, aus dem Lat. Uncia.

Üppig, —er, —ſte. Daher die Üppigkeit.

ür, ein altes Wort, welches nur noch in Zuſammenſetzungen üblich iſt, uralt, das Urbild, der Urheber, die Urfehde, die Urkunde, u. ſ. f. in welchen allen es gedehnt lautet. Ausgenommen iſt Urtheil und úrtheilen, weil es hier aus ertheilen gebildet iſt.

Der Urn, des — es, die — e; die Urne; beyde aus dem Lateiniſchen.

V.

Der Vámpyr, des — s, die — en, aus dem Servíſchen oder Slavoniſchen.

Der Vaſáll, des — en, die — en, Fämin. Vaſállinn, aus dem mittl. Lat. Vaſallus.

Der Vater, des —s, plur. Väter, Diminutivum Väterchen, verwandt mit Pater, Πατηρ, u. s. f. Daher väterlich, —er, —ste.

Der Veil, am häufigsten im Diminut. das Veilchen, aus dem Lat. Viola, nach welchem auch die Viöle üblich ist.

Vêr, eine alte Partikel, welche nur noch zu Ableitungen gebraucht wird, da sie denn zu den Vorsylben gehöret, welche so wohl zu Nennwörtern, als auch Adverbiis, am häufigsten aber zu Verbis gesetzet wird, und bey den letztern, wie alle Vorsylben, untrennbar ist: verachten, ich verachte, habe verachtet, zu verachten, verächtlich, vergebens u. s. f. Als Vorsylbe hat sie keinen Ton, sondern wirft ihn auf das Wort, welchem sie vorgesetzet ist: verbrênnen, der Verdácht.

Verdêrben, verb. irreg. et reg. du verdirbst, er verdirbt; Prät. verdarb; Partic. verdorben; Imperat. verdirb; von dem veralteten derben. Das Neutrum gehet ohne Ausnahme irregulär; das Activum im Hochd. gemeiniglich auch, aber im Oberd. geht es regulär: das verderbt mir meine Freude, hat sie mir verderbt. Daher der Verderb, eine Handlung, wodurch etwas verdorben wird, das Verderben, der Zustand, da ein Ding verdirbt oder verdorben ist, wofür auch, obgleich seltener, das Verderbniß, die Verderbtheit, die Verdorbenheit gebraucht werden, verderblich, die Verderblichkeit, die Eigenschaft, da etwas leicht verdirbt, ingleichen leicht andere Dinge verderbt, der Verderber, Fämin. Verderberinn.

Verdrießen, verb. irreg. du verdrießeſt, (Oberd. verdreußeſt,) es verdrießt, (Oberd. verdreußt;) Prät. verdróß; Particip. verdroſſen; von dem veralteten drießen. Daher verdrießlich, (nicht verdrüßlich, indem es zunächſt von dem Verbo iſt,) — er, — ſte, die Verdrießlichkeit, verdroſſen, träge, die Verdroſſenheit, der Verdrüß.

Vereinen, von ein, wofür doch das Intenſivum vereinigen, und im Oberd. vereinbaren üblicher iſt. Daher der Verein, häufiger die Vereinigung, vereinzeln.

Vergêſſen, verb. irreg. du vergiſſeſt, er vergißt; Prät. vergāß; Partic. vergeſſen; Imperativ. vergiß; von dem veralteten geſſen, ſich erinnern. Daher die Vergeſſenheit, vergeßlich, die Vergeßlichkeit.

Verlêtzen, ſ. 1. Letzen.

Verleumden, nicht verläumden, weil die alten Mundarten eim iu haben. Daher der Verleumder, Fämin. Verleumderinn, verleumderiſch, die Verleumdung.

Verlieren, verb. irreg. du verlierſt, (Oberd. verleurſt,) er verliert, (Oberd. verleurt;) Präter. verlor; Partic. verloren, (nicht verlohr, verlohren, S. 95, 261;) Imperat. verlier; von dem veralteten lieren, lieſen. Daher der Verluſt, verluſtig.

Die Vernunft, nach einer alten Ableitungsart von vernehmen. Daher vernünfteln, vernünftig, die Vernünftigkeit.

Der Vêrs, (nicht wie Verſch,) des — es, die — e, Dimnut. Verschen, aus dem lat. Verſus.

Der Verſtand, des – es, plur. car. von verſtehen. Daher verſtändig, verſtändigen, verſtändlich, die Verſtändlichkeit, das Verſtändniß.

Vervollkommnen, vollkommner machen, ein nicht allein für die Ausſprache ſehr hartes, ſondern auch analogiſch unrichtiges Wort, weil es eigentlich vervollkommnern heißen müßte, nach der Analogie von verbeſſern, verſchlimmern, vergrößern, verkleinern, verwildern, u. ſ. f. Die Vervollkommnung iſt noch härter.

Verwandt, eigentlich das Particip. von verwenden, für verwendet, daher das dt ſeinen guten Grund hat, S. 165. Der Verwandte, Fämin. die Verwandte, nicht Verwandtinn, ſo wenig als Bekanntinn, Geliebtinn u. ſ. f. Daher die Verwandtſchaft. Anverwandt iſt eine unnütze Verlängerung.

1. Verwêſen, verfaulen. Daher verweslich, die Verweslichkeit, die Verweſung.

2. Verwêſen, verwalten. Daher der Verweſer, Fämin. Verweſerinn.

Verwirren, verb. reg. et irreg. im letztern Falle, Prät. verworr, (wofür doch im Hochd. ſchon verwirrte üblicher iſt,) Particip. verworren, auch ſchon häufig verwirrt; von dem veralteten wirren. Daher die Verworrenheit, ſeltener Verwirrtheit.

Die Vêſper, aus dem Lat. Veſpra.

Vêſt, die veraltete Schreibart des Wortes feſt, welche nur noch zuweilen in den Titeln gebraucht wird.

Die Vêttel, Diminut. Vettelchen, verwandt mit Vetula, obgleich nicht unmittelbar davon herstammend.

Der Vêtter, (nicht Vätter, S. 78.) des — s, die — n, Diminut. Vetterchen, verwandt mit Vater und Gevatter. Statt des Fämin. Vetterinn ist Muhme gangbar. Daher vetterlich, die Vetterschaft.

Vexīeren, aus dem Lat. vexare.

Das Vieh, des — es, plur. — e, (vulg. — er.) Daher viehisch, — er, — este oder te.

Viel, für dessen Compar. mehr, und Superl. meist üblich ist, verwandt mit voll, füllen. Daher vielerley, die Vielheit, und die Zusammensetzungen vielmahls, vielmêhr, (die Conjunct. aber es ist viel mehr, 325, 331,) vielweniger, vielleicht von viel und leicht, für sehr leicht, folglich nicht vieleicht.

Vier, das Zahlwort. Daher die Vier, der Vierer viererley, vieren, geviert, der vierte, (in der Aussprache gewöhnlich wie virrte, S. 76, 97,) das Viertel, (sprich Virrtel,) viertens, (wie virrtens,) vierthalb, viertheilen, vierzehen, vierzig, der vierzigste, (alle mit einem geschärften i;) hingegen gedehnt die Vierung, vierfach, vierseitig, der Vierling u. s. f. Vier hundert, vier tausend, vier Mahl, nicht zusammen gezogen; s. auch in Mahl.

1. Die Viōle, die Blume, aus dem Lat. Viola; s. auch Veil.

2. Die Viöle, eine Geige, wofür doch Violine üblich ist. Daher die Viole, ein chymisches Gefäß, wegen der Aehnlichkeit, und nicht aus dem Lat. Phiala, folglich auch nicht Phiole.

Violêtt; die Violīne; beyde aus dem Franz.

Die Vīper, aus dem Lat. Vipera.

Das Visīer, visieren; die Visīte; aus dem Franz.

Der Vitriol, aus dem Lat. Vitriolum; daher vitriolisch.

Der Vizthum, seltener Vizdom, aus dem Lat. Vice-dominus.

Der Vocāl, des — es, die — e, oft auch die — en, aus dem Lateinischen Vocalis.

Der Vogel, des — s, plur. Vögel, Diminutivum Vögelchen. Daher das veraltete Vogler, für Vogeler, Vogelsteller.

Der Vögt, (nicht Voigt,) des — es, plur. Vögte, der gewöhnlichen Meinung nach aus Advocatus, zusammen gezogen. Von der Dehnung S. 232. Daher die Vogtey, vogteylich, bevogten.

Das Volk, des — es, plur. Völker, Diminutivum Völkchen, verwandt mit voll, viel, folgen, Wolke, Vulgus u. s. f. Daher die Völkerschaft, bevölkern, entvölkern.

Voll, — er, — este, (vulg. völler, völleste,) das Intensivum von viel; eine Hand voll, ein Arm voll, S. 329. Daher die Vollheit, die Trunkenheit, völlig, die Völlerey, (nicht Füllerey,) und die Völligkeit, die Fülle, s. solches an seinem Orte, und die Zusammensetzungen vollauf, vollbringen, vollênden, völlends, nur vulg. völlgültig, völljährig, völlkommen, vollkommner, vollkom-

menſte, die Vollkommenheit, (S. auch Vervollkommnen,) die Vollmacht, der Vollmond, u. ſ. f.

Von, eine Präpoſition. Von neuen, von weiten, nicht vom neuen, vom weiten, auch nicht von neuem, von weitem, weil neuen und weiten hier allem Anſehen nach Adverbia ſind, wie von oben, von unten, von hinten u. ſ. f.

Vor, eine Präpoſition, welche ſo wohl den Dativ als Accuſativ regieret, und mit für nicht zu verwechſeln iſt. Sie bedeutet, mit dem Dative, ein eher ſeyn, als ein anderes Ding, ſo wohl der Zeit als dem Orte nach, und figürlich, eine Gegenwart (vor Gott und den Menſchen,) ein Bemühen ſich zu entfernen, (vor einem fliehen,) und die Empfindung, welche die Urſache davon iſt, (vor einer Sache erſchrecken, ſich vor ihr fürchten,) eine wirkende Urſache, (vor Hunger ſterben,) und einen Vorzug, (vor allen Dingen.) Mit dem Accuſative aber eine Bewegung oder Richtung nach dem vordern Theile eines Dinges zu, (vor jemanden treten, die Pferde vor den Wagen ſpannen.) Daher der, die, das vordere, vorderſte, der, die, das vorige, ſ. auch Fördere. Ingleichen die Zuſammenſetzungen voran, voraus, vorbey, vordem, (aber vor dieſem, S. 324,) vorerſt, vorher, vorhin u. ſ. f. Ingleichen vorbauen, vorbeugen, Vorbild, die Vorſehung, Vorſorge, vorſtehen, u. ſ. f. Ueberhaupt iſt in den Zuſammenſetzungen vor üblicher als für, ſ. dieſes.

Der Vortheil, des – es, die – e, das einzige mit vor zuſammen geſetzte Wort, in welchem es geſchärft wird. Daher bevortheilen, vortheilhaft.

Das Vorwêrk, des—es, die— e, weil es ſich gemeiniglich vor dem Hauptgute befindet, folglich nicht Fuhrwerk.

W.

Die Waage, ſ. Wage.

Die Waare, auch nur Ware, denn das aa ſcheint hier der Unterſcheidungsſucht der neuern Zeiten zuzugehören, obgleich der Fall wohl nicht leicht eintreten möchte, da man dieſes Wort mit wahr, verus, und er war, verwechſeln könnte.

Wách, verwandt mit wegen in bewegen. Daher wachen, die Wache, wachſam, die Wachſamkeit, der Wächter, Fämin. Wächterinn, bewachen, erwachen, verwachen.

Der Wächholder, des –s, plur. ut ſing. von wach, lebendig, weil er das ganze Jahr grün bleibt.

Das Wachs, (ſprich Waks, S. 199,) des — es, plur. doch ſelten, — e, vermuthlich mit weich verwandt. Daher wächſern. S. auch Wichſen.

Wachſen, (ſprich wakſen,) verb. irreg. du wächſeſt, er wächſet, wächſ't; Prät. wuchs, (nicht wūchs;) Partic. gewachſen. Daher der Wachsthum, bewachſen, erwachſen, entwachſen, das Gewächs, verwachſen. S. auch Wuchs.

Die Wacht, am Wagen, edler Wage; die Wacht von wachen, edler Wache.

Die Wachtel, Diminut. Wachtelchen, eine Nachahmung ihrer Stimme.

Wackeln, das Intensivum und Iterativum von wegen in bewegen. Daher wackelhaft, wackelig, das Gewackel.

Wacker, —er, —ste, das Intensivum von wach.

Die Wade, Diminutivum Wädchen, ein altes Wort von unbekannter Herkunft.

Die Waffe, am häufigsten im Plural die —n, von Wapen nur in der Mundart verschieden. Daher waffnen, bewaffnen, entwaffnen.

Die Waffel, eine Art Kuchen, verwandt mit Favus.

Die Wage, nahe verwandt mit Wagen und wegen in bewegen; ehedem ohne Noth Waage, bloß um es von den folgenden zu unterscheiden, mit welchen es doch nicht so leicht zu verwechseln ist. Die Wage am Wagen heißt in einigen gemeinen Mundarten die Wacht. S. auch Wägen.

Der Wagen, des —s, plur. die Wagen, auch häufig, doch nicht so edel, die Wägen. Daher der Wagner, Fämin. Wagnerinn.

Wagen, der Gefahr des Verlustes aussetzen. Daher waglich, die Waglichkeit, verwegen, die Verwegenheit.

Wägen, verb. reg. noch häufiger irreg. Prät. wog; Partic gewogen; von wiegen, nur in der Mundart verschieden, obgleich dieses auch als ein Neutrum gebraucht wird, (das Eisen wiegt schwer,) wägen aber nicht. Daher der Wäger, erwägen, (nicht erwegen,) die Erwägung.

Wählen, verwandt mit velle. Daher die Wahl, vulg wählerisch, erwählen, die Erwählung.

Der Wahlplatz, die Wahlstatt, von dem veralteten Wahl, ein Gefecht, eine Leiche.

Wahn, falsch, irrig, thöricht; im Hochd. nur noch in einigen Zusammensetzungen, der Wahnglaube, der Wahnsinn, Wahnsinnig, der Wahnwitz, wahnwitzig.

Wähnen, dafür halten. Daher der Wahn, erwähnen, die Erwähnung.

Das und die Währ, s. Wehr.

1. Wahr, vermittelst des Gesichtes empfunden, nur noch in wahrnehmen, gewahr, und Wahrzeichen.

2. Wahr, —er, —ste, verus, womit es auch verwandt ist. Daher wahrhaft, wahrhaftig, die Wahrhaftigkeit, die Wahrheit, wahrlich, (sprich warrlich, S. 76, 260,) bewähren, wahrsagen, wahrscheinlich.

Wahren, schützen, nur noch in bewahren und verwahren. S. auch Gewähr.

Währen, durare. Während, das Partic. während des Krieges, nicht währendes Krieges, auch nicht während dem Kriege, oder in währendem Kriege.

Der Währwolf, richtiger Wärwolf, ein in einen Wolf, verwandelter Mensch, von dem veralteten War, ein Mann; daher auch Währgeld oder Wergeld.

Der Waid, des — es, plur. car. eine Pflanze. Von dem ai S. 144.

Waidwerk, S. 4. Weide.

Die Waise, plur. — n, ohne Unterschied des Geschlechtes, oder der Waise, des — n, die — n,

Fämin. die Waiſe, Diminut. Waischen, Orphanus. Von dem ai, S. 143, 182. Daher verwieſen.

Die Wake, eine gemiſchte Steinart, nicht Wake. Daher wakig.

Der Wald, des — es, plur. Wälder, Diminut. Wäldchen, verwandt mit wild. Daher waldicht, einem Walde ähnlich, waldig, mit Wald bewachſen, die Waldung.

Walken. Daher die Walke, der Walker, die Walk-erde.

Der Wall, des — es, plur. Wälle, verwandt mit Vallum.

Der Wallach, des — en, die — en, ein Menſch aus der Wallachey, Fämin. die Wallachinn. Aber der Wallach, des — es, die — e, ein verſchnittenes Pferd, weil ſie zuerſt aus der Wallachey bekannt geworden. Von dem letztern iſt wallachen, ein Pferd caſtriren, der Wallacher.

Wallen, das Neutrum, eine eigene Onomatopöie; wällen, das Factitivum, letzteres nur in einigen Gegenden. Daher der Wall, das Aufwallen des ſiedenden Waſſers, die Wallung, die Wallfahrt, von wallen, wandern, wallfahrten.

Der Wallfiſch, von dem veralteten wall, groß.

Die Wallnuß, vulg. aus wälſche Nuß verderbt, von dem alten wahl, fremd.

Der Wallrath, des — es, die — e, der erſten Hälfte nach von Wall, Wallfiſch, der zweyten nach dunkel.

Der Walm, des – es, die – e, in der Baukunst, die schiefe Richtung eines Daches oder Gewölbes an der schmalen Seite. Daher walmen.

Wälsch, fremd, ausländisch, besonders Italiänisch. Daher ein Wälscher, eine Wälsche, Wälschland, kauderwälsch, rothwälsch.

Walten. Daher verwalten, der Verwalter, die Verwaltung, der Anwalt, die Gewalt, gewaltig, gewältigen, überwältigen, obwalten.

Die Walze, Diminut. Walzchen, verwandt mit Welle. Daher walzen, und in einigen andern Bedeutungen wälzen, der Wälzer.

Die Wamme, Diminut. Wämmchen, der herab hangende häutige Theil unter dem Kinne, ingleichen der Bauch, vulg. Wampe. Daher die Fehwamme, Fuchswamme u. s. f.

Das Wammes, Wamms, des — es, plur. Wämmser, Diminut. Wämmschen, von dem vorigen. Aber wamsen vulg. für prügeln ist eine eigene Onomatopöie wie bamsen.

I. Wand, ein Gewebe, nur noch in Gewand und Leinwand, s. dieselben.

2. Die Wand, plur. Wände, paries, von dunkeler Herkunft.

Wandeln, eigentlich das Iterativum von wenden, verwandt mit wandern. Daher der Wandel, wandelbar, verwandeln, die Verwandlung.

Wandern. Daher der Wanderer, Famin. doch selten, Wanderinn, (S. 74.) die Wanderschaft, die Wanderung.

Die Wange, für das alltägliche Backe.

Wanken. Daher der Wankelmuth, wankelmüthig, zunächst von dem veralteten wankel, locker.

Wann, die Oberdeutsche Form der Partikel wenn, welche im Hochdeutschen nur in einigen wenigen Fällen beybehalten worden, dann und wann. Daß der Unterschied, welchen man im Hochdeutschen zwischen dann und denn beobachtet, sich auf wann und wenn nicht anwenden läßt, habe ich in meinem Wörterbuche gezeiget. Daher wannen, das Adverbium in von wannen, für woher.

Die Wanne, Diminut. Wännchen, verwandt mit Vannus. Daher wannen.

Der Wanst, plur. Wänste, Diminut. Wänstchen, verwandt mit Banse.

Die Wanze, aus Wand-se zusammen gezogen, weil sie in und an den Wänden wohnet. Daher wanzig.

Das Wāpen, (nicht Wáppen,) die Niederdeutsche Form von Waffe, welche im Hochdeutschen nur in einer eingeschränkten Bedeutung üblich ist. Daher wapnen, veraltet für waffnen.

Ich War, das Präter. von seyn.

Ich Ward, das Präter. von werden.

Der Wardeīn, des —— es, die —— e, aus dem Franz. Guardien, Ital. Guardiano.

Die Ware, s. Waare.

Warlich, richtiger wahrlich; s. in 2. Wahr.

Warm, wärmer, wärmste. Daher die Wärme, wärmen, der Wärmer, erwärmen das Activum, erwarmen das Neutrum.

Warnen, das Intensivum von wahren in bewahren. Daher der Warner, die Warnung.

Warten, das Intenſivum von wahren, ſehen, in gewahr. Daher die Warte, der Wärter, Fämin. Wärterinn, die Wartung, erwarten, die Erwartung.

Wärts, adv. der Richtung, am häufigſten in Zuſammenſetzungen, herwärts, hinwärts, abwärts, rückwärts u. ſ. f.

Warum, (nicht worum,) eine Partikel, im Gegenſatze des darum.

Der Wärwolf, ſ. Währwolf.

Die Wārze, Dimin. Wärzchen, (von der Dehnung S. 232,) verwandt mit Verruca. Daher warzig.

Was, ein indeclinables Pronomen.

Wäſchen, verb. irreg. du wäſcheſt, er wäſcht; Prät. wūſch, Conj. wūſche; Partic. gewäſchen; Imper. wäſche. Daher die Wäſche, der Wäſcher, Fämin. Wäſcherinn, die Wäſcherey, waſchhaft, das Gewäſch, verwaſchen.

Die Waſe, Verwandte ſ. Baſe.

Der Waſen, der Raſen, ingleichen ein Reisbündel, im Hochd. ſelten.

Das Waſſer, des – s, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, ut ſing. (nicht Wäſſer.) Daher wäſſerig, —er, —ſte, wäſſern, bewäſſern, das Gewäſſer.

Waten, verwandt mit vadere. Daher der Watſack, das Felleiſen, vulg. wātſcheln.

Die Wathe, Watte, ein Zugnetz, vermuthlich von dem alten Wadt, Gewand. Wäre es von dem vorigen, ſo müßte es Wate geſchrieben werden.

Die Watte, geſteifte Baumwolle u. ſ. f. von dem alten Wadt, Gewand.

Wêben, ürſprünglich eine eigene Onomatopöie. Daher der Weber, Fämin. Weberinn, das Gewebe, verweben.

Wêchſeln, (ſprich wäkſeln, S. 162.) Daher der Wechſel, der Wechsler, Fämin. Wechslerinn, verwechſeln.

Wêcken, ein Intenſivum von wegen in bewegen. Daher der Wecker, erwecken, erwecklich, die Erweckung.

Wêdeln, verwandt mit wehen. Daher der Wedel.

Wêder, eine Partikel. Daher entweder.

Wêg, geſchärft, ſo, daß das g wie ein gelindes k lautet. Sie macht mit Verbis Zuſammenſetzungen, wo ſie doch zu den trennbaren Partikeln gehöret, welche in der Conjugation hinter das Verbum treten: weggehen, ich gehe weg, ging weg, bin weggegangen. So auch wegfallen, wegfliegen, wegbrennen u. ſ. f. S. 315 f.

Der Wêg, (gedehnt,) des – es, die – e, wo das g ſeinen eigenthümlichen gelinden Laut behält. Unter Weges, nicht zuſammen gezogen, wohl aber zuwege und allenfalls auch keinesweges.

Wêgen, verb. irreg. et reg. welches nur noch in den abgeleiteten bewegen üblich iſt. Dieſes gehet regulär, ausgenommen, wenn es Entſchließungen und Empfindungen, mit ausdrücklicher Meldung derſelben, hervorbringen bedeutet, da es denn bewog, bewogen hat. Es bewegte ſich kein Lüftchen. er ſchien ſehr bewegt; aber, das bewog ihn zum Lachen, zum Weinen, was hat dich dazu bewogen? Daher beweglich, die Beweglichkeit, die Bewegung.

Wêgen, eine Präpoſition, welche, jederzeit den Genitiv erfordert: wegen deines Fleißes, nicht wegen deinem Fleiße, wie im Oberdeutſchen. Daher deßwegen, weßwegen, (S. 286,) meinetwegen, deinetwegen u. ſ. f.

Der Wêgerich, des — es, plur. inuſ. eine Pflanze, von Weg und der Ableitungsſylbe — rich.

Wêgern, ſ. Weigern.

Wehe, weh, weher, am weheſten, eine Partikel, verwandt mit vae. Daher das Wehe, (vulg. und in der Poeſie Weh,) des — s, plur. car. die Wehen, ſing. car. Daher wehklagen, die Wehmuth, wehmüthig.

Wêhen, verwandt mit Aer und ἀέιν. Daher verwehen. S. auch Wind.

Wêhren, Einhalt und Widerſtand thun. Daher das Wehr, ein Damm durch ein Waſſer, die Wehr in Gegenwehr, Nothwehr, Landwehr, Bruſtwehr u. ſ. f. wehrhaft, die Wehrhaftigkeit, erwehren, das Gewehr, verwehren. Aber bewähren iſt von wahr.

Das Weib, des — es, die — er, Diminut. Weibchen. Daher weibiſch, weiblich, die Weiblichkeit, beweiben.

Weich, — er, — eſte oder — ſte. Daher die Weiche, weichen, verb. reg. weich werden, nicht zu verwechſeln mit dem folgenden, die Weichheit, weichlich, die Weichlichkeit, der Weichling, erweichen, verweichen.

Das Weichbild, des — es, die — er, der erſten Hälfte nach vermuthlich von weihen.

Weichen, verb. irreg. Prät. ich wich; Partic. gewichen; cedere. Daher entweichen, die Entweichung, verwichen.

Der Weichſelzopf, des-es, plur.-zöpfe, wohl nicht von dem Fluſſe die Weichſel, ſondern wahrſcheinlicher von dem alten Wicht, ein böſer Geiſt, ſo, daß es ſo viel als die gleichfalls üblichen Nahmen Alpzopf und Mahrenflatte bedeutet.

1. Die Weide, plur. car. ein nur noch in Eingeweide und ausweiden übliches Wort.

2. Die Weide, plur. —n, Speiſe, Nahrung und der Ort derſelben. Daher weiden, das Verbum.

3. Die Weide, plur. —n, ein Gewächs, Salix. Daher weiden, das Adjectivum.

4. Die Weide, die Jagd, nur noch in den Zuſammenſetzungen Weidemann, Weidemeſſer, Weidetaſche, Weidewerk u. ſ. f.

Weidlich, —er, —ſte, von dunkeler Herkunft.

Weifen, verwandt mit weben und ſchweifen. Daher die Weife.

Weigern, (vulg. wêgern,) ein Iterativum von wegen in bewegen.

Die Weihe, ein Vogel, von wehen, wegen ſeines ſchwebenden Fluges.

Weihen, ſegnen, heiligen. Daher die Weihe, entweihen, der Weihbiſchof, der Weihtrunk, Weihetrunk, die Weihfaſten, der Weihkeſſel, die Weihnachten, ſing. inuſ. der Weihrauch, das Weihwaſſer.

Der Weiher, des —s, plur. ut ſing. ein Teich, am häufigſten im Oberdeutſchen.

Weil, eine Partikel.

Weiland, adj. indeclin. meiſt veraltet, und von dunkeler Herkunft.

Die Weile, Diminut. Weilchen. Die lange Weile, nicht zuſammen gezogen, wohl aber langweilig, (S. 327, 317.) Daher weilen, verweilen.

Der Wein, des — es, die — e, aus dem Lat. Vinum. Daher vulg. weinicht.

Weinen. Daher vulg. weinerlich, beweinen, das Geweine, verweinen.

Weis, ſo viel als wiſſend, und Ein Wort mit dem folgenden nur im gemeinen Leben und mit machen, einem etwas weis machen, ihn einer Unwahrheit überreden.

Weiſe, — r, — ſte, ſapiens, verwandt mit dem vorigen. Daher der Weiſe, die Weisheit, weislich.

Die Weiſe, plur. –n, die Art, Mos, auch in Zuſammenſetzungen, ſcherzweiſe, haufenweiſe, ſtufenweiſe u. ſ. f. welche doch nur bloße Adverbia ſind, folglich nicht decliniret werden können, nicht ein ſtufenweiſer Fortſchritt.

Weiſen, verb. irreg. Prät. wies; Particip. gewieſen. Daher der Weiſer, (vulg. von den Bienen, Weiſel,) die Weiſung, beweiſen, der Beweis, erweiſen, verweiſen, der Verweis.

Weiß, albus, der Ausſprache, Abſtammung und Bedeutung nach ganz verſchieden von weiſe, daher nur ſehr ſtumpfe Sinnen beyde in der Schreibart verwechſeln können. Daher das Weiß, plur. car. die Weiße, weißen, weiß machen, der Weißer, weißlich, (nicht zu verwechſeln mit weislich,) und

die Zusammensetzungen, das Weißbier, der Weißdorn, der Weißfisch u. s. f.

Weißagen, von dem obigen weis, wissend, daher es eigentlich weissagen geschrieben werden sollte, S. 337. Doch entschuldigt die dunkele und den meisten unbekannte Abstammung das ß. Daher der Weißager, die Weißagerinn, die Weißagung.

Weit, — er, — este. Daher die Weite, weiten, weitern, erweitern, die Weiterung, weitläuftig, von dem alten Lauft für Lauf (in Zeitläufte,) die Weitläuftigkeit.

Der Weitzen, des —s, plur. inus. vermuthlich von weiß, da denn dieses Wort eines der wenigen seyn würde, in welchen das tz anstatt des intensiven z stehet, für Weizen. Allein da es im Gothischen Waitis lautet, so kann das unsrige auch daraus zusammen gezogen seyn. S. 205.

Wêlcher, wêlche, wêlches, ein Pronomen, verwandt mit qualis.

Wêlk, — er, — este, Daher welken, verwelken.

Die Wêlle, Dimin. Wellchen, verwandt mit wallen, Walze. Daher vulg. wellern, die Wellerwand.

Wêlsch, s. Wälsch.

Die Wêlt, plur. Welten. Daher weltlich, — er, — ste, die Weltlichkeit, der Weltling, ein Weltmensch, das Weltall, Genit. des Weltall, nicht Weltalles, weil Zusammensetzungen dieser Art indeclinabel sind.

Wênden, verb. irreg. Prät. wandte; Partic. gewandt; auch schon häufig regulär, wendete, gewendet. Daher der Wender, wendig, doch nur

in abwendig, auswendig, inwendig, die Wendung, bewenden, bewandt, die Bewandtniß. entwenden, das Gewende, verwenden, verwandt, die Verwandtschaft.

Wenig, —er, —ste. Daher die Wenigkeit, wenigstens.

Wênn, so wohl ein Nebenwort der Zeit, als auch eine Conjunction. S. auch Wann.

Wêr, (gedehnt,) Genit. wêssen, zusammen gezogen wêß, Dat. wêm, Accus. wên, (beyde gedehnt,) plur. car. ein Pronomen.

Wêrben, verb. irreg. du wirbst, er wirbt; Prät. warb; Partic. geworben. Daher der Werber, bewerben, erwerben, die Erwerbung, das Gewerbe.

Wêrden, (gedehnt, davon S. 233,) verb. irreg. du wirst, er wird; Prät. ich würd, (ehedem würd,) du wardst er ward, wir wurden, u. s. f. Conj. wurde; Partic. geworden, (aber wenn es das Hülfswort ist, nur worden;) Imperat. wêrde.

Der Wêrder, des —s, plur. ut sing. eine Insel in einem Flusse, in einigen Gegenden Wörth.

Wêrfen, verb. irreg. du wirfst, er wirft; Prät. warf, (vulg. wurf,) Conj. würfe; Partic. geworfen; Imperat. wirf. Daher bewerfen, entwerfen, verwerfen, verwerflich, die Verwerfung. S. auch Wurf.

Das Wêrft, des —es, die —e, ein Zimmerplatz für Schiffe, ingleichen der Aufzug der Weber, zwey der Abstammung nach verschiedene Wörter.

1. Das Wêrk, des —es, plur. inuſ. zuſammen gezogen aus Werrig, von wirren, welche vollſtändige Form dem verkürzten Werk oder Werg vorzuziehen iſt. S. 168. Daher werken, das Adjectivum.

2. Das Wêrk, des —es, die — e, Diminutivum Werkchen. S. auch Wirken.

Der Wêrmuth, des —es, plur. car. eine Pflanze, Angelſ. Wormwood, von Wurm und dem noch Engl. wood, krank, Gewächs, gleichſam Wurmkraut.

Das Wêrrig, ſ. 1. Wêrk.

Wêrth, (gedehnt,) —er, —eſte, von der Dehnung, S. 232. Daher der Werth, des —es, plur. car. S. auch Würde.

Wêſen, ſeyn, ein altes Verbum, welches noch in dem Participio geweſen des Verbi ſeyn übrig iſt. Daher das Weſen, des — s, plur. ut ſing. weſentlich, — er, — ſte, verweſen, durch die Fäulniß aufhören zu ſeyn, wofür ſich folglich nicht weſen gebrauchen läßt.

Die Wêſpe, Diminut. Weſpchen, nahe verwandt mit dem Lat. Veſpa.

Weß, der zuſammen gezogene Genitiv weſſen von wer. Daher weßhalb, weßwegen, nicht weshalb, weswegen, S. 286.

Der Wêſt, des —es, die — e, der Abendwind. Daher Weſten, das Adverbium, Weſtlich, als eigene Nahmen mit großen Buchſtaben, S. 351.

Wêtt, adv. etwas wieder wett machen. Daher wetten, die Wette, verwetten.

Das Wêtter, des —s, plur. ut ſing. Daher vulg. wettern, wetterwendiſch. S. auch Wittern.

Wêtzen, von dem alten wets, ſcharf, und dieß von einem noch ältern wet, für wet-ſen.

Wichſen, (ſprich wikſen, S. 162,) von Wachs.

Wichtig, —er, —ſte, von wiegen. Daher die Wichtigkeit, das Gewicht.

Die Wicke, verwandt mit dem Lat. Vicia.

Wickeln, ein Iterativum von wegen in bewegen. Daher der Wickel, Diminutivum Wickelchen, bewickeln, entwickeln, die Entwickelung, verwickeln, die Verwickelung.

Der Widder, des —s, plur. ut ſing. der Schafbock, von dunkeler Herkunft.

Wider, eine Präpoſition, welche allemahl den Accuſativ erfordert, und in der Bedeutung und Schreibart von dem Adverbio wieder allgemein genug unterſchieden iſt. S. 106. Mit Verbis macht ſie Zuſammenſetzungen, da ſie denn bald trennbar bald untrennbar iſt. Im erſten Falle hat ſie den Ton, im zweyten wirft ſie ihn auf das Verbum: widerbellen, ich belle wider, widergebellet, ſo auch widerhalten, widerreden, widerdrücken u. ſ. f. Hingegen widerfáhren, es widerfährt mir, iſt mir widerfáhren, ſo auch widerlégen, widerráthen, widerrufen, widerſétzen, widerſtrében u. ſ. f. Ableitungen ſind widerlich, — er, —ſte, die Widerlichkeit, widern, widrig ſeyn, (aber erwiedern iſt von dem Adverbio wieder,) widrig, —er, —ſte, die Widrigkeit. Widrigen Falls, getheilt, S. 327.

Widmen, (geſchärft, nicht wie wiedmen,) verwandt mit Wirthum.

Wie, eine Partikel, wie viel, wie ſehr, wie groß u. ſ. f. nicht zuſammen gezogen, wohl aber um der figürlichen Bedeutung willen wiewohl, und um des gemeinſchaftlichen Ableitungs- und Biegungslautes willen, der wievielſte.

Wiebeln, vulg. ſich in vollen Haufen bewegen.

Die Wiede, ein gedrehetes Band von Ruthen, verwandt mit 3. Weide.

Der Wiedehopf, des — es, die — e, der erſten Hälfte nach von dem alten Wied Weide, Koth.

Wieder, adv. von neuen, unterſchieden von der Präpoſition wider. Wenn es ſeine eigentliche Bedeutung behält, wird es ſo wie jedes anderes Adverbium mit ſeinem Verbo nicht zuſammen gezogen: es regnet ſchon wieder, er wird wieder ausgehen; wohl aber, wenn die Bedeutung figürlich, oder auch nur elliptiſch iſt, ſo, daß der vorige Zuſtand oder Ort verſchwiegen wird: wiederbellen, wiederkehren, wiederkommen, wiederbringen, wiederkäuen u. ſ. f. Es hat in allen Fällen den Ton, das einzige wiederhöhlen ausgenommen, doch nur in der figürlichen Bedeutung, für von neuen ſagen oder thun, da es zugleich untrennbar iſt, ich wiederhöhle; aber wenn es zurück hohlen bedeutet, hat wieder den Ton und iſt zugleich trennbar: wiederhohlen, ich hohle es wieder. Ableitungen ſind wiederum, und erwiedern, die Erwiederung.

1. Wiegen, verb. reg. ſanft hin und her bewegen, verwandt mit dem folgenden. Daher die Wiege, wiegeln in aufwiegeln.

2. Wiegen, verb. irreg. Prät. wog; Partic. gewogen; die Schwere eines Körpers erforſchen, wie wägen; ingleichen als ein Neutrum, eine beſtimmte Schwere haben, das Packet wiegt zehn Pfund.

Wiehern, eine eigene Onomatopöie. Daher das Gewieher.

Die Wieſe, Diminut. Wieschen, verwandt mit Waſen, Raſen.

Das Wieſel, Diminut. Wieſelchen, von dunkeler Herkunft.

Wild, —er, —eſte, verwandt mit Wald. Daher das Wild, des — es, plur. car. wildern in verwildern, die Wildheit, (vulg. Wildigkeit) der Wildling, die Wildniß, und die Zuſammenſetzungen; die Wildbahn, nicht zu verwechſeln mit der Wildbann, der Wildfang u. ſ. f.

Das Wildbrēt, des — es, plur. car. der letzten Hälfte nach verwandt mit Brot, ſo fern es ehedem Speiſe überhaupt bedeutete, folglich nicht Wildpret. Daher das niedrige wildpern, nach anbrüchigem Wildbrete riechen und ſchmecken.

Der Wille, des — ns, plur. — n, von wollen. Daher willig, —er, —ſte, die Willigkeit. willigen, bewilligen, verwilligen, der Unwille, unwillig, und die Zuſammenſetzungen willfahren, (verb. reg. gewillfahret,) willfährig, die Willfährigkeit, willkommen, adj. et adv. aber der

Willkommen, am häufigſten mit dem betonten Will, die Willkür.

Wimmeln, eine eigene Onomatopöie. Daher das Gewimmel.

Wimmern, auch eine eigene Onomatopöie. Daher das Gewimmer.

Der Wimpel, des—s, plur. ut ſing. auf den Schiffen, oft auch die Wimpel, plur. —n.

Die Wimper, plur. —n, der Rand des obern Augenliedes. Daher wimpern.

Der Wind, des—es, die—e, Diminut. Windchen, von wehen. Daher windig, —er, —ſte, die Windigkeit, die Windwebe für Windwehe von wehen, vom Winde zuſammen geweheter Schnee.

Winden, verb. irreg. Prät. wand, (ehedem wund,) Conj. wände; Partic. gewunden; verwandt mit wenden und binden. Daher die Winde, die Windung, die Windel, von winden und der Ableitungsſylbe el, windeln, bewinden, das Gewinde, verwinden. In erwinden, überwinden, vincere, und unterwinden iſt es von einem andern Stamme, und vermuthlich von winnen in gewinnen.

Der Winkel, des—s, plur. ut ſing. Diminutivum Winkelchen. Daher winkelig.

Winken, verb. regul. (folglich nicht wunk, gewunken,) verwandt mit wanken. Daher der Wink, des—es, die—e.

Winſeln, eine eigene Onomatopöie. Daher das Gewinſel.

Der Winter, des—s, plur. ut ſing. verwandt mit Wind. Daher winterhaft, winterlich, (vulg.

winterlicht, winterisch, winterig,) wintern, die Winterung.

Der Winzer, des —s, plur. ut sing. Fämininum Winzerinn, zusammen gezogen aus Weinzieher.

Der Wipfel, des –s, plur. ut sing. Diminutivum Wipfelchen, verwandt mit Gipfel. Daher wipfeln.

Wippen, ein doppeltes Intensivum von weben, bewegen. Daher die Wippe, der Wipper, die Wipperey.

Wir, der Nominativ im Plural des persönlichen Pronominis der ersten Person; Genit. unser, Dat. und Accusativ uns.

Der Wirbel, des –s, plur. ut sing. Diminutivum Wirbelchen. Daher wirbelig, (nicht wirbelich, weil es sonst wirbelich heißen müßte,) wirbeln.

Wirken, nahe verwandt mit Werk. Daher der Wirker, Fämin. Wirkerinn, wirklich, die Wirklichkeit, wirksam, — er, — ste, die Wirksamkeit, die Wirkung, bewirken, das Gewirk, verwirken. Da e und i in der Ableitung häufig in einander übergehen, aber unmittelbar nicht leicht e und ü, so ist die Schreibart würken u. s. f. so wohl wider die gute Aussprache, als auch wider die Abstammung. S. 134.

Wirren, am häufigsten in verwirren, s. dasselbe. Daher das Gewirr, das Wirrstroh, vulg. der Wirrwarr.

Der Wirth, des –es, die –e, Fämin. Wirthinn. Daher wirthbar, — er, — ste, wohnbar, bewohnt, unwirthbar, wirthen in bewirthen, die Bewirthung, wirthlich, die Wirthlichkeit, die

Wirthſchaft, wirthſchaften, der Wirthſchafter, Fämin. Wirthſchafterinn, wirthſchaftlich, wie wirthlich, die Wirthſchaftlichkeit.

Wiſchen, eine eigene Onomatopöie. Daher der Wiſch, der Wiſcher, entwiſchen, verwiſchen.

Wiſpern, fliſtern. Daher das Gewiſper.

Wiſſen, verb. irreg. ich weiß, du weißt, (nicht mehr weißeſt,) er weiß; Präter. wußte, Conj. wüßte; Partic. gewußt; Imperat. wiſſe; nahe verwandt mit weis, weiſe, videre, viſus. Daher wißbar, das Wiſſen, die Wiſſenheit in Allwiſſenheit und Unwiſſenheit, die Wiſſenſchaft, wiſſenſchaftlich, wiſſentlich, bewußt, das Gewiſſen, gewiſſenhaft u. ſ. f.

Der Wißmuth, des –es, die –e, oft auch Bißmuth, von dunkeler Herkunft.

Wittern, von Wetter. Daher die Witterung, das Gewitter, Ungewitter, verwittern, die Verwitterung.

Das Witthum, des–es, die–e, von widmen, für Widthum.

Die Witwe, plur. –n, (Oberd. Wittib,) verwandt mit Vidua. Daher der Witwer, verwitwet.

Der Witz, des –es, plur. car. verwandt mit wiſſen, Niederſ. weten, für Wit-s. Daher witzig, ––er, ––ſte, witzigen, gewitziget, witzeln, der Witzling.

Wō, eine Partikel. Daher wobey, wodurch, woher, wohin, wofür, wovor, (ſ. Für und Vor,) worein, worin, woraus, worüber u. ſ. f.

Die Wóche, plur. —n. Die sechs Wochen, aber die Sechswóchnerinn. Daher wóchentlich, der Wóchner, die Wóchnerinn.

Die Woge, verwandt mit wegen in bewegen. Daher wogig.

Wohl, (vulg. wie woll,) eine Partikel, verwandt mit belle. Daher die Zusammensetzungen, die Wohlfahrt, wohlfeil, wohlhabend, der Wohlklang, der Wohllaut, das Wohlseyn, der Wohlstand, die Wohlthat u. s. f. wo das wohl im Hochdeutschen überall gedehnt lautet. In dem einzigen Wollust, wollüstig, Wollüstling hat sich die geschärfte Provinzial-Aussprache auch im Hochdeutschen eingeschlichen, daher man diese Wörter auch gemeiniglich ohne Dehnungszeichen zu schreiben pflegt.

Wohnen. Daher wohnbar, die Wohnbarkeit, wohnhaft, die Wohnung, bewohnen, gewohnen das Neutrum, gewöhnen, das Activum, die Gewohnheit, entwohnen und entwöhnen, verwöhnen

Wölben, verwandt mit volvere. Daher das Gewölbe.

Der Wolf, des —es, plur. Wölfe, Fämininum Wölfinn, Diminut. Wölfchen, verwandt mit Vulpis. Daher wölfen, Junge werfen, wölfisch, dem Wolfe ähnlich, nur selten.

Der Wólfrahm, des —es, die —e, eine Art Eisenerz von Wolf, wegen dessen schädlichen Beschaffenheit im Schmelzen, und Rahm, Ruß, wegen seiner schwärzlichen Farbe; folglich nicht Wolfram.

Die Wolke, plur. —n, Diminutivum Wölkchen, wölken, gewölkt, entwölken, wolkig, —er, —ſte, das Gewölk.

Die Wolle, plur. car. verwandt mit Fell und Vellus. Daher wollen, aus Wolle bereitet, (nicht wöllen oder wüllen,) wollicht, ihr ähnlich, wollig, damit verſehen.

Wollen, verb. irreg. ich will, du willſt, (nicht will,) er will, wir wollen u. ſ. f. Conj. wolle; Prät. wollte; Conj. wollte; Partic. gewollt; nahe verwandt mit velle. S. auch Wille.

Die Wolluſt, plur. Wollüſte, von wohl und Luſt, allein nach einer längſt veralteten Analogie, nach welcher ein Vocal vor zwey Conſonanten auch in der Zuſammenſetzung geſchärft ward, (S. 76, 260;) oder auch nach dem Vorgange der Niederſachſen, welche wohl wie woll ſprechen. Daher wollüſtig, — er, — ſte, die Wollüſtigkeit, der Wollüſtling.

Die Wonne, das Intenſivum des alten wän, ſchön, verwandt mit bonus und Venus.

Worfeln, ein Iterativum von worfen, für werfen.

Das Wort, des – es, plur. in der eigentlichen Bedeutung eines beſtimmten einzelnen Beſtandtheiles der Rede, Wörter, außer dem aber, wenn es eine Reihe ausgedruckter Vorſtellungen bedeutet, Worte; Diminut. Wörtchen. Der Unterſchied des Plural erſtreckt ſich auch auf die Zuſammen-

ſetzungen: Kunſtwörter, Hauptwörter, Wurzelwörter u. ſ. f. aber Scheltworte, Scherzworte, Drohworte, Zauberworte u. ſ. f. Nur Sprichwort hat alle Mahl Sprichwörter. Ableitungen ſind: wörtlich, die Wörtlichkeit.

Wüchern, ein Iterativum und Intenſivum von der Wurzel wach, wog, in wachſen, bewegen, wacker u. ſ. f. Daher der Wucher, der Wucherer, Fämininum Wucherinn, (S. 74.) wucherhaft, wucherlich, erwuchern.

Der Wüchs, (nicht Wūchs,) des — ſes, plur. inuſ. von wachſen.

Wühlen, verwandt mit wälzen. Daher bewühlen, das Gewühl.

Die Wuhne, ein Loch im Eiſe nur in einigen Gegenden.

Der Wulſt, des — es, plur. Wülſte, verwandt mit ſchwellen, Schwulſt.

Wund, adv. ſelten ein Adjectiv. Daher die Wunde, verwunden, die Verwundung.

Das Wunder, des — s, plur. ut ſing. von dunkeler Herkunft. Daher wunderbar, (ehedem wunderſam,) — er, — ſte, wunderlich, — er, — ſte, wundern, bewundern, verwundern.

Der Wunſch, des — es, plur. Wünſche, Diminut. Wünſchchen. Daher wünſchen, erwünſcht, verwünſchen, die Wünſchelruthe, vermuthlich für Wünſchleinsruthe.

Die Würde, plur. — n, verwandt mit werth. Daher würdig, — er, — ſte, die Würdigkeit,

würdigen, vulg. würdern, ſchätzen, entwürdigen.

Der Wurf, des–es, plur. Würfe, von werfen. Daher Würfel, ein Ding, womit man wirft, würfelicht, würfelig oder würfellich, (nicht würfelich, weil die Ableitungsſylbe lich iſt,) einem Würfel ähnlich, würfeln.

Würgen, (vulg. worgen.) Daher der Würger, erwürgen.

Würken, die Würkung, ſ. Wirken.

Der Wurm, des—es, plur. Würmer, (Oberd. Würme,) Diminut. Würmchen, verwandt mit Vermis. Daher wurmen, wurmig, das Gewürm.

Die Wurſt, plur. Würſte, Dimin. Würſtchen, von dunkeler Herkunft.

Die Würze, von dem folgenden Wurz. Daher würzen, verwürzen, das Gewürz, würzhaft.

Die Wurzel, (in der Zuſammenſetzung noch oft die Wurz, z. B. Nieſewurz,) plur.–n, Diminut. Würzelchen. Daher wurzeln, bewurzeln, entwurzeln.

Der Wüſt, des—es, plur. inuſ. (von der Dehnung, S. 232.) Daher wuſtig.

Wüſt, —er, —eſte, verwandt mit vaſtare. Von der Dehnung, S. 232. Daher die Wüſte, die Wüſteney, wüſten, verwüſten, die Wüſtung, der Wüſtling.

Die Wuth, plur. car. Daher wüthen, wüthig, —er, —ſte, der Wütherich.

Z.

Die Zacke, plur. —n, häufiger der Zacken, des —s, plur. ut ſing. Diminut. Zäckchen. Daher zackig, zacken, auszacken.

Zagen. Daher zaghaft, —er, —eſte, die Zaghaftigkeit, die Zagheit, verzagen.

Zähe, —r, —ſte, verwandt mit ziehen. Daher die Zähheit, vulg. Zähigkeit.

Die Zahl, plur. —en. Daher zahlen, ſolvere, bezahlen, zahlbar, die Zahlbarkeit, der Zahler, Bezahler, die Zahlerinn, Bezahlerinn, die Zahlung, Bezahlung; zählen, numerare, ſich verzählen, zählbar, unzählbar, die Zählbarkeit, Unzählbarkeit, der Zähler, erzählen.

Zahm, —er, —ſte. Daher zähmen, der Zähmer, die Zähmerinn, bezähmen, die Bezähmung.

Der Zahn, des—es, plur. Zähne, Diminutivum Zähnchen, verwandt mit Dens. Daher zahnen, im Diminutivum zähneln, zähnig in zweyzähnig, vierzähnig u. ſ. f.

Die Zähre, Diminut. Zährchen, von dunkeler Herkunft.

Der Zain, des—es, die—e, nur bey den Metallarbeitern, verderbt aus Zahn, daher das ſonſt ungewöhnliche ai hier etymologiſch nothwendig iſt. Daher der Zainer.

Der Zander, ein Fiſch, ſ. Sander.

Die Zange, Diminutivum Zänglein, vulg. Zängelchen. Daher zängeln, mit einer kleinen Zange faſſen.

Der Zank, des – es, plur. inuſ. Daher zanken, Diminut. zänkeln, der Zänker, Fämin. Zänkerinn, die Zänkerey, zänkiſch, das Gezänck.

Der Zapfen, des – s, plur. ut nomin. Diminut. Zäpfchen. Daher zapfen, verzapfen, der Zapfer.

Zappeln, ein Intenſiv. von dem veralteten zabeln. Daher verzappeln, das Gezappel.

Die Zarge, ein Rand, verwandt mit Sarg.

Zärt, zärter, zärteſte. Von der Dehnung S. 232, wo dieſes Wort noch hinzuzuſetzen iſt. Daher die Zartheit, (nicht Zärte, oder Zartigkeit,) zärteln, verzärteln, zärtlich, — er, — ſte, die Zärtlichkeit, der Zärtling.

Die Zaſer, plur. — n, Diminutivum Zäſerchen. Daher zaſerig, zaſern.

Der Zauber, des – s, plur. inuſ. Daher zaubern, der Zauberer, Fämin. Zauberinn, (S. 74,) die Zauberey, zauberiſch, bezaubern, die Bezauberung, entzaubern.

Zaudern. Daher zauderhaft, der Zauderer, Fämin. Zauderinn, (S. 74,) das Gezauder.

Der Zaum, des — es, plur. Zäume, Diminut. Zäumchen. Daher zäumen, ungezäumt.

Der Zaun, des — es, plur. Zäune, Diminutivum Zäunchen. Daher zäunen, bezäunen, umzäunen, verzäunen.

Zausen, ein Intensivum von ziehen. Daher zerzausen.

Die Zêche, eine Gesellschaft, vermuthlich noch verschieden von dem folgenden.

Zêchen, weiblich trinken, ein Intensivum von ziehen. Daher der Zecher, Fämininum Zecherinn, bezechen.

Die Zeder, plur. —n, aus dem Lat. Cedrus, aber als ein eingebürgertes Wort mit einem Z.

Die Zehe, plur. — n, verwandt mit Zahn. Daher zehig in einzehig, zweyzehig u. s. f.

Zêhen, Zêhn, das Zahlwort. Daher die Zehen, die Zehn, die Zahlfigur, der Zehner, zehnerley, zehente, zehnte, das Zehntel, das Zehend, des —es, die —e, (nicht – en,) eine Zahl von zehn Einheiten, das Jahrzehend, aber der Zehente, verkürzt Zehnte, des Zehenten, Zehnten, plur. Zehenten, Zehnten, der zehnte Theil; daher zehenten, zehnten, zehnten, der Zehenter, zehentbar, verzehnten.

Zehren, verwandt mit terere. Daher der Zehrer, die Zehrung, verzehren, die Verzehrung.

Der Zehrgarten, des —s, plur. — gärten, der Küchengarten, ingleichen das Magazin von Lebensmitteln für die Küche, von zehren; folglich nicht Ziergarten.

Das Zeichen, des —s, plur. ut sing. verwandt mit zeigen, zeihen und Signum. Daher zeichnen,

der Zeichner, Fämin. Zeichnerinn, die Zeichnung, bezeichnen, verzeichnen.

Zeideln, die Bienenstöcke beschneiden, nur noch im Oberdeutschen. Daher der Zeidler, und die Zusammensetzungen Zeidelbär, Zeidelmeister, Zeidelrecht, u. s. f.

Zeigen. Daher der Zeiger, Fämin. Zeigerinn, erzeigen, die Erzeigung.

Zeihen, verb. irreg. Prät. zieh; Partic. geziehen; im Hochdeutschen selten Daher verzeihen, verzeihlich, die Verzeihung.

Die Zeile, Diminut. Zeilchen. Daher zeilig in zweyzeilig, vierzeilig u. s. f.

Der Zeisig, des —es, die —e, Diminutivum Zeischen.

Die Zeit, plur. —en, von dunkeler Herkunft: von Zeit zu Zeit, zur Zeit, zu Zeiten, nach der Zeit, vor Zeiten, bey Zeiten, eine kurze Zeit lang u. s. f. Daher zeitig, —er, —ste, zeitigen, die Zeitigung, zeitlich, die Zeitlichkeit, zeither, (nicht seither,) zeitherig, zeitlebens. Die Zeitläufte, s. in Laufen.

Die Zeitung, plur. —en, nicht von dem vorigen, sondern von dem alten tidan, geschehen.

Die Zêlle, Diminutivum Zellchen, aus dem Lat. Cella. Daher zellig.

1. Der Zêlt, des —es, plur. inus. der Antritt oder Dreyschlag eines Pferdes, Niedersächsisch

der Paß. Daher der Zelter, Lateiniſch Tolutarius.

2. Das Zêlt, des—es, die —e, von dem alten Seldo, Wohnung. Daher das Gezelt, welches üblicher iſt als Zelt.

Die Zênt, plur. —— e, die Gerichtbarkeit, nur im Oberdeutſchen, vermuthlich von Centena. Das gleichfalls Oberd. Send, die geiſtliche Gerichtbarkeit, iſt davon verſchieden, und aus Synodus verderbt. Von Zent iſt zentbar, die Zentbarkeit, der Zentherr, u. ſ. f.

Der Zêntner, des —s, plur. ut ſing. aus dem Lateiniſchen Centenarius, aber als ein eingebürgertes Wort mit einem Z. S. 159.

Der Zêphyr, des —— s, die —— e, aus dem Griech. und Lat. Zephyrus.

Das Zêpter, des —— s, plur. ut ſing. Diminutivum Zepterchen, aus dem Lat. Sceptrum, aber da es ſchon ganz nach Deutſcher Sitte gemodelt iſt, ſo ſchreibt man es auch zu Anfange richtiger mit einem Z als mit Sc. S. 113, 185.

Zer, eine Vorſylbe, welche untrennbar iſt, und daher den Ton alle Mahl auf das Verbum wirft: zerbrêchen, ich zerbrêche, zerbróchen, zu zerbrêchen.

Zêrren, ein Intenſivum von ziehen für zieherren. Daher das Gezerr, verzerren.

1. Der Zêttel, des —— s, plur. ut ſing. Diminutivum Zettelchen, aus dem Lat. Schedula.

2. Der Zêttel, des — s, plur. inuſ. der Aufzug bey den Webern, vermuthlich von dem vulg. zetteln, verzetteln, in kleinen Theilen fallen laſſen.

Der Zeug, des — es, plur. inuſ. der Stoff, die Materie, das Gewirk, ingleichen in der Jägerey die Netze; aber das Zeug, des — es, plur. die —e, ein Werkzeug, leinenes Geräth, eine Sache; beyde von zeugen, machen.

1. Zeugen, aus ſich ſelbſt hervor bringen, verwandt mit ziehen. Daher der Zeuger, Fämininum Zeugerinn, hart und ſelten, die Zeugung, erzeugen, die Erzeugung, das Erzeugniß.

2. Zeugen, ausſagen, durch ſeine Ausſage beſtätigen. Daher der Zeuge, des — n, die — n, von beyden Geſchlechtern, folglich im Fämin. nicht Zeugin; das Zeugniß; bezeugen, (nicht zu verwechſeln mit bezeigen,) die Bezeugung.

Die Zibebe, ſ. Cubebe.

Der Zibeth, des — es, plur. inuſ. aus dem Arabiſchen Zebed.

Die Zieche, vulg. für Überzug von ziehen. Erträglicher iſt die Züge.

Die Ziege, plur. — n, Dimin. vulg. Zicke.

Der Ziegel, des — s, plur. ut ſing. in einigen Gegenden die Ziegel, plur. — n, aus dem Lateiniſchen Tegula.

Ziehen, verb. irreg. du zieheſt, (Oberd. zeuchſt,) er ziehet, zieht, (Oberd. zeucht;) Prät. zog; Conj. zöge; Partic. gezogen; Imperat. zieh, (Oberd. zeuch;) verwandt mit zähe, ducere, u. ſ. f. Daher

beziehen, die Beziehung, erziehen, die Erziehung, entziehen, die Entziehung, verziehen. S. auch Zucht.

Zielen, ein Intensivum von sehen, für sehelen. Daher das Ziel, des — es, die — e, der Zieler. Das Oberdeutsche zielen, erzeugen, ist von ziehen und zeugen.

Ziemen. Daher ziemlich, geziemen.

Der Ziemer, des — s, plur. ut sing. das Rückenstück eines Hirsches, vulg. Ziem, Ziemen, Zimmel, Zämmel, Zämmer.

Die Zier, plur. car. das alte meist veraltete Wurzelwort. Daher zieren, die Zierde, von Zier und de, vulg. der Zierath, des — es, plur. die — en, vermittelst der alten Ableitungssylbe ath, folglich nicht Zierrath, als wenn es von Zier und Rath wäre; die Zierերey, der Zierling, zierlich, — er, — ste, die Zierlichkeit, das Gezier, verzieren.

Die Ziffer, (nicht Ziefer,) plur. — n, Diminutivum Zifferchen, aus dem Italiänischen Ciffra. Daher ziffern, beziffern, entziffern.

Der Zigeuner, des — s, plur. ut sing. Fämininum die Zigeunerinn, aus einer fremden Sprache.

I. Der Zimmer, das Rückenstück, s. Ziemer.

2. Das Zimmer, des — s, plur. ut sing. eine Zahl von vierzig, vermuthlich ein ausländisches Wort.

3. Das Zimmer, des — s, plur. ut sing. Diminut. Zimmerchen. Daher zimmern, die Zimmerung, verzimmern.

Der Zimmet, Zimmt, des — es, plur. inuſ. aus dem Morgenländiſchen.

Zingeln, nur noch in umzingeln, aus dem Lat. Cingulum.

Der Zink, des — es, die — e, ein gewiſſes Halbmetall.

Die Zinke, Diminut. Zinkchen, verwandt mit Zahn.

Das Zinn, des — es, plur. inuſ. aus dem Lat. Stannum. Daher zinnern, verzinnen.

Die Zinne, im Hochdeutſchen veraltet, verwandt mit Zahn und Zinke.

Der Zinnōber, des — s, plur. inuſ. aus dem Lat. Cinnabaris.

Der Zins, des — ſes, die — ſe; hingegen der Plural die Zinſen, die Abgabe von der Nutzung erborgten Geldes, iſt von dem ungewöhnlichen Singular die Zinſe. Beyde ſind aus dem Lat. Cenſus. Daher zinsbar, die Zinsbarkeit, zinſen, verzinſen.

Der Zipfel, des — s, plur. ut ſing. Diminutivum Zipfelchen, verwandt mit Zopf. Daher zipfelig.

Das Zipperlein, das Podagra, im Hochdeutſchen meiſt veraltet, von dem vulg. zippern, oft und viel zucken.

Der Zirbelbaum, Pinus Cempra, aus dem Lat. Cerrus. Daher die Zirbelnuß.

Die Zirbeldrüſe, von dem veralteten zerben, ſich im Kreiſe drehen.

Der Zirkel, des —— s, plur. ut ſing. Diminutivum Zirkelchen, ſo wohl Circulus als Circinus, aus dem erſtern, aber um der übrigen Deutſchen Tracht willen, in beyden Bedeutungen mit einem Z. Es in der einen mit einem Z, und in der andern mit einem C ſchreiben wollen, iſt Grille. S. 113, 159. Daher zirkeln.

Ziſchen, eine eigene Onomatopöie. Daher das Diminut. ziſcheln, das Geziſch.

Der Zits, des —— ſes, die —— ſe, aus dem Bengaliſchen Chits, auch häufig Zitz.

Die Zither, oder um nicht zu einer falſchen gedehnten Ausſprache zu verleiten, und doch das th des Stammwortes beyzubehalten, richtiger die Zitther, aus dem Lateiniſchen Cithara.

Zittern. Daher der Zitterer, zitterig, erzittern, das Gezitter.

Der Zitwer, des —— s, plur. inuſ. aus dem Morgenländiſchen.

Der Zitz, ſ. Zits.

Die Zitze, Diminut. Zitzchen.

Der Zobel, des – s, plur. ut ſing ein ausländiſches Wort.

Der Zober, des —— s, plur. ut ſing. vulg. Zuber, verwandt mit tief.

Zögern, ein Iterativum von ziehen. Daher die Zögerung, verzögern, die Verzögerung.

Der Zögling, des – es, die – e, von ziehen.

1. Der Zoll, des — es, die — e, außer mit einem Zahlworte, da es unverändert bleibt, sechs Zoll. Daher zöllig in zweyzöllig, sechszöllig u. s. f.

2. Der Zoll, des — es, plur. Zölle, aus dem Lat. Telonium. Daher zollbar, zollen, verzollen, der Zöllner.

Die Zone, plur. -n, aus dem Lat. und Griech. Zona.

Der Zopf, des — es, plur. Zöpfe, Diminutivum Zöpfchen, verwandt mit Schopf, Zipfel u. s. f. Siehe auch Zupfen.

Der Zorn, des — es, plur. car. eine eigene Onomatopöie. Daher zornig, — er, — ste. S. auch Zürnen.

Die Zote, Diminut. Zötchen, von ziehen. Daher zoricht, Zoten ähnlich, zotig, sie enthaltend, die Zottel und zotteln, die Intensiva davon.

Zu, eine Partikel. In der Zusammensetzung mit Verbis ist es eine trennbare Partikel, welche daher den Ton hat, zúbereiten, ich berette zú, zúzubereiten. Vor Partikeln verlieret sie den Ton: zugégen, zunächst, zuérst, zuweilen, zurécht, zuwége u. s. f. außer wenn sie hinten stehet, da sie ihn bald hat, bald nicht hat: dazu und dazú, hierzú und hierzu.

Der Zuber, s. Zober.

Die Zucht, plur. doch nur in wenigen Fällen, die Züchte, von ziehen, wie Flucht von fliehen. u. s. f. Daher züchtig, — er, — ste, die Züchtigkeit, züchtigen, die Züchtigung, der Züchtling. Aber bezichtigen ist von zeihen, folglich nicht bezüchtigen.

Zucken, ein Intenſivum von ziehen. Daher die Zuckung, verzucken, die Verzuckung, entzücken, die Entzückung.

Der Zucker, des — s, plur. ut ſing. aus dem Lat. Saccharum. Daher zuckern, verzuckern.

Zufrieden, adj. et adv. aus zu und Friede. Daher die Zufriedenheit.

Der Zug, des – es, plur. Züge, von ziehen.

Die Züge, ſ. Ziehe.

Der Zügel, des – s, plur. ut ſing. auch von ziehen.

Zünden, verwandt mit cendere in accendere, incendere. Daher der Zunder und der Zünder in verſchiedenen Bedeutungen, entzünden, die Entzündung.

Die Zunft, plur. Zünfte, von dem alten ſammen, ſich verſammeln, wie Kunſt von kommen. Daher zünftig, die Zünftigkeit, der Zünfter.

Die Zunge, Diminut. Zünglein, vulg. Züngelchen. Daher züngeln, züngig in zweyzüngig u. ſ. f.

Zupfen, ein Intenſivum von dem Oberd. zaufen, für ziehen. Daher das Gezupfe.

Zürnen, von Zorn. Daher erzürnen.

Zurück, adv. von zu und Rücken, welches mit den Verbis keine Zuſammenſetzungen macht, ſo wenig als zuſammen von zu und ſammen, dem Stammworte von ſammeln, S. 329; außer in den abgeleiteten, wenn gemeinſchaftliche Biegungszeichen eintreten: zurück halten, zuſammen kommen; aber zurückhaltend, die Zurückhaltung, die Zuſammenkunft.

Zwacken, nahe verwandt mit zwicken.

Der Zwang, des — es, plur. car. von zwingen. Daher zwängen.

Zwanzig, ein Zahlwort. Daher der Zwanziger, der, die, das zwanzigste, das Zwanzigstel.

Zwar, eine Conjunction, nicht zwaren.

Der Zwêck, des — es, die — e, in der Bedeutung eines kleinen Nagels, auch der Zweck, des — en, die — en. Daher zwecken.

Zween, s. Zwey.

Zweifeln, von zwey. Daher der Zweifel, der Zweifeler, zweifelhaft, die Zweifelhaftigkeit, bezweifeln, verzweifeln, die Verzweifelung.

Der Zweig, des — es, die — e, Diminut. Zweiglein, von zwey.

Zwêrch, quer, im Hochdeutschen selten. Daher das Zwerchfell.

Der Zwerg, des — es, die — e, von beyden Geschlechtern, oft auch, wenn das weibliche Geschlecht nothwendig mit bezeichnet werden muß, die Zwerginn.

Zwey, eine Grundzahl, welche wie drey, vier u. s. f. durch alle Geschlechter unverändert bleibt; denn zween, zwo, zwey, ist eine Eigenheit einer kleinen Oberdeutschen Provinz, und streitet dabey wider mehr als Eine Analogie. Daher zweyte, zweytens, zweyen in entzweyen, der Zweyer, zweyerley, zwey Mahl, (s. in Mahl.)

Zwicken, ein Intens. von einem veralteten zweigen. Daher der Zwick, der Zwickel, der Zwicker.

Zwie, eine für sich allein veraltete Form für zwey. Daher der Zwieback, zwiefach, zwiefältig, der

Zwieſpalt, die Zwietracht, das veraltete zwier, zwey Mahl u. ſ. f.

Die Zwiebel, Diminut. Zwiebelchen, aus dem Lat. Cepa. Daher zwiebeln.

Der Zwillich, des — es, die — e, aus dem Niederſächſiſchen twillen, doppelt machen.

Der Zwilling, des — es, die — e, von dem veralteten zwie, zwey, und der Ableitungsſylbe ling; daher zwey Zwillinge ein Pleonasmus iſt.

Zwingen, verb. irreg. Prät. zwang; Partic. gezwungen. Daher der Zwinger, bezwingen. S. auch Zwang.

Der Zwirn, des – es, die – e, von zwier, zwey Mahl. Daher zwirnen, das Adject. und zwirnen, das Verbum.

Zwiſchen, eine Präpoſition, auch von zwie, zwey, gleichſam zwey = iſch = en.

Der Zwiſt, des – es, die – e, Diminut. Zwiſtchen, gleichfalls von zwie, zwey. Daher zwiſtig, die Zwiſtigkeit.

Zwitſchern, eine eigene Onomatopöie. Daher das Gezwitſcher.

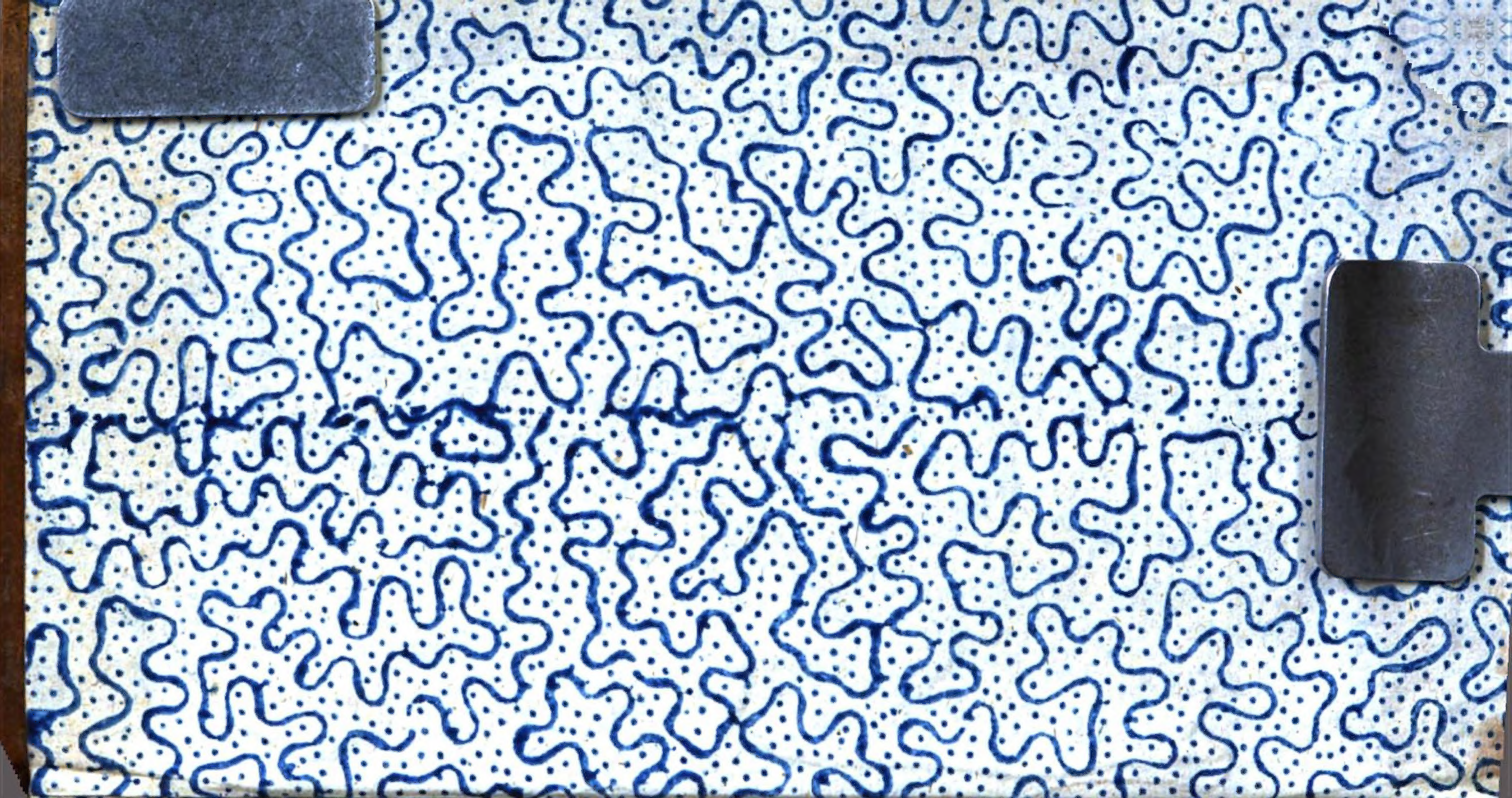
Der Zwitter, des — s, plur. ut ſing. auch von zwie, zwey.

Zwölf, eine Hauptzahl. Daher der Zwölfer, zwölfte, zwölftens, das Zwölftel.

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z166807602

Digitized by Google



Digitized by Google